DER LANDMANN ALS THIERARZT BEI KRANKHEITEN DER PFERDE, ...

Christian-Friedrich-Gottlieb Thon

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Landmann
als
Thierarzt
bey
Krankheiten
der Pferde, des Rindviehes, der Schweine, Schafe, Ziegen, Hunde, des Federviehes und der Stubenvögel.

Nebſt

den erprobteſten Mitteln und Recepten
der berühmteſten practiſchen Thierärzte.

Ein

nützliches, lehrreiches und nothwendiges Handbuch

für

deutſche Landwirthe und Familien, welche keinen Thierarzt in der Nähe haben, und ſich in vorkommenden, dringenden Fällen mit Rath und That ſelbſt Hülfe verſchaffen wollen.

Herausgegeben
vom
Verfaſſer des mediciniſchen Rathgebers
auf dem Lande.

Linz, 1826.

Digitized by Google

Prüfet Alles, und das Beſte behaltet.

KAISERLICHE KOENIGLICHE · HOFBIBLIOTHEK · WIEN

Digitized by Google

Vorrede.

Als der Verfaſſer in dem Jahre 1820, aus einem reichhaltigen Vorrathe von erprobten Mitteln gegen allerley Krankheitszufälle des Menſchen, den medicinischen Rathgeber auf dem Lande zuſammen ſtellte, und anfangs mit Furcht in das Publicum eintreten ließ, fand derſelbe eine ſo gute Aufnahme, daß bald darauf eine zweyte Ausgabe nothwendig wurde, die, eben ſo ſtark vermehrt, als verbeſſert, dem wahren Zwecke noch näher getreten ſeyn dürfte. Dadurch und durch mehrere andere Schriften, dem Publicum bekannt, wurde der Verfaſſer von mehreren Ökonomen der Gegend, und ſelbſt von entfernten Orten, ungeachtet ſeines Incognito, aufgefordert, eine ähnliche Schrift herauszugeben, welche eben ſo gute Mittel gegen die gewöhnlichen Krankheiten der nützlichſten Hausthiere enthielte. Der Verfaſſer iſt im Stande, dieſen Wunſch in Erfüllung zu bringen, da er, ſeit ſeiner ſchriftſtelleriſchen Laufbahn, alles ſammelte, was ſich in den vielen guten Schriften practiſcher Thier-

Digitized by Google

ärzte, über die gewöhnlichen Krankheitszufälle der Hausthiere, ihm vor Augen ſtellte; und ſo iſt es ihm jetzt leicht, die zweckmäßigſten Mittel in ein geordnetes Ganze zuſammen zu bringen, welches den deutſchen Ökonomen, und überhaupt Familien auf dem Lande, welche einen Thierarzt nicht ſogleich bey der Hand haben; dem Militär in Bezug auf Pferde; dem practiſchen Jäger, wegen der Krankheiten der Hunde u. ſ. f., gewiß von Nutzen ſeyn, und gleichſam als ein Handbuch dienen wird. Denn es iſt, wie bey dem mediciniſchen Rathgeber auf dem Lande, nur auf ſolche Mittel Rückſicht genommen worden, die nicht allein von rühmlichſt bekannten Thierärzten und guten Schriftſtellern herrühren, ſondern ſich auch durch die Erfahrung, oder practiſche Anwendung, als bewährt dargethan haben.

Zwar könnte dieſe Arbeit in manchen Augen als überflüſſig erſcheinen, da an guten Schriften über Thierarzeneykunde kein Mangel iſt; wenn aber eines Theils unſere Literatur nur ſolche Werke aufzuweiſen hat, welche die Krankheiten einzelner Hausthiere abhandeln, andern Theils ſolche nicht ſelten nur einſichtig ſind, da bloß die individuelle Meinung zum Grunde liegt, hier aber auf mehrere Stimmen Rückſicht genommen, und die Reſultate verſchiedener Thierärzte geſammelt und vorgelegt worden ſind; ſo hofft man ſelbſt dadurch den ſtrengen Anforderungen der Kritik ein Genüge geleiſtet, und keine ganz überflüſſige Arbeit unter-

Digitized by Google

nommen zu haben, nicht zu gedenken, daß eine gute und nützliche Sache nicht oft genug geſagt und wiederhohlt werden kann.

Wenn alſo über die Nützlichkeit der Sache ſelbſt kein Zweifel obwalten dürfte, ſo kommt es bey dieſer Schrift vorzüglich darauf an, ob das Ganze gehörig geordnet und ſo zuſammen geſtellt iſt, daß ſich der Landwirth leicht in die Krankheiten ſeiner Hausthiere finden, ſolche richtig erkennen, und, ohne zu fehlen, die Mittel aufſuchen und anwenden kann, die zum wahren Zwecke führen. Der Herausgeber glaubt, dieſer Frage dadurch ein Genüge geleiſtet zu haben, daß er die verſchiedenen, ſo wohl äußerlichen, als auch innerlichen Zufälle nach dem Alphabete geordnet, und jedem einzelnen Falle die richtigen Symptome beygegeben hat, daß daher nur ſelten der Umſtand eintreten möchte, über dieſe oder jene Krankheit in Ungewißheit zu ſeyn. Nächſtdem iſt nur auf ſolche Krankheiten Rückſicht genommen worden, die der verſtändige und umſichtige Mann, in Folge einer faßlichen Anleitung, ſelbſt zu behandeln im Stande iſt; dagegen ſind ſolche übergangen worden, bey denen kritiſche Operationen, z. B. beym Beinbruche, dem Steinſchnitte u. ſ. f., nöthig ſind. Als eine nützliche Zugabe hat man aber die beſten Schriften, welche die deutſche Literatur über Vieharzeneykunde beſitzt, jedem Abſchnitte beygeſetzt, damit ſich Jeder nach Wunſch weiter zu belehren und auszubilden im Stande iſt.

Digitized by Google

Möchte auch dieſe Schrift Beyfall finden, und ſo viel Gutes wirken, als der Herausgeber wünſcht und hofft, beſonders aber die ſo ausgebreitete und höchſt nachtheilige Quackſalberey, wodurch jährlich eine nicht geringe Menge Vieh, welches noch zu retten geweſen, hingerichtet wird, immer mehr und mehr verdrängen.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Pferde.

		Seite
Nr. 1.	Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Stallung, Fütterung und Wartung der Pferde und andern dahin gehörigen Gegenſtänden handelt. .	1
— 2.	Vom Abnehmen der Pferde.	22
— 3.	Von den Augenkrankheiten.	23
— 4.	Von der Darmgicht oder Darmkolik. . .	28
— 5.	Von der Druſe oder Kehlſucht. . . .	31
— 6.	Vom Durchfalle oder Durchlaufe. . . .	37
— 7.	Von der Fall- oder Krampfſucht. . . .	39
— 8.	Von den Fluß-, Floß- oder Feſſelgallen. . .	41
— 9.	Von den Geſchwüren.	42
— 10.	Von den Geſchwülſten.	45
— 11.	Von der Haarſchlechtigkeit oder dem Dampfe. .	54
— 12.	Von der Harnſtrenge oder Harnverhaltung. .	56
— 13.	Von den Hornſpalten und Hornklüften. . .	58
— 14.	Von dem Koller.	60
— 15.	Von der Kopfkrankheit; dem Kopffieber, oder der Hirnentzündung.	63
— 16.	Von den Lähmungen.	64
— 17.	Von der Lungenentzündung, Lungenſucht und vom Lungenbrande.	67
— 18.	Von der Mauke oder Struppe. . . .	70
— 19.	Von der Maulſperre oder Hirſchkrankheit. . .	71
— 20.	Von den Nabelbrüchen.	74
— 21.	Von Quetſchungen.	75
— 22.	Von der Räude oder Krätze.	77
— 23.	Vom Rotze oder der Steindruſe. . . .	78
— 24.	Von der Schlafſucht der Pferde. . . .	82
— 25.	Vom Schwindel der Pferde.	83
— 26.	Vom Spathe.	—

Digitized by Google

Seite
Nr. 27. Von den Steingallen oder blauen Mählern. 86
— 28. Vom Strengel oder Schnupfen. 88
— 29. Von den Überbeinen. 90
— 30. Vom Verbällen, oder von der Entzündung des Hufes. 91
— 31. Vom Vernageln. 93
— 32. Von den Verrenkungen. 96
— 33. Vom Verſchlagen oder Verfangen. 97
— 34. Von der Verſtopfung. 98
— 35. Von den Warzen. 100
— 36. Von der Wind- oder Trommelſucht. —
— 37. Von den Würmern. 102
— 38. Von den Wunden. 104
— 39. Vom Zungenkrebſe. 107
— 40. Verzeichniß einiger, die Pferde betreffenden Schriften. 109

Zweyter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Nr. 41. Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Stallung, Fütterung und Wartung des Rindviehes und einigen andern Dingen handelt. 116
— 42. Von den Beulen. 122
— 43. Vom Blutharnen oder dem rothen Waſſer. 123
— 44. Von der Bräune oder der Halsentzündung 124
— 45. Von der Darmgicht, Darmkolik oder Verſtopfung. 125
— 46. Vom Durchfalle oder Durchlauſe. 126
— 47. Von einigen Entzündungskrankheiten. 127
— 48. Von der ſogenannten Franzoſenkrankheit. 130
— 49. Von der Gelbſucht. 131
— 50. Von den Geſchwülſten und Geſchwüren. 132
— 51. Von genoſſenen Giften. 136
— 52. Vom Huſten. 137
— 53. Von den Klauen-Zufällen. 138
— 54. Von den Lähmungen. 141
— 55. Von der Lungenſeuche, Lungenfäule, dem Lungenkrebſe oder Lungenbrande. 143
— 56. Von der unnatürlichen Beſchaffenheit der Milch. 146
— 57. Vom Milzbrande. 148
— 58. Von der Maulſeuche oder Mundfäule. 149
— 59. Von Quetſchungen und Wunden. 151
— 60. Von der Räude, Krätze oder dem Grinde. 153

Digitized by Google

Seite

Nr. 61. Vom Rückenblute. 154
— 62. Von der Ruhr. . . . . . . —
— 63. Vom Sterzwurme. 155
— 64. Von der Urinverhaltung. 156
— 65. Vom Verfangen des Rindviehes. . . . 157
— 66. Von den Verrenkungen. 158
— 67. Von der Viehſeuche, Rindviehpeſt, Löſerdürre, Magenſeuche, Blatterpeſt u. ſ. f. . . . . . —
— 68. Von der Waſſerſucht. 168
— 69. Von der Wehethätigkeit, Epilepſie oder Fallſucht. . 169
— 70. Von der Wind-, Trommel- oder Blähſucht. . . 170
— 71. Von den Würmern. 174
— 72. Vom Zungenkrebſe. 175
— 73. Von einigen Zufällen, welchen die Kälber ausgeſetzt ſind. 177
— 74. Von einigen beſondern Umſtänden und Zufällen, die bey dem erwachſenen Rindviehe vorkommen. . . 181
— 75. Verzeichniß einiger, das Rindvieh betreffenden Schriften. 184

Dritter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Schweine.

Nr. 76. Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Stallung, Wartung, Fütterung der Schweine und andern dahin gehörigen Dingen handelt. . . 187
— 77. Vom Bauchwehe oder Bauchgrimmen. . . 190
— 78. Von der Borſtenfäule. . . . . . —
— 79. Von der Bräune oder Gelbſucht. . . . 191
— 80. Vom Durchfalle oder der Ruhr. . . . 193
— 81. Vom laufenden Feuer. . . . . —
— 82. Von der Finnenkrankheit. 194
— 83. Vom Huſten. 196
— 84. Von der Lungenentzündung. . . . . —
— 85. Von den Pocken oder Blattern. . . . 197
— 86. Von der Räude, Krätze oder dem Grinde. . . 198
— 87. Vom Ränk- oder Gerſtenkorne. . . . —
— 88. Von der Tollwuth der Schweine. . . . 199
— 89. Vom Verfangen. 200
— 90. Von Verrenkungen, Wunden und Geſchwüren. . 201
— 91. Von der Waſſerſucht. . . . . . —
— 92. Von den Würmern. 202

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Schafe.

		Seite
Nr. 93.	Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Stallung, Nahrung, Wartung der Schafe und andern dahin gehörigen Dingen handelt.	204
— 94.	Von den Augenkrankheiten.	215
— 95.	Vom Bluthaarnen der Schafe und Lämmer, oder dem rothen Waſſer.	—
— 96.	Von der Drehkrankheit oder dem Kreiſel.	216
— 97.	Vom Durchfalle und der Ruhr.	—
— 98.	Von der Dürrſucht, auch Deep oder Trap.	218
— 99.	Von der Eutergeſchwulſt.	219
— 100.	Von der Fäule, Faulſucht oder dem Anbruche.	220
— 101.	Von der Fußfäule.	222
— 102.	Von der Gehirnentzündung.	—
— 103.	Von der Gelbſucht.	225
— 104.	Vom Huſten.	—
— 105.	Von den Klauen-Zufällen.	224
— 106.	Von der Kolik oder dem Bauchgrimmen.	226
— 107.	Von den Pocken oder Blattern.	227
— 108.	Von der Räude, Krätze oder dem Grinde.	228
— 109.	Von der Trommel- oder Blähſucht.	230
— 110.	Von dem Ungeziefer.	—
— 111.	Von der Verhitzung.	231
— 112.	Von Verwundungen.	—
— 113.	Von den Würmern.	232
— 114.	Verzeichniß der beſten Schriften, welche die Zucht, Behandlung und Krankheiten der Schafe näher erörtern.	234

Fünfter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Ziegen.

Nr. 115.	Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Fütterung, Wartung der Ziegen und andern dahin gehörigen Dingen handelt.	237
— 116.	Vom Bluthaarnen oder rothen Waſſer.	242
— 117.	Von der Darmentzündung.	—

Digitized by Google

Seite

Nr. 118. Von der Darrſucht oder Auszehrung. . . . 242
— 119. Vom Huſten. 243
— 120. Von der Räude oder dem Grinde. . . . . —
— 121. Vom Schwindel. 244
— 122. Von Verletzungen und Wunden. . . . —
— 123. Von Verſtopfungen, der Darmgicht und Kolik. . 245
— 124. Von der Waſſerſucht. 246

Sechster Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Hunde.

Nr. 125. Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Fütterung und Wartung der Hunde, auch andern dahin gehörigen Dingen handelt. . . . 251
— 126. Von den Krankheiten der Augen. . . . 262
— 127. Von dem Beinbruche. 264
— 128. Von Blutflüſſen. 265
— 129. Von Brandſchäden. 266
— 130. Vom Durchfalle. . . . . . —
— 131. Von der engliſchen Krankheit oder Epilepſie. . 267
— 132. Von den Entzündungskrankheiten. . . . —
— 133. Vom Erbrechen. 269
— 134. Von verſchiedenen Fiebern. . . . . —
— 135. Von der Freßſucht, oder dem Hundshunger. . . 271
— 136. Von den Gehörkrankheiten. . . . . —
— 137. Von den Geſchwüren. 272
— 138. Von den Geſchwülſten. 274
— 139. Vom Grieſe. . . . . . . —
— 140. Von den Halskrankheiten. 275
— 141. Von den Harn- oder Urinkrankheiten. . . 276
— 142. Von der Hundskrankheit, Hundeſeuche, Laune, Staupe, Rotz u. ſ. f. 278
— 143. Von der Hunds- oder Tollwuth. . . . 285
— 144. Vom Huſten. 295
— 145. Von Kopfſchmerzen. 297
— 146. Von den Krämpfen. . . . . . —
— 147. Vom Krebſe. 298
— 148. Von allerhand Lähmungen. 299
— 149. Von Leibſchmerzen. 301
— 150. Von den Ohrenkrankheiten. 302
— 151. Von der Räude, oder dem Grinde. . . . 303

Digitized by Google

Seite
Nr. 152. Vom Ungeziefer. 307
— 153. Von Vergiftungen. 308
— 154. Von Verrenkungen. 309
— 155. Von Verſtopfungen. 310
— 156. Von Verletzungen und Wunden. . . . 311
— 157. Von der Waſſerſucht. 313
— 158. Von den Würmern. 314
— 159. Verzeichniß einiger Schriften, welche die Zucht, Behandlung und Krankheiten der Hunde näher erörtern. 316

Siebenter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Krankheiten einiger zahmen Vögel.

Nr. 160. Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Hühner, ihren Krankheiten und den Heilmitteln. . . 319
— 161. Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Trut- oder Puterhühner, ihren Krankheiten und den Heilmitteln. 331
— 162. Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Gänſe, ihren Krankheiten und den Heilmitteln. . . 334
— 163. Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Änten, ihren Krankheiten und den Heilmitteln. . . 339

Achter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Krankheiten einiger Stubenvögel.

Nr. 164. Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Stubenvögel, ihren Krankheiten und den Heilmitteln. . 341
Arzeneyvorſchriften. 353

Erſter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Pferde.

Nr. 1.

Einleitung in dieſen Abſchnitt, welcher von der Stallung, Fütterung und Wartung der Pferde und andern dahin gehörigen Gegenſtänden handelt.

Das Pferd iſt für den Menſchen eins der nützlichſten Thiere, und verdient daher mit vollem Rechte deſſen ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit und Beachtung, um ſo mehr, als auch nicht ſelten der Ankauf bedeutend iſt. — Wenn alſo das Pferd, in Rückſicht dieſes doppelten Umſtandes, für den Menſchen großes Intereſſe hat, und deſſen lange Erhaltung vorzüglich zu wünſchen iſt; ſo muß dahin getrachtet werden, dieſen Zweck möglichſt zu erreichen. Großen Einfluß auf die Geſundheit, Stärke und Lebensdauer dieſes Thieres hat nicht allein eine geſunde und zweckmäßig eingerichtete Stallung, ſondern auch die Fütterung und Wartung, daher wir dieſe Gegenſtände, wenigſtens in der Kürze, einzeln durchgehen müſſen, bevor wir die gewöhnlichſten Krankheiten ſelbſt abhandeln dürfen.

Der Pferdeſtall,

oder die Wohnung der Pferde, muß nicht allein eine trockene und freye Lage, ſondern auch die gehörige Größe, Höhe und Einrichtung haben — Umſtände, die auf die phyſiſche Beſchaffenheit dieſes Thieres den größten Einfluß äußern.

Digitized by Google

Die Größe eines Stalles hängt von der Anzahl Pferde ab, die man zu halten gedenkt. In der Regel rechnet man 9 bis 10 Fuß Länge und 5 bis 6 Fuß Breite, oder 45 bis 60 Quadratfuß, für den Stand eines Pferdes, ohne den Raum, den Raufe, Krippe und der Umgang mit Pferden nothwendig machen.

Die Höhe darf nicht unter 12 Fuß betragen, damit ſich die Thiere weder mit dem Kopfe an der Decke beſchädigen, noch zu ſehr im Dunſtkreiſe ſtehen, weil die Dünſte bekanntlich in die Höhe ſteigen.

Die Dünſte, welche ſich in jedem Stalle, wo Vieh beyſammen ſteht, ſammeln und nachtheilig auf deſſen Geſundheit wirken, werden entweder durch mehrere Fenſter, oder durch beſondere Dunſtröhren hinweg geſchafft. Sollen Fenſter zum Zwecke führen, ſo bringt man ſolche nahe unter der Decke, folglich ſo hoch, als möglich, einander gegen über an, und behängt ſie mit grauer Leinwand, damit man ſie im Sommer öffnen kann, ohne, daß die Fliegen einſtrömen können. Auch im Winter iſt der öftere Eintritt der friſchen Luft dienlich, nur dürfen die Fenſter nicht ſo lange offen ſtehen, daß dadurch der Stall zu ſehr erkältet wird. Stehen 6 oder mehrere Pferde in einem Stalle beyſammen, ſo leiſten die Dunſtröhren, in Vereinigung der Seitenöffnungen, zur Abführung der ſchädlichen Luft, die beſten Dienſte. Dieſe Dunſtröhren ſind enge Canäle, von gut zuſammen gefügten ſtarken Bretern, oder aufgemauerten Ziegelſteinen, mit Schiebern verſehen, auf Art der Rauchfänge oder Schornſteine, welche über das Dach des Stalles hinausreichen, und daſelbſt gegen den Einfluß der Witterung mit einem Satteldache geſchützt werden.

Was die übrige Einrichtung eines Pferdeſtalles betrifft, ſo muß der Boden von der Krippe an um einige Zolle abfallen, damit die Feuchtigkeit gehörig abfließen kann. Der Boden wird entweder gepflaſtert, oder gebohlt; jene Art iſt dauerhafter, dieſe für den Beſchlag vortheilhafter. Man kann auch nur den Vorderſtand bohlen und den Hinterſtand pflaſtern, um die Eiſen der Vorderfüße mehr zu ſchonen. Das Pflaſter darf aber aus keinen zu kleinen und glatten Steinen beſtehen, und weder Unebenheiten, noch

Digitized by Google

Vertiefungen haben, weil ſonſt die Pferde auf eine oder die andere Art leicht Schaden nehmen können.

So fromm auch dieſe Thiere ſind, oder zu ſeyn ſcheinen, ſo nothwendig ſind dennoch abgetheilte Stände. Die ſicherſten, aber auch koſtſpieligſten Abſonderungen beſtehen in 4 bis 5 Fuß hohen, an hinlänglich ſtarken Säulen befeſtigten, und genau zuſammengefügten Bohlenwänden. Eine andere, weniger theuere Art der Abſonderung, ſind die ſogenannten Latirbäume, welche aus 3 bis 4 Zoll ſtarken, glatt gehobelten Bäumen beſtehen, die entweder an der Krippe und an der am Ende des Standes eingeſetzten Säule, mittelſt kleiner Ketten, in eiſernen Ringen hängen, oder, noch beſſer, mit beyden Enden auf ziemlich ſtarken, aus der Erde emporragenden, aufrechten Säulen ruhen.

Uebrigens muß im Stalle die größte Reinlichkeit herrſchen, welche, wie man zu ſagen pflegt, halbes Futter iſt. Man nehme daher nicht allein alle Morgen die Streu auf, und ſchaffe auch den Miſt des Tages über auf die Seite, ſondern reinige auch, ſo oft man Futter gibt, Krippe und Raufe, und ſtriegle und putze täglich wenigſtens ein Mahl die Pferde.

Die Fütterung

iſt nicht minder ein Gegenſtand von Wichtigkeit, denn davon hängt nicht allein die Erhaltung des Thieres, ſondern auch deſſen Geſundheit weſentlich mit ab.

Das beſte Stallfutter für Pferde iſt: Hafer, Häckerling und Heu.

Was den Hafer betrifft, ſo darf ſolcher nicht ausgewachſen, dumpfig und ſtaubig, ſondern muß unverdorben, rein und ſchwer ſeyn. Je großkörniger, ſchwerer, glänzender und dünnſchäliger er iſt, deſto mehr Nahrungstheile enthält er. Der ſogenannte engliſche Weißhafer, auch Pfund- oder Winterhafer genannt, übertrifft an Größe und Mehlreichhaltigkeit alle andere Sorten, daher man auch davon weit weniger zur Fütterung bedarf. Der ungariſche, auch türkiſche oder welſche Hafer (Avena orientalis), nähert ſich in der Güte der Körner dem engliſchen. Der gemeine weiße Sommerhafer (Avena sativa alba), iſt zwar weniger mehlreich, aber,

Digitized by Google

bey guter Beſchaffenheit, dennoch ein nahrhaftes Futter. Die ſchwarze Spielart (Avena sativa nigra), ſoll dünnere Schalen haben, und deßhalb vor dem gemeinen weißen den Vorzug behaupten. — Die tägliche Gabe, welche man jedes Mahl zuvor in einem Siebe fegen und in einer Mulde ſchwingen muß, damit ſich aller Staub gehörig abſondert, hängt vom Alter, der Größe und den Arbeiten der Pferde ab. Jungen, noch im Wachsthume ſtehenden Pferden gehört mehr Hafer, als ausgewachſenen; größern mehr, als den kleinern; ſolchen, die in ſtarker Arbeit ſtehen, mehr, als den müßigen; auch kommt die Temperatur einigermaßen dabey in Anſchlag; denn bey ſehr kalter Witterung verdaut das Thier geſchwinder, es muß daher auch öfter und mehr Futter gereicht werden. Einem großen Pferde, welches beſtändig ſchwere Arbeiten zu verrichten, oder als Reitpferd tägliche Dienſte zu leiſten hat, gehören täglich 2 Dresdner Metzen, oder 14 bis 16 Pfund Hafer; Zugpferden von kleinerem Schlage, und ſolchen, die überhaupt weniger angeſtrengt werden, kann man dieſe tägliche Portion um 1/4 herunterſetzen; kleine Pferde erhalten, nach Maßgabe ihrer Verrichtungen, noch weniger. In Ermangelung des Hafers geben Pferdebohnen (Vicia Faba minor), Wicken (Vicia sativa), Heidekorn (Polygonum Fagopyrum), Spelz (Triticum Spelta), türkiſcher Weitzen (Zea Mays) u. ſ. ein gutes, hingegen Korn, Gerſte, Erbſen u. ſ. ein ſchlechtes Körnerfutter. Der Weitzen iſt zwar nicht ungeſund, auch ſehr nahrhaft; allein in der Regel zu koſtſpielig. Der ärmere Landmann erſetzt den Winter hindurch in manchen Gegenden den Mangel dienlicher Körnerarten durch Runkelrüben, weiße Rüben, gelbe Rüben, Kartoffeln u. ſ., und es thut gut damit, ſo lange ſich die Pferde müßig und ohne Arbeit befinden.

Gewöhnlich wird der Hafer mit kurz geſchnittenem Strohe, das man in dieſem Zuſtande Häckerling oder Häckſel nennt, vermiſcht, theils um das beſſere Kauen des Hafers zu befördern, theils die Futtermaſſe zu vermehren. Das beſte Stroh hierzu iſt altes Korn- und Weitzenſtroh, welches trocken, rein, weiß und wohl eingebracht ſeyn muß. Beydes, Hafer und Häckerling, wird gelind angefeuchtet, da-

Digitized by Google

mit das leichtere und unſchmackhaftere Stroh von den Pferden nicht weggeblaſen werden kann.

Das Heu iſt neben dem Hafer die Hauptnahrung der Pferde, und muß ebenfalls von guter Beſchaffenheit, nicht dumpfig, unrein, verſchlemmt und ganz neu, ſondern wohl eingebracht, trocken, blätter- und blumenreich ſeyn. Grummet iſt nicht ſo dienlich, als Heu, und ſollte nur klein geſchnitten, als Häckerling gefüttert, und mit dieſem zur Hälfte vermiſcht dem Hafer beygeſellet werden. Die Stelle des beſten Heues vertreten getrocknete Kleeſorten, die man mit dem dritten oder vierten Theile von Roggen- oder Weitzenſtroh vermiſcht. — Die Größe der täglichen Portion an Heu richtet ſich, wie bey dem Hafer, nach der Größe, dem Alter und den Arbeiten der Thiere. Neben dem Hafer gebühret einem großen Pferde, welches ſchwere Arbeiten zu verrichten hat, täglich 12 bis 16 Pfund; Zugpferden von kleinerem Schlage 10 bis 12 Pfund, und Reitpferden nur 8 bis 10 Pfund. Zu viel Heu erregt großen Durſt, verurſacht ſtarke Bäuche und macht träge und ſchwach.

Die täglichen Futtergaben erhalten die Pferde in drey Mahlzeiten, und zwar Morgens, Mittags und Abends, jedes Mahl zum dritten Theile, und je genauer die einmahl eingeführte Futterzeit beobachtet wird, deſto beſſer befinden ſich dabey die Pferde. Um das Futter aber deſto ſchmackhafter zu erhalten, gibt man jede Portion in zwey oder drey Zwiſchenräumen, denn der Athem würde es ſonſt feucht und widerlich machen. Zuerſt die Hälfte der Mahlzeit Heu und dann die Hälfte Hafer; iſt beydes verzehrt, ſo tränkt man, gibt die zweyte Hälfte Hafer, und legt auch den Reſt des Heues vor. So wird bey jeder Mahlzeit verfahren, nur mit dem Unterſchiede, daß man Abends nach dem Abfüttern etwas Stroh in die Raufe legt, damit die Pferde über Nacht nicht ganz ohne Futter ſtehen und ſich deſto ruhiger verhalten. Gewöhnlich läßt man den Pferden zur Einnahme ihres jedesmahligen Futters zwey Stunden Zeit, und es darf dieſe ohne dringende Noth nicht abgekürzt werden.

Wer es haben kann, füttere mit den Pferden im Frühlinge oder Sommer, wenigſtens einige Zeit lang, grünes friſches Futter, welches die untern Wege, Darmcanal und Eingeweide, reiniget. Während dieſer Zeit wird der Hafer

Digitized by Google

ganz ausgeſetzt. Dabey iſt aber darauf zu ſehen, daß auf ein Mahl nicht zu viel Grünes vorgelegt wird, beſonders, wenn es junger, ſaftiger Klee iſt; denn die Pferde freſſen zu begierig und blähen dann leicht auf. Man entgehet dieſer Unannehmlichkeit, wenn der Klee gehörig mit Stroh vermiſcht wird.

Das beſte Getränk für Pferde iſt reines, fließendes Waſſer; Röhrenbrunnwaſſer, welches ſich in einem Troge etwas überſchlagen und den ſpecifiſchen Grad von Kälte verloren hat, iſt ebenfalls gut. Wer im Stalle tränket, thut wohl, unter das Saufen etwas ſchwarzes Roggenmehl zu miſchen, und Pferden, die ſehr begierig ſaufen, wirft man etwas Heu in das Trinkgefäß. Daß ihnen aber auf jede ſtarke Erhitzung kein Saufen ſogleich gereicht werden darf, liegt in der Natur der Sache.

Um den Appetit zu ſchärfen, pflegen erfahrene Landwirthe mit den Pferden gewöhnlich etwas Küchenſalz zu füttern, beſonders, wenn das Heu nicht eingeſalzen worden iſt. Durch eine Beymiſchung von gepülvertem Rheinfarrn (Sanacetum vulgare), ſoll die heilſame Kraft des Salzes noch erhöht werden. Beydes, Salz und Rheinfarrnpulver, gibt man zu gleichen Theilen, etwa wöchentlich eine Hand voll, entweder in die Krippe geſchüttet, oder mit Brot vermengt.

Die Wartung und Behandlung

iſt das dritte Stück, worauf bey Haltung der Pferde viel ankommt. Eine gute Wartung und Pflege vermehrt nicht nur den Nutzen derſelben, ſondern iſt auch das beſte Vorbauungsmittel gegen Krankheiten.

Die erſte Regel, welche bey den Pferden ohne Abweichung beobachtet werden muß, beſteht in der täglichen Reinigung derſelben mittelſt Striegel und Bürſte. Wird dieſes Geſchäft unterlaſſen, ſo häuft ſich Staub und Koth auf der Haut an, die Ausdünſtung wird gehindert und unterdrückt, die ganze Maſchine geräth in Unordnung, und Krankheiten mancherley Art ſind die unausbleibliche Folge, ſelbſt bey der beſten Fütterung. Sollen daher die Pferde gedeihen, Munterkeit, Stärke, gutes Anſehen und Geſundheit erhalten und behalten, ſo müſſen ſie täglich fleißig

Digitized by Google

gereiniget und geputzt werden. Auch iſt es gut, ihnen öfters die Augen mit reinem friſchen Waſſer auszuwaſchen, und ſie entweder in die Schwemme zu reiten, oder, wo dieſe fehlet, mit überſchlagenem Waſſer am ganzen Leibe auf dem Hofe zu waſchen, dann mit einem Wiſche Stroh gut abzureiben, endlich zu ſtriegeln und zu putzen. Dieſes Abwaſchen iſt auch nöthig, ſo oft die Pferde mit ſchmutzigen Füßen von der Arbeit nach Hauſe kommen.

Eine zweyte Regel iſt, die Pferde, zur Zeit des Härens, im Frühjahre und Herbſte öfter und fleißiger zu putzen, ſie überhaupt mehr zu ſchonen, weil ſie zu dieſer Zeit ſchwächlicher und empfindlicher ſind, und im Futter etwas beſſer zu halten.

Eine dritte Regel iſt, die Pferde im Winter, wenn ſie keine Arbeit haben, an der nothwendigen Bewegung nicht leiden zu laſſen, weil ſie ſonſt ſteif werden, auch das Verdauungsgeſchäft nicht gut von Statten gehet. Man führe oder reite ſie daher, wenn die Witterung nicht zu kalt oder zu naß iſt, täglich eine Stunde aus, während dieſer Zeit der Stall offen bleiben muß, damit die Dünſte deſto beſſer abziehen.

Eine vierte Regel iſt, die Pferde, wenn ſie ſtark angegriffen werden und ſehr erhitzt ſind, weder ſogleich in einen kalten Stall zu bringen, noch alsbald freſſen und ſaufen zu laſſen, ſondern ſie einige Zeit, bis die Erhitzung nachgelaſſen hat, mit einer wollenen Decke umhangen, herumführen zu laſſen, und dann erſt in einen Stall zu bringen, der nicht zu kalt iſt. Wo dieſer fehlt, iſt es Nothwendigkeit, das Pferd einige Zeit mit einem Strohwiſche abzureiben, dann mit einer wollenen Decke zu bedecken, und nur nach und nach Futter und Saufen zu geben. Uebrigens iſt noch folgendes Mittel bey ſtark erhitzten Pferden anzuwenden: Man nehme einen Theil Roßſchwefel und zwey Theile gemeinen Salpeter, reibe beydes zuſammen zu einem Pulver, und gebe dem erhitzten Pferde einen Eßlöffel voll auf Brot zu freſſen. Nach Umſtänden wird die Doſis verſtärkt, oder nach einer kurzen Zwiſchenzeit wiederhohlt.

Eine fünfte Regel iſt, den Beſchlag der Pferde ſtets in guter Ordnung zu erhalten, und ſolchen nur von einem geſchickten und verſtändigen Schmiede beſorgen zu

Digitized by Google

laſſen. Die gewöhnlichſten und meiſten Fehler der Hufe rühren entweder von Vernachläſſigung oder vom fehlerhaften Beſchlage her. Vorzüglich iſt beym Beſchlagen darauf zu ſehen, daß die Wände nicht zu ſehr weggeraſpelt, oder die Sohlen zu ſehr ausgewirkt werden, denn ſonſt verlieren die einzelnen Theile des Hufes ihren gehörigen Zuſammenhang, ſind nicht mehr im Stande, die von der Natur ihnen angewieſenen Dienſte zu leiſten, und mancherley Fehler des Hufes, z. B. Zwanghuf oder Strahlgeſchwüre u. ſ. ſind die gewiſſe Folge. Auch dürfen die Hufeiſen nicht zu ſchwer und plump ſeyn, ſonſt ermüden ſie nicht allein die Thiere und gewöhnen ſie zu einem ſchwerfälligen Gange, ſondern verurſachen auch zuweilen Strahlgeſchwüre oder Strahlkrebs. Eben ſo wenig dürfen die Eiſen über die Sohle hinausgehen, weil ſich ſonſt die Pferde leicht beſchädigen können. Ein Hufeiſen muß überhaupt folgende Eigenſchaften beſitzen: es darf weder zu groß, noch zu klein ſeyn; überall gleiche Dicke haben, und ſich ganz gerade und eben auflegen, ohne es aufzubrennen.

Nicht ſelten laſſen ſich ſonſt gute Pferde höchſt ungern beſchlagen, und können nicht anders, als mit Zwang und viel Gefahr zum Stehen gebracht werden. Wenn man aber den Fohlen von Jugend auf die Füße öfters aufhebt und mit einem Steine, Holze oder Hammer ſanft auf die Hufe ſchlägt, ſo werden ſie ſich daran gewöhnen und nicht ſo leicht widerſetzen oder ungeberdig ſtellen. Meiſtens werden die Pferde durch ungeſchickte Behandlung der Schmiede verdorben, daß ſie ſich nicht gern beſchlagen laſſen. Bey manchen Pferden, die auf keine Weiſe beym Beſchlagen zum Stehen gebracht werden konnten, hat folgende Behandlung gute Wirkung gethan: man ziehet einem ſolchen Pferde über Kopf und Hals einen Sack, bindet darüber das Schurzfell des Schmieds, ſchlägt mit einem Stocke gelinde auf dasſelbe und führt es im Hofe herum. Wenn ſolches öfters geſchehen und das Pferd dadurch gleichſam verwirrt worden iſt, läßt es ſich dann geduldig beſchlagen.

Was endlich

die Beurtheilung

des Pferdes, in Rückſicht auf Schönheit und Fehler, anlangt, ſo iſt es nothwendig, alle Theile deſſelben ein-

zeln in genaue Betrachtung zu nehmen. Die Pferdeverſtändigen haben drey Haupttheile an demſelben feſtgeſetzt, nähmlich:

A. Die Vorhand, dazu gehört: a) der Kopf, b) der Hals, c) der Wiederrüſt, d) die Bruſt und e) die Vorderſchenkel mit ihren Theilen.

B. Der Leib oder Mitteltheil begreift: a) den Rücken, b) die Nieren oder Lenden, c) die Rippen, d) die Flanken, e) den Bauch, f) den Schlauch, g) das Geſchröte und h) das Euter.

C. Die Nach- oder Hinterhand enthält: a) das Kreuz, b) den Schweif, c) den Hintern, d) das Geburtsglied und e) die Hinterſchenkel mit den dazu gehörigen Theilen.

A.

Betrachtung der Theile, welche die Vorhand ausmachen.

a) Am Kopfe kommen folgende Theile vor, die einer nähern Unterſuchung werth ſind:

aa) Die Ohren. Ihre Schönheit beſteht in einer ſchicklichen Größe zum Ganzen, in einer angemeſſenen Stellung und natürlich freyer Bewegung. Sie müſſen ſcharfe, geradaufſtehende Spitzen und dünne Knorpel haben, die mit einer feinen Haut umzogen und mit zarten Haaren bewachſen ſind. — Mauſeohren heißen die kleinen; ſie müſſen ein Ebenmaß zu den übrigen Theilen haben, wenn ſie das Auge nicht beleidigen und vollkommen ſchön ſeyn ſollen. Eſelsohren, welche, in Anſehung ihrer Länge, das Ebenmaß überſchreiten, ſind fehlerhaft. Haſenohren, die zu hoch, mithin zu nahe beyſammen ſitzen, gelten allgemein für einen Uebelſtand. Hang- oder Scholohren ſind der entgegengeſetzte Fehler der Haſenohren.

bb) Das Genick muß platt und mager ſeyn. Iſt hier eine Geſchwulſt, oder ein offenes Geſchwür anzutreffen, welches in die Muskeln und Sehnen geht; ſo iſt es ein Zeichen von einer Nackenfiſtel.

cc) Die Stirn muß gehörig breit und ſehr wenig herausgebogen ſeyn. Die Sterne, welche ſich hier nicht ſelten finden, ſind oft durch Kunſt hervorgebracht.

Digitized by Google

dd) Die Augenbraunen dürfen weder zu tief, noch zu ſehr ausgefüllt und gleichſam erhaben ſeyn; im erſten Falle verſtellen ſie das Pferd, im zweyten erregen ſie leicht Augenentzündungen.

ee) Die Augenbogen. Ragen ſie ſtark hervor, und ſind die Augengruben ſehr vertieft, ſo erhält das Pferd hierdurch ein eſelartiges Anſehen.

ff) Die Augenlieder müſſen wohl aufgezogen ſeyn, und in ihren Bewegungen nichts Gezwungenes und Krampfhaftes haben. Das Gegentheil iſt ein Zeichen von fehlerhaften Augen und einem ſchwachen Geſichte.

gg) Die Augenwimpern verändern nach dem Grade der Helle ihre Richtung; fällt viel Licht in das Auge, ſo ſenken ſie ſich und ſo auch umgekehrt. Die Regelmäßigkeit und Geſchwindigkeit dieſer ſich verändernden Richtung gibt ein Mitkennzeichen von der guten Beſchaffenheit der Augen ab.

hh) Der Augapfel verdient eine vorzügliche Aufmerkſamkeit. Der Theil desſelben, der ſich unſern Augen darſtellt, und die durchſichtige Hornhaut heißt, muß viel Glanz und Feuer, dabey, im ſchicklichen Lichte betrachtet, keine Flecken und trübe Stellen haben, und nicht zu convex, ſondern gehörig groß ſeyn. Zwiſchen der durchſichtigen und undurchſichtigen Hornhaut wird nicht ſelten ein aſchgrauer, bisweilen eine Linie breiter Strich wahrgenommen, der aber, in Anſehung der Güte der Augen, nicht nachtheilig iſt. — Schweineaugen werden die ſehr kleinen Augen genannt und einſtimmig für häßlich gehalten; ſie disponiren im Allgemeinen mehr zu Krankheiten, als die Augen von angemeſſener Größe. Glasaugen, bey denen die Iris weiß iſt, ſind an Geſundheit und Güte den andern Augen völlig gleich zu achten. — Was die Güte der Augen insbeſondere betrifft, ſo müſſen beyde Pupillen einerley Größe haben, ſich ſchnell zuſammen ziehen, wenn ein Pferd aus dem Dunkeln ins Helle, und eben ſo ſchnell erweitern, wenn es aus dem Hellen ins Dunkle geführt wird, und je geſchwinder dieſe Veränderung erfolgt, für deſto gefühlvoller und geſünder werden die Augen gehalten. Im Innern muß das Auge rein und klar ſeyn; undurchſichtige Puncte ſind als ein Anfang vom weißen Staare anzuſehen, ſo, wie eine

Digitized by Google

weiße und graue Pupille die Gegenwart eines weißen oder grauen Staares anzeigt. Wenn man die Augen des Pferdes in Abſicht ihrer Geſundheit genau beſehen will, muß man das Pferd in ein angemeſſenes Licht ſtellen; dieß erhält man, wenn das Pferd ſo geführt wird, daß der Kopf gegen das helle Licht gerichtet, der Hintertheil aber im Dunkeln ſich befindet. Man kann es zu dem Ende in eine Stallthüre, oder unter einen Wagenſchoppen ſtellen, und alsdann die Augen aus allen Puncten, von vorn, von der Seite und von hinten gehörig betrachten. Uebrigens kann ein Pferd mit völlig klaren Augen blind ſeyn und den ſogenannten ſchwarzen Staar haben; in dieſem Falle ſind gewöhnlich die Pupillen ohne Bewegung.

ii) Die Naſe wird für wohlgebildet gehalten, wenn ſie gerade iſt, und ſich im Herabſteigen nach der Naſenſpitze zu ſanft rückwärts biegt.

kk) Die Vorderkinnbacke muß trocken und mager ſeyn, und die darauf gelagerten Venen müſſen recht deutlich ins Geſicht fallen. Sehr erhabene und fleiſchige Vorderkinnbacken machen einen ſchweren, fetten Kopf, der eine Neigung zu Augenentzündungen haben ſoll.

ll) Die Naſenlöcher müſſen gut geöffnet und mit einer feinen Haut und ſeidenähnlichen Haaren bedeckt ſeyn. Bey einem geſunden und nicht erhitzten Pferde muß die Bewegung der Naſenlöcher, ſo, wie das Athemhohlen ſelbſt, ganz unmerklich geſchehen.

mm) Die Naſenſchleimhaut muß eine lebhafte friſche Röthe haben, wenn ſie einen völlig geſunden Zuſtand des Pferdes anzeigen ſoll. Entzündet und ſcharlachfarbig iſt ſie nicht ſelten beym Rotze und bey heftiger Druſe, ſo, wie ſie bey abgezehrten magern Pferden, die eine Anlage zur Waſſerſucht haben, und bey Fohlen, die an Würmern leiden, widernatürlich blaß zu ſeyn pflegt.

nn) Die Lippen, welche bey feinen edlen Pferden zart ſind, und wenig Falten machen, müſſen ſich an allen Orten genau zuſammen fügen. Bey ſchlaffen Graspferden hängt nicht ſelten die Hinterlippe herunter, und macht einen Uebelſtand für ſie aus; bey hartmäuligen Pferden iſt die Falte der Hinterlippe, die ſich einwärts über die Laden herlegt, und auf welcher das Gebiß ruht, ſchwielich und unempfindlich.

Digitized by Google

oo) Die Zähne erfordern vorzüglich eine ſorgfältige Unterſuchung; denn außer denſelben trägt das Pferd kein ſicheres Zeichen und Merkmahl an ſeinem Körper, woraus das Alter genau zu erkennen wäre. Die Fohlenzähne ſind zur Zeit ihres Ausbruches von gelblicher Farbe, die ſich aber nach und nach in eine weiße verwandelt. Da die Fohlenzähne erſt mit 21/2 Jahre anfangen, auszufallen; ſo kann das Alter des Fohlens nicht vor dieſer Zeit an dem Wechſel der Zähne mit Beſtimmtheit erkannt werden. Ein Fohlen bringt in jeder Kinnlade 6 Backenzähne mit auf die Welt, und bekommt gegen den ſiebenten, zehnten oder zwölften Tag die zwey mittelſten Vorderzähne in beyden Kinnladen, worauf denn nach fünf Tagen auch der zunächſt folgende Vorderzahn auf beyden Seiten jeder Kinnlade erſcheint. Gegen den vierten Monath zeigen ſich die äußerſten Vorderzähne auf beyden Seiten, oben und unten, und nach zwey Monathen haben ſie die Größe der mittelſten Vorderzähne. Anfangs befindet ſich ein Loch, das der Kern genannt wird, in den Vorderzähnen, welches nach und nach ſich ausfüllt, und bis zum zweyten Jahre zum Kennzeichen des Alters dient. Von nun an erheben ſich die Zähne nach und nach, werden ſchmäler, und in 21/2 oder 3 Jahren fallen die 4 mittelſten aus, und werden nach etwa 14 Tagen von 4 andern, etwas größern, erſetzt. Die erſten Zähne heißen überhaupt Milch-, und die zweyten Pferdezähne, und die Wechſelung wird das Schieben, Brechen oder Zahnen genannt. In 31/2 oder 4 Jahren verliert das Fohlen wieder 4 von den Vorderzähnen, und erhält nach 14 Tagen vier andere an deren Stelle. Im fünften Jahre fallen endlich die letzten Vorderzähne aus, und es kommen wieder neue zum Vorſchein, welche man Eckzähne zu nennen pflegt. Um dieſe Zeit ſchiebt auch der Hengſt ſeine vier eigentlichen Eckzähne, oder Haken, und hat alſo, die Backen- oder Stockzähne mitgerechnet, im fünften Jahre 40, die Stute hingegen 36 Zähne. Nunmehr verändert auch das Fohlen ſeinen Nahmen, und heißt von jetzt an ein Pferd. Nach 5 Jahren läßt ſich das Alter des Pferdes am beſten an den Kunden der Eckzähne und an der Beſchaffenheit der ſämmtlichen Schneidezähne und Haken erkennen. Iſt das Pferd 6 Jahre alt, ſo findet man die Haken vollkommen

Digitized by Google

herausgewachſen, dabey ſcharf und ſpitzig, und die beyden, an den Rändern der innern Fläche herauf ſteigenden Furchen ſind ſehr fühlbar. Auch ſind die Eckzähne in der Hinterkinnlade weiter, als bey fünfjährigen Pferden herausgewachſen, und ſtehen etwa einen Finger breit über dem Zahnfleiſche hervor; deßgleichen ſind ihre Kunden kleiner, und ihr innerer Rand etwas heraufgewachſen und etwas abgerieben. Sämmtliche Schneidezähne ſind in dieſem Alter von gelber Farbe. Mit dem ſiebenten Jahre haben die Haken etwas von ihrer ſcharfen Spitze und ihrem ſchneidenden Rande, mithin von ihrer platten Geſtalt verloren. Die Kunden auf den Eckzähnen der Hinterkinnlade ſind merklich kleiner, und der innere Rand derſelben iſt abgewetzt und ziemlich breit. Die Schneidezähne werden länger, und verändern ihre gelbe in eine weißere Farbe. Auch findet man in dieſem Alter oftmahls an den Eckzähnen der Vorderkinnlade ziemlich ſtark hervorſtehende Ecken oder Spitzen, die vom Abreiben derſelben entſtehen. Iſt das Pferd 8 Jahre alt, ſo ſind alle Schneidezähne noch länger herausgewachſen, und ihre Farbe iſt weißer geworden, das Zahnfleiſch fängt an, ſich zurück zu ziehen, und die Kunden auf den Eckzähnen der Hinterkinnlade ſind klein, rund, und faſt völlig weggerieben. Die Haken verlieren auch in dieſem Alter ihre ſcharfen Ränder und Spitzen, und werden rund und ſtumpf. So wie ſich das Alter des Pferdes in den meiſten Fällen bis zu 7 und 8 Jahren mit Gewißheit angeben läßt, ſo wird doch die Beſtimmung nach dieſer Zeit ſehr unſicher und trieglich. Ein muthmaßliches hohes Alter geben rauhe, harte Lippen; lange, graue Haare an den Augenbogen; eine ſchlaffe, nach dem Zuſammenziehen mit den Fingern runzliche Haut; rauhe, unebene Hufe u. ſ. w.

pp) Die Laden oder Träger verdienen vornehmlich bey Reitpferden Aufmerkſamkeit, weil dieß der Ort iſt, worauf das Gebiß liegen und wirken muß. Sie dürfen weder zu hoch und ſcharf, noch zu niedrig und rund ſeyn; im erſten Falle hat das Pferd ein äußerſt empfindliches und im andern ein ſehr fühlloſes Maul. — Das Innere des Maules muß übrigens eine friſche Farbe und natürliche Wärme haben, auch mäßig mit Speichel angefüllt ſeyn. Eine Unbeweglichkeit der Kinnlade, und ein Unvermögen, das Maul

Digitized by Google

gehörig zu öffnen, iſt ein Zeichen einer ſehr gefährlichen Krankheit, die unter dem Nahmen der Klemme, Maulſperre oder Hirſchkrankheit, bekannt iſt.

qq) Der Canal oder Kehlgang muß in ſeinem obern Theile gehörig geöffnet ſeyn, damit das Pferd den Kopf an ſich ziehen könne, ohne daß dadurch die Luftröhre beengt und die freye Reſpiration gehemmt werde; er muß ferner gehörig tief ſeyn, und keine Beulen oder Knoten enthalten, die, nach ihrer Beſchaffenheit und andern Umſtänden, entweder Druſe oder Rotz anzeigen. Wenn an dem Canale, oder, wie es gewöhnlicher iſt, an den Rändern der Hinterkinnlade ſich eine kleine Oeffnung befindet, woraus eine ſtinkende Feuchtigkeit fließt; ſo iſt dieß als ein Zeichen einer Zahnfiſtel anzuſehen.

rr) Die Ganaſchen endlich dürfen nicht zu ſtark und eckig ſeyn, das Pferd bekommt ſonſt einen dicken, plumpen Kopf, und kann ſolchen nicht gehörig herbeybringen, und ſich, wie man zu ſagen pflegt, nicht gut zäumen.

b) Der Hals, wenn er gut gebildet iſt, erhöht nicht allein das freye und edle Anſehen des Pferdes, ſondern hat auch einen wichtigen Einfluß auf den Dienſt, wozu das Pferd gebraucht werden ſoll. Man hält dieſen Theil für ſchön, wenn er in gutem Verhältniſſe zum ganzen Pferde ſteht, vom Widerrüſte und der Bruſt gut hinaufſteigt, ſich nachher in ſeinen obern Theilen ſchön krümmt, einen ſcharfen, ſchneidenden Kamm hat, und ſich auf eine leichte und freye Weiſe mit dem Kopfe verbindet. Schwanenhälſe werden von Vielen für ſchön gehalten; Hirſch- oder verkehrte Hälſe werden nicht geachtet; Speckhälſe beleidigen das Auge, und alle Mittel gegen dieſen Fehler ſind vergebens. Am Halſe kommen vor:

aa) Die Mähnen; dieſe müſſen ſich in gehöriger Menge und ſchicklicher Länge vorfinden, denn zu wenige, zu kurze und ganz feine Mähnen kleiden einem Pferde nicht gut.

bb) Die Veiteln müſſen vertieft liegen, und eine Art von Ausſchnitt darſtellen, wenn dieſer Theil für ſchön gelten ſoll. — Die Operation bey Koliken an dieſen Theilen iſt unnütz, ja oft ſchädlich. — Narben hinter den Ohren, oben am Halſe, ſind Zeichen, daß das Pferd hier Operationen gegen den Koller oder Schwindel ausgeſtanden hat.

Digitized by Google

c) Der Widerrüſt muß da, wo er ſeinen Anfang nimmt, mit dem Kamme gleich laufen, gehörig erhaben und mager ſeyn, ſich bey ſeiner Annäherung zum Rücken mäßig ſenken, und ſich unmerklich in denſelben verlieren. Ein niedriger, runder, fleiſchiger Widerrüſt macht die Pferde in ihrem Vordertheile zu niedrig und ſchwer, und verſtattet dem Sattel keine feſte Lage; ein zu hoher trockener Widerrüſt mißfällt dem Auge und wird leicht vom Sattel gedrückt.

d) Die Bruſt darf weder zu breit, noch zu ſchmal ſeyn; im erſten Falle taugen die Pferde zu keinem geſchwinden Dienſte, denn ihr Gang iſt ſchwerfällig und ſchaukelnd; im andern Falle wird das Athemhohlen dadurch erſchwert, und gibt Veranlaſſung zu Bruſtkrankheiten. Eine ſogenannte Habichtsbruſt beleidigt zwar das Auge, iſt aber dem Pferde in keinem Dienſte eigentlich hinderlich.

e) Die Vorderſchenkel ſind am Pferde ſehr wichtige Theile, und man betrachtet an denſelben:

aa) Die Schultern. Dieſe müſſen eine beſtimmte, freye und leichte Bewegung, und eine angemeſſene ſchräge Lage auf den Rippen haben. Pferde, deren Schultern zu wenig Bewegung haben, beſitzen einen unſichern, gezwungenen und wenig räumenden Gang.

bb) Die Buge müſſen in gutem Ebenmaße mit den Schultern ſtehen, und im Schultergelenke nicht ſehr hervorragen. Das Ueberhängen iſt häufig ein angeborner Fehler, indeſſen nehmen doch auch Pferde, die anhaltend und ſchwer ziehen müſſen, dieſen fehlerhaften Stand an. — Narben und kahle Flecke auf der Buge veranlaſſen den Verdacht, daß das Pferd hartnäckig buglahm geweſen, und ihm hier eine Fontanelle oder ein Eiterband gelegt, oder es mit einer ſcharfen Salbe geſchmiert worden ſey.

cc) Der Arm, Vorarm, Unterarm oder Kegel muß, in Abſicht ſeiner Länge, in gutem Ebenmaße zum Ganzen ſtehen, ſenkrecht hinabſteigen, breit ſeyn, und mit ſtarken, feſten, und gleich Stahlfedern angeſtrammten Muskeln, die durch ſehr kennbare Vertiefungen getheilt und von einander unterſchieden ſind, verſehen ſeyn. Schmale, magere Arme laſſen auf ein unvermögſames Pferd ſchließen, das in keinem etwas beſchwerlichen Dienſte lange aushal-

Digitized by Google

ten wird; iſt der Arm zu kurz, und die Röhre um ſo länger, ſo verliert dadurch der Schenkel an ſeiner Kraft.

dd) Das Vorderknie muß breit, und an ſeiner vordern Fläche plattrund und gleich ſeyn, auch eine gerade Richtung, und ein mageres, feſtes Anſehen haben. Geſchwülſte und haarloſe, narbige Stellen vorne am Knie laſſen auf einen unſichern, ſtolpernden Gang ſchließen. Bockbeine ſind gewöhnlich eine Folge von zu ſtarker Arbeit, bisweilen auch ein Naturfehler. Eingedrückte und zurückgebogene Knie ſind nicht nur ein Uebelſtand, ſondern verrathen auch wenig Vermögen, und ſind alle Mahl ein Naturfehler. Die Raspe oder Rappe, welche dem Pferde anfangs einen geſpannten Gang gibt, äußert ſich vornehmlich bey Pferden, die fette und behangene Schenkel haben. Behangene Pferde ſtammen von keiner edeln Race ab, und haben Neigung zu geſchwollenen Schenkeln und maukichten Ausflüſſen.

ee) Der Feſſel, oder die Köthe, darf nicht zu lang ſeyn, denn lange Feſſeln ſind mehren Theils mit zu vielem Winkel im Knochengelenke verbunden, und daher für ſchwach zu halten. Bey einem Pferde von gewöhnlicher Größe muß der Feſſel an ſeinem Vordertheile etwa 3 Finger breit hinter der Krone zurückſtehen; iſt dieſer Winkel zu ſtumpf, ſo iſt das Pferd zum Reiten nicht tauglich. Findet kein Winkel und keine Bewegung im Feſſelgelenke Statt, ſo nennt man ein Pferd ſtelzfüßig. Von Pferden, die einen zu ſtarken Winkel im Feſſelgelenke haben, ſagt man, daß ſie durchtreten, und iſt dieß arg, ſo nennt man es bärenfüßig; ſie ſind zu keinem ſchweren Dienſte brauchbar. — Der Fehler, wenn ſich ein Pferd mit den Füßen ſtreicht, iſt nach Umſtänden mehr oder weniger groß und bedeutend.

ff) Der Huf muß in gerader Richtung unter dem Schenkel ſtehen, in Abſicht ſeiner Größe zum ganzen Gebäude des Pferdes paſſen, geſund, eben und glatt ſeyn, und das Anſehen haben, als wenn er mit einem matten Firniſſe überzogen wäre; ferner muß die Hornſohle, nach Maßgabe, als ſie ſich dem Strahle nähert, aufwärts ſteigen, und einen hohlen Fuß bilden. Iſt die Sohle wenig vertieft, ſo iſt es ein Platthuf, welcher mürbe und wenig ausdauernd iſt; iſt ſie aber herausgebogen, und ſteht ſie höher, als die

Digitized by Google

Wände, ſo iſt es ein Vollhuf, welches ein kranker Fuß iſt, der durchaus nicht zum Reiten und Laſttragen, ſondern nur zum langſamen Fuhrwerke auf weichem Boden brauchbar iſt. Den Platt- und Vollhuf ſuchen Roßkämme nicht ſelten dadurch zu verbergen, daß ſie ſolchen Pferden Hufeiſen aufſchlagen laſſen, die am äußern Rande viel dicker, als am innern ſind. — Der Ringelhuf verräth einen ſehr trockenen und zu Entzündungen geneigten, auch ſchon mehrmahls entzündet geweſenen Huf; der Hornſpalt verurſacht zu Zeiten Lähmung, und ſchließt ein Pferd vom Kauſe aus; Hornklüfte ſind von geringer Bedeutung und vergehen meiſtens von ſelbſt wieder; der Eſelshuf hat eine große Anlage zum Austrocknen, und die Pferde werden daher leicht zwanghufig, bekommen Steingallen, Hornſpalte und Strahlenſchwäre; der Zwanghuf wird den damit behafteten Pferden gewöhnlich auf hartem Boden empfindlich und ſchmerzhaft. Noch iſt beym Hufe auf die Trachten, der hintere Theil der Hornwand, zu ſehen, welche gehörig weit, und weder zu niedrig, noch zu hoch ſeyn, ſondern mit der Höhe der Zahnwand in richtigem Ebenmaße ſtehen müſſen.

B.

Betrachtung der Theile, welche den Leib oder Mitteltheil zuſammenſetzen.

a) Der Rücken muß, wenn er ſchön ſeyn und Kräfte verſprechen ſoll, eine gerade oder horizontale Richtung haben. Ein Pferd mit einem ſolchen Rücken hat ein Tiſchkreuz. Senkrückige oder eingeſattelte Pferde ſind zu keinem Dienſte tüchtig, welcher viele Kräfte erfordert. Pferde mit einem Kamehls-, Karpfen- oder Eſelsrücken ſind zu Packpferden tüchtig, deßgleichen ſolche, die einen zu kurzen Rücken haben; Pferde mit zu langem Rücken ſchicken ſich aber nicht zum Tragen der Laſten.

b) Die Nieren oder Lenden müſſen längs den beyden Seiten, als ein Zeichen von Kraft, gewölbt ſeyn, eine zweckmäßige Länge und gerade Richtung haben. Zu magere und vor der Kruppe eingeſenkte Nieren ſind als ein Zeichen von Schwäche anzuſehen.

Digitized by Google

c) Die Rippen müſſen möglichſt rund herausgebogen ſeyn, wenn ſie einen ſchönen und tonnenförmigen Leib bilden ſollen. Zu kurz und zu lang gerippte Pferde haben das nähmliche Uebel, wie die mit kurzem und zu langen Rücken; doch ſind die kurzgerippten, geſchloſſenen Pferde dauerhafter, als die langgerippten. Plattgerippte Pferde haben einen häßlichen Leib, und bekommen gewöhnlich dicke und herabhängende Bäuche; auch hat dieſer häßliche Bau mehr oder weniger nachtheiligen Einfluß auf die Bruſt.

d) Die Flanken müſſen nicht zu breit, vielmehr ſchön gefüllt ſeyn. Auf die Bewegung derſelben hat man bey Beſichtigung eines Pferdes, ſo wohl im Zuſtande der Ruhe, als auch, wenn es bewegt worden, ſehr zu achten. Je weniger ſich die Flanken im letzten Falle bewegen, für deſto beſſer hat man die Bruſt zu halten. Hebt ſich der obere Theil derſelben bey dem Einathmen, und ſinkt er beym Ausathmen ſtark hinunter; ſo iſt es ein ſicheres Mitkennzeichen vom Herzſchlage oder der Bauchblaſe.

e) Ein ſchöner Bauch muß rund und mäßig ſtark ſeyn, und findet nur bey einem gut gerippten Pferde mit einem geraden Rücken Statt. Aufgeſchürzte oder windbäuchige Pferde ſind unleidlich, hitzig; freſſen bey der Arbeit ſchlecht, und dauern nicht aus; Kuh- oder Hängbäuche ſind gewöhnlich ſolchen Stutten eigen, die oft geboren haben, und ſenkrückige oder plattgerippte Pferde haben mehr Anlage dazu, als ſolche mit geraden Rücken; Heubäuche können durch Veränderung im Futter in eine beſſere Geſtalt gebracht werden. — Bey geſunden Pferden muß man im Stande der Ruhe nur eine kaum merkliche Bewegung am Bauche wahrnehmen, und dieſe muß, wenn das Pferd bewegt worden, der vorgegangenen Bewegung angemeſſen ſeyn. Ziehet das Pferd ſtark mit dem Leibe, und zeigt ſich bey einem aufgezogenen Bauche eine tiefe Furche unter den Rippen; ſo iſt es ein Zeichen, daß das Pferd Fieber habe, oder deſſen Bruſt krank ſey; athmet das Pferd plötzlich, und mit einem heftig zuſammen fahrenden Bauche und Leibe aus, und iſt dabey munter und bey Appetit, ſo kann man dieß als ein Zeichen von Bauchblaſe oder Herzſchlage anſehen.

f) Der Schlauch muß bey Hengſten und Wallachen

Digitized by Google

eine angemeſſene Größe haben, und nur oberwärts mit wenigen und kurzen Haaren beſetzt ſeyn. Pferde, die kleine, zuſammen geſchrumpfte und ganz rauh bewachſene Schläuche haben, ſind gewöhnlich von einer ſchwächlichen Körperconſtitution.

g) Das Geſchröte muß ebenfalls von mäßiger Größe und beym Anfühlen derb ſeyn, jedoch nichts Verhärtetes an ſich haben, und ſich im Gange des Pferdes und beym Berühren kräuſeln und aufziehen. Ein ſchlaffes, aufgedunſenes und herunter hängendes Geſchröte zeigt von einer Schwäche in dieſem Theile, und findet ſich bey Hengſten, die krank, oder es geweſen ſind, und bey denen, die zu viel bedeckt haben. Klopfhengſten, denen die fehlende Hode durch den Bauchring gegangen, und nicht weggenommen iſt, können nicht caſtrirt werden, und ſie ſind hitziger auf die Stuten, wie andere Hengſte.

h) Das Euter endlich iſt bey Stuten, die noch nicht geſäugt haben, derber, bey Stuten, die geſäugt haben, ſchlaffer und größer.

C.

Betrachtung der Theile, welche die Nachhand bilden.

a) Ein ſchönes Kreuz muß, von der Seite angeſehen, gehörig lang ſeyn, mit den Nieren in gerader Richtung fortlaufen, und ſich dann mäßig nach dem Schweife zu hinabſenken, mithin einer ovalen Geſtalt ähneln. Von hinten betrachtet, muß es ſich in angemeſſener Breite und völlig rund zeigen, dabey mit recht feſten und derben Muskeln beſetzt ſeyn. Ein zu kurzes, wie auch ein zu langes, und ein zu ſchmales, oder zu breites Kreuz, beleidigen das Auge, und iſt, nach den Umſtänden, mehr oder weniger annehmlich oder verwerflich. Von der Geſtalt der Hüften hängt vornehmlich die ſchöne Figur des Kreuzes, von hinten angeſehen, ab. Sie dürfen nicht zu hoch ſtehen und bey einem mäßig gefütterten Pferde nicht viel hervorragen, ſondern ſchön abgerundet und mit den Flanken beynahe gleichlaufend erſcheinen. Stehen ſie zu weit hervor, ſo beleidigen ſie um ſo mehr das Auge, je magerer das Pferd iſt. Auch müſſen ſie gleich weit hervorſtehen, ſonſt iſt das Pferd einhüftig.

Digitized by Google

Wenn dieſer Fehler beträchtlich iſt, ſo wird dadurch das Auge beleidiget, und die eingedrückte Hüfte verurſacht eine Schwäche in dem Hinterſchenkel.

b) Wohlangeſetzt iſt der Schweif, welcher aus einem ſchönen, vollen und ovalen Kreuze hervorgeht, und ſchön iſt er, wenn er eine mäßig dicke, aber recht derbe und feſte Rube hat, die, wenn man ſie bewegen will, viel Spannkraft äußert und mit mäßig vielen und langen Haaren beſetzt iſt. Dicke, ſtark bewachſene Schweife ſind den Pferden von gemeiner, ſchwerer Art eigen, die von der edlern Race haben dünnere Schweife.

c) Das Hinterknie oder Sprunggelenk bedarf, vornehmlich bey Reitpferden, einer ſorgfältigen Betrachtung. Es iſt nicht nur ſchön für's Auge, wenn es mit kurzen, feinen und glänzenden Haaren beſetzt, und dabey ſo trocken iſt, daß es den Anſchein hat, als wäre die Haut auf die Knochen geleimt, ſondern man kann auch dieſen Bau als eine Anzeige von deſſen Feſtigkeit und Kraft anſehen. Das dicke, fette und aufgedunſene Hinterknie zeugt von keiner Kraft, ſondern verräth vielmehr eine Anlage zu Gallen und überhaupt zu wäſſerichten Geſchwülſten. Das Sprunggelenk muß, von der Seite angeſehen, recht breit ſeyn, und zwiſchen den Hacken und dem untern Ende des Unterſchenkelbeins eine merkliche Aushöhlung haben. Die ſtarke Sehne, die ſich an den Hacken befeſtiget und die Achillesſehne heißt, muß weit von dem Unterſchenkelbeine abliegen und ein derbes Anſehen haben. Von hinten betrachtet, muß das Hinterknie ſchmal und deſſen Erhöhungen dürfen auf der aus- und inwendigen Seite nicht merklich verſchieden ſeyn. Eine ſtarke Erhöhung auf der auswendigen Seite iſt, wenn ſie nur an einem Sprunggelenke vorhanden, gewöhnlich eine Folge von einem Schlage, und in ſo fern zu verabſcheuen, als ſie das Auge beleidiget. Iſt aber an beyden Hinterknien an der gedachten Stelle eine ſtarke Erhöhung, ſo iſt dieß ein von Natur häßlicher Bau, der ein lockeres und ſchwaches Sprunggelenk verräth. Die gute Stellung der Hinterknie hängt vornehmlich von der Richtung des Dickbeins und der Hoſe ab. Ein von der Seite angeſehenes Hinterknie muß einen richtigen Winkel machen, wenn es Kraft anzeigen ſoll. Von hinten betrachtet, müſſen die Sprungfedern einen mä-

Digitized by Google

ßigen Zwiſchenraum laſſen, und ſich rückwärts nur ein wenig mit den Hacken nähern. Stehen ſie mit denſelben zu nahe beyſammen, ſo nennt man dieß kuhhäſſig. Dieſer Umſtand verurſacht, daß die Hacken von dem herab fallenden Miſte beſchmutzt, und, wenn die Stellung der Schenkel ſehr ſchief iſt, die Sprunggelenke im Gehen angerieben werden. Stehen die Hinterknie zu weit aus einander, und iſt dieß auch der Fall mit den Füßen, ſo hat ein ſolches Pferd einen häßlichen, wackelnden Gang. Nähern ſich aber bey einem Pferde, deſſen Sprunggelenke zu weit aus einander ſtehen, die Röhren und Füße im Herabſteigen; ſo iſt die Beurtheilung eines ſolches Pferdes vornehmlich nach dem Grade des Uebelſtandes, den die weit geſtellten Hinterknie machen, zu ermeſſen. — Das Sprunggelenke iſt vorzüglich folgenden Fehlern ausgeſetzt: 1) dem Piephacken, 2) der Curbe, Haſenhacken, Haſenſpat oder Rehbeine; 3) der Sprunggelenkgalle; 4) der Pfannen- oder Hinterkniebeugegalle, auch Blut- oder Waſſerſpat; 5) dem Spate u. ſ. w.

Wir gehen nach dieſer kurzen Einleitung, die für Manche nicht ganz ohne Nutzen ſeyn wird, nunmehr auf die Krankheiten der Pferde ſelbſt über, und wollen uns dabey, ohne Rückſicht auf äußerliche oder innerliche Zufälle, der alphabetiſchen Ordnung bedienen.

Digitized by Google

Nr. 2.

Vom Abnehmen.

Unter dem Abnehmen eines Pferdes verſteht man, wenn es, ohne ſichtbare Urſache, ſchwach und matt wird, nach und nach vom Fleiſche abfällt und gleichſam abzehrt. Stets liegt eine Krankheit zum Grunde, und die Abmagerung iſt bloß Folge davon; nur iſt nicht immer ſogleich die Urſache aufgefunden, welche die Krankheit mit ſich im Gefolge hat. Ehe ſich der wahre Grund gefunden hat, dürfen nur allgemeine Mittel, die keine ſchädlichen Folgen haben, in Anwendung kommen. Eins derſelben iſt folgendes. Man nehme:

Weitzenmehl, 6 Pfund;
Zerſtoßenen Anisſamen, 4 Loth;
Feldkümmel, 1 1/2 Loth;
Wilden Safran, 1 1/2 Quentchen;
Echten Safran, 1 Quentchen;
Schwefelblumen, 4 Loth;
Vipernpulver, 6 Loth;
Foenum graecum, 3 Loth;
Gepülverte Cochenille, 1/2 Quentchen.

Dieſe Ingredienzien vermiſche man mit einem Schoppen Baumöhl, eben ſo viel weißen Wein und 1 1/2 Pfund Honig, bilde einen Teig daraus, den man mit mehr Mehl ſteifer, oder mit mehr Wein weicher machen kann, und forme daraus Kugeln von der Größe einer Mannsfauſt, wovon man dem Pferde alle Morgen und Abende eine in dem Waſſer, welches man zum Saufen reicht, auflöſet. — Anfangs wird das Pferd das Saufen nicht annehmen wollen; allein ein oder etliche Mahle durch Durſt dazu gezwungen, wird es ſich bald daran gewöhnen. — Dieſes Mittel wird gegen 3 Wochen ununterbrochen gebraucht, während der Zeit man dem Pferde gutes Futter reicht und leichte Bewegung verſchafft.

Digitized by Google

Andere wenden die Spieſsglanzleber (Hepar antimonii) an, und geben dem Pferde im Frühjahre oder Herbſte, acht bis zehn Tage lang, Morgens in das erſte Futter Hafer, den man gelinde anfeuchtet, ein Loth davon. — Wer ſich dieſe Arzeney, welche auch als Verwahrungsmittel gegen andere Krankheiten dient, ſelbſt bereiten will, vermenge gleiche Theile Schwefelſpieſsglanz und Salpeter, zünde das Gemenge in einem eiſernen Topfe mit einer glühenden Kohle an, oder bringe das Gemenge nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel, und laſſe es verpuffen. Nach dem Verpuffen wird die Maſſe gut geſchmolzen, und nach dem Erkalten in einem Mörſer zu feinem Pulver geſtoſsen.

Nr. 3.

Von den Augenkrankheiten.

Die Pferde ſind an den Augen mancherley Krankheiten und Unfällen ausgeſetzt, und ſchnelle Hülfe wird um ſo nöthiger, als dieſes Glied, oder vielmehr dieſer Sinn, beym Verluſte unerſetzlich iſt, und den Werth und Gebrauch gar ſehr herunterſetzt. Die wichtigſten Fälle ſind folgende:

1) Die Augenentzündung

verräth ſich durch Röthe oder blutige Streifen im Weiſsen des Auges, durch beſtändiges Thränen und trübes Ausſehen; dabey ſind gewöhnlich die Augenlieder geſchwollen. Dergleichen Augenentzündung kann von mancherley Urſachen, von einem Körper, der in das Auge gekommen iſt, von Vollblütigkeit, von Erhitzung, vom Aufenthalte in feuchter, unreiner Luft, von Schwäche u. ſ. w. herrühren, und man unterſuche zuvor das kranke Auge genau, bevor man Mittel anwendet.

Befindet ſich irgend ein fremder Körper im Auge, welches gewöhnlich der Fall zu ſeyn pfleget, wenn nur ein Auge entzündet iſt; ſo ſchaffe man denſelben mit dem Finger, oder mit einem feinen linnenen Läppchen, oder auch durch Einſpritzung von lauem Waſſer, hinweg; waſche dann das kranke Auge öfters mit kaltem Waſſer, oder mache kalte Umſchläge. — Iſt die Entzündung nicht heftig, ſo waſche oder befeuchte man mittelſt eines reinen Schwammes täg-

lich das leidende Auge mehrmahls mit einem Augenwaſſer, welches aus einem Quentchen Bleyzucker und eben ſo viel weißem Vitriole, beydes in einem Pfunde Waſſer aufgelöſet, bereitet wird. — Iſt aber mit der Augenentzündung ein Fieber verbunden, ſo wird ein Aderlaß aus der Halsader dabey nothwendig. Wie viel man Blut weglaſſen ſoll, hängt von individuellen Umſtänden ab; gewöhnlich werden zwey Pfund Blut genommen, und, um die Quantität richtig beurtheilen zu können, fängt man das Blut in eine Schüſſel auf, worin man zuvor mit zwey Pfund Waſſer ein Zeichen gemacht hat. Uebrigens verſchone man das leidende Pferd mit allen Arbeiten und Anſtrengungen, halte den Stall dunkel, bis das Uebel nachläßt, und füttere, ſtatt des Häckerlings, genetzte Weitzenkleye. — Andere wenden, ſtatt des obigen Augenwaſſers, eine Salbe von Bleyweiß, mit Campher vermiſcht, an, und beſtreichen damit das obere Augenlied täglich ein Mahl.

Rühret die Augenentzündung von Schärfe her, ſo ſind Abführungsmittel nöthig; man läßt nähmlich 2 1/2 Schoppen Waſſer mit 4 Loth Sennesblätter bis auf 2 Schoppen einkochen, ſetzt dann noch 6 Loth Glauberſalz hinzu, und gibt das Gemiſch dem Pferde ein.

Vergl. K. W. Ammon Abhandlung über die Augenentzündung bey Pferden. Anſpach 1807. 8.

2) Das ſogenannte Fell auf dem Auge, wenn ſich nähmlich auf der äußerſten Haut desſelben weißliche, gelbliche oder bläuliche Flecke zeigen, die zuweilen mit rothen Aederchen untermiſcht ſind, nach und nach dicker werden und endlich das ganze Auge überziehen, iſt nicht ſelten eine Folge der Augenentzündung. Um ein ſolches Fell zu vertreiben, ziehe man unter dem Auge an der Backe ein Haarſeil, oder reibe folgende Salbe auf dieſer Stelle tüchtig ein:

Spaniſche Fliegen, 1 Quentchen.
Schweinefett, 1 Loth.

Alles wohl zuſammen gemiſcht.

Andere bepinſeln das Auge gleich anfangs täglich 3 bis 4 Mahl mit einer Auflöſung von 1 Scrupel Vitriol, oder von 1/2 Quentchen Alaun in 8 Loth Waſſer.

Digitized by Google

Bey ſtarken, ausgebreiteten Fellen wird folgendes Augenpulver als heilſam gerühmt: Man nehme ein Stück Eichenholz, wenigſtens von 8 Zoll Länge, und 6 Zoll Breite und Dicke, und bohre ein Loch, welches 6 Zoll tief und 1 Zoll weit iſt, hinein. In dieſes Loch ſchütte man einen Zoll hoch gewöhnliches Küchenſalz, ſchlage ſolches mit einem eiſernen oder hölzernen Stämpel recht feſt, ſetze das Einſchütten von einem Zolle Salz und das Feſtſchlagen desſelben ſo lange fort, bis endlich 4 Zoll leer bleiben; alsdann mache man einen Pfropfen von demſelben Holze, der genau in das Loch paßt, und ſchlage denſelben hinein, damit das Salz feſt liegen muß. Dieſes mit Salz gefüllte Holz werfe man nun in ein ſtarkes Feuer, und laſſe es verbrennen, wo man nach dem Verbrennen desſelben einen harten Stein haben wird, von welchem man Stücke ſehr fein pulvert, durch ganz feinen Flor ſiebet, und dann ungefähr eine Erbſe groß mit einem Federkiele dem Pferde in das ſchadhafte Auge bläst.

Ein anderes bewährtes Pulver gegen Felle in den Augen wird auf folgende Weiſe zubereitet: Man läßt aus einem friſchen Eye das Weiße herauslaufen, und thut ſtatt deſſen Küchenſalz hinein, womit man das darin gebliebene Gelbe durch Umrühren vermiſcht. Man verſchmiert darauf die Öffnung, daß nichts herauslaufen kann, und verbrennt in einem irdenen Tiegel über einem ſtarken Kohlenfeuer dieſes Ey ſammt der Schale, und dem, was darin enthalten iſt, zu Pulver, welches hernach eben ſo, wie voriges, gebraucht wird.

Der berühmte Bauhin empfiehlt die Raute zu einem feinen Pulver geſtoßen, und davon in das fehlerhafte Auge geblaſen.

Bey Anwendung dieſer Mittel wird es nicht leicht mehr nöthig ſeyn, noch zu gewaltſamer Trennung des Felles von dem Auge mittelſt eines ſcharfen Meſſers zu ſchreiten, welches immer ein gefährliches Unternehmen iſt, viele Behuthſamkeit und Kenntniſſe erfordert, und nur dem rationellen Thierarzte überlaſſen bleibt.

3) Bey äußerlichen Verletzungen,

wenn ein Pferd in ein Auge geſchlagen oder geſtoßen wor-

Digitized by Google

den, nehme man das friſche Innere eines Roggenbrotes, tauche es in kaltes Brunnenwaſſer, und binde es auf das beſchädigte Auge wie ein Pflaſter. Dadurch wird die Hitze herausgezogen, und das Auge bald wieder gut ſeyn, wenn die Verletzung nicht von der Art iſt, daß der Verluſt des Auges nothwendig erfolgt. — Dieſes Mittel läßt ſich auch beym Rindviehe in gleichem Falle anwenden.

4) Iſt Schwäche

die Urſache kranker Augen, ſo waſche man ſie öfters, entweder mit einem Augenwaſſer, welches aus 2 Pfund Roſenwaſſer, 4 Loth Theden'ſche Arquebuſade, und 2 Loth Bleyextract zuſammengeſetzt iſt, oder mit Kamillenblumen-Thee, worin auf etwa 2 Pfund Flüſſigkeit 2 Quentchen weißer Vitriol aufgelöst worden iſt, und gebe innerlich folgendes Mittel:

Rec. Rothe Enzianwurzel }
Angelicawurzel } von jedem 12 Loth,
Baldrianwurzel }

gepülvert und wohl zuſammen gemiſcht.

5) Die Mond- oder Monathblindheit

iſt eine periodiſche Entzündung der Augen, und das Uebel ſoll ſich auf den Wechſel des Mondes gründen, wenigſtens kommt es gewöhnlich nach 14 Tagen oder 3 bis 4 Wochen immer wieder. Das Thier hat entweder nur ein trübes, etwas kleineres Auge, und an dem untern Augenliede zeigt ſich eine kleine Rinne, die von der Schärfe der darüber hingleitenden Thränen herrühret; oder es leiden auch beyde Augen an dieſer Entzündung. Wird dieſer Krankheit, welche zu entſtehen pfleget, wenn ſich die Pferde beſtändig in feuchter Luft, oder in ſolchen Ställen aufhalten müſſen, die mit ſcharfen Dünſten angefüllt ſind, nicht bey Zeiten Einhalt gethan, ſo ſind ſpäter meiſtens alle Verſuche zur Heilung umſonſt. Man gebrauche daher, ſo bald ſich die Merkmahle von dieſer Art Augenentzündung zeigen, ohne Zeitverluſt folgende dagegen empfohlene Mittel: Man bringe ein oder zwey Haarſeile am obern Theile des Halſes an,

Digitized by Google

die in der Wunde täglich hin und her gezogen und lange Zeit im Gange erhalten werden müſſen. Dabey waſche man die Augen alle Morgen mit friſchem Waſſer, und träufele täglich drey Mahl etwas Campher-Spiritus hinein, um die ſtockende Feuchtigkeit zu zertheilen, und gebe täglich eine Pille aus folgenden Beſtandtheilen:

Rec. Rohes Spießglas, 4 Loth,
Schwefel, 6 Loth,
mit Honig zu 10 Pillen gemacht.

Ueberdieß wird auch angerathen, dem kranken Thiere etwa alle Monathe ein Abführungsmittel zu reichen, oder wenigſtens im Anfange zur Ader zu laſſen.

6) Die Staarblindheit

iſt von zweyerley Art: entweder iſt die Kryſtallinſe trübe und verdunkelt, oder der Sehnerve ſelbſt iſt gegen die Eindrücke des Lichts unempfindlich; jenes heißt der graue, dieſes der ſchwarze Staar.

Im Anfange des grauen Staares entſtehen kleine weiße Puncte im Grunde des Auges, welches eigentlich ſchwarzhell und durchſichtig ſeyn ſollte; dieſe weißen Puncte wachſen nach und nach ſo heran, daß ſie keine Lichtſtrahlen mehr durchlaſſen und folglich gänzliche Blindheit zur Folge haben.

Bey dem ſchwarzen Staare erſcheinen alle ſichtbaren Theile des Auges in ihrer gehörigen Vollkommenheit; das Uebel liegt verborgen und wird nur einigermaßen durch den Stern verrathen, indem derſelbe gewöhnlich ſehr weit iſt, und ſich weder bey hellem Lichte zuſammenzieht, noch im Dunkeln erweitert, welche Veränderungen doch bey einem geſunden Auge vorgehen. Völlige Blindheit iſt mit dieſer Unempfindlichkeit der Sehnerven verbunden.

Noch zur Zeit iſt kein Mittel bekannt, den ſchwarzen Staar zu heilen, und ein Wageſtück bleibt es auch noch immer, den grauen heben zu wollen.

Digitized by Google

Nr. 4.

Von der Darmgicht oder Darmkolik.

Dieſe Krankheit, welcher die Pferde nicht ſelten ausgeſetzt zu ſeyn pflegen, hat ihren Sitz in den Eingeweiden und in dem Darmcanale.

Im Anfange verliert das Thier die Luſt zum Freſſen, es wird unruhig, wendet ſich im Stalle hin und her, blickt oft nach ſeinen Flanken, ſchlägt mit den Hinterfüßen nach dem Bauche hin, und ſcharret oder ſtampfet mit den Vorderfüßen. Bey zunehmenden Schmerzen vergrößert ſich ſeine Unruhe, es drehet ſich in einem Kreiſe herum, zittert am ganzen Leibe, ziehet die Füße gegen einander, wirft ſich endlich nieder, legt ſich auf den Rücken, wälzt ſich herum, ſpringt wieder auf, und wiederhohlt ſo die von fürchterlichen Schmerzen zeugenden Bewegungen, geräth auch nicht ſelten in eine heftige Raſerey. Hält das Uebel an und erſcheint das Pferd zuletzt ruhig, ohne daß es während der Zeit Oeffnung hatte, ſo ſind gemeiniglich die Eingeweide vom Brande ergriffen, und das Thier iſt ſeinem Ende nahe.

Die Darmgicht kann von verſchiedenen Urſachen herrühren. Die gewöhnlichen Urſachen ſind: Verſtopfung und verſchlagene Winde, ſcharfe ätzende Feuchtigkeiten im Darmcanale, Würmer, zu kaltes Saufen u. ſ. w.

Wenn bey der Unruhe des Pferdes die Flanken ausgefüllt ſind, der Bauch geſpannt und rund iſt, oder bald auf dieſer, bald auf jener Seite aufſchwillt; wenn es darin kollert und das Athemhohlen geſchwind und kurz iſt; wenn der Miſt ſelten und in kleinen harten Ballen und ohne Winde abgehet, und der After ganz enge und krampfhaft zuſammen gezogen iſt, ſo, daß Miſt und Winde keinen gehörigen Ausweg finden; ſo haben Verſtopfung und verſchlagene Winde die Darmgicht veranlaßt. — In dieſem Falle muß man vor allen Dingen zwey Pfund Blut aus der Halsader laſſen, dann mit einer entblößten und mit Oehl beſtrichenen Hand behuthſam in den Maſtdarm greifen, und allen darin befindlichen Miſt, ſo weit, als möglich, herausſchaffen. Iſt dieß geſchehen, ſo gebe man ſogleich ein Klyſtier aus 2 Händen voll zerſtoßenen Leinſamen, eben ſo viel Kamillenblumen und Altheenkraut, welches alles in

Digitized by Google

1 Maß Waſſer gekocht, dann durchgeſeihet, und, wenn es gehörig abgekühlt iſt, mit 6 Loth Leinöhl und einer Hand voll Salz vermiſcht wird. Man kann die Wirkung noch mehr verſtärken, wenn man 1/2 Loth aufgelösten Teufelsdreck, oder 1 Quentchen Campher hinzuſetzt. Dieſes Klyſtier wird, wenn die Krankheit anhält, nach Verlauf von einer halben Stunde, ein oder auch mehrere Mahle wiederhohlt, und jedes Mahl das Pferd ſogleich langſam herum geführt. Sollte keine Klyſtierſpritze vorhanden ſeyn, ſo macht man eine Seifenpille von der Größe und Geſtalt eines Hühnereyes, beſtreicht ſie mit Leinöhl, ſtreuet Salz darauf und bringt ſie, wenn zuvor der Maſtdarm vom Miſte gereiniget worden iſt, in denſelben ſo weit, wie thunlich iſt, hinein. So oft dieſe Seifenpille mit oder ohne Miſt heraus gedrückt wird, muß man ſie von neuem mit Oehl beſtreichen, mit Salz beſtreuen und einbringen. Neben den Klyſtieren, welche die Hauptſache ſind, reiche man ſtündlich einen Eßlöffel voll Pulver, das aus einem Gemiſche von 3 Loth Rhabarber, 4 Loth Weinſteinkryſtallen, 2 Loth Salpeter, 5 Quentchen Anisſamen und 2 Loth Kamillen bereitet, und jede Gabe mit etwas Honig verſüßt wird. Oder man gebe täglich zwey Mahl einen Trank, der zwey Loth Meerzwiebelwurzel, eben ſo viel Kümmelſtamm, ein Quentchen Teufelsdreck und ein Pfund Yſopwaſſer enthält, ein. Oder man laſſe 2 Hände voll Kamillen in 2 Pfund Waſſer kochen, dasſelbe abkühlen, miſche dann 1/2 Pfund Baumöhl, 1 Loth Salpeter und eben ſo viel Teufelsdreck hinzu, ſeihe es nach der Auflöſung durch, und gebe es dem Pferde ein.

Rühret die Darmgicht von ſcharfen, ätzenden Feuchtigkeiten im Darmcanale her, ſo iſt gemeiniglich der Miſt anfangs etwas flüſſig, und wird nach und nach immer flüſſiger, iſt zuweilen auch mit Schleim und Blut vermiſcht; dabey ſieht man dem Thiere an, daß das Miſten mit Zwang verbunden iſt; mehren Theils ſtellt ſich auch abwechſelnd Froſt und Hitze ein, und der Puls gehet geſchwind. Hier muß man ſchnell zu Hülfe kommen, um die Entzündung und den Brand, der den Tod zur Folge haben würde, zu verhüthen. Man laſſe ebenfalls zur Ader, um die Entzündung zu mindern, und gebe ſchmerzſtillende Klyſtiere aus Kleyenabſud mit Kamillen, und 4 bis 6 weißen Mohn-

Digitized by Google

köpfen (Papaver comniferum); oder aus Fleiſchbrühe, worin etwas Hundszunge (Cynoglossum officinale) und Tabaksblätter gekocht, und Oehl, nebſt 10 bis 20 Tropfen Opium hinzu gegoſſen worden. Innerlich reicht man alle 3 Stunden einen halben Schoppen von einem Gemiſche Wegerichwaſſer (Plantago major), eben ſo viel Krauſemünzenwaſſer (Mentha crispa), vier Loth gepulverte Krebsaugen, vier Loth Laudanumſaft und ſechs Loth Johannisöhl (Hypericum perforatum); dabey füttert man vorzüglich gutes Heu, Hafer- oder Gerſtenſchrot, und tränkt mit Mehlſaufen, wozu man Morgens und Abends ein Loth Salpeter zuſetzen kann.

Verurſachen Würmer die Darmgicht, ſo gehet der Miſt gehörig ab, die Unruhe und Schmerzen des Thieres laſſen bald nach, bald kommen ſie wieder, und gemeiniglich hat man ſchon vorher Beweiſe von dem Daſeyn der Würmer, indem ſie ſich am After zeigen, oder mit dem Miſte abgehen. In dieſem Falle bedient man ſich beſonders der Klyſtiere aus 2 Hände voll Wermuth (Artemisia Absinthium), in 1 1/2 Schoppen Waſſer, bis auf 1 Schoppen eingekocht, durchgeſeihet, und 3 Loth Bitterſalz, nebſt 1 Schoppen Oehl hinzugeſetzt. — Vergl. auch die Mittel gegen Würmer.

Zuweilen bekommen die Pferde auch die Darmgicht vom Laxiren; hier kann man den obigen Trank von Kamillen und Leinöhl geben, ohne daß dabey die Klyſtiere nöthig ſind.

Werden die Pferde mit reinem guten Futter genährt, und erhalten ſie dabey wöchentlich zwey bis drey Mahl Salz, beſonders, wenn darunter gepulvertes Rheinfarrenkraut (Tanacetum vulgare) gemiſcht iſt; ſo werden ſie äußerſt ſelten von dieſer Krankheit befallen. Dieſes Gemiſch befördert die Verdauung, löſet den Schleim auf, ſtärket die Eingeweide, und verhindert ſelbſt die Ausbrütung der Würmer.

Vergl. J. C. Ehrmann, practiſche Verſuche in der Darmgicht der Pferde. Frankfurt 1778. 8. J. C. H. Sander pract. Abhandl. über die Darmgicht der Pferde. Hannover 1796. 8. Deſſen practiſche Bemerkungen über die Darmgicht und Druſe der Pferde. Hildesh. 1799. 8. S. v. Tennecker, Beobachtungen und Erfahrungen über die Kenntniß und Cur der Darmentzündung bey Pferden. Prag 1820. 8.

Digitized by Google

Nr. 5.

Von der Druſe oder Kehlſucht.

1) Curart nach Weißenbruch *).

Dieſe ſehr gewöhnliche, zugleich anſteckende Krankheit, bekommen die Pferde meiſtens vor ihrem vierten oder fünften Jahre, und anfangs fließt ein ſchleimiges Waſſer, nachher aber eine gelbliche, etwas zähere Feuchtigkeit aus der Naſe, die von Verderbniß der ſchleimartigen Säfte des Körpers herrührt. Wenn die Druſe im Entſtehen iſt, ſo iſt das Pferd traurig und matt, frißt und ſäuft wenig, bekommt immer mehr trübe und rothe Augen, und läßt den Kopf hängen, worauf ſich bald ein mehr oder weniger heftiges Fieber einſtellt. Dadurch ſucht die Natur die verdorbenen Säfte des Körpers auszuſtoßen, welche ſich nur gewöhnlich nach der Schleimhaut ziehen, und mittelſt der Drüſen abgeführt werden. Zuweilen wirft ſich indeſſen auch die Druſenmaterie auf andere Theile des Körpers, z. B. unter die Genaſchen, wo alsdann Geſchwüre entſtehen, oder auf die Harnwerkzeuge, in welchem Falle ſie ohne Beſchwerde mit einem dicken, ſchleimigen und ſtinkenden Urine abgehet, oder auf die Luftröhre, wo ſich eine harte Geſchwulſt mit Entzündung einfindet. Am beſten iſt es immer, wenn die Krankheit ſich nach der Schleimhaut ziehet, und da ihren Ausweg findet. Alsdann verliert ſich meiſtens nach dem dritten Tage das Fieber, und nach dem neunten bis zwölften auch der Ausfluß aus der Naſe. Zeigt hingegen die Krankheit eine lange Dauer, oder hat ſie ſich auf andere Theile des Körpers geworfen, ſo iſt ſie ſchon bösartiger, und man nennt ſie alsdann falſche Druſe, die ſelbſt in den Rotz ausarten, und dem Thiere einen ſchnellen Tod zuziehen kann. Man vermeide daher im Anfange alles, was den Gang der Natur ſtöret, und den Ausfluß aus der Naſe hindert, oder hemmt. Das kranke Thier muß vor Erhitzung und Erkältung bewahret, und bey rauher Witterung auch

*) Joh. Wilh. Joſeph Weißenbruch, das Ganze der Pferdezucht ꝛc. Frankfurt am Main 1803. 8. Seite 130 bis 135. Eine zwar kleine, aber ungemein lehrreiche Schrift, die Empfehlung verdient.

Digitized by Google

nicht der Luft ausgeſetzt, ſondern ſelbſt im Stalle noch mit einer Decke belegt werden. Man reiche ihm dabey vorzüglich gutes Futter, mitunter auch klein geſtoßene Möhren (Daucus Carota), und jederzeit überſchlagenes Waſſer, welches mit etwas Roggen- oder Gerſtenmehl, oder auch mit etwas Honig gemiſcht ſeyn kann, denn kaltes Waſſer macht die Druſe ſtocken; und lieber gebrauche man gar keine beſondern Heilmittel, als daß man Aderlaſſen, Purganzen und andere ſchwächende Mittel anwendet, wodurch der natürliche Gang der Krankheit nothwendig aufgehalten, oder eine ungewöhnliche Richtung zu nehmen, und auf edlere Theile ſich zu ſetzen genöthiget wird.

Die Krankheit entſtehet durch Anſteckung, indem mit dem Futter, oder aus dem Saufgeſchirre etwas von der Druſenmaterie in den Körper des geſunden Thieres übergehet; ſie kann ſich indeſſen auch von ſelbſt bey den Pferden erzeugen, und ſich aus den verdorbenen Säften entwickeln, und dieß tritt gewöhnlich bey denjenigen jungen Thieren ein, die zuvor auf der Weide geweſen ſind, und nun wieder in den Stall kommen, und bloß trockenes, vielleicht auch gar ſchlechtes Futter erhalten; doch iſt es auch nicht ſelten im Frühjahre der Fall, wenn ſie wieder das ſaftige Gras auf der Weide verzehren.

So lange die Druſe gutartig bleibt, kann man es bloß bey der ſo eben angegebenen Behandlungsweiſe bewenden laſſen; denn die Natur hilft ſich da allein. Und ſollte die ſchleimartige Feuchtigkeit nicht recht fließen wollen, ſo nimmt man etliche Hände voll Heuſamen, und etwas Ehrenpreiskraut (Veronica officinalis), und Aniſsamen, läßt es in einem Topfe kochen, ſtellet denſelben noch heiß in einen langen und weiten Sack, und ſteckt den Kopf des Pferdes in dieſen Sack, damit das Pferd den aufſteigenden warmen Dampf mit der Naſe einziehen muß. Solche warme Dampfſäcke befördern den Ausfluß der Unreinigkeiten, und, wenn dieſe gehörig fließen, ſo ſind fernere Mittel unnöthig. Würde hingegen der Ausfluß nicht ſo geſchwind auf den Gebrauch der Dampfſäcke erfolgen, ſo müſſen Arzeneyen gegeben werden, welche die feſten Theile ſtärken, und die Ausführung der Krankheitsmaterie befördern. Man miſcht zu dem Ende 1/2 Pfund zerſtoßene Wachholderbeeren, eben ſo viel Enzian-

Digitized by Google

wurzel (Laserpitium latifolium) und 8 Loth Galgantwurzel (Inula Helenium), mit Honig zu einer Latwerge, und ſtreicht davon mittelſt eines Spatels dem, mit der Druſe behafteten Pferde, Morgens, Mittags und Abends eine ſtarke wälſche Nuß groß auf die Wurzel der Zunge, und nöthigt das Thier, durch Aufrichtung ſeines Kopfes, dieſe Latwerge zu verſchlucken.

Wenn die Krankheitsmaterie einen ungewöhnlichen Ausweg ſucht, ſo wird indeſſen eine ſorgfältigere Behandlung erfordert, wenn nicht öfters die unangenehmſten Folgen daraus entſtehen ſollen. Zeigen ſich nähmlich Geſchwülſte an den Ganaſchen, ſo muß man ſie anfangs durch Einreiben einer Salmiakauflöſung — drey Loth Salmiak auf einen Schoppen Weineſſig — oder des Haſenfettes, oder durch warme Umſchläge von Garn mit Buchenaſche in Waſſer gekocht, zu zertheilen ſuchen. Hat dieſes die gewünſchte Wirkung nicht, und nimmt vielmehr die Geſchwulſt zu, ſo bedient man ſich der in Milch geweichten Semmelkrume, oder der Umſchläge von Mehl und Honig, um die Geſchwulſt zu erweichen, worauf ſie dann, der Länge nach, aber mit Vorſicht, um dabey die großen Adern nicht zu verletzen, geöffnet wird. Man verbindet alsdann die Wunde, wenn der Eiter herausgedrückt iſt, das erſte Mahl mit trockenem Werke, den folgenden Tag aber legt man einen ſtarken Werkbauſchen auf, der mit einer Salbe aus Terpentin und Eydotter, oder mit Baſilicumſalbe beſtrichen iſt, und hält die Wunde ſo lange offen, bis der Eiter ſich ganz herausgezogen hat.

Hat ſich das Uebel auf die Harnwerkzeuge geworfen, und geht daher ein trüber, ſchleimiger und ſtinkender Urin ab; ſo kocht man 5 Hände voll Peterſilienſamen (Apium Petroselinum), und 10 Loth Altheenwurzel (Althaea officinalis) in 5 Maß Waſſer, und gibt dem kranken Pferde öfters davon zu ſaufen, um den Abgang der Druſe mit dem Urine zu beſchleunigen.

Zuweilen ſucht ſich die Druſe durch die Gedärme einen Ausweg zu verſchaffen, und veranlaßt einen Durchfall. Hier muß täglich zwey bis drey Mahl ein Klyſtier gegeben werden: aus einem Abſude von 2 Loth Leinſamen, einer Hand voll Käſepappeln (Malva rotundi folia) und eben ſo viel Kamillenblumen, worunter während des Kochens

Digitized by Google

6 Loth Salz gemiſcht, und wenn nachher der Abſud durch ein Tuch geſeihet worden, noch 4 Loth Leinöhl hinzugegoſſen werden. Von dieſem Abſude macht man zwey Klyſtiere, und bringt ſie dem Pferde milchwarm bey.

Oefters iſt auch bey der falſchen Druſe die Lunge angegriffen. Das Thier athmet alsdann ſchnell, röchelt und mit Beſchwerde, huſtet ziemlich ſtark, zumahl nach kaltem Saufen, ſieht traurig und kraftlos aus, ſein Puls iſt ungleich und ſchwach, die Haare werden rauh und verfärben ſich, die Augen ſind matt, der Miſt klebrig und glänzend. In dieſem Falle ſteht das Leben des Patienten in keiner geringen Gefahr. Hier muß man ohne Zeitverluſt die Entzündung zu mildern, und von den edlern Theilen nach außen hin zu leiten ſuchen. Man läßt zu dem Ende dem kranken Thiere ſogleich etwa zwey Pfund Blut ab, gibt demſelben Salpeter in Gerſtentrank zu ſaufen, auf ein Maß Gerſtentrank kommen nähmlich zwey Loth Salpeter, und macht am obern Theile des Halſes ein künſtliches Geſchwür. Man zieht nähmlich die Haut zuſammen, durchſticht dieſelbe mit einem Pfrieme, ſteckt ein Stückchen weiße Nießwurzel (Helleborus albus) ungefähr einen Finger lang hindurch, und umwickelt die beyden Enden mit einem Pferdehaare. Gewöhnlich fängt nun die Stelle nach 12 Stunden an zu ſchwellen, und nach 24 Stunden zu eitern, welches Geſchwür man ſo lange offen hält, bis kein Eiter mehr zum Vorſcheine kommt. Durch ſolche kühlende, und die Entzündung von der Lunge entfernende Mittel, iſt man allein ſo glücklich, öfters dem gefährlichen Uebel zu begegnen, das durch hitzige und reitzende Arzeneyen nur noch gefährlicher, ja tödtlich zu werden, auch in Rotz über zu gehen pflegt, wo alsdann wenig oder gar keine Hoffnung zur Rettung übrig bleibt.

Vergl. Nr. 28. vom Strengel, einer Krankheit, welche mit der Druſe große Aehnlichkeit hat.

2) Behandlung der Druſe auf andere Art.

Die Druſe hat den Nahmen von den Drüſen an der Kopfwurzel, welche in dieſer Krankheit gewöhnlich anſchwellen. Man kann ſich vom Geſchwulſte der Drüſen am Luft- und Kehlröhrenkopfe durch das Gefühl leicht überzeu-

Digitized by Google

gen, wenn man das Pferd an der Wurzel der untern Kinnlade anfaßt, und mit der Hand abwärts ſtreicht. Oft iſt die Entzündung an dieſen Theilen ſo ſtark, daß das Thier die heftigſten Schmerzen bekommt, und an einem wirklichen Entzündungsfieber leidet, welches der Puls deutlich zu erkennen gibt. — Schon im Anfange der Krankheit ſondert ſich etwas Schleim in der Naſe ab, der in dem Grade zunimmt, wie die Entzündung ſteigt. Die Thiere werden dann immer trauriger, haben trübe Augen, laſſen Ohren und Kopf hängen, verfallen in Unruhe, und bezeigen keine Luſt zum Freſſen; vorzüglich meiden ſie das Saufen, und alle harte Nahrungsmittel. Wer nun dieſes Uebel nicht als wirkliche Krankheit betrachtet, ſondern für eine wohlthätige Ausleerung fremder Stoffe hält, und deßhalb der Meinung iſt, ſie ganz der Natur zu überlaſſen, der irret ſehr, denn ſie iſt nichts weniger, als natürliche Ausleerung, ſondern entſteht aus Stockungen in den drüſigen Theilen des lymphatiſchen Syſtems, wodurch die Thätigkeit dieſer Theile gehemmt wird, welche die Säfte, die ihnen von den angränzenden Theilen zugeführt werden, nicht gehörig verarbeiten, und wieder an andere ableiten können, weßhalb ſie ſich abſondern, und ausfließen. Natürlich verurſacht der Abgang dieſer, dem Körper ſo nothwendigen, Säfte nicht allein Schwäche, ſondern auch allgemeine Störung der Maſchine, und man muß gleich bey dem Entſtehen dieſes Uebels kräftig wirken, um die gehemmte Thätigkeit der angegriffenen Theile zeitig wieder herzuſtellen. — Die Urſachen, welche dieſe Krankheit veranlaſſen, ſind Erkältung nach unmittelbar vorher gegangener Erhitzung, naßkalte Witterung, ein dumpfer, feuchter Stall, heftiger Luftzug, dem das Thier entgegen getrieben wird, und vorzüglich eine beſondere Geneigtheit zur Drüſenkrankheit. Bey der Heilung dieſer Krankheit ſorge man zuerſt dafür, daß das Pferd in einem guten, warmen, dem Luftzuge nicht ausgeſetzten, Stalle ſtehe, bedecke es mit einer wollenen Decke, damit die Ausdünſtung befördert werde, und binde um die ſchmerzhafte Stelle ein Schaffell, oder ein Stück wollenes Zeug. Dann nehme man: Queckſilberſalbe 4 Loth, Eibiſchſalbe 8 Loth, und Ammoniakgeiſt 2 Loth, vermiſche alles genau, und reibe Morgens und Abends eine wälſche Nuß groß in die ſchmerz-

Digitized by Google

hafte Stelle. Ferner miſche man: Hammerſchlag 4 Loth, Antimonium 6 Loth, eben ſo viel Schwefel, Enzian 8 Loth, eben ſo viel Wachholderbeeren und Calmus, ingleichen ſtinkenden Aſand, alles fein geſtoßen, mit einem Pfunde, oder ſo viel Honig, als zu einer ſteifen Latwerge nöthig iſt, wohl zuſammen, und gebe davon dem kranken Pferde täglich drey Mahl, und zwar jedes Mahl 4 Loth ein. Sollte ſich das Uebel nach dem Gebrauche dieſes Mittels, welches 7 Tage reicht, nicht verlieren, ſo ſetze man zu dieſer Miſchung noch 2 Loth rothen Fingerhut hinzu, und reibe dann von folgender Salbe einen Tag um den andern ein.

Rec. Zerſtoßene ſpaniſche Fliegen 2 Loth.
Euphorbium 1/2 Loth.
Schweinfett 8 Loth.
Zu einer Salbe gemacht.

Damit nun aber die vorbeſchriebenen Mittel die gewünſchte Wirkung hervorbringen können, ſo muß vorzüglich die Diät dazu paſſend eingerichtet werden. Zu dieſem Ende gebe man kein trockenes, hartes und rauhes Futter, welches eine ſtarke Bewegung der Kinnladen, und eine Menge Waſſer erfordert, bevor es verſchluckt werden kann; denn hierdurch werden die geſchwollenen, ſchmerzhaften Drüſen zu ſehr gereitzt, und die Entzündung dadurch vergrößert. Man gebe daher mehr feuchte, weiche, nährende Stoffe, z. B. klein geſtoßene, gelbe Wurzeln, Unterkohlrabi, Brot, Mehltrank und vorzüglich Leinkuchen. Auch kann der Honig bey der Druſe mit Nutzen angewendet werden; denn er wirkt erweichend und auflöſend. Beſonders iſt er als ein die Geſchwüre reinigendes Mittel zu empfehlen, wenn die Drüſen, wie zuweilen geſchiehet, in Eiterung übergehen, und ſich im Halſe öffnen.

Vergl. J. M. Bauwinghauſen, Abhandlung von dem Unterſchiede zwiſchen der Druſe und dem Strengel. Braunſchweig 1798. 8. J. H. Schmidt, über die bösartige Druſe der Pferde. Braunſchweig 1798. 8. J. C. H. Sander, pract. Bemerkungen über die Darmgicht und Druſe der Pferde. Hildesheim 1799. 8. Erdely, über die Druſenkrankheit der Pferde. Leipzig 1814. 8. S. v. Tennecker, Beobachtungen und Erfahrungen über die Erkenntniß und Heilung der jetzt unter den Pferden herrſchenden Druſe, zweyte Aufl. Leipz. 1820. 8.

Digitized by Google

Nro. 6.
Vom Durchfalle oder Durchlaufe.

Dieſer Umſtand ſtellt ſich bey Pferden öfters, und zuweilen ſehr plötzlich ein. Bleiben die Pferde dabey munter und ſtark; behalten ſie ihre gewöhnliche Freßluſt; haben ſie keine Hitze und keinen Froſt; iſt der zwar dünne Miſt gelb von Farbe und ohne übeln Geruch, und der Abgang desſelben mit keinem Zwange, keinen Schmerzen verbunden; ſo iſt es eine wohlthätige Veranſtaltung der Natur, um die dem Körper ſchädlichen Stoffe auszuſtoßen. Dergleichen Durchfälle ſogleich zu ſtopfen, würde der Geſundheit des Thieres ſehr nachtheilig ſeyn, und gefährliche Uebel hervor bringen. Man ſorge nur für ein recht trockenes Lager, reiche gutes, trockenes Futter, Mehltränke, oder, noch beſſer, Leinkuchenwaſſer, und der Durchfall wird ſich bald von ſelbſt legen. Will man recht ſicher gehen, ſo gieße man dem Pferde täglich Morgens früh 2 Loth gepülverte Rhabarber in lauwarmes Waſſer ein, wodurch nicht allein ein gelindes Abführen, ſondern auch zugleich Stärkung der Eingeweide bewirkt wird.

Halten indeſſen Durchfälle zu lange an, werden die Pferde dabey muth- und kraftlos, verlieren ſie die Freßluſt, ſtellt ſich Hitze und Froſt ein, iſt der dünne Miſt mit Schleim oder Blut vermiſcht, und der Abgang desſelben mit Zwang und Schmerz verbunden; ſo ſind allerdings dagegen zweckdienliche Mittel nothwendig.

Bey langwierigen (chroniſchen) Durchfällen mache man ein Pulver aus 2 Loth Rhabarber, 1/2 Loth Maſtix, 6 Loth Calmus, 6 Loth Enzianwurzel und einer Hand voll Cardobenediktenkraut, und gebe dem Pferde täglich Morgens und Abends 1 bis 1 1/2 Loth davon auf ſein Futter. Oder man ſchütte ihm täglich 1, auch 2 Schoppen Wein, mit 1/2 Loth arabiſchem Gummi ein.

Iſt bey einem Durchfalle der Miſt ſcharf, ſo, daß er den After entzündet, ſchickt ſich das kranke Thier lange zuvor zum Miſten an; ſchließt es auch nachher den After nicht ſogleich wieder zu, ſo, daß die innere Afterhaut noch eine Weile wulſtig hervorraget, und der Schweif in die Höhe geſtreckt bleibt, bis der Krampf vorüber und die Oeffnung

geſchloſſen iſt; hat es dabey Fieber und eine ſchmutzige, gelb belegte Zunge: ſo iſt der Durchfall gallig oder faulig geworden. Hier gebe man anfangs alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll von einem Gemiſche aus 3 Loth Manna, 4 Loth Tamarintenmark, eben ſo viel Weinſteinrahm, 2 Scrupel Brechweinſtein und 1 Loth Rhabarber, welches alles gepulvert und mit Honig zu einer Latwerge bereitet wird. Ueberdieß bringe man täglich zwey bis drey Klyſtiere, aus Kleyenabſud mit Kamillen, und 4 bis 6 weißen Mohnköpfen, oder aus Milch mit 3 Löffel voll Honig, bey. Läßt beym Gebrauche dieſer Mittel, und dem oben genannten Futter und Getränke das Uebel nach, dann reiche man alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll Pulver, aus 2 Quentchen Ruhrwurzel (Tormentilla eresta), 1 Loth Rhabarber, 4 Loth Weinſteinrahm, und 2 Quentchen Salpeter mit Honig zu einer Latwerge gemacht, und ſetze dabey die zwey oder drey Klyſtiere fort. In der Folge ſucht man dem ſich erhohlenden Thiere durch Stärkungsmittel zu Hülfe zu kommen, wozu folgendes Pulver empfohlen wird:

Rec. Wermuth 8 Loth,
Kaskarillrinde 2 Loth,
Enzian 5 Loth,
Weinſteinrahm 6 Loth,
Rhabarber 1 Loth,

Des Tages drey Mahl einen Eßlöffel voll, mit Honig vermiſcht, zu geben.

Sollte hingegen der Miſt fauligſtinkend, das Thier ſehr ſchwach, und ſein Puls ſehr klein geworden ſeyn; ſo gebe man des Morgens und Abends auf das Futter 1 1/2 Loth von nachſtehendem Pulver:

Rec. Kalmus 6 Loth,
Galgantwurzel 6 Loth,
Tormentillwurzel 8 Loth,
Alaun 4 Loth,
Campher 1 Loth,

und miſche dem Getränke für jeden Tag zwey Loth Vitriolgeiſt bey; auch kann jedem Klyſtiere ein Quentchen in Branntwein aufgelöſeter Campher zugeſetzt werden. Nach der Beſſerung fährt man zur Stärkung noch eine Zeit lang mit dem ſo eben angegebenen Pulver fort, nur daß alsdann

Digitized by Google

der Campher wegbleibt, und man ſucht durch öftere mäßige Bewegung die Eingeweide des Thieres wieder in den gehörigen Stand zu ſtellen.

Der Thierarzt Rohlwes verordnet gegen den Durchfall bey einem Saugefohlen 1/2 Quentchen Rhabarber und 2 Quentchen Magneſie, mit Waſſer alle Tage ein Mahl eingegeben; ältern Fohlen, die noch bey der Mutter ſind, wird die doppelte Portion gereicht; abgeſetzte Fohlen, die ſchon hartes Futter freſſen, oder auf die Weide gehen, erhalten 1/2 bis 1 Loth gepulverte Tormentillwurzel mit Waſſer, oder 1 bis 2 Hände voll getrocknete und gekochte Heidelbeeren, und ausgewachſenen Pferden gibt man 2 Loth Tormentillwurzel, oder 3 Hände voll Heidelbeeren.

Andere empfehlen in einer eiſernen Pfanne geröſteten Roggen und Hafer zu gleichen Theilen, daß beydes ein gewöhnliches Futter gibt, doch mit der Bemerkung, daß dieſes Mittel nicht gleich im Anfange, ſondern erſt nach einigen Tagen gebraucht werde.

Nr. 7.

Von der Fallſucht oder Krampfſucht.

Dieſe gar nicht ſeltene Krankheit der Pferde erſcheint theils in geringerem, theils in höherem Grade, und äußert ſich bey dem einen Thiere ſeltener, bey dem andern öfter.

Wenn der Anfall kommt, ſo ſtellen ſich einige feſt auf die vier Füße, ſetzen das Maul auf die Krippe, ſchwanken mit dem Oberleibe hin und her, ſtehen dann wieder ſtill, haben keine Empfindung, Augen und Ohren ſind unbeweglich. Dieß währet eine kurze Zeit, worauf die Thiere tief Athem hohlen, ſich heftig ſchütteln, und dann wieder zu freſſen anfangen, als wenn nichts vorgefallen wäre. Bey andern iſt das Uebel ſo heftig, daß ſie umfallen, die Augen verdrehen, mit Kopf und Füßen hin und her ſchlagen, und aus dem Munde ſchäumen.

Große Reitzbarkeit, oft auch Erbanlage, iſt die Quelle der Fallſucht; nebſt dem können auch Würmer, gallige Unreinigkeiten im Hinterleibe, zurück getriebene Ausſchläge, zurück getretener Schweiß, Nieren- und Blaſenſteine die Veranlaſſung geben.

Digitized by Google

Wenn man mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen kann, daß das Uebel von galligen Unreinigkeiten und Stockungen im Hinterleibe herrührt, ſo wird folgender Trank empfohlen: man koche 8 Loth Rhabarber in 2 Pfund Waſſer, und laſſe zuletzt 6 Loth Ipecacuanha noch ein Mahl damit aufwallen, ſeihe den Abſud durch, und gebe täglich Morgens und Abends jedes Mahl die Hälfte ein. Dabey kann man auch täglich auf das Mittagsfutter 2 bis 4 Loth von einem Pulver geben, das aus 8 Loth Baldrianwurzel, eben ſo viel Zaunrübenwurzel und Betonienwurzel, und 10 Loth Pomeranzenblätter bereitet wird. Zur Wegſchaffung der galligen Unreinigkeiten müſſen dann von Zeit zu Zeit Klyſtiere aus Leinſamen, Baldriankraut oder Kamillenblumen, mit Leinöhl und etwas Salz, beygebracht werden, welche man durch einen Zuſatz von 6 bis 8 Loth Glauberſalz, oder 2 Loth Salmiak, noch mehr zum Auflöſen und Abführen einrichten kann.

Sind Würmer an dem Uebel Schuld, welches man am ſicherſten daraus ſchließen kann, wenn dergleichen zuweilen mit dem Miſte abgehen; ſo muß man Wurmmittel anwenden.

Sollten zurückgetriebene Ausſchläge die Reitzbarkeit der Nerven zu ſehr erregt haben; ſo ſuche man die Unreinigkeiten auf eine andere Weiſe wieder heraus zu locken, z. B. durch Haarſeile an der Bruſt, oder an derjenigen Stelle des Körpers, wo ſich der Ausſchlag befand, oder durch Fontanelle an den eben genannten Stellen u. ſ. w. Dabey gebe man zur Stillung der Krämpfe folgendes innerliche Mittel: man gieße auf 4 Loth Baldrianwurzel 4 Pfund ſiedendes Waſſer, laſſe es einige Stunden ausziehen, löſe dann Teufelsdreck und Salpeter, von jedem 4 Loth auf, miſche 1 Loth Camphergeiſt dazu, und ſchütte davon Morgens und Abends 1 Pfund ein. Von Zeit zu Zeit reiche man dem kranken Thiere auch eine Abführung, damit ſich keine Unreinigkeiten in den Eingeweiden feſtſetzen.

Wenn zurückgetretener Schweiß die Fallſucht veranlaßt hat, ſo muß man bey dem Gebrauche der ſo eben gedachten Mittel auch darauf wirken, daß die gehemmte Ausdünſtung wieder hergeſtellt werde. Zu dem Ende halte man das Pferd vorzüglich warm, reibe es öfters mit wol-

Digitized by Google

lenen Lappen, bedecke es mit einer warmen Decke, reite es bey ſchönem Wetter aus, vermeide aber ſtrenge Arbeit und heftige Kälte, und gebe leicht zu verdauendes Futter, Leinkuchenwaſſer u. ſ. w.

Nr. 8.

Von den Fluß-, Floß- oder Feſſelgallen.

Dieß ſind bald größere, bald kleinere runde und weiche Geſchwülſte oder Erhöhungen, welche an den Vorderfüßen, unten am Feſſel, und an den Hinterfüßen, ſo wohl eben daſelbſt, als auch oben an dem Knie, ihren Sitz haben, kalt und unſchmerzhaft anzufühlen ſind, und eine gelbe Flüſſigkeit enthalten. Die Säfte in den Füßen treten nähmlich aus, und verurſachen dieſe Gallen, entweder auf einer, oder auf beyden Seiten des Fußes, zuweilen auch in der Mitte des Sprung- oder Kniegelenkes, nach vorn hin, etwas an der innern Seite, wodurch das Pferd mehr oder weniger zum Dienſte untauglich wird.

Das Uebel entſteht nicht allein aus Anerbung, ſondern auch durch übermäßige Anſtrengung, durch Springen, Fallen, überhaupt durch ſtarke Ausdehnung der Gelenkbänder.

Die durch äußerliche Veranlaſſung entſtandenen, und noch nicht veralteten Flußgallen pflegen wieder zu vergehen, wenn das Pferd in Ruhe kommt, und die Füße täglich zwey bis drey Mahl mit Eſſig und Salzwaſſer, oder mit warm gemachtem Thrane gewaſchen, und dabey mit der flachen Hand eine Zeit lang gerieben werden. — Gegen veraltete Flußgallen dient aber folgende Salbe: Ein Loth ſpaniſche Fliegen, eben ſo viel Euphorbiumgummi, und ein halbes Loth Operment, werden zu feinem Pulver geſtoßen, und mit zwey Loth Terpentinöhl und vier Loth Schweinefett vermiſcht. Dieſe Salbe wird zwey Tage hinter einander eingerieben, und ſelten wird man ein öfteres Einreiben nöthig haben. — Sonſt gebraucht man auch zur Vertreibung der Flußgallen das Meſſer, oder ein heißes, ſpitziges Eiſen, wenn ſie auf andere Weiſe nicht weichen wollen; allein die Anwendung verlangt eine geſchickte und erfahrene Hand, und der gewöhnliche Landmann ſoll ſich damit nicht abgeben, weil gar leicht durch Unwiſſenheit und Unachtſamkeit das Uebel ärger gemacht werden kann.

Digitized by Google

Der Hof-Thierarzt Tſcheulin verordnet gegen Flußgallen, die noch neu und noch nicht groß ſind, folgendes Mittel: Man koche eine Hand voll Eichenrinde in 1 Maß Waſſer, ſeihe die Brühe durch ein Tuch, laſſe 1 Loth Alaun darin zergehen, und thue eine Maß Branntwein dazu. Wollen die Flußgallen nach Anwendung dieſes Mittels nicht vergehen, ſo reibt man nachſtehende Salbe ſo lange ein, bis ein Grind entſteht. Nimm Lohröhl, Schweineſchmalz und Spaniſchfliegenpulver, von jedem gleich viel, und mache daraus eine Salbe.

Noch eine andere Heilart iſt dieſe: man räſire mit einem Schermeſſer, oder ſchneide mit einer ſcharfen Schere die Haare ab, waſche den Platz einige Tage mit ſtarkem Eſſig, lege dann die mittlere grüne Rinde von dem Seidelbaſte oder Kellerhalſe darauf, und fahre auf dieſe Weiſe einige Zeit fort. Hierauf laſſe man den Schaden allmählig wieder zuheilen, hüthe ſich aber vor allen ſchmutzigen und fetten Sachen, ſondern lege bloß Galmeypflaſter auf.

Auch kann nachfolgendes Mittel mit gutem Nutzen gebraucht werden: Man nimmt Scheidewaſſer, Spick- und Lorberöhl, von jedem 1 Loth; Terpentinöhl und Weingeiſt, von jedem 2 Loth; Wachholderöhl 3 Loth, rührt alles wohl unter einander, und beſtreicht die Galle täglich damit. Sollte ſie aber, wie es öfters geſchieht, auslaufen, ſo heilt man den Schaden mit folgendem Pflaſter: Man nimmt weißen Tragant, 6 Loth, läßt ihn in einem Quart Weineſſig 24 Stunden weichen, thut 3 Loth rothen Bolus und das Weiße von 3 Eyern hinzu, reibt alles wohl unter einander, und hebt es in einem glaſurten Geſchirre auf.

Nr. 9.

Von den Geſchwüren.

Unter einem Geſchwüre verſteht man überhaupt eine entzündete, an irgend einem Theile des Körpers zuſammengedrängte, mehr oder weniger Schmerzen erregende, runde, erhabene, anfangs rothe, trockene und harte Geſchwulſt, in der ſich eine übelriechende Materie, Eiter genannt, bildet, die ſich zuletzt eine Oeffnung bahnt und herausfließt. Wäh-

Digitized by Google

rend ſich der Eiter erzeugt, findet ein Fieber und ein Stechen in dem Theile Statt. Oefters erzeugt die Natur allein, ohne Beyhülfe der Kunſt; den Eiter; zuweilen aber hat ſie Beyſtand nöthig. Die allgemeinen Mittel, die man auf eine, in Eiterung übergehende Geſchwulſt leget, ſind mehr oder weniger zeitigende Breyumſchläge, Salben und Pflaſter. Man reibe täglich mehrere Mahle die Geſchwulſt entweder mit Gänſefett, Schweinefett oder friſcher ungeſalzener Butter. Oder man ſtreiche folgendes Mittel in Geſtalt eines dicken Pflaſters auf Leinwand, und lege es auf die Geſchwulſt: Tannenpech und gemeine Seife, von jedem 4 Loth; Honig 2 Loth, bey gelindem Feuer zerſchmolzen, dann mit einem Löffel voll Roggenmehl vermiſcht. Dieſes Pflaſter wird täglich ein Mahl mit etwas friſchem überſtrichen, und ſolcher Geſtalt bis zur Zeitigung fortgeſetzt, welche daran erkannt wird, wenn die vorher harte und rothe Geſchwulſt weich und weiß wird. Bey dieſer Erſcheinung muß man alsdann auf das Aufbrechen nicht warten, weil die Haut der Thiere zu dick iſt, ſondern mit einer Lanzette oder einem ſcharfen ſpitzigen Meſſer das Geſchwür öffnen und den Eiter herausdrücken. Wenn dieß geſchehen, und die Höhle des Geſchwüres nicht allzu groß iſt, ſo legt man auf die gemachte Oeffnung täglich etwas von dem Mittel Nr. 2., und darüber das Pflaſter Nr. 1., damit auf ſolche Art das Geſchwür gereiniget wird. Wenn aber die Höhle des Geſchwüres ſehr tief und beträchtlich, auch der Eiter zugleich ſcharf und ſtinkend iſt, wird bey jedem Verbande etwas von dem Mittel Nr. 3. laulich eingeſpritzt, und dann erſt mit der Salbe Nr. 2. und dem Pflaſter Nr. 1. auf vorgedachte Art bedeckt, und ſolcher Geſtalt bis zur gänzlichen Heilung des Geſchwüres fortgefahren.

Wenn ſich Hautgeſchwüre am Leibe der Pferde zeigen, die von Verderbniß der Säfte herrühren, ſo muß man ſolche durch blutreinigende Getränke zu verbeſſern ſuchen. Nachſtehende Vorſchrift wird zu dieſem Zwecke führen:

Man nehme: Gras- oder Queckenwurzeln, 6 Loth,
Gepülvertes Franzoſenholz und dergl. Süßholz, von jedem 8 Loth.

Sämmtliche Ingredienzien kocht man mit 6 Maß reinem Brunnenwaſſer bis auf 5 Maß ein, und von dieſem Tranke

läßt man das Pferd ſo oft ſaufen, als es Durſt hat; man darf ihm aber ſonſt nichts anderes zu ſaufen geben.

Unter die gefährlichſten Geſchwüre gehören die Kronengeſchwüre, welche entweder von Beſchädigung der Krone, oder vom Eiter im Fuße, welcher an der Krone ausbricht, entſtehen können. Da die Heilung dieſes Uebels nicht allein beſondere Kenntniß, ſondern auch die größte Vorſicht erfordert, ſo thut man am beſten, ſich deßhalb ſogleich an einen geſchickten Thierarzt zu wenden.

Das Strahlgeſchwür oder die Strahlfäule, wenn der Strahl in der Mitte am breiten Theile ſich ſpaltet, und bald mehr, bald weniger eitert, wovon das Pferd zuweilen hinket, iſt ebenfalls ein Schaden, der eine vorſichtige Behandlung bedarf. Das Uebel entſteht unter andern entweder von der Unreinlichkeit, wenn nähmlich dem Pferde die Hornſohle und der Strahl niemahls gereiniget werden, und beydes dadurch in Fäulung übergeht, oder auch, wenn der Strahl in der Mitte zwiſchen beyden Ballen von einander berſtet, und ſich dann in die Riſſe Sand ſetzet u. ſ. f.

Die äußern Vorbeugungsmittel, durch welche das Strahlſchwären verhüthet wird, beſtehen darin, daß man die Füße, insonderheit aber die Riſſe neben und zwiſchen dem Strahle rein zu erhalten ſucht. Zu dem Ende bedient man ſich des bekannten Hufräumers oder Ausräumhakens, mit welchem jedes Mahl, wenn die Pferde von der Arbeit kommen, der untere Theil des Hufes von Koth und Sand ausgeräumet, und hernach mit der Kratzbürſte und Waſſer gereiniget wird.

Wenn aber deſſen ungeachtet der Strahl zu ſchwären anfängt, verliere man keine Zeit, das abgefaulte Horn von dem Strahle wegzuſchneiden, und das Geſchwür täglich einige Mahle mit ſtarkem Salzwaſſer, oder mit Waſſer, worin etwas Alaun aufgelöſet worden, auszuwaſchen. Wenn dieſes nach einigen Tagen nicht hinlänglich genug wirket, bediene man ſich folgenden Mittels: Man nehme 3 Loth gemeinen Vitriol, brenne ihn in einem eiſernen Tiegel auf ſtarkem Feuer, bis ſich eine rothe Farbe zeigt; dann laſſe man die Maſſe kalt werden, zerſtoße ſie zu Pulver, und gieße ein Pfund ſtarken Eſſig darauf. Zuvor wiſche man den Eiter wohl ab, ſchüttele jetzt beſchriebenes Mittel ſtark um,

Digitized by Google

gieße davon etwas auf den ſchwärenden Strahl, reibe es wohl ein, und decke ein wenig Flachs darüber. Dieſes wiederhohle man täglich ein Mahl, bis der Strahl wieder getrocknet iſt. — Sollte aber durch die Länge der Zeit das Schwären des Strahls gleichſam habituell geworden ſeyn, ſo laxire man das Pferd vorher einige Mahle, und lege hernach, je nachdem die Vorder- oder Hinterfüße leiden, entweder ein Fontanell mit Leder vor die Bruſt, oder an die Schenkel.

Geht ein Strahlengeſchwür nach und nach in Feigwarzen über, ſo müſſen dieſe nicht allein weggenommen, ſondern auch die Säfte gereiniget werden. In dieſer Abſicht gebe man dem Pferde täglich 2 Loth von dem Pulver Nr. 4. auf das angefeuchtete Futter zu freſſen. Wenn das Pferd das Pulver auf dem Futter nicht freſſen will, kann daſſelbe mit Honig zu einer Latwerge gemiſcht, und davon täglich 3 Loth, auf die Zunge geſtrichen, gegeben werden; dabey wird das Pferd alle 8 bis 10 Tage laxirt. Um die Feigwarzen weg zu nehmen, verfahre man folgender Geſtalt: Man ſchneide ſolche bis auf den Grund ab, und, wenn die Wunde einige Tage mit Flachs bedeckt worden, verbinde man ſie mit Scheidewaſſer, oder nehme 1 Pfund Kalkwaſſer, und gieße 1/4 Pfund Scheidewaſſer darunter. Will man aber ſtatt des Meſſers Aetzmittel anwenden, ſo beſtreiche man die Feigwarzen täglich mit Vitriolöhl, oder mache von Quittenkernen und etwas Waſſer einen Schleim, miſche 1/2 Loth gelben Arſenik darunter, ſtreiche etwas davon auf Flachs, und lege es auf.

Nr. 10.

Von den Geſchwülſten.

Unter Geſchwulſt begreift man eine jede widernatürliche Erhebung der fleiſchigen Theile des thieriſchen Körpers. Sie entſteht auf vielfache Weiſe, entweder äußerlich durch Druck, Stoß, Schlag, Fall u. ſ. f.; oder innerlich durch Stockungen abgeſonderter Feuchtigkeiten des Blutes, durch Unreinigkeiten, die ſich in den Gefäßen feſtſetzen, nach Krankheiten u. dgl. Die Heilart iſt alſo verſchieden, und richtet ſich nach den Urſachen.

Digitized by Google

a) Geſchwülſte, welche von äußerlichen Urſachen entſtehen.

1) Geſchwulſt, welche vom Drucke des Sattels herrührt, kann entweder am Widerrüſt, oder auch auf dem Rücken des Pferdes vorkommen. Man waſche eine ſolche Geſchwulſt täglich drey Mahl mit Seife und Branntwein, und befeuchte die Theile zuweilen mit kaltem Waſſer; oder man nehme Waſſer und Eſſig, löſe darin Salz auf, und mache davon kalte Ueberſchläge; oder man reibe die gedrückten Stellen mit Altheeſalbe ein. — Andere empfehlen folgendes Mittel: Man nehme ein Stück Alaun, mache es mit dem Weißen von einem Eye durchs Zuſammenrühren zu einer Salbe, ſtreiche ſolche auf einen doppelten, nicht zu groben Lappen, und lege dieſen über. Zur Verhüthung des Satteldrucks iſt aber nichts beſſer, als daß man den Pferden, wenn ſie trocken ſind, etwa eine halbe Stunde nach dem Abſatteln, den Rücken mit kaltem Waſſer abwäſcht; dieſes kühlt und reiniget die Haut vom anklebenden Schweiß und Staub. Uebrigens gönne man dem Thiere einige Zeit Ruhe zu ſeiner Wiederherſtellung.

Sollte, wie bisweilen der Fall iſt, eine Waſſerblaſe zurückbleiben, ſo legt man zuerſt ein ſpaniſches Fliegenpflaſter darauf, welches das Waſſer herauszieht, und bedeckt die Wunde mit Flachs, der mit Myrrhen- und Aloe-Eſſenz befeuchtet iſt. Man kann auch die Waſſerblaſe, zumahl, wenn ſie etwas groß iſt, gleich anfangs mit einer Flinte an mehreren Stellen öffnen, damit das Waſſer herausläuft, und die dadurch entſtandene Wunde täglich bis zur Heilung mit Myrrhen- und Aloe-Eſſenz ausſpritzen, oder, wenn ſie trocken iſt, eine Salbe aus einem Quentchen gepulverte ſpaniſche Fliegen, 1 halben Quentchen Euphorbiumgummi, und 2 Loth Schweinefett darauf einreiben.

Sollten durch den Druck des Sattels kleine Wunden entſtanden ſeyn, ſo waſche man ſolche mit Salzwaſſer, und ſtreue gebrannte und gepülverte Schuhſohlen- oder Tabaksaſche darauf. Bey tiefern Wunden hingegen wird die Salbe Nr. 5. empfohlen. Dieſe wird auf Werk geſtrichen, und auf die Wunde, die beſtändig vom Eiter gereinigt ſeyn muß, ſo lange gelegt, bis die Heilung vollendet iſt.

Digitized by Google

Zuweilen gibt es durch den Satteldruck **Brandflecke**, oder ſolche Stellen, wo die Haut, und mitunter auch das Fleiſch, ihrer innern geſunden Säfte beraubt iſt, und wie gebranntes Leder ausſieht. Dieſe verhärtete und todte Haut mit einer Zange heraus zu reißen, wie manche unwiſſende Schmiede die Gewohnheit haben, iſt nicht allein grauſam, ſondern vergrößert auch die Wunde, indem die neben liegenden und noch unverſehrten Gefäße mit leiden und zerſtört werden. Man reibe nur alle Tage die Brandflecke mit Schweine- oder Gänſefett, oder auch mit ungeſalzener Butter, ſo löſet ſich die harte Haut, die dann von Zeit zu Zeit mit einer Schere abgeſchnitten wird, von ſelbſt allmählig los; die Wunde heilt hierauf ohne weitere Mittel zu. Nicht ſelten geht die Entzündung unter dem Brandflecke in Eiterung über, und der Eiter löſet dann die harte Haut ab; dieſe muß nun, ſo weit ſie hart iſt, weggeſchnitten, die Wunde vom Eiter rein gehalten, und mit gebrannten, gepulverten Schuhſohlen beſtreut werden, worauf ſie bald zuheilet.

Wären durch den Druck des Sattels die Theile unter der Haut ſo **gequetſcht**, daß ſie in Eiterung übergehen, ſo muß zuerſt die dadurch entſtandene Geſchwulſt täglich 2 bis 3 Mahl mit einem Spiritus, der aus Salmiak-, Campher-, Ameiſen- und Seifen-Spiritus zuſammengeſetzt iſt, gewaſchen werden; nach Zertheilung der Geſchwulſt fühlt man den Eiter unter der Haut. Hier macht man nun ſogleich einen Einſchnitt hinein, um dem Eiter Abfluß zu verſchaffen; und, ſollte der Eiter ſchon hier und da tiefere Höhlungen verurſacht haben, weßwegen man mit dem Finger in der gemachten Oeffnung Unterſuchungen anſtellen muß, ſo werden ſolche Höhlungen bis auf den Grund aufgeſchnitten, damit der Eiter nicht darin ſitzen bleibt und weiter um ſich frißt. Die Wunde wird darauf mittelſt der ägyptiſchen Salbe (Unguentum aegyptiacum) nicht allein rein gehalten, ſondern auch damit völlig geheilt. Man kann auch, wenn die Wunde von Eiter und Blut rein abgewaſchen, und mit trockenem Werke bedeckt iſt, den folgenden Tag, nach abermahliger Reinigung, die Salbe Nr. 5. gebrauchen, und ſie unter beſtändigem Sauberhalten der Wunde von dem ausgefloſſenen Eiter bis zur völligen Heilung beybehalten. — Ueberhaupt verſchone man, wie ſchon geſagt, das leidende

Digitized by Google

Pferd mit Arbeiten, oder, wenn dieſes nicht möglich wäre, ſo dürfen doch wenigſtens die gequetſchten und verwundeten Stellen nicht vom Sattel gedrückt, ſondern müſſen von der Laſt frey gelaſſen werden, wenn das Uebel ſich nicht verſchlimmern, ſondern geſchwind heilen ſoll. Kann aber das Pferd, wie z. B. auf der Reiſe der Fall iſt, nicht bis zur völligen Herſtellung ruhen, ſo lege man unter den Sattel auf die gedrückten Stellen ein doppeltes, mit Talg beſtrichenes, weiches leinenes Tuch. — Um das Wachsthum der Haare zu befördern, die bey Satteldruckwunden ausgehen, überſtreiche man die Stellen täglich Morgens und Abends mit Leinöhl, mittelſt einer zarten Feder. — Vergl. Nr. 21, von Quetſchungen und Wunden.

2) Die Stollenbeule oder der Stollenſchwamm iſt eine ballenförmige Geſchwulſt an dem obern hintern Theile des Ellenbogens, an den Vorderfüßen der Pferde, die oft ſchnell, bisweilen langſam entſteht, verſchieden in ihrer Größe, im Anfange etwas warm und weich, in der Folge aber gewöhnlich hart und kalt iſt. Meiſten Theils rührt dieſes Uebel vom Drucke der inwendigen Stellen der Hufeiſen, wenn das Pferd liegt, und mit dem Ellenbogen auf den Stollen ruhet, her; indeſſen bringt auch das Liegen auf dem bloßen Hufe dieſen Schaden hervor, wie man an manchen unbeſchlagenen Pferden wahrnimmt; auch kann dieſer Umſtand durch Abſetzung einer Krankheitsmaterie veranlaßt werden. — Wird man den Schaden, der ſich durch Geſchwulſt und etwas Steiſigkeit im Gehen verräth, bey ſeiner Entſtehung gewahr; ſo enthalte man ſich aller gewaltſamen Mittel, z. B. des Schneidens, Brennens, der Zugſalben u. ſ. f., ſondern waſche ihn nur fleißig mit Camphergeiſt, worin venetianiſche Seife aufgelöst worden iſt. Sollte indeſſen, wie es der Fall zu ſeyn pflegt, wenn man zu lange gewartet hat, nach Zertheilung der Geſchwulſt auf dem Ellenbogen eine runde, mit gelber Feuchtigkeit angefüllte Erhabenheit, oder ein Beutel übrig bleiben; ſo faßt man die Haut, welche die Feuchtigkeit einſchließt, mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, ſpannt ſie an, und ſticht mit einem recht ſpitzigen Meſſer hinein. Durch dieſe Oeffnung drückt man nun die darin befindliche Feuchtigkeit rein heraus, und reibt auf der ganzen Stelle, wo die Erhabenheit oder der Beutel

Digitized by Google

war, die Salbe Nr. 6. oder 7. tüchtig ein, welche ſo lange darauf bleibt, bis ſie endlich von ſelbſt abfällt. Sollte noch eine kleine Verhärtung übrig bleiben, welches jedoch ſelten der Fall ſeyn möchte; ſo wiederhohlt man das Einreiben der Salbe noch ein Mahl. Um aber zu verhüthen, daß die Stollbeulen nicht wieder kommen, und dem Thiere mehr oder weniger ſchaden; ſo ſollte das davon geheilte Pferd mit Eiſen ohne Stollen beſchlagen werden, da die Stollen doch meiſten Theils dieſen Schaden zu veranlaſſen pflegen.

3) Der Knieſchwamm äußert ſich anfangs durch eine Geſchwulſt, artet ſpäter in einen Schwamm aus, und entſtehet durch einen Stoß, Schlag oder Fall. Man reibe die Salbe Nr. 8. drey Tage hinter einander, alle Tage ein Mahl, ein; nachher läßt man den Schaden unberührt, bis die eingeriebene Salbe von ſelbſt abfällt. Nach einiger Zeit, wenn die Haare wieder gewachſen ſind, wird die Einreibung wiederhohlt.

4) Der ſo genannte Sehnenklapp, wenn die hintere große Beugeſehne an den Vorderbeinen angeſchwollen iſt, und das Pferd davon lahm geht, wird auf folgende Art behandelt: Man reibt zuerſt die Salbe Nr. 9. auf der aufgelaufenen Sehne ein, ſtreicht hernach noch eines Fingers dick davon auf, und umbindet alles mit einem wollenen Lappen, den man täglich drey Mahl, in gleichen Zeiträumen, mit einer Miſchung von 1 Pfund Eſſig und eben ſo viel Waſſer, worin 2 Loth Salmiak aufgelöst worden ſind, befeuchtet. Nach Verlauf von 48 Stunden wird der Umſchlag erneuert, und damit bis zur Heilung fortgefahren. Leiſtet dieſes Mittel keine Hülfe, ſo wendet man das Pflaſter Nr. 10. an. Um es bis auf die Haut zu bringen, wird es vorher in einem irdenen Tiegel über Kohlenfeuer geſchmolzen und erwärmt, mittelſt eines Spatels auf die Geſchwulſt getragen und ſtark eingerieben; zuletzt legt man locker gezupfte Wolle auf die mit Pflaſter eingeriebene Stelle, und drückt ſie darauf feſt. So oft das Pflaſter abfällt, wird es von neuem aufgerieben, bis der Sehnenklapp verſchwunden iſt.

5) Der ſo genannte Piephacken iſt eine mehr oder minder große und bewegliche Geſchwulſt am hintern Knie, oder an dem Sprunggelenke, und zwar an der rückwärts gelegenen, hervorragenden Stelle des Knies. Das Uebel ent-

Digitized by Google

ſtehet von ſtarker Anſtrengung, äußern Gewaltthätigkeiten, beſonders vom Ausſchlagen an einen harten Gegenſtand, oder durch das Reiben an feſten Körpern. Anfangs läßt ſich das Uebel ſchnell entfernen, wenn man die Stelle täglich einige Mahle mit einer Miſchung von Eſſig, Waſſer und Salz, oder Branntwein und Seife wäſcht, und öfters dabey mit kaltem Waſſer anfeuchtet. Iſt hingegen dasſelbe veraltet und vernachläſſigt worden, ſo hält es ſchon ſchwerer, und wird auch koſtſpieliger, es hinweg zu ſchaffen. Man nimmt alsdann 8 Loth Campher-Spiritus und 1 Loth Terpentinöhl, und wäſcht damit alle Tage ein Mahl den Piephacken, oder wendet die Salbe Nr. 11. an. Vermindert ſich bey dem Gebrauche dieſer Mittel die Geſchwulſt nicht, ſo leiſtet die Salbe Nr. 8. gute Dienſte; und ſollte die erſte Einreibung nicht vollkommen anſchlagen, ſo muß ſie wiederhohlt werden.

6) Die Haſenhacke oder Curbe, auch Haſenſpat oder Rehbein, iſt eine kleine, längliche, weiche Geſchwulſt, die ungefähr ein Paar Hände breit unter der Hacke, gerade hinten auf der Sehne, wo ſich das Sprunggelenk endigt, entſteht, und das Pferd oft lahm macht. Der Erfahrung zu Folge ſind junge und ſchlaffe Pferde dieſem Uebel mehr, als ältere und ſtarke ausgeſetzt; vornehmlich aber haben diejenigen Pferde eine natürliche Anlage zu dieſem Fehler, welche ſchmale Hinterknie, und eine Biegung zwiſchen der Röhre und dem Sprunggelenke haben, wie auch ſolche, die von Natur mit ſtarken Erhöhungen auf der inwendigen Seite der Hinterknie verſehen ſind. — Man vertreibt dieſe Geſchwulſt mit der Salbe Nr. 8., oder wendet das Pflaſter Nr. 6. an.

b) Geſchwülſte, welche von innerlichen Urſachen herrühren.

7) **Die Geſchwulſt der Drüſen unter dem Kinnbacken iſt eine Folge der Druſe-Krankheit. Man muß ſie oft und alle Tage entweder mit Haſen- oder Gänſefett einreiben, oder die Salbe Nr. 12. anwenden. — Bildet ſich Eiter in der Geſchwulſt, und iſt ſolcher reif, welches man erkennt, wenn die Geſchwulſt eine weiche Stelle zeigt, ſo öffnet man das Geſchwür mit der Spitze eines ſcharfen Meſ-**

Digitized by Google

ſers, und heilt die Wunde nicht früher zu, bis alle Unreinigkeiten weggeſchafft ſind. — Werden, wie es zuweilen geſchieht, die Speichelgänge vom Eiter angegriffen, und läuft dann ein helles Waſſer aus der Wunde, ſo nimmt man Aloe-Eſſenz 2 Loth, eben ſo viel Myrrhen-Eſſenz, und 2 Quentchen Terpentinöhl, miſcht es unter einander, befeuchtet etwas feines Werk damit, und bringt dieſes, ſo tief man kann, täglich zwey Mahl in die Wunde, bis ſie geheilt iſt. — Greift die Geſchwulſt der Drüſen unter den Kinnbacken oder Ohren dergeſtalt um ſich, daß das Athemhohlen ſehr beſchwerlich wird, ſo laſſe man an der Halsader 2 Pfund Blut, und bringe, ſo bald, wie möglich, die Geſchwulſt zur Reife, indem man zerhackte Zwiebeln in Honig bratet, und dieſe oft warm auf die Geſchwulſt leget.

Wenn bey einem Pferde die Mandeln am Halſe entzündet und angelaufen ſind, ſo nehmen die Dänen Pulver von Bergſellerie, 2 Loth Huflattig, und 1 Loth Kümmel- oder Anießpulver, kochen alles in 1 Maß weißen Wein, und geben es dem Pferde, mittelſt eines Horns, gewöhnlicher Maßen ein. — Vergl. Nr. 5. Von der Druſe oder Kehlſucht.

8) Die Halsgeſchwulſt oder Bräune, wenn das Pferd nicht freſſen und auch nicht gut ſaufen kann, die Gegend des Luftröhrenkopfes unter dem Halſe geſchwollen, der Athem beſchwerlich und höchſt angreifend, das Innere des Mundes roth und entzündet, der Kopf ungewöhnlich gerade und vorwärts geſtreckt iſt, entſpringt durch große und ſchnelle Veränderung der Luft, große Hitze und Kälte, rauhe Winde, kaltes Saufen, während das Thier erhitzt iſt u. ſ. f. Zuerſt laſſe man dem Pferde aus der Halsader 2 Pfund Blut nehmen; dann gebe man das Mittel Nr. 13., und reibe das Mittel Nr. 14. in die Geſchwulſt unter dem Halſe täglich zwey Mahl ſanft ein. Uebrigens muß man das leidende Thier gegen Erkältungen jeder Art ſichern, erwärmtes Waſſer und Weitzenkleye oder Gerſtenſchrot als Futter reichen.

9) Die Waſſer- oder kalten Geſchwülſte entſtehen nicht von Entzündung, ſondern haben ihren Grund in einer Anſammlung und Stockung von Säften u. ſ. f. Dieſe Geſchwülſte kommen am häufigſten vorn an der Bruſt, am untern Theile des Bauches, am Schlauche und an den un-

Digitized by Google

tern Theilen der Füße vor, und geben ſich durch ihre Weichheit, Kälte, und vorzüglich dadurch zu erkennen, daß, wenn mit dem Finger auf die Geſchwulſt gedrückt wird, Gruben entſtehen, die eine Zeit lang nach dem Drucke ſichtbar bleiben, auch ſelten ſchmerzhaft ſind. Iſt das Uebel bloß örtlich, das Thier ſonſt kräftig und geſund, ſo kann die Geſchwulſt täglich einige Mahle mit dem Mittel Nr. 15. gewaſchen werden. Innerlich gibt man, um den dritten Tag, eine Pille von Nr. 16. des Morgens nüchtern, und, wenn nach dem Eingeben der letzten Pille binnen 8 Tagen die Geſchwulſt nicht verſchwunden iſt, ſo wird die Gabe von 3 Pillen wiederhohlt. Will ſich die Geſchwulſt am Bauche und Schlauche hierauf nicht geben, ſo kann man mit einem Aderlaßeiſen kleine Einſchnitte machen, wo dann ein gelbes Waſſer abfließen und ſich die Geſchwulſt verkleinern wird. Sind aber die Geſchwülſte mit allgemeiner Schwäche, oder mit andern Krankheiten verbunden; ſo gibt man von dem Pulver Nr. 17. täglich drey Mahl 2 Loth auf das Futter, legt zugleich ein Fontanell vor die Bruſt oder unter den Leib, je nachdem das Uebel an dieſer oder jener Stelle ſich befindet, und reicht, bey mäßiger Arbeit, gute, leicht zu verdauende und dabey reichliche Nahrung. — Um die Geſchwulſt ſo ſchnell, als möglich, zu zertheilen, koche man 3 Metzen Heuſamen in 2 Eimer Waſſer, und waſche mit dieſem Waſſer, ſo warm, als es zu ertragen iſt, täglich die Geſchwulſt drey Mahl.

10) Die Balggeſchwülſte entſtehen an allen Theilen des Körpers, ſind von verſchiedener Größe und Geſtalt, bald weicher, bald härter anzufüllen, und die Materie, welche ſie enthalten, gleicht bald dem Honige, bald einem Breye, bald iſt ſie ſpeckartig u. ſ. f. Selten weiß man die Urſachen dieſer Geſchwülſte; indeſſen können ſie eben ſo wohl von innern Krankheiten, als auch von äußern Verletzungen, als von Quetſchungen, Stößen, Schlägen u. ſ. f. entſtehen. Man kann ſie durch ein Haarſeil, wenn es durch die Geſchwulſt gezogen wird, oder durch eine Operation heilen.

11) Die ſo genannte gelbe Geſchwulſt zeigt ſich anfangs am Kopfe, und verbreitet ſich ſpäter über den ganzen Körper. So bald man dieſes Uebel, welches oft als Seuche vorkommt, bemerkt, legt man dem Pferde ein Fontanell vor die Bruſt und unter den Leib, und gibt ihm vom Pulver

Digitized by Google

Nr. 18. alle Tage drey Mahl, jedes Mahl einen guten Eßlöffel voll, unter das Futter.

12) Der Wurm iſt, wie der Rotz, eine dem Pferdegeſchlechte ganz eigenthümliche Krankheit, und, wie dieſer, anſteckend. Man erkennt ihn an den Geſchwülſten oder Beulen, die man an verſchiedenen Theilen der Haut antrifft, und die leicht in Geſchwüre übergehen; gewöhnlich ſind ſie im Anfange der Krankheit bloß auf einen Theil der Haut, z. B. an den Seitentheilen des Kopfes und Halſes, in der Gegend der Sporader, an den inwendigen Seiten der Schenkel u. ſ. f. vorhanden; nach und nach verbreiten ſie ſich über den größten Theil des Körpers, und hängen oft wie an einem Stricke zuſammen. Beym Ausbruche ſind die Beulen, die gewöhnlich die Größe einer Haſelnuß haben, ſchmerzhaft und warm; in der Folge werden ſie aber kalt und ſchmerzlos. Ungefähr 14 Tage nach ihrem Erſcheinen brechen ſie auf, und geben eine gelbliche oder braune Flüſſigkeit von ſich, die aus einer kleinen runden Oeffnung kommt, die mit einem erhabenen, ſpeckartigen Rande umgeben iſt, und ein Geſchwür bildet, welches eine dünne, ſcharfe, übelriechende, mißfarbige Materie gibt, von welcher nicht ſelten die Haare zuſammen geklebt werden. Bey dieſen Erſcheinungen kann das Thier übrigens ganz geſund ſcheinen, im Verlaufe der Krankheit aber werden die Geſchwüre immer bösartiger, und es fließen bisweilen mehrere zuſammen, von deren Materie nicht nur Haut und Fleiſch, ſondern auch die nahe gelegenen Bänder, Knorpel und Knochen angefreſſen werden. Im weitern Verlaufe werden die zwiſchen den Geſchwüren liegenden Theile aufgedunſen, die Füße ſchwellen, daß ſie ganz unförmlich werden, und unter dieſen Umſtänden geſellet ſich öfters noch Rotz zu dieſem Uebel, wo dann keine Hülfe mehr möglich iſt. — Im Allgemeinen entſtehet der Wurm, oder die Wurmbeulen, aus den nähmlichen Urſachen, wie der Rotz, beſonders haben Pferde, welche von alten erſchöpften Aeltern abſtammen, alte entkräftete Beſchäler, alte und ſehr fette Pferde, die größte Anlage zu dieſer Krankheit. Fernere Urſachen ſind tiefliegende, ſumpfige Weiden, ſchlechte, verdorbene Nahrung, allzu viele Ruhe, zu vieles Futter, dumpfe, unreinliche Ställe, verſchiedene Krankheiten und Anſteckung. — Zur Verhüthung dieſes Uebels ſind die nähm-

Digitized by Google

lichen Anſtalten erforderlich, wie ſie bey dem Artikel Rotz angegeben ſind; nächſt dieſem hat man darauf zu ſehen, daß zur Fortpflanzung keine alte abgelebte Hengſte und Stuten gebraucht werden und, daß man alle vorhin angegebene Urſachen meidet und abhält. Sollten ſich deſſen ungeachtet Anzeigen dieſer Krankheit darthun, ſo ſtelle man das Pferd ſogleich allein, und gebe ihm täglich drey Mahl, jedes Mahl 2 Loth von dem Pulver Nr. 19., unter das Futter, welches man etwas mit Waſſer anfeuchtet, damit es nicht weggeblaſen werden kann. Nach deſſen Verbrauch wird 8 Tage damit ausgeſetzt, alsdann aber wird das Pulver noch ein oder zwey Mahl auf gleiche Weiſe verbraucht, denn dieſes Uebel läßt ſich nicht ſogleich heben; dabey reicht man gute, geſunde und reichliche Nahrung. Auch iſt es gut, dem Pferde gleich im Anfange der Krankheit Fontanelle unter den Leib und vor die Bruſt zu legen, und ſie 14 bis 18 Tage zu unterhalten. Die aufgebrochenen Geſchwüre werden aber mit ungelöſchtem Kalke beſtreut.

Nr. 11.

Von der Haarſchlechtigkeit, Hart- oder Herzſchlägigkeit, Engbrüſtigkeit, oder dem Dampfe.

Dieſe Krankheit, welche unter die geſetzlichen Hauptmängel gehört, beſtehet in einem ſehr beſchwerlichen Athemſchöpfen, wobey die Naſenlöcher weit aufgeriſſen ſind, und die Bewegung der Flanken äußerſt ſchnell iſt, die Haare ſich meiſtens emporſträuben, und nicht ſelten ein trockener Huſten ſich einſtellt, der meiſtens mit einem zähen ſchleimigen Auswurfe verbunden zu ſeyn pflegt. In der Regel geſchieht das Ausathmen durch zwey hinter einander folgende Stöße, und das Einathmen mit einem Geräuſche, beſonders, wenn das kranke Thier einen Berg ſteigen, oder ſtark laufen ſoll, oder den Magen voll Heu gefreſſen hat. Es gibt auch einen Dampf, der eine Zeit lang nachläßt, wo das Pferd geſund ſcheint, aber auf ein Mahl ſtellt er ſich wieder ein, und ſo kann dieß eine geraume Zeit fortgehen.

Dieſe Krankheit entſtehet durch Anerbung, und durch alles, was die Lungen ſchwächt, oder ſie zu ihrer eigentli-

Digitized by Google

chen Beſtimmung mehr oder weniger untauglich macht. Dahin gehören Verſtopfung und Verhärtung der Eingeweide, Vollblütigkeit, übel behandelter Strengel, Druſe, Lungenentzündung, beſondere Nervenzufälle, welche auf die Bruſtmuskeln übergehen, ſchlechtes, verdorbenes und ſtaubiges Futter, feuchte, naſſe Weiden, Einathmen ſtaubiger oder verdorbener Luft, kaltes Saufen in der Hitze u. ſ. w. Läßt man das Uebel ſich feſtſetzen und die Lungen angreifen, wo ſich dann auch in denſelben Geſchwüre bilden; ſo ſind dann meiſt alle Mittel zur völligen Heilung vergeblich. Man ſäume daher nicht, der Krankheit gleich anfangs, ſo bald ſie ſich zeigt, kräftig zu begegnen, und reiche dem Thiere zerſtoßene gelbe Rüben mit Weitzenſtrohhäckerling ſtatt des Haferfutters, und Weitzenſtroh ſtatt des Heues. Zum Getränke bedient man ſich des Leinkuchenwaſſers; damit aber die kleinen Theile des Leinkuchens dem Pferde nicht in die Luftröhre kommen, ſo ſchütte man immer ſo viel Waſſer, als man auf einen halben, oder ganzen Tag zu gebrauchen gedenkt, über einen oder mehrere Leinkuchen in ein Faß, rühre es um, laſſe es wieder ſetzen, und ſchöpfe dann jedes Mahl zum Tränken das Erforderliche heraus. — Andere empfehlen täglich ein bis zwey Klyſtiere von Kamillenabſud mit einer Hand voll Salz, und reichen dabey täglich drey Mahl einen Eßlöffel voll Latwerge aus Enzianwurzeln, Wachholderbeeren, von jedem 1/2 Pfund, Galgantwurzeln, 8 Loth, mit einer hinlänglichen Menge Honig vermiſcht. — Bisweilen hat das Pulver Nr. 20. gute Dienſte gethan, wenn man davon täglich drey Mahl, jedes Mahl einen Eßlöffel voll, auf dem Futter eingibt. Das beſte Heilmittel ſoll aber im Frühjahre die Weide ſeyn; in deren Ermangelung füttere man wenigſtens im Stalle Gras.

Der berühmte Thierarzt Rohlwes verordnet im Anfange der Krankheit die Pillen Nr. 21., wovon täglich eine gegeben wird; ingleichen folgendes Dampfbad, welches täglich zwey bis drey Mahl angewendet werden muß. Man nimmt in dieſer Abſicht eine Metze Gerſte, kocht dieſe in hinreichendem Waſſer ſo lange, bis ſie platzt, gießt dieſe mit dem Waſſer in einen Eimer, ſtellt ſolchen unter die Naſe des Pferdes, damit der aufſteigende Dampf durch das Athemhohlen eingezogen wird, und läßt ihn ſo lange ſtehen, bis

Digitized by Google

kein Dampf mehr aufſteigt. Leidet es das Pferd, ſo hängt man ihm noch überdieß ein Tuch um den Kopf, damit der Dampf darunter bleibe. Die erſt gekochte Gerſte kann zu 2 bis 4 Bädern gebraucht werden; alsdann wird das darauf ſtehende Waſſer unter das Saufen gegoſſen, und die Gerſte kann als Futter gegeben werden.

Rührt der Dampf von Vollblütigkeit her, ſo hilft das Aderlaſſen am Halſe des Thieres am geſchwindeſten und ſicherſten; wie denn auch überhaupt die Halsaderlaſſe von Zeit zu Zeit bey dämpfigen Pferden den Huſten vermindern, und das Athemhohlen erleichtern.

Nr. 12.

Von der Harnſtrenge, oder dem Stallzwange.

Dieſe Krankheit beſtehet darin, wenn das Pferd ſeinen Urin entweder gar nicht laſſen kann, oder, wenn derſelbe nicht ununterbrochen, ſondern nur tropfenweiſe, und öfters mit ſchmerzhaftem Drange abgehet.

Ein ſolches Thier verräth Unruhe, ſcharret mit den Vorderfüßen, riecht mit der Naſe auf die Erde, hebt den Schweif auf, hängt die Ruthe aus, ſtellt ſich, als wenn es ſtallen wollte, drückt eine kleine Weile, aber umſonſt; es wird dann wieder ruhig, aber bald läßt es neue Unruhe blicken, die immer größer wird, je länger das Uebel anhält. Das leidende Pferd wälzt ſich dann auf der Erde, hat rothe, feurige Augen, die bey etwas abnehmenden Schmerzen bleich und wäſſerig ausſehen; es ſchöpft unregelmäßig Athem, hat ſtarken, geſchwinden Puls, einen geſpannten Bauch, bald heißen, bald kalten Schlauch, und ſein ganzer Körper iſt von Schweiß genäßt.

Die Harnſtrenge kann von mehrern Urſachen herrühren; bisweilen ſind es Steine oder Gries, welche die Harnröhre verſtopfen, oder das Uebel iſt von einer heftigen Erkältung entſtanden, oder es iſt Entzündung in den Harnwerkzeugen vorhanden, oder es iſt eine Folge eines lang anhaltenden Reitens oder Fahrens, wo man dem Thiere keine Zeit gelaſſen hat, ſeinen Harn zu laſſen u. ſ. w.

Sind entzündete Nieren an der Krankheit Schuld, ſo gehet und ſtehet das Thier alsdann mit ganz ſteifem, oft

Digitized by Google

in die Höhe gezogenen Rücken, äußert Schmerz, wenn man es in der Gegend der Nieren drückt, zeiget auch nur ſelten Antrieb zum Harnen, und ſeine Harnblaſe iſt nicht voll und geſpannt, welches man ſogleich fühlet, wenn man die Hand in den Maſtdarm einſchiebt. Hat man dieſe Merkmahle, ſo muß man, um die Entzündung der Nieren zu lindern und zu heben, reichlich zur Ader laſſen; alle 2 oder 3 Stunden jedes Mahl 2 Quentchen Salpeter, 3 Quentchen Weinſtein, auch wohl 1/2 Quentchen Campher mit Honig in einem Schoppen Gerſtentrank oder Altheenwurzelabſud reichen; eben ſo oft ein Klyſtier aus Leinſamen oder Kamillenblumen mit Oehl und Salz geben, und die Lenden und das Kreuz öfters mit wollenen, in warmes Waſſer getauchten Decken bedecken.

Iſt die Harnſtrenge eine Folge des durch Krampf zuſammen gezogenen Blaſenhalſes, entweder durch Erkältung, oder durch Uebergehung des Stallens, in welchem Falle man beym Einſchieben der Hand in den Maſtdarm die volle und geſpannte Blaſe fühlt; ſo gebe man den Trank Nr. 22., und das Klyſtier Nr. 23. — Auch hat der Einfluß des flüchtigen Dunſtes in den Schafſtällen auf die Harnwerkzeuge ſchon öfters ganz allein und in ſehr kurzer Zeit geholfen. Man führe daher zuerſt das an der Harnſtrenge leidende Thier in einen Schafſtall auf Schafmiſt; hilft dieſes Mittel aber nicht alsbald, oder ſtehet es auch wohl nicht ein Mahl zu Geboth, ſo ſchütte man einen Schoppen laues Waſſer oder Molken mit einem Loth gepulverten Peterſilienſamen, und eben ſo viel Salpeter ein, und bringe zugleich ein laues ſchwaches Klyſtier aus Leinſamen und Kamillen, mit etwas Salz bey. Aeußerlich wäſcht und reibt man den Hinterleib, beſonders den Schlauch, mit lauem Waſſer, oder macht auf die genannten Theile warme Aufſchläge mittelſt einiger in laues Waſſer getauchten Tücher, kitzelt und reitzt auch wohl die Oeffnung der aus dem Schlauche gezogenen Ruthe mit einer Darmſaite, die man mit Butter, Pfeffer und Salz beſtrichen hat. Höret das Uebel nicht in kurzem auf, dergeſtalt, daß nun das Pferd den Urin gehörig läßt, ſo wiederhohle man den Trank und das Klyſtier. — Ein anderes Mittel, um den Blaſenhals zu öffnen, und den Abgang des verhaltenen Urins zu befördern, iſt, nach

dem Vorſchlage berühmter Thierärzte, eine Darmſaite von der Dicke einer Schreibefeder, an deren einem Ende ein kleines Knöpfchen Siegellack wohl befeſtiget wird. Dieſe biegſame Saite ſchiebt man nun, mit Oehl beſtrichen, in die Ruthe des Hengſtes oder Wallaches, oder in den Wurf der Stute vorſichtig hinein, ſo, daß das Knöpfchen in die Blaſe reicht, und folglich durch das Eindringen den Hals der Blaſe eröffnet und erweitert, worauf dann ſogleich der Harnabgang erfolgt.

Nr. 13.

Von den Hornſpalten und Hornklüften.

Zuweilen ſpaltet und trennt ſich die Hornwand der Hufe, und zwar am häufigſten an den Vorderfüßen. Läuft die Trennung an der Wand oder Tracht des Hufes oben vom Saume bis zum Hufeiſen der Länge nach gerade herunter, ſo nennt man ſie Hornſpalte; ziehen ſich aber Riſſe oder Sprünge in der Hornmaſſe mehr oder weniger tief nach der Quere, ſo heißen ſie Hornklüfte.

Bey den Hornſpalten

iſt die Trennung der Hornfaſern ſehr verſchieden; am häufigſten finden ſie ſich in der Ferſenwand, ſeltener in der Seitenwand, und noch ſeltener in der Zehenwand; iſt ſie in der letztern, ſo wird ſie Ochſenſpalte genannt. Einige trennen die ganze Wand von der Krone bis zum Tragrande; andere erſtrecken ſich von der Krone nur über einen Theil der Wand nach abwärts; andere gehen vom Tragrande nur über einen Theil der Hornwand, nach aufwärts gegen die Krone; bey einigen ſind die Ränder der Spalte an einander; bey andern ſtehen ſie mehr oder weniger von einander ab: aber in allen dieſen Fällen richtet ſich die Spalte nach den Hornfaſern, und ſelten nimmt ſie eine andere Richtung. Die Tiefe der Hornſpalten iſt eben ſo verſchieden, denn bey einigen iſt bloß die äußere Schicht des Horns getrennt, andere gehen bis auf die Fleiſchwand durch, was verurſacht, daß ſie bisweilen bluten.

Natürlich dünne Wände, das ſtarke Abraspeln und Abſchaben der Wände, das allzu ſtarke Ausſchneiden der Sohle,

Digitized by Google

der Querſtreben und des Strahls, zu ſtarke Hufnägel, das Aufbrennen der Hufeiſen, das ungleiche Auflegen derſelben, Verletzungen an der Krone, vertrocknete und ſpröde Wände u. ſ. w. ſind die Urſachen der Hornſpalten.

Bey der Heilung der Hornſpalten iſt der Beſchlag die Hauptſache, denn der geſpaltene Horntheil darf weder vom Hufeiſen berührt, noch gedrückt werden, daher muß man bey den Seitenwandſpalten und den Ferſenſpalten die Eiſen ſo abwärts richten, daß ſie den geſpaltenen Horntheil nicht berühren. Iſt die Zehenwand geſpalten, ſo darf das Eiſen nur auf den Seitenwänden aufliegen; auch dürfen in der Nähe der Hornſpalten keine Hufnägel in die Wände eingeſchlagen werden.

Iſt der Beſchlag in Ordnung, ſo hat man darauf zu ſehen, daß das Horn des Hufes beſtändig weich und geſchmeidig erhalten wird, wodurch man zugleich das Wachsthum der Wand befördert. In dieſer Abſicht wende man eine von den Huſſalben Nr. 24., 25. oder 26. an, und ſchmiere damit alle Abende den geſpaltenen Huf gut ein. Gute Dienſte leiſtet auch das Mittel Nr. 27., wovon eines Fingers dick auf einen Lappen geſtrichen, auf die geſpaltene Wand gelegt, und alle 24 Stunden erneuert wird.

Sind die Hornſpalten ſo weit, daß ſich Unreinigkeiten, als Koth, Sand u. ſ. w. darin aufhalten können, ſo reiniget man ſie zuerſt ganz behuthſam mit friſchem Waſſer, gießt dann etwas Aloetinctur hinein, und klebt die Spalte mit erweichtem Baumwachſe, oder mit der Salbe Nr. 28. zu.

Sollte ſich zwiſchen der Hornſpalte etwas von der Fleiſchwand hervorgegeben haben, welches dem Pferde große Schmerzen verurſacht, indem es von dem Horne geklemmt wird; ſo wird das hervorragende Fleiſch entweder mit Vitriolöhl weggebeitzt, oder vortheilhafter mit einem glühenden Eiſen behuthſam betupfet, darauf mit Aloetinctur, oder mit der Salbe Nr. 28. verbunden.

Bisweilen wird die Fleiſchwand unter der Hornſpalte entzündet, und es bildet ſich dann Materie; in dieſem Falle erweitere und reinige man die Spalte, und gebrauche entweder die Salbe Nr. 29., oder den Umſchlag Nr. 30.

Digitized by Google

Die Hornklüfte

entſtehen durch Kronentritte, Kronengeſchwüre und andere, bey den Hornſpalten angegebene Urſachen.

Man reinige die Hornkluft von allen Unreinigkeiten, ſtreiche dann alle Morgen oder Abende von der Salbe Nr. 31. hinein, und binde auch einen damit beſtrichenen Lappen um den Huf herum, oder bediene ſich auf gleiche Weiſe der Salbe Nr. 32. Dabey verſchone man das Pferd mit allen harten Arbeiten.

Anm. Die Steingallen und das Verbällen der Füße kommen in beſondern Nummern vor.

Nr. 14.
Von dem Koller.

Der Koller iſt eine Krankheit, welche nach gewiſſen Zwiſchenräumen die Pferde befällt und ſie der Sinne beraubt. Man theilt ihn in den ſtillen oder dummen, und in den tollen oder wüthenden ein, je nachdem er ſich an einem Thiere entweder durch gänzliche Muthloſigkeit, Entkräftung und Gefühlloſigkeit, oder durch Ueberſpannung ſeiner Kräfte und Raſerey äußert; doch pflegen beyde auch öfters mit einander verbunden zu ſeyn, oder in einander auszuarten.

Bey dem ſtillen oder dummen Koller

ſtehet das Pferd ganz dumm, tiefſinnig und ſchwermüthig im Stalle, läßt den Kopf hängen, verdrehet die Augen oder ſiehet ſtarr auf einen Ort hin; es achtet nicht auf das Zurufen, auf die Peitſche, oder auf das Stechen der Fliegen, bleibt lange in der Stellung, die es einmahl angenommen hat, und iſt gleichgültig, wenn man ihm die Füße kreuzweis über einander ſchlägt, oder in die Ohren kitzelt; es faßt zuweilen eine Hand voll Heu ins Maul, läßt es aber auch wieder fallen, oder hält es lange zwiſchen den Zähnen, bis es daſſelbe endlich langſam und faſt gar nicht zerkaut hinunter ſchlingt; es tritt oft von der Krippe zurück, und legt ſich mit aller Gewalt in die Halfter, bis Strick oder Kette reißt, und es bisweilen hinten überſchlägt; es iſt langſam zur Arbeit, gehet in die Quere, ohne auf den Reiter

Digitized by Google

oder Führer zu achten, ſtehet dann wieder unbeweglich ſtill, oder drehet ſich auch mehrmahls in einem Kreiſe herum u. ſ. w.

Bey dem tollen oder wüthenden Koller tobt das Pferd auf eine fürchterliche Art, ſteigt in die Krippe, ſpringt die Wände hinan, zerreißt die Kette, ſtürzt zu Zeiten nieder, und ſchlägt mit dem Kopfe gegen die Erde und gegen die Stände, oder, wenn es ſteht, gegen die Krippe und Raufe; im Freyen fängt es plötzlich und unaufhaltſam an zu laufen, dann bäumt es ſich wieder, ſchlägt und raſet, zerbricht das Geſchirr u. ſ. f. Wenn der Anfall vorüber iſt, ſo wird es matt, bekommt einen ſtarken Schweiß, und verfällt ſo lange in Dummheit und Unempfindlichkeit, bis das Toben und Raſen von neuem beginnt.

Der Koller entſteht aus Anerbung vom Vater oder der Mutter, gemeiniglich aber aus einem Drucke des Blutes auf das Gehirn, wodurch deſſen Wirkungskraft in Unordnung geräth, und daher jene Sinnloſigkeit entſpringt. Alles, was nun das Blut in den vordern Theil des Körpers drängt und anhäuft, kann dieſen Druck auf das Gehirn veranlaſſen, und jene Unordnung bewirken; dahin gehören: Verſtopfungen in den Eingeweiden, Krämpfe in irgend einem Theile des Körpers, übertriebene Arbeit, beſonders bey heißem Sonnenſcheine, häufige Begattung oder unbefriedigter Geſchlechtstrieb u. ſ. w., doch können auch Fehler im Kopfe vorhanden ſeyn, welche das Gehirn angreifen und den Koller hervorbringen. Es bleibt alſo immer ſchwierig, gerade in dem vorkommenden Falle die Urſache ausfindig zu machen, und wenn die Krankheit ſchon ſehr überhand genommen hat, iſt meiſtens die auf die Heilung verwendete Mühe umſonſt.

Sind Verſtopfungen der Eingeweide, wie es oft der Fall zu ſeyn pflegt, die Urſache des ſtarken Andranges des Blutes nach dem Kopfe, und der daraus entſtandenen Unordnung im Gehirne; ſo läßt ſich, wenn das Uebel nur noch nicht veraltet iſt, am erſten eine Wiederherſtellung erwarten, ob es gleich zuweilen mehrere Monathe währet. Vor allen Dingen gibt man dem kranken Thiere gutes Heu und reinen Hafer, aber beydes ſparſam; kann man mitunter friſchen Salat, Zichorien, gemeines Pfaffenröhrlein

Digitized by Google

(Taraxacum officinale), Wieſenſauerampfer u. dgl. mit Kleyen vermiſcht, oder auch Weitzenkleyen mit etwas geſchrotenem Hafer, oder mit Gerſte füttern, ſo iſt es deſto beſſer. Zum gewöhnlichen Getränke empfiehlt ſich beſonders das Leinkuchenwaſſer; wenigſtens ſollte man daſſelbe öfters mit dem gewöhnlichen Trinkwaſſer abwechſeln laſſen, indem es die ſchleimigen Unreinigkeiten auflöſet, und gelind abführt. Ueberdieß muß man die Stockungen und Schleimanhäufungen im Hinterleibe ſelbſt noch mehr aufzulöſen und wegzuſchaffen ſuchen. Dazu dient die Latwerge Nr. 33., wovon dem Pferde täglich zwey bis drey Mahl, jedes Mahl 2 Loth, gegeben wird. Dabey muß man täglich von dem Klyſtiere Nr. 34. Morgens die eine Hälfte und Abends die andere lauwarm beybringen. Statt der Latwerge Nr. 33. empfiehlt man auch einen Trank, den man, in zwey Gaben getheilt, dem Pferde täglich zwey Mahl wohl umgerüttelt einſchüttet, und der aus 4 Loth gereinigtem Salpeter, 2 Loth eröffnendem Eiſenſaffran und 12 Loth Brunnenwaſſer beſtehet. Bey dem Gebrauche dieſer Mittel muß man dem kranken Thiere öfters den Kopf mit kaltem Waſſer begießen, oder man nimmt leinene Tücher, taucht ſie in kaltes Brunnenwaſſer, und ſchlägt ſie öfters über den Kopf, um den Andrang des Blutes nach dieſem Theile zu vermindern. Läßt das Uebel nach, und zeigt das Thier wieder einige Freßluſt und Munterkeit; ſo muß man zur Stärkung täglich ein oder zwey Mahl 1 1/2 Loth Stahlfeile, oder eben ſo viel gepülverte Fieberrinde, mit Honig zu einer Latwerge gemacht, geben. Andere ſtärkende Mittel ſind Nr. 35., wovon täglich zwey Mahl ein Hühnerey groß eingegeben; oder Nr. 36., wovon täglich drey Mahl ein Theil mit Waſſer eingeweicht, oder mit Honig zu einer Latwerge bereitet, gereicht wird.

Rührt die Krankheit von großer Hitze in heißen Sommertagen her; dann ſtellt man das Pferd in einen kühlen, luftigen Stall, läßt ihm aus der Halsader 2 Pfund Blut, und gibt ihm täglich zwey Mahl, des Morgens nüchtern, und des Abends nach dem letzten Futter, jedes Mahl 2 Loth gereinigten Salpeter, in 2 Pfund Waſſer aufgelöſet, ein, oder miſcht 2 Loth von dem Pulver Nr. 37. täglich drey Mahl unter das Futter. Uebrigens wird alle 6 Tage der Aderlaß wiederhohlt, bis das Pferd geheilt iſt. Auch leiſtet

Digitized by Google

ein fingerbreites, mit Terpentinöhl angefeuchtetes, Eiterband vor der Stirn, am untern Ende des Haarzopfs, in die Quer unter der Haut gezogen, gute Dienſte.

Sind Würmer die Urſache, ſo wird, wie in der Nr. von Wurmkrankheiten angegeben, verfahren.

Nr. 15.

Von der Kopfkrankheit, dem Kopffieber oder der Hirnentzündung.

Dieſe Krankheit hat einige Aehnlichkeit mit dem Koller, iſt aber im Grunde eine hitzige Krankheit, auf welche bald entweder Geneſung, oder Tod erfolgt.

Ein damit behaftetes Pferd läßt vom Futter ab, hat trübe, wäſſerige und aufgeſchwollene Augen, heißen, übelriechenden Athem, einen heißen, trockenen Kopf, harten, geſpannten Puls; bald ſteht es traurig da, läßt Kopf und Ohren hängen, und iſt unempfindlich gegen Zuruf und Schläge; bald ſchiebt es beſtändig nach vorwärts, und drückt den Kopf an die Wand; bald wird es ungeſtüm, ſchnaubt, ſpringt in die Krippe, zerſprengt die Halfter, oder was ihm ſonſt in den Weg kommt, zerſchlägt ſich den Kopf, oder ſtürzt rückwärts nieder und ſchwitzt gewaltig am ganzen Körper. — Die Krankheit beſtehet in einem widernatürlichen Zuſtande des Gehirns und ſeiner Häute, welcher durch den Druck des ſich andrängenden Blutes verurſacht wird, und öfters mit Entzündung des Gehirns verbunden iſt. Alles, was die Gehirnmaſſe angreift und gewaltſames Anhäufen des Blutes im Kopfe verurſacht, kann Veranlaſſung zur Kopfkrankheit geben; dahin gehören gewaltſame Erſchütterungen und Verletzungen des obern Theils des Kopfes, langes Stehen, oder Arbeiten in heftiger Sonnenhitze, beſonders wenn die Sonnenſtrahlen auf den ruhig gehaltenen Kopf aufprallen, plötzliche Erkältung nach ſtarker Erhitzung, ſchlecht behandelte andere hitzige Krankheiten, Stockungen und gallige Unreinigkeiten in der Leber, dem Magen und Darmcanale, durch deren Reitz im Hinterleibe Krämpfe entſtehen, welche den freyen Umlauf des Blutes daſelbſt hemmen, und daſſelbe nach dem Kopfe treiben u. ſ. f.

Digitized by Google

Zeigen ſich die Zufälle dieſer Krankheit, ſo bringt man das kranke Pferd an einen kühlen, luftigen Ort, bey guter Witterung in das Freye, bey übler in einen Schuppen oder eine Scheuer, und bindet es ſo an, daß es beſtändig und ungehindert im Kreiſe herum laufen kann. Dann laſſe man, um den Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu mindern, an dem Halſe zur Ader. Zeigt ſich auf dem Blute eine ſtarke Speckhaut, ſo laſſe man mehr laufen; wo nicht, ſo halte man damit ein. Eben ſo auch, wenn das Waſſer auf dem Blute gelb ausſieht, welches ein Zeichen galliger Unreinigkeiten, oder des Gallenfiebers ſelbſt iſt, in welchem Falle man mehr durch kühlende Mittel die Hitze dämpfen, und die galligen Unreinigkeiten durch auflöſende Mittel entfernen muß; als durch Aderläſſe. Ein ſolcher auflöſender und erweichender Trank iſt Nr. 38., wovon man dem kranken Thiere alle 2 oder 3 Stunden einen Schoppen einſchüttet. Statt dieſes Trankes dienet auch das kühlende, erweichende und eröffnende Pulver Nr. 39., wovon man alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, mit etwas Honig vermiſcht, dem Pferde reicht. Dabey müſſen aber, um den Abgang der Unreinigkeiten zu befördern, täglich 2 bis 3 Klyſtiere aus Leinſamen, Baldriankraut, oder Kamillenblumen mit Leinöhl und etwas Salz gebraucht werden, die man durch einen Zuſatz von 6 bis 8 Loth Glauberſalz, oder auch, beſonders bey galligen Unreinigkeiten, von 2 Loth Salmiak noch mehr zum Auflöſen und Abführen einrichten kann, hauptſächlich wenn bey dem Tranke Nr. 38., oder dem Pulver Nr. 39. nicht genug Koth abgehen ſollte. Uebrigens bekommt ein Pferd, welches mit dieſer Krankheit befallen iſt, Kleyen, etwas abgekochte Gerſte, gelbe Rüben und Leinkuchenwaſſer, oder Mehltrank mit etwas Honig verſetzt. Wenn das Thier wieder Munterkeit zeigt, ſo reicht man ihm von dem ſtärkenden Mittel Nr. 40. täglich drey Mahl 1 Loth mit Waſſer oder Honig, und ſetzt die Klyſtiere noch eine Zeit lang fort.

Nr. 16.

Von den Lähmungen.

Die Pferde ſind an mehrern Theilen des Körpers Lähmungen, wodurch die freywillige Bewegung ganz, oder zum

Digitized by Google

Theile aufgehoben wird, ausgeſetzt. Die vorzüglichſten ſind folgende:

Die Buglähmung

hat ihren Sitz in der Gegend des Schulterblattes und Bugs, und ſind dieſe Theile ihrer freyen Bewegung beraubt, ſo geht das Pferd natürlich lahm.

Man erkennt die Buglähmung, wenn das Pferd das lahme Bein nie ſo hoch, wie das geſunde, hebt; es in halbmondförmiger Bewegung nachſchleppt, wenn ein erhabener Gegenſtand, über den es ſchreiten ſoll, in dem Wege liegt; wenn am ganzen Beine kein Fehler ſichtbar iſt, der eine Lähmung zur Folge haben könnte.

Urſachen ſind: Allzu enge Sättel, wodurch das ſehnige Band der Schulter geklemmt worden iſt; das ſchnelle und kurze Wenden; das Niederfallen; ein Druck, Stoß oder Schlag auf dieſe Theile, ſo, wie auch andere Gewaltthätigkeiten. Sie kann aber auch aus innerlichen Urſachen entſtehen, und in dieſem Falle iſt die Heilung ſchwer und mißlich.

Die Buglähmung iſt nach der Urſache, welche ſie veranlaßt, und nach dem Grade der Lähmung, mehr oder weniger gefährlich. Iſt ſie z. B. von einem Schlage oder Stoße, welches man daran erkennt, wenn der Bug geſchwollen und das Pferd bey einem etwas feſten Berühren Schmerzen verräth; ſo läßt ſie ſich, wenn anders der Knochen nicht beſchädigt iſt, bald heilen, und es iſt kein Recidiv zu befürchten. Iſt die Buglähmung aber von einer gewaltſamen Bewegung, oder von einer innern Urſache entſtanden, welches man erkennt, wenn an keinem Theile des ganzen Schenkels Geſchwulſt wahrzunehmen, noch Hitze und Schmerz beym feſten Berühren desſelben zu entdecken iſt; ſo iſt es mit ihrer Heilung ſchon kritiſcher, und man hat zu befürchten, daß das Pferd, wenn es nach erfolgter Heilung etwas ſtark gebraucht wird, oder einen geringen Fehltritt thut, oder vielleicht gar ohne äußere Veranlaſſung über kurz oder lang einen Rückfall dieſer Lähmung bekommt.

Rührt das Uebel von äußerlichen Zufällen her, und iſt es noch neu; ſo kann man ſich des Mittels Nr. 41. bedienen, womit man den ganzen Bug täglich mehrere Mahle wäſcht; oder man nimmt Campher-Spiritus 8 Loth, und Seifen-Spiritus 6 Loth, miſcht beydes unter einander, und

Digitized by Google

wäſcht den beſchädigten Ort damit; ein vortreffliches Haus-mittel iſt auch Nr. 42. Wird aber durch dieſe Mittel der Schaden nicht gebeſſert, ſo gebrauche man das Mittel Nr. 43., und reibe es 5 bis 6 Tage hinter einander auf dem Buge oder dem Untertheile der Schulter täglich 1 bis 2 Mahl ein. Alte Buglähmungen werden am ſicherſten durch ein Fontanell über dem Schulterblattgelenke, welches man 12 bis 14 Tage unterhält, oder auch durch ein Haarſeil gehoben.

Die Hüft- oder Lendenlähmung

iſt nach Kerſting von dreyerley Art.

Die erſte und zwar incurable Hüftlähmung iſt, wenn die Sehnen, welche den Kopf des Lendenbeines in ſeinem Gelenke erhalten, zerriſſen, und der Kopf aus ſeiner Pfanne gewichen iſt.

Die zweyte Art der Hüftlähmung iſt, wenn durch erlittene Gewalt die Gelenkkapſel oder die Sehnen des Hüftgelenkes widernatürlich ausgedehnt ſind. Die Kennzeichen hiervon ſind folgende: das Pferd ſchleift, wenn es vorwärts gehen ſoll, den leidenden Fuß auf der Erde hin, und die Bewegung, welche es damit machen muß, iſt ganz langſam; will man das Pferd zurück ſchieben, ſo kann es den Fuß nicht von der Erde bringen, ſondern bleibt mit demſelben auf einem Flecke ſtehen; je geſchwinder die Bewegungen ſind, deſto mehr Schmerzen finden Statt, und deſto ſtärker iſt das Hinken u. ſ. f. Werden dem Uebel gleich anfangs dienliche Mittel entgegen geſetzt, ſo erfolgt die Heilung ſchnell und ſicher; läßt man den Schaden hingegen veraltern, ſo geht die Herſtellung langſamer von Statten. In der Entſtehung wirkt das Mittel Nr. 41.; überhaupt Spirituoſa, worin Campher, Seife, Ameiſen, Regenwürmer u. dgl. deſtillirt worden ſind. Dabey gönnt man dem Thiere Ruhe. Will ſich aber hiervon das Uebel nicht geben, welches der Fall iſt, wenn man zu lange geſäumt hat, ſo wendet man hitzige Oehle, z. B. Spick-, Wachholder-, Stein-, Regenwürmeröhl u. ſ. f., nahmentlich auch das Mittel Nr. 43. an. Das Einreiben geſchieht mit einer über Kohlenfeuer erwärmten Hand in der Gegend des Hüftgelenkes. Iſt der Schaden aber ganz alt und hartnäckig, ſo muß man ſcharfe Sal-

Digitized by Google

ben, und in dieſer Abſicht das Mittel Nr. 44. gebrauchen. Weit kräftiger aber, als die ſcharfen Salben, wirkt das Haarſeil. Das äußerſte und letzte Mittel beſteht in ſogenanntem Abblaſen, eine Operation, die ein Vieharzt vornehmen muß.

Die dritte Art von Lendenlähmungen hat ihren Sitz in den Muskeln. Das Pferd ſetzt in dieſem Falle das kranke Bein nicht regelmäßig vorwärts, ſondern zieht es im Vorgehen langſam nach, dabey iſt die Hüftſpitze etwas angeſchwollen, und ein Druck auf dieſe Stelle iſt mit Schmerzen verbunden. Man gebrauche das Mittel Nr. 42. oder 45., und waſche die angeſchwollenen Muskeln täglich drey Mahl damit. In der Zwiſchenzeit werden die angelaufenen Theile täglich zwey Mahl mit kaltem Waſſer umſchlagen.

Nr. 17.

Von der Lungenentzündung, Lungenſucht und vom Lungenbrande.

Dieſe Krankheiten ſind nur dem Grade nach von einander unterſchieden, und ſie können nicht nur einzeln, ſondern auch ſeuchenhaft Statt finden.

Das Pferd wird gewöhnlich plötzlich damit befallen, und ſtehet anfangs muthlos und wie dumm da, läßt dann den Kopf und die Ohren hängen, drückt die Hinterfüße nahe an einander, bekommt abwechſelnd Froſt und Hitze, mit geſchwindem, ſtarkem, in der Folge ſchwachem, kleinem Pulſe, frißt und ſäuft wenig oder nichts, hohlt geſchwind und ſchwer Athem, huſtet zuweilen kurz und trocken, ſiehet beſtändig nach der Bruſt hin, wo es die Schmerzen empfindet, und legt ſich wegen des Druckes, der auf die Bruſthöhle entſtehen würde, äußerſt ſelten oder niemahls nieder. Zertheilt ſich in der Folge die Entzündung nicht, ſo greift ſie die Lunge ſelbſt an, das kranke Thier huſtet röchelnd, und wirft Eiter durch die Naſe aus, oder athmet ſtinkend. Zuweilen verhärten ſich indeſſen auch die entzündeten Stellen der Lunge, und es entſtehen größere oder kleinere Knoten oder Knollen darin, die leicht zum Dampfe Veranlaſſung geben, oder ſich bald wieder entzünden, aufbrechen und ein

Digitized by Google

auszehrendes Fieber verurſachen. Nicht ſelten gehet aber auch die Entzündung in Brand über; das Pferd wird dann äußerſt matt, bekommt trübe, wäſſerige Augen, ein braunblutiges Waſſer fließt aus der Naſe, der Athem iſt ſtinkend, der Miſt iſt dünn, wäſſerig und braun, und der Tod macht dem Uebel bald ein Ende.

Die Lungenentzündung rührt meiſten Theils von plötzlicher Erkältung nach ſtarker Erhitzung her; doch entſtehet ſie auch durch allzu kaltes Saufen, und durch geſchwinde Abwechſelung der Witterung, und iſt daher öfters vom Anfange des Winters, bis in's Frühjahr, ziemlich allgemein. Es wirft ſich nähmlich eine gewiſſe Schärfe auf die Lunge, wodurch dieſe in ihren Verrichtungen geſtört, und zur Entzündung gereitzt wird. Immer iſt das Uebel gefährlich, und ſo ſchnell, wie möglich, muß man Mittel zur Zertheilung und Stillung der Entzündung anwenden.

Zuerſt laſſe man dem kranken Thiere am Halſe reichlich Ader, und wiederhohle dieſes den zweyten Tag, wenn die Haut über dem geronnenen Blute gelb, ſchleimig oder dick war, und der Puls noch immer voll und geſchwind bleibt, und die Zufälle nicht etwas nachlaſſen. Dabey ſtreiche man täglich drey bis vier Mahl von der Latwerge, Nr. 13. oder Nr. 46., auf die Zunge, lege ein oder zwey Haarſeile an die Bruſt, und gebe alle 6 Stunden das Klyſtier Nr. 47. Zum Futter reiche man zerſtoßene gelbe Rüben, und der gewöhnliche Trank ſey Leinkuchenwaſſer. Haben ſich den dritten Tag die Schläge des Herzens noch nicht vermindert, ſo muß nochmahls ein Aderlaß am Halſe vorgenommen, und überdieß ein Fontanell an die Lende gelegt werden. So bald aber die Schläge des Herzens nachlaſſen, das Pferd munterer wird, und zum Freſſen Luſt bekommt, ſo darf die eine oder die andere Latwerge täglich nur zwey Mahl angewendet, und aus dem Klyſtiere, welches man täglich auch nur zwey Mahl applicirt, muß der Salpeter weggelaſſen werden. Nicht ſelten fängt um den dritten Tag ein gelber, zäher Schleim an aus der Naſe zu fließen, welchen Ausfluß man durch Dampfſäcke noch mehr befördern muß, bis er nach und nach weißer und leichter wird. Bisweilen ſtellt ſich auch ein Durchfall oder trüber Harngang ein, wodurch ſich die Krankheit zu brechen pflegt; letztere ſucht man durch einen Zuſatz

Digitized by Google

von Salz oder Salpeter, zu dem Leinkuchenwaſſer zu vermehren, und, wenn etwa auf den Durchfall in 12 Stunden keine Erleichterung erfolgen ſollte, ſo ſchüttet man einen Schoppen Waſſer, worin ein Loth Tormentillwurzel abgekocht wurde, dem Thiere ein, um denſelben zu ſtillen. Der anhaltende Aufenthalt des wieder geneſenden Thieres in der friſchen Luft, trägt zu ſeiner völligen Wiederherſtellung ſehr Vieles bey.

Selten wird man ſo glücklich ſeyn, etwas auszurichten, wenn die Entzündung der Lunge bereits in **Eiterung** über zu gehen angefangen hat, obgleich verſchiedene Mittel dagegen empfohlen werden. Will man einen Verſuch machen, ſo reiche man dem kranken Thiere täglich ein Mahl 36 Gran Terpentin-Schwefelbalſam auf Brot, oder in Gerſtenwaſſer, oder mit Süßholzpulver als Pille, und halte damit gegen 12 bis 14 Tage an; oder verfertige eine Latwerge aus 4 Loth Oſterluzeiwurzel, 2 Hände voll Gundelreben (Glecoma hederacea), eben ſo viel Ehrenpreiß und Huflattigkraut, einem Pfunde Honig und eben ſo viel Terpentin, und ſtreiche davon Morgens und Abends 3 bis 4 Loth auf die Zunge, fahre aber lange damit fort. Iſt aber aus der Lungenentzündung durch nachläſſige oder verkehrte Behandlung **Lungenbrand** entſtanden, dann ſind alle Mittel umſonſt, der Tod erfolgt unausbleiblich.

Nicht viel mehr Hoffnung gewährt die **Lungenſchwindſucht**. Dieſe Krankheit iſt bey einem Pferde vorhanden, wenn es am ganzen Körper immer magerer, und die Haut trocken wird; wenn ſein ganzer Körper geſchwächt iſt, ſo, daß es im Gehen ſchwankt, und im hohen Grade der Krankheit ohne Beyhülfe nicht mehr aufſtehen kann; wenn ſich öfters Durchfälle und Schweiße zeigen; wenn häufiger Huſten und enger ſchwerer Athem entſtehet; wenn Materie durch die Naſe und das Maul fließt, Schmerzen erfolgen, ſobald von außen auf die Bruſt gedrückt wird u. ſ. f. Gemeiniglich iſt das Uebel eine Folge von andern Krankheiten, z. B. der Lungenentzündung, dem Strengel, der Druſe u. dgl., und die Heilung erfolgt bisweilen, wenn gleich im Anfange das isländiſche Moos angewendet, und ſolches täglich zu 6 bis 8 Loth auf das kurze Futter geſtreut, oder ſonſt gegeben wird.

Digitized by Google

Nr. 18.
Von der Mauke oder Struppe.

Die Mauke, Struppe oder der Straupfuß ſind Ausſchlagkrankheiten, welche am untern Theile des Fußes, nahmentlich an den Feſſeln, und an der Krone entſtehen, wobey das Bein ſchmerzhaft angeſchwollen iſt, und beſtändig ein weißes, zähes, ſcharfes Waſſer heraus fließt, welches die umherſtehenden Haare wegfrißt, und nicht ſelten ſehr bösartige Geſchwüre veranlaßt. Das Uebel befällt mehr die hintern, als die vordern Schenkel, und zeigt ſich anfangs durch Spannung und Hitze der Haut; nachher reißt dieſe auf, die herausfließende Feuchtigkeit wird immer ſchärfer, greift immer tiefer und weiter um ſich, dringt nach und nach unter den Saum und die Wände des Hufes, das kranke Thier hinket, der ganze Fuß nimmt einen fauligen Geruch an, und die Hornkapſel trennt ſich endlich los.

Die Mauke entſtehet durch Unreinlichkeit aller Art, durch ſumpfige Ställe, kothige Wege, faule Wärter, mechaniſche Reitze u. ſ. w., wodurch ſich böſe Feuchtigkeiten in die Füße ziehen, die von einer abgeſetzten Krankheitsmaterie, von unterdrückter Ausdünſtung, übler Beſchaffenheit der Säfte herrühren; auch hat die Erfahrung gezeigt, daß ſich die Mauke fortpflanzet.

Wenn der Schaden ſchon alt und tief eingewurzelt iſt, ſo wird er unheilbar, und das kranke Pferd ſchuhet zuletzt aus. Man muß daher gleich anfangs dem Uebel zu begegnen ſuchen, und dieß geſchiehet zuerſt durch eine Abführung aus 1/2 Pfund Tamarinden, 2 Loth Glauberſalz und 3 Loth Sennesblätter, welches alles in 1 1/2 Maß Waſſer gekocht, und der Abſud davon dem Pferde laulich eingegeben wird. Oder man nehme gereinigte Aloe und Weinſteinrahm, von jedem 2 Loth, Jalappenwurzel 2 Quentchen, ſtoße alles zu feinem Pulver, mache mittelſt Seife daraus eine Pille, und bringe ſie dem Pferde bey. Der Schade ſelbſt wird, wenn man zuvor die Haare rein abgeſchoren hat, öfters mit einem Waſſer ausgewaſchen, worin 2 Loth gepulverte Granatäpfel, eben ſo viel Galläpfel, und 1 Loth Vitriol auf 2 Maß Waſſer, gekocht worden ſind. Oder man nimmt gemeinen Vitriol und Alaun, von jedem 2 Loth, ſtößt beydes

Digitized by Google

zu Pulver, löſet es in einem Quart Waſſer auf, und befeuchtet damit täglich drey Mahl die Mauke, welche dann jederzeit verbunden wird, damit weder Koth, noch Sand einzudringen im Stande iſt. Oder man nehme ſo viel ungelöſchten Kalk, als man mit 3 Fingern faſſen kann, thue ſelbigen in einen neuen wohl glaſurten Topf, der gut ausgeſotten iſt, gieße 3 Maß reines laulichtes Waſſer darauf, rühre es anhaltend um, und ſeihe es dann in einen kupfernen, oder beſſer, meſſingenen Keſſel; ferner thue man 2 Loth Salmiak und 10 Gran Campher, der in Weingeiſt aufgelöſet worden iſt, hinzu, rühre die Flüſſigkeit ſo lange herum, bis ſie ſchön blau iſt, und filtrire ſie endlich durch Löſchpapier. Mit dieſem blauen Waſſer waſche man den Schaden Abends und Morgens rein aus, und man wird finden, daß die Mauke oder andere Geſchwüre bald davon heilen werden.

Nr. 19.

Von der Maulſperre und Hirſchkrankheit.

Dieſe Krankheiten ſind bloß dem Grade nach von einander verſchieden, bey jener, der Maulſperre, werden bloß die Muskeln, welche die Kinnladen ſchließen, krampfhaft zuſammen gezogen, bey dieſer, der Hirſchkrankheit, erſtreckt ſich der Krampf über den ganzen Körper, und macht das Thier völlig ſteif und ungelenkſam.

Im Anfange der Krankheit frißt das Pferd wenig, oder nicht, und ſchiebt die Kinnladen hin und her, ohne dieſelben weit von einander zu entfernen. Verbreitet ſich der Krampf über den Kopf, ſo werden die Ohren ſteif, und nebſt dem Maule kalt, die Augen trübe und oft verdreht, der Kopf unbeweglich, die Naſenlöcher aufgeſperrt. Dehnet ſich der Krampf weiter aus, ſo werden auch Hals und Füße kalt, die Haut über dem ganzen Leibe iſt geſpannt, hart, trocken, oder mit einem kalten Schweiße bedeckt, die Weichen ſind hart, bey Hengſten oder Wallachen der Schlauch ſtark eingezogen, der Schweif gerade ausgeſtreckt, der Athem ſchwer und röchelnd, das Miſten beſchwerlich, und oft gehet rother Harn tropfenweiſe ab; das Thier zittert und wankt mit dem ganzen Leibe hin und her, zuletzt aber werden die Füße völlig unbeweglich, und es ſtehet mit vor-

Digitized by Google

wärts gestreckten ſtarren Vorderfüßen, und mit rückwärts auf den Zehen geſtellten Hinterfüßen, wie, wenn es von Holz gemacht wäre. Kommt der Krampf beſonders in den Rücken und die Hinterfüße, ſo ziehet das Pferd dieſe oft vorwärts, und ſetzet ſich dann auf den Hintern, ohne daß es wieder aufſtehen kann, oder es läuft wie ſinnlos im Kreiſe herum. Zuletzt hemmt der Krampf alle Bewegung der Muskeln, und wirft gewöhnlich das Thier um, welches dann entweder verhungern, oder an Krämpfen und Verzuckungen ſterben muß.

Hat ein Pferd von Natur einen reitzbaren, zu Krämpfen geneigten Körper, ſo darf nur eine äußere Veranlaſſung hinzu kommen, welche die Muskeln des Maules oder andere Theile heftig reitzt, und die Maulſperre oder Hirſchkrankheit wird ſich einſtellen. Dergleichen äußere Veranlaſſungen ſind gewöhnlich ſtarke Erkältung, zurück getretene Ausdünſtung, Unreinigkeiten der Eingeweide und des Darmcanals, Würmer, Verwundungen, wenn beſonders beträchtliche Nerven und Sehnen verletzt ſind u. ſ. w.

Die **Heilung** dieſer Krankheit hängt von den äußern Urſachen ab.

Bey **zurück getretener Ausdünſtung** helfen täglich zwey Dampfbäder von Kamillen, Meliſſe, Rheinfarn, Majoran, Salbey u. ſ. w. Man kocht 6 Hände voll dieſer Kräuter in 4 bis 5 Maß Waſſer, und ſtellt den Abſud ſiedend heiß in einem Zober unter das kranke Pferd, welches mit einer großen Decke behangen ſeyn muß, damit der warme Dampf nicht ſo geſchwind verfliegen kann, und, wenn das Waſſer kalt werden will, ſo wird es wieder durch hineingeworfene glühende Kieſelſteine erwärmt. Hat das Thier etwa 1 1/2 bis 2 Stunden in dieſem Dampfbade geſtanden, ſo wird es, nachdem die Decke weggenommen iſt, mit Strohwiſchen am ganzen Leibe ſo lange gerieben, bis es wieder trocken iſt, worauf es denn wieder mit der Decke bedeckt wird. Dabey macht man ihm beſtändig eine Streu, die ihm bis an den Bauch reicht, damit es immer warm ſtehet, und ſeine Ausdünſtung unterhalten wird.

Bey **Unreinigkeiten in den Eingeweiden und dem Darmcanale** reiche man, ſobald die Krämpfe etwas geſtillt worden ſind, alle 2 oder 3 Stunden den er-

Digitized by Google

weichenden und eröffnenden Trank, Nr. 38., und bringe täglich 2 bis 3 Klyſtiere zum Abführen bey.

Sind Würmer die Urſache der Krankheit, ſo zerrühre man 3 Quentchen gepulverten Wurmſamen und 1 1/2 Loth mineraliſchen Mohr in einem Schoppen weißen Wein, und gebe dieſe Miſchung 3 bis 4 Tage hinter einander, jedes Mahl des Morgens nüchtern ein. Sollte indeſſen der Krampf in den Muskeln des Maules ſo heftig ſeyn, daß man dieſelbe nicht einſchütten oder einſpritzen könnte; ſo bringe man dem leidenden Thiere etwa einen Tag um den andern, ein Klyſtier bey, welches aus einer Hand voll Wermuth und einem Lothe Koloquinten, in 2 Maß Waſſer bis auf 1 Maß eingekocht, beſteht, worauf die lebendigen und todten Würmer abgehen werden.

Um die Krämpfe aber ſelbſt zu ſtillen, laſſe man reichlich Ader, gebe täglich 2 Klyſtiere aus warmem Waſſer, mit Oehl und 4 Loth Metallſaffran, und ſchütte oder ſpritze dem Pferde innerhalb 12 Stunden einen Trank aus Waſſer ein, worin 3 Loth Salmiak und eben ſo viel mit Zucker abgeriebener Campher aufgelöſet iſt. Sollte indeſſen das Maul ſo feſt geſchloſſen, und auch die Schleimwerkzeuge ſo ſehr zuſammen gezogen ſeyn, daß man dieſen Trank gar nicht beyzubringen im Stande wäre, ſo darf man dasſelbe nicht gewaltſam öffnen, weil gar zu leicht die Kinnlade gefährlich beſchädigt werden kann, ſondern muß warten, bis ſich der Krampf etwas gelegt hat. Dauert dieſer indeſſen zu lange, und kann das Pferd folglich auch keine Nahrung zu ſich nehmen, ſo muß man dasſelbe durch oft wiederhohlte nährende Klyſtiere aus dünnem Mehltranke zu erhalten ſuchen; ſo lange es aber noch etwas in das Maul bringen und hinterſchlingen kann, ſpritzet man ihm einen dünnen Brey von Milch oder Mehl, oder einen Schleim von dicklich eingeſottener Gerſte mit Honig vermiſcht ein. Auch ſtellt man ihm einen Eimer etwas lauen Waſſers, mit Gerſtenmehl und Honig angerührt, nahe vor das Maul, damit es doch, welches zuweilen der Fall iſt, etwas durch die Zähne einſchlürfen kann.

Der Thierarzt Rholwes empfiehlt in dieſer fürchterlichen Krankheit folgende Curart: zuerſt laſſe man dem Pferde 3 Pfund Blut aus der Halsader, und gebe, wenn

Digitized by Google

die Zähne noch ſo weit von einander zu bringen ſind, daß man ihm durch das Maul etwas beybringen kann, alle 8 Stunden den Trank Nr. 48., mit 1/2 Quart Waſſer auf ein Mahl. Dann reibe man alle 4 Stunden die Muskeln der Kinnladen mit dem Oehle Nr. 49. ein, und gebe dem Pferde alle 3 Stunden das Klyſtier Nr. 47., wozu aber noch 1/2 Quentchen Campher gemiſcht worden iſt.

Nr. 20.
Von den Nabelbrüchen.

Die Nabelbrüche ſind rundliche oder längliche Beulen am Bauche, in der Gegend des Nabels, veranlaßt durch den Druck der Gedärme, welche durch einen in den Muskeln und Häuten daſelbſt entſtandenen Riß durchgedrungen ſind, und nun die äußere Haut ausdehnen und erheben. Ihre Größe iſt ſehr verſchieden; ſie ſteigt von der Größe einer Wallnuß bis zur Größe eines kleinen Kinderkopfes. Zuweilen rühren die Nabelbrüche wohl von Schwäche der Theile um den Nabel her; meiſtens ſind ſie jedoch Folgen einer im Stehen vor ſich gegangenen Geburt, wobey die Nabelſchnur nicht ſchnell genug abreißt, oder ſie werden durch die verwerfliche Gewohnheit, den neugebornen Fohlen die Nabelſchnur gewaltſam abzureißen, hervorgebracht.

Zeigt ſich nun in der Folge eine Beule in der Gegend des Nabels, ſo muß man zuerſt unterſuchen, ob es auch wirklich eine Nabelbruchbeule, oder vielleicht eine andere Geſchwulſt iſt. Findet man die Beule nicht heißer, als die Haut um ſie herum, fühlet ſie ſich dabey weich und teigartig an, und läßt ſie ſich durch das Drücken eines Fingers allmählich in den Bauch hinein ſchieben, ſo kann man verſichert ſeyn, daß es ein Nabelbruch iſt, wodurch das Pferd viel von ſeiner Schönheit und von ſeinem Werthe verliert. Durch ein leichtes und gar nicht gefährliches Verfahren wird der Schaden geheilt. Wenn das Thier ungefähr ein halbes Jahr alt iſt, ſo wird es niedergeworfen und auf den Rücken gelegt, worauf die Gedärme entweder von ſelbſt in die Bauchhöhle zurück treten, oder man ſchiebt ſie mit einem ſanften Drucke der Hand hinein. Während daß ein Gehülfe den leeren Bruchſack in der Mitte mit einer ſtumpfen Zange faßt und

Digitized by Google

an ſich ziehet, legt man eine hölzerne Klemme dicht am Bauche, am Grunde des Bruchſackes an, und zwängt dieſen alſo mit der Klemme zuſammen, worauf die Haut dicht über der Klemme am Bauche mit einem Schuſterdraht, an deſſen beyden Enden dreyſchneidige Nähnadeln befindlich ſind, auf die Art, wie die Schuhmacher die Sohlen aufnähen, unternäht, und beyde Enden des Drahtes wohl verwahrt werden, damit ſie nicht nachgeben, und nach der Heilung kein Beutel zurück bleibt. Nach dem Unternähen wird die Klemme wieder weg genommen, das Thier in einen kühlen Stall gebracht, und einige Tage hindurch nur mit wenig Hafer und Heu, dagegen mit Mehlgetränke genährt, wobey man ihm einige Klyſtiere geben kann. Nach einiger Zeit fällt der untergenähte Beutel ab, die Oeffnung vernarbt, und der Nabelbruch iſt geheilt. Sollte das junge Thier nicht mehr an der Mutter ſaugen, ſo muß man ihm den Tag vor der Operation weiter nichts, als etwas Getränk aus Mehl oder Kleyen geben, damit es ſich beym Umwerfen nichts im Leibe zerſprenge, und auch die Gedärme recht weich und nachgiebig ſind, um ſie, ohne zu drücken und zu verletzen, in die Bauchhöhle zurück ſchieben zu können.

Eine noch leichtere Weiſe, die Nabelbrüche weg zu ſchaffen, iſt folgende: man faßt, nachdem die Gedärme durch die Oeffnung wieder an ihren gehörigen Ort gebracht worden ſind, die ausgedehnte Haut des niedergeworfenen Fohlens, welche den Nabelbruch bildet, mit einer ſtumpfen Zange zuſammen, legt einen Bindfaden dicht am Bauche darum, und ziehet dieſen mittelſt einer Schleife oder eines Knotens ſo feſt, als man kann, zuſammen. Die abgebundene Haut ſtirbt in der Folge ab und fällt weg, und der Nabelbruch iſt geheilt.

Nr. 21.

Von den Quetſchungen.

Nicht ſelten ereignet ſich der Fall, daß Pferde durch Quetſchungen leiden. Die meiſten pflegen vom Drucke des Sattels herzukommen, und werden öfters gefährlich, wenn man ſie verkehrt behandelt oder vernachläſſiget; ſie können aber auch durch einen Schlag, Fall, Stoß, oder auf eine andere Art entſtehen, und die Herſtellung erfolgt um ſo

Digitized by Google

langſamer, je mehr die Theile durch irgend einen ſtumpfen Körper verletzt worden ſind.

Eine Quetſchung kann auf zweyerley Art, nähmlich ohne und mit Verwundung Statt finden; im letzteren Falle wird das Uebel, wie in der Nummer von den Wunden angegeben iſt, behandelt.

Auf eine leichte Quetſchung legt man leinene Tücher, in lauen, dünnen, oder mit Waſſer vermiſchten Weineſſig getaucht, und wechſelt ſie alle zwey Stunden, oder bedient ſich zum Waſchen und zu Umſchlägen einer Vermiſchung von drey Theilen Seifen-Spiritus mit halb ſo viel Campher-Spiritus als Schußwaſſer. — Die Theden'ſche Arquebuſade, womit man die Compreſſen oder Umwickelungen, die bey beträchtlichen Quetſchungen ohnehin nöthig ſind, ſtets feucht erhalten muß, lindert die Schmerzen, und zertheilt mächtig. Bey großen Quetſchungen und Blutunterlaufungen wird auch die Styraxſalbe empfohlen.

Ein eben ſo gutes, als wohlfeiles Mittel bey Quetſchungen jeder Art, iſt folgendes: Man nehme einen Topf, fülle Waſſer hinein, und thue ſo viel Salz hinzu, als ſich auflöſen läßt, und laſſe ſolches einige Mahl aufkochen. Man kann hernach auch eben ſo viel Eſſig damit vermiſchen. Dann nehme man ein Tuch, laſſe es auch mit aufkochen, ziehe ſolches mit einer ſpitzigen Gabel heraus, und laſſe es über den Topf austropfen, bis es ſo kalt iſt, daß man es mit den Händen ausringen kann, ſchlage es hierauf über den Schaden, und zwar 4 bis 6fach. Dieß thut man täglich mehrere Mahle.

Da die meiſten Quetſchungen vom Drucke des Sattels herrühren, ſo wollen wir, als Zuſatz zu Nr. 10., hier deßhalb noch ein gutes Mittel angeben. Man nehme Alaun, 1 Pfund; Kupferwaſſer, 3/4 Pfund; Salmiak und Grünſpan, von jedem für 1 Groſchen; guten Weineſſig, einen Löffel voll, thue alles in einen neuen Topf, ſetze ſolchen auf gelindes Kohlenfeuer, und rühre die Maſſe ſo lange um, bis alles zerſchmolzen iſt, und ſich wie ein Schaum am Topfe angeſetzt hat. Alsdann wird der Topf vom Feuer abgenommen, nach dem Erkalten zerſchlagen, und die verhärtete Maſſe zum Gebrauche trocken aufbewahret. So nun ein Pferd vom Drucke des Sattels Schaden leidet, nimmt man

ein Stückchen einer welſchen Nuß groß davon, löſet es in einem Glaſe friſchen Brunnenwaſſer auf, ſeihet es durch ein reines Tüchlein, wäſcht die Quetſchung täglich 3 bis 4 Mahl damit, und legt ein darin genetztes Tuch darüber her. — Iſt der Satteldruck mit einer Wunde verbunden, ſo wendet man die Salbe Nr. 5. oder Nr. 29. an.

Nr. 22.
Von der Räude, Krätze oder dem Grinde.

Dieſe Krankheit beſteht in einem Ausſchlage, der die Pferde befällt, und zuweilen den ganzen Leib, zuweilen auch nur einzelne Stellen desſelben überziehet.

Es gibt zweyerley Arten von Räude: eine trockene, die keinen Eiter führt, und nur die äußere Haut einnimmt, und eine feuchte oder naſſe, welche mit Eiter verbunden iſt, und tief in die Hant eindringt; jene wird auch einfache Zitter oder Geflecht, und dieſe der rechte Grind genannt.

Das Uebel entſteht entweder von ſelbſt, indem Unreinlichkeit, ſchlechte Wartung und Pflege, verdorbene Luft, enge, niedrige Ställe, naſſe, regneriſche Witterung, ſumpfige Weiden und ſchlechtes, verdorbenes Futter, eine gewiſſe Schärfe im Blute erzeugen, oder auch durch Anſteckung von andern räudigen Pferden.

Bey gehöriger Wartung, Pflege und Fütterung bewahre man alſo ſeine Pferde vor aller Gemeinſchaft mit andern räudigen Thieren auf Weiden, Straßen und in fremden Ställen, und trage das Gift nicht durch Berührung, durch Auflegung unreiner Sättel u. ſ. w., auf die Geſunden über.

Sollte, aller Vorſicht ungeachtet, ein Pferd von der Räude befallen werden, ſo trenne man dasſelbe ſogleich von den übrigen, gebe ihm von dem Pulver Nr. 50. des Tages drey Mahl, jedes Mahl 2 Loth unter das Futter gemiſcht, und reibe, nach dem Gebrauche von 5 bis 6 Tagen, die Salbe Nr. 51. auf alle Stellen, wo ſich Grind zeigt, gehörig ein. Hat die Salbe einige Tage gelegen, ſo wird ſie mit einer Lauge, die aus gleich viel Hühnermiſt und Aſche, mittelſt Waſſer, gemacht worden iſt, abgewaſchen,

Digitized by Google

und, wenn die Räude noch nicht ganz vergangen iſt, wird die Einreibung wiederhohlt.

Iſt das Uebel ſchon bösartig geworden, ſo führe man das Pferd etliche Tage hinter einander ab, indem man ihm 1 bis 2 Loth Leberaloe in 3 Schoppen Waſſer, mit einem Pfunde Salz gekocht, laulich einſchüttet, und gebrauche dann die Salbe Nr. 51. b, nachdem man noch 6 Loth rothen Präcipitat dazu gemiſcht hat.

Ein anderes bewährtes Mittel wider die Räude iſt folgendes: Nachdem man das Pferd ein Paar Mahl hat lariren laſſen, ſo wäſcht man den Leib, beſonders die grindigen Stellen, mit ſcharfer Lauge, worin Wermuth abgekocht wurde; darauf ſchmiert man das Thier mit einer Salbe, die aus altem Schmeer, 2 Theilen gepulverten Schwefel, und einem Theile gepulverten Grünſpan beſteht, und läßt das Thier dabey im Trocknen und, wo möglich, an der Sonne ſtehen.

Zum Futter reicht man oft zerſtoßene gelbe Rüben und Gerſtenſchrot, überhaupt aber gute und reinliche Nahrung, indem es bey der Heilung dieſer Krankheit vorzüglich darauf ankommt.

Nr. 23.

Vom Rotze oder der Steindruſe.

Im Anfange der Krankheit, welche eine der gefährlichſten und anſteckendſten iſt, zeigen ſich geringe Fieberzufälle, eine weißliche dünne Feuchtigkeit fließt faſt unmerklich aus einem einzigen Naſenloche, die innere Naſen-Schleimhaut entzündet ſich, und eine oder mehrere Drüſen unter den Ganaſchen, immer auf der Seite, wo das Naſenloch fließt, ſchwellen auf, und laſſen ſich gleich runden Knollen fühlen, und mit der Hand hin und her bewegen. Bey weiterem Fortſchreiten des Uebels iſt der Ausfluß aus der Naſe zäher, gelblicher oder grünlicher, und hängt ſich an den Rand der Naſenlöcher an. Zuletzt iſt der Ausfluß grünlich oder ſchwärzlich, mit Blut vermiſcht, ſtinkend, und tritt aus beyden Naſenlöchern heraus, auf deren innerer Haut kleine, entweder ausgehöhlte oder hervorſtehende Geſchwüre entſtehen; die geſchwollenen Drüſen verurſachen immer mehr Schmer-

zen, der Athem wird ſchwer, ein beſtändiger Huſten, und ein zehrendes Fieber ſtellen ſich ein; das kranke Thier iſt faul, matt, frißt und ſäuft wenig, wird mager, bekommt Waſſergeſchwülſte, beſonders an den Beinen, fängt an zu hinken, und dieß iſt gewöhnlich ein Vorbothe des nahen Todes.

Nur ſehr langſam nimmt der Rotz zu, und dabey ſcheint anfangs die Geſundheit des Pferdes faſt gar nicht erſchüttert zu ſeyn; das Thier iſt munter und wohl, frißt und ſäuft gut, und ſeine Haare ſind glatt und glänzend, in der Folge aber zeigt ſich das Uebel nach und nach in ſeiner ganzen Stärke.

Der Rotz entſtehet, nach dem Zeugniſſe berühmter Thierärzte, durch ſchlechte Wartung und Pflege, verſchimmeltes und verdorbenes Futter, durch Mangel an Bewegung bey zu ſtark nährendem Futter; ferner aus dem Strengel, der Druſe, der Lungenſucht und zurück getriebenen Hautkrankheiten; endlich und vornehmlich durch wirkliche Anſteckung von rotzigen Pferden.

Um daher dem größten Uebel, das ſich bey den Pferden einfinden kann, dem Rotze, zu entgehen, weiche man ſorgfältig den gedachten Urſachen ſeiner Entſtehung aus, reiche ſeinen Thieren gutes und geſundes Futter, und reines weiches Waſſer, verſchaffe ihnen hinlängliche Bewegung, ſuche den etwa entſtandenen Strengel, die Druſe, Lungenſucht und Hautkrankheiten gehörig zu behandeln und zu heilen, und vermeide beſonders alle Gelegenheiten zur Anſteckung auf Weiden, Straßen und in fremden Ställen, ſo, wie auch durch fremde Geräthſchaften. Man kann in Hinſicht der fremden Ställe nicht vorſichtig genug ſeyn! So bald man daher genöthigt iſt, in einem fremden Stalle ſeine Pferde einzuſtellen, ſo müß man vorher die Raufe, Krippe, Tränkeimer u. ſ. w., die mit Rotzeiter beſudelt ſeyn können, mit Strohwiſchen tüchtig abreiben, und das in den Raufen und Krippen etwa noch übrig gebliebene Futter, ſo, wie die Streu, bey Seite ſchaffen laſſen, bevor man ſeine Pferde einſtellet. Dieſe Vorſicht iſt beſonders in und nach Kriegszeiten weſentlich nöthig. Das Ausreiben der Krippen mit Knoblauch ſoll gegen die Anſteckung vortreffliche Dienſte thun, und könnte deßwegen, hauptſächlich in einem ſchon verdächtigen Stalle, nach dem Reinigen mit einem Strohwiſche, immer noch vorgenommen werden.

Digitized by Google

Bekommt ein Pferd, aller Vorſicht ungeachtet, dennoch den Rotz, ſo trenne man daſſelbe ſogleich von den übrigen, laſſe ſeinen Stand recht austrocknen, oder waſche ihn, um größerer Sicherheit willen, mit kochend heißer Lauge, und laſſe ihn völlig abtrocknen, ehe man ein geſundes Pferd wieder einſtellt. So kann man auch die vom Rotzgifte verunreinigten Geräthſchaften, als Sättel, Zäume, Halftern, Decken, Putzzeug u. ſ. w., ihrer anſteckenden Kraft berauben, wenn man ſie mit ſiedend heißer Lauge wäſcht, oder in einem noch warmen Backofen trocknet, oder ſie auch nur den Sonnenſtrahlen ausſetzt, bis ſie durchaus trocken ſind; denn man hat die wichtige Erfahrung gemacht, daß alle die Feuchtigkeiten, wodurch ſich der Rotz fortpflanzen kann, ihre anſteckende Kraft gänzlich verlieren, wenn ſie trocken, oder einer künſtlichen Wärme ausgeſetzt worden ſind.

In ältern und neuern Zeiten hat man mancherley Mittel zur Heilung angewendet, allein ſelten mit gutem Erfolge; und, wurde auch ein Pferd dadurch gerettet, ſo geſchahe es nicht ſowohl durch das Mittel, als vielmehr durch die eigenen Kräfte des Thieres, und auch nur im Anfange des Uebels nach einer Anſteckung. Entſteht der Rotz bey einem Pferde von ſelbſt, oder iſt er nach der Anſteckung ſchon tief eingewurzelt, oder beſonders bösartig geworden, und alſo in die ganze Blutmaſſe übergegangen: ſo ſind Mühe, Zeit, Futter, Arzeneyen u. ſ. w., die auf das kranke Thier verwendet worden, vergeblich, und man ſetzt die geſunden noch überdieß der Gefahr der Anſteckung aus. Hier iſt nichts anders übrig, als das leidende Pferd todt ſtechen zu laſſen, wenn es nicht bald von ſelbſt den Geiſt aufgeben ſoll. Iſt hingegen die Krankheit allein durch Anſteckung geſchehen und im Anfange, ſo ſoll folgendes Verfahren die Heilung ſchon öfters bewirkt haben.

Man öffnet nähmlich dem kranken Pferde am Halſe die Ader, läßt ihm ungefähr 3 Pfund Blut ab, und reiniget ihm die Naſe zu wiederhohlten Mahlen mit folgendem Abſude. Zwey Hände voll Hollunderblumen, und eben ſo viel Käſepappeln werden in 1/2 Maß Waſſer abgekocht, durchgeſeihet, und wenn es noch warm iſt, der vierte Theil davon genommen, und dazu ein kleiner Eßlöffel voll von dem innern, grob zerſtoßenen Theile einer wilden Kaſtanie ge-

Digitized by Google

than. In dieſes lauwarme Waſſer taucht man ein, an einem armslangen, glatt geſchabten Fiſchbeine angebundenes Stückchen reine Leinewand, und fährt damit öfters in der Naſe herum. Hängt ſich Rotzmaterie daran, ſo muß der Wiſcher zuvor ausgewaſchen werden, ehe man ihn wieder mit dem Waſſer anfeuchtet. Statt des Hafers und Heues füttert man klein geſtoßene gelbe Rüben, welche mit nachſtehendem Tranke, der auch ſtatt des gewöhnlichen Waſſers gereicht werden muß, benetzt worden ſind. Man miſcht nähmlich unter 4 Maß Waſſer eine Hand voll Salz, und einen großen hölzernen Löffel voll Honig. Will das Pferd den Trank nicht ſaufen, ſo muß man ihm denſelben nach und nach mit Behuthſamkeit eingießen. Damit das Thier auch genöthigt wird, den Kopf niedrig zu halten, und ſo den Schleim deſto beſſer abfließen zu machen, muß man ihm ſein Futter in einer niedrigen Krippe zu freſſen geben, dieſelbe aber hernach jedes Mahl wieder mit Sorgfalt reinigen. Nach einem 14tägigen Gebrauche jenes Trankes kocht man 2 Hände voll rothe Roſen in 2 Schoppen Waſſer, vermiſcht damit 2 Pfund Kalkwaſſer und 2 Löffel voll Honig, und ſpritzt das Gemiſch dem Pferde lauwarm in die Naſe ein. Ueberdieß gibt man demſelben 2 Stunden vor dem Freſſen Morgens und Abends einen hölzernen Kochlöffel voll Latwerge, die auf folgende Weiſe verfertiget wird: Man nimmt Wachholderbeeren, Galgantwurzel, Angelicawurzel, weiße Bibenellwurzel, Eberwurzel, gebranntes Hirſchhorn, jedes zu 1/2 Pfund, und thut ſo viel geläuterten Honig hinzu, als zu einer Latwerge erforderlich iſt. Zu einem Pfunde dieſer Latwerge kommen noch acht Loth klein geſtoßene Giftwurzel, und eben ſo viel Oſterluzeywurzel, aus welchem Gemiſche durch eine hinlängliche Menge venetianiſchen Theriak oder guten Mithridat eine neue Latwerge bereitet wird. Dabey reiniget man täglich die Naſe mit einem aus Brenneſſeln deſtillirten Waſſer, welche man im Heumonathe geſammelt hat.

Nach Rohlwes gebraucht man, wenn das Pferd noch jung, gut bey Leibe, und die Naſenhaut noch nicht angefreſſen iſt, entweder das Pulver Nr. 52. oder 53., dem Pferde täglich drey Mahl, jedes Mahl 2 Loth auf genäßtes Futter gemiſcht, wobey ihm ein Fontanell vor die Bruſt, und eins unter den Leib gelegt werden muß. Nächſt dem

Digitized by Google

Gebrauche dieſes Pulvers muß das Pferd gute, geſunde und reichliche Nahrung erhalten, wozu das Gerſtenſchrot vorzüglich gerechnet werden kann.

Vergl. Von den Pferdekrankheiten. beſonders vom Kropfe und Rotze und deren Heilung. Brandenburg 1778. 8. Ferner: Collaine, glücklicher Verſuch, den Rotz und Wurm der Pferde zu heilen. Aus dem Franzöſ. überſetzt von Dr. F. C. G. Gericke. Helmſt. 1812. 8.

Nr. 24.

Von der Schlafſucht der Pferde.

Unter Schlafſucht — Veternus — iſt eine widernatürliche Neigung zum Schlafe, ſo, daß er ohne alle Veranlaſſung erfolgt, zu verſtehen. — So ſelten dieſes Uebel auch angetroffen wird, kommt es doch bisweilen vor, und meiſtens halten es dann gewöhnliche Viehbeſchauer, oder nicht hinlänglich unterrichtete Thierärzte für den Schlafkoller. Da aber der Schlafkoller in den meiſten Ländern als ein geſetzlicher Hauptmangel angenommen iſt, die Schlafſucht aber nicht, ſo geht daraus hervor, daß dieſer Irrthum nachtheilige Folgen beym Viehhandel haben kann; dieſerhalb iſt es nöthig, dieſe beyden Uebel richtig von einander zu unterſcheiden.

Die Zufälle der Schlafſucht ſind nach dem Grade des Uebels und der Urſache derſelben verſchieden; gewöhnlich iſt ſie mit Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit verbunden, die ſich in ſehr verſchiedenen Graden, von bloßer Schläfrigkeit an, bis zum tiefſten Schlafe, äußert.

Die nächſte Urſache beſteht in einer Veränderung im Gehirne und in den Nerven. Die entfernten Urſachen ſind ſtark überhand genommene Schwäche, örtliche Krankheiten, wodurch ein Druck auf das Gehirn verurſacht wird, Giftpflanzen u. ſ. f.; auch kann dieſes Uebel bey verſchiedenen Fiebern, vorzüglich aber bey Nervenfiebern, als Zufall zugegen ſeyn.

Die Heilung dieſes Uebels erfordert, zuerſt alle Urſachen hinweg zu räumen, d. h. entweder die allgemeine und örtliche Schwäche zu heben, oder den fernern Genuß

Digitized by Google

der Giftpflanzen zu verhüthen, oder die Krankheiten und Fieber, zu denen ſich Schlafſucht geſellt, ihrem Charakter gemäß zu behandeln u. ſ. f. Außerdem müſſen flüchtige und erweckende Reitzmittel, als: Ammonium, die Aetherarten, Wein u. ſ. w., in Anwendung gebracht werden. Aeußerlich, und beſonders auf dem Kopfe, müſſen reitzende Salben, oder ſogar Blaſenſalbe, eingerieben, oder das glühende Eiſen applicirt werden. Ein ſehr kräftiges Mittel iſt das Begießen mit kaltem Waſſer, oder das Sturzbad, wenn es mit der gehörigen Vorſicht in Anwendung gebracht wird; auch können reitzende Klyſtiere gegeben werden.

Nr. 25.

Vom Schwindel der Pferde.

Bey dieſer Krankheit kann ſich das Pferd nicht auf ſeinen Füßen erhalten, ſondern wankt, ſtolpert, taumelt und droht alle Augenblicke zu fallen, fällt auch bisweilen wirklich hin, bleibt einige Minuten in dieſem Zuſtande, und ſcheint nachher wieder ſo lange geſund, bis ſich wieder ein neuer Anfall zeigt.

Die Urſachen dieſer Krankheit, welche das Pferd um ſo öfter befällt, je mehr und ſtärker es angeſtrengt wird, ſind: übermäßige Erhitzung, Sommerhitze, zu grelles Licht, Vollblütigkeit, Würmer u. ſ. w.

Die Heilung richtet ſich nach den Urſachen. Sind Würmer die Veranlaſſung, ſo müſſen die Mittel gegen dieſe in Anwendung kommen; hat Vollblütigkeit die Schuld, ſo helfen Aderläſſe u. ſ. w. Dabey gibt man täglich drey Mahl 2 Loth in Waſſer aufgelösten Salpeter ein, und verhüthet alle Erhitzungen.

Nr. 26.

Vom Spathe.

Der Spath iſt eine harte Geſchwulſt, oder Abſatz an der inwendigen Seite des Sprunggelenkes, deſſen Bewegung dadurch ſehr erſchwert, und bisweilen ganz verhindert wird. Gewöhnlich findet ſich dieſe Geſchwulſt nur an einem, ſelten an beyden Beinen, zuweilen iſt die Erhabenheit ziemlich

Digitized by Google

unmerklich, zuweilen aber auch von der Größe eines Hühnereyes.

Anfangs zuckt das ſpathige Pferd beym Gehen mit dem leidenden Fuße, wenn es aber einmahl warm gegangen iſt, bewegt es den einen Fuß ſo leicht, wie den andern. Iſt es im Stalle, ſo ſteht es öfters auf der Zehe des leidenden Fußes, und hinkt damit eine Zeit lang, wenn es heraus geführt wird. In der Folge vergrößert ſich die Geſchwulſt, die Schmerzen nehmen zu, und das Thier wird mehr oder weniger unbrauchbar.

Das Uebel entſteht entweder durch Anerbung von den Aeltern, oder durch übermäßige Anſtrengungen des Gelenks, wodurch die Gefäße, die das Gliedwaſſer wieder aufnehmen, und mit dem Blute vermiſchen, gedrückt und zu ſehr ausgedehnt werden, und daher ihre Fähigkeit, ſolches einzuſaugen, verlieren, weßwegen ſich dasſelbe anhäuft, verhärtet und die Geſchwulſt hervorbringt.

So bald die Beulen verhärtet ſind, läßt ſich der Spath nur durch das Brennen heilen, wobey aber ein in der Sache erfahrner Mann Hand an's Werk legen muß. So lange indeſſen das Uebel noch im Entſtehen iſt, kann man die Salbe Nr. 6., 7. oder 8., zwey Tage hinter einander einreiben, und, wenn die Salbe abgefallen, und das Haar wieder gewachſen iſt, wird das Einreiben wiederhohlt, und auf ähnliche Art ſo lange fortgeſetzt, bis wenigſtens die Lähmung gehoben iſt. Selten wird man jedoch die gehoffte Wirkung ſehen, wenn das Uebel ſchon veraltet iſt. Die Hauptſache bleibt immer, ſich durch ſchlaue Roßhändler nicht hintergehen zu laſſen, und daher genau zu unterſuchen, ob ein Pferd nicht dieſen Fehler hat. Wenn man aber ein Pferd des Spaths wegen unterſuchen will, ſo thut man wohl, wenn man dasſelbe auf einen ebenen Boden gerade und ſenkrecht auf ſeine Hinterſchenkel ſtellt, den Schweif aufbindet, und ſich alsdann einen oder zwey Schritte ſeitwärts neben den Kopf des Pferdes ſtellt. In dieſem Standpuncte nimmt man die Richtung, daß man das Sprunggelenk mit den darunter befindlichen Theilen in zwey gleiche Hälften durchviſirt, und wirft dann einen ſcharfen Blick auf die bemerkte Stelle an der inwendigen Seite des Sprunggelenkes, um zu ſehen, ob hierſelbſt eine widernatürliche Hervorragung,

Digitized by Google

die den Spath anzeigen würde, wahrzunehmen iſt. Man bemerkt ſich in dieſem Falle die Lage und Größe der Hervorragung, ſtellt ſich hierauf neben den Bauch des Pferdes, jedoch ein Paar Schritte davon entfernt, und betrachtet ſo das Sprunggelenk unter der Hinterkniebeugegalle; dann wendet man ſich auf die andere Seite, und verfährt da eben ſo. Iſt an beyden Sprunggelenken eine mäßige Erhöhung, die aber in Abſicht ihrer Lage und Größe vollkommen gleich iſt, und äußert das Pferd nichts Widernatürliches im Gehen, ſo kann man gewiß ſeyn, daß dasſelbe nichts vom Spathe an ſich hat; findet ſich aber an dem einen Knie eine Erhöhung, die an dem andern nicht iſt, und die ſich der Natur des Spathes gemäß anfühlen läßt, ſo hat es gewiß den Spath. Da man aber oft Erhöhungen am genannten Orte antrifft, ohne daß ſolches der Spath iſt, und ſolche aus andern unverfänglichen Urſachen herrühren können; ſo iſt es alle Mahl der Vorſicht gemäß, dieſe Erhöhungen auch durch das Gefühl in Unterſuchung zu ziehen. — Man theilt den Spath in den harten oder Knochen-, und in den weichen oder feuchten Spath ein. Erſterer iſt vom Anfang an ſchon zu fühlen, und am meiſten zu fürchten, da er häufig Lähmung und Steifigkeit des Sprunggelenkes verurſacht; der weiche Spath kommt gewöhnlich geſchwind in beträchtlicher Größe hervor, und verurſacht nur ſelten Steifigkeit und Lähmung, ſelbſt, wenn er ſich nach und nach verhärtet hat. Der Spath läßt ſich aber in Abſicht auf ſeine Gefahr nicht ganz ſicher nach ſeiner Lage, und am wenigſten nach ſeiner Größe beurtheilen. Man ſieht Pferde, die bey einem ſtarken Spathe nicht lahm gehen, ſo, wie hingegen andere von einem kleinen Spathe, und bey einem mäßigen, oder gar keinem Dienſte ſtark hinken. Die Knochenſpathe, welche ungleich und ſpitzig ſind, und unter der, an der innern Seite des Sprunggelenkes ſchräg herlaufenden Sehne, oder unter der ſogenannten Spathader in der Beugeſehne des Röhrenbeins ihre Lage haben, ſollen vorzüglich zu fürchten ſeyn, und vornehmlich bey der Arbeit leicht Lähmung verurſachen. Das Alter des Pferdes, die Arbeit, welche es thun ſoll, der Preis desſelben, und die Zeit, wann der Spath zugegen geweſen, müſſen entſcheiden, ob das Pferd annehmlich oder zu verwerfen ſey. Es iſt unläugbar beſſer,

Digitized by Google

einem Pferde von mittlern Jahren, das etwas vom Spathe hat, aber nie lahm geweſen iſt, und nie eine widernatürliche Bewegung mit dem Schenkel geäußert hat, den Vorzug vor einem jungen und geſunden, aber ſchwachen und ſchlecht gebauten Pferde zu geben. Der Spath iſt auch bey einem Fohlen und jungen Pferde, das noch nicht gearbeitet hat, unter gleichen Umſtänden weit mehr zu fürchten, als bey einem ältern Pferde. Die Meinung, daß die Hinterknie im vollkommenen und geſunden Zuſtande an ihrer innern Fläche ganz ohne alle Erhöhung, und gleichſam wie abgeſchliffen ſeyn müſſen, iſt ein Irrthum.

Vergl. W. F. Mahlbeck neue Entdeckung, die Fluß-, Spath- und Steingalle der Pferde zu curiren ꝛc. Elberf. 1817. 8.

Nr. 27.

Von den Steingallen oder blauen Mählern.

Die **Steingallen, blauen Mähler** oder **Sohlenflecke** ſind dunkelrothe oder rothgeſtreifte, blaue oder ſchwärzliche Flecke, oder Puncte, die in den Ecken der Hornſohle, zwiſchen den Wänden und dem Strahle, ihren Sitz haben. Gewöhnlich findet man ſie nur an den Vorderfüßen in der inwendigen Ecke, ſelten in der äußern und noch ſeltener an den Hinterfüßen. Das an Steingallen leidende Thier tritt mehr oder weniger ängſtlich auf harten, ſteinigen Wegen auf, ſetzt die Zehe früher, als den Hintertheil des Fußes nieder, und geht auch nicht ſelten lahm.

Sonſt glaubte man, die Steingallen entſtänden vom Drucke kleiner ſcharfer Steinchen, worauf das Pferd getreten, oder die ſich unter das Eiſen geſchoben hätten, daher ſie denn auch ihren Nahmen erhielten. So wahr indeſſen auch zuweilen dieſes ſeyn mag, ſo ſind ſie denn doch meiſtens Folgen einer zu ſtarken Auswirkung der Hornſohle an den Ecken bey dem Beſchlagen. Dadurch verengern ſich die Wände und Trachten, drücken die Fleiſchſohle zuſammen, und erregen alſo einen Reitz, welcher Anhäufung der Säfte, und größere oder geringere Entzündung hervorbringt.

So bald man aus dem unſichern, ängſtlichen, oder gar ſchon hinkenden Gange des Pferdes das Daſeyn der Steingallen vermuthet, muß man mit einem Meſſer das Aeußere

Digitized by Google

der Sohle überall rein wegſchaben, bis ihre natürliche Farbe geſehen wird. Zeigen ſich alsdann an den innern oder äußern Ecken der Sohle blaue oder rothe Flecke, ſo hat das Thier Steingallen.

Bey geringen Steingallen, wobey nähmlich das Pferd nur blöde und ängſtlich niedertritt, gräbt man nur mit einem vorn an der Spitze gekrümmten Meſſer das Horn, ſo weit es roth iſt, heraus, und hüthet ſich dabey, nicht bis zum Bluten hinein auf die Fleiſchſohle zu kommen. Alsdann macht man eine Salbe aus venediſchem Terpentin, ſchmelzt ſolchen in einem eiſernen Löffel auf Kohlen, gießt ihn in die ausgegrabenen Oeffnungen des Hufes, und ſtopft etwas Flachs oder Werk darauf. Dieſes Eingießen wiederhohlt man alle Tage, legt jeden Abend einen Einſchlag auf die Sohle, und beſtreicht die Wände mit der Hornſalbe Nr. 25. Zum Einſchlagen dienet ein Gemiſch aus 2 Pfund Lehm- oder Thonerde und 1/2 Pfund Schweineſchmalz, welches mit Waſſer zu einem Brey gemacht auf die Sohle gelegt, und mittelſt eines Lappens an den Huf angebunden wird.

Sollten die Steingallen aber ſchon große Schmerzen verurſachen, und hinkt bereits das Pferd, ſo iſt es ein Zeichen, daß der Fuß zu eitern anfangen will, oder ſchon wirklich eitert; und dann muß man freylich zu einer ſchmerzhaftern Behandlung ſeine Zuflucht nehmen. Man ſchneidet nähmlich die Stelle, wo die rothen oder blauen Flecke ſind, bis auf die Fleiſchſohle aus, wo dann ſchwarzes Blut, oder ein gelber Saft, oder auch wohl Eiter hervorbringt. In die Wunde gießt man etwas zerlaſſenen venediſchen Terpentin oder Branntwein, und bedeckt ſie mit Flachs oder Werk. Dieſes wiederhohlt man täglich zwey Mahl, und legt, wie vorher bemerkt wurde, den Einſchlag und Verband um den Huf, um die Hitze und Entzündung zu dämpfen. Statt des Lehms oder der Thonerde empfiehlt man auch einen Einſchlag von friſchem Kuhmiſte, welcher alle 12 Stunden 2 Finger dick um die Sohle und Wand geſtrichen wird.

Hatte man mit dem Ausſchneiden der Flecke vielleicht zu lange gewartet, und iſt daher der Eiter ſchon hinter der Wand hinauf gedrungen, wodurch ein Theil des Hufes abgelöſet wurde, ſo muß der abgelöſete Theil weggeſchnitten, und die Wunde übrigens ganz ſo behandelt werden, wie ſo

Digitized by Google

eben angegeben wurde. Zuweilen dringt die Fleiſchſohle in die gemachte Oeffnung der Hornſohle hervor; in dieſem Falle warte man, bis das Eitern nachläßt; alsdann ſtreue man täglich zu Pulver zerfallenen ungelöſchten Kalk darauf, oder mache aus eben ſolchem Kalke und Ofenruß, von jedem gleich viel, mit Eſſig einen Brey, und lege ihn auf die hervorgetretene Fleiſchſohle.

Wenn das Pferd vollblütig iſt, und ein heftiges Fieber bekommt, kann man ihm am Halſe eine Ader öffnen, und täglich einen Trank eingeben, der aus einem Lothe gereinigten Salpeter, in einem Schoppen kalten Waſſer aufgelöſet, beſteht.

Uebrigens verſchone man das Thier mit allen Arbeiten, bis es nicht mehr lahm geht, und laſſe in Zukunft die Ecken an den Hufen nicht mehr ſo ſtark auswirken, damit das Uebel nicht von neuen entſtehen möge.

Nr. 28.

Vom Strengel oder Schnupfen.

Dieſe Krankheit iſt zwar mit der Druſe ziemlich nahe verwandt, weßwegen ſie auch damit häufig verwechſelt, und für einerley gehalten wird; im Grunde aber ſind es zwey verſchiedene Krankheiten. Bey der Druſe iſt die ganze Blutmaſſe verunreiniget, das Uebel iſt anſteckend, und befällt hauptſächlich nur die jungen Pferde; bey dem Strengel hingegen leidet mehr die Schleimhaut der Naſe, der Gaumen und die Luftröhre; er iſt überdieß nicht anſteckend, und findet ſich ſo wohl bey jungen, als bey alten Pferden ein.

Der Strengel kommt mit dem Schnupfen der Menſchen überein; die Schleimhaut der Naſe, der Gaumen und der obere Theil der Luftröhre ſind etwas entzündet, und es findet eine ſtärkere Abſonderung der Feuchtigkeiten, ein mehr oder weniger heftiger Huſten und Fieber dabey Statt. Das Pferd iſt traurig, hat wenig Luſt zum Freſſen, bekommt entzündete Augen, ſein Puls iſt hart und voll, ſeine Haut geſpannt, die Haare aufgeborſtet, der Urin hell und roth, der Miſt erſt hart, nachher weicher, der Athem beſchwerlich, heiß, übelriechend, mit Huſten verbunden, und aus der Naſe fließt anfangs eine dünne, wäſſerige Feuchtigkeit, in

Digitized by Google

der Folge ein immer dickerer, zäher, grünlich-gelber Schleim, der ſich nach 14 Tagen wieder verliert, worauf das Thier dann wieder hergeſtellt iſt. Zuweilen iſt das Uebel heftiger und hartnäckig, ſelbſt gefährlich, wenn das Pferd kraftlos wird, der Puls ſchwach, ungleich und ausſetzend iſt, und ſich wohl gar ſtarker Schweiß, Flankenſchlagen und Zuckungen dazu geſellen, oder auch die Drüſen, beſonders nur auf einer Seite, aufſchwellen, in welchem Falle der Strengel in den Rotz auszuarten droht.

Das Uebel entſtehet gemeiniglich aus der Erkältung nach einer ſtarken Erhitzung, indem dadurch die Ausdünſtung unterdrückt wird, die nun durch ihren Reitz in dem Körper des Thieres ein Fieber hervorbringet, und in der Haut der Naſe, des Gaumens und der Luftröhre die Entzündung veranlaßt; doch kann auch der Staub, welchen das Pferd auf der Straße, oder von unreinem Heu und Hafer in die Naſe ziehet, dieſe Entzündung verurſachen. Man reiche demnach den Pferden nie ſtaubiges Futter, und vermeide ſorgfältig alle Verkältungen, laſſe die erhitzten Thiere nicht im Regen, Schnee und in der Kälte ſtehen, kühle ſie nicht alsbald in der Schwemme ab, gebe ihnen kein kaltes Saufen, ſondern lege ihnen eine warme Decke auf, wodurch die Ausdünſtung gehörig unterhalten wird, und führe ſie langſam umher, bis ſich der Schweiß gelegt hat.

Sollte ſich, aller Vorſicht ungeachtet, der Strengel einſtellen, ſo halte man, wenn das Fieber gelind iſt, nur den Patienten warm, gebe ihm, ſtatt des Hafers, angebrühte Kleyen, auch zerſtoßene gelbe Rüben und milchwarmes Waſſer, worin ein Loth Salpeter und einige Löffel voll Honig aufgelöſet worden, und die Krankheit wird bald vorüber gehen. Iſt das Fieber aber ſtark, ſo muß überdieß an der Halsader ziemlich Blut gelaſſen werden, und, wenn das Fieber anhält, dieſes Blutlaſſen nach 24 Stunden wiederhohlt werden. Dabey gebe man täglich ein bis zwey Klyſtiere von einer Hand voll Kamillen, in einem Maß Waſſer gekocht, und nach dem Durchſeihen mit 2 Loth Salz und eben ſo viel Leinöhl vermiſcht. Bisweilen tritt der Durchlauf hinzu, und dann ſetzt man dem genannten Klyſtiere noch ein Loth Metallſaffran hinzu, welcher aber wieder weg bleibt, ſo bald der Durchfall nachläßt.

Digitized by Google

Will das Uebel innerhalb 14 Tagen nicht weichen, ſo wird ein Haarſeil an der Bruſt angebracht; auch drückt man den Saft von geſchälten weißen Zwiebeln oder Gartenlauch aus, läßt denſelben mit dem dritten Theile Honig bey gelindem Feuer kochen, und gibt davon dem kranken Pferde täglich 3 bis 4 Mahl einen Löffel voll zum Auflöſen ein.

Zuweilen will die Feuchtigkeit aus der Naſe nicht recht in Fluß kommen, oder geräth auch nachher wieder ins Stocken. In dieſem Falle leiſten Dampfbäder von gekochter Gerſte oder Kleyen ſehr gute Dienſte, deßgleichen auch Einſpritzungen eines Abſuds von Käſepappeln und Altheekraut, wobey denn auch Klyſtiere, und der mit Honig vermiſchte Zwiebelſaft gebraucht werden müſſen, um das Uebel nicht einwurzeln zu laſſen, ſondern ſo geſchwind, als möglich, zu entfernen.

Vergl. Belehrung eines erfahrenen Pferdekenners über den Strengel, die Druſe u. ſ. f. Marburg 1806. 8. und C. Daum, Krankheiten der Pferde; der Strengel, die Bräune, die Lungenentzündung, die Druſe u. ſ. f. Hadamar 1820. 8.

Nr. 29.

Von den Ueberbeinen.

Die **Ueberbeine** ſind gewiſſe Auswüchſe an dem Schienbeine, die ſich entweder als ein länglich-rundes, ſchwammiges Weſen bloß anlegen, oder aus dem Knochen ſelbſt hervorkommen. Man findet ſie meiſtens an der innern Seite des Schienbeines, ſeltener an der äußern. Zuweilen trifft man ſie auch auf beyden Seiten an, und in dieſem Falle ſind ſie öfters mit einander vereiniget. Sie erreichen ſämmtlich ihre Größe in kurzer Zeit, und hindern das Thier mehr oder weniger im Gehen. Beſonders, wenn ſie ſich zu beyden Seiten vereinigen, verurſachen ſie durch den Druck auf die darüber liegende Beugeflechſe des Hufes dem Pferde Schmerzen, hindern ſeine freyen Bewegungen, und machen, daß es zuckend oder gar lahm gehet.

Die Ueberbeine erben auf die Nachkommen fort, doch entſtehen ſie häufiger durch äußerliche Veranlaſſung, z. B. durch Stöße, Schläge u. ſ. f.

Digitized by Google

Bemerkt man ſolche Auswüchſe bey Zeiten, ehe ſie ſich verhärtet haben, ſo muß man auf denſelben die Haare abſcheren, und die Stelle mit einem glatten Knochen ſo lange reiben, bis ſie erwärmt iſt, und ſie dann mit Branntwein und Seife ſo lange tüchtig einreiben, bis ſie unter der Hand trocken wird. Dieſes wiederhohlt man täglich zwey Mahl, bis die Ueberbeine vergangen ſind. Gießt man den dritten Theil Salmiakgeiſt unter den Branntwein, ſo iſt das Mittel deſto wirkſamer. Alte Ueberbeine müſſen durch weißes Harz oder Stirax, mit ſüßem Mandel- oder weißem Lilienöhle vermiſcht, vorher erweicht werden. Andere rühmen ein, alle 4 Stunden erneuertes, warm aufgelegtes Pflaſter aus 1 1/2 Pfund Vigons Mercurialpflaſter, 1/2 Pfd. Ammoniakgummi, und gleich viel pulveriſirtem gereinigten Salmiak und rohem Queckſilber zuſammen geſetzt.

Nr. 30.
Vom Verbällen, oder von der Entzündung des Hufes.

Das Uebel hat ſeinen Sitz entweder in einem Theile der Fleiſchſohle, der Fleiſchwand, unter den Ballen, oder in allen dieſen Theilen zugleich, und entſteht durch ſchlechten Hufbeſchlag, wenn der Huf zu klein gemacht, die Sohle zu dünn ausgeſchnitten, oder das Hufeiſen zu ſtark aufgebrennt worden iſt; aber auch durch allzu langes Gehen auf feſtem, höckerigen Boden, harten, ſteinigen oder ſtark gefrorenen Wegen, durch heftiges Anſtoßen oder Auftreten auf harte Körper u. ſ. w.

In der Regel ſind Pferde, welche Vollfüße, Plattfüße, niedrige Trachten, oder ſehr große Strahlen haben, welche vor den Trachten hervorgehen, dem Verbällen mehr, als andere ausgeſetzt.

Man erkennt das Verbällen aus folgenden Zeichen: das Pferd zeigt beym Gehen erſt alsdann die Empfindung eines Schmerzes, wenn der Fuß hinten beym Ballen nieder getreten wird, und dieſer Schmerz iſt um ſo heftiger, je härter und ſteiniger der Boden iſt; beym Stehen nimmt ſich das Pferd in Acht, den Fuß mit dem Ballen gegen die Erde zu ſetzen, ſondern ruht vorn auf der Zehe; ſind die Ballen

und der Strahl widernatürlich heiß, wenn darauf gedrückt wird, ſo empfindet das Pferd davon Schmerzen, die es durch Zucken des Fußes an den Tag legt; ſind zwey Füße zugleich verbällt, ſo hebt das Pferd beym Stillſtehen bald den einen, bald den andern Fuß abwechſelnd in die Höhe u. ſ. f.

Die Verbällung unterliegt einem zweyfachen Ausgange. Entweder geht ſie durch Zertheilung vorüber, oder es erfolgt Eiterung, und dann ſondert ſich nicht ſelten die Hornſohle von der Fleiſchſohle ab, ſo weit die Entzündung im Umfange geweſen iſt; dieſer Umſtand wird jedoch ſelten eintreten, wenn bey Zeiten dienliche Mittel in Anwendung gebracht werden.

Iſt das Uebel im Anfange und noch geringe, ſo wirke man die Sohle und den Strahl etwas dünn aus, richte ſodann das Hufeiſen etwas hohl, wähle auch ein ſolches, das etwas breit und geſchickt iſt, den Fuß fernerhin vor jedem Drucke zu bewahren; wofern aber der Fuß niedrige Trachten hat, müſſen die Stellen des Eiſens etwas hoch ſeyn. Dann ſtreiche man den Einſchlag Nr. 54. oder 55. Finger dick auf die Sohle und über den Strahl, und, damit der Einſchlag nicht abfallen kann, lege man etwas Flachs oder einen Lappen darüber, und ſpreiße etliche Holzſpäne zwiſchen das Hufeiſen, oder binde einen Lappen darüber. Alle 4 Stunden wird der Fuß in die Höhe gehoben, und bey dem Ballen etwas Branntwein auf den Einſchlag gegoſſen, ohne denſelben abzunehmen; nur alle Morgen und Abend wird ein neuer Einſchlag aufgelegt.

Wenn aber durch dieſe Hülfsmittel ſich die Entzündung nicht heben läßt, ſondern in ein Schwären übergegangen iſt, ſo gibt man dem Pferde alle ſechs Stunden das Pulver Nr. 56., befeuchtet dann Leinwand oder Flachs mit dem Mittel Nr. 57., legt es um den entzündeten Saum und um die angelaufene Feſſel herum, und wiederhohlt ſolches alle 2 Stunden. Sollte mit dem Uebel ein heftiges Fieber in Verbindung ſtehen, ſo wird, vor Eingabe des Pulvers Nr. 56., ein Aderlaß am Halſe veranſtaltet. Auf die Hornſohle und den Strahl, wenn zuvor das Auswirken geſchehen iſt, legt man den Einſchlag Nr. 55., und, damit dem, unter dem Strahle entſtehenden Eiter bey Zeiten ein Ausfluß verſchafft wird, macht man in den Ballen einige Einſchnitte.

Digitized by Google

Zu dem Ende läßt man den Fuß aufheben, ſetzt ſodann die Spitze des Meſſers, einen Finger breit, über dem Saume des Ballens auf die Haut, und ſchneidet 4 Linien tief durch den Saum hindurch, damit Blut, oder wenn bereits Eiter vorhanden, auch dieſer herausfließt. Dieſer Einſchnitte macht man in jeden entzündeten Ballen zwey neben einander, ſo, daß ſie einen Zoll von einander ſtehen. Iſt bloß der innere Ballen entzündet, ſo werden nur hier die Einſchnitte gemacht; hat ſich die Entzündung aber über beyde Ballen verbreitet, ſo werden in beyden zugleich Einſchnitte gemacht. Nach der Operation, die man ohne alle Gefahr unternehmen kann, ſtreicht man von der Salbe Nr. 58. etwas dick auf Flachs oder auf ein Läppchen, und legt es auf die Ballen über die Einſchnitte her, wodurch der Ausfluß des Eiters befördert und der Schmerz gemindert wird, und fährt damit bis zur Heilung fort.

Nr. 31.

Vom Vernageln.

Unter allen Zufällen, welche an den Füßen der Pferde angetroffen werden, kommen keine ſo vielfältig, als das Vernageln vor, welches in der Verletzung der empfindlichen Theile des Fußes durch die Hufnägel beym Beſchlagen der Pferde beſteht. Iſt die Verletzung nur ſchwach, ſo wird man das Uebel erſt nach einigen Tagen gewahr, und zwar durch Schmerz, Wärme des Hufes und durch Hinken; iſt der Druck ſtärker, ſo hinkt das Thier gleich, oder doch bald nach dem Beſchlage; iſt aber ein Nagel wirklich in das Leben eingedrungen, ſo fängt das Thier plötzlich an zu zucken, ſucht ſich loszureißen, und zeigt ſchmerzhafte Empfindungen.

Das Vernageln kann auf ſehr verſchiedene Weiſe, mit und ohne Schuld des Schmides, geſchehen; gewöhnlich iſt die Eilfertigkeit oder Ungeſchicklichkeit des Beſchlageſchmides, das fehlerhafte Lochen der Hufeiſen, die unzweckmäßigen, ſchlecht gezwickten, ſchieferigen Hufnägel, das Abbrechen der Nägelſpitzen, oder wenn ſie auf eine alte, im Hufe verborgene Nagelſpitze ſtoßen, ein zu ſchwacher Huf u. ſ. w. davon Urſache.

Digitized by Google

Das Vernageln aber ſey geſchehen, auf welche Art es wolle, ſo iſt jedes Mahl der Erfolg dieſer, daß zuerſt die Fleiſchwand in der leidenden Gegend ſich entzündet, und, wenn dieſer Entzündung nicht bald Einhalt gethan wird, ſo kommt es zum Schwären. Geht die Vernachläſſigung noch weiter, ſo geſchieht es, daß der hinter dem Horne eingeſchloſſene Eiter ſich weiter verbreitet, das Hufbein, oder gar den knorpeligen Schild angreift, und einen ſehr bösartigen Hufſchaden veranlaßt.

Hat der Schmid ein Pferd vernagelt, welches man an dem ſchmerzhaften Zucken erkennt, ſo muß der Nagel ſogleich wieder heraus gezogen, und in das Loch müſſen etliche Tropfen Johanneskrautöhl, mit Terpentin vermiſcht, gegoſſen, und erſt nach Verlauf von mehreren Tagen kann ein anderer Nagel mit mehr Vorſicht eingeſchlagen werden. Wenn aber das Pferd am folgenden Tage noch hinket, muß man das Eiſen vom Hufe abnehmen, und jeden ausgezogenen Nagel genau beſehen, ob nicht ſchwärzlicher Eiter daran zu bemerken iſt; denn gewöhnlich hängt dieſer an dem Nagel, welcher den Schmerz und die Entzündung verurſacht. Ließe ſich an einem oder mehreren Nägeln die Stelle, wo das Pferd vernagelt worden, nicht ſogleich entdecken; ſo muß man mit einer Zange am Rande des Hufes herum drücken, wo ſich dann durch ein Zucken die verletzte Stelle kennbar machen wird. Das Loch, worin der Nagel die empfindlichen Theile berührt hatte, wird darauf ſo tief ausgeſchnitten, bis man den Eiter vorfindet; und, ſollte dieſer vielleicht gar ſchon weit um ſich gefreſſen haben, ſo muß man auch die Sohle, oder den Strahl, ſo weit ſie vom Eiter abgelöſet ſind, wegnehmen, damit der unter das Horn gedrungene Eiter nicht im Verborgenen immer weiter um ſich greifen kann. In die gemachte Wunde gießt man alsdann entweder täglich ein Mahl etwas von einem Gemiſche aus 4 Loth Branntwein und 1/2 Loth Terpentinöhl, bis dieſelbe geheilt iſt, oder wendet die Salbe Nr. 58. an, und legt ein wenig Werk darauf, um alle Unreinigkeit abzuhalten. Uebrigens macht man um den leidenden Huf täglich zwey Einſchläge von friſchem Kuhmiſte, welcher etwa zwey Finger dick darum geſtrichen und mit einem Lappen umwunden wird, damit ſich die Hitze und der Schmerz mildern.

Digitized by Google

Aus einer ſchlechten Behandlung der von dem Vernageln herrührenden Hufſchäden geſchieht es ſehr oft, daß bey der Krone Fiſteln entſtehen, welche bisweilen zuheilen, aber bald wieder aufbrechen, oder wohl gar immer offen bleiben. Man erkennt eine Kronenfiſtel an einer harten Geſchwulſt bey der Krone, in welcher ein oder etliche kleine Löcher ſind, aus welchen beſtändig ein dünner, bleyfarbiger oder aſchgrauer Eiter fließt. Wenn man dergleichen Kronenfiſteln zu heilen unternimmt, iſt dabey vornehmlich zu beobachten, daß man ihren Canal erweitere, und demſelben eine ſolche Richtung gebe, daß der Eiter von ſelbſt ausfließen könne, wobey man aber auch deſſen ſchwielige Ränder wegzunehmen, und zugleich den Grund der Fiſtel zu reinigen hat. Um dieſes alles auf eine geſchickte und ſichere Art zu verrichten, muß man zuvor, mittelſt einer Sonde, woran vorn ein kleines rundes Knöpfchen befindlich iſt, die Richtung des Canals und deſſen Tiefe unterſuchen. Der ſchwielige Rand der Fiſtel wird am beſten weggenommen und die Wunde zum Heilen geſchickt gemacht, wenn man dieſelbe mit einem dazu ſchicklichen Eiſen bis auf den Grund brennt. Das Eiſen muß rund und vorn ſtumpf zugeſpitzt ſeyn, auch eine, der Weite des fiſtelhaften Canals gemäße Dicke haben. Ein ſolches Eiſen wird an der Spitze rothglühend gemacht, und, wenn zuvor etwas von der Salbe Nr. 58. in das Loch der Fiſtel gebracht worden iſt, wird dasſelbe bis auf deſſen Grund gelind hinein geſteckt, und bald hernach wieder heraus gezogen, worauf man wieder etwas Salbe in das Loch ſtopft, das Eiſen abermahls rothglühend macht, und mit demſelben das Brennen noch ein Mahl wiederhohlt. Hierauf macht man von Flachs eine dünne Wiecke, beſtreicht ſie mit etwas von gedachter Salbe, und ſteckt ſie in die Wunde. Bey dem nachherigen Verbinden, welches täglich ein Mahl geſchehen muß, kann ſo viel von derſelben Salbe, als zum Verbande nöthig iſt, in einem eiſernen Löffel ganz heiß zerſchmolzen, eine dünne lockere Wiecke damit befeuchtet, und dieſelbe recht warm in die Wunde geſteckt werden. Ein gutartiger Eiter, welcher nach und nach dicker wird und weniger aus der Wunde fließt, das Niederſinken der Geſchwulſt um den Schaden herum, und die Verminderung des Hinkens, geben die Kennzeichen ab, daß das Uebel aus dem

Digitized by Google

Grunde heilen werde, und nunmehro ausgetrocknet werden müſſe. In dieſer Abſicht kann täglich etwas von der Essent. aristol. rot., doch ohne Wiecke, in die Wunde gebracht, und damit bis zur völligen Heilung fortgefahren werden.

Vergl. F. M. Bouwinghauſen, Anweiſung, wie die Pferde nützlich und am beſten zu beſchlagen, nebſt Heilung der Krankheiten des Hufes. Mit Kupf. Stuttg. 1781. 8. — C. A. Greve, Anleitung zum zweckmäßigen Beſchlage und Behandlung der geſunden und kranken Hufe ꝛc. Osnabrück 1815. 8. — J. Langenbacher, Unterricht über den Beſchlag und die Behandlung geſunder und kranker Hufe der Pferde. Zweyte Auflage. Mit 6 Kupf. Wien 1818. 8.

Nr. 32.

Von den Verrenkungen.

Wenn ein Knochen bey ſeinen Gelenken aus ſeiner natürlichen Lage ſo verrückt wird, daß er die natürliche Verrichtung des Gliedes hindert, und Schmerz, Entzündung und andere Zufälle erregt, ſo heißt dieſe Abweichung der Knochen aus ihrer Verbindung in einem Gelenke eine wahre Verrenkung. Iſt hingegen der Knochen nicht aus dem Gelenke verrückt, ſondern ſind bloß die Sehnen und Muskelgefäße, welche die Gelenke in ihrer natürlichen Lage erhalten, durch irgend eine äußere Gewalt ſtark ausgedehnt und dadurch erſchlafft worden, ſo, daß ſie zu viel nachgeben und dadurch der Bewegung hinderlich ſind; ſo nennt man dieß eine falſche Verrenkung, oder Verſtauchung.

Im erſten Falle, wenn eine wirkliche Verrenkung Statt findet, und der Gelenkknochen aus ſeiner Lage gebracht iſt, ſo muß ihn ein geſchickter Thierarzt wieder einrichten und die weitere Behandlung beſorgen.

Iſt aber der Schade nur gering, und ſind bloß die Flechſen ſtark ausgedehnt, ſo läßt ſich das Uebel leicht ſelbſt heben, wenn man nur zeitig genug die richtigen Mittel anwendet, und nicht erſt abwartet, bis das Glied ſtark anſchwillt, oder Feuchtigkeiten in den Gelenkbändern ſich abſondern. Bey einer verkehrten Behandlung hingegen, wenn Gewalt angethan wird, wo keine nöthig iſt, oder durch falſche Pflaſter, Salben u. ſ. f. Entzündung bewirkt wird, geht oft der kleinſte Zufall in ein großes Uebel über, und

Digitized by Google

eine ſchmerzhafte langwierige Lähmung, mindeſtens eine bleibende örtliche Schwäche, wodurch die Vollbringung gewöhnlicher Arbeiten ſehr gehindert wird, iſt die natürliche Folge.

Die Wirkungen einer falſchen Verrenkung ſind: eine ſolche Ausdehnung der Sehnen und Gefäße des geſpannten Muskels, daß dieſelben ſich nicht wieder in ihre natürliche Lage zuſammen ziehen können, indem die große Verlängerung der Gefäße, wodurch ſie ihrer zuſammen ziehenden Kraft beraubt werden, den Durchmeſſer ihrer Höhlung verkleinert, den freyen Lauf ihrer Flüſſigkeiten hemmt, Geſchwulſt und Schmerz verurſacht, und macht, daß das Glied ſeine gewöhnlichen Dienſte nicht leiſten kann.

Aus dieſen Wirkungen einer falſchen Verrenkung kann man ſchließen, daß diejenigen Mittel die beſten ſind, welche am kräftigſten die gehemmten Flüſſigkeiten verdünnen, den vorigen Kreislauf herſtellen, und die ausgedehnten Gefäße wieder zuſammen ziehen. In dieſer Abſicht ſind ſo wohl der Eſſig, der rectificirte Weingeiſt, das Theden'ſche Waſſer, Reibungen und Bewegungen zu gebrauchen.

Zuerſt ſchlage man warm gemachten Eſſig 4 bis 5 Minuten lang, alle 3 bis 4 Stunden auf den Schaden über, wodurch nicht allein der Kreislauf der Flüſſigkeiten befördert, ſondern auch die Geſchwulſt entweder verhindert, oder vertrieben wird.

Dann beneße und reibe man den beſchädigten Ort alle 2 Stunden, nach Auflegung des Eſſigs, mit rectificirtem Weingeiſte oder Goulard'ſchem Bleywaſſer; man kann auch in dem Weingeiſte etwas Campher und Seife auflöſen.

Gut iſt es auch, das verrenkte Glied noch einige Zeit mit einer Binde zu verwahren, damit es nicht ſo leicht durch eine falſche Bewegung von neuen geſchwächt werde.

Iſt der Schaden etwas veraltet, und wollen jene Mittel nicht gehörig wirken, dann reibe man täglich 2 bis 3 Mahl das Mittel Nr. 59. ein; auch ſoll die Salbe Nr. 60. gute Dienſte leiſten.

Nr. 33.

Vom Verfangen oder Verſchlagen.

Wenn ein Pferd viel Hitze hat, am Halſe und auf den Füßen, beſonders Vorderfüßen ganz ſteif iſt, damit nicht

gut auftreten oder gehen kann, bey dem Stehen alle 4 Füße zuſammen ſtellt, die erkrankten Theile hart und etwas ſchmerzhaft anzufühlen ſind, der Appetit mangelt, der Miſt ſelten und trocken abgeht, der Harn eine röthliche Farbe annimmt, ſo hat es verſchlagen, verfangen oder die ſogenannte Rehe.

Gemeiniglich entſteht dieſer Zufall von Erhitzung und ſchneller Erkältung, von übermäßigen Arbeiten, zu vieler Ruhe, zu nahrhaftem oder ungewohntem Futter, ſchlechtem Hufbeſchlage u. ſ. w.

So bald ſich dieſe Krankheit zeigt, wird dem Pferde aus der Halsader 2 Pfund Blut gelaſſen, und ihm der Trank Nr. 61. gegeben, worauf man es bis zum Schwitzen reitet. Dann bringt man es in einen warmen trockenen Stall, belegt es mit naß gemachten und wieder ausgerungenen leinenen Tüchern, über die man einige trockene wollene Decken ausbreitet, und macht eine warme Streu, die bis an den Bauch des Pferdes reicht. Nach einigen Stunden, wenn das Thier ſtark geſchwitzt hat, werden die Decken abgenommen, der ganze Körper gut mit einem Strohwiſche abgerieben, und andere trockene wollene Decken übergelegt. Kann man Branntweinſpühlig haben, ſo werden die leidenden Theile öfters damit gewaſchen. Andere nehmen Leinöhl, 1/2 Pfund; Terpentinöhl, 1/4 Pfund; Campher, 1 Loth, der mit einigen Tropfen Branntwein zu Pulver gerieben worden, vermiſchen ſämmtliche Ingredienzien gut mit einander, und reiben damit die ſteifen Glieder öfters ein.

Weicht auf dieſe Behandlung das Uebel nicht in einigen Tagen, ſo wird der Trank Nr. 61. wiederhohlt, und dann eben ſo, wie beſchrieben iſt, verfahren. Sollte auch jetzt keine Beſſerung erfolgen, ſo hat man ſich ſogleich an einen geſchickten Thierarzt zu wenden, der die verborgenen Urſachen ergründen, und zweckgemäße Mittel anwenden kann.

Nr. 34.

Von der Verſtopfung.

Die Verſtopfung iſt das dem Durchfalle entgegen geſetzte Uebel, indem die Pferde nicht zur gehörigen Zeit miſten können. Ein verſtopftes Pferd ſteht traurig da, frißt nicht, oder doch nur wenig und ſehr langſam, ſieht ſich nach

Digitized by Google

den Flanken um, ſchickt ſich öfters, allein vergeblich, zum Miſten an. Hält das Uebel eine längere Zeit an, ſo fängt der Leib an aufzuſchwellen, das Pferd wird wegen der zunehmenden Schmerzen immer unruhiger, ſeine Eingeweide entzünden ſich, und es entſtehet gewöhnlich eine Darmgicht daraus.

Anhaltendes Schwitzen, wodurch dem Darmcanale die ihn ſchlüpfrig machenden Feuchtigkeiten entgehen, trockenes hitziges Futter, zumahl ohne gehöriges Saufen, gieriges Freſſen, wobey das Futter nicht recht zermalmt wird u. ſ. f., pflegen meiſten Theils die Verſtopfung zu veranlaſſen, und dergleichen Urſachen ſind um ſo gefährlicher, je mehr ein Thier ſchon von Natur zu Verſtopfungen geneigt iſt, und harte ſchwärzliche Miſtballen von ſich gibt.

Den von Natur zur Verſtopfung geneigten Pferden muß man unter das Haferfutter angenetzte Kleyen miſchen, und ihnen wenigſtens drey Mahl die Woche Salz zu lecken geben, wodurch die Verdauung befördert, der Darmcanal gereiniget und geſtärkt, und das Miſten erleichtert wird. Hat man indeſſen durch das harte trockene Miſten Anzeigen von einer nahen Verſtopfung, ſo beuge man derſelben dadurch vor, daß man dem Thiere einige Tage Leinkuchenwaſſer zu ſaufen und Gerſten- oder Haferſchrot mit Weitzenkleye zu gleichen Theilen zu freſſen gibt. Die Weitzenkleye wird zu dem Ende mit kochendem Waſſer angebrühet, und, wenn ſie ausgekühlt iſt, mit dem Schrote vermiſcht gereicht. Dieſe Nahrungsmittel bekommt auch ferner das Pferd fort, wenn wirkliche Verſtopfung eintreten ſollte. Dann gibt man, wenn zuvor der Miſt aus dem After weggeräumt worden iſt, anhaltend das Klyſtier Nr. 24., oder beſſer 62., und gießt dem leidenden Pferde alle 2 oder 3 Stunden einen Schoppen Waſſer oder Milch, worin ein Loth Tabak gekocht, und dann noch etwa ein halber Schoppen Leinöhl hinzu geſetzt worden iſt, ein. Uebrigens vermeide man alle Purganzen, welche in dieſem Falle nur gar zu leicht ſchaden können, und halte ſich allein an Klyſtiere, welche der Verſtopfung am beſten wieder abzuhelfen im Stande ſind.

Digitized by Google

Nr. 35.
Von den Warzen.

Die krankhaften Auswüchſe, welche in Geſtalt kleiner ſchwielichter Knötchen an der äußern Haut, z. B. an den Augenliedern, in dem innern Augenwinkel, an den Lippen u. ſ. f. zu entſtehen pflegen, nennt man Warzen, und es gibt zwey Arten derſelben, trockene und feuchte.

Sie haben ihren Grund entweder in einem beſondern Fehler der Blutmaſſe, oder ſie ſind ein zufälliger Fehler der Haut, der ſich von äußerlichen Urſachen, beſonders von einem ungleichen Drucke, oder einer Reibung, herſchreibt.

Die trockenen Warzen laſſen ſich leicht vertreiben, wenn man ſie entweder mit einem ſeidenen, ſtark gewächsten Faden unterbindet, oder ſie mit einer Scheere wegſchneidet, und die Wunde mit zuſammen geſetzten Diachilonpflaſter bedeckt, oder mit einem Aetzmittel, z. B. durch Vitriolpulver, Höllenſtein, Scheidewaſſer u. ſ. f. austrocknet.

Die feuchten Warzen, welche oft wie ein halbes Hühnerey groß werden, ein blutiges Anſehen haben, und unter der Haut mit dem Fleiſche verwachſen ſind, müſſen mit einem Meſſer rein herausgeſchnitten, die Wunde mit einem glühenden Eiſen betupft, und, wenn die Rinde, die von dem Brennen entſtanden, abgefallen iſt, täglich ein Mahl, bis zur Heilung, mit ungelöſchtem Kalke beſtreut werden.

Nr. 36.
Von der Wind- oder Trommelſucht.

Die Wind- oder Trommelſucht, auch Blähe genannt, beſtehet in der gewaltſamen Ausdehnung des Magens, durch die ſich aus dem allzu viel genoſſenen Futter entwickelnde Luft. Sogleich, oder kurz nach dem Ueberfreſſen, ſtehet das Thier unbeweglich mit unverrückten Augen da, und athmet nur langſam. Je mehr nun das Futter quillt, und die Luft ſich daraus entbindet, deſto ſtärker läuft der Bauch auf, deſto höher ſteigt die Angſt und Hitze; die Augen liegen vor dem Kopfe, der Puls verſchwindet, das Herz klopft ſchwach und ſchnell, und das Athmen geht äu-

Digitized by Google

ſterſt geſchwind. Gewöhnlich endigt ſich die Windſucht mit Erſtickung, oder mit Zerplatzung des Magens, oder mit Entzündung, die ſchnell in tödtlichen Brand übergehet.

Bey Pferden entſpringt das Uebel zwar ſeltener aus dem Genuſſe des jungen Klee's und weichen Graſes, als beym Rindviehe und den Schafen; allein es iſt darum doch auch öfters der Fall. Doch noch häufiger rührt die Windſucht bey den Pferden vom Genuſſe des Korns, Weitzens und der Gerſte her, unter welchen das Korn, wegen ſeiner ſchnellern Gährung und leichtern Erhitzung, beſonders, wenn das Thier kurz nach dem Freſſen getränkt wird, am gefährlichſten iſt. Junges grünes Korn, Erbſen, Wicken u. ſ. w. bringen häufig, zumahl im Uebermaße genoſſen, oder vom Regen oder Thau benetzt, ähnliche Wirkung mit allen traurigen Folgen hervor. Gewiß kommt es indeſſen auch auf die Beſchaffenheit des Magens an; denn ſchwache Eingeweide können der ſich ausdehnenden Luft weniger Widerſtand leiſten, als ſtarke, und dieſe leiden daher ungleich ſeltener an dieſem Uebel, als jene.

Vorſichtig zu füttern iſt die Hauptſache, wodurch der Windſucht gänzlich vorgebeugt werden kann. Man reiche daher immer nur wenig grünes Futter auf ein Mahl, miſche langen Häckerling oder zerſchnittenes Stroh darunter, gebe nicht zu jungen Klee, und laſſe das Thier erſt eine Stunde nach ſolchem Futter, welches leicht blähet, ſaufen.

Sollte indeſſen, aller Vorſicht ungeachtet, ein Pferd die Windſucht bekommen, ſo räume man zuerſt, mittelſt eines mit Oel beſtrichenen hölzernen Kochlöffels, den vorliegenden Miſt aus dem After, bringe ſodann wiederhohlte Klyſtiere, aus Milch und Waſſer, oder aus Kamillenabſud, mit einer Hand voll Salz und etwas Oehl vermiſcht, bey; oder ſtecke ein Unſchlittlicht, oder einen Seifenzapfen in den Maſtdarm, und fahre damit hin und her; auch leiſtet eingeſchüttete Milch, worin ungefähr 1 Loth Schnupftabak gekocht worden, öfters ſehr gute Dienſte. Ueberdieß reibe man das erkrankte Pferd fleißig am Hinterleibe mit Strohwiſchen, und führe daſſelbe langſam in der friſchen Luft herum. Um die Pflanzengährung im Magen zu hemmen, kann man auch ein Loth rothes Steinöhl, mit einem halben Schoppen Branntwein vermiſcht, eingießen, und durch mehr-

Digitized by Google

mahlige Klyſtiere den Abgang der ſchon vorhandenen Winde befördern; denn das beym Rindviehe und den Schafen ſo nützliche Trokariren hat bey Pferden ſchon viele Schwierigkeiten, und iſt allein Sache eines erfahrenen Thierarztes.

Nr. 37.

Von den Würmern.

Es gibt mancherley Würmer in den verſchiedenen Theilen des thieriſchen Körpers, ſie kommen aber nicht alle ſehr zahlreich vor, und haben auch nicht alle gleich wichtigen Einfluß auf die Geſundheit und das Leben des bewohnten Thieres. Diejenigen, von welchen die Pferde am meiſten geplagt werden, halten ſich beſonders im Magen, in den Gedärmen und im After derſelben auf. Einige ſind länglich rund, hinten und vorn ſtumpf zugeſpitzt, kurz gegliedert, 1/2 Zoll lang, von gelblicher und röthlicher Farbe, und werden im Frühjahre faſt allgemein und öfters in großer Menge im Magen der Pferde gefunden, wo ſie ſich mit dem vordern Ende in der innern Haut einhaken, und zuweilen förmliche Gruben verurſachen. Man hält dieſe Gäſte für die Larven der Pferdebremſe, deren Eyer in die Naſe der Pferde gelegt werden, von wo ſie denn in den Rachen und Magen kommen, daſelbſt ausgehen, und die daraus entſtandenen Larven in der Folge mit dem Miſte fortgeſchafft werden, ſich verpuppen und nachher in die Pferdebremſe verwandeln. Andere, die ſogenannten Spulwürmer, ſind länger, aber eben ſo dick, als die vorigen, weiß von Farbe, und leben öfters in ſehr ſtarker Anzahl in den Gedärmen, wo ſie nicht ſelten klumpenweiſe beyſammen ſitzen, und ſich in einander verſchlingen. Noch andere, ebenfalls von weißer Farbe, ſind dünner, meiſtens 3 bis 4 Zoll lang, vorn ganz dünn, hinten dicker, und halten ſich im Maſtdarme auf. Deßgleichen trifft man auch noch andere im After der Pferde an, die jenen Larven der Pferdebremſe ähnlich ſind, und von der Afterbremſe, die ihre Eyer in den After legt, herrühren ſollen.

Die eigentliche Urſache zur Entſtehung der Würmer iſt nicht genau bekannt, doch bemerkt man ſie am häufigſten bey Pferden und andern Thieren, die jung und ſchwächlich

ſind, welche in feuchter, warmer Luft wohnen; ferner bey ſolchen, die ſchlechtes Waſſer ſaufen, ſaure Pflanzen, oder Hülſenfrüchte, Kleyen, Trebern, Quellfutter u. ſ. w. genießen, auf ſumpfige Weiden getrieben werden u. ſ. f.

Pferde, welche an Würmern leiden, ſind bey dem gehörigen Abgange des Miſtes und Harnes dennoch von Zeit zu Zeit unruhig, ſchlagen mit den Füßen nach dem Bauche, ſehen ſich nach den Flanken um, wälzen ſich auf der Erde, ſpringen wieder auf, und bleiben nun wieder eine Zeit lang ruhig, bis die Bewegungen und das Plagen der Würmer wieder fühlbarer, und die dadurch verurſachten Schmerzen wieder heftiger werden; zuweilen verräth ſich auch das Daſeyn der Würmer durch immer zunehmende Magerkeit und Entkräftung eines Thieres, ungeachtet dieſes wie gewöhnlich, ja öfters noch mehr, als ſonſt, dabey zu freſſen pflegt. Ein ſolches Pferd hat überdieß matte Augen, in die Höhe ſich ſträubende Haare, ſchmutzige, gelbe und ſchwärzliche Zähne, weiches Zahnfleiſch, bleiche Lippen u. ſ. w. Am ſicherſten wird man indeſſen vom Daſeyn der Würmer überzeugt, wenn man dergleichen mit dem Miſte abgehen, oder auch am After hängen ſieht.

Das wirkſamſte Mittel zur Vertreibung der Würmer iſt Oehl, indem es die kleinen Oeffnungen, wodurch ſie Athem ſchöpfen, verſtopft und auf dieſe Art ihren Tod befördert. So bald man alſo auf Würmer ſchließen kann, gebe man dem Pferde 14 Tage hinter einander täglich gegen 1/2 Schoppen Lein=, Baum= oder Rübſenöhl, und zuletzt die Abführung Nr. 63., um die todten Würmer weg zu ſchaffen.

Andere empfehlen das Pulver Nr. 64., oder Nr. 65., acht Tage hinter einander gebraucht, worauf die Abführung Nr. 66. oder 67., nüchtern eingegeben wird. Dabey füttert man einige Tage vor der Abführung, ſtatt des Häckerlings, genetzte Kleyen.

Ein gutes Wurmmittel, welches zugleich auch den Schleim auflöſet und die Eingeweide ſtärket, beſtehet in der Latwerge Nr. 68., und in der Abführung Nr. 67., welche nach dem Gebrauche der Latwerge gegeben wird.

Digitized by Google

Nr. 38.

Von den Wunden.

Verletzungen, welche Wunden nach ſich ziehen, fallen öfters bey Pferden vor, und wir beſchränken hier den Begriff bloß auf die Trennung weicher Theile, der Haut und des Fleiſches, auf irgend eine Weiſe, wobey es zwar Blut gibt, aber keine Knochen, Pulsadern oder Bänder verletzt ſind, denn in dieſem Falle gehören Wunden allein vor das Forum eines erfahrenen Thierarztes.

Nach Rohlwes werden alle kleine oder große Wunden, die nur das Fleiſch verletzt haben, und wo der Eiter abfließen kann, bloß durch öfteres Anfeuchten mit kaltem Waſſer geheilt. Andere rathen, die Rinde von Erlen in Waſſer zu kochen, und damit die Wunde fleißig zu waſchen.

Eine Fleiſchwunde muß man entweder ſogleich wieder zuſammen drücken, und mit einem Pech- oder anderm ſtark klebenden Wundpflaſter, z. B. mit Nr. 69. bedecken, und nicht früher darnach ſehen, als bis man verſichert iſt, daß die Heilung geſchehen ſey; oder man muß geſchabte Leinwand in die Wunde und ein in Oehl getauchtes Bäuſchchen, oder eine durch fließendes Wachs gezogene Leinwand darüber legen, und nach 24 Stunden den erſten Verband abnehmen, die etwa anklebenden Fäſerchen ſitzen laſſen, und einen neuen gleichen Verband auflegen. Dabey iſt eine Binde nöthig, um die Lippe der Wunde zuſammen zu halten. Eitert ſie, ſo läßt man das Oehl weg, verfährt aber übrigens, bis zur Heilung, wie vorher.

Honig iſt auch ein ſehr gutes Mittel bey allen friſchen Fleiſchwunden, mit oder ohne Quetſchung. Man ſtreicht ihn auf zuſammen gelegte Leinwand, und legt dieſe auf die friſche, noch blutende Wunde, ohne ſie abzuwaſchen, noch das geringſte daran zu thun. Iſt die Wunde groß und tief, ſo legt man nach 4 bis 5 Stunden ein neues Honigpflaſter auf, und dann, nach Befinden, nur alle 12 bis 24 Stunden.

Iſt die Wunde ſo wichtig, daß ſie ſich, anſtatt zu eitern, erhitzt und eine Entzündung mit Fieber verurſacht, ſo muß man über die geſchabte Leinwand, ſtatt des Bäuſchchens und des Wachspflaſters, einen, aus weißen Brotkrumen in Milch gekochten Brey warm überſchlagen, und ihn täglich

einige Mahl erneuern, ohne die Wunde ſelbſt zu berühren. Die Dänen, welche viel Pferde halten, haben ein ſicheres Mittel, die Hitze heraus zu ziehen; ſie nehmen Thon, weichen ihn wenigſtens 12 Stunden lang in ſtarken Eſſig ein, nehmen den Thon hernach wieder heraus, und legen ihn auf die Wunde, wo ſich dann in kurzer Zeit die Geſchwulſt gänzlich verlieret.

Wenn ſich wildes Fleiſch in der Wunde erzeugt, ſo beitzt man es mit Krebsaugenpulver, Zucker, oder dadurch weg, daß man es täglich mit Höllenſtein betüpfelt, ohne das geſunde Fleiſch zu berühren.

Bey großen Verwundungen wird der Fungus chirurgorum, wegen ſeiner ſtark zuſammen ziehenden Kraft, zum Blutſtillen angewendet. Man ſammelt dieſen Blutſchwamm im Sommer oder Herbſte bey guter Witterung, ſchält die Oberhaut ab, hämmert ihn, ohne ihn vorher auszulaugen, bis er ganz weich und gelenkſam wird, und legt die Seite davon, welche dicht unter der Oberfläche ſitzt, nur ſo groß, daß ſie die Mündung der Ader völlig bedeckt, darauf, dann aber ein oder etliche immer breitere Stückchen darüber, und befeſtiget ſie mit einer Binde. Iſt ein größeres Blutgefäß verletzt, ſo lege man ein Stück auf die Wunde, und über dasſelbe viel zerzupfte Leinwandfäden, alles bedeckt man mit einem großen Bäuſchchen, und umwindet es recht ſicher mit einer Binde. Auch der Boviſt oder Wolfsrauch iſt, wegen ſeiner zuſammen ziehenden Kraft, blutſtillend. Man ſammelt ihn zu dieſem Zwecke noch jung ein, ehe der Same anfängt, auszuſtauben. Gleiche Wirkung leiſtet das flüchtige Laugenſalz, in 3 Theile Waſſer zerlaſſen, ferner Alaunpulver, oder Galläpfel-, Granatrinden-, Tormentillpulver u. ſ. w. Alle dieſe Mittel müſſen ſchicklich angelegt werden, daß ſie die Oeffnung der Ader genau treffen und zuſammen drücken; gemeiniglich geht es mit gezupften Leinwandfaſern am beſten, die man auf alle erforderliche Weiſe bilden kann, und worauf ſich die flüſſigen und trockenen Mittel gleich gut appliciren laſſen.

Wenn fremde Körper, als Eiſen, Bley, Holzſplitter, Nägel, Glas u. ſ. w. in der Wunde ſitzen, ſo muß man ſie, wenn es ohne Schwierigkeit geſchehen kann, herausnehmen, ehe man ſie verbindet. Beſonders ſind die Soh-

Digitized by Google

len der Füße Verletzungen durch allerley ſpitzige Sachen ausgeſetzt. In dieſem Falle muß man den fremden Körper behuthſam herausziehen, alsdann das Loch mit einem ſpitzigen Meſſer erweitern, um dem ſich etwa erzeugenden Eiter Abfluß zu verſchaffen, und etwas Branntwein in die Oeffnung gießen, Flachs oder Werk darauf legen, und den Fuß in Kuhmiſt einſchlagen. Iſt der fremde Körper, welcher in den Fuß getreten worden, von ſelbſt heraus gefallen, und kann man die Stelle, wo er geſeſſen, nicht gleich finden, ſo wird die Sohle und der Strahl überall mit dem Wirkmeſſer rein ausgeſchnitten, wo ſich dann die Stelle, wo der ſpitzige Körper durchgedrungen, leicht entdecken laſſen wird. Man ſchneidet dann mit einem ſpitzigen Meſſer nach, bis ſich der Eiter entdecket, vermiſcht 4 Loth Branntwein mit 1 Loth Terpentinöhl, und verbindet damit die Wunde täglich ein Mahl bis zur gänzlichen Heilung. Andere rathen die Schafgarbe an; das Kraut derſelben gequetſcht, auf die beſchädigte Stelle gelegt, oder den davon ausgepreßten Saft mit etwas Schmeer vermiſcht, und die Wunde damit verbunden.

Zu einem vortrefflichen Oehle für die Wunden nehme man 2 Pfund gutes Baumöhl, und eben ſo viel klaren, feinen Zucker, rühre beydes mit einem hölzernen Spatel wohl um, und ſetze es in einem kupfernen, oder irdenen Gefäße über gelindes Kohlenfeuer. So bald der Zucker in dem Oehle zergangen iſt, wird das Feuer verſtärkt, und ſo lange damit fortgefahren, bis auf dem Oehle Blaſen entſtehen. So bald ſich der gekochte Zucker, unter beſtändigem Umrühren, auf dem Grunde des Gefäßes anhängt, iſt das Oehl gekocht. Man braucht es warm, beſonders bey friſchen Wunden, wenn ſie vorher mit warmen Weine wohl ausgewaſchen worden ſind. — Der franzöſiſche Thierarzt Sautiere verſichert, daß der Zucker das wirkſamſte Mittel, und der beſte Balſam bey allen Wunden und Geſchwüren an den Füßen der Thiere ſey, und daß er die beträchtlichſten Verletzungen damit reinige und heile. Man thut nichts, als den Fuß täglich drey Mahl mit warmen Weine zu baden, und jedes Mahl denſelben mit weißen, klaren Zucker zu beſtreuen; auch kann man noch eine, mit gutem Zucker beſtreute, Bauſche darüber legen, und dann den Fuß ſorgfältig verbinden.

Digitized by Google

Nr. 39.
Vom Zungenkrebſe.

Dieſe höchſt bößartige, anſteckende und ſeuchenhaft graſſirende Krankheit ergreift nicht nur das Rindvieh und andere Hausthiere, ſondern auch bisweilen die Pferde. Zuerſt entſtehen an der Zunge, beſonders da, wo ſie am Schlunde angewachſen iſt, mehr oder weniger kleine, röthliche, weißgelbe und durchſichtige, mit einer ſehr ſcharfen Feuchtigkeit angefüllte Blattern, die in der Folge braun und ſchwarzgelb werden, ſich immer mehr ausbreiten, und zuletzt meiſtens ſchwärzlich, oder ganz ſchwarz ausſehen, welches ein Zeichen von dem vorhandenen Brande iſt, worauf das leidende Thier bald ſtirbt, oder ſeine Zunge wird nach und nach ganz zerfreſſen, fällt ſtückweiſe ab, und es muß endlich ſeinen Geiſt aufgeben; zuweilen zeigen ſich auch ähnliche Blattern an dem Schlauche, oder an dem Wurfe.

Es ſcheint, daß dieß Uebel von großer Hitze, Trockenheit, Mangel an Waſſer, Sumpf- oder ſtehendem Waſſer, großen Erhitzungen, Nachtweiden und einer beſondern Beſchaffenheit der Luft herrühre. Nach Andern ſoll die Krankheit eigentlich ein Faulfieber ſeyn, welches ſich durch dergleichen giftige Blattern äußert, und wobey geſchwind Hülfe erfordert wird, wenn das Uebel nicht im kurzen tödtlich werden ſoll. Manches Mahl iſt der Zungenkrebs äußerſt anſteckend, und dieſer anſteckende Stoff kann auch als Urſache zur Krankheit angeſehen werden.

Um den Zungenkrebs zu verhüthen, ſey man vor allen Dingen behuthſam, damit, wenn die Seuche wüthet, ſeine Pferde nicht durch andere angeſteckt werden mögen, und laſſe auch diejenigen Perſonen, welche ſich mit der Cur kranker Thiere abgeben, nicht an ſeine geſunden, oder in ſeinen Stall kommen. Auch kann man zur Zeit der Seuche den geſunden Pferden ein Pulver aus Salz, Salpeter, Schwefel, Wachholderbeeren und Ofenruß unter das Futter geben, und die Ställe öfters mit Wachholderbeeren oder mit den Dämpfen Nr. 70 ausräuchern, um die verdorbene Stallluft zu verbeſſern, und die Anſteckung zu verhüthen. Dabey unterſuche man öfters das Maul der Thiere, ob vielleicht ſchon Blattern wirklich da ſind; denn nicht immer bricht

Digitized by Google

die Krankheit mit andern Vorbothen, als Ekel vor dem Futter, Niedergeſchlagenheit, Mattigkeit, Geifern aus dem Maule, trüben Augen u. ſ. w. aus, und doch iſt es äußerſt nützlich, dem Uebel gleich anfangs zu begegnen, und auch das erkrankte Thier auf der Stelle von den geſunden zu trennen. Sollten ſich alſo Blattern auf und an der Zunge zeigen, ſo muß ein ſolches Pferd ohne Zeitverluſt von den andern abgeſondert werden, damit es nicht auch dieſe anſtecke, und man gibt ihm, ſo, wie auch denjenigen, welche man für angeſteckt halten könnte, den Trank Nr. 71.; auch wäſcht man öfters die Zunge, oder den Schlauch und den Wurf mit einem in dieſem Tranke tüchtig angefeuchteten leinenen Tuche. Dabey müſſen die zum Vorſcheine gekommenen Blattern ſogleich aufgeſchnitten werden; zu dem Ende muß man ſeine Hände mit Handſchuhen verſehen, das Kranke an einem hellen Orte feſthalten laſſen, ihm das Maul öffnen, die Zunge mit der einen Hand ſo weit, wie möglich, hervorziehen und die Blaſe mit einem ſcharfen Meſſer herausſchneiden, den Kopf und Hals nach abwärts ziehen, damit keine, von der in den Blaſen enthaltenen Materie verſchluckt werden kann, welches ſonſt tödtliche Folgen haben könnte. Die Wunde, und überhaupt die Mundhöhle, wird mit einem wollenen Lappen ausgerieben, der mit dem Mittel Nr. 72. benetzt iſt. Dieſes Ausreiben nimmt man täglich wenigſtens 2 bis 3 Mahl und ſo lange vor, bis die Wunden gehörig gereinigt ſind, welche alsdann, um das Heilen zu beſchleunigen, mit der Salbe Nr. 73. beſtrichen werden. Sollten während der Cur hier oder da neue Blattern entſtehen, ſo werden ſie ebenfalls ſogleich aufgeſchnitten, mehrmals mit dem Mittel Nr. 72. ausgewaſchen, und dann mit der Salbe Nr. 73. beſtrichen.

Den kranken Thieren reiche man übrigens Getränke mit Hafer= oder Gerſtenſchrot und Salz, Rettige, Meerrettig, das beſte Heu und den reinſten Hafer, doch nicht im Uebermaße, lege ihnen warme Decken auf, beſonders über den Hals, und halte den Stall beſtändig rein.

Digitized by Google

Nr. 40.

Verzeichniß der beſten Schriften, welche die Zucht, Behandlung und Krankheiten der Pferde näher erörtern.

Ungemein reichhaltig iſt überhaupt die Literatur der Oekonomie, und insbeſondere der Zweig, welcher die Pferde in nähere Betrachtung nimmt; wir wollen hier einige der beſten Schriften nach dem Alphabete anführen, welche geeignet ſind, über die weitere Ausbildung in dieſem umfaſſenden Fache hinlängliche Belehrung zu geben.

A. Von der Pferdezucht.

1. Ammon, G. G., von der Zucht und Veredlung der Pferde ꝛc. Mit 3 Kupf. Berlin 1818. 8.
2. Anweiſung, wie man ſich bey der Erziehung junger Pferde von ihrer Geburt an bis ins dritte Jahr zu verhalten habe. Frankf. 1781. 8.
3. Blumhofer, Pferde- und Maulthierzucht, mit Kpf. Grätz 1811. 8.
4. Das Ganze der Pferdezucht; ein Handb. für alle diejenigen, welche Pferde zu halten genöthigt ſind, und damit umgeben müſſen ꝛc. Mit 1 Kupf. 4. verb. Ausg. Leipzig 1817. 8.
5. Gotthard, J. C., das Ganze der Pferdezucht, 2 Bde. Erfurt 1800 — 1804. 8.
6. Hartmann, G., Anleitung zur Pferde- und Maulthierzucht. Stuttg. 1776. 8. Tübingen 1786. 8.
7. Kegel, K., Mittheilungen aus dem Umfange der Pferdezucht ꝛc., mit Beyträgen von S. v. Tennecker. Mit 3 Abbild. Bamberg 1820. 8.
8. Knobelsdorf, C. v., über die Pferdezucht in England. Berlin 1820. 8.
9. Möller, F., Abhandlung über die Landespferdezucht. Wien 1808. 8.
10. Richter, C. S., Anweiſung zur guten Pferdez. ꝛc., mit Kupf. Halle 1789. 8.
11. Rohlwes, J. N., die Pferdezucht oder Veredlung der Pferde. Mit Kupf. Berlin 1806. 8.

12. Sind, J. B. v., Unterricht von der Pferdez. und Anlegung der Geſtüte. Mit Kupf. Frankf. 1777. 8.
13. Tennecker, S. v., vereinigte Wiſſenſchaft der Pferdezucht. 2 Bde. Leipzig 1797—1802. kl. 4. Mit Kupf.
14. Tſcheulin, G. F., die Pferdez. ꝛc. Mit 1 Abbild. Carlsr. 1819. 8.
15. Weißenbruch, J. W. J., das Ganze der Pferdezucht ꝛc. Frankf. 1803. 8.
16. Zehentner, Joſ. Chriſt., Unterricht von der Pferdezucht. Berlin 1770. 8.
17. Zorn, C., Unterricht von Erziehung der Pferde. Erfurt 1726. 8.

B. Von der Pferdekenntniß.

18. Abhandlung vom Baue, Alter und den Farben der Pferde. Wien 1785. 8.
19. Abilgard, Unterricht von Pferden, Kühen ꝛc. Copenhagen 1771. 8.
20. Anleitung zur Erkenntniß des Pferdealters aus den natürlichen Veränderungen der Zähne, mit 2 Abbild. München 1820. gr. 8.
21. Bechſtein, J. M., Naturgeſchichte des Pferdes, mit Abbildungen in pap. maché. Leipzig 1805. 8.
22. Beyer, J. Marc., Abhandl. über die Zergliederung der Schönheiten und Mängel der Pferde. Meißen 794. 8.
23. Beſchreibung zur genauen Kenntniß des Pferdes ꝛc. Erfurt 1803. 8.
24. Beſchreibung eines Pferdes nach ſeinen Tugenden, Mängeln und Krankheiten, a. d. Engl. Leipz. 1766. 8.
25. Bourgelat, Anweiſung zur Kenntniß und Behandl. der Pferde, aus dem Franz. 2 Thle. Prag 789—90. 8.
26. Brück, C. F., der vollkommene Pferdekenner. Hannover 1787. 8.
27. Engel, Pferdekenntniß und Behandlung. Dresden 1789. 8.
28. Engelhardt, J., Handb. zur Kenntniß der Pferde. Leipz. 1803. gr. 8.
29. Erdelyi, M. v., Verſuch einer Zoophyſiologie des Pferdes ꝛc. Wien 1820. gr. 8.
30. Fuß, Fr., Anleitung zur Pferdekenntniß. Prag 1797. 8.

Digitized by Google

31. Havemann, A. Conr., Anleit. zur Beurtheilung des äußern Pferdes, in Beziehung auf deſſen Geſundheit und Tüchtigkeit. Hannover 1805. 8.
32. Hiore, Joſ., Anleitung zur Pferdekunde, mit Kupf. Kempten 1787. 8.
33. Kerſting, J. Ad., Zeichenlehre der Pferde, oder Anweiſung zur Kenntniß und Beurtheilung der vorzügl. Beſchaffenheit eines Pferdes. Marburg 1804. 8.
34. Köller, H. A., über die Farbe und Eigenſchaften deutſcher Pferde. Greitz 1790. 8.
35. Lehrbuch der Pferde-Erkenntniß, oder vollſt. Unterricht von der Schönheit und Fehlern dieſer Thiere. 2 Theile. Leipzig 1790. 8.
36. Pferdekenner, der vollkommene ꝛc. 2 Theile. Mit Kpf. Anſpach 1780. 4.
37. Plön, J. C., Anleitung zur äußern Pferdekenntniß. Mit 2 Kupf. 2. Aufl. Berl. 1820. 8.
38. Ploucquet, W. Gfr., über die Hauptmängel der Pferde. Tübingen 1790. 8.
39. Pöllnitz, C. L., das Pferd, oder vollſtändige Anleitung zur Kenntniß alles deſſen, was man bey einem Pferde zu wiſſen unumgänglich nöthig hat. Gotha 818. 8.
40. Derſelbe, das fehlerhafte Pferd, oder Darſtellung aller an einem Pferde äußerlich ſichtbaren Mängel und Gebrechen. Mit 1 Kupf. Halberſt. 1820. 8.
41. Prinzelius, J. G., vollſtändige Pferdewiſſenſchaft. Mit Kupf. Leipzig 1777. gr. 4.
42. Reitzenſtein, Wolf Ehrfr., vollkommener Pferdekenner, oder vollſtändiger Unterricht von der Pferdezucht ꝛc., umgearb. von Ammon. 2 Theile, m. Kupf. Anſpach 1806. gr. 8.
43. Robertſon, vollſtänd. Werk über Pferdewiſſenſchaft. mit Anmerk. v. Magella. 2 Bde. Bresl. 1801. 8.
44. Seebald, G. F., vollſtändige Naturgeſch. des Pferdes, mit beſonderer Hinſicht auf die Literatur dieſes Gegenſtandes. Herausg. von Ammon. Anſp. 1815. 8.
45. Taſchenbuch für Pferdekenner und Liebhaber auf die Jahre 1816—1819, herausg. von F. v. Schelcher. Mit 5 illum. Kupf. Berlin. 12.
46. Tennecker, S. v., pract. Lehrb. der Erkenntniß des

Digitized by Google

Pferdealters, nebſt Enthüllung der Handelsvortheile ꝛc. Ilmenau 1823. gr. 8.

47. Tennecker, S. v., Jahrbuch für Pferdezucht, Pferdehandel, Kunſtreiterey ꝛc., auf das Jahr 1823. Ilmenau. gr. 12.

48. Will und Schwab, Taſchenbuch der Pferdekunde, auf das Jahr 1817. Nürnb. 817. Deßgl. auf das Jahr 1818. München. Deßgl. auf das Jahr 1819. Deßgl. auf das Jahr 1820.

49. Zehentner, Joſ. Chr., gründl. Abhandl., die Kunſt Pferde zu kennen. Mit Kupf. Frankf. 1774. 8.

C. Vom Pferdehandel.

50. v. Eiſenberg, aufgedeckte Roßtäuſcherkunſt, mit Zuſätzen von Roſenzweig. Leipzig 1780. 8.

51. Geheimniſſe, enthüllte, aller Handelsvortheile und Pferdeverſchönerungskünſte der Pferdehändler. Ilmenau 1824. gr. 8.

52. Raſemann, Rathgeber beym Ankaufe der Pferde ꝛc. Chemnitz 1820. 8.

53. Rathgeber beym Einkaufe der Pferde. Marb. 1806. 8.

54. Rathgeber für Pferdebeſitzer ꝛc. Berlin 1801.

D. Von der Abrichtung, Behandlung und Wartung der Pferde.

55. Daum, L., die Zaumkunſt. Mit 34 Abbild. Wiesbaden 1820. gr. 8.

56. Hünersdorf, L., Anleitung, Pferde abzurichten. 4. Aufl. Marburg 1818. 8.

57. Klatte, C., die Zäumungskunde; ein Handbuch für Cavallerieofficiere, Bereiter und Pferdeliebhaber. Mit 5 Kupf. Berlin 1819.

58. Koch, J. G. C., Anweiſung und Abrichtung der Pferde. Hannover 1784. 8.

59. Kegel, K., über den Umgang mit Pferden, und neueſte Art, die wildeſten Pferde in möglichſt kurzer Zeit zahm zu machen. Mit 2 Abbild. Bamb. 1819. 8.

60. Geiſt, J. P., pract. Anleitung zur Dreſſur der Kunſtpferde ꝛc. Mit 1 Kupf. Nürnberg 1814.

Digitized by Google

61. Gordon und Cheſterfould, die engliſche Pferdedreſſur in Ritt und Zug. Mit Kupf. Grätz 1820. 8.
62. Kurze Methode, wie ein Pferd leicht zu dreſſiren ſey. Schwabach 1766. 8.
63. Ueber Wartung und Abrichtung der Remontepferde. Berlin 1820. 8.

E. Von den Pferdekrankheiten.

64. Ammon, K. W., Handbuch der Pferdearzneykunſt ꝛc. 2 Theile. 1807. 8.
65. Anleitung zur Kenntniß und Heilung der innern Pferdekrankheiten, von einem Schüler Kerſtings, herausgegeben von Hinderer. Marb. 1796. gr8.
66. Anweiſung zur Kenntniß und Heilung der äußern Pferdekrankheiten. Marb. 1796. 8.
67. Der Bauer als Pferdearzt, oder Arzeneybuch für die Krankheiten der Pferde. Straßburg 1802. 8.
68. Blaine, über die Heilung der Krankheiten der Pferde. A. d. Engl. v. Domeyer. Leipz. 1805. 8.
69. Bohlmann, E. F., vom Starrkrampfe der Pferde und deſſen Heilung, nach neuern Anſichten bearbeitet. Marb. 1821. 8.
70. Clater, Fr., der Hauspferdearzt, oder die Kunſt, ſeine Pferde ſelbſt zu heilen ꝛc. Ilmenau 1823. 8.
71. Darſtellung der Pferde-Arzeneywiſſenſchaft, mit Kupf. Grätz 1804. 8.
72. Daum, L., von den Hornſpalten, der Ochſenklaue und Rehkrankheit der Pferde. Mit Kupfern. Marb. 1820. 8.
73. Daum, H., von den Hornklüften der Pferde und ihrer Heilung. Marb. 1787. 8.
74. Deigendeſch, J., Pferd- oder Roßarzeneybuch. Tübingen 1810. 12.
75. Gab, J. Andr., pract. Pferdearzeneykunde. Mit Kupf. Erlangen 1809. 8.
76. Gibſon, W., Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und ihrer Heilung. Aus dem Engliſchen von J. G. C. Koch, mit Kupf. 2 Theile. Göttingen 1780. 8.
77. Hauspferdearzt, oder Darſtellung aller Pferdekrankheiten. Zweyte Auflage. Quedlinburg 1818. 8.

Digitized by Google

78. Hinderer, G. C., Anweiſung zur Kenntniß und Heilung der innern Pferdekrankheiten. Zweyte Auflage. Marb. 1788. 8.

79. Hoffmann, K., pract. Roßheilkunde, zwey Bände. Erf. 1805—1808. 8.

80. Kerſting, J., nachgelaſſene Manuſcripte über die Pferdearzeneywiſſenſchaft, oder Anweiſung zur Kenntniß und Heilung der äußern Pferdekrankheiten, ſechste Auflage. Marb. 1819. 8.

81. Klatte, C., der Hauspferdearzt; ein unentbehrliches Handbuch für Pferdebeſitzer. Berl. 1818. 8.

82. Königſtädter, F. K., practiſche Pferdearzneykunſt, 2 Theile. Eiſenach 1803. 8. Gotha 1804. 8.

83. Meier, C. D., der Pferdearzt. Leipz. 1792. 8.

84. Merk, T., der practiſche Pferdearzt; ein Handbuch für Pferdeliebhaber und Oekonomen. München 1820. 8.

85. Parkher, Dr. G., der engl. ſicher und geſchwind heilende Pferdearzt; nach der 17. Londoner Ausgabe überſetzt. Grätz 1820. 8.

86. Pferdearzt, practiſcher, ſo wohl im Hauſe, als auf Reiſen, oder Rathgeber für Oekonomen. Erf. 1802. 8.

87. Ploucquet, W. Gfr., Roßarzt, oder Unterricht, die Krankheiten der Pferde zu kennen und zu curiren. Tübingen 1803. 8.

88. Rohlwes, J. N., der Taſchenpferdearzt, ein Handbuch für alle Stände, vorzüglich zum Gebrauche der Cavallerie. 3. Aufl., mit 2 Kupfern. Berlin 1819. 8.

89. Derſelbe, der Taſchenpferdearzt im Felde; ein Noth- und Hülfsbuch für die Cavallerie, die Krankheiten ihrer Pferde leicht zu heilen. Berlin 1816. 12.

90. Saint-Paul, F. W. L. v., kleines Handbuch der Pferdearzneykunde für Layen. Breslau 1804. 8.

91. Sallwürk, Dr. v., ärztliches Gemählde der Lungenentzündung des Pferdes. Heidelberg 1817. 8.

92. Schmidt, J. N., der vollkommene Pferdearzt ꝛc. Altona 1800. 8.

93. Sind, J. B. v., ſicher und geſchwind heilender Pferdearzt ꝛc. Völlig umgearb. von K. W. Ammon, und mit Anmerk. und Zuſätzen verſehen von S. v. Tennecker. 8. Aufl. Frankf. 1820. gr. 8.

Digitized by Google

94. Taplin, W., vollständ. Pferdearzeneybuch. 2. Aufl. 2 Theile. Leipzig 1804. 8.
95. Taſchenbuch für Pferdebeſitzer, oder Verhaltungsregeln, Recepte und Operationsvorſchriften, wonach man ſeine Pferde geſund erhalten, und ihnen ſo wohl bey innern, als auch äußern Krankheiten ſelbſt helfen kann. Berlin 1817. 8.
96. Tennecker, S. v., Handbuch der pract. Heilmittellehre zum Gebrauche für angehende Pferdeärzte. 2 Bde. Leipzig 1800. gr. 8.
97. Derſelbe, Roßarzt. 2 Bde. in 6 Theilen. Tübing. 1803.
98. Derſelbe, der Militär- und Civilarzt ꝛc. Leipz. 1820. 8.
99. Derſelbe, practiſche Beobachtungen und Erfahrungen über die Erkenntniß und Heilung der chroniſchen Lungen- und Leberentzündung. Ilmenau 1823. gr. 8.
100. Waldinger, H., über die Nahrungs- und Heilmittel der Pferde. Wien 1808. 12.
101. Winter, G. S., wohlerfahrener Pferdearzt, mit Kupfern. Nürnberg 1757. 8. Deſſen wohlerfahrener Roßarzt in 3 Bänden, mit Kupf. Ebend. 1778. Fol.

Digitized by Google

Zweyter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Nr. 41.

Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Stallung, Fütterung und Wartung des Rindviehes und einigen andern Dingen handelt.

Alles Rindvieh ſoll von den Auerochſen abſtammen, die in frühern Zeiten in Deutſchland wild einheimiſch geweſen ſind, und welche man noch jetzt in Pohlen, Litthauen, Sibirien u. ſ. w. wild findet. Die jetzige, nicht geringe Verſchiedenheit unſeres Rindviehes, in Rückſicht der Stammältern, gründet ſich nicht allein auf das ſo ſehr veränderte Clima, ſondern auch, und vorzüglich, auf die Zähmung und die damit verbundenen Nahrungsmittel, Wartung und Pflege.

In Anſehung der Güte und des Werthes iſt unter dem Rindviehe ein großer Unterſchied, welcher theils von der Wahl der Zuchtrinder, theils von der Beſchaffenheit des Futters, theils auch von der übrigen Behandlung abhängt. Wer gute Nachzucht haben will, muß vor allen Dingen auf geſundes und ſchönes Zuchtvieh ſehen.

Der Zuchtochſe, Reitſtier, Bulle oder Farre muß von ſchönem, großem, musculöſem und ganz geſunden Rindviehe abſtammen, und ſelbſt geſund, munter, lebhaft, wohl gebildet, groß und ſtark, auch weder zu alt noch zu jung ſeyn. Sein Kopf muß dick und kurz und über der

Digitized by Google

Stirn breit; die Haare auf dem obern Theile des Kopfes, beſonders zwiſchen den Hörnern, ſollen gekräuſelt; die Hörner kurz, dick, glänzend und ſchwärzlich; die Augen fehlerfrey, groß und feurig; die Naſe gehörig breit; die Naſenlöcher groß und weit; die Ohren lang und gut behangen, inwendig und an ihren Enden mit vielen länglichen Haaren beſetzt; der Hals fleiſchig, ſtark und nicht zu lang; der Widerrüſt, die Bruſt und Schultern breit, dick und ſtark; der Rücken lang geſtreckt und gerade; die Rippen ſchön gerundet und hinlänglich nach auswärts gebogen; die Flanken nicht zu tief, ſondern gehörig ausgefüllt; die Lenden ſtark und fleiſchig; der Schweif weder allzuhoch, noch zu tief angeſetzt, ſondern hinlänglich lang, dick, beweglich und unten gut behaart; der Hodenſack gehörig groß, aber zuſammen gezogen; die Hoden derb; der Schlauch ſtark, doch weich und mit langen Haaren beſetzt; die Ruthe dick, derb und hinlänglich lang; die Klauen feſt, gehörig groß, glatt und glänzend; die Gliedmaßen dick, ſtark und nicht zu lang; der Gang frey und munter u. ſ. f. ſeyn.

Eine ſchöne und gute Zuchtkuh muß ebenfalls einen verhältnißmäßig dicken und kurzen Kopf; eine breite Stirn; weite und offene Naſenlöcher; große und lebhafte, auch geſunde Augen; nach auswärts ſtehende, mit hinlänglichen Haaren beſetzte Ohren; glatte, glänzende, nicht ſehr große, aber ſtarke, auf- und vorwärts gekrümmte Hörner; einen ſtarken, dicken Hals; ein breites, gerades Kreuz; einen breiten, gut gewölbten Bauch; ein hinlänglich großes, dabey feſtes Euter, mit gehörig langen Strichen u. ſ. f. haben.

Der Zuchtſtier ſoll billig nicht vor dem dritten, und die Kuh nicht vor dem zweyten Jahre zur Fortpflanzung gebraucht werden. Die gewöhnliche Zeit der Zulaſſung iſt das Frühjahr und der Anfang des Sommers. Die Zeichen der Brunſt, welche ſich jedoch an keine feſte Zeit bindet, ſind eine beſtändige Unruhe, ein öfteres Schreyen und Blöken, Herumſpringen, öfters verminderte Freßluſt, weniger Milch und eine veränderte Milchabſonderung, Springen auf anderes Rindvieh, eine öftere Aufhebung des Schweifs, ein öfteres, aber weniges Harnlaſſen, eine aufgelaufene und

Digitized by Google

geröthete Scham, aus welcher öfters eine ſchleimige, weiß⸗lichte Feuchtigkeit fließt u. ſ. f. Wenn ein Rind das erſte Mahl brünſtig wird, ſo dauert dieß ungefähr 48 Stunden; wird dieſer Trieb nicht befriedigt, oder nimmt es nicht auf, ſo wird es noch 3 bis 4 Wochen aufs neue rinderig, aber dieſer Trieb dauert jetzt nicht mehr ſo lange, ſondern nur ungefähr 12 bis 18 Stunden. Das Nähmliche gilt auch von den Kühen, denn dieſe werden gewöhnlich in 4 bis 6 Wochen nach dem Kalben rinderig; und wenn ſie nicht aufnehmen, ſo ſtellt ſich das Rindern alle 3 bis 4 Wochen wieder ein, dauert aber in der Regel ebenfalls nicht ſo lange, als das erſte Mahl. Zuweilen ereignet es ſich, daß brünſtige Kühe nicht aufnehmen. Die Urſache kann dann am Reitochſen, oder auch an der Kuh, oder auch an beyden zugleich liegen. Wenn jener gegen die Kuh zu groß oder zu klein, zu hitzig oder zu träge iſt, zu viel Kühe zu beſpringen hat, zu fett, oder zu ſchwächlich, zu ſchlecht genährt, oder kränklich iſt; wenn die Kuh gegen den Reitochſen zu klein, oder zu groß, zu hitzig oder zu träge iſt, der rechte Zeitpunct der Hitze übergangen wird, oder örtliche Krankheiten und Fehler zum Grunde liegen u. ſ. f., kann es wohl kommen, daß die Kuh nicht empfängt. Iſt daher eine Kuh von zu hitziger Natur und dabey vollblütig, ſo läßt man ihr eine Stunde vor dem Sprunge 2 bis 3 Pfund Blut, oder man gibt ihr, wenn ſie nicht vollblütig ſeyn ſollte, einen Trank von 2 Loth Eibiſchwurzelpulver und 1/2 Loth Opiumtinctur in einem Maß friſchen Waſſer; die nähmliche Behandlung findet Statt, wo man merkt, daß der Muttermund krampfhaft verſchloſſen iſt. Iſt eine Kuh zu träge, ſo füttert man in der Zeit, wo das Rindern bald eintritt, Oehlkuchen, Hanfſamen, Hafer und Salz, oder gibt ihr eine halbe Stunde vor dem Sprunge ein gutes Trinkglas voll guten Wein. Hat die Kuh aufgenommen, welches man bemerkt, wenn ſich die Brunſt nach dem Sprunge nicht wieder einſtellt, ſo kalbt ſie gewöhnlich nach 40 Wochen. Während dieſer Zeit muß das Vieh nahrhaftes und leicht verdauliches Futter erhalten, auf Weiden nicht durch einander geſprengt, oder gar mit Hunden gejagt, nicht übertrieben, erhitzt oder gemißhandelt, und auch nicht unter ſolches Vieh gebracht werden, welches ſtößt oder ſchlägt. Nach dem Kalben ſetzt

Digitized by Google

man einige Zeit das nahrhafte Futter fort, gibt vorzüglich gutes Heu und Grummet, auch Schrotſaufen, und ſorgt dafür, daß die Kälber die erſte Milch erhalten, welche eine abführende Eigenſchaft hat, wodurch die in den Eingeweiden des Kalbes angehäuften Unreinigkeiten ausgeführt werden. Zur Nachzucht wählt man gern ſolche Kälber, die im Frühjahre von geſunden, ſchönen, langgeſtreckten Kühen, die viele und gute Milch geben, geboren worden. Einige Landwirthe ſind der Meinung, daß es beſſer ſey, die Kälber, welche man nachziehen will, gar nicht ſaugen zu laſſen, denn, wenn ſie nach 3 oder 4 Wochen abgeſetzt werden, ſoll es nicht allein mehr Mühe verurſachen, ihnen das Saufen zu lehren, ſondern auch die Sehnſucht und das Geſchrey nach der Kuh, mache ſie ſo mager und abgezehrt, daß eine lange Zeit dazu gehöre, ſie wieder in den vorigen guten Stand zu bringen; allein es ſcheint der Natur gemäßer, und auch in der Erfahrung begründet, daß es beſſer ſey, wenn man das Kalb einige Wochen in der Nähe der Mutter angebunden hält, und es täglich drey Mahl, Morgens, Mittags und Abends, ſaugen läßt. Nach dieſer Zeit gewöhnt man die Kälber, Milch aus einem Kübel zu trinken, und zwar dadurch, daß man ihnen friſch gemolkene Milch an das Maul hält, und, wenn ſie ſolche nicht trinken wollen, ſo hält man die Hand in die Milch, und gibt davon dem Kalbe den Zeige- und Mittelfinger in das Maul, ſo wird es an denſelben die Milch in das Maul ziehen und verſchlingen, und ſo nach und nach an das Saufen gewöhnt. Auf dieſe Art läßt man das Kalb täglich drey Mahl, früh, Mittags und Abends, trinken, und zwar jedes Mahl ſo viel, daß es dabey gut beſtehen und fortgedeihen kann, ohne gerade fett zu werden; in der Folge, und, ſo wie es größer wird, erhält es verhältnißmäßig mehr Milch. Iſt das Kalb 5 bis 6 Wochen alt, ſo kann es ſich ſchon mit der Hälfte friſch gemolkener Milch begnügen, die andere Hälfte kann abgerahmt, nur darf ſie nicht ſauer ſeyn. Iſt das Kalb noch einige Wochen älter geworden, ſo gewöhnt man es nach und nach an ganz abgenommene Milch, und zuletzt auch an das Waſſer. Außer der Milch erhält das Kalb, nach Verlauf von 4 bis 6 Wochen, täglich auch etwas vom beſten und zarteſten Heu, welches man in einem kleinen Bunde mit

Digitized by Google

einem Stricke ſo in den Stall hängt, daß es leicht erreicht werden kann. Außer dem kann man ihnen auch gekochte Kartoffeln, Roggen- oder Gerſtenſchrot, oder auch etwas Hafer dabey geben, und zwar nur ſo viel, daß ſie dabey fort wachſen, ohne fett zu werden. Iſt man gezwungen, Gras, Klee oder anderes grünes Futter zu füttern, ſo darf es nicht ganz jung ſeyn, und der Klee muß Blüthenknöpfe oder ſchon Blüthen haben; denn vom jungen Graſe und Klee bekommen die Kälber eine ſchlechte Verdauung und den Durchlauf. Das Nähmliche geſchieht, wenn ſie das erſte Jahr auf die Weide getrieben werden; daher iſt es vortheilhafter, ſie im Stalle zu behalten, ihnen gutes Heu und mitunter etwas Salz zu geben. Manche Landwirthe reichen den Kälbern auch ein ſogenanntes Brühefutter; dabey hat man ſich aber wohl in Acht zu nehmen, daß es nicht zu warm gegeben wird, denn ſonſt können ſie leicht verbrüht werden, wonach ſie abmagern, dicke Leiber erhalten, und zuweilen über den ganzen Leib mit einem Schorf überzogen werden. Endlich müſſen die Kälber, welche gegen die Kälte ſehr empfindlich ſind, im Winter warm gehalten werden; wenn es aber die Witterung erlaubt, läßt man ſie täglich einige Stunden in einem reinlichen und geräumigen Hofe, wo ſie ſich nicht ſchaden können, herumſpringen, denn der zu lange Aufenthalt im Stalle iſt ihnen nachtheilig.

Was die Stallung betrifft, welche großen Einfluß auf die Geſundheit des Viehes hat, ſo muß ſolche nicht zu niedrig und zu klein, oder dumpfig, weder zu warm, noch zu kalt, ſondern gehörig hoch, luftig, trocken und temperirt, der Fußboden gepflaſtert, und mit Abzugscanälen verſehen ſeyn. Man rechnet auf ein Stück großes Rindvieh 4, und auf ein Stück Nachzucht 3 Fuß Breite, und für beydes 10 Fuß Länge, ohne den Gang, der wenigſtens 5 Schuhe breit ſeyn muß. Um die Luft in einem Stalle hinlänglich rein zu erhalten, iſt es nicht genug, daß man Fenſter in hinlänglicher Anzahl und Größe anbringt, ſondern es müſſen auch noch beſondere Dunſtröhren, die an der Decke anfangen und zum Dache hinaus gehen, angebracht werden, die durch Schieber und Fallthüren geöffnet und zugemacht werden können, je nachdem es die Umſtände erfordern. Jeden Morgen läßt man friſche Luft ein, reiniget oft die Krip-

Digitized by Google

pen und wäſcht ſie mit Salz aus. Im Sommer wird einen Tag um den andern, oder die Woche drey Mahl; im Winter die Woche nur zwey Mahl ausgemiſtet. Dabey ſtriegelt man täglich das Vieh, reibt es mit wollenen Tüchern oder Strohwiſchen ab, und wäſcht nach der Arbeit den Staub oder Koth von den Füßen, denn es trägt viel zur Schönheit, Geſundheit und Nutzbarkeit der Thiere bey, wenn ſie reinlich gehalten werden.

Zum Futter reicht man gutes Heu, oder man gibt trockenen Klee und Stroh, von jedem die Hälfte, zu grobem Häckerling geſchnitten. Ueberhaupt iſt das Zerſchneiden alles langen Futters gut, weil das Vieh dieſes lieber frißt, und davon faſt gar nichts verſtreut. Mit Trank oder Spühlicht genetzt und durchmiſcht, gedeihet dieſer Häckerling deſto beſſer. Wicken, Steck- und Kohlrüben, Braunkohl, Kartoffeln, Runkelrüben, weiße Rüben u. ſ. f., ſind ebenfalls ein vortreffliches Futter. Zur Vermehrung der Milch rühmt man beſonders den großen ſchwarzen Rettig, die große Neſſel, Paſtinaken, geſchnittenes Kartoffelkraut mit den daran hängenden Samenäpfeln und häufiges Tränken. Wird das Vieh im Stalle und mit dürrem Futter gefüttert, ſo muß dasſelbe des Tages wenigſtens zwey Mahl mit gutem friſchen Waſſer getränkt werden. Beſonders ſchädlich für das Vieh iſt Mangel an Waſſer auf den Weiden, denn es können daraus ſehr verheerende Krankheiten, vorzüglich der Milzbrand und die ſogenannte Lungenſeuche, entſtehen. In Anſehung der Heufütterung hat man folgende Regeln in Acht zu nehmen: niemahls füttere man das friſch gemachte, noch ungegohrene Heu, und läßt ſich dieß zuweilen aus Noth nicht vermeiden, ſo wende man dabey die größte Vorſicht an, und gebe nur wenig auf ein Mahl, ſonſt ſtört es die Verdauung, verurſacht großen Durſt, einen dicken aufgetriebenen Bauch, Wind- und Verſtopfungskoliken u. ſ.; auch anderes ſchlechtes, verdorbenes und verſchlemmtes Heu vermeide man, und iſt dieß ebenfalls nicht möglich; ſo muß es zuvor auf einem trockenen, luftigen Orte ausgebreitet, mit dem Flegel ſtark gedroſchen, und dann mit der Gabel ſo lange geſchüttelt werden, bis aller Unrath und Staub davon entfernt iſt, worauf man es vor dem Füttern mit ſchwachem Salzwaſſer beſpritzt. Bey der Grün- oder

Digitized by Google

Grasfütterung hingegen hat man folgende Regeln zu beobachten: man gebe nicht auf ein Mahl vom trockenen zum grünen, und vom grünen zum trockenen Futter über, ſondern nur nach und nach; man gebe und füttere keine Pflanzen, wenn ſie entweder zu jung und ſchlaff, oder zu alt und hart geworden ſind, denn im erſten Falle frißt das Vieh zu gierig, überladet ſich den Magen und bekommt leicht Unverdaulichkeit, Verſtopfungskolik, Blähſucht oder Durchlauf, im zweyten Falle frißt es ſolche nicht gern und verdaut ſie auch ſchlecht; man gebe das grüne Futter zwar ſo friſch, wie möglich, doch erſt dann, wenn es eben vom Thaue trocken geworden iſt; eben ſo wenig füttere man ſtark bereiftes oder gefrornes Gras, und in allen Fällen gebe man nie auf ein Mahl zu viel, theils, weil das Futter durch das Athmen unſchmackhaft wird, theils, weil ſonſt leicht Aufblähung zu befürchten iſt.

Das Rindvieh wird 15 bis 20 Jahre alt. Bis in das vierte Jahr ſind die Hörner glatt und ſpitzig; im fünften bekommt jedes Horn einen Ring, und dann ſetzt es alle Jahre einen neuen an. Nach der Zahl dieſer Ringe, doch noch ſicherer nach der Beſchaffenheit der Zähne, läßt ſich das Alter ziemlich genau beurtheilen; denn die erſten Vorderzähne im Untermaule verliert alles Rindvieh im zehnten Monathe ſeines Lebens, wo ſie dann durch andere, die breiter, aber weniger weiß ſind, wieder erſetzt werden; gegen den 16. Monath verliert es auch die Seitenzähne, an deren Stelle gleichfalls andere hervorkommen; beym Ablaufe des dritten Jahres ſind die Schneidezähne gleich lang und noch ziemlich weiß; nach Verhältniß des zunehmenden Alters werden ſie ſchwarz, abgenutzt, ungleich, und fallen endlich gar aus.

Vergl. Die Rindviehzucht in ihrem ganzen Umfange ꝛc. München 1813. gr. 8.

Nr. 42.

Von den Beulen.

Wenn ein Stück Rindvieh von Natur eine Beule bekommt, ſo verurſacht die Dicke der Haut und die Leibesbeſchaffenheit des Thieres, daß ſie nur langſam zur Reife

Digitized by Google

kommt, und die Heilung erfolgt nachmahls eben ſo langſam und ſchwer. In ſolchen Fällen iſt es rathſam, der Natur auf folgende Art zu Hülfe zu kommen. Man nimmt einige weiße Lilienwurzeln, kocht ſie in Milch und Waſſer ſo lange, bis ſie völlig weich ſind, legt ſie dann heiß auf die Beulen und bindet ſie feſt; geſtattet aber die örtliche Lage keinen Verband, ſo hält man die warmen Lilienwurzeln bis zur Erkaltung mit der Hand darauf feſt, und wiederhohlt dieſes Experiment recht oft. Iſt die Beule dadurch reif geworden, ſo öffnet man ſie entweder mit einem ſpitzigen Meſſer, oder mit einem glühenden Eiſen, und beſtreicht die Wunde bis zur Heilung täglich warm mit der Salbe Nr. 74.

Die ſogenannten Feigbeulen, welche gewöhnlich oben an beiden Seiten des Rückgrathes ihren Sitz haben, ſind eigentlich Würmer, welche nach und nach größer werden, ſich vermehren, die Haut in die Höhe heben, und dadurch dieſe Beulen verurſachen. Um dieſe Thiere fortzuſchaffen, erweitere man das Loch, welches jede Beule hat, mit einem ſpitzigen Meſſer, drücke die Würmer heraus, und gieße einige Tropfen Terpentinöhl in die Wunde.

Nr. 43.

Vom Blutharnen oder dem rothen Waſſer.

Dieſe, nicht ſelten gefährliche Krankheit fällt vorzüglich die Kühe an, und offenbart ſich durch den Abgang eines blutrothen Harns, durch beſchwerliches, ſchmerzhaftes Harnen, ſteifen und ſchwankenden Gang, Mangel an Appetit, Verſiegen der Milch, kalte Ohren und mehr oder minder ſtarkes Herzklopfen; zuweilen iſt auch Bauchweh, Verſtopfung oder ein mit Blut vermiſchter Miſt damit verbunden.

Dieſes Uebel entſteht vom Genuſſe ſcharfer Pflanzen, die in Waldungen, oder auf ſauren und morigen Wieſen wachſen, z. B. von Fichtenſproſſen, von Erlen-, Pappel-, Eichen-, Weißdorn- und andern Blättern und Knoſpen, vom wilden Rosmarin, von einigen Hahnenfußarten, der Waldrebe, der Herbſtzeitloſe, des Kannenkrautes, den ſauerſchilfartigen Gräſern, von den unter dem Getreide wachſenden Kornblumen, und deren ſtachlichten, die Eingeweide verwundenden Samen u. ſ. f. Auch einige Inſecten,

die oft vom Viehe mit den Futterkräutern verſchluckt werden, können Blutharnen veranlaſſen, dahin gehören z. B. die Maykäfer, die ſpaniſchen Fliegen u. ſ. w.

Man vermeidet dieſes Uebel dadurch, daß man kein Vieh auf morige Weiden, an Gebirgsabhänge und in Waldungen treibt, und in futterarmen Jahren das Vieh nicht hungrig auf die Weide gehen läßt, damit es nicht alles ohne Auswahl frißt, was es vorfindet u. ſ. f.

So bald man dieſe Krankheit bemerkt, läßt man der Kuh 2 Pfund Blut aus der Halsader, und gibt ihr täglich zwey Mahl, Morgens und Abends, zwey Loth in Waſſer aufgelöſeten Salpeter, bis die Heilung erfolgt iſt. Dabey füttert man junges friſches Gras, oder im Winter Braunkohlblätter, und ſetzt täglich zwey Mahl das Klyſtier Nr. 75.

Sind ſcharfe Pflanzen als Urſache anzuſehen, ſo gibt man fleißig von dem Tranke Nr. 76.; ſind aber Maykäfer oder ſpaniſche Fliegen daran Schuld, ſo wendet man den Trank Nr. 77. an.

Man hat noch eine Menge anderer Mittel, welche der Landmann gegen dieſen Zufall anzuwenden pflegt; allein ſie führen nur ſelten zum Zwecke. Inzwiſchen ſollen die Mittel Nr. 78. und 79. nie fehl ſchlagen, wenn ſie bey Zeiten gebraucht werden, und, obſchon das Vieh dadurch oft anfangs ſehr krank wird, darf man doch keineswegs dieſerhalb in Sorge ſeyn.

Sollte ſich, wie es oft geſchieht, das Rückenblut hinzuſchlagen, ſo wendet man das bey dieſer Krankheit vorgeſchriebene Verfahren an. Vergleiche Nr. 61.

Nr. 44.

Von der Bräune oder der Halsgeſchwulſt.

Die Zeichen dieſer Krankheit beſtehen in folgenden: das Thier verfällt in Traurigkeit, frißt wenig oder gar nichts, bekommt einen kurzen, ſchnellen, röchelnden und beſchwerlichen Athem, angreifenden und ängſtlichen Huſten, ein heißes und trockenes Maul, unten am Halſe, in der Gegend des Schlundes, Geſchwulſt und Herzklopfen; auch iſt der Kopf ungewöhnlich gerade und vorwärts geſtreckt,

Digitized by Google

das Schlucken gehindert und ganz unterdrückt, und ein Theil des Getränks läuft wieder zur Naſe heraus.

Die Urſachen zu dieſem Uebel ſind: große und ſchnelle Veränderungen der Luft, große Hitze und Kälte, rauhe Winde, das Trinken von kaltem Waſſer, während die Thiere erhitzt ſind, andere Erkältungen, reitzende und ſcharfe Sachen, die in den Hals kommen u. ſ. f. Oft zeigt ſich die Bräune auch ſeuchenhaft.

Man muß dem Thiere, wenn die Krankheit nicht gefährlich und tödtlich werden ſoll, ſehr bald mit einem Aderlaſſe zu Hülfe kommen, äußerlich den Hals, die Kehle und alle Theile, welche heiß und geſchwollen ſind, mit der Salbe Nr. 11. oder Nr. 49. ſanft einreiben, innerlich aber den Trank Nr. 80., oder die Latwerge Nr. 46., davon alle 4 Stunden dem kranken Viehe einen Löffel voll mit einem Spatel auf die Zunge geſtrichen, eingeben, wobey man den Kopf ſo lange etwas in die Höhe richtet, bis die Portion verſchluckt iſt.

Weicht nach dieſer Behandlung das Uebel nicht, und nimmt die Beſchwerlichkeit des Athmens vielmehr zu, ſo wiederhohlt man am dritten Tage das Aderlaſſen, und wendet äußerlich das Mittel Nr. 14. an, womit man die geſchwollenen Drüſen in der Gegend des Luftröhrenkopfes täglich zwey bis drey Mahl einreibt, bis der freye Luftzug wieder hergeſtellt iſt.

Da das Vieh bey dieſer Krankheit nur wenig trockenes Futter genießen kann, ſo gebe man demſelben, zur Erhaltung ſeiner Kräfte, laues Getränk, worin Kornmehl gerührt worden iſt.

Nr. 45.

Von der Darmgicht, Darmkolik oder Verſtopfung.

Dieſe Krankheit iſt bey dem Rindviehe wenig von der bey den Pferden (Nr. 4.) unterſchieden, und es verdient beherzigt zu werden, was dort geſagt iſt.

Man erkennt die Krankheit an folgenden Zufällen: das Thier wird unruhig, blickt oft mit dem Kopfe nach den Flanken, ſchlägt mit den Füßen, wirft ſich nieder, ſpringt wieder auf, ſchwitzt dabey, wird ängſtlich u. ſ. f.

Digitized by Google

Die Urſachen dieſes Uebels ſind: der Genuß eines zährenden und blähenden Futters, neues oder verdorbenes Heu, Erkältungen, Würmer, Kothanhäufungen im Darmcanale, welche ihn verſtopfen u. ſ. f.

Sind die Zufälle der Darmgicht heftig, iſt ſie von Erkältungen entſtanden, iſt der Bauch krampfhaft zuſammen gezogen u. ſ. f., ſo gibt man ſogleich den Trank Nr. 22., reibt etwas Terpentinöhl in die Weichen und am Bauche ein, und gibt, nachdem der Maſtdarm zuvor gereiniget worden iſt, alle halbe Stunden das Klyſtier Nr. 23. oder 47., wozu man noch 1/2 Quentchen Campher in Pulverform beymiſchen kann.

Iſt die Krankheit von Dauer, ſo gibt man alle zwey Stunden ein halbes Quart von dem Tranke Nr. 81., und läßt nach Befinden der Umſtände zur Ader.

Nr. 46.

Vom Durchfalle oder Durchlaufe.

Dieſes Uebel beſteht in einem übermäßigen und häufigen Abgang des Miſtes, der mehr oder weniger flüſſig, mehr oder weniger verdaut und übelriechend abgeht, und wobey das Thier mehr oder weniger krank iſt.

Der Durchfall entſteht bey erwachſenem Viehe vorzüglich von Erkältung des Magens, von kaltem ungewohnten Waſſer, bereiftem Graſe, plötzlichem Wechſel vom dürren zum grünen Futter, von jungem Graſe und Klee, von ſchlechtem, verdorbenen Futter, von ſcharfen Pflanzen, von großer, mit naſſer Witterung verbundener Hitze u. ſ. f.

Nach den verſchiedenen Urſachen, die zum Grunde liegen, muß die Krankheit verſchieden behandelt werden, und ſie läßt ſich auch durch Abhaltung der eben bemerkten Urſachen am beſten vorbeugen.

Selten wird aber von den gewöhnlichen Viehhaltern der Grund des Uebels aus den vorliegenden Umſtänden erkannt, und darum thut man wohl, ſich ſogleich an einen geſchickten Thierarzt zu wenden. Wo aber keiner in der Nähe iſt, gebe man dem kranken Vieh täglich zwey Mahl, jedes Mahl 1 Loth, gepulverte Tormentillwurzel mit Waſſer ein, und fahre damit bis zur Beendigung des Uebels fort; oder man

Digitized by Google

koche 4 Hände voll getrocknete Heidelbeeren in 2 Quart Waſſer bis auf 1 Quart ein, und gebe davon die Hälfte zwey Tage hinter einander ein. Sind mit der Krankheit Schmerzen verbunden, ſo wende man die Arzeney Nr. 22. an; finden aber keine Schmerzen Statt, ſo kann das Mittel Nr. 82. gegeben werden.

Dem Durchfalle ſind beſonders die ſäugenden Kälber, wenn deren Magen und Gedärme von ſchlechter Milch geſchwächt und verſäuert ſind, unterworfen, wodurch ſie nicht ſelten zu Grunde gehen, im glücklichſten Falle ſehr von Kräften kommen. Einige Landwirthe geben dem jungen Viehe täglich einige Mahl Eydotter in Wein zerſchlagen. Andere geben Morgens und Abends jedes Mahl 1 bis 2 Loth von dem Pulver Nr. 83. Noch Andere rathen geräuchertes Rindfleiſch in Waſſer zu kochen, die Brühe davon in eine Flaſche zu gießen, und ſolche mittelſt derſelben dem Kalbe beyzubringen. Ein ganz vortreffliches Mittel iſt Nr. 84., welches um ſo beſſer wirkt, wenn man in die Milch, womit die Kälber getränkt werden, etwas Weitzenmehl miſcht, wodurch die Säure der Milch gehoben und der Durchfall vermieden wird. Man gibt einem jungen Kalbe alle 2 Stunden 1 Loth, einem großen 1 1/2 Loth und einem halbjährigen 2 Loth.

Nr. 47.

Von einigen Entzündungskrankheiten.

Die Entzündungen haben entweder ihren Sitz auf irgend einem Theile der Oberfläche des Körpers, oder ſie haben einen innern Theil desſelben ergriffen, und in beyden Fällen iſt gewöhnlich Entzündungsfieber damit verbunden.

Aeußere Entzündungen, wo die Theile entweder roth oder geſchwollen, nicht ſelten ſchmerzhaft, und in ihren Verrichtungen gehemmt oder ganz gehindert ſind, ſucht man gewöhnlich zu zertheilen; zu dieſem Zwecke dienen naſſe Ueberſchläge aus halb Waſſer und Eſſig, worin Küchenſalz aufgelöſet, oder Einreibungen, worin Seife aufgelöſet worden iſt; und, wollen dieſe Mittel nicht helfen, ſondern nimmt die Hitze und der Schmerz nach dem Gebrauche derſelben zu, ſo wendet man die Altheeſalbe an.

Digitized by Google

Dem Entzündungsfieber begegnet man durch das Mittel Nr. 80., welches man dem kranken Thiere täglich zwey Mahl gibt.

Die gewöhnlichſten Krankheiten dieſer Art ſind folgende:

a) Die Augenentzündung, wenn die Augenlieder oder die Augäpfel roth, geſchwollen und ſchmerzhaft ſind, aus den Augen Waſſer fließt u. ſ. f., entſteht entweder durch äußerliche Verletzungen, durch ſcharfe Stalldünſte, Staub, Sand u. ſ. w., oder durch ſcharfe Säfte, die ſich nach den Augen ziehen u. ſ. f.

Man wende bey Zeiten das Augenwaſſer Nr. 85. an, oder gebrauche die Bleyweißſalbe, mit Campher vermiſcht, auf das obere Augenlied, alle Tage ein Mahl, einen Strohhalm dick geſtrichen. Auch das Wegewart- und Kornblumenwaſſer mit einander vermiſcht, iſt ein gutes Mittel bey entzündeten Augen, wenn man ein benetztes Läppchen auf ſolche legt. Ein eben ſo einfaches, als wirkſames Mittel hat die Natur in dem friſchen Waſſer gegeben, womit man die kranken Augen öfters auswaſchen muß.

Die ſogenannten ſalzigen Flüſſe an den Augen, wenn ein ſcharfes Waſſer heraus rinnt, und ſie mit den benachbarten Theilen erhitzt, erfordern ſtarke Abführungen und Ableitungen in der Nähe.

Wenn Staub, oder ſonſt etwas in das Auge gekommen iſt, ſo wäſcht man dasſelbe mit warmer Milch oder Waſſer, oder hebt das Augenlied, unter welchem ſich der fremde Körper befindet, ein wenig auf, und zieht es über das andere in die Höhe, worauf man ein Stückchen dünne Leinwand nimmt, und mit demſelben unter dasſelbe fährt, und es von einem Winkel zum andern bewegt; es hängt ſich das, was im Auge iſt, ſogleich daran und wird ohne die geringſte Beſchwerlichkeit heraus gezogen.

b) Die Gehirnentzündung entſteht durch ſtarkes Anſtoßen des Kopfs, oder durch heftige Schläge auf denſelben; durch große Sonnenhitze, beſonders wenn die Sonnenſtrahlen auf den ruhig gehaltenen Kopf aufprallen; durch andere hitzige und ſchlecht behandelte Krankheiten und endlich vom Genuſſe giftiger Pflanzen. — Bey dieſer Krankheit läßt das Thier vom Futter ab, hat große Hitze, iſt unruhig, das Weiße in den Augen und das Inwendige der

Digitized by Google

Naſe ſind roth, der Kopf ungewöhnlich heiß, die ausgeathmete Luft ſehr warm, der Miſt geht ſelten, aber ganz trocken ab; das Kranke ſchiebt beſtändig nach vorwärts, und drückt den Kopf an die Wand; die Unruhe, die es zeigt, verwandelt ſich bald in ein ſchreckliches Wüthen und Toben, es bäumt ſich, zerreißt und zerſchmettert alles, woran es gebunden iſt, oder, was ihm ſonſt in den Weg kommt, es zerſchlägt ſich den Kopf, und ſchwitzt gewaltig am ganzen Körper.

Zeigen ſich die Zufälle dieſer Krankheit, ſo bringt man das Thier an einen kühlen, luftigen Ort, bey guter Witterung in das Freye, bey übler in einen bedeckten Schuppen, und bindet es ſo an, daß es beſtändig und ungehindert im Kreiſe herum laufen kann; läßt aus der Halsader eine gute Portion Blut, etwa 3 Pfund; gibt den Trank Nr. 80. und das Klyſtier Nr. 47., legt ein Fontanell vor die Bruſt, und macht beſtändig Ueberſchläge von kaltem Waſſer und Eſſig über den Kopf. — Mindert ſich die Krankheit nicht in einigen Tagen, ſo wird der Aderlaß aus der andern Halsader wiederhohlt, und die Behandlung mit den vorgeſchriebenen Mitteln ſo lange fortgeſetzt, bis ſich das Uebel völlig verloren hat.

c) Von der Halsentzündung iſt ſchon oben unter Nr. 44. gehandelt worden.

d) Die Lungenentzündung kann von verſchiedenen Urſachen herrühren; die gewöhnlichſten ſind: große Erhitzungen und Erkältungen, kaltes Saufen, Baden und Zugluft, wenn die Thiere erhitzt ſind; ſchädliche Dünſte, das Einathmen von Staub, verſchlemmtes und daher faulartig und ſtaubig gewordenes Heu, elende Ställe, Stöße und Schläge auf die Bruſt u. ſ. f.

In dieſer Krankheit läßt das Thier den Kopf hängen, der Bauch und die Rippen bewegen ſich ſtark, das Athmen iſt ſchnell, die ausgeathmete Luft heiß, der öftere Huſten trocken, die Freßluſt vermindert, das Wiederkäuen entweder ſchwach, oder ganz unterdrückt; das Thier legt ſich ſelten, und gibt Schmerzen zu erkennen, wenn es vorn oder an den Seiten der Bruſt gedrückt wird; der Miſt iſt wenig und trocken, und in der Folge fließt auch Schleim aus der Naſe u. ſ. f.

Digitized by Google

In jedem Falle, beſonders wenn die Entzündung ſtark iſt, läßt man zur Ader, wendet die kühlende Behandlung an, gibt den Trank Nr. 80., und reicht ſehr reinliches Heu, welches man überdieß noch gut ausgeklopft und ausgeſchüttelt hat.

In dem beſondern Falle, wenn die Lungenentzündung, und ein damit verbundener Huſten von verſchlemmtem Heue herrührt, gebraucht man die Latwerge Nr. 86., Morgens und Abends dem Viehe davon eines Hühnereyes groß auf die Zunge geſtrichen.

Iſt aber die Lungenentzündung von Erkältung entſtanden, ſo reicht man dem Viehe Morgens und Abends den Trank Nr. 87.

Oft kommt die Lungenentzündung ſeuchenhaft vor, welche weiter unten, sub Nr. 55. beſonders abgehandelt iſt.

e) Die Entzündung der Nieren verräth ſich durch folgende Zufälle: der Puls, und vorzüglich das Herz, ſchlägt hart und geſchwind; der Urin iſt klar, hat eine gelbe Farbe, und geht nur ſparſam ab; das Kranke ſetzt die Hinterbeine unter den Leib, macht dabey einen krummen Rücken, und empfindet Schmerzen, wenn man es in der Gegend, wo die Nieren ihren Sitz haben, drückt.

Auch hier laſſe man ſogleich 2 Pfund Blut aus der Halsader, gebe alle 6 Stunden den Trank Nr. 80., täglich zwey Mahl das Klyſtier Nr. 47. oder 88., und lege öfters zuſammen geſchlagene, mit kaltem Waſſer naß gemachte Leinwand auf den Rücken, da, wo ſich die Nieren befinden.

Nr. 48.
Von der ſogenannten Franzoſenkrankheit.

Dieſes Uebel, dem gewöhnlich die Kühe unterworfen ſind, verräth ſich im Anfange durch ein öfteres, lockeres, feuchtes Huſten, durch einen öfters ſich einſtellenden Begattungstrieb, wo die Kühe aber nur ſelten aufnehmen; geſchieht dieß aber, ſo bemerkt man bey den meiſten ein Verwerfen. Nachdem dieſe Erſcheinungen eine geraume Zeit ohne Krankheitszeichen angehalten haben, ſo wird der Huſten trocken, ſtark erſchütternd, die Augen matt, bleich und mit rothen Streifen durchzogen; die Haut trocken, die

Digitized by Google

Haare glanzlos und ſtruppig; der gute Appetit fängt an etwas abzunehmen; das Athmen iſt mit einiger Beſchwerde verbunden. Iſt die Krankheit noch höher geſtiegen, ſo zeigt ſich Abnahme an Kräften und Fleiſch; der Appetit, die Verdauung, ſo, wie die Ernährung, werden ſchlecht, der Huſten ſtark, das Athmen beſchwerlich; das Thier gibt Schmerzen zu erkennen, wenn ihm vorn auf die Bruſtgrube gedrückt wird; endlich ſtellt ſich ein ſchleichendes Fieber ein u. ſ.

Die Urſachen dieſer Krankheit ſind: eine reichliche Fütterung, wie man ſie in Mühlen, Branntweinbrennereyen und Brauhäuſern anwendet, wo man Kleyen, verdorbenes Malz, Schrot, Branntweinſpühlicht u. ſ. w. füttert. Beſonders zeigt ſich dieſe Krankheit an ſolchen Orten, die eine tiefe Lage haben, und in Thälern, wo ein üppiger Wieſenwuchs iſt, auch dumpfige Ställe tragen das ihrige hierzu bey; nur ſelten findet man ſie in hochliegenden Gegenden. Auch will man bemerkt haben, daß das Uebel erblich iſt.

Von der Heilung dieſer Krankheit kann keine Rede ſeyn; es iſt am beſten, wenn man das Vieh, ſo bald man das Uebel bemerkt, an die Schlachtbank führt, denn das Fleiſch kann, wie die Erfahrung hinlänglich beſtätiget hat, ohne Nachtheil genoſſen werden, ſo lange die Krankheit noch keine zu groſſe Fortſchritte gemacht hat; iſt aber das Fleiſch blaß, der Körper abgezehrt, die Eingeweide geſchwürartig, ſo iſt der Genuß für Menſchen nicht mehr zu erlauben.

Vergl. P. B. C. Graumann, Abhandlung über die Franzoſenkrankheit des Rindviehes. Roſtock 1784. 8.

Nr. 49.
Von der Gelbſucht.

Dieſe Krankheit kann aus verſchiedenen Urſachen entſtehen; gemeiniglich iſt der Gallengang verſtopft, oder es liegen Verhärtungen und Entzündungen der Leber zum Grunde, oder ſie entſtehet durch den Biß giftiger Thiere.

Man erkennt dieß Uebel aus folgenden Merkmahlen: das Vieh verliert nach und nach die Luſt zum Freſſen und kauet nicht wieder; die Augen, das Maul und die innere Naſenhaut bekommen eine gelbe Farbe, auch der Miſt und Urin ſind gelb gefärbt.

Soll die Heilung dieſer Krankheit gelingen, ſo darf kein Rauhfutter, ſondern nur grünes, ſaftiges Futter gegeben werden; im Winter, wo die friſchen Grasarten fehlen, gibt man zerſtoßenen Kohl, gelbe Rüben, gekochte Erdäpfel, mit Kleye, Schrot oder grobem Mehle und etwas Salz vermiſcht. Nächſt dem wendet man gelinde Abführungen an, reicht zu dem Ende alle 3 Tage entweder das Mittel Nr. 66., oder beſſer, das Mittel Nr. 89., und in den Zwiſchentagen 1 Löffel voll Theer mit Waſſer.

Die Gelbſucht bey neugebornen Kälbern hat alle Mahl eine ſchleimige Beſchaffenheit, und eine käſige Gerinnung der Milch zum Grunde. Wenn man wider dieſe Art der Gelbſucht das Mittel Nr. 90. gebraucht, und davon jeden Tag drey Mahl ein Kaffehſchälchen voll laulicht eingießt, wird das Uebel bald gehoben ſeyn.

Was die übrigen Arten der Gelbſucht betrifft, vorzüglich die, wobey die Leber verhärtet und entzündet iſt, ſo gehören ſolche vor das Forum eines geſchickten Thierarztes.

Nr. 50.

Von den Geſchwülſten und Geſchwüren.

In dem erſten Abſchnitte, unter Nr. 9. und 10., iſt bereits das Nothwendige von dieſer Art Uebel abgehandelt worden, worauf wir uns, der Kürze halber, beziehen. Hier bleibt bloß übrig, das zu erörtern, was das Rindvieh insbeſondere betrifft.

A) Geſchwulſt iſt jede widernatürliche Erhebung der fleiſchigen Theile des thieriſchen Körpers, welche ſo wohl von äußerlichen, als auch innerlichen Urſachen entſtehen kann. Eine von äußerlichen Urſachen herrührende Geſchwulſt, welche z. B. von einem Schlage oder Stoße u. ſ. f. entſtanden iſt, läßt ſich warm anfühlen, die Haut iſt gewöhnlich etwas geſpannt, und die Theile ſind mehr oder weniger entzündet. Eine ſolche Geſchwulſt muß man recht bald und ſo viel, als nur möglich iſt, zu zertheilen ſuchen. Zu dieſem Zwecke führen naſſe und kalte Ueberſchläge oder Einreibungen, entweder bloß kaltes Waſſer, oder eine Vermiſchung von Waſſer und Eſſig zu gleichen Theilen, oder Branntwein, worin Seife aufgelöſet worden iſt; auch lei-

Digitized by Google

ſtet das Heuſamenbad oft gute Dienſte. Eine Geſchwulſt hingegen, welche ſich auf innere Urſachen gründet, iſt kalt anzufühlen, und es bleibt gemeiniglich eine Vertiefung zurück, wenn man mit einem Finger darauf drückt; auch ſind dieſe Geſchwülſte ſelten ſchmerzhaft, und ſie beſtehen meiſtens in allgemeiner oder bloß örtlicher Schwäche und andern kränklichen Zuſtänden. Ein Fontanell, in der Gegend des leidenden Theils, thut gute Dienſte. Nächſt dem wäſcht man die Geſchwulſt täglich drey Mahl, oder öfter, mit dem Mittel Nr. 91.

Eine beſondere Art Geſchwulſt bey den Kühen iſt die Eutergeſchwulſt, wenn nähmlich kurz vor, oder nach dem Kalben, oder auch zu jeder andern Zeit, das Euter ſchwillt und ſich darin Knoten bilden. Solche entzündete Euter entſtehen durch Stockung der Milch in den Milchgefäßen, theils durch Erkältung der Euter, theils durch widernatürliche Ausartung der Milch, oder durch äußerliche Verletzungen. Einige heben dieſes Uebel durch das tägliche Einreiben des Euters mit der Salbe Nr. 12.; Andere empfehlen zum Waſchen gutes Bier, worin Weitzenkleye gekocht, und etwas friſche Butter zerlaſſen worden iſt. Die beſte Curart iſt aber folgende: Bey einem gelinden Grade der Entzündung des Euters iſt es hinlänglich, daſſelbe recht fleißig mit friſcher warmer Kuhmilch zu waſchen, worin venetianiſche Seife aufgelöſet worden iſt; iſt die Entzündung ſtärker, ſo iſt es nothwendig, einige Pfund Blut zu nehmen, täglich drey Mahl einen Eßlöffel voll von dem Pulver Nr. 92. mit Waſſer vermiſcht zu geben, und äußerlich das Mittel Nr. 93. anzuwenden. Uebrigens muß man die Kühe bey dieſer Krankheit nur ſparſam, und, wenn es die Jahreszeit erlaubt, mit lauter grünen Kräutern füttern; auch iſt alle Erkältung ſorgfältig zu vermeiden. Sollte aber die Entzündung in eine Verhärtung übergegangen ſeyn, und demnach einen harten und unſchmerzhaften Knoten in dem Euter zurück gelaſſen haben; ſo gibt man einer ſolchen Kuh anfänglich des Tages drey Mahl einer Bohne groß Schierlingsextract, und vermehrt deſſen Gabe, bey dem beſtändig fortgeſetzten Gebrauche, jeden dritten Tag in doppelter Quantität, bis endlich das Uebel gänzlich gehoben, und dadurch entweder eine Zertheilung oder gutartige Eiterung bewirkt

Digitized by Google

worden iſt. Um nun dieſen Endzweck deſto mehr zu beför-dern, iſt nöthig, daß zugleich eine gehörige Quantität von friſchem oder gedörrten Schierlingskraut in ein leinenes Säckchen gethan, dieſes alsdann in ſiedendes Waſſer ge-taucht, und, nachdem es wieder ausgedrückt worden iſt, ſo warm, als zu erleiden, äußerlich auf die verhärtete Ge-ſchwulſt des Euters gelegt werde, welches man des Tages einige Mahl wiederhohlt, und die Säckchen jeden dritten Tag mit friſchem Schierlingskraute erneuert. Dieſe Mittel ſind die einzigen, von denen man ſich bey dergleichen ver-härteten Geſchwülſten einigen Nutzen verſprechen kann; nur iſt hierbey noch zu erinnern, daß man ja nicht zu früh von dem Gebrauche dieſer Mittel abſtehe.

B) Wenn ſich eine Geſchwulſt nicht zertheilet, ſondern Materie oder Eiter bildet, ſo entſtehet ein Geſchwür, welches nach dem Grade ſeiner Bösartigkeit und der Be-ſchaffenheit ſeiner Lage mehr oder weniger um ſich frißt, und oft ſchwer zu heilen iſt. Die Geſchwüre ſind ebenfalls entweder äußerliche oder innerliche, und ſie können von mancherley Urſachen herrühren, worauf bey der Hei-lung Rückſicht zu nehmen iſt, wenn der Erfolg glücken ſoll; aus dieſem Grunde erfordert nicht ſelten die richtige Be-handlung einen geſchickten Thierarzt.

Bey allen Geſchwüren laſſen ſich zwey Hauptzeit-puncte unterſcheiden; in dem erſten erzeugt ſich der Ei-ter, und in dem zweyten hat ſich derſelbe erzeugt und ſucht einen Ausweg. Während ſich der Eiter im Geſchwüre er-zeugt, findet Fieber, Schmerz und ein Stechen in dem lei-denden Theile Statt, und der verſchiedene Grad dieſer Zu-fälle hängt von der Quantität des Eiters, und dem mehr oder weniger tiefern Sitze desſelben ab. Oefters erzeugt die Natur allein, ohne Beyhülfe der Kunſt, den Eiter; zuwei-len aber hat ſie Beyhülfe nöthig. Die allgemeinen Mittel, welche man auf eine, in Eiterung übergehende Geſchwulſt legt, ſind Umſchläge von erweichenden Kräutern, Sal-ben und Pflaſtern; vor der Anwendung müſſen aber die Haare abgeſchnitten werden, damit das Mittel deſto beſſer wirken kann. Will man ſich eines Umſchlags bedienen, ſo gebraucht man das Mittel Nr. 94., welches man auf Lein-wand ſtreicht, und lauwarm, täglich zwey Mahl friſch auf-

legt. Sauerteig, oder ein Umſchlag von Brotkrumen in Milch gekocht, und mit etwas Honig vermiſcht, ſind gleichſam ſehr wirkſam. Die vornehmſten Salben und Pflaſter ſind die Klettenſalbe (medicin. Rathgeber, zweyte Aufl. Nr. 307.), die Salbe Nr. 2., das nürnbergiſche Pflaſter, (medic. Rathgeber, zweyte Aufl. Nr. 322.), das Pflaſter Nr. 1. u. ſ. f. So bald die vorher harte Geſchwulſt weich zu werden anfängt, und ſich Eiter zuſammen zieht, muß mittelſt einer Lanzette, oder eines ſcharfen Meſſers eine baldige Ausleerung desſelben unternommen werden, weil man nicht warten darf, bis die Natur eine Oeffnung macht, und zwar um ſo mehr, weil die Haut nicht ſelten ſehr hart iſt, und ſich der Eiter in dem innern Fleiſche verbreiten könnte, bevor er ſich einen Ausweg verſchafft; es iſt beſſer, man macht die Oeffnung ein wenig zu bald und zu tief, als zu ſpät und zu flach. Nach der Oeffnung wird die Wunde mit Salzwaſſer gereiniget, und täglich mit der Salbe Nr. 2., oder mit dem Pflaſter Nr. 95. verbunden und mit dem Pflaſter Nr. 1. bedeckt. Findet ſich die Höhle des Geſchwürs ſehr tief und beträchtlich, und iſt der Eiter zugleich ſcharf und ſtinkend; ſo wird bey jedem Verbande etwas von dem Mittel Nr. 3. laulich eingeſpritzt, alsdann mit Nr. 2. oder 95. verbunden, das Pflaſter Nr. 1. aufgelegt, und auf dieſe Art bis zur Heilung fortgefahren. — Das wilde Fleiſch trocknet man mit Mennige, gebranntem Alaun oder Zucker aus.

Unter die bösartigſten Geſchwüre gehören alte, offene Schäden, wenn ſie vom allgemeinen Verderben der Blutmaſſe herrühren. Dieſe können nur dann geheilt werden, wenn man die Urſachen vernichtet, woraus ſie entſtehen. Dieſe Geſchwüre unterſcheiden ſich von den Wunden durch die Härte und Trockenheit ihrer Ränder, und durch eine dünne, farbige, oft übelriechende und ſcharfe Feuchtigkeit, welche kein wahrer Eiter iſt. Alles, was die Kunſt in Abſicht dieſer Geſchwüre thun kann, beſteht darin, ſie in Wunden zu verwandeln. Dieß kann aber kein Unternehmen eines Layen ſeyn, ſondern gehört vor das Forum eines geſchickten Thierarztes.

Digitized by Google

Nr. 51.
Von genoſſenen Giften.

Die Gifte verurſachen dem Thierreiche die ſchrecklichſten Zufälle, und nicht ſelten einen ſchnellen Tod, wenn man nicht mit ſchleunigen Mitteln zu Hülfe kommt.

Hat man Urſache, an eine Vergiftung genoſſener giftiger Pflanzen zu glauben, ſo gebe man, ſo ſchnell, als möglich, ein Brechmittel. Nach erfolgtem Erbrechen reicht man Waſſer mit Eſſig vermiſcht ſo lange zum Getränke, bis alle üble Zufälle nachlaſſen. — Andere empfehlen einen Trank aus einem Quart friſcher Milch und 1/2 Pfund Lein- oder Baumöhl, alle Stunden eingegeben.

Hierher gehört auch der Biß giftiger Thiere, z. B. von tollen Hunden, Katzen, Schlangen, Ottern u. ſ. f. — Die Wunde des gebiſſenen Thieres muß ohne Zeitverluſt mit Seifen- oder Salzwaſſer, Eſſig oder Aſchenlauge gewaſchen werden. Iſt die Wunde tief, ſo ſchneidet man ſie nach allen Seiten erſt ein, oder ſchröpft ſie tief, läßt ſie wohl ausbluten, oder ſaugt mit Schröpfköpfen das Blut heraus, und legt zuletzt ein Aetzmittel darauf, oder brennt ſie mit einem glühenden Eiſen. Man kann auch Schießpulver auf der Wunde abbrennen. Sind der Wunden mehrere, ſo ſoll man ſie nicht alle auf ein Mahl brennen, ſondern allenfalls einen Tag Zwiſchenzeit laſſen, nach dem Brennen aber ſoll man ein ſpaniſches Fliegenpflaſter auflegen, weil ſolches die Kruſte eher ablöſet. Auf die Wunden, die nicht ſogleich gebrennt werden, kommt Aetzſtein oder ſpaniſche Fliegen. Befindet ſich die Wunde in der Nähe großer Blutgefäße, ſo wendet man nur gelinde Aetzmittel an, die aber die Eiterung deſto mehr befördern, z. B. ſpaniſche Fliegen. Die ſtärkern ſind: Spießglasbutter, Vitriolöhl, Aetzſtein, Höllenſtein. Nach dieſen erſten Operationen kann man die Wunde mit Baſilicumſalbe verbinden, und hat dabey darauf zu ſehen, daß ſie gut eitere und möglichſt lang offen bleibe. Zu dem Ende muß man immer ſpaniſch Fliegenpulver einſtreuen, oder in die Baſilicumſalbe miſchen, auch allenfalls ſie nochmahls ſchröpfen, um die Eiterung zu erzwingen. Nach Anwendung der erſten äußerlichen Mittel, von deren guten Anwendung das Glück der Cur hauptſächlich abhängt, und die je-

Digitized by Google

der nicht ganz unerfahrene Chirurgus vornehmen kann, greift man zu innerlichen Mitteln, deren Wahl jedoch einem geſchickten Thierarzte überlaſſen werden muß.

Nr. 52.
Vom Huſten.

Dieſe Krankheit pflegt entweder von der Bruſt, oder dem Magen herzurühren; jener, der Bruſt- oder Lungenhuſten, iſt entweder trocken, wenn keine Flüſſigkeit dabey aus der Naſe abgeht, oder fließend, wenn Schleim und dergleichen ausgeworfen wird.

Bey dem Huſten iſt wohl in Acht zu nehmen, ob derſelbe als eine Krankheit für ſich beſteht, oder ob er als Zufall von andern Krankheiten, z. B. der Lungenentzündung, dem Dampfe u. ſ. w. herrührt.

Iſt der Huſten bloß Folge einer andern Krankheit, ſo muß man ſolche zu heben ſuchen, wo ſich dann der Huſten von ſelbſt verlieren wird.

Beſteht hingegen der Huſten als Krankheit für ſich, ſo hat man die Urſachen, welche denſelben erzeugen, aufzuſuchen und ebenfalls zu entfernen. Dieſe Urſachen können ſeyn: ein Reitz in der Luftröhre, der von Schleim, Staub und andern ſcharfen Theilen, die in der Luft enthalten ſind und durch das Athmen in die Luftröhre gelangen können, herrührt, oder auch Entzündung des Rachens, der Kehle und der Luftröhre, Erkältung u. ſ. f.

Liegt Entzündung des Rachens, der Kehle und der Luftröhre, oder ein Reitz der Luftröhre, in Folge der angeführten Umſtände, zum Grunde, ſo leitet man Dämpfe von Heublumen oder von Kleyen, welche man mit Waſſer oder Milch gekocht hat, in die Naſe, gibt außerdem Kleyen oder Mehlwaſſer zu trinken, und das Uebel wird in wenig Tagen gehoben ſeyn; iſt aber eine Verſchleimung als Urſache vorhanden, wo das Thier lange huſten muß, ehe es etwas auswerfen kann, ſo gibt man des Morgens und Abends einige Eßlöffel voll von der Latwerge Nr. 96.

Ein ſchon veralteter Huſten, der nach langwierigen Krankheiten entſtanden iſt, muß der Natur ganz überlaſſen werden.

Digitized by Google

Vom Lungenhuſten ſehe man Nr. 47. sub d.

Oft bekommen die Kälber einen trockenen Huſten, wenn ſie, beſonders im erſten Jahre, durch ſpäten Aufenthalt auf der Weide, oder durch kalte, naſſe und faule Witterung ſich erkälten, wobey ſie mager werden und wohl gar ſterben. Ein gewiſſes Mittel dagegen iſt, nach Hönerts Verſicherung, in der zweyten Sammlung ſeiner Beyträge zur Landwirthſchaft ꝛc. Bremen 1778. 8. S. 27, folgendes: „Man laſſe den Urin von ſeinen geſunden Hausgenoſſen in einem Gefäße ſammeln und ſauer werden, und gebe den huſtenden Kälbern, wenn man dieſelben auch durch den äußerſten Durſt dazu zwingen ſollte, nichts anders zu ſaufen, als ſolchen Urin. Anfänglich will freylich das junge Vieh dieſen Trank nicht gern nehmen; bald aber gewöhnen ſie ſich daran, ſaufen ihn gern, gedeihen augenſcheinlich, und der Huſten verliert ſich gar bald.“

Nr. 53.

Von den Klauen-Zufällen.

Die Klauen des Rindviehes werden oft durch äußerliche Gewalt verletzt, oder ſie ſpalten und ſchiefern ſich von ſelbſt und das Vieh geht lahm. Für beyde Fälle eignet ſich die Salbe Nr. 15., bey gelindem Feuer geſchmolzen, davon ziemlich dick auf ſtarke Leinwand, in Geſtalt eines Pflaſters, geſtrichen, und über die Klauen gelegt. Während dieſer Zeit läßt man das Vieh bis zur Beſſerung im Stalle auf trockener Streue ſtehen, und legt alle drey Tage die Salbe friſch auf.

Hat ſich ein Stück Vieh irgend einen ſpitzigen oder ſcharfen Körper in den Fuß getreten, ſo muß man denſelben behuthſam herausziehen, die Wunde etwas erweitern, und alle Tage einige Tropfen Terpentinöhl in die Wunde gießen, dabey den Fuß verbinden und vor Unrath verwahren.

Hornklüfte entſtehen, wenn die Klauen auf der Weide oder in der Arbeit beſchädigt werden, von einander reißen und ſpalten. Man ſchneidet das eingeriſſene oder angeſpaltene Horn ſo weit, als nöthig iſt, ab, legt Wagenſchmiere oder die Hornſalbe Nr. 97. auf, und verbindet den Fuß, damit ſich kein Unrath einſchieben kann.

Digitized by Google

Die ſogenannte Klauengeſchwulſt oder das Kerbweh beſteht in einer Entzündung der Klauenſpalte oder Klauenkerbe, und rührt meiſtens von einer naſſen und ſumpfigen Weide her. Man bindet zerſtoßene ſchwarze Waldſchnecken mit etwas Salz vermiſcht, oder geſchabten Speck mit Salz auf die kranke Klaue, und bereitet dem Viehe ein trockenes Lager im Stalle.

Der ſogenannte Fiek bey dem Rindviehe ereignet ſich an der Spitze der Klauen, und äußert ſich daſelbſt durch Geſchwulſt und Entzündung. Man muß, ſo bald, als möglich, die Spitze des Horns mit einem ſcharfen Meſſer ſchräg bis auf das Leben hinweg ſchneiden, und die Materie, wenn ſich ſchon welche erzeugt hat, ausfließen laſſen, welches man durch einen gelinden Druck auf die Seiten des Hornes befördert. Hierauf tröpfelt man etwas Myrrhen- und Aloetinctur in die Wunde, und verbindet den Schaden mit Digeſtivſalbe, oder mit Theer und Fett, welches man unter einander gerührt hat. Oder man klopfet, nachdem die Spitze des Hornes bis auf das Blut ſchräg hinweg geſchnitten worden iſt, den Schaden ſanft mit dem Hefte eines Meſſers, nimmt Eiterneſſel, zerquetſcht ſolche ein wenig, und ſchlägt ſie mit einem Lappen herum.

Das Verbällen der Füße iſt meiſtens eine Folge des harten, rauhen, ſteinigen oder gefrornen Bodens, auf dem das Vieh gehen muß; und wo der Ballen an den Füßen oft ſo ſehr gedrückt wird, daß ſich Geſchwulſt, Entzündung, und unter dem Horne oft Eiter erzeugt; es entſtehet aber das Verbällen auch durch langes Stehen in Ställen auf hartem Boden, oder wenn Maſtochſen, die lange auf heißen Wegen gegangen ſind, in feuchte Gegenden kommen. Gegen dieß Uebel dient ein Umſchlag aus Lehmerde und friſchem Kuhmiſte, mit Eſſig durchknetet über den Ballen gelegt, und mit einem Verbande befeſtiget. So oft dieſer Umſchlag trocken geworden iſt, legt man ihn wieder friſch auf. In dem Falle, daß ſich Eiter erzeugt, und das Horn am Ballen abgelöſet hat, ſchneidet man daſſelbe bis zur Trennung ab, beſtreicht die Wunde mit Terpentinöhl, legt trockenes Werk darauf, und befeſtiget alles mit einem Verbande. Wer kein Terpentinöhl ſogleich bey der Hand hat, kann ſich eine Salbe aus gleichen Theilen Honig und Ofenruß bereiten, ſolche

Digitized by Google

etwas dick aufſtreichen, und den Verband täglich mit Brannt-
wein benetzen.

Eine andere ſchlimme, obwohl nicht tödtliche Krankheit, welche die Klauen befällt, iſt die ſogenannte Klauenſeuche, von der oft ganze Herden oder Ställe voll Vieh ergriffen werden. Das Vieh fängt ſchnell und unverſehens an zu hinken, und bekommt an den Füßen, zwiſchen den Klauen, helle, mehr oder weniger große Waſſerblaſen, oder kleine Blattern, die in Eiterung und in Geſchwüre übergehen, und wobey das Vieh Hitze hat, nicht gehörig frißt und wiederkäuet, auch wenig Milch gibt. Gemeiniglich fängt das mit dieſer Krankheit befallene Vieh auch aus dem Maule zu geifern an, und bekommt im Maule ziemlich große Blaſen, die mit einem hellen Waſſer angefüllt ſind, und am Freſſen hindern. — Man gibt mancherley Urſachen zur Entſtehung dieſer Viehkrankheit, die gemeiniglich nur einige Wochen lang dauert, und dann von ſelbſt wieder nachläßt, an; allein der Grund zu dieſem Uebel iſt, wie die Maulſeuche, noch nicht mit Gewißheit bekannt. Am meiſten hat die Meinung für ſich, welche glaubt, daß gewiſſe Luftſchädlichkeiten und eine beſondere Witterung die Veranlaſſung geben. — Das beſte und zuverläſſigſte Mittel, dieſer Krankheit vorzubeugen, beſteht darin, daß man das Vieh täglich drey Mahl in ein ſanft fließendes Waſſer oder in Teiche treibt, und es jederzeit 1/2 Stunde lang darin ſtehen läßt. Hat man hierzu keine Gelegenheit, ſo müſſen die Füße des geſunden und kranken Viehes täglich einige Mahle mit Waſſer begoſſen und gewaſchen werden. Nächſt dem muß man den Miſt im Stalle täglich entfernen, friſche und trockene Streu geben, und die größte Reinlichkeit beobachten. Als im Jahre 1776 zu Suhl dieſe Krankheit graſſirte, wendete man folgendes Verfahren mit gutem Erfolge an. Ein länglich geſchnittenes, leinenes oder wollenes Tüchlein wurde zu einer Schnur zuſammen gedreht, in ſtarkes Salzwaſſer eingetaucht, zwiſchen die Klauen des Viehes, wo die hellen Waſſerblaſen ſaßen, hin und her gezogen, und auf dieſe Weiſe die Blaſen aufgezogen. Mit einem andern, in Salzwaſſer getauchten Tuche wurden auch die Blaſen im Munde zerdrückt, und zur Heilung gebrauchte man Theer oder gelbe Wagenſchmiere. Zur Nahrung diente ein Trank von Schrot,

Digitized by Google

Kleyen, Leinmehl u. ſ. f. — Bey einigen, mit der Klauen- und Maulſeuche befallenen Kühen iſt auch das Euter geſchwollen und mit Blattern bedeckt. Gegen dieſe Euterſeuche dient äußerlich Branntwein, oder Weineſſig mit Butter vermiſcht. Sind dabey die Zitzen wund, ſo löſet man Tragant in Waſſer auf, und beſtreicht damit die wunden Stellen. — Wenn ſich aber bey der Klauenſeuche eine harte Geſchwulſt am Fuße einfindet, muß man erweichende warme Umſchläge, z. B. Nr. 94., anwenden, um eine Zertheilung zu bewirken. Selten gelingt aber dieſe, ſondern es kommt zur Eiterung, und oft löſet ſich dadurch das Horn ab, welches in der Mitte der Spalte ſitzet. So bald man Eiter vermuthet, macht man zu deſſen Abfließung eine Oeffnung, gießt nach der Reinigung mit Salzwaſſer das Mittel Nr. 98. in die Wunde, legt trockenes Werk darauf, und befeſtiget es mit einer Binde. — Sollte ſich aber Horn in der Spalte abgelöſet haben, ſo muß ſolches, ſo weit als nöthig iſt, zuvor weggeſchnitten werden. Zur Minderung der Hitze, die gewöhnlich bey dieſem Uebel den Fuß ergreift, dient ein Umſchlag aus zwey Theilen Lehmerde und einem Theile friſchen Kuhmiſt, mit Eſſig durchknetet, einen Finger dick aufgelegt, und mit einer Binde befeſtiget. So oft dieſer Umſchlag trocken geworden iſt, legt man ihn wieder friſch auf, oder benetzt ihn mit Eſſig. Nach Verlauf von 24 Stunden wird die Wunde wiederhohlt mit dem Mittel Nr. 98. begoſſen, mit Werk überdeckt, verbunden, und, wenn es noch nöthig iſt, der Umſchlag gegen die Hitze angewendet. —

Vergl. Nr. 58. von der Mundfäule oder Maulſeuche, und J. N. Broſche, die Klauen- und Maulſeuche ꝛc. Dresden 1820. 8.

Nr. 54.

Von den Lähmungen.

Unter Lähmung verſteht man die Beraubung oder doch merkliche Verminderung der willkührlichen Bewegung eines Gliedes oder mehrerer Glieder, und ſie iſt um ſo ſchwerer zu heilen, je länger ſie ſchon gedauert hat; auch hat deren Heilung mehr Mühe, wenn ſie die Folge anderer Krankheiten iſt.

Digitized by Google

Von den verſchiedenen Lähmungen, welche bey dem Rindviehe vorfallen, bemerken wir nur die Buglähmung, die Lenden- und Hüftlähmung.

Die Buglähmung hat ihren Sitz in der Gegend des Schulterblattes und Bugs, wobey der Bug und das Schulterblatt in ihren Bewegungen gehindert ſind, und ein Hinken die Folge iſt. Das Vieh ſchleppt dann beym Gehen das lahme Bein, und kann damit nicht ſo weit, als mit dem geſunden, ausſchreiten. Das ſchnelle und kurze Wenden, das Niederfallen, ein Druck oder Schlag auf dieſe Theile, ſo, wie andere Gewaltthätigkeiten, ſind die Urſachen, woraus dieſes Uebel entſteht. Iſt es noch neu, ſo reibt man den Untertheil der Schulter bis vor die Bruſt täglich zwey Mahl mit dem Mittel Nr. 14. oder 41., und fährt damit 6 bis 8 Tage fort. Iſt aber der Schade ſchon veraltet oder hartnäckig, ſo gebraucht man das Mittel Nr. 43., und reibt täglich damit die leidende Stelle ein, legt auch ein Fontanell über das Schulterblattgelenk, und erhält es 14 Tage lang offen, während welcher Zeit man das Thier ſchonen muß.

Die Hüftlähmung hat in den meiſten Fällen ihren Sitz in den Hüften und in den umher befindlichen Fleiſchmaſſen, manches Mahl iſt eine Ausdehnung der Bänder, welche den Kopf des obern Schenkelknochens in ſeiner Höhle oder Pfanne feſthalten, an dieſem Uebel Schuld. — Dieſe Art Lähmung verräth ſich durch ein Hinken, wobey beſonders die obern Theile des Fußes ſichtbar in ihren Bewegungen gehindert ſind; bisweilen iſt die äußere Gegend wärmer, als gewöhnlich; bisweilen iſt ſie niedriger, und, wie verkleinert, gleichſam geſchwunden. Sind die inwendigen Muskeln der Lenden ſtark ausgedehnt, ſo wendet man das Mittel Nr. 45. an, und wäſcht damit täglich drey Mahl die angeſchwollenen Muskeln. Iſt aber das Lendengelenk ſelbſt durch irgend eine Gewaltthätigkeit ſtark ausgedehnt worden, ſo dient das Mittel Nr. 59. oder 99., womit täglich der Schade zwey Mahl gewaſchen wird. Findet ſich aber binnen 8 oder 10 Tagen keine merkliche Beſſerung, ſo reibt man die Stelle täglich mit dem Mittel Nr. 43. ein, und fährt damit bis zur Heilung fort; legt auch, wie bey der Buglähmung, ein Fontanell über das Gelenk.

Digitized by Google

Nr. 55.

Von der Lungenſeuche, Lungenfäule, dem Lungenkrebſe oder Lungenbrande.

Dieſe anſteckende Krankheit entſteht durch anhaltend naſſe, regneriſche und kalte Jahreszeiten, ſtarke Nebel, große und ſchnelle Witterungsveränderungen; durch morige und ſumpfige Wieſen und Weiden in tief liegenden Orten, welche öfters überſchwemmt und verſchlemmt werden; durch verdumpfte Waldorte, und tiefe, gleichſam eingezwängte Thäler, wo ſich die Luft kaum bewegen kann; durch den Genuß des bethauten und bereiften Graſes, verdorbenen, faulartigen Futters; fauligen, ſchlammigen, mit Inſecten angefüllten Waſſers; durch ſchlechte, niedrige, verdumpfte, ſchmutzige, mit Vieh überfüllte Ställe; durch beſondere Anlage und Anſteckung.

Abgehalten und verhüthet wird dieſe Krankheit durch Entfernung obiger Urſachen. Zu dem Ende muß man das Vieh, ſo viel, als möglich, von tief liegenden Gegenden, von ſumpfigen Wieſen und Weiden, von verdumpften Waldorten und gleichſam eingezwängten Thälern, von ſtaubigen Weideplätzen, Wegen und Straßen abhalten; weder naſſes, kaltes, bethautes oder bereiftes Gras und anderes ſchlechtes, ſaures und verdorbenes Futter freſſen, noch ſchlechtes, ſtinkendes und fauliges Waſſer ſaufen laſſen; bey anhaltend feuchter, naſſer und kalter Witterung das Vieh nicht austreiben, oder möglichſt trocken und hinlänglich warm halten; in ſolchen Jahren, wo die Witterung ſchnell und auffallend wechſelt, die Thiere vor Erhitzungen und Erkältungen, wie vor den nachtheiligen Einwirkungen der Trockenheit und Wärme in Acht nehmen; das Vieh niemahls, weder auf dem Weidegange, noch bey der Arbeit, übertreiben oder ſtark jagen, damit die Lungen nicht zu ſehr angeſtrengt werden; den Stall beſtändig luftig, reinlich und trocken halten, und mit Vieh nicht überfüllen, überhaupt die größte Reinlichkeit, ſo wohl im Stalle, als auch am Körper des Viehes, beobachten, dem gemäß öfters ausmiſten, die Näſſe ableiten, und das Striegeln und Abreiben mit wollenen Lappen nicht unterlaſſen.

Digitized by Google

Außerdem hat man eine Menge Vorbeugungsmittel gegen dieſe und überhaupt jede andere ſeuchenhafte Krankheit empfohlen, von welchen wir hier nur die wichtigſten anführen wollen:

a) Das Salz wird von den meiſten aus langer Erfahrung für das erſte Mittel angeſehen, die Geſundheit des Viehes zu erhalten und zu befeſtigen. Man gebe demnach das ganze Jahr hindurch, ſonderlich aber im Frühjahre und Herbſte, bey den Veränderungen des dürren ins grüne, und des grünen ins dürre Futter, jedem Stücke Rindviehe wenigſtens die Woche ein Mahl eine Hand voll Küchenſalz, entweder auf einer Brotſchnitte, oder auf dem Futter, oder in einem Schrotgetränke.

b) Noch größer iſt die Wirkung, wenn man mit dem Salze allerhand bittere Kräuter und Wurzeln in Pulverform vermiſcht, und davon einen Tag um den andern vier Loth mit Waſſer eingibt. Solche bittere Kräuter ſind: Calmuswurzel (Acorus Calamus); Wermuth (Artemisia Absinthium); Rheinfarrenkraut und Blumen (Tanacetum vulgare); Fieberklee (Meynantes trifoliata); Wachholderbeeren (Juniperus communis); Waſſerfenchelſamen (Phellandrum aquaticum); Tauſendguldenkraut (Chironia Centaurium); Alantwurzel (Inula Helenium); Enzian (Gentiana rubra s. lutea) u. a. m.

c) Auch der Honig wird als ein der Fäulniß widerſtehendes Mittel gerühmt. Man gibt nähmlich täglich davon einen Eßlöffel voll, 3 Wochen lang, Morgens nüchtern, in ein Mangoldblatt eingewickelt, damit er nicht ausfließt, oder auf andere Art.

d) Und ſo ſollen auch Abführungen im Frühjahre und Herbſte gute Dienſte leiſten. Man gibt nähmlich Glauberſalz (Sal mirab. Glauberi), einem Ochſen und einer Kuh 2 Loth, einem 2 bis 3jährigen Rinde 1 1/2 Loth und einem jüngern Stück 1 Loth, in 1/2 Maß warmen Waſſer aufgelöſet, früh nüchtern, und läßt überſchlagenes Waſſer nachſaufen.

Die Zufälle, welche ſich bey dieſer Krankheit zeigen, ſind folgende: das befallene Vieh iſt matt, traurig, träge und ſtumpf; es läßt die Ohren und den Kopf hängen; die Augen ſind matt, trübe, eingefallen, wäſſerig und ſchlei-

Digitized by Google

mig; das Athemhohlen geſchieht mühſam; die Weichen oder Flanken bewegen ſich ſtark; die Stimme iſt dumpf; der Huſten ſtark, anfangs trocken, in der Folge feucht; aus der Naſe fließt bisweilen Schleim; anfangs frißt und wiederkäuet es noch ziemlich; in der Folge hört auch dieſes auf; im Anfange geht der Miſt ſelten und trocken ab; in der Folge iſt Verſtopfung oder Durchfall vorhanden; es iſt für das Kranke ſchmerzhaft, wenn die Bruſt vorn oder auf ihren Seiten gedrückt wird; es legt ſich ſelten, und, wenn dieß auch einmahl geſchieht, ſo ſteht es bald wieder auf u. ſ. f.

So bald ein Stück Rindvieh mit dieſer Krankheit befallen wird, müſſen die Geſunden von den Kranken ſogleich abgeſondert, und alle Thiere des Stalles genau unterſucht werden. Findet man an einem Stücke die Haare rauh und trocken, die innere Haut der Naſe blaß; läßt ſich öfters ein dumpfes, ſchwaches Huſten hören: ſo muß man ein ſolches ſchon für krank anſehen und in Behandlung nehmen.

Die Heilung ſelbſt geſchieht, in Ermangelung eines geſchickten Thierarztes, auf folgende Weiſe: Zuerſt läßt man am Halſe zur Ader, und zwar einem großen und ſtarken Stücke 3, einem kleineren 2 Pfund Blut. Dann legt man auf jede Seite der Bruſt ein Fontanell oder Eiterband. Innerlich gibt man täglich drey Mahl, entweder Salpeter in Waſſer aufgelöst, und zwar einem großen Stücke 3, und einem kleineren 2 Loth, oder den Trank Nr. 80. oder 100., ebenfalls nach Verſchiedenheit der Größe und des Alters. Hat ſich durch dieſe Behandlung die Entzündung noch nicht gehoben, welches man an dem kurzen Athem, dem geſchwinden Flankenſchlagen und hurtigen Pulſe bemerkt; ſo wird der Aderlaß den dritten Tag wiederhohlt. Erſt dann, wenn die Entzündung gehoben iſt, gibt man täglich drey Mahl das Pulver Nr. 101. in Waſſer, und zwar jedes Mahl 3 Loth einem großen, und 2 Loth einem kleineren Stücke, und fährt damit bis zur Heilung fort. Um die Thiere zum Wiederkäuen zu reitzen, und der Fäulniß beſſer zu widerſtehen, iſt es gut, ihnen täglich einige Mahle die Zunge mit Salz abzureiben, und einen Biſſen Brot in Weineſſig getaucht in den Rachen zu ſtecken. Zum Futter reiche man, was das Kranke gern frißt, und unter das Saufen miſche man etwas Mehl und Eſſig.

Digitized by Google

Ställe, worin krankes Vieh geſtanden hat, müſſen aus- geputzt, durchräuchert und fleißig gelüftet werden; auch al- les Uebrige, als Krippen, Raufen, Stände, Fußboden, Trink- geſchirre u. ſ. w., welches in der Krankheit gebraucht wor- den, muß man mit heißer Lauge gehörig reinigen, und dieſe Vorſicht iſt um ſo nöthiger, wenn das Uebel anſteckend iſt.

Von dieſen Kranken iſt zwar der Genuß der Milch, we- der für Menſchen, noch für Thiere, abſolut ſchädlich, allein für erſtere unappetitlich, daher gibt man ſie nur Thieren. Mit dem Genuſſe des Fleiſches ſollte es folgender Maßen gehalten werden: Wird ein Stück Rindvieh beym Ausbru- che dieſes Uebels geſchlachtet, ſo dürfte das Fleiſch ohne Gefahr von Menſchen genoſſen werden; iſt aber die Krank- heit ſchon hoch geſtiegen, hat ſie ſchon lange gedauert, fin- det man bey der Oeffnung große Verderbniſſe, das Fleiſch blaß, ſchlaff, durchwäſſert und verſetzt; ſo darf es nicht mehr für Menſchen benützt werden. Iſt aber die Lungenfäule an- ſteckend, ſo muß aller Fleiſchhandel und Genuß verbothen werden.

Vergl. J. G. v. Am-Pach, die Lungenfäule, Lungen- und Milz- ſeuche des Rindviehes ꝛc. Peſth 1819. 8.

Nr. 56.

Von der unnatürlichen Beſchaffenheit der Milch.

Die Beſchaffenheit der Milch hängt theils von der phyſiſchen Geſundheit der Kühe, theils von dem Genuſſe der Nahrungsmittel ab. Bald haben die Kühe Ueberfluß an Milch, oder es fehlt ihnen daran, oder ſie vergeht ganz; bald iſt ſie blau, zähe, bitter oder blutig. Dieſe Erſcheinun- gen gründen ſich auf natürliche Umſtände, und nur der Aber- glaube hat in der Zauberey den Grund geſucht.

Wir wollen die verſchiedene Beſchaffenheit der Milch, in Rückſicht auf Quantität und Qualität, in aller Kürze abhandeln.

Ein Ueberfluß an Milch entſteht bey manchen Kü- hen nach dem Kalben, wenn ſich das Euter verſtopft; in dieſem Falle muß das Euter oft gelind gemolken werden, damit keine Entzündung eintritt.

Digitized by Google

Mangel an Milch iſt ein Krankheitszuſtand, bey welchem die Milchabſonderung nach dem Kalben entweder gar nicht eintritt, oder, wo ſie bereits eingetreten war, theils nur geringfügig iſt, theils plötzlich ganz, oder nur nach und nach verſchwindet. Wo das Milchgeben plötzlich aufhört, dauert dieß Uebel ſelten lange; wo es aber allmählich entſtehet, währt es lange, und oft ſtellt ſich die Milch gar nicht wieder ein. Urſachen, welche dieſen, für die Oekonomie ſo nachtheiligen Umſtand herbeyführen, ſind: Entzündung des Euters; Reitzloſigkeit des Euters; ſtarke Arbeiten; ſchlechte und zu geringe Nahrung; fehlerhafte Verdauung; ſtarkes Aderlaſſen: Durchfälle u. ſ. w. Man muß daher, wenn Entzündung des Euters vorhanden iſt, ſolche heilen; die Reitzloſigkeit des Euters, welche durch Nervenzufälle, Schrecken, Sehnſucht der Mutter nach ihren Jungen und dergl. entſtehen kann, vermeiden; die milchgebenden Thiere bey der Arbeit oder ſonſt nicht anſtrengen und übertreiben; ihnen genug und nahrhaftes Futter reichen; nicht unnöthig zur Ader laſſen; den Durchfall heben; die fehlerhafte Verdauung verbeſſern u. ſ. f. Bey dem zuletzt genannten Umſtande, welchen angehäufte Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, oder eine Schwäche derſelben verurſachen, gibt man einer Kuh 3 Tage hinter einander, des Morgens nüchtern, jedes Mahl 8 Loth Glauberſalz in Waſſer aufgelöſet, hernach aber 12 Tage lang Morgens und Abends entweder ein Pulver in Waſſer von Nr. 102., oder täglich zwey Mahl, jedes Mahl eine Hand voll von dem Pulver Nr. 103.

Blaue und zähe Milch wird verbeſſert, wenn man den Kühen eine Zeit lang einen guten Löffel voll zerſtoßenen Kümmel mit Waſſer eingibt und das Futter verändert.

Bittere Milch und dergleichen Butter entſtehet meiſtens vom Genuſſe des Gerſten-, Weitzen- und vorzüglich Haferſtrohes, auch von allen Arten weißer Rüben. Auch hier wird eine Veränderung des Futters den übeln Umſtand heben.

Die blutige Milch, oder das Blutmelken, entſteht entweder, wie das Blutharnen (vergleiche Nr. 43.), vom Genuſſe ſcharfer Pflanzen, z. B. von Fichtenſproſſen,

10 *

Digitized by Google

Schöllkraut (Chelidonium majus) u. ſ. f., oder durch Verletzungen der Zitzen, wenn nähmlich beym Melken durch ſtarkes Ziehen kleine Blutgefäße zerriſſen werden und Blut von ſich geben, welches ſich mit der Milch vereiniget. So bald die Urſachen gehoben ſind, verliert ſich das Uebel von ſelbſt.

Nr. 57.

Vom Milzbrande.

Die Erſcheinungen, aus welchen man dieſe gefährliche, ſeuchenhafte, anſteckende und ſchnell tödtende Krankheit erkennen kann, ſind von zweyerley Art.

Manche Thiere werden ganz unerwartet und plötzlich, auf der Weide, bey der Arbeit, oder auch im Stalle davon befallen. Die kurzen Vorbothen beſtehen in einem ängſtlichen, gewaltſamen und beſchwerlichen Athmen, Zähneknirrſchen, ſtieren, vorgetriebenen Augen, Ausfluß eines röthlichen, oder mit Blut gemiſchten Schleims aus der Naſe und dem Maule, andern Blutflüſſen, verbunden mit Zuckungen und andern Nervenzufällen, worauf der baldige Tod folgt, ehe man noch Hülfe leiſten kann.

Bey andern kündigt ſich die Krankheit durch große Niedergeſchlagenheit und Hinfälligkeit an; der Appetit, das Widerkäuen und die Milch verliert ſich; es ſtellt ſich Froſt, Hitze, Zittern und Angſt ein; die Augen werden matt und trübe; die Ohren kalt; die Haare ſträuben ſich borſtig; der Leib ſchwillt auf; das Athmen wird beſchwerlich; aus der Naſe und dem Maule fließt zäher Schleim; aus dem After oder der Harnröhre, ſelten aus dem Maule und der Naſe, kommt Blut; an verſchiedenen Theilen des Körpers erſcheinen zuweilen auch Beulen und Geſchwülſte, welche bald größer, bald kleiner ſind u. ſ. f.

Die Urſachen dieſer gefährlichen Krankheit ſind, außer der Anſteckung, große Trockenheit und Hitze im Sommer, oder ſehr ſtrenge Kälte im Winter, Dünſte aus Sümpfen und faulen ſtehenden Waſſern; Mangel an reinem friſchen Getränke, ſumpfige und morige Weide; faules und ſchlammiges Trinkwaſſer; kalter Trunk bey ſtarken Erhitzungen des Körpers, ſchlechte, unreine, zu warme und mit vie-

Digitized by Google

lem Viehe überfüllte Ställe, in denen eine verpeſtete Luft vorwaltet u. ſ. f.

Dieſe Krankheit läßt ſich in der Regel leichter vermeiden, als heilen; denn, wenn ſich bereits die angeführten Kennzeichen einſtellen, kommt meiſtens die Hülfe ſchon zu ſpät. Iſt daher in einem Orte der Milzbrand ausgebrochen, ſo muß jeder Vieheigenthümer, ſo wohl bey Tage, als auch bey Nacht, fleißig nach ſeinem Viehe ſehen, jede Gemeinſchaft mit andern Ställen abbrechen, und, ſo bald ſich die erſten Zeichen der Krankheit zeigen, ſogleich die geſunden Thiere von den kranken abſondern. Das geſunde Vieh bringt man in einen reinlichen, luftigen, kühlen, gegen die warmen Sonnenſtrahlen geſicherten Stall, vermeidet am Tage die Weide, und läßt es an friſchem guten Waſſer nicht fehlen; es iſt gut, wenn die Thiere öfters in kaltem Waſſer gebadet, geſchwemmt oder damit gewaſchen werden. Zum Futter reicht man geſunde, leicht zu verdauende, wo möglich, grüne Nahrungsmittel; das Getränk ſchwängert man mit etwas Salpeter, beobachtet überhaupt die größte Reinlichkeit, und durchräuchert die Ställe fleißig mit Nr. 70.; in deſſen Ermangelung mit gutem Weineſſig oder Wachholderbeeren. Es kann auch nicht ſchaden, wenn dem geſunden Viehe etwas Blut genommen, und vor die Bruſt ein Fontanell gelegt wird.

Solche Thiere hingegen, welche bereits von dieſer Krankheit befallen ſind, werden genau nach der in Nr. 55., bey der Lungenſeuche empfohlenen Heilungsmethode behandelt, wie denn alle daſelbſt ertheilten Regeln und Vorſchriften auch hier ihre Anwendung finden, mit dem Zuſatze: daß von ſolchem Viehe weder Milch, noch Fleiſch, genoſſen werden darf; daß die nöthige Vorſicht bey Oeffnung der Todten beobachtet wird, und die Aeſer tief genug vergraben und zugedeckt werden.

Nr. 58.

Von der Maulſeuche oder Mundfäule.

Dieſe Krankheit hat mit der **Klauenſeuche**, welche unter Nr. 53. beſchrieben worden iſt, ſehr große Aehnlichkeit, nur mit dem Unterſchiede, daß die Klauenſeuche ihren Sitz zwiſchen den Klauen, die Maulſeuche hingegen im Rachen hat.

Digitized by Google

Bey dieſem Uebel bekommt das Vieh Froſt und Hitze; es wird traurig und verliert die Freßluſt; das Wiederkäuen wird ſchwach und die Milch verliert ſich; es läßt den Kopf tief hängen, iſt matt und liegt viel; ſein Gang iſt ſchleppend, der Kopf und die innern Theile des Maules ſind heiß, und es fließt ihm ein häufiger Schleim aus dem Maule; hierauf entſtehen Blattern an den Lippen und an allen innern Theilen des Maules, welche aufbrechen, Geſchwüre und Grinde bilden, daß die Kranken kaum mehr freſſen können; bey einigen geht ein Theil der Haut von der Zunge, andern wird die ganze Zunge wund, oder der Gaumen verliert die Haut u. ſ. f.

Die Urſachen zu dieſem Uebel ſind noch nicht hinlänglich bekannt. Viele halten ſie für eine Folge von Mehlthau, ſumpſigen Weiden, Reif und Thau auf denſelben; andere glauben, daß große Abwechſelungen in der Witterung, Waſſermangel, Raupen und andere Inſecten, welche die Futterpflanzen bedecken u. ſ. w., die Schuld haben. Allein, da dieſe Krankheit meiſtens als Seuche vorkommt: ſo dürften wohl gewiſſe Luftſchädlichkeiten und eine beſondere Witterung, wie ſchon oben, bey Nr. 53., bemerkt worden, zum Grunde liegen. Das Sonderbarſte aber iſt, daß nach der Maulſeuche gemeiniglich die Klauenſeuche nachfolgt, oder daß beyde Krankheiten mit einander vereinigt erſcheinen.

Die Heilart iſt wie bey der Klauenſeuche sub Nr. 53. Man nimmt nähmlich halb Waſſer und halb Eſſig, löſet darin einige Löffel voll Honig auf, befeſtiget reine Lappen an einen Stock, taucht ſie in jenes Mittel, und putzet damit das Maul fleißig aus; auch ſtarkes Salzwaſſer führt zum Zwecke. Zur Heilung dient Theer oder gelbe Wagenſchmiere. Und, da bey dieſer Krankheit das Vieh wenig oder gar kein Rauhfutter freſſen kann, ſo muß man nahrhaftes Getränk, z. B. Mehlſaufen u. ſ. w. geben. Auch iſt es gut, nach überſtandener Maulſeuche, Morgens und Abends, eine Zeit lang, jedes Mahl 4 Loth Glauberſalz mit Waſſer als Abführung zu geben, damit die etwa nachfolgende Klauenſeuche weniger Gewalt ausüben kann.

Vergl. M. Lux ausführliche Abhandlung über die Maul- und Klauenſeuche, beſonders der Rinder und Schafe. Leipzig 1819. 8.

Digitized by Google

Nr. 59.
Von Quetſchungen und Wunden.

Dieſe Zufälle ſind bereits unter Nr. 21. und 38. ſo ausführlich abgehandelt worden, daß wir hier nur wenig hinzu zu ſetzen nöthig haben.

Die Quetſchungen ſind gemeiniglich gefährlicher, als die Wunden, um ſo viel mehr, als man nicht immer die Größe des Uebels ſogleich genau zu beurtheilen im Stande iſt; auch im Anfange der Schade weniger und dann erſt ganz in die Augen fällt, wenn die Hülfe ſchwierig oder zu ſpät iſt. Stöße auf die Bruſt und den Kopf ſind beſonders gefährlich, und veranlaſſen oft bedenkliche Folgen, daher das ſo allgemeine Schlagen der Ochſen auf den Kopf nicht genug zu rügen iſt. — Wenn irgend ein Theil gequetſcht iſt, ſo zerreißen entweder die zarten Gefäße des gequetſchten Theiles, und das darin enthaltene Blut ergießt ſich in die benachbarten Theile; oder dieſe Gefäße verlieren ihre Stärke und das Geblüt bleibt ſtehen, weil ſie den Umlauf nicht mehr befördern. In beyden Fällen, wenn keine Hülfe geleiſtet wird, erfolgt Entzündung, bösartige Eiterung, Fäulung und Brand. — Man gebraucht bey Quetſchungen ſo wohl äußerliche, als auch innerliche Mittel. Iſt das Uebel nur leicht und keine allgemeine Erſchütterung geweſen, welche innerliche Verletzungen zur Folge gehabt, ſo ſind die äußerlichen Mittel hinreichend. Das beſte Mittel iſt der Weineſſig, nach dem Grade ſeiner Stärke mit mehr oder weniger Waſſer vermiſcht, worein man leinene Tücher taucht, den gequetſchten Theil damit umwickelt, und ſie den erſten Tag alle 2 Stunden wechſelt. Man legt auch, mit vielem Erfolge, Peterſilie, Kerbel, Hauslauch u. a. Kräuter, welche man leicht zerquetſcht, auf, und dieſe Mittel ſind dem Weineſſige vorzuziehen, wenn eine Quetſchung und Wunde zugleich vorhanden ſind. Die innerliche Behandlung iſt wie bey den Wunden.

Die Verrenkungen, welche häufig vorkommen, verurſachen in der Nähe des verrenkten Gelenkes eine Art von Quetſchung, welche durch das heftige Reiben der Knochen gegen die benachbarten Theile entſteht. Sind die Knochen ſogleich wieder in ihre rechte Lage gekommen, ſo wird das

Digitized by Google

Uebel wie eine Quetſchung behandelt; im Gegentheile iſt die Hülfe eines verſtändigen Thierarztes nöthig.

Die Wunden ſind mehr oder minder gefährlich, je nachdem die Verletzung tief gegangen iſt, und edle Theile oder ſtarke Blutgefäße getroffen worden ſind.

Bey leichten Wunden nimmt man bloß gezupfte Leinwand, legt ſie in die Wunde, bedeckt ſie mit einer in Baumöhl eingetauchten Compreſſe, und umbindet alles mit einer hinlänglich breiten Binde. Nach Verlauf von 36 bis 48 Stunden wird der erſte Verband geöffnet, die alte Charpie weggenommen, neue eingelegt, und die Wunde wie vorher verbunden. Wenn bey Fortſetzung dieſes einfachen Verbandes die Wunde völlig flach geworden iſt, wird die Charpie weggelaſſen und bloß Wachsleinwand aufgelegt. Auf dieſe Art heilen, bey einer ſonſt geſunden Körperbeſchaffenheit, leichte Wunden gern, wenn ſie nur gegen die Luft und äußerliche Verunreinigungen verwahrt werden.

Schwere Wunden hingegen, die ſich entzünden, eitern, und mit Fieber verbunden ſind, werden mit einem Breye bedeckt und verbunden, der aus dem Innern eines Brotes und Milch gemacht, und wozu etwas weniges Oehl gemiſcht worden iſt, damit der Umſchlag nicht feſt anklebt. Täglich wird mit dieſem Mittel die Wunde, ohne ſie mit den Händen zu berühren, 3 bis 4 Mahl friſch verbunden. Erzeugt ſich Eiter, ſo muß man demſelben einen freyen Abfluß verſchaffen. Oft iſt hierbey eine Operation nöthig, die von einem geſchickten Thierarzte unternommen werden muß. Bey großen Verwundungen müſſen blutſtillende Mittel angewendet werden, als: kaltes Waſſer, Wein, Eſſig, Branntwein u. ſ. f., worin Alaun aufgelöſet worden. Beſonders gute Dienſte leiſtet der Eichenſchwamm. Iſt dieſes nicht hinreichend, um das Blut zu ſtillen, ſo muß man die blutenden Adern unterbinden oder brennen, eine Sache, die bloß ein geſchickter Thierarzt unternehmen kann.

Was die innerliche Behandlung bey Quetſchungen und Wunden betrifft, ſo iſt bey einer ſtarken Entzündung Blutlaſſen dann nothwendig, wenn durch die Verletzung ſelbſt wenig, oder kein Blut abgegangen iſt. Nächſt dem gibt man leichtes und ſparſames Futter, und miſcht unter das Saufen etwas Salpeter, den man in etwas Waſſer aufgelöſet hat.

Digitized by Google

Nr. 60.

Von der Räude, Krätze oder dem Grinde.

Dieſe Krankheit beſteht in einem Ausſchlage auf der Haut, wobey ſich die Kranken beſtändig jucken, kratzen und reiben, und wodurch kahle Stellen auf der Haut entſtehen, die häßlich ausſehen.

Die Urſachen der Räude ſind: Anſteckung, verdorbene Luft, enge, niedrige Ställe, ſchlechte, verdorbene und zu wenige Nahrung, ſumpfige, morige, ſchlechte Weiden, regneriſche Witterung, ſchlechte Wartung und Pflege, Unreinlichkeit u. ſ. f.

Iſt die Räude neu und von Anſteckung entſtanden, ſo kann man die größern Thiere täglich ein Mahl mit lauer Lauge waſchen, dann tüchtig reiben und bürſten, bis alle Schuppen u. ſ. f. weggegangen, und das Thier trocken geworden iſt.

Iſt Hunger, in Folge zu weniger Nahrung, der Grund, ſo reiche man reichliches und nahrhaftes Futter, gebe täglich zwey Mahl einen Löffel voll von dem Pulver Nr. 104., auf das Futter geſtreut, und reibe, wenn die Arzeney einige Tage gebraucht worden iſt, alle räudige Stellen mit der Salbe Nr. 51. a ein. Nach Verlauf von 3 Tagen wird die Salbe mit warmer Lauge rein herunter gewaſchen, und wenn das Uebel noch nicht ganz vergangen iſt, oder wenn der Ausſchlag ſtellenweiſe wieder kommt, wird die Salbe von neuen eingerieben.

Rührt die Räude von ſchlechtem verdorbenen Futter her, ſo muß man ſolches mit beſſerem vertauſchen, alle Tage zwey Mahl einen Löffel voll von dem Pulver Nr. 50. geben, und die Salbe Nr. 51. a, wie gemeldet, anwenden.

In andern Fällen entfernt man die wirkenden Urſachen, gebraucht die angezogenen Salben, hält die Ställe rein, luftig und trocken, und ſelten wird die Heilung Schwierigkeiten unterworfen ſeyn. Sollte aber die Krankheit hartnäckig ſeyn, ſo wendet man, neben innern Reinigungsmitteln, auch äußere Ableitungen, Fontanelle u. ſ. f. an, und ſelten wird man den Zweck verfehlen.

Da aber die Räude zu den leicht anſteckenden Krank-

Digitized by Google

heiten gehört, ſo iſt es nothwendig, das kranke Vieh ſofort von dem geſunden zu trennen, und in einen andern Stall zu ſtellen, weil außer dem ſich dieſes ekle Uebel ſchnell verbreiten und alles Vieh anſtecken würde.

Nr. 61.
Vom Rückenblute.

Dieſe Krankheit hat, in Rückſicht der Kennzeichen und Urſachen, die größte Aehnlichkeit mit dem Blutharnen oder rothen Waſſer (vergleiche Nr. 43.), nur mit dem Unterſchiede, daß gewöhnlich eine Verſtopfung dabey mit vorkommt, und ſie wird daher auch faſt auf gleiche Weiſe behandelt.

Zuerſt werden 2 Pfund Blut aus der Halsader gelaſſen; dann ſetzt man, wenn zuvor der Maſtdarm vom Miſte gereiniget worden iſt, täglich zwey Mahl das Klyſtier Nr. 47. oder 88., und gibt täglich zwey Mahl, Morgens und Abends, 2 Loth Salpeter in Waſſer aufgelöſet ein, bis die Krankheit gehoben iſt. Auch leiſtet das Pulver Nr. 37. gute Dienſte, wenn man noch 6 Loth Weinſteinrahm beyfügt, und täglich drey Mahl, jedes Mahl einem Ochſen 3 Loth, einer Kuh 2 Loth, und einem geringern Stücke 1 1/2 Loth davon in Waſſer eingibt.

Nr. 62.
Von der Ruhr.

Man erkennt dieſe Krankheit durch ein öfters mit Zwang und Schmerzen verbundenes Miſten, wo aber nur wenig abgeht, und auch verſchieden in der Farbe iſt, als: ſchwärzlich, gelblich, weißlich, oft auch mit vielem Schleime, oder gar mit Blut gemiſcht. Das kranke Thier hat dabey viel Hitze, eine trockene und geſpannte Haut, geſträubte Haare, Mangel an Appetit und Widerkäuen u. ſ. f.

Die Urſachen dieſes Uebels ſind: ſchnelle Veränderung der Witterung, beſonders wenn die Tage heiß und die Nächte kühl ſind, feuchte Luft, Näſſe, Ueberſchwemmungen, Sumpfluft, Nachtweiden, ſchlechte und zu wenige Nahrung, anſteckende Stoffe u. ſ. f.

Um dieſer Krankheit vorzubeugen, muß man die eben benannten Urſachen abhalten; zu dem Ende meide man jede Gelegenheit, wo ſich das Vieh zu ſchnell abkühlt und erkältet; verwahre es vor Näſſe, Nachtweiden, ſumpfigen Orten und überſchwemmten Gegenden; laſſe es nicht übermäßig arbeiten; gebe ihm hinlänglich gutes Futter; halte es ſo reinlich, wie möglich; vermeide die Anſteckung, und ſondere die Geſunden ſogleich von den Kranken ab. Bey der genauen Befolgung dieſer Regeln wird nicht leicht ein Stück Vieh von dieſer Krankheit befallen werden. Ereignet ſich aber dennoch der Fall, daß ein Stück dieſe Krankheit bekommt, ſo darf weder die Milch, noch Butter, gegeſſen, oder Handel damit getrieben werden, ſelbſt das Fleiſch von ſolchen Kranken muß man ſogleich tief verſcharren; das Fett und die Haut kann hingegen benützt werden, und zwar das erſte, wenn es gleich zerlaſſen und zu Seife benützt wird, und die zweyte, wenn ſie auf der Stelle in eine Gärbergrube kommt.

Das Heilverfahren in dieſer gefährlichen und anſteckenden Krankheit muß allein einem geſchickten Thierarzte überlaſſen bleiben; bis zu deſſen Ankunft ſorge man vorläufig für die Abſonderung des kranken Thieres, vermeide alle hitzige Arzeneyen, und gebe bloß ſchleimige Mittel, z. B. Nr. 105.

Nr. 63.

Vom Sterzwurme.

Dieſes örtliche Uebel zeigt ſich gewöhnlich gegen Ende des Winters und im Frühjahre, meiſtens ſeuchenhaft, am untern Theile des Schweifes.

Anfänglich wird der Schweif empfindlich und häufig bewegt; dann gibt das Thier ſeinem Kopfe und Halſe öfters eine ſolche Richtung, als ob es nach dieſem Theile ſehen wollte; ſpäter wird der Schweif unempfindlich, und hängt ohne alle Bewegung zwiſchen den Füßen wie gelähmt hinunter, iſt auch kälter, als natürlich; bald fühlt man einige weiche Stellen an demſelben, die geſchwürartig werden, und die Jauche, welche ſich erzeugt, iſt ſo ſcharf, daß ſie die Gelenkbänder und ſelbſt die Knochen ſo anfrißt, daß, wenn nicht bey Zeiten geholfen wird, ein Theil, oder der ganze

Digitized by Google

Schweif abfällt. Bey andern bleibt der Schweif trocken, ſteht aber nach und nach ganz ab, und geht in den trocknen kalten Brand über, wo er ebenfalls zum Theile, oder ganz abfällt. Bey dieſem örtlichen Leiden iſt das Thier matt und traurig, die Freßluſt und das Wiederkäuen wenig und ſchwach, der Miſt dünn und übelriechend, die Milch iſt ſchlecht und verſchwindet bald ganz.

Der Sterzwurm entſteht von zu wenigem und zu ſchlechtem Futter; von großer Unreinlichkeit, wenn nähmlich der Schweif beſtändig im Kothe liegen muß, wo dann durch die fortwährende Näſſe und Unreinlichkeit die Haut am untern Theile desſelben zu faulen anfängt; durch ſchlechte Ställe, naſſe Winter u. ſ. f.

Aus dieſen Urſachen ergibt ſich, daß dieſer Umſtand durch eine gemäße Behandlung, ſorgfältige Wartung und Pflege leicht vermieden werden kann. Wo aber, leider nur zu oft! aus Nachläſſigkeit fauler Dienſtbothen dieſer Schade entſteht, ſchneidet man, wenn zuvor die Haare entfernt worden ſind, die weichen Stellen am Schweife der Länge nach auf, drückt die Jauche aus, wäſcht die Wunde mit Salzwaſſer aus, und beſtreut ſie entweder mit einem Pulver von gebrannten Schuhſohlen, oder verbindet ſie mit Werk, welches man in Terpentinöhl eingetaucht hat, und erneuert den Verband täglich ein Mahl, bis Beſſerung erfolgt iſt. Iſt aber der Schweif trocken und unempfindlich, ſo wäſcht man ihn täglich ein Mahl mit dem Mittel Nr. 41., wobey man den Campher wegläßt. Gar ſehr wird die Heilung befördert, wenn man das Ende des Schweifes mittelſt eines Bindfadens an die Decke des Stalles dergeſtalt in die Höhe bindet, daß keine Näſſe und andere Unreinlichkeit dazu kommen kann.

Nr. 64.

Von der Urinverhaltung.

Bey dieſer Krankheit geht der Urin entweder nicht gehörig, oder gar nicht ab; das Thier wird dann ängſtlich, unruhig, es ſtellt ſich öfters zum Harnen an, ohne daß der Urin natürlich abgeht; endlich nehmen die Schmerzen ſo überhand, daß ſich das Kranke bald niederwirft, umherwälzt, bald wieder in die Höhe ſpringt u. ſ. f.

Digitized by Google

Die Urſachen, welche dieſes Uebel erregen können, ſind verſchieden; bisweilen ſind es Steine oder Gries, welche die Harnröhre verſtopfen; oder es iſt von einer heftigen Erkältung entſtanden; oder es iſt Entzündung in den Harnwerkzeugen vorhanden; oder es iſt eine Folge ununterbrochener Arbeit, wo man dem Thiere keine Zeit gelaſſen hat, ſeinen Harn zu laſſen u. ſ. f.

Gemeiniglich iſt das Uebel krampfhaft, in dieſem Falle gibt man den Trank Nr. 22. und das Klyſtier Nr. 23.; erfolgt aber hierauf nicht ſchnell Beſſerung, ſo wende man ſich an einen Thierarzt. Auch in dem Falle, wenn der Urin durch den Stein verhalten, und eine Operation nothwendig wird, ſuche man Hülfe an rechter Stelle, denn es gehören viele Kenntniſſe, Erfahrungen und Handgriffe dazu, den Stein durch den Schnitt zu erlangen, und die Krankheit dadurch zu heben. Ausführlich findet man dieſe Operation in J. N. Rohlwes Vieharzeneyb. ꝛc., zehnte Aufl. Berlin 1822. Seite 148 ꝛc. beſchrieben.

Nr. 65.
Vom Verfangen des Rindviehes.

Dieſe Krankheit, welche bey den Pferden Verſchlagen heißt, entſteht von ſtarker Erhitzung und ſchneller Erkältung, ſo, wie auch von übermäßigem Arbeiten, zu vieler Ruhe, zu nahrhaftem Futter u. ſ. f., und man erkennt ſie, wenn ein Thier viel Hitze hat, mit einem oder mit mehreren Füßen nicht gut auftritt, oder gehen kann, oder, wenn der Hals ſteif iſt, die erkrankten Theile hart und etwas ſchmerzhaft anzufühlen, die Haare rauh, die Ohren und Beine kalt ſind, wenn die Haut trocken iſt, der Appetit mangelt, der Miſt ſelten und trocken abgeht, der Harn eine röthliche Farbe annimmt, das Kranke viel liegt u. ſ. f. Im ſchlimmſten Falle werden alle vier Beine ſteif, und es ſtellt dieſelben beym Stehen zuſammen.

Iſt die innerliche Hitze groß, ſo läßt man nach Verhältniß aus der Halsader Blut, und gibt täglich zwey Mahl, jedes Mahl ein Loth, Salpeter in Waſſer aufgelöſet ein.

Iſt Erkältung die Urſache, ſo hält man das Kranke wärmer, als gewöhnlich, bedeckt es mit wollenen Decken,

reibt, ſtriegelt und bürſtet es fleißig, und gibt ihm 6 bis 8 Loth Fliedermuß ein. Will es ſich hierauf nicht beſſern, ſo gebe man, wenn zuvor ein Quart Blut genommen worden iſt, die Hälfte des Tranks Nr. 61. oder 106., und des andern Tages die andere Hälfte ein, bedecke das kranke Thier mit wollenen Decken, die bis auf den Boden reichen, und reibe, nach Verlauf von 2 bis 3 Stunden, den ganzen Körper, vorzüglich die Beine, tüchtig mit Strohwiſchen ab. Selten wird der Trank zu wiederhohlen noch ein Mahl nöthig ſeyn. Sollte aber ja noch etwas Steifheit zurück bleiben, ſo legt man vor die Bruſt ein Fontanell, und bringt das Thier auf die Weide.

Nr. 66.

Von den Verrenkungen.

Das Uebel iſt ſchon oben in der Nr. 59. vorgekommen; auch verdient deßhalb Nr. 32. nachgeſehen zu werden. Hier wollen wir nur noch der Verrenkung des Feſſelgelenkes gedenken, welche ſich durch Lähmung und Geſchwulſt dieſes Gelenkes zu erkennen gibt. In dieſem Falle wendet man das Mittel Nr. 45. an, und wäſcht damit täglich drey bis vier Mahl das angelaufene Gelenk; iſt aber das Uebel bereits veraltet, ſo gebraucht man das Mittel Nr. 59., oder beſſer Nr. 43., und reibt damit das Fußgelenk täglich ein oder zwey Mahl ein.

Nr. 67.

Von der Viehſeuche, Rindviehpeſt, Löſerdürre, Magenſeuche, Blatterpeſt u. ſ. f.

Dieſe fürchterliche, verheerende, höchſt anſteckende und peſtartige, bloß dem Rindviehe eigene Krankheit ſtammt aus Aſien, iſt aber ſeit dem Jahre 1711 auch in Ungarn und Pohlen bekannter und gleichſam einheimiſch geworden, von wo aus wir ſie, beſonders in Kriegszeiten, durch Anſteckung erhalten, die ſo ſchnell und leicht, ſelbſt durch die bloße Luft, ſich verbreitet, daß nur die größte Vorſicht und auch dann nicht immer, dagegen ſchützt.

Digitized by Google

Die erſte Urſache derſelben kennt man noch nicht genau; viele ſchreiben ſie einer unreinen Luft und dem durch böſe Dünſte und Nebel verdorbenen Futter zu, woraus eine Fäulniß und Entzündung der Säfte entſtehe.

Die gewöhnlichen Kennzeichen dieſer Krankheit ſind folgende: das Vieh wird ſtill, traurig, und huſtet in der Regel ſchon den fünften oder ſechsten Tag nach der Anſteckung, ohne merklich krank zu ſeyn. Gleich nach dem Ausbruche des Uebels wird der Rückgrath öfters ſehr empfindlich, und man mag das Thier daſelbſt anfaſſen, wo man will, ſo verſpürt man in den Muskeln ein beſonderes Zittern, auch bemerkt man öfters bey den Ausleerungen des Harnes oder des Maſtdarmes eine beſondere Erſchütterung im ganzen Körper. In den erſten Tagen iſt die Aus- und Einathmung faſt natürlich, nur der Urin mehr gefärbt, und der Miſt feſter und trockener, als gewöhnlich, und mit etwas Schleim bedeckt. Oefters ſtellt ſich gleich im Anfange der Krankheit ein Durchlauf ein, welcher die Kräfte ſehr mitnimmt, oder er erſcheint auch erſt ſpäter und dauert bis an das Ende der Krankheit. Selten entgeht den kranken Kühen die Milch in den erſten Tagen. Der Puls, der bey dem Rindviehe im natürlichen Zuſtande nur 35 Mahl in einer Minute ſchlägt, vermehrt ſich nach und nach auf 50 bis 80 Schläge; Hitze und Froſt wechſeln ab, das Freſſen und Wiederkäuen läßt jetzt nach, und hört endlich ganz auf; das Vieh ſchauert, hauptſächlich nach dem Hinunterſchlucken der Getränke; die Augen ſchwellen auf und werden roth, und aus dieſen und der Naſe fließt eine anfangs helle und dünne, zuletzt ſchleimige Feuchtigkeit. Außerdem ſind Ohren und Hörner bald kalt und bald heiß; die Thiere ſtehen unruhig mit den Füßen, knirrſchen öfters mit den Zähnen, und die Haare ſträuben ſich empor. In der Folge, und wenn die Krankheit auf ihren äußerſten Grad ſteigt, ſpürt man aus Naſe und Rachen einen ſtinkenden Geruch; die Augen fallen ein, die Ein- und Ausathmung iſt beſchwerlich, die Zunge iſt mit gelbem Kothe beladen, das Maul wird ſchleimig, geifernd und ſchmierig, auf der Haut entſtehen manches Mahl Ausſchläge oder Blattern, weßwegen dieſe Krankheit auch von einigen die Blatterpeſt genannt wird; das kranke Thier läßt

Digitized by Google

Kopf und Ohren hängen, bewegt den Schweif nicht mehr, und gibt keinen Laut von ſich, ſondern keucht nur noch mit dem Rachen. Dieß ſind gemeiniglich die Vorbothen des nahen Todes. Einige ſterben ſchon nach 2, andere erſt nach 10 oder 11 Tagen; ein gutes Zeichen iſt, wenn die Thiere den zwölften Tag erleben. Sehr wenige aber überſtehen dieſe fürchterliche Krankheit.

Präſervativmittel

1) für diejenigen Ortſchaften, wo noch kein Stück Hornvieh mit der Krankheit befallen, wo aber in der Nachbarſchaft ſchon die Seuche ausgebrochen iſt.

a) Das erſte und ſicherſte Mittel, die Thiere vor aller Anſteckung zu bewahren, iſt, ſie im Stalle zu füttern und zu tränken, und nur zwey Mahl wöchentlich im Hofe oder in einem abgelegenen und reinen Platze, unter guter Aufſicht und bey guter Witterung, jedoch ſo, daß auch die Thiere im Orte ſelbſt keine Gemeinſchaft unter ſich haben, einige Stunden herum laufen zu laſſen. Je weniger Menſchen im Stalldienſte angewendet werden, und je weniger mit dieſen Wärtern abgewechſelt wird, deſto geringer iſt die Gefahr der Anſteckung. Dieſe zur Behandlung des Viehes und zur Bewahrung des Stalles angeſtellten Perſonen ſollen und dürfen weder anderes Vieh berühren, noch zugeben, daß das eigene von andern Leuten berührt werde. Und wenn dennoch der unvermuthete Fall eintreten ſollte, daß ein Thier von einem Verdächtigen berührt worden ſey, ſo muß dieſes Stück ſogleich von den übrigen abgeſondert werden. Zugochſen, welche zur Beſtellung des Ackers und ſonſtiger Arbeit nöthig ſind, erfordern eine doppelte Aufmerkſamkeit, und es iſt rathſam, dieſe Thiere von andern abgeſondert zu halten, jedoch ſtets im Stalle zu füttern und zu tränken, ſie weder am früheſten Morgen, noch bey anbrechender Nacht, oder allzuhart zur Arbeit anzuhalten.

b) Je geräumiger die Ställe ſind, je mehr ſie durchgelüftet werden, und je weniger Vieh darin zuſammen ſtehet, deſto beſſer iſt es. Uebrigens müſſen die Ställe ſehr reinlich gehalten, und von allem Miſte täglich zwey Mahl gereiniget, und, wenn die Thiere aus dem Stalle ſind, letztere mit Wachholderholz, oder mit Eſſig und Branntwein zu gleichen Thei-

len in einem Geſchirre auf eine Kohlenpfanne geſtellt, oder mit dem Mittel Nr. 70. wohl ausgeräuchert werden.

c) Täglich zwey Mahl muß durch fleißiges Striegeln, Bürſten oder Reiben mit Strohwiſchen die Reinlichkeit und die Ausdünſtung unterhalten, täglich zwey bis drey Mahl das Maul, der Gaumen, Rachen, die Zunge und Naſe mit Eſſig, worin den Tag zuvor Knoblauch iſt eingeweicht geweſen, ausgewiſcht werden. Beſonders muß man dieſes beobachten, wenn die Thiere ihre Ställe verlaſſen und wieder zurückkehren, wo man ihnen dann auch jedes Mahl etwas Knoblauch einſtecken kann.

d) Bey der Fütterung muß man alles übel riechende, moderige, mehr oder weniger faule Futter vermeiden, und dagegen reines, den Thieren wohlſchmeckendes, reichen; jedoch ſo, daß ſie nie zu viel freſſen und ihre Verdauungswerkzeuge verderben, und, ſo bald, als möglich iſt, muß man dürres Futter mit grünem wenigſtens vermiſchen. Es iſt gut, wenn jeder Hauswirth in ſeiner Wirthſchaft ſo viel Sauerteig unterhält, daß man jedem Stücke Vieh täglich eine Hand voll, mit einem Viertelſchoppen Eſſig durchknetet, unter das Getränke miſchen kann. Alles, was das Leben reitzt, die Lebenskraft vermehrt, die Nerven ſtärkt, iſt zu empfehlen. Dahin gehört Küchenſalz, Wermuth, Reinfarrenkraut, Glanzruß vom Ofen, Teufelsdreck, Löſchwaſſer aus den Schmieden, Eiſenfeile u. ſ. f. Oder man gibt jedem ausgewachſenen Stücke täglich zwey Mahl von dem Pulver Nr. 107. einen Eßlöffel voll auf das abgenetzte kurze Futter, oder ſchüttet es mit Waſſer ein, oder macht es mit Honig, Hollunder- oder Wachholdermuß zu einer Pille, und bringt dieſe bey.

e) Vorn auf der Bruſt, am ſogenannten Köder, wird jedem Thiere ein Haarſeil gezogen, welches aus einer zwey Finger breiten Schnur beſteht, die man, zwey Tage nach der Operation, täglich zwey Mahl auf- und niederzieht, und mit einer Salbe beſtreicht, die aus 2 Loth friſcher Butter und 2 Quentchen ſpaniſchem Fliegenpulver beſteht, damit das künſtliche Geſchwür mehrere Wochen im Ausfluſſe bleibt.

2) Für diejenigen Ortſchaften, wo man nur an einem oder wenigen Stücken die erſten Zeichen der Krankheit verſpürt.

f) Auch die kräftigſten Polizeyanſtalten, verbunden mit den beſten Präſervativmitteln, ſind nicht immer im Stande, einen Ort vor dem anſteckenden Gifte dieſer Krankheit hinlänglich zu ſichern, wenn ſie bereits in der Nachbarſchaft ausgebrochen iſt; denn nicht allein die Luft, ſondern auch Inſecten, z. B. Fliegen, können den feinen Anſteckungsſtoff von einem Orte zum andern tragen. Tritt dieſer Fall ein, ſo müſſen mit verdoppelter Aufmerkſamkeit und vereinten Kräften bey den noch geſunden Stücken alle diejenigen Vorkehrungen und Mittel angewendet werden, welche im vorhergehenden Unterrichte sub 1. angerathen worden ſind, nur mit dem Zuſatze, daß man zu dem Branntweine und Eſſig, womit die Ställe ausgeräuchert werden, etwas Campher zuſetzen muß.

g) Und, da es bey dem Verwahren eines thieriſchen Körpers vor einer Krankheit hauptſächlich darauf ankommt, denſelben in die kräftigſte Lage ſeiner Geſundheitsumſtände zu verſetzen, in welchen er allen ihm nachtheiligen Krankheitsurſachen am beſten widerſtehen kann; ſo wird erfordert, daß man ſchwachem und abgematteten Viehe mit nahrhaftem und kräftigen Futter zu Hülfe eile, auch, um ſeinen Endzweck deſto ſicherer zu erreichen, jedem ſolchen Stücke täglich ein bis zwey Mahl einen Schoppen Wein, worin einige ſchwarze Brotkruſten geweicht ſind, vorſtelle. Und, wenn eins von dieſen Thieren traurig werden ſollte, ohne daß man jedoch ſichere Zeichen von der Löſerdürre verſpürt, ſo kann man das Brot hinweglaſſen, und, ſtatt dieſes, 1/2 bis 1 Quentchen Campher in dem Schoppen Weine auflöſen, denſelben dem Thiere Morgens und Abends einſchütten, und ſelbiges mit einer Decke bedecken. Dieſe Vorſicht iſt auch bey ſtarken und kräftigen Thieren nöthig, welche in einem Orte, in einem ſolchen Zeitpuncte, in die ſo eben beſtimmte Lage kommen, nur mit dem Unterſchiede, daß man hier, ſtatt des Weines, drey Theile Waſſer und einen Theil Obſt- oder Weineſſig nimmt, und ſolchen mit Campher eingibt.

h) Nächſt dem müſſen ſolche Leute aus dem Orte zur Wache ausgeſtellt werden, die, durch ihr eigenes Intereſſe geleitet, alle Communication mit den geſunden Ställen unter ſich ſo wohl, als hauptſächlich mit dem erkrankten Stalle,

Digitized by Google

ſorgfältig zu verhindern ſuchen. Hauptſächlich hat man ſich aber vor den herumſtreichenden Quackſalbern zu hüthen, denn durch nichts wird die Anſteckung ſo oft in einen Ort gebracht und darin vervielfältiget, als durch dieſe Landläufer, welche theils durch zweckwidrige Arzeneyen den ſichern Tod der Thiere beſchleunigen, theils und beſonders den Krankheitsſtoff von einem Stalle zum andern übertragen.

i) Da die Löſerdürre eine für das Rindvieh höchſt anſteckende Krankheit iſt, und die Erfahrung gelehrt hat, daß ſelbſt bey der pünctlichſten Anwendung der wirkſamſten Arzeneymittel, nur wenig Stücke dieſe fürchterliche Krankheit überſtehen; ſo ſollte billig, um größeres Uebel zu verhüthen, in dem Falle, wenn die Viehpeſt erſt ausgebrochen, und nur ein oder zwey Stücke im Orte angeſteckt und von der Krankheit befallen ſind, das einzige und ſicherſte unter allen Mitteln ergriffen, und dieſes angeſteckte Vieh ohne Verzug getödtet werden, weil es beynahe nicht möglich iſt, ein ſolches krankes Stück 8 bis 9 Tage pünctlich zu behandeln, ohne daß nicht zu befürchten ſeyn ſollte, daß die Anſteckung auf eine oder die andere Art anderen Thieren mitgetheilt werden ſollte. Damit aber eigennützige Menſchen ihr krankes Vieh gehörigen Orts anzeigen, und nicht auf Rechnung einer unſichern Hoffnung erſt allerley Curen anwenden; ſo ſollte billig ausgemacht und feſtgeſetzt ſeyn: daß, wenn ein Vieh anſteckend krank würde, und umgebracht werden müßte, es dem Eigenthümer eben ſo gut von der ganzen Gemeinde zu vergüten ſey, wie etwa bey einer Feuersbrunſt, wenn ein Haus abgeriſſen würde; denn es wäre hart, wenn ein Einzelner den Schaden allein tragen ſollte, da eine Gemeinde durch Abwendung einer vielleicht allgemein wüthenden Peſtſeuche ebenfalls in den Nutzen mit fällt. Bey Ausübung dieſes Vorſchlages ſind aber folgende Vorſichtsmaßregeln genau zu beobachten: Das zuerſt erkrankte Stück muß man aus dem Stalle auf ſolchen Wegen, welche von den Haupt- und Landſtraßen abgelegen und nicht gangbar ſind, an einen ganz entfernten Ort unter genauer Aufſicht hinführen, und daſelbſt auf eine ſolche Art tödten, daß kein Blut vergoſſen wird; ſollte es aber unter Weges Miſt verlieren, ſo muß ſolcher ſogleich eingeſcharrt und der Platz mit Kalk beſtreut werden. Das getödtete Thier ſelbſt kommt,

Digitized by Google

ohne daß man es öffnet und abledert, in eine 7 bis 8 Fuß tiefe Grube, und wird zuerſt mit Kalk, dann mit der Erde dergeſtalt feſt überſchüttet, daß ſich oben darauf ein zugeſpitzter Hügel als Kennzeichen wahrnehmen läßt. Nächſt dem muß dasjenige Vieh, welches mit dem angeſteckten einen Stall bewohnt hat, in einen andern gebracht, wohl beobachtet, fleißig mit Strohwiſchen, welche vorher in Eſſig getaucht werden, abgerieben, auch der Rachen fleißig mit Eſſig, worin Knoblauch eingeweicht geweſen, ausgewaſchen, und überhaupt mit den oben angezeigten Präſervativmitteln behandelt werden. Endlich müſſen auch die Ställe, worin ſich dieſe peſtartigen Thiere befanden, gehörig gereinigt werden; zu dem Ende muß man die Mauern abkratzen, den Boden ausgraben, mit friſchem Sande wieder anfüllen und pflaſtern, die Mauern mit neuem Kalke bewerfen, und den Stall täglich einige Mahl ausräuchern, den Miſt verbrennen oder vergraben, die Krippen abhobeln, und alle übrige Geräthſchaften mit Weineſſig, worin Knoblauch geweicht, abwaſchen laſſen. Ueberdieß iſt es rathſam, den Stall noch einige Zeit nicht in Gebrauch zu nehmen, und diejenigen Menſchen, welche mit der Wartung, Verſcharrung und übrigen Behandlung des kranken Viehes beſchäftiget waren, von der Pflege der noch geſunden Thiere, wenigſtens einen Monath lang, auszuſchließen.

Sollte, ungeachtet aller Vorſicht, die Krankheit dennoch ausbrechen, und aus den gegebenen Kennzeichen erkannt werden, ſo hat der verſtändige Landwirth folgende

Curativmittel für das erkrankte Hornvieh

anzuwenden, um wenigſtens zu verſuchen, ob nicht ein oder das andere Stück noch zu retten iſt.

Vor allem iſt nöthig, das kranke Thier von dem geſunden abzuſondern, und, wo möglich, in einen, von allem Miſte freyen, wohl durchlüfteten Ort zu bringen, ihm eine reine Streu zu machen, und, wenn es fröſtelt, mit einer Decke zu bedecken. Sind die Ohren, Hörner und Naſe kalt, hat das Thier Froſt und zittert am Leibe, ſträuben ſich die Haare u. ſ. f.; ſo nimmt man eine kleine Hand voll Kamillenblumen oder Schafgarbe, gießt ein halbes Maß ſiedendes Waſſer darauf, und läßt es ſo lange ſtehen, bis der Aufguß

Digitized by Google

etwas abgekühlt iſt, dann gießt man das Waſſer ab, drückt die Blumen in einem Tuche wohl aus, miſcht einen Viertelſchoppen guten Weineſſig und ein Loth gereinigten Salpeter dazu, und gießt dieſen Trank dem Thiere lauwarm ein. Da öfters der Froſt den ganzen Tag anhält, ſo kann dieſer Trank von 3 Stunden zu 3 Stunden wiederhohlt werden. Iſt das Thier verſtopft, ſo kann man ihm des Tages zwey Mahl ein Klyſtier aus einem halben Maß Waſſer, worin eine Hand voll Küchenſalz aufgelöſet iſt, milchwarm beybringen.

So bald das Thier anfängt am Leibe warm zu werden, und nicht mehr zittert, zieht man ihm ſogleich vorn an der Bruſt ein breites Haarſeil, welches täglich zwey Mahl auf- und abgezogen, und mit der ſpaniſchen Fliegenſalbe beſtrichen werden muß. Mit dieſer Operation muß man während der ganzen Krankheit fortfahren.

Wird die Hitze, die nach dem Froſte folget, nicht ſonderlich groß, wie es bey dieſer Krankheit gewöhnlich der Fall iſt; ſchlägt das Herz nicht außerordentlich hart an; werden die Augen in der Folge nicht roth, trocken und wie entzündet, ſondern feucht, thränend oder ſchmierig; iſt der Rachen nicht heiß; die Zunge beym Anfühlen nicht trocken, ſondern feucht, und an ihrer Wurzel mit einem zähen gelben Schmand belegt; iſt die Miſtung natürlich, oder gar dünner, als gewöhnlich; der Harn nicht dunkelbraun; das Thier, ſtatt ungeduldig, ruhig und niedergeſchlagen; ſo enthalte man ſich ſorgfältig alles Aderlaſſens. Finden ſich aber im Gegentheile eben benannte Zeichen ein: ſo kann man dem größten Stücke Hornvieh aus der Halsader ein Maß, und ſo nach Verringerung der Größe und des Alters weniger Blut laſſen, auch, wenn ſich nach 12 Stunden die Zeichen von Vollblütigkeit und Entzündung nicht vermindern, die Aderläſſe auf der andern Seite des Halſes wiederhohlen, worauf ſich die Krankheitsperiode heben wird.

Dem kranken Thiere wird alle drey Stunden ein Pulver aus

> einem Loth Weinſtein und zwey Quentchen gepülvertem Tauſendgüldenkraut oder Enzianwurzel mit einem Schoppen Waſſer und zwey Löffel voll Honig, Hollunder- oder auch Wachholdermuß vermiſcht, eingeſchüttet.

Die Kranken ſaufen zwar nur ſelten in dieſer Krankheit, doch muß ihnen öfters in dieſer Periode Waſſer, worin etwas Mehl oder Sauerteig gemiſcht, und welches mit Weineſſig ſäuerlich gemacht iſt, vorgeſtellt werden.

So bald man beym Gebrauche dieſer Mittel verſpüret, daß ſich Zeichen von offenbarer Fäulniß äußern, welches man erkennt, wenn die Kräfte des Thieres nachlaſſen, die Traurigkeit und Niedergeſchlagenheit mit Beängſtigung ſich vermehrt, das Thier unſicher ſtehet, die Hitze nachläßt und die Hörner kälter werden, aus der Naſe ein zäher, grauer, grüner, übelriechender Schleim ausfließt, die Zunge ſtark belegt iſt und das Maul geifert, der Athem übel riecht, die Augen blaßtraurig ſcheinen, und eine zähe Feuchtigkeit ausfließet, ein ſtinkender, oder vielmehr aashafter Durchfall ſich einfindet; ſo muß erſtere Heilmethode auf folgende Art abgeändert werden, wobey jedoch zu bemerken iſt, daß man mit erſterer Methode nicht ſo lange fortfahren ſoll, bis alle Zeichen von Fäulniß bemerkt werden, ſondern es iſt ſchon zur Abänderung Indication genug, wenn ſich nur einige von ſolchen Zeichen darſtellen.

Dem Thiere wird jetzt alle 4 Stunden folgende Pille, in ein Krautblatt eingewickelt, in den Rachen geſteckt.

Man nimmt fein gepulverte Chinarinde 1 Loth, Campher mit etwas Weingeiſt aufgelöſet 1 1/2 Quentchen

mit ſo viel Honig, als nöthig iſt, zu einer Pille gemacht.

Das Getränk mit dem Sauerteige oder Mehl wird beybehalten, nur mit dem Unterſchiede, daß hier, ſtatt des Eſſigs, ſo viel Vitriolſpiritus beygemiſcht wird, bis die Miſchung angenehm ſäuerlich ſchmeckt.

Iſt die Entkräftung ſtark, ſo kann einem ſtarken ausgewachſenen Stück Vieh täglich drey Mahl ein Schoppen Wein kalt, und am Abend in den letzten Schoppen Wein ein Loth Theriak gemiſcht kalt eingeſchüttet werden. In dieſer Periode muß überhaupt alles Getränk kalt, ſo, wie in erſterer laulicht gereicht werden. Saufen die Thiere nicht von ſelbſt, ſo iſt es gut, wenn man ihnen den Tag über einige Mahl von dieſem ſauern Getränke einſchüttet. Von großem Nutzen iſt es, wenn man den Rachen öfters mit Weineſſig, worin etwas Küchenſalz aufgelöſet iſt, auswäſcht,

Digitized by Google

und, wenn Klyſtiere zu geben ſind, die Brühe mit dem vierten Theile Weineſſig vermiſcht.

In Anſehung des Futters iſt der dünne Mehltrank im Anfange der Krankheit, welchen man nach Umſtänden in der Folge verdicken kann, hinlänglich, und wenn die Krankheit überſtanden iſt, darf man nur nach und nach in ganz geringen Gaben zu dem harten Futter ſchreiten.

Nachtrag.

Mit ſehr glücklichem Erfolge hat man in Holſtein dieſe Krankheit eben ſo, wie bey den Kindern die Blattern, eingeimpft. Denn da das Vieh nur ein Mahl damit befallen wird, ſo iſt man nachher ſicher. Der Vortheil dabey iſt der, daß man den Körper des Thieres gehörig dazu vorbereiten und reinigen kann; wenn hingegen eine Seuche unvermuthet kommt, ſo findet ſie zu viel Vorrath von Unreinigkeiten und fehlerhaften Säften, daher wird ſie ſo heftig, daß die Natur meiſten Theils unterliegt. Man nimmt aber das Einimpfen nicht eher vor, als bis die Seuche in der Nähe iſt, auch bey keinem allzu jungen, oder ſchon angeſteckten Viehe. Das Einimpfen geſchieht mit einem baumwollenen Faden, den man in die eiternde Materie eines nicht zu gefährlich kranken Thieres, die ihm aus der Naſe oder den Augen fließt, getaucht hat. Dieſen zieht man mit einer Packnadel durch die Haut am Hinterbacken, doch ſo, daß das Thier nicht mit dem Maule dazu kommen kann. Zwiſchen dem dritten und ſechsten Tage läßt man ihm zur Ader, und gibt fleißig Salpeter. Am ſechsten pflegt ſich die Seuche einzuſtellen, und dann zieht man den Faden wieder heraus u. ſ. f.

Vergl. D. J. D. Buſch, Unterricht für den Landmann, die häufig graſſirende Löſerdürre oder Kuhrpeſt des Rindviehes gründlich zu erkennen und zu heilen, auch dieſer Seuche vorzubeugen. Zweyte Aufl. Marb. 1790. 8.

J. Erdm. Keck, Beſchreibung und Berichtigung der gangbarſten Meinungen über die Löſerdürre. Leipzig 1802. 8.

Peſſina, Anleitung zur Heilung der Viehpeſt oder Löſerdürre. Roſtock 1807. 8.

D. J. F. Steiner, Entwurf einer Schutzcur gegen die Löſerdürre ꝛc. Brünn 1817. 8.
G. Hauenſchild, über die Löſerdürre ꝛc. Wien 1817. 8.
N. Lux, Anweiſung, die Löſerdürre oder Rindviehpeſt abzuhalten und zu heilen. Leipzig 1818. 8.
G. Fr. Tſcheulin's, Kunſt, die Rindviehſeuchen zu erkennen, ihnen vorzubeugen und ſie ſicher zu heilen ꝛc. Zweyte Aufl. Karlsr. 1821. gr. 8.

Nr. 68.
Von der Waſſerſucht.

Dieſe Krankheit erſcheint auf verſchiedene Art; entweder als örtliche und allgemeine Hautwaſſerſucht, oder als Bruſtwaſſerſucht, oder als Bauchwaſſerſucht.

Es mag aber die eine oder die andere Waſſerſucht vorhanden ſeyn, ſo findet man die Haut trocken; der Harn geht nur ſelten und wenig ab; der Miſt wird ſparſam und trocken ausgeleert; der Durſt iſt ſtark; die Augen matt; die Lippen, das Zahnfleiſch, und überhaupt die innern Theile des Maules ſind blaß; der Körper iſt weicher anzufühlen, und nicht ſo warm, wie im geſunden Zuſtande; der Appetit mehr oder weniger verdorben; das Widerkauen ſelten und ſchwach; die Verdauung fehlerhaft; endlich magern die Thiere ab, und gehen bey einem heftigen Durſte, ſtarken Schwitzen und Durchfällen zu Grunde.

Die Zeichen der allgemeinen Hautwaſſerſucht beſtehen in einer Anſammlung von Waſſer zwiſchen Haut und Fleiſch, wovon der Körper anſchwillt, und wie Teig anzufühlen iſt, und von jedem Drucke eine Grube erhält, die ſich nur langſam wieder ausgleicht; zuweilen ſchwitzt auch Waſſer durch die Haut, aber dieſe allgemeine Hautwaſſerſucht trifft man bey Thieren nur ſelten an.

Die Bruſtwaſſerſucht gibt ſich, außer den oben angegebenen Zufällen, durch ein beſchwerliches, ängſtliches Athmen, durch Herzklopfen, durch Steifigkeit in den vordern Gliedmaßen u. ſ. f. zu erkennen.

Bey der Bauchwaſſerſucht endlich iſt der Hinterleib ſtark ausgedehnt, wobey das angeſammelte Waſſer in der Bauchhöhle gefühlt werden kann, wenn man die eine Hand flach auf die eine Seite des Bauches legt; ſchlägt

Digitized by Google

man mit der andern Hand auf der entgegen geſetzten Seite des Bauches an, ſo wird das Waſſer ein hörbares Geräuſch machen. In einem hohen Grade iſt Huſten, beſchwerliches Athmen, Abmagerung, Durchfall u. ſ. f. vorhanden.

Die Waſſerſucht entſteht von ſtarken Blutausleerungen, ſchlechter Nahrung, feuchter Luft, ſchlechten Ställen, ſumpfigen Weiden, Krankheiten, die vernachläſſiget oder falſch behandelt worden ſind, als Krätze, Mauke und andere Hautausſchläge; auch können Entzündungen die Veranlaſſung ſeyn.

Will man die Waſſerſucht heilen, ſo muß man das Waſſer durch den Harn abzutreiben ſuchen, und gibt zu dem Ende öfters eine Abkochung von Wachholderbeeren, in welche man etwas Terpentinöhl thut; ſollte ſich aber hierauf nicht bald Beſſerung zeigen, ſo muß man bey einem geſchickten Thierarzte Hülfe ſuchen.

Nr. 69.

Von der Wehethätigkeit, Epilepſie oder Fallſucht.

Bey dieſer Krankheit fallen die Thiere entweder plötzlich, oder nach einigen vorhergegangenen krampfhaften Bewegungen auf die Erde, bekommen Zuckungen, verdrehen die Augen, ſchäumen ſtark aus dem Maule, knirrſchen mit den Zähnen, athmen mühſam, laſſen den Miſt und Harn gleichſam unwillkührlich von ſich, bleiben einige Zeit liegen, ſtehen dann mehr oder weniger entkräftet wieder auf, und ſcheinen geſund, bis nach unbeſtimmter Zeit ein neuer Anfall erfolgt.

Die Urſachen können ſeyn: Erbanlage, wenn nähmlich der Vater oder die Mutter mit dieſer Krankheit behaftet geweſen; ſtarker Blutverluſt, Würmer, Nieren- und Blaſenſteine, nervöſe Krankheiten, der Genuß giftiger Kräuter u. ſ. w.

Um das von dieſer Krankheit befallene Thier zeitig in das Leben zurück zu bringen, kann man es am Kopfe mit kaltem Waſſer begießen, oder Wein in die Naſenlöcher ſpritzen.

Es ſind eine Menge Mittel zur Heilung dieſer Krankheit in Vorſchlag gebracht worden; aber nur wenige führen zum Zwecke, und es kommt dabey auch auf den Grund des

Digitized by Google

Uebels an, in wie fern es ſich leichter oder ſchwerer heben läßt; in manchen Fällen, beſonders wenn Anerbung zum Grunde liegt, iſt es unheilbar; bey Würmern hingegen u. ſ. w. darf nur die Urſache entfernt werden, und die Heilung erfolgt von ſelbſt. Insbeſondere kann man Dippels animaliſches Oehl zu einem halben Quentchen, oder auch den Goldſchwefel vom Spießglaſe zu 12 Gran; oder gepülverte gemeine Baldrianwurzel; oder auch Pomeranzenblätter täglich zu 1 1/2 bis 2 Loth u. ſ. f. verſuchen. Nach bewandten Umſtänden wird auch ein Aderlaß nützlich ſeyn. — Rohlwes empfiehlt das Pulver Nr. 108., täglich zwey Mahl, einem Ochſen jedes Mahl 2 1/2 Loth, einer Kuh jedes Mahl 2 Loth mit Waſſer eingegeben. Auch ſoll, um auf den äußern Theilen einen Gegenreitz zu machen, ein Eiterband vor der Bruſt und eins an jeder Lende gezogen, gute Dienſte leiſten. Zeigt ſich das Uebel in einer Zeit von 3 bis 4 Wochen, nach dem Gebrauche dieſer Mittel, nicht gelinder oder der Anfall ſeltener, ſo muß man ſich einem geſchickten Thierarzte anvertrauen.

Nr. 70.

Von der Wind-, Trommel- oder Blähſucht.

Dieſes Uebel beſteht in einer unmäßigen Anſammlung von Winden in dem Magen, welche den Bauch des Viehes widernatürlich aufblähen, ausdehnen und ſpannen, und die Thiere in einigen Stunden, oft noch geſchwinder, tödten, wenn ihnen nicht durch wirkſame Mittel zu rechter Zeit geholfen wird.

Dieſe Krankheit erſcheint am gewöhnlichſten im Frühjahre, ſeltener im Sommer und im Herbſte, am ſelteſten im Winter, woran meiſten Theils die Viehhalter ſelbſt, oder ihr Geſinde, oder auch die Hirten Schuld ſind. Die Viehhalter geben dazu Gelegenheit, wenn ſie die Thiere nüchtern und hungerig auf die Weide ſchicken; die Dienſtbothen, wenn ſie dem hungerigen Viehe die Krippen oder Raufen auf ein Mahl mit bethautem, oder ſonſt feuchtem und jungen rothen Klee oder Baſtardklee, mit grüner Gerſte, Weitzen oder Hafer, mit Wicken- oder Erbſenkraut, mit Krautkohl, rothen Rübenblättern, Raps, Rüben, Kartoffeln und

Digitized by Google

andern ſaftreichen und üppigen Gewächſen zu ſehr anfüllen, oder ihm auch bey mäßiger Menge bald darauf zu ſaufen geben; die Hirten endlich, wenn ſie nachläſſig, faul und unachtſam ſind, die Thiere auf grüne und beſonders feuchte Klee-, Kraut- oder andere Felder laufen, daſelbſt zu viel freſſen und bald darauf auch ſaufen laſſen.

Keiner Krankheit kann man ſo leicht, als der Wind- oder Trommelſucht vorbeugen; man darf nur die Urſachen, die zu ihrer Entſtehung Anlaß geben, vermeiden; das Vieh in keiner Jahreszeit nüchtern und ungetränkt ausgehen laſſen; dem Geſinde bey dem Füttern fleißig nachſehen, damit weder zu junger, noch naſſer Klee, und andere fette Gewächſe in Menge, und ohne mit Stroh oder anderm dürren Futter vermiſcht, gegeben werde; nur emſige und wachſame Leute zu Hirten wählen u. ſ. w.

Man erkennt dieſe Krankheit an folgenden Kennzeichen: das muntere, vorher mit der beſten Freßluſt begabte Thier wird auf ein Mahl ſtill und traurig; es will nicht mehr freſſen und wiederkauen; es läßt entweder den Kopf tief hängen, oder ſteht mit erhabenem Kopfe und weit geöffneten Augen bald ungewöhnlich nahe, bald ſehr fern von der Krippe; der Bauch wird zuſehends dicker, beſonders werden die ſogenannten Hungergruben ſtark ausgeſpannt; das Rückgrath iſt aufwärts gebogen; die vier Füße ſind einander ſehr genähert; der Schweif vom Körper nach auswärts gebogen; der After verſtopft; das Athmen beſchwerlich und ängſtlich; die Naſenlöcher erweitert; das Maul heiß und voll Schleim; in kurzer Zeit darauf fängt das Kranke an zu zittern; es wird über den ganzen Körper kalt; es ſtellt ſich Unruhe und ein Trappeln ein; es ächzt, und iſt kaum im Stande, ſich aufrecht zu erhalten; endlich ſtürzt es zu Boden, und, wenn nicht bald geholfen wird, ſo gibt es den Geiſt auf.

Die Erſcheinungen und Zufälle ſind ſich aber nicht bey allem Viehe gleich. Manche reißen wiederhohlt das Maul auf und gähnen; manche legen ſich abwechſelnd nieder und ſtehen bebend wieder auf; einige liegen die meiſte Zeit, andere ſtehen mehr, als ſie liegen, je nachdem der Magen mehr oder weniger voll iſt; einigen ſtößt es auf, und wieder andere drücken, als ob ſie rülpſen oder wiederkäuen wollten.

So bald man bemerkt, daß ein Stück Rindvieh, ohne

Digitized by Google

vorhergegangene andere Krankheit, aufzulaufen anfängt, und ſich kein anderer Zufall, z. B. Huſten, ein hoher Grad von Fieber u. ſ. f. zeigt, der ein anderes Uebel, als die Wind- oder Trommelſucht vermuthen laſſen könnte, muß man ohne Verzug den Trank Nr. 109. oder 110., oder wenigſtens eins von den Mitteln 111. eingeben, hierauf den Miſt aus dem Maſtdarme herauslangen, und alle halbe Stunden eins von den Klyſtieren Nr. 34., 47. oder 88. beybringen. Sollte es an den vorgeſchriebenen Species fehlen, ſo wendet man eins von den Klyſtieren Nr. 112. an, oder, wenn es ſogar an dem Werkzeuge zum Klyſtieren gebricht, ſo ſteckt man ein zugeſpitztes längliches, mit Oehl beſtrichenes Stück Seife in den After, bedeckt hierauf das kranke Thier, wenn es kalte Witterung ſeyn ſollte, mit einer warmen Decke, und führt es langſam im Schritte herum.

Einige laſſen das Vieh, ſo bald ſich dieſe Krankheit bemerkbar macht, von Hunden oder Menſchen ſo lange herum jagen, bis das Uebel vergangen iſt; Andere pflegen das blähende Vieh aufzuzäumen, drehen zu dem Ende mehrere Weiden zuſammen, legen dieſe dem kranken Thiere in das Maul, und befeſtigen ſolche über dem Kopfe desſelben, damit es beſtändig daran kauen, und dadurch die in dem großen Magen angeſammelte Luft entweichen kann.

Folgt nach dem Gebrauche dieſer Mittel nicht ſchnelle Beſſerung; läuft vielmehr der Bauch immer mehr und mehr auf, fangen die Thiere an ängſtlich und der Puls klein und zitternd zu werden: dann muß unverzüglich das letzte Mittel, der Trocar, angewendet werden, um mit demſelben durch den Leib in den erſten Magen zu ſtechen, und dem eingeſchloſſenen Winde einen Ausgang zu verſchaffen. Dieſes Inſtrument findet man, außer andern Schriften, in Rohlwes allgem. Vieharzeneybuche S. 356. beſchrieben. Allein nicht jedes Trocarinſtrument entſpricht ſeinen angerühmten Wirkungen; beſſer, als der Leipziger zu 1 Rthlr. 15 Gr., beſſer, als der Ronneburger zu 1 Rthlr. 4 Gr., iſt der Adloffiſche aus Dachwich zu 16 Gr. ſächſiſch. Vergl. J. Ch. Adloff, Anleit. zum Gebrauche des verbeſſerten Trokars. Dachwich 1794. 4 Gr. — Iſt die Anwendung nothwendig, ſo ſtößt man den Stachel (Stift oder Spieß) ſammt der Röhre, die rein und roſtfrey ſeyn, und

Digitized by Google

oben einen breiten Rand haben muß, auf ein Mahl in den Magen, zieht dann den Stachel heraus, und läßt die Röhre ſo lange ſtecken, bis die Luft ausgefahren, und der Bauch zuſammen gefallen iſt. Dabey iſt nothwendig, die Röhre feſt zu halten, damit ſie nicht durch den zuſammen ſinkenden Magen verdreht und ausgeſtoßen werde; auch muß man den Wind nicht auf ein Mahl, ſondern nach und nach, durch abwechſelndes Verhalten der Oeffnung der Röhre, auslaſſen. Der beſte und ſicherſte Ort, den Stich anzubringen, iſt in der linken Flanke (Dünnung), mitten zwiſchen der letzten Rippe und der Hüfte, ungefähr eine Hand breit, oder 4 Zoll tief unterhalb, und eben ſo weit vorwärts, von der Hervorragung des Darmbeines entfernt. Oft kommt der Fall vor, daß ſich Futter vor die Röhre ſetzt, und die Oeffnung derſelben verſchließt; dann muß man ein rundes Stück Fiſchbein, oder ein anderes biegſames paſſendes Stöckchen bey der Hand haben, und die Vorlage wegſchieben, damit der Luft, welche ausſtrömen ſoll, kein Hinderniß in den Weg gelegt wird. Eben ſo nöthig iſt es, dem Viehe, wenn es ſteht, während der Stich beygebracht wird, das vordere linke Bein in die Höhe heben zu laſſen, damit es ruhig bleiben muß; wenn es aber liegt, müſſen die Hinterfüße zuſammen gebunden und gehalten werden, weil es ſonſt, wenn der Trokar angeſetzt wird, zu ſchlagen anfängt, und der Operation eine falſche Richtung geben kann. Nur im Nothfalle, wenn das Thier ſchon auf ſeiner linken Seite liegt, und nicht ohne Lebensgefahr gewendet werden kann, darf man den Stich auch in der rechten ſogenannten Hungerlücke vornehmen. Iſt die Luft ausgefahren, und der Bauch zuſammen gefallen, dann wird nach einiger Zeit auch die Röhre heraus gezogen, die Wunde aber weder mit einem Balſam beſtrichen, noch mit einem Pflaſter bedeckt, ſondern die Heilung der Natur überlaſſen; allenfalls kann man die Stelle, wo der Stich geſchehen iſt, öfters mit kaltem Waſſer waſchen. — Der Stich mit einem Meſſer ſchafft ſelten den gewünſchten Nutzen, und wird derſelbe nicht von einer geſchickten, geübten Hand, oder nicht am gehörigen Orte angebracht, ſo befördert er eher den Tod, als er denſelben verhüthet; auch der von gemeinen Hirten applicirte Stich mit der Schuhahle iſt faſt immer unnütz.

Digitized by Google

Vergl. Chr. Weiſe, Gebrauch des Trokars beym Aufſchwellen des Rindviehes. Leipzig 1788. 8. — G. F. Sick, Nachricht vom verbeſſerten Trokar für das Rindvieh, nebſt dem Inſtrumente. Berlin.

Nr. 71.
Von den Würmern.

Auch das Rindvieh wird häufig von dieſen Thieren geplagt, und die gemeinſten ſind: die Spulwürmer, welche ihren Sitz im Darmcanale haben; der ſogenannte Leberwurm, auch Egelſchnecke genannt, welcher ſich in den Gallengängen findet; eine andere Art bewohnt das Gehirn des Rindviehes, und verurſacht Drehkrankheit, Fallſucht u. ſ. f.; die Bremſenwürmer, oder Larven endlich ſitzen unter der Haut auf dem Rücken.

Dieſe ſchädlichen Thiere finden ſich am meiſten bey jungem Viehe, welches zugleich ſchwächlich und kränklich iſt; auch werden ſie theils von ſchlechtem Waſſer, ſauren Pflanzen, Hülſenfrüchten, Kleyen, Trebern u. ſ. f., theils in ſchlechten Ställen, durch feuchte warme Luft u. ſ. f. erzeugt und vermehrt.

Die Würmer verurſachen allerley krankhafte Zufälle, als: Leibſchmerzen, Kolik, Mangel an Freßluſt, übermäßigen Appetit, verſchiedene Nervenzufälle, als: Schwindel, Epilepſie, Starrſucht, Krämpfe, Magen-, Lungen- und Leberkrankheiten, Abzehrung u. ſ. f.

Sind Würmer in den Eingeweiden gegenwärtig, ſo wird das Vieh mager; es ſieht ſich öfters nach den Flanken um; einige ſchlagen auch mit den Hinterfüßen gegen den Leib, woher die Schmerzen kommen, und ſchwänzeln dabey mit dem Schweife; die Haare ſträuben ſich u. ſ. f. Man gibt dann täglich einige Eßlöffel voll auf dem kurzen Futter von dem Pulver Nr. 65., oder täglich 1 bis 1 1/2 Loth von dem Pulver Nr. 64. Nach Verlauf von 12 Tagen, ſo lange dieſe Mittel anhaltend fortgeſetzt werden müſſen, gibt man die Abführung Nr. 66.

Sind Würmer in den Ohren, welche entſtehen, wenn die Fliegen ihre Eyer hineinlegen, die im Ohre die Haut anfreſſen, und ſolche dadurch verwunden; ſo nimmt man eine Feder, taucht die Fahne in Terpentinöhl, und beſtreicht

Digitized by Google

die wunden Stellen damit täglich und ſo lange, bis dieſe geheilt, und die Würmer ausgerottet ſind.

Vergl. Chabert, von den Krank. der Thiere, die durch die Würmer entſtehen. A. d. Franz. Göttingen 1789. 8.

Nr. 72.
Vom Zungenkrebſe.

Dieſe höchſt bösartige, anſteckende und ſeuchenhaft graſſirende Krankheit beſteht in einer Blatter oder einem kleinen Geſchwüre, welches gewöhnlich ſeinen Sitz oben auf dem hintern Theile der Zunge, oder auch an dem unteren und oberen Gaumen hat, von dunkler Farbe und verſchiedener Größe iſt, und eine ſo ſcharfe Feuchtigkeit enthält, daß ſie alle körperlichen Theile, wo ſie hinkommt, angreift und zerſtört, auch oft ſchon in einer Viertelſtunde tödtlich wird.

Bey einigem Viehe bemerkt man vor dem Ausbruche der Blatter Kopfhängen, Mattigkeit, Mangel an Freßluſt, Geifern aus dem Maule und ängſtliche Unruhe; oft iſt auch die Zunge wie angelaufen, hat rothe Streifen, und den Kühen vergeht die Milch. Bey anderm hingegen bricht die Krankheit ohne alle Vorbothen aus, die Blatter iſt ſchon gebildet, ehe man etwas Kränkliches an dem Thiere gewahr wird.

Es ſcheint, daß dieſes Uebel von großer Hitze, Trockenheit, Mangel an Waſſer, Sumpf- oder ſtehendem Waſſer, großen Erhitzungen, Nachtweiden, und einer beſondern Beſchaffenheit der Luft herrühre. Manches Mahl iſt der Zungenkrebs äußerſt anſteckend, und dieſer anſteckende Stoff muß auch als Urſache zur Krankheit angeſehen werden.

Um den Zungenkrebs zu verhüthen, muß man das Vieh vor großer Sonnenhitze verwahren, es in kühlen, luftigen Ställen, oder andern Orten halten, die verdorbene Stallluft durch die Dämpfe Nr. 70. verbeſſern, ihm hinlänglich gutes, reines Waſſer zukommen laſſen, es ſorgfältig von ſumpfigem, ſtehenden, ſchlechten Waſſer abhalten, ihm durchaus kein ſchlechtes, beſudeltes Futter geben, es nicht zu viel arbeiten laſſen, noch erhitzen, oder ſonſt quälen, es bey übler Witterung nicht auf Nachtweiden treiben, und überhaupt nur Weiden von guter Beſchaffenheit wählen. Da der Zungenkrebs in den meiſten Fällen anſteckend iſt,

ſo muß man, wenn ſich derſelbe an einem Orte äußert, ſogleich die nothwendigen Vorkehrungen treffen, wie ſolche bey der Viehſeuche sub Nr. 67. angegeben worden ſind. Auch darf die Milch von ſolchen Kranken weder von Menſchen, noch von Thieren, genoſſen, ſondern muß ausgeſchüttet und vergraben werden. Bey der Oeffnung der an dieſem Uebel getödteten oder geſtorbenen Thiere muß man die größte Vorſicht beobachten, ſie zuvor ganz kalt werden laſſen, und Acht geben, daß nichts vom Todten auf die bloße Haut komme, beſonders, wo ſie zärt und etwas verletzt iſt. Iſt der Zungenkrebs von der Art, daß man die Häute von den Todten benützen kann, ſo dürfen ſie nicht lange herum geſchleppt, ſondern müſſen gleich in eine Gärbergrube gebracht werden, das Fleiſch u. ſ. f. darf man aber in keinem Falle für Menſchen benützen, ſondern muß es tief vergraben; ſollte aber dieſe Krankheit beſonders bösartig ſeyn, ſo muß man die Häute zerſchneiden, und alles mit Haut und Haaren tief verſcharren.

Die Behandlung dieſer Krankheit iſt leicht, und erfordert nur beſondere Aufmerkſamkeit. So bald ſich nähmlich in der Nähe dieſe Seuche zeigt, muß man dem Viehe täglich öfters das Maul und die Zunge genau beſehen, um die etwa ſich bildende Blatter bey Zeiten zu entdecken, bevor ſie bösartig und tödtlich wird. Dann nimmt man das Ausſchneiden der Blaſe ſo ſchnell, als möglich iſt, vor. Zu dem Ende muß man ſeine Hände mit Handſchuhen verſehen, das Kranke an einem hellen Orte feſthalten laſſen, ihm das Maul öffnen, die Zunge mit der einen Hand ſo weit, als möglich, hervor ziehen, und die Blaſe mit einem ſcharfen, etwas rund gebogenen Meſſer heraus ſchneiden, den Kopf und Hals nach abwärts ziehen, damit keine von der in der Blaſe enthaltene Materie verſchluckt werden kann, welches ſonſt tödtliche Folgen haben würde. Die Wunde, und überhaupt die Mundhöhle, wird dann täglich 3 Mahl mit Waſſer und Eſſig, worin etwas Salz und Honig aufgelöſet worden iſt, gereiniget, und die übrige Behandlung einem Thierarzte überlaſſen.

Vergl. Anleitung zur Vorbauung des Zungenkrebſes unter dem Hornviehe ꝛc. Duisb. 1787. 4.

Digitized by Google

F. H. Gilbert, Unterſuchung der Urſachen, Kennzeichen, Vorbauungs- und Heilmittel der Karfunkelkrankheiten der Thiere, des Zungenkrebſes, Lungenbrandes u. ſ. f. Aus dem Franzöſ. Nürnberg 1797. 8.

J. C. Ribbe, Anleitung zur Kenntniß, Behandlung aller in Europa bekannten Seuchen und anſteckenden Krankheiten der Haus- und Nutzthiere. Berlin 1817. gr. 8.

Nr. 73.

Von einigen Zufällen, welchen die Kälber ausgeſetzt ſind.

Gleich nach der Geburt pflegt man die Kälber mit etwas Kleye und Salz zu beſtreuen, um die Mutterkuh zum Belecken des Jungen deſto mehr anzureitzen.

Es gibt Kälber, welche die Striche oder Zitzen nicht von ſelbſt anfallen und daran ſaugen; ſolche Dummlinge muß man an das Euter bringen, ihnen die Striche in das Maul geben, und etwas Milch herbeyziehen, damit ſie es merken.

Die erſte Muttermilch iſt dem jungen Thiere heilſam und dienlich, denn ſie beſitzt eine abführende Eigenſchaft, wodurch die in den Eingeweiden des Kalbes angehäuften Unreinigkeiten ausgeführt werden; man muß ihnen daher dieſe erſte Muttermilch nicht entziehen.

Anfangs ſind die Kälber gegen die Kälte ſehr empfindlich, und da auch meiſtens das Jungwerden in die kalte Jahreszeit fällt, ſo muß man den Stall warm halten, ohne daß ſich ſchädliche Dünſte daſelbſt erzeugen.

Täglich läßt man das Kalb wenigſtens drey Mahl, Morgens, Mittags und Abends, an der Mutter, und zwar jedes Mahl ſo viel ſaugen, daß es dabey gut beſtehen und gedeihen kann, ohne gerade fett zu werden; außer dieſer Zeit bleibt es in der Nähe und im Geſichte der Mutterkuh zweckmäßig angebunden, oder eingeſperrt.

Nach einigen Wochen wird das Kalb entwöhnt, allein nicht plötzlich, ſondern nach und nach, ſo, wie man auch nach und nach von einem Futter auf das andere übergehen muß. Es iſt gut, dem Kalbe bey dem Abſetzen einige Tage hinter einander etwas dürre Wachholderbeeren beyzubringen, welche den Appetit reitzen.

Digitized by Google

Nach dem Entwöhnen gibt man dann anfangs bloß friſch gemolkene Milch, und hält ſolche in einem paſſenden Gefäße vor. Will das Kalb nicht an das Selbſtſaufen gehen, ſo taucht man den Zeigefinger in die Milch, und bringt ſolchen in das Maul; es wird dann zu ziehen anfangen, und ſich nach und nach an das Saufen gewöhnen. Anfangs gibt man oft und wenig, ſpäter hält man eine gewiſſe Zeit.

Nach Verlauf von 4 bis 6 Wochen kann die Milch zur Hälfte aus friſch gemolkener, zur Hälfte aus abgerahmter (abgeſchöpfter) Milch, die jedoch durchaus nicht ſauer ſeyn darf, beſtehen. Dabey reicht man etwas vom beſten und zarteſten Heu, welches man in einem kleinen Bündel mit einem Stricke ſo in den Stall hängt, daß es bequem erreicht werden kann.

Hat das Kalb ein Alter von wenigſtens 6 Wochen erreicht, ſo gibt man ihm ganz abgenommene Milch, in welche etwas Mehl gerührt worden iſt; ſpäter gewöhnt man es nach und nach an das Waſſer, hält ſich im erſten Jahre, wo möglich, ganz an das trockene Futter, und gibt dabey ein wenig Schrot oder Mehl in das Saufen, dem man etwas Salz beymiſcht.

Es trägt viel zur Geſundheit der jungen Thiere bey, wenn man ſie bey guter Witterung täglich einige Stunden in einem reinlichen und geräumigen Hofe, wo ſie keinen Schaden nehmen können, herum laufen läßt, hält übrigens den Stall beſtändig rein, trocken und luftig, ohne kalt zu ſeyn, und reibt die jungen Thiere öfters mit Lappen ab, und badet ſie zuweilen.

Bey einer ſolchen Behandlung ſind die Kälber nur ſelten üblen Zufällen ausgeſetzt, und ſie werden gut freſſen, wachſen, munter und luſtig ſeyn; deſſen ungeachtet können ſich üble Gewohnheiten einſchleichen, oder ſolche Umſtände vorkommen, welche der Geſundheit nachtheilig ſind. Vornehmlich ſind die jungen Thiere folgenden Zufällen ausgeſetzt:

1) Nicht ſelten entſtehen in der Maulhöhle, vorzüglich auf der Zunge und an dem Gaumen, kleine Schwämme oder warzenähnliche Blaſen von der Größe eines Nadelkopfes, oder größer, die eine weiße, gelbliche, röthliche, oder auch braune Farbe haben, von welchen einige

eine dicke, zähe Materie enthalten, oder aufgebrochene kleine Geſchwüre bilden, die oft mit einer ſchwammigen Kruſte bedeckt ſind, wobey das Maul voller Schleim, Geifer und Speichel, und das Thier matt iſt, auch nicht gehörig ſaugen, ſaufen und freſſen will. Dieſes Uebel entſteht von verdorbener Stallluft, ſchlechter Milch, Ueberſaufen nach langem Hungern, ſchlechtem Futter, verdorbener Verdauung, Würmern u. ſ. f. Nebſt der Entfernung dieſer Urſachen gibt man einem ſolchen Kalbe täglich einige Mahl ein Loth von dem Pulver Nr. 83. oder 113., und reinigt das Maul fleißig mit Eſſig, worin etwas Honig oder Alaun aufgelöſet worden iſt. Will das Uebel nicht bald weichen, ſo gibt man täglich zwey Mahl, jedes Mahl 1/2 Quentchen Rhabarber und 2 Quentchen Magneſia, mit Waſſer ein, und ſetzt das Waſchen des Maules fort.

2) Ein anderes, zugleich anſteckendes Uebel bey Kälbern ſind die ſogenannten Teigmähler, welche in einem Ausſchlage der Haut beſtehen, und gewöhnlich im erſten halben Jahre am Kopfe, am Halſe, oder auch am Leibe entſtehen, den Verluſt der Haare nach ſich ziehen, und einen Schorf bilden, der weiß und gleichſam wie mit Mehl beſtreut iſt. Solche Kälber magern zuſehends ab, und gehen zu Grunde, wenn ihnen nicht geholfen wird. Zu dem Ende wäſcht man die Teigmähler mit einer etwas ſcharfen Lauge, nimmt eine Bürſte, oder einen feſt zuſammen gedrehten Strohwiſch, und reibt damit den Schorf rein ab, und, wenn die Stellen trocken ſind, werden ſie mit der Salbe Nr. 51. c eingerieben.

3) Manche Kälber verfallen in die üble Gewohnheit, an ſich ſelbſt, oder an den Haaren andern Viehes zu ſaugen, wodurch ſie zuſehends ſchlechter werden, und, ohne Hülfe, abzehren und zu Grunde gehen. Die Urſachen hierzu ſind: ein verdorbener Geſchmack, große Unreinlichkeit, Läuſe, verdorbene Luft und ſchlechte Nahrungsmittel. Will man alſo dieſes Uebel verhüthen und heilen, ſo muß man die Urſachen abhalten und heben. Iſt ein verdorbener Geſchmack als Urſache vorhanden, ſo iſt dieſer eine Folge von Verſchleimung, und in dieſem Falle müſſen auflöſende und abführende Mittel gegeben werden. Iſt Unreinlichkeit der Haut vorhanden, ſo muß man fleißig ausmiſten, beſtändig eine gute, trockene

Streu unterhalten, die Haut fleißig ſtriegeln, bürſten und mit Lappen oder Strohwiſchen abreiben. Sind Läuſe vorhanden, ſo muß für gleiche Reinlichkeit der Haut geſorgt, und müſſen die Mittel angewendet werden, welche Nr. 74. sub 10. angegeben ſind. Die Luft in einem Stalle reinigt man, indem man den Stall reinlich hält, die Thüren und Fenſter öfters aufmacht, die Dämpfe Nr. 70. anwendet u. ſ. Iſt eine verſäuerte oder ſchlechte Milch, ſchlechtes und ſaures Futter als Urſache vorhanden; ſo gibt man gute, geſunde Milch und dergleichen Futter. Sind die Eingeweide bereits davon ſtark verſäuert, ſo reicht man täglich einige Loth fein geſtoßene reine weiße Kreide, oder, noch beſſer, weiße Magneſia u. ſ. f. Uebrigens müſſen dergleichen Kälber ſo geſtellt werden, daß ſie weder ſich, noch ein anderes Vieh, mit ihrem Maule erreichen können, bis ſie dieſe üble Gewohnheit abgelegt haben.

4) Eine ebenfalls bey ſäugenden Kälbern oft vorkommende Krankheit iſt die Milchruhr, wo der Miſt eine weiße Farbe und eine dünne, klebrige und ſtinkende Beſchaffenheit hat. Häufige, aber ungeſunde, ſcharfe Milch iſt die Urſache, wodurch die Verdauung leidet, und die Eingeweide verſchleimt und angegriffen werden. Das beſte Mittel dagegen iſt, wenn man einem damit befallenen Kalbe etliche Mahle einen Eßlöffel voll Leinöhl, mit einem halben Lothe Tormentillpulver vermiſcht, eingibt. Dabey muß man das Kalb mit einer dicken wollenen Decke warm halten, und die trockene Streu öfters erneuern.

5) Es gibt auch Kälber, die einige Tage nach ihrer Geburt keine Oeffnung haben. Dieſe Verſtopfung hat ihren Grund gewöhnlich darin, wenn man den Kälbern die erſte Milch entzieht, oder bisweilen auch, wenn die Mutter mit lauter dürrem Futter gefüttert worden iſt, und dabey kein Salz bekommen hat. Wird nicht bald geholfen, ſo hören die Kälber auf zu ſaugen, trappeln mit den Hinterfüßen, bewegen und ziehen mit den Seitentheilen ſtark auf, und gehen zu Grunde. Um dieſem Uebel abzuhelfen, nimmt man eine Handvoll Kamillen, kocht ſolche in 1/2 Maß Waſſer, ſeiht die Brühe durch ein Tuch, rührt einige Eßlöffel gemeines Oehl darunter, und gibt es lauwarm als Klyſtier. Will es hierauf nicht beſſer werden, ſo beſtreicht man einen Fin-

Digitized by Google

ger mit Fett, fährt damit in den Maſtdarm des Kalbes, und zieht den angehäuften Miſt heraus.

6) Vom Durchfalle der Kälber iſt ſchon oben sub Nr. 46. gehandelt worden.

Vergl. J. C. G. Leopold, über die Erziehung der Kälber. Sondershauſen 1818. 8.

Nr. 74.

Von einigen beſondern Umſtänden und Zufällen, die bey dem erwachſenen Rindviehe vorkommen.

Auch bey dem erwachſenen Rindviehe kommen zuweilen beſondere Umſtände und Zufälle vor, die nicht eigentlich unter die förmlichen Krankheiten zu rechnen ſind, deren Anweſenheit aber theils unangenehm iſt, theils nachtheilig werden kann, und deren Entfernung daher jedem Vieheigenthümer lieb ſeyn muß. Wir wollen die wichtigſten in aller Kürze hier anführen:

1) Mangel an Appetit iſt bekanntlich eine Folge der meiſten Krankheiten; allein hier kann nicht davon, ſondern von einer ſolchen verlornen Freßluſt die Rede ſeyn, wenn der Speichel, der Magenſaft oder die Galle von ihrer natürlichen Beſchaffenheit abgewichen ſind; wenn der Magen geſchwächt iſt, oder wenn Fehler in dem Maule vorhanden ſind, und wo man ſonſt keine merkbare Krankheitszufälle bemerkt. Man entfernt dieſen Zuſtand, wenn man die vorhandenen Urſachen aufſucht und beſeitiget. Iſt Mangel an Speichel vorhanden, welches aus der Trockenheit des Maules, und wenn das Futter während des Kauens nicht gehörig feucht wird, zu erkennen iſt; ſo ſpritzt man das Maul öfters mit ſehr ſtarkem Salzwaſſer aus. Vermuthet man, daß zu wenig Magenſaft vorhanden und der Magen geſchwächt iſt; ſo gibt man täglich ein oder zwey Mahl den Trank Nr. 82. Sind Fehler im Maule vorhanden, z. B. ſpitzige Hervorragungen an den Stockzähnen; ſo müſſen ſie mit einer Feile behuthſam geebnet werden. Sind Blattern oder Geſchwülſte vorhanden, ſo muß man ſie heilen u. ſ. f.

2) Hat ein Stück Vieh auf ein Mahl zu viel gefreſſen, in welchem Falle es ſich oft auf die Erde legt, dabey ſtöhnt, tief Athem hohlt, den Appetit verliert, ſich oft

nach dem Leibe umſieht u. ſ. f.; ſo muß man ihm alle Stunden ein Quart Waſſer geben, worin 2 Loth Glauberſalz aufgelöſet ſind.

3) Wenn eine Kuh gekalbet hat, und die Nabelſchnur zerriſſen iſt, ſo pflegen einige Landwirthe ein kleines Gewicht daran zu hängen, damit ſie ſich nicht wieder in den Leib zurück ziehe. Dieſe Vorſicht iſt zwar in den meiſten Fällen überflüſſig; doch kann ſie bey ſchwachen Kühen zur Fortſchaffung der Nachgeburt behülflich ſeyn, und alſo bey ſolchen in Anwendung gebracht werden. Geht die Nachgeburt bey einem geſunden, kräftigen Thiere nicht gleich ab, ſo darf man nicht daran ziehen und reißen, oder gar mit der Hand in die Gebärmutter hineinfahren, um ſie heraus zu hohlen; man gebe vielmehr entweder 1 Loth zu Pulver geriebene weiße Ingwerwurzel, oder 2 Loth Theriak mit 1 Quart gutem Biere ein. Sollte ſie dennoch nicht abgehen, und ſich bereits Spuren von Kränklichkeit zeigen, ſo gibt man 4 Loth Calmuswurzelpulver und eben ſo viel Kochſalz in einem Maß friſchen Waſſer ein, und wiederhohlt dieſes Mittel nach Beſchaffenheit der Umſtände.

4) Ein Mittel wider das Trauern und Brüllen der Kühe, denen man ihre Kälber nahm, iſt folgendes: Man laſſe den Strick, an den das Kalb gebunden war, und die Streu an Ort und Stelle; die Mutter beruhigt ſich leichter, wenn ſie noch die Ausdünſtung des Kalbes verſpürt. Noch beſſer iſt es, wenn man über das Kalb, oder zur Seite desſelben, einige Tage vorher, ehe man es wegnimmt, ein Bret deckt, ſo, daß die Mutter es nicht ſehen kann. Da ſie nun durch Erfahrung weiß, daß das Kalb hinter dem Brete iſt, ſo iſt ſie ſpäter ganz ruhig, wenn ſie nur das Bret ſieht, das Kalb mag dahinter ſeyn, oder nicht.

5) Einer Kuh, die nicht rindern will, gibt man geröſteten Hafer mit Salz, oder füttert einige Tage oder Wochen geſtoßenen Hanfſamen. — Gegen das Umrindern der Kühe dienen folgende Mittel: Iſt eine Kuh von zu hitziger Natur, und dabey vollblütig, ſo läßt man ihr eine Stunde vor dem Sprunge 2 bis 3 Pfund Blut laufen, oder man gibt einer ſolchen hitzigen Kuh einen Trank von 2 Loth Eibiſchwurzelpulver und 1/2 Loth Opiumtinctur in 1 Maß friſchem Waſſer; die nähmliche Behandlung findet

Digitized by Google

Statt, wo man merkt, daß den Kühen ihr Muttermund krampfhaft verſchloſſen iſt. Iſt eine Kuh zu träge, ſo füttert man einige Zeit vor dem Rinderigwerden Oehlkuchen, Hanfſamen, Hafer und Salz, oder gibt ihr 1/2 Stunde vor dem Sprunge ein gutes Trinkglas voll guten Wein. Uebrigens muß man eine rinderige Kuh nie zu bald zum Stiere bringen, auch nicht zu lange warten, ſondern den rechten Zeitpunct wählen, wenn ihre Brunſt auf den höchſten Grad geſtiegen iſt. Von dieſer allgemeinen Regel ſind nur allzu hitzige Kühe ausgenommen, welche man etwas früher oder ſpäter zum Stiere bringt.

6) Wider das Selbſt-Ausſaugen der Kühe dient folgendes Mittel: Man nimmt einen ſcharfen und ſtark ſtinkenden Handkäſe, zerdrückt ihn in einem Schoppen ſtarken Weineſſig zu Brey, und beſtreicht mit dieſer übelriechenden Maſſe etliche Mahle das Euter und die Striche der Kuh, welche den Geruch ſo wenig leiden kann, daß ſie das Selbſt-Ausſaugen gewiß unterlaſſen wird. Vor dem Melken werden die Striche jedes Mahl mit warmem Waſſer ſorgfältig gereiniget.

7) Einem ſtößigen Rinde das Stoßen abzugewöhnen, umbindet man demſelben den Tag über, wenn es unter der Herde gehet, den Schweif an drey Orten, oben, mitten und unten, ſo feſt, als es ohne Verletzung möglich iſt. Des Abends aber, wenn das Rind in dem Stalle angebunden ſteht, macht man dieſen Verband wieder auf.

8) Sollte ſich ein Stück Vieh ein Horn abſtoßen, ſo ſtreicht man täglich etwas Theer auf die Wunde, bis ſie wieder geheilt iſt.

9) Werden einem Stücke Rindvieh die Backenzähne wackelig, ſo nimmt man 2 Loth Alaun, gießt 3 Loth kochendes Waſſer darauf, miſcht nach der Auflöſung des Alauns 4 Loth Honig dazu, und beſtreicht mit dieſer Tinctur täglich zwey Mahl das Zahnfleiſch auf beyden Seiten, bis ſich die Zähne wieder befeſtiget haben.

10) Gegen die Läuſe, welche ſich gewöhnlich bey ſolchem Viehe einzufinden pflegen, welches unreinlich behandelt, ſchlecht und zu ſparſam gefüttert wird, hilft beſſere Wartung und Pflege, gutes und reichlicheres Futter. Aeußerlich wendet man die neapolitaniſche Salbe an, welche

Digitized by Google

aus Queckſilber, Schwefel und Schweineſchmalz bereitet wird (vergl. Nr. 51. b), womit man die Haare mittelſt eines Strohwiſches tüchtig einreibt. Nach Verlauf von 24 Stunden wird die Salbe mit Waſſer und Seife wieder abgewaſchen, und, ſollte ſich das Ungeziefer noch nicht ganz verloren haben, ſo wird die Salbe auf gleiche Art wiederhohlt.

11) Gegen das ſtechende Ungeziefer, welches das Vieh in den heißen Sommermonathen auf der Weide, bey der Arbeit, und ſelbſt in hellen Ställen nicht wenig plagt, dienen mehrere Mittel. Man reibt nähmlich das Vieh jeden Morgen mit friſchen Kürbisblättern wohl ab, oder kocht Welſchnußlaub in Waſſer, und wäſcht mit der kalten Brühe die Thiere. Noch beſſere Wirkung ſollen die Mittel Nr. 114. thun, womit man die Pferde und das Rindvieh an ſolchen Stellen, wo ſich die Fliegen gern anſetzen, und wohin ſie mit dem Schweife nicht reichen können, mit einem Wiſchlappen überfährt. Wenn mit der Salbe Nr. 114. a. gehörig umgegangen wird, hat man während der ganzen Fliegenzeit auf 4 bis 6 Pferde genug.

Nr. 75.

Verzeichniß einiger, das Rindvieh betreffenden Schriften.

a) Rindviehzucht.

1. Anweiſung zur Wartung des Hornviehes. Brem. 1771. 8.
2. Bemerkungen zur Verbeſſerung der Rindvieh-, Pferde-, Schafe-, Schweine- und Federviehzucht. Stuttgard 1814. 8.
3. F. X. Boos, die Rindviehzucht aus eigener Erfahrung. Cölln 1805. 8.
4. J. F. Brecht, ökonom. Bemerkungen zur Verbeſſerung des Rindviehſtandes. Stuttgard 1805. 8.
5. Fr. Fuß, Unterricht von der Rindviehzucht. Prag 1797. 8.
6. J. C. Gotthard, das Ganze der Rindviehzucht. Erfurt 1797. 8.

Digitized by Google

7. J. Riem, allgemeine Zucht- und Futterordnung des milchgebenden Rindviehes. Gekrönte Preisſchr. Neue Auflage. Leipzig 1818. 8.
8. Die Viehzucht in allen ihren Zweigen und mit allen Erforderniſſen. Hannover 1801. 8.
9. F. Bd. Weber, theoret. pract. Handbuch der größern Viehzucht. Leipzig 1809—1810. gr. 8.
10. J. W. Joſ. Weißenbruch, das Ganze der Viehzucht. 2 Bände. Frankfurt 1803—1806. 8.
11. Derſelbe, das Ganze der Rindviehzucht. Frankf. 1803. 8.

b) Rindviehkrankheiten.

12. Der Bauer als Vieharzt, oder Arzeneybuch für die Krankheiten des Rindviehes ꝛc. Neue Ausg. Sondershauſen 1814. 8.
13. v. Beneckendorf, Abhandlung von den verſchiedenen Seuchen und Krankheiten des Rindviehes. Berlin 1791. 8.
14. Buſch, Syſtem der Thierheilkunde. 4 Bände. Marb. 1819—1822. gr. 8.
15. Dr. J. D. Buſch, Anleitung, die Bruſtentzündung des Rindviehes zu heilen. Marburg 1797. 8.
16. Buſch, Recept-Taſchenbuch für angehende Thierärzte und Landwirthe. Marburg 1801. 8.
17. S. Fey, gemeinnützige Anleitung zur richtigen Erkenntniß und Heilung des anſteckenden Lungenbrandes beym Rindviehe. Aarau 1818. 8.
18. B. A. Greve, Wahrnehmungen am Rindviehe, um über deſſen Befinden urtheilen zu können. Oldenburg 1819. 8.
19. Handbuch der Thierarzeneykunde ꝛc. Mit 9 Kupfern. 2 Theile. Leipzig 1816. gr. 8.
20. Karſten, Prüfung der gegen die Rinderpeſt bisher empfohlenen und angewandten Schutzmittel. Göttingen 1814. 8.
21. Lehrbuch der populären Thierheilkunde. Nürnb. 1797. gr. 8.
22. F. Alb. F. Müller, deutſcher Vieharzt. Salzburg 1805. 8.

Digitized by Google

23. M. H. F. Pilger, theor. pract. Handbuch der Veterinärwiſſenſchaft, oder Anleitung zur Kenntniß, Zucht und Behandlung der vierfüßigen Hausthiere. 2 Bde. Gießen 1801 — 4. 8.
24. Recepte und Hausmittel für Thierärzte und Oekonomen. Bremen 1808. 8.
25. Rindvieharzeneybuch ꝛc. Tübingen 1803. 8.
26. Rohlwes, allgem. Vieharzeneybuch. Berl. 1822. 8.
27. Derſelbe, die Erkenntniß und Heilart der Krankheiten der Thiere. Hannover 1816. gr. 8.
28. Schmidt, thierärztliches Receptbuch ꝛc. Peſth 819. 8.
29. C. H. Spohr, veterinäres Handbuch. 5 Bde. Nürnberg 1798 — 1809. gr. 8.
30. E. Jac. Vierordt, pract. Handb. für Thierärzte und Curſchmiede. Carlsr. 1800. 8.
31. H. Waldinger, Abhandlungen über die Krankheiten des Rindviehes, für Oekonomen und Thierärzte. Zweyte Auflage. Leipzig 1818. 8.
32. J. Werner, Handb. für Oekonomen und Landleute, von den Seuchen und andern Krankheiten des Hornviehes ꝛc. Zweyte Aufl. Breslau 1804. 8.
33. A. K. Willburg, Anleitung für das Landvolk, in Abſicht auf die Erkenntniß und Heilungsart der Krankheiten des Rindviehes. Siebente Aufl. Nürnb. 1804.
34. J. G. Wolſtein, von den Seuchen des Hornviehes, der Schafe und Schweine. Wien 1791. gr. 8.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Schweine.

Nr. 76.

Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Stallung, Wartung, Fütterung der Schweine und andern dahin gehörigen Dingen handelt.

Das zahme oder gemeine Schwein ſtammt von dem wilden Schweine ab, und iſt, wegen ſeiner großen Nutzbarkeit im Haushalte, faſt auf der ganzen Erde, die kälteſten Gegenden ausgenommen, verbreitet. Das Männchen wird Eber oder Kempe, das Weibchen Sau, die Jungen Ferkel genannt.

Man wähle zur Zucht ſolche Schweine, welche einen langen Rüſſel, große Schlappohren, einen kurzen aber dicken Hals, kleine aber feurige Augen, ſtarke Vorderbeine, harte Borſten, einen lang geſtreckten Leib, einen langen, dicken und unten breiten Schwanz, und einen großen, ſtarken Körperbau haben. Bey einer Zuchtſau hat man noch beſonders darauf zu ſehen, daß ſie recht viele, und wenigſtens 12 Saugwarzen habe, weil ſie nicht mehrere Ferkel aufbringen kann, als ſie deren hat. Auch die Farbe hat Einfluß auf die Vollkommenheit dieſer Thiere; die ganz ſchwarzen, grauen, gefleckten ſind von ſtärkerer Natur und leichter zu erziehen; die ganz weißen ſind in der Jugend weichlicher, als jene, hingegen wenn ſie einerley Fütterung mit jenen haben, weit zarter im Fleiſche.

Digitized by Google

So wohl die männlichen, als auch die weiblichen Schweine müſſen wenigſtens 1 1/2 bis 2 Jahre alt ſeyn, bevor man ſie zur Zucht benützt, ſonſt erzeugen ſie ſchlechte und ſchwächliche Junge. Die Sau trägt vier Monathe, und wirft im fünften, nach Verlauf von 18 Wochen, 8 bis 12 und mehrere Junge. Sie wird gleich wieder hitzig, und kann in einem Jahre zwey Mahl Junge bringen; es iſt am beſten, wenn man es ſo einrichtet, daß der eine Wurf in den September, und der andere in den Monath März fällt. Hat die Sau geworfen, ſo muß ſie gut gefüttert werden, damit die Ferkel gut bekommen; zu dem Ende gibt man Mehl, Schrot oder Kleye unter das Saufen u. ſ. f. Länger als 6, oder höchſtens 8 Wochen läßt man die Spanferkel nicht ſaugen. Alsdann bekommen ſie noch eine Zeit lang ſüße Milch, mit etwas Mehl oder Brotkrume vermiſcht; ſpäter gibt man ſaure Milch, mit etwas Mehl, Malz oder aufgekochten Roggen, bis ſie ihr gewöhnliches Futter vertragen können. Bis in das ſiebente und achte Jahr können die Schweine zur Zucht gebraucht werden; allein man thut beſſer, wenn man ſie nicht älter, als vier Jahre alt werden läßt, in welchem Alter ſie noch ſehr vortheilhaft zur Schlachtbank benützt werden können, beſonders wenn ſie vor dem Mäſten verſchnitten worden ſind.

Was die Ställe betrifft, ſo müſſen ſolche reinlich gehalten werden; denn, wenn auch die Schweine den Moraſt lieben, ſo haben ſie doch gern einen reinlichen Stall, und dieſer iſt auch der Geſundheit dienlich. Den Boden macht man von Balken oder ſtarken eichenen Bohlen, und legt ſie ſo, daß zwiſchen ihnen eine ſchmale Spalte bleibt, damit der Urin durchfließen kann; doch dürfen die Spalten oder Ritzen nicht ſo weit von einander abſtehen, daß die Schweine mit ihrem Rüſſel die Bohlen aus ihrer Lage wühlen, oder mit den Klauen dazwiſchen kommen, ſtecken bleiben und ſich die Füße verrenken, verſtauchen oder gar zerbrechen können. Es iſt gut, wenn zwiſchen der Erde und dieſem Fußboden ein leerer, gepflaſterter, abhängiger Raum iſt, daß nicht nur die Feuchtigkeit, oder der Urin ungehindert abfließen, ſondern daß man auch dieſen Raum von Zeit zu Zeit mit friſchem Waſſer reinigen kann. Auch ſollen die Ställe aus drey Abtheilungen beſtehen; eine für die Mütter,

Digitized by Google

eine für die kleinen Ferkel, und eine für die großen, damit ſie ſich nicht am Freſſen hindern.

Die Schweine freſſen zwar allen Abgang in der Wirthſchaft; man muß ſich aber wohl vorſehen, daß nichts Schädliches darunter kommt. Pfefferkörner ſollen ihnen tödtlich ſeyn, welches jedoch einige Oekonomen läugnen. Vom Seifenwaſſer verwerfen die trächtigen Sauen; auch ſind die Flachspflanzen Gift für ſie. Die beſten Weiden ſind Stoppelfelder, wo ſie das darin ſtehende Gras gern freſſen, ſich auch die ausgefallenen Körner aufſuchen; häufig finden ſie auch ihre Nahrung auf Brachäckern, beſonders im Spätjahre, wenn die Kartoffeln und Rüben nach Hauſe gebracht ſind, und überhaupt auf ſolchen Plätzen, wo ſich viele Wurzeln, Würmer, Schnecken, Maden, Inſecten u. ſ. f. befinden. Die Maſtſchweine erhalten beſſeres Futter, nahmentlich Eicheln, Bucheln, Obſt, Rüben, Kartoffeln, Körner u. ſ. f. Eicheln geben ein vorzüglich ſchmackhaftes Fleiſch und einen unvergleichlichen Speck; Bucheln hingegen ein gelbes, weiches und triefendes Fett. In England ſchüttet man einige Scheffel Eicheln auf einen Haufen, gießt Urin darüber und läßt ſie einige Zeit ſtehen; wenn ſie keimen, wirft man ſie den Schweinen vor, die ſie dann weit begieriger freſſen, und recht ſatt davon werden. Erbſen, Bohnen und Wicken ſind ihnen geſchroten lieber, als ungeſchroten. Kartoffeln ſind ein eben ſo wohlfeiles, als gutes Maſtfutter; man gibt ſie nicht roh geſtampft, ſondern gekocht und vollkommen zerdrückt, damit keine großen Stücke darunter bleiben, welche ihnen im Schlunde ſtecken bleiben können. Warme Mäſtung iſt nicht ſo gut, wie kalte, und altes Vieh iſt ſchwerer zu mäſten, wie junges.

Vergl. B. L. Huckel, von der Natur, Wartung, Nutzen und den Krankh. der Ziegen und zahmen Schweine. Frankf. 1756.

J. C. Gotthard, das Ganze der Schweinezucht. Hamb. 1798. 8.

Stielberg, der vollkommene Schweinehirt, oder die Art, Schweine zu erziehen und zu mäſten. Halle 1790. 8.

E. Viborg, Anleitung zur Erziehung und Benützung des Schweines. Copenh. 1806. 8.

J. C. Chriſt, vom Mäſten des Rind-, Schweine-, Schaf- und Federviehes, nebſt Regeln zur Erziehung des Viehes ꝛc. Zweyte Aufl. Frankf. 1818. gr. 8.

J. M. Leuchs, vollſtänd. Anleitung zur Mäſtung der Thiere. Nürnb. 1818. 8.

Digitized by Google

Nr. 77.

Vom Bauchweh oder Bauchgrimmen.

Bey dieſer Krankheit werden die Schweine unruhig, verlieren die Luſt zum Freſſen, krümmen ſich zuſammen, fangen oft zu grunzen an, wälzen ſich hin und her, ſpringen plötzlich auf, ſchwitzen u. ſ. w.

Urſachen dieſes Uebels ſind: der Genuß gährenden und blähenden Futters, verſchlagene Winde, Erkältungen, Würmer u. ſ. w.

Sehr oft hilft das Mittel Nr. 115. oder Nr. 23., zur Hälfte lauwarm eingegeben, und nach Verlauf von zwey Stunden, wenn es nöthig iſt, wiederhohlt.

Haben zurückgehaltene Winde die Schuld, ſo miſcht man 1 Loth klein geſtoßenen Kümmel unter den Trank Nr. 115., und gibt es anfangs zur Hälfte ein.

Nr. 78.

Von der Borſtenfäule.

Dieſes Uebel ſtellt ſich gewöhnlich bey ſolchen Schweinen ein, die lange Zeit in dumpfigen und unreinen Ställen liegen, wenig oder keine Bewegung haben, und ſelten an die friſche Luft kommen.

Die Thiere verlieren die Luſt zum Freſſen, die Borſten werden locker, laſſen ſich leicht ausziehen, und zeigen am untern Ende eine röthliche, gleichſam blutige Farbe. Oft werden die Schweine dabey an ihrem Hintertheile lahm, und wenn die Krankheit den höchſten Grad erreicht, ſo zeigen ſich auch Blaſen auf der Zunge.

Verhüthet wird die Krankheit, wenn man die Ställe durch gute und trockene Streue reinlich erhält, öfters friſche Luft einläßt, den Schweinen täglich in freyer Luft einige Bewegung gönnt, und ihren Körper von Zeit zu Zeit mit Waſſer und Seife wäſcht oder badet.

Iſt das Uebel im Anfange, ſo reicht man täglich etwas Sauerteig in ſaurer Milch aufgelöſet, und gibt unter jedes Futter ein halbes Quart von dem Mittel Nr. 116., dem man noch jedes Mahl 1 Loth Wachholderbeeren beymiſchen kann. Geſellt ſich zu dem Uebel eine Lähmung im Hinter-

Digitized by Google

theile, ſo gibt man alle Tage drey Mahl, Morgens, Mittags und Abends, eine Portion von dem Pulver Nr. 117. mit Waſſer ein, und reibt jede Lende täglich mit der Salbe Nr. 118.

Nr. 79.

Von der Bräune oder Gelbſucht, auch das heilige Feuer genannt.

Dieſe anſteckende, zuweilen ſeuchenhaft vorkommende Krankheit, welche mit der Bräune bey Menſchen große Aehnlichkeit hat, entſteht von großen und ſchnellen Veränderungen der Luft, großer Hitze und Kälte, rauhen Oſt- und Nordwinden, kaltem Regen, kalten und naſſen Ställen im Winter, Mangel des Saufens bey großer Hitze, vom Trinken kalten Waſſers, während die Thiere ſtark erhitzt ſind, oder vom frühen Austreiben auf die Weide im Frühjahre und Herbſte, bevor der Reif noch abgethaut iſt u. ſ. f.

Schweine, welche von dieſer gefährlichen Krankheit ergriffen werden, verfallen in Traurigkeit, laſſen Schwanz und Ohren hängen, ſchütteln während des Freſſens oft mit dem Kopfe, aus den Augen fließt eine wäſſerige, aus der Naſe eine weiße zähe Feuchtigkeit, das Maul wird heiß und trocken, und beym Freſſen ſtellen ſich durch das Schlingen Schmerzen ein, die ſich auch bey dem Befühlen des Halſes zu erkennen geben. Im Fortgange der Krankheit, die oft ſehr ſchnelle Schritte macht, entzündet ſich der Hals, und ſchwillt hinter den Kinnbacken immer mehr an: das Athemhohlen hält ſchwerer, der Huſten wird angreifender, die Naſe und das Maul im Innern röther, die Stimme heiſerer, das Schlucken zuſehends gehinderter, der Kopf erſcheint ungewöhnlich gerade und vorwärts gebogen, die Zunge, anfangs roth, nimmt jetzt eine braune Farbe an, die Schmerzen werden heftiger; mit dem Unvermögen des Freſſens begleitet, und zuletzt zeigen ſich braune Flecken am Halſe, die meiſtens gewiſſe Kennzeichen eines nahen Todes ſind.

Dieſe Zufälle erfordern ſchleunige Hülfe, denn wenn erſt der Hals ganz verſchwollen, und die Luftröhre heftig entzündet iſt, kommen innerliche Mittel ſchon zu ſpät. Wiederhohltes Aderlaſſen an den Ohren und am Schwanze, in-

dem man erſtere an der untern Seite, da, wo die meiſten Adern liegen, einſchneidet, oder letztern um ein Stück verkürzet; dann warme Breyumſchläge um den Hals von Leinſamen, Pappelkraut und Kamillen in Waſſer gekocht, verſchaffen gewöhnlich Linderung. Kann das Thier nicht ſchlucken, ſo nimmt man das Pulver Nr. 37., macht mit Honig eine Latwerge daraus, und ſtreicht alle 4 Stunden ein Loth davon zum Hinterſchlucken auf die Zunge, oder wendet das Mittel Nr. 46. auf gleiche Art an. Kann aber das Thier noch ſchlucken, ſo gebe man alle Tage öfters ſaure Milch zu freſſen, worin 1/2 bis 1 Loth Glauberſalz, und 1 bis 2 Quentchen Salpeter gerührt worden iſt. Ueberhaupt leiſtet die ſaure Milch in dieſer Krankheit gute Dienſte. Nächſt dem reibe man den Hals hinter den Kinnbacken, nach unten hin, täglich einige Mahl mit dem Mittel Nr. 11. oder 14. ſanft ein.

Als ein bewährtes Mittel wider die Bräune werden die Schalen der gekochten Krebſe, die man ohnehin wegzuwerfen pflegt, empfohlen. Man thut davon eine ziemliche Quantität in ein Faß, gießt Spülig darauf, und gibt den Schweinen täglich davon zu freſſen; die Krebsſchalen bleiben in dem Faſſe liegen, und werden jährlich mit friſchen verwechſelt.

Andere rühmen, den Schweinen, welche von dieſer Krankheit befallen werden, täglich zwey Mahl, jedes Mahl eine gute Meſſerſpitze gepülverte Nieswurzel in Buttermilch, oder eine Handvoll reine Holzaſche unter das Futter gemiſcht, wöchentlich zwey bis drey Mahl zu geben; noch Andere rathen Sauerampfer an, jedem Stücke früh eine Handvoll unter das Futter zu reichen.

Aus dem Begriffe der Krankheit läßt ſich die Wirkſamkeit dieſer und vieler anderer Mittel leicht abnehmen. Nach der Meinung des Herausgebers verdient das Aderlaſſen, wie überhaupt bey Entzündungskrankheiten, vor allen den Vorzug; nur muß es bey Zeiten in Anwendung gebracht, nach Befinden der Umſtände wiederhohlt, und eine kühlende Behandlung damit verbunden werden, wobey Salpeter die beſten Dienſte leiſtet. Was aber ſonſt der Aberglaube alles erſchaffen hat; das Einſtecken der Chriſtwurzel in die Ohren; die Anwendung des ſogenannten Nothfeuers (wilden Feuers); die Darreichung des Pulvers von verbrannten

Digitized by Google

ungebornen Ferkeln u. ſ. f., übergehen wir hier um ſo mehr, als unſere Anleitung nur für vernünftige Perſonen geſchrieben iſt.

Nr. 80.
Vom Durchfalle oder der Ruhr.

Dieſes Uebel beſteht in einem übermäßigen und häufigen Abgange des Miſtes, der mehr oder weniger flüſſig, und bald mehr, bald weniger verdaut und übelriechend abgeht, und wobey die Thiere mehr oder weniger krank ſind.

Erkältung des Magens durch kaltes und ungewohntes Waſſer, bereiftes Gras u. dgl., plötzlicher Wechſel von einem zum andern Futter, ſcharfe Pflanzen und Wurzeln, ſchlechtes oder verdorbenes Futter, heiße Tage und kühle Nächte, kalte und naſſe Witterung u. ſ. w., ſind die gewöhnlichſten Urſachen.

Um dieſe Krankheit zu heben, welche leicht in die Ruhr ausartet, oder die Dürrſucht (Abzehrung) nach ſich ziehet, behalte man die damit behafteten Schweine auf dem Stalle, gebe ihnen eine trockene Streu und gutes gemiſchtes Futter, nahmentlich zerſtampfte Kartoffeln und gelbe Rüben mit Kleye, oder Schrot, oder Mehl und Eichelſchalen vermengt. Schlägt dieſe Cur nicht ſofort an, ſondern dauert der Durchfall vielmehr fort, ſo gibt man unter jedes Futter 1/2 Loth Tormentillwurzel, oder auch Fingerkraut (Potentilla). Sind mit dem Durchfalle Schmerzen verbunden, ſo wendet man entweder das Mittel Nr. 22., oder beſſer Nr. 84. an, gibt davon, ſo wohl von jenem, als auch von dieſem, einem großen Schweine alle 4 Stunden 3, einem mittlern 2 und einem kleinen 1 Löffel voll. Beſteht das Uebel aber ohne Schmerzen, ſo leiſtet das Mittel Nr. 82. gute Dienſte, wovon für ein großes Schwein die Hälfte, für ein geringeres der vierte Theil genommen wird.

Nr. 81.
Vom laufenden Feuer.

Dieſe höchſt anſteckende und nicht ſelten ſehr verheerende und ſchnell tödtende Krankheit, hat mit der Bräune nicht allein in Anſehung der Urſachen, ſondern auch der Kenn-

zeichen, große Aehnlichkeit, wie wohl auch die Erſcheinungen nicht immer gleich ſind; denn manche Thiere werden ganz unerwartet und plötzlich auf der Weide oder im Stalle davon befallen, bey andern kündigt ſich die Krankheit durch große Niedergeſchlagenheit und Hinfälligkeit an, bey einigen iſt der Sitz der Krankheit am Halſe, vorzüglich in der Gegend des Luftröhrenkopfes, bey andern am Hintertheile. In beyden Fällen zeigt ſich am leidenden Orte mehr oder weniger Geſchwulſt, und es erſcheinen auf der Haut rothe Flecken, die immer dunkler werden, je höher die Entzündung ſteigt.

Gewöhnlich rührt dieſe gefährliche Krankheit, außer der Anſteckung, als der allgemeinſten Urſache, von anhaltender großer Hitze, oder heftiger Kälte, Mangel an Waſſer, ſtehendem fauligen Trinkwaſſer, zu warmem hitzigen Futter u. ſ. f. her, und die meiſten in Vorſchlag gebrachten Mittel ſchlagen nur äußerſt ſelten mit gutem Erfolge an, vielmehr tödtet faſt immer der Brand, der ſich früher oder ſpäter einſtellt, das Thier. Die ſicherſte Rettung für die noch geſunden Thiere gewährt daher, wie bey allen ſeuchenhaften und anſteckenden Krankheiten, eine eben ſo ſchnelle, als vorſichtige Abſonderung der Patienten, weil ſich ſonſt der Anſteckungsſtoff weiter fortpflanzet; am beſten ſichert das unverzügliche Tödten der Kranken, und eine alsbaldige hinlänglich tiefe Verſcharrung der Todten, wobey alle ſchon früher gegebene Regeln in gewiſſenhafte Anwendung kommen müſſen. Die Geſunden erhalten in kühlen und reinlichen Ställen nahrhaftes dünnes Futter, vorzüglich ſaure Milch mit Kleye, Schrot oder Mehl vermiſcht; auch wird, in Rückſicht der körperlichen Größe, jedem Schweine täglich zwey Mahl, Morgens und Abends, ein bis zwey Loth von dem Pulver Nr. 37. unter das Futter gegeben, und damit einige Zeit lang fortgefahren. Andere verordnen, zwey Mahl des Tages, jedes Mahl 1 Loth Schießpulver unter die Fütterung, und zu Nacht zwey Loth Nußöhl.

Nr. 82.

Von der Finnenkrankheit.

Wenn die Schweine in der Hitze jählings ſaufen, oder, wenn ſie bald zu kaltes, bald zu heißes Getränk, bald viel,

bald wenig, bald nichts zu freſſen bekommen; wenn ſie in unreinen, engen, dumpfigen Ställen leben müſſen, zu wenig Bewegung haben u. ſ. f.; ſo entſteht eine Stockung und Unreinigkeit in den Säften, wodurch ſich in dem Fleiſche und Specke Knoten und Bläschen von verſchiedener Größe erzeugen, welche man mit dem Nahmen Finnen u. ſ. f. belegt hat. Oft ſoll auch dieſes Uebel ſeinen Grund in der Erblichkeit haben.

Dieſe Krankheit läßt ſich anfangs, und ſo lange das Thier lebt, nicht leicht erkennen; erſt wenn ſie überhand genommen hat, vermuthet man ſie, ſo bald das Kranke matt und mager, der Athem übelriechend, das Hintertheil ſchwach, die Stimme heiſer wird, eine Geſchwulſt unter dem Kiefer oder an dem Backen eintritt, der Appetit vergeht, die Borſten ſich leicht ausziehen laſſen, Finnenknötchen oder weiße Blattern unter der Zunge entſtehen u. ſ. f.

Nach den neueſten Beobachtungen rühren die Finnen von einer Art Blaſenwürmer her, deren Erzeugung oder Entwickelung durch jene unordentliche Diät vorzüglich begünſtiget wird. Geſunde, reine, luftige, geräumige Ställe, hinlängliche Bewegung in freyer Luft, gute geſunde Nahrung, wohin vorzüglich reines Trinkwaſſer zu rechnen iſt, beſſere Ordnung im Freſſen und Saufen u. ſ. f. ſind nothwendige Erforderniſſe bey der Cur. Außer dem gibt man einem erwachſenen Schweine, bey dem man dieſes Uebel mit Recht vermuthet, 1 1/2 Loth fein geſtoßenes Spießglas auf Butterbrot, oder man nimmt: Rheinfarrenkraut, Tauſendgüldenkraut, Biberklee, von jedem 4 Loth, zu Pulver zuſammen gerieben, und hiervon alle Tage 1/2 Loth unter das Freſſen gemiſcht, und ſo lange fortgefahren, bis das Pulver verbraucht iſt. Man will auch bemerkt haben, daß nur die finnigen Schweine Linſen freſſen, welche ihnen, nebſt Erbſen, Wicken und Eichelfutter, recht wohl bekommen. Die äußerlichen Finnen laſſen ſich durch das Waſchen mit Seifenwaſſer und einer Salbe von Theer und Schwefelblumen vertreiben. Nach der Cur muß man die Schweine noch drey Wochen gehen laſſen, ehe man ſie ſchlachtet.

Nr. 83.

Vom Huſten.

Der Huſten beſteht entweder als Krankheit für ſich, oder er iſt eine Folge anderer Krankheiten, z. B. der Lungenentzündung, Schwindſucht u. ſ. f.

Ein Huſten, welcher als Krankheit für ſich beſteht, kann aus vielerley Urſachen hervorgebracht werden. Gemeiniglich hat eine Erkältung die Schuld, oder er entſteht von zähem Schleime, Staube u. a. ſcharfen Theilen, die durch das Athmen in die Luftröhre gelangen, und daſelbſt einen Reitz, oder eine leichte Entzündung in der Kehle veranlaſſen.

Iſt der Huſten von einer Erkältung entſtanden, ſo ſtreicht man von dem Mittel Nr. 119. täglich zwey Mahl, einer Wallnuß groß, auf die Zunge, und gibt Kleyen- oder Mehlwaſſer zu ſaufen.

Iſt eine Verſchleimung als Urſache vorhanden, wo die Thiere lange huſten müſſen, ehe ſie etwas auswerfen könnten, ſo gibt man ihnen des Morgens und Abends einige Eßlöffel voll von der Latwerge Nr. 96.

Hat der eingeathmete Staub die Schuld, ſo leitet man Dämpfe von Heublumen oder Kleyen, welche in Waſſer oder Milch gekocht ſind, in die Naſe, und gibt öfters ſaure Milch zu freſſen.

Ein Huſten, der durch Vernachläſſigung veraltet iſt, und den Anfang zur Dürrſucht gemacht hat, wird mit dem Mittel Nr. 120. oder 86. curirt, indem man dem Schweine alle Tage zwey Mahl, jedes Mahl einer Wallnuß groß, auf die Zunge ſtreicht, und damit ſo lange fortfährt, bis ſich der Huſten gehoben hat.

Ein Huſten, der mit einer andern Krankheit in Verbindung ſteht, wird nicht beſonders behandelt, ſondern er verliert ſich nach Entfernung der Urſache von ſelbſt.

Nr. 84.

Von der Lungenentzündung.

Die Lungenentzündung entſteht gewöhnlich nach einer vorher gegangenen Erhitzung und ſchnellen Erkältung;

Digitized by Google

oft auch von kaltem Saufen, Baden oder durch Einathmen von Staub u. ſ. f.

Solche Kranke laſſen den Kopf hängen, das Seitenſchlagen iſt kurz und ſchnell, die Ohren und Beine ſind kalt, zwiſchen den Vorderbeinen aber iſt nicht ſelten eine ſtechende Hitze. Auch vermindert ſich die Freßluſt, aber der Durſt vermehrt ſich; doch ſaufen die Thiere lieber reines Waſſer, als Milch u. ſ. f. Sie wühlen ſich in die Erde, und bleiben Tage lang wie todt liegen. Im Anfange grunzen ſie oft, dann immer weniger, werden zuſehends matter, hören endlich zu wühlen auf, und ſterben am 9., oder 11., oder 15. Tage.

Die Heilung erfordert einen Aderlaß, den man durch das Abſchneiden eines Stücks vom Schwanze bewirkt. Aeußerlich wendet man, täglich drey Mahl, lauwarme Bäder von bloßem, oder mit Heuſamen gekochtem Waſſer an, und innerlich gibt man von der Latwerge Nr. 13. täglich zwey bis drey Mahl ein bis zwey Eßlöffel voll, mit einem Spatel auf die Zunge geſtrichen. Die Thiere werden zwar nach jenen Bädern matt, allein gewöhnlich erfolgt bald darauf Beſſerung und Geneſung.

Nr. 85.
Von den Pocken oder Blattern.

Dieſe anſteckende Krankheit gibt ſich durch einen Ausſchlag auf der Haut, in Geſtalt kleiner Geſchwüre, zu erkennen, welche einen Schorf bilden, der nach und nach abheilt.

So bald man dieſes Uebel in Erfahrung bringt, muß man das Kranke von den Geſunden abſondern, weil außer dem auch dieſe angeſteckt werden.

Zum Futter reicht man dem Patienten ſaure Milch, und miſcht täglich ein oder zwey Mahl ein Loth von dem Pulver Nr. 121. darunter; oder man gebraucht zerſtoßenes Spießglas mit etwas Schießpulver.

Sollten, wie es oft geſchieht, bey dieſer Krankheit die Augen leiden und zuſchwären, ſo nimmt man lauwarme Milch, taucht ein Stück Linnen hinein, wäſcht den Eiter vorher gut ab, und dann die Augen mit einem andern rei-

Digitized by Google

nen Lappen, in warme Milch getaucht, öfters aus. Nach Verlauf der Krankheit werden die Geneſenden gelind abgeführt, und noch eine Zeit lang von den Geſunden entfernt gehalten.

Nr. 86.

Von der Räude, Krätze oder dem Grinde.

Ebenfalls, wie die vorige, eine anſteckende Hautkrankheit, welche ſich als Ausſchlag auf der Haut durch einen trockenen Schorf zu erkennen gibt, zuweilen den ganzen Leib, zuweilen auch nur einzelne Stellen desſelben überziehet, wobey ſich die Kranken beſtändig jucken, und an jedem feſten Körper reiben, wodurch oft ganze kahle Stellen entſtehen, auf welchen man dann die Schuppen deutlicher erkennen kann.

Gewöhnlich entſteht dieſes Uebel durch Anſteckung von andern räudigen Schweinen, oder auch von ſelbſt durch enge und niedrige Ställe, naſſe und regnichte Witterung, ſchlechte Wartung und Pflege, verdorbenes Futter u. ſ. f.

Solche Patienten müſſen ſogleich von den Geſunden ſeparirt, und in reinliche und geſunde Ställe gebracht werden. Man gibt ihnen dann alle Tage drey Mahl 1/2 Loth Spießglas, und eben ſo viel gelben Schwefel in Pulverform unter das Futter, oder 1 Loth von dem Pulver Nr. 50., und wäſcht die Thiere, nach dem Gebrauche von 4 bis 6 Tagen, täglich mit einer Lauge, die man aus 1/2 Metze Hühnermiſt, und eben ſo viel Aſche mit 12 Pfund, oder 6 Quart, Waſſer bereitet hat.

Iſt die Räude bereits veraltet oder hartnäckig, ſo wendet man, nach dem Gebrauche der erwähnten Pulver, die Salbe Nr. 51. a an, und reibt damit die räudigen Stellen gut ein.

Auch leiſtet das tägliche Schwemmen bey dieſer Krankheit gute Dienſte, und iſt daher nicht zu verſäumen.

Nr. 87.

Vom Rank- oder Gerſtenkorne.

Dieſes Uebel beſteht bey den Schweinen in erbſengroßen Blattern, die am Gaumen, oder unter der Zunge ihren

Digitized by Google

Sitz, und große Aehnlichkeit mit dem Zungenkrebſe des Rindviehes haben, welche, wenn nicht zeitig Hülfe geſchafft wird, in kurzer Zeit den Tod veranlaſſen.

Gewöhnlich ſtellt ſich dieſes Uebel in heißen Sommertagen als eine Seuche ein, und gibt ſich durch Mangel an Freßluſt, durch Niederlegen, Knirrſchen mit den Zähnen u. ſ. f. zu erkennen. Unterſucht man die Mäuler, ſo findet man die Blattern, welche man mit einem rundgebogenen Meſſer bis auf den Grund heraus ſchneiden, oder mit einem ſcharfen blechernen Löffel rein heraus ſchaben, und dann die Wunde mit Eſſig und Salz täglich einige Mahl gut auswaſchen muß. Hat das Thier dabey viel Hitze, ſo gibt man ein Getränk von Waſſer, welches mit Vitriolöhl hinlänglich ſauer gemacht worden iſt. — Vergl. die Nummern 39. und 72.

Nr. 88.

Von der Tollwuth der Schweine.

Schweine, welche von einem tollen oder wüthenden Thiere gebiſſen werden, oder wenn ſonſt giftiger Speichel und Wuthgift in ihre Körper kommt, verfallen in eine Art von Tollwuth; und dieſe, wie auch andere Thiere, welche von Pflanzennahrung leben, ſollen, nach der Meinung der meiſten Thierärzte, dieſer ſchrecklichen Krankheit nicht urſprünglich unterliegen.

Die Tollwuth bey Schweinen zeigt ſich durch folgende Zufälle: das Thier wird muthlos, läßt Kopf, Ohren und Schwanz hängen, bekommt trübe Augen, verliert den Appetit, verbirgt ſich gern in der Streu, oder legt ſich an die Erde, läßt ſich nicht leicht treiben, und zeigt keine Furcht vor Schlägen. Iſt das Uebel weiter gekommen, ſo flieht es den Menſchen; der Blick wird ſtier und ſehr verdächtig; das Maul geifert; die Stimme wird heiſer und grunzig; es ſucht durchzugehen, oder wühlt mit dem Rüſſel ſtark und heftig in der Erde, beißt nach allem, was ihm vorkömmt; läuft mit dem Kopfe gegen die Wände u. ſ. f., worauf ſich dann die Waſſerſcheu einſtellt.

Ein von einem tollen Thiere gebiſſenes Schwein muß ohne allen Zeitverluſt auf folgende Weiſe behandelt werden: man wirft das Thier auf die Erde, knebelt den Kopf, um

Digitized by Google

während der Operation nicht gebiſſen zu werden, ſchneidet dann die gebiſſene Stelle mit einem ſcharfen Meſſer weit und tief genug heraus, nimmt geſalzenes Waſſer, oder ſtarke Aſchenlauge, wäſcht die Wunde ſtark aus, und brennt ſie hernach mit einem glühenden Eiſen, oder ſtreut ſpaniſches Fliegenpulver ein. Auch iſt es gut, die Wunde täglich ein Mahl mit der Salbe Nr. 118. einzureiben. Als Futter gibt man ſaure Milch, mit 1 1/2 Quentchen Salpeter vermiſcht. Es iſt aber ein ſehr ſchädliches Vorurtheil, wenn man ſich damit begnügt, das gebiſſene Thier mit einem Schlüſſel auf die Stirne zu brennen. Wenn dieſes Brennen an der Stirne einige geſchützt haben ſoll, ſo waren es ſicher nur diejenigen, welche auch, ohne gebrannt zu ſeyn, nicht toll geworden wären. Daß man ferner alle gebiſſene Schweine allein bringen, und ſich ihnen nur mit Vorſicht nähern muß, verſteht ſich von ſelbſt.

Iſt aber der Biß eines tollen Thieres bey einem Schweine vernachläſſiget, und die Stelle, auf welcher er geſchehen, nicht auf friſcher That herausgeſchnitten worden: ſo thut man am beſten, das gebiſſene Schwein zu tödten, denn das Verbinden und Einbringen der Arzeneyen iſt ſtets mit großer Gefahr verbunden. Das todte Thier wird dann in eine Grube gebracht, zuerſt mit Kalk und dann mit Erde bedeckt; auch muß der Stall ſehr genau gereinigt, mit heißer Lauge abgewaſchen, und die Streu verbrannt werden.

Vergl. den Artikel Tollwuth bey Hunden.

Nr. 89.

Vom Verfangen.

Dieſer Umſtand hat mit dem ſo genannten Verſchlagen bey Pferden (Nr. 33.), und Verfangen des Rindviehes (Nr. 65.) große Aehnlichkeit, und entſteht entweder von ſtarker Erhitzung und ſchneller Erkältigung, oder von zu gierigem Freſſen, oder wenn die Schweine ſtark gegen den Wind getrieben werden.

Solche Schweine verlieren nicht allein die Luſt zum Freſſen, ſondern werden auch traurig, bekommen kalte Ohren, liegen gern, und wenn man ſie mit Gewalt auftreibt, ſcheinen die Glieder wie ſteif und gelähmt zu ſeyn.

Man läßt, ſo bald der Grund dieſes Uebels richtig erkannt iſt, an beyden Ohren, oder am Schwanze zur Ader, bringt den Patienten in einen trockenen, warmen Stall, und gibt täglich zwey Mahl 1/2 Loth von dem Pulver Nr. 18. oder 122.

Nr. 90.

Von Verrenkungen, Wunden und Geſchwüren.

Verrenkungen, die bey Schweinen häufig vorfallen, weil man ſie gewöhnlich an den Hinterbeinen fängt, oder mittelſt eines Stricks daran zu führen pflegt, werden, wie die Lähmungen bey Pferden, die aus äußerlichen Urſachen entſtanden ſind, behandelt, und man wendet entweder eine Miſchung von Seifen- und Campherſpiritus, oder die Mittel Nr. 41., 42., oder 99. ſo lange äußerlich an, bis die Lähmung verſchwunden, und der ungehinderte Gebrauch der Glieder wieder hergeſtellt iſt.

Wunden werden zuerſt mit kaltem Waſſer, worin man etwas Alaun aufgelöst hat, oder mit Eſſig, Wein, Branntwein, im Nothfalle auch mit Urin, gereiniget und gut ausgewaſchen, dann aber mit Terpentinöhl beſtrichen.

Geſchwüre müſſen bey Schweinen zeitig geöffnet werden, denn ihre Haut iſt viel zu dick, als daß ſich der Eiter von ſelbſt Luft machen könnte. So bald ſich daher ein Geſchwür weich anfühlen läßt, wird die Operation mit einem ſcharfen und ſpitzigen Inſtrumente vorgenommen, das Geſchwür gut ausgewaſchen, und mit Terpentinöhl oder der Salbe Nr. 2. beſtrichen. Harte Geſchwüre muß man vorher mit Gänſefett, oder friſcher, ungeſalzener Butter erweichen, oder den Umſchlag Nr. 94. anwenden, worauf das Geſchwür, wie gemeldet, behandelt wird.

Vergl. die Artikel Nr. 9., 16., 32., 38., 42., 50., 54., 59. und 66.

Nr. 91.

Von der Waſſerſucht.

Bey dieſer Krankheit iſt die Haut trocken, der Urin geht nur ſelten und wenig ab, der Miſt wird ſparſam und

Digitized by Google

trocken ausgeleert, der Durſt iſt ſtark, die Augen ſind matt und traurig, der Körper iſt weicher anzufühlen, und nicht ſo warm, wie im geſunden Zuſtande, der Hinterleib iſt ſtark ausgedehnt, wobey man das angeſammelte Waſſer in der Bauchhöhle fühlen kann, wenn man die eine Hand flach auf die eine Seite des Bauches legt, und mit der andern auf den Bauch der entgegengeſetzten Seite anſchlägt; die Verdauung iſt fehlerhaft, der Appetit mehr oder weniger verdorben, endlich magern die Thiere ab, und gehen zu Grunde.

Die Waſſerſucht entſteht von ſtarken Blutausleerungen, ſchlechter Nahrung, ſchlechten Ställen, feuchter Luft, anhaltender naſſer Witterung, ſumpfigen Weiden, von andern Krankheiten, die vernachläſſigt oder falſch behandelt worden ſind u. ſ. f.

Um dieſes Uebel zu heilen, ſuche man das Waſſer durch den Harn abzutreiben, gebe daher öfters eine ſtarke Abkochung von Wachholderbeeren, in die man etwas Terpentinöhl gethan hat, oder 8 Tage hinter einander, Morgens und Abends, 1 Loth von dem Pulver Nr. 17. oder 18. in das Futter. Nach Verlauf dieſer 8 Tage wendet man das Mittel Nr. 16. an, und gibt täglich eine Pille, oder gebraucht das Mittel Nr. 123., wovon alle Tage einer Wallnuß groß, 4 Tage hinter einander, auf die Zunge geſtrichen wird. Hierauf gibt man wieder 8 Tage lang die erſtere Arzeney, und wechſelt ſo lange damit, bis die Geſundheit hergeſtellt, der dicke Leib vergangen, und das Thier wieder munter iſt.

Nr. 92.
Von den Würmern.

So wohl die Spulwürmer in dem Darmcanale, als auch der Leberwurm in den Gallengängen und die Blaſenwürmer in dem Zellgewebe, welche letztere die Finnenkrankheit verurſachen, kommen bey Schweinen vor, vorzüglich bey ſolchen, die noch jung und dabey ſchwächlich ſind, die viel ſaure Pflanzen oder Hülſenfrüchte, Treber u. ſ. f. genießen, in feuchten warmen Ställen wohnen, auf ſumpfige Weiden gehen u. ſ. f.

Man erkennt das Daſeyn der Würmer am ſicherſten, wenn von Zeit zu Zeit welche abgehen, und gibt dann an-

Digitized by Google

haltend von dem Pulver Nr. 65. täglich 1 Loth auf, oder mit dem Futter, und vermeidet die Urſachen, woraus die Würmer entſtehen.

Oft legen auch die Fliegen im Sommer den Schweinen die Brut zu Würmern in die Ohren, welche dann die innere Haut derſelben durchfreſſen, und Jucken oder Schmerz verurſachen, den die Schweine durch Kratzen und Schütteln mit dem Kopfe zu erkennen geben. In dieſem Falle muß man die Ohren ſorgfältig unterſuchen, und wenn man Würmer oder Maden entdeckt, ſolche mit einem ſchicklichen Inſtrumente herausnehmen, dann aber den innern Theil des Ohres mit Terpentinöhl beſtreichen, wozu man die Fahne einer Feder gebraucht.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Schafe.

Nr. 93.

Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Stallung, Wartung der Schafe und andern dahin gehörigen Dingen handelt.

Das Schafvieh gehört, wegen ſeines großen Nutzens, den es dem Menſchen gewährt (denn alles von ihm: Wolle, Fell, Fleiſch, Fett, Eingeweide, Knochen, und ſelbſt der Miſt iſt zu gebrauchen), zu den unentbehrlichſten Hausthieren, und von jeher iſt die Zucht und Wartung desſelben mit Eifer und Sorgfalt betrieben worden, um die Vortheile, ſo viel, als möglich iſt, zu erhöhen.

Das Schaf gedeiht zwar überall, ſelbſt in ganz kalten und heißen Ländern, auf fettem, wie auf magern Boden; aber wo es ein trockenes Klima, reine Luft und kräuterreiche Triften findet, da iſt ſeine Cultur am einträglichſten.

Theils durch die Vermiſchung mit andern Thieren ſeines Geſchlechts, theils durch Veränderung des Clima's und der Nahrung, ſind mancherley Raçen und Spielarten entſtanden. Uns gehen dieſe Abänderungen der Natur hier nichts an, ſondern wir beſchränken uns allein auf das deutſche Schaf, deſſen vornehmſter Nutzen in der Wolle beſteht, deren vielfältiger und ausgebreiteter Gebrauch die Erzeugung derſelben zu einen höchſt wichtigen Gegenſtand der Landwirthſchaft macht. Es kommt aber dabey nicht bloß darauf an, daß man viele, ſondern vorzüglich, daß man gute Wolle gewinnt, weil eben dieſe die Benutzung die-

ſes Thieres mehrfach erhöhet. Eine **gute Wolle** muß aber weiß von Farbe, lang, weich, fein, haltbar und elaſtiſch ſeyn. Es gibt Schafe, welche ganz weiße. andere die ſchwarze, und noch andere die weiße und ſchwarze Wolle haben. Die weiße Wolle iſt unſtreitig die beſte, weil ſie alle Farben annimmt, was bey den übrigen nicht der Fall iſt; daher wird die weiße auch beſſer, als die andere bezahlt. Die **Menge der Wolle** hängt theils von der Race, theils und vorzüglich von der Beſchaffenheit der Nahrung ab. Wenn man einem Schafe mit der Hand auf den Rücken greift, und hier die Wolle ganz dicht ſtehend findet, ſo, daß man mit den Fingern nicht unmittelbar auf die Haut fühlen kann; oder wenn ſie ſich ſcheidet oder theilt und dennoch aufrecht ſtehen bleibt: ſo ſind dieß Zeichen von vieler Wolle. Nach der Güte der Schafe bekommt man alſo mehr oder weniger Wolle. Unſere einheimiſchen gewöhnlichen Schafe geben ungefähr nach folgendem Verhältniſſe: ein Lamm etwas über 1/2 Pfund; ein Schaf 1 1/2 bis 2 Pfund; ein Schöps bis 4 Pfund, und ein Widder oder Bock über 4 Pfund. In Rückſicht der übrigen Beſchaffenheit der Wolle kann nur die Erfahrung, welche überall den Meiſter macht, ein richtiges Urtheil fällen; denn bekanntlich kommt die Schafwolle in unendlichen Abſtufungen vor, und ſowohl das äußere Anſehen, als auch das Gefühl muß bey Beurtheilung derſelben zu Hülfe genommen werden, um ihre Eigenſchaften gehörig zu beſtimmen. Wie ſchwer dieß iſt, wie viele Kenntniſſe dazu gehören, ſpringt ohne weitere Gründe in die Augen. Das Inſtrument des Engländers **Daubeſton** zur Prüfung der Wollſorten iſt daher von Wichtigkeit. Bekanntlich theilt man die Wolle in **feine** und **grobe**, und zwiſchen dieſen gibt es wieder eine Menge Mittel- oder Zwiſchenſorten. Um eine **feine Wolle** richtig zu erkennen, müſſen Ungeübte eine Probe von einer ſolchen bey ſich haben, hierauf dem Schafe, deſſen Wolle man unterſuchen will, ein Löckchen vom erſten Wirbel des Rückgrathes abſchneiden, deſſen Faſern gehörig aus einander ſcheiden, und dieſe nebſt der Probe auf ein Stück ſchwarzes Zeug neben einander legen, wo ſich denn leicht beurtheilen laſſen wird, ob die zu unterſuchende Wolle der Probe gleich kommt, oder nicht, wornach man ſich beym Ankaufe der Zuchtſchafe richten kann.

Digitized by Google

Aber nicht die Feinheit allein, ſondern auch die **Haltbarkeit** oder **Stärke**, ſo, wie die **Elaſticität** der Wolle, muß in Betrachtung gezogen werden. Reißen die Faſern leicht, wenn man einige zwiſchen zwey Fingern beyder Hände ausdehnt und einen mäßigen Ruck thut, ſo iſt dieß ein Zeichen von morſcher oder ſchwacher Wolle; und wenn ein in der Hand feſt zuſammen gedrücktes Büſchelchen Wolle beym Aufmachen der Hand nicht wieder zu ſeiner vorigen Größe aufſchwillt, ſo fehlt es an der erforderlichen Federkraft, und Fehler dieſer Art laſſen eben ſo wenig zum Ankaufe anrathen. In Deutſchland fällt die beſte und vorzüglichſte Wolle in Schleſien, Böhmen, Sachſen, der Mark Brandenburg, im Lüneburgiſchen, Mecklenburgiſchen, Pommerſchen, um Bremen u. ſ. f. Unter den europäiſchen Schafen ſind die ſpaniſchen und engliſchen, in Folge des milden Clima's und der herrlichen Triften, die beſten, und durch dieſe ſind vornehmlich die deutſchen Schafherden verbeſſert worden. Allein die meiſten deutſchen Landwirthe können keine dergleichen Schafe kommen laſſen, weil eines Theils eine Menge Schwierigkeiten dabey im Wege liegen, andern Theils die Koſten ungemein groß ſind. Zu dem Ende muß die Veredlung und Verbeſſerung unſeres Schafviehes auf eine andere Art geſchehen, und die vornehmſten Mittel, welche zum Zwecke führen, beſtehen in guten und geſunden Zuchtſchafen, welche von guter, wo möglich ſpaniſcher Race, abſtammen; in guter Nahrung, angemeſſener Stallung und richtiger Behandlung, Wartung und Pflege.

Was alſo **zuerſt** in Betrachtung kommt, iſt:

die Zucht.

Dieſe wird auf zweyerley Weiſe bewerkſtelliget; entweder durch bereits veredeltes Vieh, welches durch Nachzucht von ſpaniſchem Viehe entſtanden iſt; oder durch das deutſche Nationalſchaf, worunter man das ſogenannte Landvieh verſteht.

Wer gute Böcke von ſpaniſcher Abkunft, wenn ſie auch im Lande erzeugt ſind, zu mäßigen Preiſen erhalten kann, ſchlage ſogleich dieſen Weg ein; denn ſolche ſind, wenn ſie auch den urſprünglich ausländiſchen an Güte und Feinheit der Wolle nicht ganz gleich kommen, doch immer weit beſ-

Digitized by Google

ſer, als unſere gemeinen, nicht zu gedenken; daß man in kürzerer Zeit zu gutem, feinen Viehe gelangt.

Es iſt aber auch thunlich, bloß durch inländiſches Vieh ſeine Herden zu verbeſſern, wenn bey der Wahl der Zuchtſchafe mit Sorgfalt zu Werke gegangen, und außer dem Alles geleiſtet wird, was auf die Veredlung einwirkt.

Da vorzüglich die Beſchaffenheit des Bockes, den man auch Widder oder Stähr nennt, von großem Einfluſſe bey der Nachzucht iſt, ſo muß man auf deſſen Eigenſchaften beſondere Rückſicht nehmen. Ein ſolcher Bock, den man zur Zucht gebrauchen will, muß nicht allein vollkommen geſund, ſondern auch wohl gebildet, anſehnlich groß, ſtark, feurig und nicht unter 3, höchſtens 2 1/2 Jahr alt ſeyn, eine weiße, weiche und feine Wolle, einen breiten, platten und viereckichten, nach hinten zu mit recht vieler und dicker Wolle bedeckten Kopf, eine gerade, herabgehende, breite Stirn, kurze Ohren, lange, dicke, harte, ſchneckenförmig gewundene Hörner (wenn es Böcke mit Hörnern ſind), breiten und dicken Nacken, runde Schultern, breiten Rücken und Bruſt, einen langen runden Leib; weit aus einander ſtehende und ſtarke Beine, langen, wollenreichen Schwanz und gehörig große Zeugungstheile haben.

Ein Mutterſchaf hingegen muß einen langen, nicht ſchmalen Leib, gut aufgeſetzten Hals, friſche und funkelnde Augen, volle und runde Lenden, ein breites und ſtarkes Kreuz, kurze Füße, großes Euter u. ſ. f. haben, zur Zucht wenigſtens 1 1/2, beſſer 2 Jahre oder älter, auch übrigens vollkommen geſund ſeyn.

Da ſo wohl auf die Geſundheit, als auch auf das Alter der zur Zucht beſtimmten Thiere viel ankommt, ſo wollen wir hier die Kennzeichen in der Kürze angeben, woraus ſich beydes erkennen läßt.

Ein Schaf iſt geſund, wenn es den Kopf recht hoch trägt, lebhafte und offene, mit rothen Adern durchzogene Augen, trockene Stirn und Schnautze, feuchte Naſenlöcher, rothes und friſches Maul, und einen geſunden, gleich gehenden, weder zu warmen oder kalten, noch übelriechenden Athem hat; wenn kein Huſten, Gähnen, Schwindel, Zucken oder fehlerhafte Stimme

vorhanden, die Freßluſt nicht zu groß oder zu geringe iſt, das Wiederkäuen gehörig Statt findet, die Nahrungsmittel leicht verſchluckt werden, und gut verdaut abgehen; wenn das Harnlaſſen in Ordnung und ohne Beſchwerde geſchieht, die Hautausdünſtung weder zu geringe, noch zu ſtark oder ganz unterdrückt, die Hautſchmiere weder zu ſtark, noch zu ſchwach, die Wolle gehörig beſchaffen iſt, und ſich nicht leicht ausziehen läßt; wenn endlich die Haut und die darunter liegenden Theile nicht zu hart oder zu weich ſind, der Körper die gehörige Wärme beſitzt, und keine Fehler in den Geſchlechtstheilen ſich zeigen. Hat hingegen ein Schaf kahle Flecken am Leibe, iſt die Wolle hart, trocken und gräulich von Farbe, der Gang ſchleppend, das Anſehen traurig, der Athem bald ſchnell, bald langſam, bald ſtark, bald ſchwach und übelriechend, ſind der Gaumen und die Zunge welk und bleich, die Augen blaßroth oder gelb, ſitzt die Haut feſt auf dem Körper, ohne ſich von demſelben leicht losziehen zu laſſen, zeigen ſich Geſchwülſte oder Geſchwüre, oder bemerkt man ein Zittern in den Gliedern, und hat überhaupt der ganze Bau die richtigen Verhältniſſe verloren; ſo kann man daraus mit Recht auf einen krankhaften Zuſtand des Körpers ſchließen, und ſolche Schafe ſind nicht zur Zucht geeignet.

Das Alter der Schafe, welches man überhaupt auf 12 bis 14 Jahre ſetzt, wird am richtigſten an den 8 Vorder- oder Schneidezähnen erkannt, welche in der früheſten Jugend ſpitzig, dünn und weiß ſind, und Lämmerzähne heißen. Die zwey mittelſten, welche man Zangen nennt, fallen, wenn das Schaf ein Jahr alt geworden iſt, aus, und werden durch zwey andere, die breiter, ſtärker, größer und gelblicher ſind, und den Nahmen Schaufelzähne führen, erſetzt. Schafe mit ſolchen Zähnen heißen Zweyſchaufler, und ſind zwey Jahre alt. Im dritten Jahre wechſeln die beyden innern darauf folgenden Mittelzähne, und in dieſem Alter nennt man das Schaf Vierſchaufler, weil es 4 Schaufelzähne erhalten hat. Im vierten Jahre fallen auch die äußern Mittelzähne aus, an deren Stelle wieder zwey andere Schaufelzähne treten, und das Schaf bekommt den Nahmen Sechsſchaufler von ſeinen 6 Schaufelzähnen. Im fünften endlich tauſchen ſich

Digitized by Google

auch die Endzähne gegen andere aus, und das Schaf wird zum Achtſchaufler, iſt volljährig und hat abgezahnt. Nach Verlauf dieſer Zeit werden die Zähne ſtumpfer, ihre Subſtanz wird nach und nach brüchig und das Gebiß ſchartig, wo dann die Zeit eintritt, daß man das Schaf ausmärzt.

Was die Zucht und ihre Veredlung ſelbſt betrifft, ſo iſt bey der Wahl des Viehes, außer daß ſolches vollkommen geſund, gehörig groß, ſtark und alt ſeyn, auch feine und zugleich viele Wolle tragen muß, noch auf folgende Stücke Rückſicht zu nehmen:

1) Das Schafvieh wird in warmen Ländern ſchon zu Ende des July, oder im Anfange des Auguſts; bey uns in Deutſchland das ſpaniſche Vieh Ende Auguſts und anfangs Septembers, das deutſche Landſchaf aber meiſt Ende Septembers, oder im October ſtährig, wo ſich dann der Naturtrieb durch Unruhe, öfteres Blöken, Aufſpringen auf andere Schafe u. ſ. f. zu erkennen gibt. Da nun ein Schaf 5 Monathe oder 20, höchſtens 22 Wochen trächtig geht; ſo iſt die beſte Zeit der Begattung im ſüdlichen Deutſchland der Monath October, im nördlichen der Monath November, damit das Lammen nicht in die kalte Jahreszeit fällt. Um zu wiſſen, ob ein Schaf gut abgeſtährt und aufgenommen habe, läßt man nach Verlauf von 4 Wochen, wenn die Böcke wieder weggebracht worden ſind, einige Hammel unter die Heerde laufen, und alle die Schafe, welche geſtatten, daß dieſe Hammel auf ſie ſteigen, ſind nicht trächtig. Es gibt zwar Gegenden, wo ſich Schafe befinden, welche des Jahres zwey Mahl lämmern; da ſie aber hierdurch natürlich ſtärker angegriffen werden, ſo muß man entweder dieſe Gewohnheit verlaſſen, oder das Vieh um ſo beſſer füttern, und ſie 6 bis 8 Tage nach dem Lammen wieder belegen laſſen.

2) Alles trächtige Schafvieh muß vorzüglich gut in Acht genommen werden; man darf es weder ſchlagen, ſtoßen oder plötzlich erſchrecken, noch jagen, hetzen oder ſonſt erhitzen, auch über keine breite Gräben ſpringen laſſen, ſondern dafür ſorgen, daß es ſich beym Aus- und Eintreiben nicht zu ſehr in die Ställe eindränget, daß letztere rein, nicht verdumpft, weder zu warm, noch zu kalt ſind, daß es keine ſchlechte, ſchwerverdauliche, blähende Nahrungsmittel er-

halte, gleichförmig gut genährt gehalten, auf keine ſumpfige oder überreifte Wieſen getrieben, und bey ſchlechter oder kalter Witterung in den Ställen behalten werde.

3) Wenn die Zeit des Gebärens kommt, muß man auf die Schafe ein ſehr wachſames Auge haben, und ſie auch zur Nachtzeit beobachten, damit ihnen bey Zeiten Hülfe geleiſtet werden kann, wenn ſie deren in ihren Geburtsnöthen bedürfen. Iſt ein Schaf zu ſchwach, um ordentlich gebären zu können, ſo gibt man ein Glas voll guten Wein, welches man nach Umſtänden wiederhohlen kann; oder man gibt ein Pulver von Krauſemünze zu 1 Loth in ſtarkem Biere ein; oder man nimmt eine gute Handvoll Epheublätter, kocht ſie in einem halben Maß Bier bis zur Hälfte ein, läßt dieſe Abkochung erkalten, ſeiht ſie durch, und gibt zuweilen dem Schafe ein Glas voll davon ein, wobey nöthigen Falls ſanft an dem Jungen gezogen wird. Wird die Geburt durch einen krankhaften Zuſtand der Geburtstheile aufgehalten; ſo nimmt man ein großes Trinkglas voll erkalteten Abſud von Kamillenblumen, in welchen man 1/2 Quentchen Opiumtinctur thut, und gibt es dem Schafe ein. Hat ein Schaf bey dieſen Krämpfen ſehr viel Hitze, ſo kann ihm, nebſt dieſem Tranke, eine Ader geöffnet, und ungefähr ein Trinkglas voll Blut weggelaſſen werden. Geht nach der Geburt die Nachgeburt nicht bald ab, ſo kann man von Zeit zu Zeit, aber ganz gelinde, daran ziehen; auch muß dafür geſorgt werden, daß ſie nicht vom Mutterſchafe gefreſſen wird. Eine Stunde nach der Geburt gibt man der Mutter einen laulichten Mehltrank, und von dem beſten trockenen Futter, worunter auch etwas Hafer oder Gerſte gerechnet werden kann. Mit dieſer Behandlung fährt man 6 bis 8 Tage fort, während man das Alte mit dem Jungen in einem beſondern, eingefaßten Behälter, eingeſperrt hält. Nach dieſer Zeit läßt man die Mütter mit den Jungen bey guter Witterung auf eine gute, in der Nähe gelegene Weide gehen, oder behält auch die Lämmer in dem Stalle, bis ſie 3 oder 4 Wochen alt ſind, und bringt in dieſem Falle die Alten täglich einige Mahl zu ihren Jungen, damit ſich dieſe ſatt ſaugen können. Es iſt nicht ſelten, daß Schafe Zwillinge bekommen, die nur von einer ſtarken Mutter, welche gute und viele Milch gibt, gehörig genährt

Digitized by Google

werden können; außer dem nimmt man das eine von den Jungen weg, und ſucht es bey einem andern lammloſen Mutterſchafe unterzubringen, oder zieht es mit Milch und Brot auf.

4) Sind die Lämmer ungefähr 14 Tage alt, ſo biethet man ihnen zartes Laub, oder feines gutes Heu zum Freſſen an. Wenn ſie es annehmen, gibt man ihnen wohl auch etwas Hafer, gequellte Erbſen, Wicken, oder Malz mit Brotkrume, damit ſie deſto geſchwinder zu Kräften kommen. Nach Verlauf von 3 bis 4 Monathen läßt man die Lämmer auf eine gute, trockene Weide, treibt ſie aber niemahls nüchtern, ſondern erſt dann aus, wenn ſie etwas Heu gefreſſen haben. Gewöhnlich läßt man ein Lamm 10 bis 12 Wochen ſaugen; es iſt aber beſſer, das Lamm 4 bis 5 Monathe alt werden zu laſſen, ehe man es entwöhnt, wodurch die Herde verbeſſert wird. Das Entwöhnen geſchieht nicht auf ein Mahl, ſondern nach und nach. Wenn die Lämmer abgeſetzt ſind, gibt man ihnen hinlänglich gutes Heu, auch täglich etwas Hafer, ſucht dann die größten und ſchönſten Bocklämmer zur Fortzucht aus, die übrigen werden entweder ſogleich, oder nach einem Jahre verſchnitten, wodurch nicht nur die Wolle feiner, der Geſchmack des Fleiſches angenehmer, ſondern auch die Dauerhaftigkeit und Maſtfähigkeit größer wird. Solche verſchnittene Bocklämmer heißen dann H a m m e l oder S c h ö p ſ e. Die Operation wird auf verſchiedene Weiſe verrichtet; das ſogenannte K l u p p e n, wie ſolches bey Pferden geſchieht, behauptet den Vorzug.

5) M u t t e r ſ c h a f e, wenn ſie ungefähr 6 Jahre alt ſind, werden gemäſtet und geſchlachtet. Zu dem Ende ſondert man ſie von den übrigen ab; doch mäſtet man auch die H a m m e l ſchon im zweyten Jahre. Gewöhnlich geſchieht die Abſonderung ſchon im Märzmonathe; um aber die Wolle im Sommer noch zu benützen, fängt man erſt im September die Mäſtung an. B ö c k e, die für die Zucht ſchon zu alt ſind, pflegt man auch zu verſchneiden, und mit Rüben, Kohl, Kartoffeln, Gerſte, Hafer, Bohnenſchrot u. dgl. ſehr fett zu machen; aber ihr Fleiſch iſt dennoch ſchlechter, als Hammelfleiſch.

Bey einer ſolchen fortgeſetzten Auswahl und ſorgfältigen Behandlung, wird ſich eine Schafherde immer mehr

Digitized by Google

verbeſſern, und man darf eine Ausartung weit weniger befürchten, als wenn man ſpaniſche Widder kauft, die, gleichſam aus einem guten Boden in einen ſchlechtern verpflanzt, natürlich von ihrer urſprünglichen Güte verlieren.

Nicht minder hat zweytens

die Nahrung

großen Einfluß auf die Verbeſſerung des Schafviehes; denn Wolle und Haare wachſen aus dem thieriſchen Körper, wie Pflanzen aus ihrem Boden, und was bey dieſen der Dünger thut, das bezweckt bey jenen die Nahrung. Zu wenig oder verdorbene Nahrung gibt wenig und ſchlechte Wolle. Faſt überall wird das Schafvieh auf eigentliche Weiden, oder auf Wieſen, oder in Wälder, oder auf Brach- und Stoppelfelder getrieben. Bey der Schafweide hat man darauf zu ſehen, daß ſie trocken und hoch liegt, wo an gewürzhaften und ſüßen Kräutern, feinen Gräſern und ſolchen Pflanzen, welche Kreuz- und Schmetterlingsblumen tragen, kein Mangel iſt, denn dieſe ſind der Schafe liebſtes und beſtes Futter. Bey anhaltend trockener und heißer Witterung kann man auch niedere Weiden oder Wieſen behüthen, wenn ſie nicht faul oder ſumpfig ſind; aber niedrige und naſſe Triften wirken höchſt nachtheilig. Auch die Waldhuth iſt den Schafen gedeihlich, wenn die Plätze raſig und trocken ſind, und zwiſchen Laubhölzern liegen. Nicht ſelten werden trockene und gefrorne Saaten im Winter betrieben, welches dem Schafviehe gut iſt; geſchieht dieß aber im Frühlinge oder Herbſte, und ſind dieſe Weiden zu fett und geil, ſo veranlaſſen ſie häufig Unverdaulichkeit, Durchfall oder Kolik. Nach ſalzigen Pflanzen werden die Schafe zwar fett, aber ihre Wolle wird ſchlecht. Uebrigens muß man die Schafe des Sommers, während der Mittagshitze, an einen kühlen Ort in Schatten, oder in Schuppen treiben, weil die große Hitze nicht ſelten zur Urſache ſehr ſchädlicher Krankheiten wird; ſie weder faules, noch ſtehendes, ſondern reines, friſches Waſſer, beſonders im Sommer bey trockener, heißer Witterung, trinken laſſen; ſie weder bey gefallenem Mehlthaue oder Reife, noch bey anhaltendem Regenwetter, ſtarkem Nebel und Thaue, bevor die Weide abgetrocknet iſt, austreiben, ſondern im Stalle behalten u. ſ. f. Der ſoge-

Digitized by Google

nannte fliegende Sommer, eine Art Spinnengewebe, welches im Herbſte oft auf den Wieſen liegt, ſoll die Fäule verurſachen. Was die Stallfütterung anbelangt, ſo wählt man kurzes, ſüßes, feines Heu und Grummet, welches auf trockenen Anhöhen und Bergwieſen gewachſen iſt; dabey iſt es vortheilhaft, etwas Hafer den Winter über zu füttern. In großen Schäfereyen gibt man die Nacht über Hafer- und Weitzenſtroh auf die Raufe; den Mutterſchafen wird Erbſen-, Linſen- oder Wickenſtroh gegeben. Iſt die Schäferey nur klein, ſo kann man das geſammte Futterſtroh zu feinem Häckerling ſchneiden, und damit die Schafe in Krippen füttern. Erbſenſtroh, beſonders ohne Vermiſchung mit anderm Futter, ſoll die Strangurie nach ſich ziehen, vorzüglich bey Jährlingen. Das beſte Futter iſt getrockneter Klee, denn die Schafe werden davon nicht allein fett, ſondern auch die Wolle wird verbeſſert. Auch bey Schafen muß man nicht auf ein Mahl vom grünen zum dürren Futter übergehen. Obgleich die Schafe wenig trinken, muß man ihnen doch täglich ein Mahl friſches, reines Waſſer anbiethen, und es iſt dabey Hauptregel, nicht trinken zu laſſen, wenn ſie erhitzt ſind, oder wenn ſie auf Winterſaaten, oder andern fetten Weiden viele ſaftige Pflanzen genoſſen haben, oder mit Klee und Grummet gefüttert worden ſind. Endlich müſſen auch die Schafe Salz erhalten, welches ſie gern lecken, und welches ihnen geſund iſt. Man gibt es wöchentlich wenigſtens ein Mahl, entweder unvermiſcht, oder mit dem kurzen Futter vermengt. Auch ſoll das Pulver von wilden Kaſtanien, oder gepülverte rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren den Schafen, rückſichtlich ihrer Geſundheit, ſehr gute Dienſte leiſten.

Das dritte Stück, worauf man bey der Schafzucht zu ſehen hat, iſt

die Stallung.

Dieſe muß an einem trockenen, erhabenen und ſonnereichen Orte erbaut, und mit mehreren Oeffnungen verſehen ſeyn, um reine Luft einlaſſen zu können. Ordentliche Glasfenſter, wodurch zugleich Licht in den Stall fällt, tragen ſehr viel zum Wohlbefinden dieſer Thiere bey; denn kein Vieh gedeiht im Finſtern ſo gut, wie im Hellen. Nächſt dem muß der

Digitized by Google

Schafſtall beſtändig mit trockener Streu rein erhalten, und das Schafvieh darin lieber zu kalt, als zu warm gehalten werden. Heu über dem Stalle wird von der Ausdünſtung der Schafe leicht dumpfig und mithin nachtheilig; es hindert auch die freye Ausdünſtung des untenſtehenden Viehes, und verdirbt durch den herabfallenden Staub die Wolle. Bey großen Schäfereyen iſt es gut, beſondere Ställe für die Böcke, Mutterſchafe, Hammel und Lämmer einzurichten; in kleinern Schäfereyen wird der Stall durch Hürden abgetheilt, und die Thiere werden nach dem Alter, Geſchlecht u. ſ. f. abgeſondert. Uebrigens rechnet man auf ein jedes einzelne Schaf ungefähr 6 Quadratſchuhe Platz. Die Raufen und Krippen müſſen in ſolcher Höhe vom Boden angebracht werden, daß die Schafe nicht hineinſpringen und das Futter verderben können; ſie müſſen alſo für Schafe von mittlerer Größe wenigſtens 1 1/2 Fuß hoch vom Fußboden an ſtehen, bey kleinen werden ſie etwas niedriger, und bey großen etwas höher angebracht. Auch iſt es gut, die Krippen beweglich machen zu laſſen, damit man ſie, wie die Raufen, wenn ſich der Miſt anhäuft, erhöhen kann; doch müſſen ſie ſo verwahrt ſeyn, daß ſie nicht umfallen, und die Schafe beſchädigen können. Endlich muß bey einem Schafſtalle ein eingefaßter, geräumiger und trockener Platz ſeyn, um zur Zeit des Winters dem Viehe darauf Bewegung zu geben, ſie hier trinken und Salz lecken zu laſſen.

Nach dieſer kurzen Einleitung kommen wir nun auf die Krankheiten der Schafe, und dieſe Thiere ſind, wegen ihrer zärtlichen und weichlichen Natur, mancherley widrigen Zufällen ausgeſetzt; eine regelmäßige und angemeſſene Lebensart, gutes Futter und zweckmäßige Behandlung beugt jedoch den meiſten vor, wie fern nicht Anerbung und Anſteckung ſolche bewirkt. — Ein allgemeines Vorbauungsmittel gegen viele Krankheiten der Schafe iſt roher Gyps, den man geſtoßen unter das Salz mengt. Auch Meliſſe, Raute u. dgl. geſammelt, im Schatten getrocknet, zu Pulver gerieben, und davon öfters etwas mit Salz vermiſcht zu lecken gegeben, iſt ein vortreffliches Mittel, die Schafe geſund zu erhalten, die Wolle und auch das Fleiſch zu ver-

Digitized by Google

beſſern. Andere geben von Zeit zu Zeit Birkenlaub zu freſſen, welches für dieſes Vieh eine heilſame Arzeney enthält. Von den wilden Kaſtanien, der rothen Enzianwurzel und den Wachholderbeeren iſt bereits oben geſprochen worden.

Nr. 94.

Von den Augenkrankheiten.

Die Schafe werden oft von Verkältung angegriffen, die ihnen auf die Augen fällt und ſie ganz blind macht. Oft entſtehen dieſe Zufälle aus andern unſichtbaren Urſachen, z. B. von zu öfterem und vielen Salzlecken. Das Gegenmittel iſt in beyden Fällen daſſelbe. Man preßt nähmlich den Saft der Schellwurzel aus, und läßt eine Quantität von demſelben Abends und Morgens in die Augen tröpfeln.

Gegen die Augenentzündung, welche oft von äußerlichen Verletzungen entſteht, oder wenn Staub, Sand oder andere ſcharfe Dinge in das Auge kommen, wendet man das Augenwaſſer Nr. 85. an.

Nr. 95.

Vom Blutharnen der Schafe und Lämmer, oder dem rothen Waſſer.

Dieſer Zufall entſteht im Sommer bey großer Hitze, oder wenn Schafe auf naſſen, ſauren, morigen Wieſen mit eiſenſteinigem Grunde gehüthet werden, oder von ſcharfen Hahnenfußarten, nahmentlich Ranunculus Flammula oder sceleratus oder acris freſſen, welche ſtark auf den Urin wirken. Auch ſoll die Anemone pratensis und nemorosa gleiche Zufälle bewirken.

Das beſte Mittel dagegen iſt Campher mit Terpentin zu gleichen Theilen unter Salz gemengt. Andere gebrauchen das Kraut der Braunwurz (Scrophularia nodosa) und die jungen Sproſſen von Ellern, klein geſchnitten und mit Salz vermiſcht. Rohlwes verordnet vitrioliſirten Weinſtein und Salpeter, von jedem 1 Loth zu Pulver gerieben, zuſammen gemiſcht, und jedes Mahl 1 Quentchen gegeben.

Digitized by Google

Nr. 96.
Von der Drehkrankheit oder dem Kreiſel.

Dieſe Krankheit entſteht von Waſſer oder Bandblaſenwürmern im Gehirne; auch ſoll die ſtarke Sonnenhitze Urſache haben, die den Schafen, wenn ſie auf niedere und naſſe Triften gehen, eine Art von Schlagfluß zuzieht, ſo bald ſie ihnen ſtark auf den Kopf brennt.

Das Schaf, welches an dieſem Uebel leidet, hält den Kopf auf eine Seite gekrümmt, dreht ſich im Kreiſe herum, fällt plötzlich nieder, ſteht wieder auf, taumelt, knirrſcht mit den Zähnen, bis es ſtirbt. Gewöhnlich geſchieht dieß im Frühlinge und Sommer.

Man thut am beſten, das Thier ſogleich zu ſchlachten, weil das Fleiſch ohne Nachtheil genoſſen, die Krankheit aber ſchwer zu heilen iſt.

Der gemeine Gauchheil (Anagallis arvensis), gepülvert und mit geſchrotenem Malze vermiſcht eingegeben, und dann Thee von Gauchheil nachgeſchenkt, ſoll die Würmer tödten. Andere rathen, Hirſchhornſpiritus in die Naſe zu ſpritzen, oder einen ſtark reitzenden Tabak einzublaſen, damit ein heftiges Nieſen entſteht, wodurch die Waſſerblaſe im Gehirne zerſpringt.

Die Operation, die Hirnſchale zu öffnen und die Würmer heraus zu nehmen, iſt mißlich und gefährlich.

Glücklicher wirkt das Brennen mit einem glühenden Eiſen an denjenigen Stellen des Kopfes, wo das Uebel ſeinen Sitz hat, und ſollen von 15 drehkranken Schafen jedes Mahl 10 geheilt worden ſeyn. (Vergl. Band X. Stück 2. der Mögeliner Annalen.) Neueren Nachrichten zu Folge haben die vom geh. Staatsrath Thaer fortgeſetzten Verſuche aber keinen ſo durchaus ſichern Erfolg, als die erſten, gezeigt. Indeſſen wird das Mittel des Brennens noch immer für das bewährteſte gehalten, wenn nicht eine völlige Ausbildung der Gehirnwaſſerblaſen deren Durchſtich und Ausziehung anräthlicher macht.

Nr. 97.
Vom Durchfalle und der Ruhr.

Der Durchfall bey Schafen hat die nähmlichen Urſachen und Wirkungen, wie bey den vorbenannten Thieren.

Digitized by Google

So bald ſich dieſes Uebel zeigt, kocht man eine kleine Handvoll getrocknete Heidelbeeren in Waſſer, und gibt ſolche alle Tage dem kranken Schafe ein.

Nach einer andern Vorſchrift gibt man präparirten Blutſtein mit Tormentillwurzel und geröſtete Erbſen. Wenn dabey der Schwanz kahl und wund wird, ſchert man die Wolle da herum ganz ab, ſtreuet trocknen Gyps, Kreide, oder auch trockene ſchwarze Erde auf, und überbindet es mit Theer und Gänſefett.

Wenn ſich bey dem Durchfalle kein übler Geruch äußert, und derſelbe nur einige Tage anhält, ſoll man bloß zerſtoßene Krebsſchalen mit Salz geben; iſt aber der Durchfall mit üblem Geruche begleitet, ſo gibt man jedem Schafe 3 Klettenköpfe, welche man in warmes Schweinefett und feines Salz tunket, zu verſchlingen, und nachher 2 Löffel geſchmolzenes Fett, und läßt es dieſen Tag nicht ſaufen.

Die engliſchen Verfaſſer der allgem. Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft rathen, daß man 1/4 Pfund geraſpeltes Campecheholz in 2 Quart Waſſer koche. Wenn es bis auf 1 Quart eingekocht iſt, ſoll man ein Stück Zimmet hinein legen, den Liquor abgießen, und dem Schafe 1/4 Nößel davon durch ein Horn beybringen, bis der Durchlauf aufhört. Man kann auch jede Doſis davon mit 1/4 Unze Diascordium ohne Honig, und 10 Gran pulveriſirter japaniſcher Erde verſetzen, und Morgens und Abends davon eingeben. Der durch den Durchlauf wund gewordene Schwanz wird geſchoren, und zuerſt ſorgfältig mit lauwarmer Milch und Waſſer, nachher aber mit Kalkwaſſer gewaſchen. Hierauf treibt man das Schaf auf eine trockene Weide.

Bey heftigem Durchfalle leiſtet der Trank Nr. 84. vortreffliche Dienſte, wovon man dem kranken Schafe alle zwey Stunden 2 Eßlöffel voll eingibt.

Bekommen die Lämmer den Durchfall, in Folge der ſchlechten Milch, welche ihnen den Magen ſchwächt und verſäuert; ſo gibt man täglich zwey Mahl, Morgens und Abends, 1/4 bis 1/2 Loth von dem Pulver Nr. 83. Statt der Kreide leiſtet die Magneſia noch mehr Wirkung. Zugleich verbeſſert man die Milch der Mutter durch gutes Heu und etwas Hafer.

Die Ruhr, welche ſich durch ein mit Zwang und

Digitized by Google

Schmerzen verbundenes Miſten zu erkennen gibt, wobey zugleich Schleim oder Blut abgeht, entſteht theils von Erkältung, Nachtweiden, oder faulartigem, ſauern Futter u. ſ. f., theils durch Vernachläſſigung eines Durchfalles, oder durch Anſteckung.

In dieſem Falle müſſen die Kranken ſogleich von den Geſunden abgeſondert werden, und man gibt ihnen entweder 1/2 Quentchen Rhabarber, 1 Quentchen Magneſia und 1 Loth Honig mit Waſſer, oder auch den Trank Nr. 105. zum vierten Theile ein, reicht nach Verlauf von 12 Stunden getrocknete Heidelbeeren, in Waſſer gekocht, und ſetzt dieſe Cur bis zur Heilung fort. — Iſt aber die Ruhr hartnäckig, ſo gibt man Morgens und Abends jedes Mahl ein Quentchen gepülverte Tormentillwurzel mit Waſſer ein, oder wendet das Mittel Nr. 116. an, wovon man täglich zwey Mahl, Früh und Abends, 1/4 Quart oder 1/2 Pfund einſchüttet.

Daß von ruhrkranken Schafen nicht das Fleiſch, wohl aber das Fett, wenn es ſogleich zerlaſſen wird, und die Haut, wenn ſie alsbald in eine Gärbergrube kommt, benützt werden darf, iſt leicht zu begreifen.

Nr. 98.

Von der Dürrſucht, auch Deeb oder Trap.

Dieſe Krankheit, von der ſelbſt viele erfahrene Schafmeiſter zu ihrem Glücke noch nichts wiſſen, iſt ein bis jetzt unheilbares Uebel, welches, wo es ſich äußert, oft einen großen Theil der Herde wegrafft.

Die Zeichen und Merkmahle der Krankheit ſind folgende: Das damit befallene Schaf hält ſich von der Herde zurück, bleibt allein ſtehen, blickt immer, doch langſam um ſich, beißt nach ſeinen Beinen, auch ſteht die Wolle ſtruppig und gleichſam wider den Strich; es genießt zwar ſein Futter, nimmt aber nicht zu, ſondern allmählich ab, bis das Thier nach ungefähr 8 Wochen zu Grunde geht und ſtirbt. Außer der Dürre konnte man, bey Eröffnung der Körper, nichts wahrnehmen, was den Urſprung oder Sitz der Krankheit angezeigt hätte.

Unter ſehr vielen Verſuchen und Mitteln hat nur fol-

Digitized by Google

gendes Verfahren eine gute Wirkung verſchafft. Man märzte nähmlich die ſelbſt gezogenen und bisher gebrauchten Böcke aus, und kaufte fremde, wechſelte auch in den folgenden Jahren wieder mit neuen ab. Nach Verlauf von 2 Jahren äußerte ſich der Nutzen dieſes Verſuches; denn ſogleich minderte ſich die Krankheit, und blieb ſpäter ganz weg. — Es hat alſo höchſt wahrſcheinlich der Stoff zu dieſer Krankheit in den alten Böcken und deren Ausartung gelegen, und es ſcheint, daß das Thierreich ähnliche Erſcheinungen, wie das Pflanzenreich, darbiethet.

Nr. 99.

Von der Eutergeſchwulſt.

Böſe Euter bekommen die Mutterſchafe vornehmlich zur Lammzeit, und viele müſſen daran umkommen, wenn die Entzündung des Euters überhand nimmt.

Hauptſächlich kommt es darauf an, daß man ſolche Mittel wählt, die der Geſchwulſt und Entzündung Einhalt thun. Das erſte, was gleich anfangs, wenn das Euter böſe wird, vorgenommen werden muß, iſt, daß man die Adern, welche von beyden Seiten des Euters nach dem Nabel gehen, öffnet, um der Entzündung vorzubeugen, oder ſolche, wenn ſie ſich bereits zeigt, zu vermindern. So bald die Entzündung ſich merken läßt, muß man das Schaf von allzu vielem Saufen abhalten; hernach macht man Umſchläge von Eſſig oder gekochtem Leinſamen oder Backofenlehm. Es iſt auch von guter Wirkung, wenn man das Euter mit Bierhefen, oder mit Fliedermuß, oder mit der Salbe Nr. 12. täglich mehrere Mahle beſtreicht und die Milch öfters ausmelkt.

Nach den Berichten der ökonom. Nachr. der patriot. Geſellſchaft in Schleſien von 1773, St. 17, S. 135, hat man das Johannisöhl (Oleum hyperici) bey dieſem Zufalle am bewährteſten gefunden. So bald man bey einem Mutterſchafe wahrnimmt, daß das Euter böſe wird, ſo tunkt man einen Federkiel in ſolches Oehl, und beſtreicht den leidenden Theil damit, welches aber oft wiederhohlt werden muß.

Schierlingspflaſter iſt allen übrigen Mitteln im Zertheilen vorzuziehen, und macht auch, wenn die Euterbeule nicht mehr zu zertheilen iſt, gute Eiterung. — Iſt ein

offenes Geſchwür vorhanden, ſo thut ein lauwarmer Umſchlag von Schierlingskraut, in Waſſer gekocht, gute Dienſte, deßgleichen auch, wenn die Euterbeulen in Suppuration übergehen ſollen. — So bald man bey Thieren das geringſte von Stockungen in den Eutern merket, ſollte man kühlende Laxirmittel, z. B. Salpeter mit Spießglanz vermiſcht, eingeben. Findet man, daß das Thier viel zu ſaufen anfängt, ſo kann man ſicher bald zur Ader laſſen, auch Salpeter ins Waſſer thun. Auch folgendes Mittel iſt wider die böſen Euter der Schafe vortrefflich befunden worden: Man nimmt von 4 Eyern das Weiße, ſchlägt es zu Schaum, miſcht ſo viel Bleyweiß darunter, bis dieſes zuſammen die Conſiſtenz einer Salbe bekommt, und gießt zuletzt noch etwas Baumöhl hinzu.

Zuweilen bekommen die Mutterſchafe auch den ſo genannten Schuppengrind am Euter, welches Uebel am erſten daraus vermuthet wird, wenn ſie an einem hinteren Fuße hinken. Findet man beym Nachſehen Ausſchlag am Euter, ſo wird der ſchuppige Theil mit einem ſtumpfen Meſſer abgeſchält, und nachher mit friſcher Butter, oder beſſer mit Altheeſalbe eingeſchmiert.

Nr. 100.

Von der Fäule, Faulſucht oder dem Anbruche.

Dieſe Krankheit entſteht durch ſchlechte, tiefliegende, ſumpfige, verſchlemmte, oder mit Thau bedeckte Weiden, in naſſen Jahren, durch ſchlechtes, ſtaubiges oder modriges Futter, faules Trinkwaſſer, feuchte Ställe u. ſ. f.

Bey dieſer Krankheit verlieren die feſten und flüſſigen Theile ihre natürliche Farbe; das Weiße im Auge iſt blaß, der untere Rand der Augenlieder aufgedunſen und blaßroth, der innere Theil der Lippen und der Gaumen ebenfalls blaß, das Zungenband angelaufen, die Haut ſchlaff und von bleicher Farbe, die Wolle trocken und leicht auszuziehen, das Wiederkauen ſchwach und ſelten, ungeachtet die Kranken noch ziemlich freſſen, das Blut wäſſerig, und es ſammelt ſich Waſſer in der Bruſt- und Bauchhöhle, ſo, wie zwiſchen Haut und Fleiſch, an, welches man durch einen Druck mit der Hand ſehr leicht gewahr werden kann; das Kranke wird

Digitized by Google

traurig, niedergeſchlagen, und nach und nach ſo matt, daß es beym Gehen mit dem Kopfe wackelt, die Ohren hängen läßt, und beſtändig weit hinter der Herde zurück bleibt; die Körperwärme nimmt ab und verſchwindet zuletzt ganz; es folgen Verſtopfungen und Durchfälle, und der Harn geht ſelten oder nur wenig ab; auch zeigt ſich eine Geſchwulſt unter den Ganaſſen, welche man an einigen Orten Glocke heißt, die weich und gefühllos iſt, ſteigt und fällt, ſo, wie das Thier ſich bewegt und ermüdet, oder ausruhet, daher ſie am Abende groß wird, und während der Nacht ſich verkleinert, oder ganz verſchwindet; endlich ſchwillt der ganze Kopf, es ſtellt ſich Abzehrung, Ekel vor dem Freſſen, großer Durſt, Huſten, Schleimausfluß aus der Naſe, Durchfall und der Tod ein. — Ungeachtet dieſes Uebel nicht ſelten ganze Herden befällt und wegrafft, ſo iſt es doch nicht anſteckend.

Dieſer Krankheit wird am ſicherſten vorgebeugt, wenn man die ſchlechten, niedrigen, ſumpfigen und überſchwemmten Weideplätze vermeidet, und dagegen nur trockene, erhaben liegende Orte, beſonders ſolche wählt, auf denen Pfriemenkraut (Spartium scoparium) wächst, welche Pflanze wider den Anbruch gerühmt wird. — Uebrigens iſt das Küchenſalz gegen dieſes Uebel ein Specificum, welches im Frühjahre mit geſtoßenem Wermuthe und Meerrettig, oder Lorbeeren und Meerrettig, oder Lorbeeren, Wachholderbeeren und Alantwurzel u. ſ. f. gefüttert wird. Vortreffliche Dienſte leiſtet das Pulver Nr. 123., welches für 30 Schafe eingerichtet iſt, und alle Tage mit etwas Hafer und geſchrotenen Erbſen gegeben, und womit ſo lange fortgefahren wird, bis ſich das Uebel verloren hat. Andere empfehlen den Trank Nr. 124., welchen man täglich zwey Mahl eingibt. Noch Andere rühmen das Pulver Nr. 125., wovon den Schafen wöchentlich zwey bis drey Mahl unter Kleyen oder Schrot, und zwar auf ein Stück ein Eßlöffel voll gerechnet, gereicht wird.

Nach Germershauſen ſoll der Gebrauch der wilden Kaſtanie als ein Specificum wider das Verhüthen oder Faulfreſſen ſichern; man muß das Schafvieh aber ſchon in der Jugend an die Kaſtanien gewöhnen, außerdem ſie ſolche in der Zeit der Noth nicht gern freſſen. Auch der Hof-Chirurgus Rumpelt in Dresden hat getrocknete Hol-

lunderbeeren mit dem Pulver von wilden Kaſtanien bey Schafen, welche dieſe Krankheit hatten, mit dem beſten Erfolge gebraucht.

Noch andere Mittel findet man in Krünitz Encyclopädie, Band XII., Seite 93 bis 99.

Nr. 101.

Von der Fußfäule.

Wenn Schafe lange auf harten, ſteinigen Wegen, oder in hohem Graſe auf tiefem, naſſen Lande gehen, oder zu lange auf dem Miſte ſtehen, ſo werden die Füße wund, und wo nicht zeitig Hülfe geſchafft wird, entſteht daraus eine Art Fäule, die nicht allein ſehr ſchmerzhaft, ſondern auch anſteckend iſt.

So bald man dieſes Uebel gewahr wird, reiniget man den Fuß und die Wunde, ſtreicht die Salbe Nr. 126. auf ein mit Oehl erweichtes Schafleder, bindet es, ſo warm, als zu leiden iſt, um den Fuß, läßt es eine Woche lang darauf liegen, wäſcht dann den Fuß mit Urin, legt das Leder wieder auf, und läßt es, bis das Thier völlig geſund iſt, liegen. Alsdann zerläßt man ein Stückchen Alaun und weißen Vitriol in warmem Waſſer, und beſchmiert den Fuß damit, wozu man eine Feder gebraucht; dieß trocknet den Ort, und macht den Fuß wieder feſt.

Viele Schäfer gebrauchen eine Vermiſchung von Scheidewaſſer, blauem Vitriol, Grünſpan, weißem Sublimat und gutem Weineſſig, reinigen zuerſt die Wunde, tunken dann eine Feder in dieſes Waſſer, und ſchmieren den ſchadhaften Ort einige Mahl damit.

Nr. 102.

Von der Gehirnentzündung.

Dieſes Uebel entſteht etweder als eine Krankheit für ſich, oder äußert ſich als Nebenzufall bey andern Krankheiten, oder es iſt eine heftige Wirkung der ſtarken Sonnenhitze, wenn nähmlich die Sonnenſtrahlen anhaltend auf den ruhig gehaltenen Kopf aufprallen; auch können falſch

behandelte Krankheiten und der Genuß giftiger Kräuter dieſes Uebel veranlaſſen.

Schafe, mit dieſer Krankheit behaftet, verſagen das Futter, ſtehen traurig da, laſſen den Kopf niederſinken, bekommen ein heißes, trockenes Maul, eine weiße, mit Schleim überzogene Zunge, verſchloſſene Augen, welche zuweilen triefen, haben heftiges Fieber, gehen entweder ohne Bewußtſeyn umher, oder legen ſich nieder, den Kopf dicht an die Erde u. ſ. f.

Zeigen ſich dieſe Zufälle, ſo bringt man das Kranke an einen kühlen, luftigen Ort, läßt ſogleich ſtark zur Ader, und gibt alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll von dem Tranke Nr. 80. Demnächſt macht man unausgeſetzt Ueberſchläge von kaltem Waſſer und Eſſig über den Kopf, und fährt mit dieſer Behandlung ſo lange fort, bis ſich die Gehirnentzündung gehoben hat. — Sollte ein Aderlaß nicht hinreichen, ſo muß man denſelben wiederhohlen, und man erkennt deſſen Nothwendigkeit, wenn ſich durch den Puls noch Entzündungsfieber zeigt.

Nr. 103.
Von der Gelbſucht.

Dieſe Krankheit iſt eine Folge von der Verhärtung der Leber, und entſteht, wenn Schafe viele fette Grasarten freſſen, oder zu fett gefüttert in warme Ställe kommen.

Man gibt um den dritten Tag 1 Quentchen Rhabarberpulver, dazwiſchen aber Salz und Krebs- oder Auſterſchalenpulver, entweder auf Hafer, oder unter Hafermehl geknetet, und hält an den Tagen, an welchen man das letztere Pulver gibt, die Schafe vom Trinken ab. — Man kann ſie auch durch vier Tropfen Daggert oder Dagget (Oleum rusci), den man mit Branntwein eingibt, ſchwitzen laſſen.

Nr. 104.
Vom Huſten.

Der Huſten iſt bey den Schafen, als zärtliche und weichliche Thiere, eine ſehr gemeine Krankheit, und rührt entweder von andern Krankheiten her, oder beſteht für ſich allein, und iſt dann eine Folge von Erkältung, oder einer leichten

Entzündung, durch Staub und andere ſcharfe Theile, die in der Luft oder im Futter enthalten ſind, veranlaßt.

Im erſten Falle, wenn der Huſten von einer andern Krankheit herrührt, muß man dieſe heben, und der Huſten wird mit derſelben von ſelbſt verſchwinden.

Im andern Falle, wenn Erkältung die Urſache iſt, gibt man alle Tage einen halben Eßlöffel voll Fliedermuß in Bier ein.

Rührt der Huſten von einer Entzündung der Luftröhre oder Kehle her, und liegt der Grund im ſtaubigen Futter, ſo muß man dieſes vermeiden, und Honig mit Bier eingeben, oder Dämpfe von Heublumen oder Kleyen, in Waſſer oder Milch gekocht, anwenden.

Iſt eine Verſchleimung vorhanden, ſo gibt man Morgens und Abends einen Eßlöffel voll von der Latwerge Nr. 96.

In dem Ardenner Walde wird bey dem erſten Huſten der Schafe eine 6 oder 8 Tage lange Grundcur dadurch mit ihnen vorgenommen, daß man ihnen in Wein zerſtoßene geſchälte Mandeln in die Naſenlöcher ſpritzet. — In Liefland gibt man den Schafen, wenn ſie huſten, gekochten Hopfen.

Nr. 105.

Von den Klauen-Zufällen.

Wenn die Schafe lange im Miſte geſtanden haben, und dadurch das Horn dermaßen erweicht iſt, daß ſie zu hinken anfangen, oder ſonſt nicht wohl gehen können; ſo muß man ihnen das Horn an der Spitze, wo es am meiſten verdorben iſt, abſchneiden, und ungelöſchten Kalk ſo lange darüber ſchlagen, bis das Horn wieder ſtark und hart geworden iſt.

Oft werden die Klauen der Schafe auch durch äußerliche Gewalt verletzt, oder ſie ſpalten und ſchiefern ſich von ſelbſt. In beyden Fällen hilft das Mittel Nr. 97, ziemlich ſtark auf derbe Leinwand geſtrichen, und in Geſtalt eines Pflaſters über die Klauen gelegt, und oberhalb zuſammen gebunden. Dieſes Mittel erneuert man den dritten Tag, und fährt damit bis zur Heilung fort. Während dieſer Zeit muß das Kranke im Stalle bleiben, und auf trockener, reiner Streue ſtehen.

Digitized by Google

Oft beſchädigen ſich die Schafe die Klauen durch Eintreten ſpitziger Sachen, als Steine, Dornen, Nägel, Splitter u. ſ. f., wodurch ſie lahm gehen. In dieſem Falle muß man den Fuß genau unterſuchen, reinigen und die fremden Körper herausziehen, wobey alle Sorgfalt anzuwenden iſt, daß ſie nicht abbrechen. In die Wunde gießt man etwas Branntwein oder Terpentinöhl, klebt das Loch mit Wagenſchmiere zu, und bindet Leinwand darüber her. Sollte aber der eingedrungene ſpitzige Körper ſchon abgebrochen ſeyn, ſo nimmt man Lehm mit Weineſſig angefeuchtet, ſchlägt ſolchen um den Fuß herum, und bindet Leinwand darüber. Auch der Einſchlag Nr. 55. leiſtet gute Dienſte, welchen man, ſo oft er trocken wird, mit Eſſig wieder anfeuchtet, und jeden Tag erneuert, bis der Eiter, welcher ſich zwiſchen dem Horne und Fleiſche gebildet hat, an dem Saume ausbricht. Hierauf ſchneidet man das Horn, ſo weit es vom Eiter abgelöſet iſt, ab, benetzt ein wenig Flachs oder gezupfte Leinwand mit dem Mittel Nr. 98., legt ſolches auf die Wunde, und verbindet dieſe. Dieſe Behandlung wird ſo lange fortgeſetzt, bis der Schade geheilt iſt.

Zuweilen entſteht zwiſchen den Klauen der Schafe ein kleines Loch, woraus bey dem Aneinanderreiben derſelben Eiter und eine Art von kleinen Würmern hervorkommen. Man empfiehlt wider dieſe Klauenwürmer, die Klauen rings um die Oeffnung bis auf das Blut wegzuraspeln oder abzuſchneiden, und ſo dann Oehl oder einen Tabaksaufguß mit Kochſalz einzugießen. Andere aber halten für beſſer, eine Oeffnung mit einem guten Biſturi zu machen, die Höhle mit einer Salbe von Ofenruß und Honig auszufüllen, und die Wunde mit Terpentin-Tinctur, bis zur völligen Vernarbung, zu verbinden.

Gefährlicher, als dieſe Zufälle, iſt die Klauenſeuche oder das Klauenweh, welches in einem ſeuchenhaften Ausſchlage beſteht, der an den Fußenden der Schafe vorkommt. Dieſe Thiere hinken dann, treten im Gehen nur blöde auf, ſind zwiſchen den Klauen höchſt empfindlich, haben mehr oder weniger Fieber, liegen viel und freſſen nicht gehörig; dabey ſind Krone und Ballen heiß, ſchmerzhaft, geſchwollen, und zwiſchen den Klauen u. ſ. f. entſtehen kleine Blattern, die in Eiterung und Geſchwüre übergehen.

Digitized by Google

Noch ſind die Urſachen zu dieſem Uebel nicht hinlänglich bekannt; vielen Antheil mag eine ſchädliche Luft und Witterung haben.

Um die Hitze und die Geſchwulſt zu mäßigen, macht man einen Umſchlag von zwey Theilen Lehmerde und einem Theile Kuhmiſt, den man durch Eſſig die gehörige Conſiſtenz gibt, und legt einen Verband darüber her, der mit Eſſig hinlänglich feucht erhalten wird, 24 Stunden liegen bleibt, nach dieſer Zeit und ſo oft erneuert wird, bis der Schade geheilt iſt. Bildet ſich Eiter, ſo iſt die Behandlung wie bey äußerlichen Zufällen dieſer Art. — Einige empfehlen die großen ſchwärzen Schnecken, in Salz umgewendet, dem kranken Viehe zwiſchen die Klaue gelegt, und mit einem Lappen verbunden. Auch ſoll Speck, mit Salz beſtreut, gute Dienſte leiſten.

Nr. 106.

Von der Kolik oder dem Bauchgrimmen.

Dieſe Krankheit kann von mancherley Urſachen entſtehen; entweder von den Egelſchnecken, wenn ſolche, ſtatt durch den Gallengang in die Leber zu kommen, ſich in dem Magen und den Gedärmen feſtſetzen; oder von den Würmern, welche durch ihr ſtätes Nagen in dieſen empfindlichen Theilen ein ſchmerzhaftes Grimmen verurſachen, oder auch von ungeſundem Futter u. ſ. f.

Bey dieſem Uebel ſcharren die Schafe mit den Füßen, fallen oft nieder und wälzen ſich, oder geben auf andere Art eine beängſtigende Unruhe zu erkennen; dabey ſind die Ohren kalt, und oft bricht am ganzen Leibe ein Schweiß aus.

Wenn dieſes Uebel noch im Anfange und ohne Entzündung iſt, gibt man eine Lecke von Salz und gepülvertem Wermuth, zu gleichen Theilen; erſteres tödtet die Egelſchnecken und letzteres die Würmer. Auch kann man das Pulver Nr. 123. gebrauchen, wovon man täglich einige Eßlöffel voll unter das kurze Futter gibt.

Iſt aber bereits eine Entzündung des Magens oder der Gedärme entſtanden: ſo helfen dieſe Mittel nichts, ſondern man muß ſtark zur Ader laſſen, und von dem Tranke Nr. 127. alle Stunden ein Weinglas voll eingeben, auch alle

Digitized by Google

zwey Stunden das Klyſtier Nr. 47. oder 88. appliciren. Zum gewöhnlichen dient Gerſtentiſane oder gemeines Waſſer, worin Raute, Kamillen- und Lorberblätter gekocht worden ſind. — Nach geendigter Krankheit gibt man angebrühtes und leicht verdauliches Futter mit etwas Gerſtenmehl verſetzt, wenig, aber oft.

Ein alter Schäfer heilte dieſe Krankheit mit einem Teige aus halb Gerſten- und halb Weitzenmehl, wozu Wachholderwaſſer gekommen, und dem kranken Schafe in der Größe eines Hühnereyes auf zwey Mahl eingegeben wurde. Auch ſoll 1/2 Löffel voll geriebener Ingwer, mit eben ſo viel Süßholzpulver, und 1/2 Nößel Meth vermiſcht, gute Dienſte gethan haben.

Nr. 107.

Von den Pocken oder Blattern.

Dieſe gefährliche und giftige Krankheit, welche bis zu ihrem Verlaufe ungefähr 20 Tage braucht, und woran die meiſten Schafe ſterben, wenn die Seuche bösartig iſt, bekommen die Schafe in ihrem Leben nur ein Mahl. Sie entſteht, wie die Kinderpocken, mit denen ſie viel Aehnlichkeit hat, durch Anſteckung; wie wohl auch andere Urſachen ſolche herbeyführen ſollen, woran aber die meiſten Thierärzte aus guten Gründen zweifeln.

Folgende **Kennzeichen** geben die Krankheit an. Die Schafe verlieren die Luſt zum Freſſen, werden traurig; die Augen wäſſerig, trübe und ſchwellen auf; die Ohren und andern Theile ſind bald kalt, bald heiß; aus der Naſe fließt Schleim; das Athmen iſt beſchwert; das Miſten und Harnen verſchieden abgeändert; auf der Haut, beſonders an ſolchen Orten, wo ſie dünn und nur mit wenig Wolle bedeckt iſt, ſieht man kleine, Flöhſtichen ähnliche Flecken, die ſich nach und nach erheben, ſich mit einer hellen, durchſichtigen Flüſſigkeit füllen, die Größe wie Menſchenpocken erlangen, und zuletzt in Eiterung übergehen, aufbrechen, einen braunen Grind bekommen, der endlich abfällt, und eine ſichtbare Narbe zurückläßt. Oft bekommen die Schafe, wenn die Seuche bösartig iſt, große Geſchwüre, geſchwollene Köpfe, und ein abſcheuliches Anſehen, und ſterben dann gemeiniglich ſchon den dritten Tag nach dem Ausbruche derſelben.

Digitized by Google

Das beſte Mittel gegen dieſes gefährliche Uebel beſteht darin, die Anſteckung zu vermeiden. Zu dem Ende dürfen die geſunden Schafe mit den kranken nicht in die geringſte Berührung kommen; auch muß man dafür ſorgen, daß das Gift von Kranken zu den Geſunden nicht auf eine andere Art, nahmentlich durch Menſchen, Thiere, Futter, Streue, Miſt u. a. Dinge übergetragen werde. Allein es hält ſehr ſchwer und erfordert ungemeine Vorſicht, die Anſteckung gänzlich zu vermeiden, da ſelbſt die Luft, worin ſich Kranke dieſer Art befinden, auf eine weite Strecke anſteckend iſt, und dieſes Uebel verbreiten kann. Mithin thut man wohl, ehe ſich die Seuche in die Herde einſchleicht, die Pockenkrankheit von gutartigen Schafpocken, welche aus ihrem einzelnen Stande, runden und erhabenem Anſehen zu erkennen ſind, einzuimpfen, wie ſolches mit den Kuhpocken bey den Menſchen geſchieht, und damit eine gute und angemeſſene Wartung zu verbinden. Wie und zu welcher Zeit das Einimpfen geſchehen müſſe, iſt bloß Sache eines verſtändigen Thierarztes, der ohnehin am beſten zu beurtheilen verſteht, ob die Pockenmaterie gutartig und reif genug iſt, und ob die Impfung gehörig gehaftet hat. Was aber die Wartung und Pflege anbelangt, ſo muß man die Schafe vor großer Hitze, Kälte, Näſſe und überhaupt vor übler Witterung in Acht nehmen, ſie in keine kleine, verdumpfte und unreinliche Ställe einſperren, ihnen gutes Futter und reines Waſſer zur gehörigen Zeit geben, für gute und geſunde Weiden beſorgt ſeyn u. ſ. f. Im Anfange der Krankheit gibt man dann Morgens und Abends jedes Mahl ein halbes Loth geſtoßene Lorbeeren, mit eben ſo viel Schwefel, und etwas Kleye vermiſcht; auch thun Haarſeile und Spaniſchfliegenpflaſter gute Dienſte. Eſſig, Salpeter, Campher u. a. kühlende und der Fäulniß widerſtehende Mittel ſind nicht weniger wirkſam. — Als ein Präſervativ gegen die Schafpocken wird das Mittel Nr. 128. empfohlen.

Nr. 108.

Von der Räude, Krätze oder dem Grinde.

Dieſe ekelhafte und anſteckende Krankheit beſteht in einem Ausſchlage auf der Haut, wobey ſich die Kranken gern

an einem feſten Körper reiben, oder mit den Füßen kratzen, wodurch ſich die Wolle verändert, und kahle Stellen entſtehen. Bey einer nähern Unterſuchung findet man auf der Haut dann Schuppen oder Bläschen, die in Geſchwüre übergehen, und eine ſcharfe Feuchtigkeit von ſich geben.

Der Urſachen können mancherley ſeyn. So wohl Anſteckung, als auch verdorbene Luft, enge, niedrige, unreine, dunſtige Ställe, ſchlechtes verdorbenes Futter, faules Trinkwaſſer, naſſe Witterung, ſumpfige Weiden, ſchlechte und unordentliche Wartung und Pflege u. ſ. f., können dieſes Uebel erzeugen, und wenn es auch nicht ſogleich überhand nimmt, kann es ſich doch durch Vernachläſſigung und falſche Heilung leicht und ſehr verderblich verbreiten.

Das Walziſche Mittel Nr. 129. iſt eins der vorzüglichſten. Man thut es in eine hinlänglich große Badewanne, bringt die krätzigen Schafe in die Nähe, und läßt ein Schaf um das andere durch zwey Mann ſo in das Bad tauchen, daß der Kopf nicht in die Flüſſigkeit kommt; hierauf hält man das Thier in die Höhe, bis die Brühe von der Haut abgelaufen iſt, ſtellt es nun auf die Füße, und ſucht die vorhandenen Brocken mit einem Inſtrumente, oder mit den in die Wolle eingeſetzten Nägeln aufzukratzen; die geſchorenen Schafe aber werden bloß mit einer ſtumpfen Bürſte gerieben. Dieſes Baden muß ein bis drey Mahl wiederhohlt werden, und zwar alle 8 bis 12 Tage.

Andere nehmen Aſchenlauge, worin ſchwarze Seife aufgelöſet worden iſt, und waſchen die räudigen Schafe täglich damit; oder nehmen ſchlechten gemeinen Tabak, weichen ſolchen einige Stunden in warmes Waſſer ein, drücken ihn dann ſtark aus, und reiben mit dieſer Lauge die räudigen Stellen; auch leiſten die Salben Nr. 51. gute und gewiſſe Hülfe.

Innerlich gibt man das Mittel Nr. 130. auf vier Mahl, alle Tage einen Theil davon auf die Zunge geſtrichen, ein; oder gebraucht gelinde Abführungsmittel, und nimmt z. B. zu 8 Theilen Sennesblätter einen Theil Koloquinten, kocht es in Waſſer, ſeihet es durch, vermiſcht es mit etwas Honig, und gibt hiervon jedem Stücke täglich etliche Löffel voll.

Daß die in der Cur befindlichen Schafe von den Geſun-

Digitized by Google

den gehörig abgeſondert gehalten werden müſſen; daß nach der Cur die Stallung, wo die Kranken geſtanden u. ſ. f., gut rein zu machen iſt; daß man überhaupt die höchſte Reinlichkeit zu beobachten, und gute Nahrungsmittel zu reichen hat, wird wohl ohne weitere Gründe einleuchten.

Nr. 109.

Von der Trommel- oder Blähſucht.

Dieſes Uebel wird, wie bey dem Rindviehe, größten Theils durch den Genuß junger und ſaftiger Futtergattungen, vorzüglich durch jungen rothen Klee, üppige Gräſer, Rüben, Kohl, Malz u. ſ. f. erregt, und man erkennt es, wenn der Leib zuſehends dicker wird, das Vieh plötzlich ſtill und traurig wird, den Kopf hängen läßt, mit allen 4 Füßen einwärts tritt; wenn es ängſtlich und beſchwerlich athmet, nicht miſten kann, zu zittern anfängt, ſtarke Unruhe zeigt, über den ganzen Körper kalt wird, kaum im Stande iſt, ſich aufrecht zu erhalten u. ſ. f.

Man gibt ſogleich ein Weinglas voll von dem Tranke Nr. 109., und wiederhohlt es von Zeit zu Zeit, oder gibt 2 1/2 Loth von dem Mittel Nr. 110. Wenn ſich aber nicht bald Beſſerung einſtellt, muß die Operation mit dem Trokare auf die nähmliche Art, wie in Nr. 70., bey dem Auflaufen des Rindviehes, angegeben worden iſt, vorgenommen werden, nur muß das Inſtrument verhältnißmäßig kleiner ſeyn.

Nr. 110.

Von dem Ungeziefer.

Um dieſes zu vertilgen, welches ſich an die Wolle der Schafe hängt, und zuweilen bis auf das Fleiſch eindringt, nimmt man Wurzeln vom gemeinen Ahornbaume, ſchneidet ſie in Stücke, oder ſtößt ſie vortheilhafter zu Pulver, kocht ſie dann in gemeinem Waſſer, ſeihet es hernach durch, und wenn es kalt geworden iſt, ſo wäſcht man den Schafen die Haut an den Stellen, wo zu vermuthen iſt, daß die Inſecten am zahlreichſten ſitzen.

Gegen die Schafläuſe (Täken) dienet eine ſtarke

Digitized by Google

Lauge von gemeinem Tabak; auch kann man die Salben Nr. 51. anwenden.

Nr. 111.

Von der Verhitzung.

Dieſer Zufall kommt meiſtens in ſehr heißen Sommertagen vor, wenn die Schafe ſehr weit nach der Weide zu gehen haben, dabey ſtark getrieben, oder von dem bey der Herde befindlichen Hunde zu ſehr gehetzt werden, in der Mittagshitze in keinen Schatten und nicht zur Ruhe kommen, Durſt leiden müſſen u. ſ. f.

Gewöhnlich entſteht dadurch ein Entzündungsfieber, welches ſich durch großen Durſt, rothe, aufgetriebene Augen, heißes und trockenes Maul, ſchnelles Athemhohlen, geſpannte Haut, bräunlichen aber ſparſamen Urin, trockenen Miſt, Fieberſchauer und Hitze, verminderte Freßluſt, ſchwaches Wiederkäuen u. ſ. f. zu erkennen gibt.

Um die Herſtellung zu bewerkſtelligen, bringt man das Kranke in einen kühlen Stall, läßt ſogleich 6 bis 3 Loth Blut weg, gönnt ihm Ruhe, gibt wenig Futter, etwa friſches Gras mit genetzter Weitzenkleye, aber häufig kühles Waſſer, und täglich zwey bis drey Mahl ein Weinglas voll von dem Tranke Nr. 80.

Nr. 112.

Von Verwundungen.

Auch der beſte Scherer verſieht es zuweilen, und verwundet die Schafe beym Abſcheren der Wolle. In dieſem Falle legt man Weitzenmehl mit Honig vermiſcht auf die Wunde, oder beträufelt ſie mit Thran, und bedeckt ſie mit Wolle, welche in geſchmolzenes Pech eingetunkt iſt, damit kein Ungeziefer darin brüten kann.

Hat der Hund einem Schafe an verſchiedenen Stellen die Haut zerriſſen, ſo muß dieſe, alle Tage zwey Mahl, mit Salzwaſſer gewaſchen werden.

Wie man ſich bey Verletzungen der Klauen, oder wenn ſpitzige und andere Sachen in den Fuß eingetreten worden ſind, zu verhalten habe, findet man bereits oben in Nr. 105.

Digitized by Google

angezeigt; auch geben die Nummern 38., 59. und 90. Auskunft.

Nr. 113.

Von den Würmern.

Die Schafe können von mancherley Würmern geplagt werden, und durch dieſelben verſchiedene Krankheiten bekommen, z. B. die ſo genannte Egelkrankheit, die Drehkrankheit u. ſ. f.

1) Oeſters entſtehen die ſo genannten Egelſchnecken, die ihren zuſammengeſetzten Nahmen von ihren doppelten Eigenſchaften erhalten haben, indem ſie wie Blutegel kriechen, und wie Waſſerſchnecken ſich fortpflanzen, in den Gallengängen und in der Leber der Schafe, wovon dieſe erkranken und ſterben. — Näſſe und unreines Getränk befördert die Entwickelung des Samens dieſer Art Doppelwürmer, den ſie nach Einigen, ſchon von ihrer Geburt an, in ſich haben, nach Andern aus fauligen Pfützen und Sümpfen mit einziehen. Es mögen nun dieſe oder jene Recht haben, ſo muß man die Schafe ſchon deßhalb von ſolchem ſchädlichen Waſſer abhalten, weil, wie die Erfahrung lehret, der Wurmſame nicht allein dadurch entwickelt wird, und die Würmer alsdann leicht überhand nehmen, ſondern auch andere Krankheiten dadurch entſtehen. Um alſo die Krankheit ſelbſt zu verhüthen, ſo iſt das beſte Mittel, die Schafe niemahls von ſtehendem, ſumpfigen oder fauligem Waſſer trinken zu laſſen. Bemerkt man aber Spuren von der Gegenwart dieſer Art Würmer; ſo gibt man ihnen eine ziemliche Portion warm gemachten Bier- oder Weineſſig, etwa 4 Loth, worin 1 bis 2 Loth Küchenſalz aufgelöſet worden iſt, täglich ein, und ſetzt dieſe Cur 6 bis 8 Tage lang fort.

2) Gegen die andern Würmer, nahmentlich die Hirnblaſenwürmer, welche ſich im Hirnmarke der Schafe aufhalten; die kugelförmigen Blaſenwürmer im Darmfelle u. ſ. f. leiſtet das Mittel Nr. 65. Wirkung, wovon man täglich 1 Loth früh auf dem kurzen Futter gibt. Auch glaubt man in dem brenzlichen Thieröhle, mit weſentlichem Terpentinöhle deſtillirt, ein allgemein wirkſames Mittel gegen die Rund- und Blaſenwürmer gefunde. zu haben. Es wird nähmlich eine ſteinerne Retorte,

bis 2/3 ihres Inhalts, mit kleingeſchnittenen Stücken von Ochſen- oder Hirſchhorn oder Pferdehuf angefüllt, und dieß ſodann auf die gewöhnliche Weiſe deſtillirt. Das ſchwarze, ſtinkende Oehl, welches ſich auf den Boden des Recipienten geſetzt hat, gießt man ab, miſcht unter 1 Pfund desſelben 3 Pfund weſentliches Terpentinöhl, läßt dieß 4 Tage ſtehen, und deſtillirt es hierauf wieder in einer gläſernen Retorte in der Sandcapelle. Wenn ungefähr 3/4 herüber ſind, hört man auf zu deſtilliren, gießt das Erhaltene in gläſerne Flaſchen, und verwahrt ſie ſorgfältig mit gläſernen Stöpſeln. Will man davon bey einem Thiere Gebrauch machen, ſo läßt man es etliche Tage vorher eine leichte Diät halten, und gibt dann des Morgens einem ſtarken Pferde 3 Unzen, einem mittelmäßigen 2 Unzen, einem kleinen 1 Unze, einem Füllen und Schafe 1 Quentchen von jenem Oehle in einem Aufguſſe von Pfefferkraut; Schweine u. a. kleine Thiere erhalten etwas weniger. Drey Stunden hernach, wenn das Thier eingenommen hat, läßt man ihm ein Klyſtier von Honig ſetzen, und wenn dieß nicht wirkt, noch ein zweytes und drittes. Nur erſt 2 Stunden nach der Wirkung des Klyſtiers bekommt es ein wenig Futter. Um die Cur zu vollenden, wiederhohlt man dieß Mittel in 5 oder 6 Tagen noch ein Mahl.

3) Auch Inſecten, beſonders die Schafbremſe (Oestrus ovis), legen ihre Eyer zur Ausbrütung in die Naſen der Schafe, und die ausgebrüteten Maden ziehen ſich alsdann weiter hinauf, bis zu den Höhlungen in dem Stirnbeine, und nähren ſich daſelbſt von dem Schleime, der ſich da aus den Drüſen abſondert, und aus der Naſe fließt. Dieſe Larven verurſachen den Thieren öfters die heftigſten Schmerzen, wenn ſie mit ihren ſcharfen Häkchen am Kopfe die empfindlichen Häute der Stirnknochen verletzen; es äußern ſich alsdann Anfälle von Schwindel, von Raſerey u. ſ. f. Es dürfte wohl ſchwer ſeyn, weidende Schafherden gegen dergleichen Unfälle in Sicherheit zu ſetzen. Das ſicherſte Mittel iſt, ein ſo geplagtes Thier gleich zu ſchlachten; denn ſtarke Nieſemittel helfen nur ſelten, noch weniger das Waſchen oder Reiben mit gewiſſen bittern Kräutern. Eine andere Verwahrung beſteht darin, die Schafe

in den Stallungen zu behalten, weil ſich die Bremſen nie unſern Wohnungen nähern.

Nr. 114.

Verzeichniß der beſten Schriften, welche die Zucht, Behandlung und Krankheiten der Schafe näher erörtern.

A. Von der Schafzucht.

1. Abilgards und Viborgs Anleitung zu einer verbeſſerten Schafzucht ꝛc., aus dem Däniſchen, m. K. Copenhagen 1802. 8.
2. Andre, R., Anleitung zur Veredelung des Schafviehes ꝛc. Prag 1816. gr4.
3. Derſelbe, kurzgefaßter Unterricht über die Wartung des Schafviehes ꝛc. Brünn und Prag 1816. 8.
4. Boſe, K. A. H. v., über die Verbeſſerung der Schafzucht und Veredelung der Wolle, m. Kupf. Leipz. 1810.
5. Flandrin, P., über die Kunſt, Schafe zu ziehen. A. d. Franzöſ. v. Wichmann. Leipz. 1804. gr8.
6. Germershauſen, C. F., das Ganze der Schafzucht, 2 Thle. Leipz. 1810. 8. Neu bearbeitet v. P. F. Pohl, dritte Aufl. 2 Thle., m. Kupf. Leipz. 1818. 8.
7. Gilbert, F. H., über die Fortpflanzung der ſpaniſchen Schafe, überſ. von G. E. Textor. Glogau 1798. 8.
8. Harrach, Graf v., die Schafzucht für den Landmann, Wien 1799. 8.
9. Hubert, C. A., die Zucht, Wartung und Pflege der Schafe ꝛc. M. K. Berlin 1814. 8.
10. Lehrbuch für Schäfer und Knechte. Prag 1792. 8.
11. Petri, B., das Ganze der Schafzucht ꝛc. M. Kupf. Wien 1815. gr8.
12. Pictet, K., Beobachtungen und Erfahrungen über die ſpaniſchen Merinoſchafe ꝛc., a. d. Franzöſ. m. Zuſätzen. Wien 1808. gr8.
13. Streber, Fr. Al., Preisſchriften über die Verbeſſerung der Schafzucht. München 1810. gr8.
14. Teſſier, über die Schafzucht, insbeſondere über die Race der Merinos ꝛc. M. K. Berl. 1811. gr8.

15. Thaer, Alb., Handbuch für die freywillige Schafzucht. Berlin 1811. gr8.
16. Trott, G. B., über die Veredelung der inländiſchen Schafzucht und Wolle. Erfurt 1804. gr8.
17. Unterricht über die Schafe, deren Zucht, Wartung und Benützung. Ulm 1820. 8.
18. Wichmann, Chr. Ad., Katechismus der Schafzucht ꝛc. Leipz. 1784. gr8.

B. Von der Behandlung der Schafe.

19. Hederus, G., über die Stallfütterung der Schafe. Leipzig 1818. 8.
20. Gotthard, J. C., Unterricht im Warten und Pflegen der Schafe. Erfurt 1799. 8.
21. Haſtfer, F. W., Unterricht von der Zucht und Wartung der beſten Art von Schafen, aus dem Schwediſchen. Leipz. 1785. 8.
22. Loſſius, F. D., die beſte und natürlichſte Behandlung der Schafe. Leipz. 1790. gr8.
23. Oehler, über die Verbeſſerung der Krippen und Raufen ꝛc. in Schafſtällen ꝛc. Leipz. 1803. 4.
24. Unterricht, wie die Schafe durch gute Pflege vervollkommnet werden können. Wien 1782. 8.
25. Wagner, J. P., Beyträge zur Kenntniß und Behandlung der Wolle und Schafe. Berlin 1820. gr8.

C. Schafkrankheiten.

26. Ribbe, J. C., die innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Schafe und deren Heilung. Leipz. 1820. 8.
27. Rohlwes, J. N., Rathgeber für Schäfereybeſitzer u. Landwirthe ꝛc. Zwey Hefte, mit 1 Kupf. Berlin 1820.
28. Derſelbe, Receptbuch für Schäfer ꝛc. Mit 1 Kupf. Berlin 1813.
29. Klobb, von den Krankheiten der Schafe. Regensburg 1790. 8.
30. Von den Schafen, ihrer Natur, Krankheiten u. Heilmittel dagegen. Anſp. 1799. Leipz. 1800. 8.

31. Waldinger, H., Abhandlung über die Würmer in der Lunge und Leber und das Klauenweh der Schafe. Mit 1 Kupf. Leipz. 1818. 12.

Digitized by Google

32. Albert, W., Beobachtungen und Erfahrungen über eine neuerlich unter dem Schafviehe ausgebrochene bösartige Klauenſeuche. Leipzig 1818. 8.

33. Steeb, J. H., von der Schafräude ꝛc. Tübing. 1787. 8.

34. Wiedebants Abhandlung über die Heilung der Schafräude. Stettin 1790. 4.

35. Walz, G. H., Natur und Behandlung der Schafräude. Mit Kupf. Stuttg. 1809.

36. Niemann, Dr. J. F., über die Schafräude, mit 1 illum. Kupft. Halle 1819. 8.

37. Buſch, J. Dav., Anleitung, die Schafblattern zu behandeln. Marb. 1800. 8.

38. Fink, Beſchreibung der Pockenkrankheit der Schafe. Halle 1798. 8.

39. Hausmann, G. P., Geſchichte und Behandlung der im Jahre 1816 im Würtemberg'ſchen ausgebrochenen Schafpockenſeuche, nebſt Anleitung zur Impfung. Stuttg. 1818.

40. Müller, Dr., der Werth der cultivirten Schafpockenimpfung ꝛc. Nebſt 2 Tafeln. Züllichau 1817.

41. Rohlwes, J. N., Bemerkungen über das Einimpfen der Pocken bey Schafen, mit Kupf. Berlin 1806. 8.

42. Sick, G. F., über die Schafpocken und deren Impfung. Berlin 1804. 8.

43. Tollberg, J. W., Erfahrungen über die Pocken der Schafe, Magdeburg 1805. 8.

44. Vorbauungs- und Hülfsmittel wider die Rindviehſeuche, wider die Blattern und Egelkrankheit der Schafe ꝛc. Prag 1797.

45. Schimot, Darſtellung und Anſichten der jetzt herrſchenden Rindvieh- und beſonders Schafkrankheit, die Fäule genannt. Halle 1816. gr8.

46. Lux, M., ausführliche Abhandlung über die Maul- u. Klauenſeuche der Rinder und Schafe ꝛc. Leipz. 1819.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Ziegen.

Nr. 115.

Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Fütterung, Wartung der Ziegen und andern dahin gehörigen Dingen handelt.

Dieſes in mancher Hinſicht für die Oekonomie mehr ſchädliche, als nützliche Thier, weil es oft großen Schaden an jungen Obſtbäumen, in Weinbergen, Wäldern u. ſ. f. anrichtet, ſteht dem Schafe ſo nahe, daß es ſelbſt den Naturforſchern ſchwer fällt, zwiſchen beyden richtige Unterſcheidungszeichen anzugeben. Indeß hat die Ziege (Capra Hircus) doch wahrſcheinlich von jeher eine eigene Gattung ausgemacht; denn obgleich der Ziegenbock mit dem Schafe fruchtbar zeugt, ſo bringt hingegen der Widder mit der Ziege nichts hervor.

Büffon leitet unſere Hausziege vom Steinbocke (Capra Ibex) ab, und es ſind auch einige Gründe vorhanden, welche dieſe Meinung rechtfertigen; Pallas u. a. Gelehrte aber glauben, daß der Perſiſche Paſeng, den jener Bezoarbock (Aegagrus) nennt, und der den Kaukaſus und die angränzenden öſtlichen Gebirge bewohnt, mit mehr Recht als der Stammvater unſerer Ziegen zu betrachten ſey. Dem ſey nun, wie ihm wolle, wir betrachten hier nur bloß die europäiſche Ziege, welche ebenfalls, wie das Schaf, durch Klima, Nahrung und Behandlung mannigfaltig verändert worden iſt; denn es gibt kleine und große

Ziegen, mit langen oder kurzen Ohren, langen oder kurzen Haaren, kleinen, großen oder keinen Hörnern, von ſchwarzer, weißer oder bräunlicher Farbe, mit Flecken oder Streifen u. ſ. f.; doch ſind der Varietäten nicht ſo vielerley, wie bey dem Schafe, weil die Ziegen überhaupt ſtärker und muthiger ſind, und daher Klima und Nahrung ihre urſprüngliche Geſtalt auch nicht ſo ſehr hat umgeſtalten können.

Da die Ziegen, wie die Schafe, die Kälte des Polarzirkels und die Wärme der heißen Zone, doch dieſe mehr Kälte und jene mehr Hitze vertragen können, dabey für Gebirgsbewohner leicht zu unterhalten ſind, und in Betracht ihrer Körpergröße viele, auch gute Milch geben; ſo haben ſie ſich, ungeachtet ihrer naſchhaften, leckern Natur, als ein nutzbares Hausthier über den größten Theil der bewohnten Erde verbreitet. Sie lieben hohe, gebirgige, warme Gegenden, klettern gern auf Anhöhen, ſuchen überall; ſelbſt auf den ſteilſten Klippen und Felſen, wo nur ein Geſträuch wächst, ihre Nahrung, ſind aber im Stalle in der Wahl des Futters ſehr eigenſinnig und ekel, dabey weichlich und zärtlich. Was ſie heute begierig freſſen, iſt ihnen morgen ſchon zum Ueberdruſſe. Am liebſten benagen ſie im Freyen junge Bäume und Geſträuche, und dieſer verderbliche Appetit hat ſie in einen ſehr zweydeutigen Ruf gebracht; kaum wagt es die Oekonomie, ihre Zucht zu empfehlen. Merkwürdig iſt es, daß ſie mehrere giftige Kräuter und Pflanzen, z. B. Euphorbia paluſtris, Cicuta viroſa u. ſ. f. ohne Schaden freſſen können, welche andern Geſchöpfen höchſt nachtheilig ſind. Aber das Flöhkraut (Knöterig), und die Blätter und Früchte des Spindelbaumes ſind ihnen ſehr ſchädlich.

Die Ziegen werden ungefähr 12 Jahre alt, ſind bis ins ſiebente Jahr fruchtbar, und geben täglich, bey hinlänglicher und guter Fütterung, 2—3 Maß (Quart) Milch, die jedoch dünner, als Kuhmilch, aber geſünder iſt, wegen der mancherley mediciniſchen und gewürzhaften Kräuter, welche ſie freſſen. Das Fleiſch iſt nur von Ziegenlämmern, wenn ſie nicht über 2 Monathe alt, ſchmackhaft. Aber der Talg dieſer Thiere wird höher, als Schöpſentalg geſchätzt. Die wichtigſte Benützung iſt das Fell, um deſſen Willen in warmen Ländern, z. B. in Spanien u. ſ. f., Herden zu

Digitized by Google

Tauſenden gehalten werden, welche, wie die Schafe, Tag und Nacht im freyen Felde bleiben. Auch die Haare, ob ſie gleich grob ſind, werden verſchieden benützt.

Was die Zucht der Ziegen anbelangt, ſo muß man nicht allein auf geſunde Thiere, ſondern auch auf eine gute Art ſehen. Die Geſundheit der Ziegen wird erkannt, wenn das äußere Anſehen munter und luſtig, die Farbe des Maules lebhaft, der Blick der Augen glänzend und rein, das Euter gehörig groß, ſtrotzend und ohne Verhärtung, mit zwey langen und ſtarken Zitzen verſehen iſt, die Zähne gut ſind und feſt ſtehen, der Athem leicht aus- und eingeht, und keinen übeln Geruch hat; die Hörner kalt ſich anfühlen laſſen, kein Huſten Statt findet u. ſ. f. Eine Ziege von guter Art iſt lang- und großleibig, wohl proportionirt, ſchön behaart, mit hinlänglichen Barthaaren am Kinne, und mit wohlgebogenen, großen Hörnern verſehen, wenn ſie deren hat, nicht ekel im Futter, milchreich u. ſ. w. Der Ziegenbock, den man zur Zucht brauchen will, muß ebenfalls gut geſtaltet und geſund, überdieß voll Muth und Kraft ſeyn, ſich muthig zur Wehre ſtellen; gute Zeugungstheile, und das gehörige Alter haben u. ſ. f.

Vor dem zweyten Jahre ſollte man weder die Mutterziegen, noch den Bock, wenn man gute Nachzucht haben will, zur Paarung zulaſſen, auch den Bock nicht länger, als bis zum ſechsten Jahre gebrauchen. Vom September bis zum November äußert ſich der Begattungstrieb, doch kann man denſelben auch zu einer andern Zeit erwecken. Nach Verlauf von 20—21 Wochen, von Zeit der Empfängniß an, wirft die Mutterziege ein, zwey, höchſtens drey Junge; wenn aber die Nachzucht recht gut werden ſoll, läßt man nur eins bey der Mutter, und die übrigen bringt man, bis ſie zum Schlachten reif ſind, entweder bey einer andern Ziege unter, oder zieht ſie mit Milch und Brot auf. Nach dem Lammen hat man darauf zu ſehen, daß die Nachgeburt abgeht, und daß ſolche die Mutter nicht frißt, welches ſie gern thut. In beyden Fällen, wenn die Nachgeburt zurückbleiben ſollte, oder gefreſſen worden wäre, muß man der Ziege täglich eine Hand voll Sommerkorn, mit etwas Salz vermiſcht, füttern, welches die Nachgeburt wegtreibt. Daß die Mutter, ſo lange ſie ſäugt, vorzüglich gut gefüttert

Digitized by Google

werden muß, beſonders wenn ſie zwey Kleine zu ernähren hat, verſteht ſich von ſelbſt. Länger als 6 Wochen brauchen die Jungen, welche aufgezogen werden ſollen, nicht zu ſaugen, und ſchon während dieſer Zeit muß man ſie an das Futter zu gewöhnen ſuchen, damit ſie nach dem Entwöhnen nicht zu ſehr abfallen; zu dem Ende man denſelben öfters ein wenig zartes und gutes Heu, im Frühjahre weiches Gras, junges Laub u. dgl. vorwirft. Diejenigen hingegen, welche man ſchlachten will, brauchen höchſtens nur 3 Wochen zu trinken. Bey dem Entwöhnen können die nähmlichen Vortheile in Anwendung kommen, welche oben bey dem Abbinden der Käiber in Vorſchlag gebracht worden ſind. Und da, wie ſchon geſagt, die Ziegen ſehr naſchhaft und in ihrer Nahrung ekel oder lecker ſind, ſo muß man die Jungen von früher Jugend an daran gewöhnen, kein Futter zu verſchmähen, und ihnen daher nur wenig auf ein Mahl, und dagegen öfter vorlegen.

Wer von ſeinen Ziegen jährlich zwey Mahl Junge zu haben wünſcht, darf nach dem Lammen die Zeit nicht verfehlen, wo ſie wieder nach dem Bocke verlangen, welches gewöhnlich 14 Tage nach dem Lammen zu geſchehen pflegt; und wenn dann, wie es zuweilen vorkommt, der erſte Sprung mißſchlägt, muß man denſelben, wenn die Ziege von neuen begehrt, wiederhohlen laſſen. Man erlangt dadurch den Vortheil, daß eine Ziege, die zwey Mahl im Jahre lammt, mehr Milch gibt, nicht zu gedenken, daß auch mehr Lämmer fallen.

An den meiſten Orten werden die Ziegen vom Frühjahre an bis in den Spätherbſt auf die Weide getrieben, und, wie den Schafen, ſind ihnen feuchte, niedrige Triften zuwider. Man muß ſie aber nicht nüchtern ausgehen laſſen, und wenn ſie Abends nach Hauſe kommen, dennoch mit Futter zur Genüge verſehen, wozu man die ſchicklichen Abgänge aus der Wirthſchaft, dem Garten und Felde, als Salat, Blätter vom Gemüſe, Kraut von gelben Rüben, Erbſenſchalen u. ſ. f. mit Vortheil verwenden kann. Bey anhaltend naſſer Witterung ſollte man die Ziegen im Stalle behalten; wenn dieß nicht angeht, gibt man als Präſervativ gegen üble Zufälle geſtoßene Eicheln oder Kaſtanien, oder noch beſſer ein Pulver aus Entian, Calmus und Wermuth auf dem Futter. Während des Winters reicht man

Digitized by Google

theils trockenes, rauhes Futter und dürr gemachtes Laub, theils geſtampfte Kartoffeln, gelbe und weiße Rüben, Runkelrüben u. ſ. f., entweder trocken, oder mit heißem Waſſer angebrüht, wozu man etwas Mehl oder Kleye und Salz miſcht; denn Salz lieben auch die Ziegen. Kann man aus Brauereyen Trebern erhalten, und klein geſchnittenes Knollen- und Wurzelwerk damit vermiſchen, ſo gibt dieß ebenfalls ein gutes, nahrhaftes Futter. Von Stroh ſind die Ziegen keine Liebhaber, und man hat mehr Schaden, als Nutzen, wenn man ihnen ſolches füttert, weil ſie es in die Streu treten; eben ſo wenig muß man immer bey einerley Futter bleiben, ſondern damit öfters wechſeln, da dieſes Vieh die Veränderung liebt; aber auch vom beſten Futter naſcht es nur, wenn ſolches im Ueberfluſſe gereicht wird, daher man lieber ſparſam und öfters füttern muß. Nächſtdem darf es an reinem Getränke nicht fehlen, denn die Ziegen trinken oft und gern.

Was endlich den Ziegenſtall betrifft, ſo muß ſolcher, wie bey den übrigen Hausthieren, eine hinlängliche Größe und Höhe, auch Fenſter und Dunſtröhren haben, die man nöthigenfalls im Winter bey großer Kälte verſchließen kann. Nächſtdem darf der Boden nicht ganz horizontal, ſondern muß etwas abhängig ſeyn, damit die Näſſe gut abfließt. Die Seitenwände beſchlägt man mit Bretern, weil ſonſt die Ziegen gern daran lecken und ſie mit den Hörnern beſchädigen; Raufe und Krippe wird etwas höher, wie bey den Schafen angebracht. Uebrigens muß der Stall warm und trocken, auch die Streu immer reinlich ſeyn, weil dieſe Thiere weder Kälte, Näſſe, noch Unreinlichkeit vertragen können.

Vergl. zu mehrerer Kenntniß des Ziegenviehes:

Das Ganze der Ziegenzucht. Helmſtädt 1801. 8.

J. C. Gotthard, Unterricht in der Ziegen- und Kaninchenzucht. Erfurt 1806. 8.

W. L. Huckel, von der Natur, Wartung, Nutzen und Krankheiten der Ziegen und zahmen Schweine. Frankf. 1756. 8.

Von der beſten Behandlung und den Krankheiten der Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde und des Federviehes. Magdeb. 1799. 8.

Franz Fuß, Unterricht vom Schafviehe, Ziegen, Schweinen. Prag 1798. 8.

Nr. 116.

Vom Blutharnen, oder dem rothen Waſſer.

Dieſer Zufall entſteht, wenn Ziegen ſaures und moriges Heu oder Grummet freſſen, oder auf niedrige, ſumpfige Weiden getrieben werden, wo dergleichen ſcharfe Pflanzen wachſen. Ein Aderlaß am Halſe, und Morgens und Abends ein Weinglas voll von dem Mittel Nr. 76., oder zwey Mahl des Tages jedes Mahl 1 Quentchen Salpeter in Waſſer aufgelöst, eingegeben, wird dieſes Uebel heben.

Nr. 117.

Von der Darmentzündung.

Gewöhnlich haben Erkältungen an dieſer Krankheit Schuld, auch kann ſolche von anhaltender Näſſe u. ſ. f. entſtehen. Das Thier hat dabey Fieber, bald kalte, bald warme Ohren, keinen Appetit; der Athem geht ſchnell aus und ein, und mit demſelben dehnen ſich die Seiten oder Flanken ungewöhnlich ſtark aus, auch gibt das ganze Betragen Unruhe, Beklemmung und Schmerz zu erkennen.

Wie bey allen Entzündungen im Innern, iſt auch hier ein Aderlaß von guter Wirkung, der nach Umſtänden zu wiederhohlen iſt. Dann gibt man alle 2 Stunden 1 Loth von der Latwerge Nr. 46., auf die Zunge geſtrichen, und applicirt täglich drey Mahl das Klyſtier Nr. 47., wovon man 1/2 Pfund, bis 3/4 Quart, auf die Doſis nimmt.

Nr. 118.

Von der Darrſucht oder Auszehrung.

Dieſe Krankheit iſt unter den Ziegen ſehr gewöhnlich, und entſteht aus mancherley Urſachen; gewöhnlich iſt ſie eine Folge der Lungenentzündung, oder es iſt die geſchwächte Verdauung, oder es ſind Stockungen der Abſonderungsdrüſen in den Eingeweiden u. ſ. f. daran Schuld, wobey die Thiere merkbar abmagern und kraftlos werden, zuweilen huſten, ſchwer athmen, Durchfälle bekommen, und endlich ſterben, wenn nicht Hülfe geleiſtet wird. So wohl das is-

Digitized by Google

ländiſche Moos, als auch das Mittel Nr. 18., mit Honig zu einer Latwerge gemacht, und alle Morgen nüchtern 1 Loth auf die Zunge geſtrichen, leiſten gute Dienſte.

Nr. 119.

Vom Huſten.

Dieſes Uebel hängt oft mit andern Krankheiten zuſammen, oder es iſt eine Folge der Lungenentzündung und anderer Zufälle, oder es beſteht für ſich allein, und wird dann durch Erkältung u. ſ. f. bewirkt. Man wendet im Allgemeinen gegen dieſen Umſtand die Mittel Nr. 96. oder 131. an, und gibt täglich zwey Mahl, Morgens und Abends, jedes Mahl 1 Loth auf die Zunge geſtrichen.

Nr. 120.

Von der Räude oder dem Grinde.

Anſteckung, verdorbene Luft, enge, niedrige Ställe, ſchlechte, verdorbene und zu wenige Nahrung, ſumpfige Weiden, anhaltend naſſe Witterung, Unreinigkeit u. ſ. f., ſind die **Urſachen** dieſer anſteckenden Krankheit, welche man entfernen muß, bevor an eine Heilung mit Erfolg zu denken iſt.

So bald man dieſes ſchmutzige Uebel bemerkt, ſondert man das Kranke von den Geſunden ab, reicht nahrhaftes, gutes Futter in hinlänglicher Gabe, ohne welches die Cur nicht anſchlägt, und gibt 6 bis 8 Tage hinter einander entweder die Latwerge Nr. 120., oder das Pulver Nr. 104., mit Honig zu einer Latwerge gemacht, wovon man täglich zwey Mahl ungefähr 1/2 Loth auf die Zunge ſtreicht. Nach Verlauf dieſer Zeit reibt man die räudigen Stellen mit der Salbe Nr. 51. c. ein, welche nach 3 bis 4 Tagen mit warmem Waſſer und Seife wieder abgewaſchen wird. Zeigen ſich dann noch räudige Stellen, ſo wird das Einreiben der Salbe wiederhohlt.

Oft reiben ſich die Ziegen bey dieſer Krankheit, oder aus andern Urſachen, wenn z. B. ſcharfer Staub die Haut verunreiniget, und dadurch ein Jucken entſteht, die **Haare** ab, oder ſie fallen in Folge dieſer Umſtände von ſelbſt aus.

Digitized by Google

Im erſten Falle gibt man ihnen bloß etwas Salz zu lecken, und wäſcht die Haut täglich ein Mahl mit lauem Waſſer rein ab; im andern Falle dient das Mittel Nr. 132., wovon man alle Tage, Morgens, Mittags und Abends, 1/2 Loth auf die Zunge ſtreicht, und die Haut gleichfalls mit Waſſer rein abwäſcht. Später wird dann, wenn dieſe Mittel gewirkt haben, die Haut alle Täge ein Mahl mit Leinöhl beſtrichen.

Nr. 121.

Vom Schwindel.

Bey dieſem Uebel, das durch übermäßige Erhitzung, heftige Sonnenſtrahlen, Vollblütigkeit, Würmer, erregten und unbefriedigten Begattungstrieb u. ſ. f. entſteht, haben Ohren und Hörner eine mehr wie gewöhnliche Wärme, die Augen glänzen und ſind voll Thränen, der Kopf hängt tief zur Erde herab, Gang und Stellung ſind wankend u. ſ. f.

Man bringt unter dieſen Umſtänden das Thier in einen kühlen Stall, läßt ſogleich zur Ader, ſchlägt öfters in kaltes Waſſer eingetauchte Tücher um den Kopf, gibt alle 2 Stunden 1/2 Loth Salpeter in Wäſſer aufgelöſet ein, ſetzt alle 1 bis 2 Stunden das Klyſtier Nr. 47., wovon man 1/2 Pfund bis 3/4 Quart auf die Doſis rechnet, und fährt mit dieſer Behandlung ſo lange fort, bis ſich die Anfälle verloren haben.

Nr. 122.

Von Verletzungen und Wunden.

Die Ziegen ſind, als unruhige, muntere Thiere und wegen ihres gefährlichen Steigens, Umherkriechens in Hecken und Dornen, wegen ihrer Lüſternheit und Naſchhaftigkeit, die oft mit Steinwürfen, Stößen u. ſ. f. gar übel belohnt wird, mancherley äußerlichen Verletzungen und Verwundungen ausgeſetzt; vorzüglich leiden nicht ſelten die Augen und Füße, und wir wollen daher dieſe gewöhnlichſten Fälle in aller Kürze betrachten.

Sind die Augen beſchädiget, ſo gebraucht man das Augenwaſſer Nr. 85., oder das bekannte Goulardiſche Waſſer, welches in jeder Apotheke zu bekommen iſt, oder

Digitized by Google

die Bleyweißſalbe mit Campher, und kühlt die Augen fleißig mit kaltem Waſſer ab.

Im Winter wachſen den Ziegen im Stalle die Klauen ſo lang, daß dadurch nicht allein das Gehen gehindert wird, ſondern auch das Horn oft abbricht und eine Lähmung verurſacht; man muß daher denſelben, vor dem Austreiben auf die Weide, die Klauen gehörig abſchneiden.

Haben ſich die Ziegen durch irgend einen ſpitzigen, oder ſcharfen Körper die Füße verletzt, ſo muß vorerſt nachgeſehen werden, ob der fremde Gegenſtand noch vorhanden iſt, und in dieſem Falle hat man denſelben mit Vorſicht herauszunehmen, und die Wunde zugleich zu erweitern. Dann gieße man einige Tropfen Branntwein darauf, lege ein Bäuſchchen darüber her, und befeſtige dieſes mit einem Verbande, damit keine Unreinigkeiten beykommen können.

Bey andern Wunden gebraucht man entweder gemeines Vitriolwaſſer oder Terpentinöhl, und ſchützt den leidenden Theil gegen Luft und Verunreinigungen. Wenn ſich Eiter erzeugt, muß man demſelben einen freyen Abfluß verſchaffen, die Wunde durch das öftere Waſchen mit reinem Waſſer reinlich erhalten, und ebenfalls eins der obigen Mittel anwenden.

Vergl. die Nummern ähnlichen Inhalts in den vorigen Abſchnitten.

Nr. 123.

Von Verſtopfungen, der Darmgicht oder Kolik.

Man erkennt dieſe Krankheit an der Unruhe und Aengſtlichkeit des Thieres, welches ſich bald dahin, bald dorthin bewegt, öfters mit dem Kopfe nach den Flanken blickt, ſich bald niederlegt, bald wieder aufſpringt, ſtarke Schweiße bekommt, nicht miſten kann u. ſ. f.

Dieſes Uebel entſteht entweder vom Genuſſe gährender und blähender Nahrung, vom Mehl- und Schrotſaufen, wenn nähmlich Klumpen unzerrührt darin geblieben ſind, auch von andern fremden Körpern, die den Darmcanal verſtopfen; oder von Erkältungen, Würmern u. ſ. f.

Im erſten Falle, wenn die Gedärme verſtopft ſind, der Bauch ſtark ausgedehnt und voll iſt, reibt man Terpentinöhl in die Weichen, reicht entweder von dem Tranke

Digitized by Google

Nr. 133. alle 2 bis 3 Stunden ein Weinglas voll, oder gibt in gleicher Zeit jedes Mahl 2 Loth Glauberſalz in Waſſer oder Kamillenthee ein, und applicirt, zu ſchnellerer Hülfe und beſſerm Durchſchlagen der Arzeney, öfters entweder das Klyſtier Nr. 23. oder beſſer 88., nur muß die Doſis ſich nach der Größe des Thieres richten.

Im zweyten Falle, wenn Erkältung, oder andere Krampf erregende Urſachen, z. B. Würmer, die Schuld haben, wo der Leib krampfhaft zuſammen gezogen iſt, reibt man die Seiten ebenfalls mit Terpentinöhl ein, und gibt von dem Tranke Nr. 22. alle Stunden ein Weinglas voll; oder man bereitet von 1 Quart Waſſer einen ſtarken Kamillenthee, löſet darin 1/2 Loth Teufelsdreck auf, und reicht alle halbe Stunden 1/4 Quart davon. Auch hier leiſten beruhigende Klyſtiere gute Wirkung, und es ſchickt ſich Nr. 23. dazu, wenn man noch 1/2 Loth Teufelsdreck dazu miſcht, das Ganze in 3 Portionen theilt, und alle halbe oder ganze Stunden einen Theil beybringt.

Da der erſtere Fall gefährlicher, als der letztere iſt, ſo darf keine Zeit verſäumt werden.

Nr. 124.

Von der Waſſerſucht.

Dieſes Uebel entſteht von feuchten Ställen, ſumpfigen und naſſen Weiden, von vernachläſſigten oder falſch behandelten Krankheiten, von Schwäche der Eingeweide, wobey gewöhnlich Verhärtungen der Drüſen zugegen ſind u. ſ.

Man erkennt es, wenn das Thier ſelten und wenig ausleeret, ſtarken Durſt hat, ſchlecht verdaut, Waſſer bey ſich hat, bey einem dicken Leibe nach und nach abmagert u. ſ. f.

Vorzüglich iſt den Ziegen die Bruſt- und Bauchwaſſerſucht eigen, und man heilt ſie, indem man das angeſammelte Waſſer durch eine ſtarke Abkochung von Wachholderbeeren, in welche man etwas Terpentinöhl thut, mittelſt des Harnens abzutreiben ſucht. Die Latwerge Nr. 134., wovon man alle Tage zwey Mahl, jedes Mahl 1 Loth auf die Zunge ſtreicht, thut gute Dienſte.

Eine Operation erfordert beſondere Localkenntniß, und gehört vor das Forum eines Thierarztes.

Sechster Abſchnitt.

Von den vornehmſten äußerlichen und innerlichen Krankheiten der Hunde.

Nr. 125.

Einleitung in dieſen Abſchnitt, welche von der Zucht, Fütterung und Wartung der Hunde, auch andern dahin gehörigen Dingen handelt.

Der Hund gehört ohne Widerſpruch zu den nützlichſten, gelehrigſten und edelſten Thieren, und er thut ſich durch angebornes Genie, Inſtinct und Memorie, durch einen hohen Grad von ſtarker Empfindſamkeit und andere Naturgaben ſo außerordentlich hervor, daß ihm hierin kein anderes Thier an die Seite geſtellt zu werden verdient. Wer kennt nicht ſeine bewundernswürdigen Fähigkeiten, ſein gutes Geſicht, leiſes Gehör und ſeinen über alle Begriffe ſcharfen Geruch! Dieſe Vorzüge, nebſt ſeinen übrigen glänzenden Eigenſchaften: Scharfſinn, große Gelehrigkeit, Klugheit, lebhaftes Erinnerungsvermögen, ausgezeichnete Anhänglichkeit und Treue an ſeinen Herrn, Wachſamkeit, Gehorſam, Muth und vorzügliche Stärke, in Rückſicht auf Körperbau u. ſ. f., haben ihn daher von jeher näher, wie andere Thiere, in die Geſellſchaft des Menſchen gezogen, mit dem er in allen Klimaten lebt, und dem er über die breiteſten Meere gefolgt iſt. Er verdient daher auch unſere Sorgfalt in nicht minderem Grade, wie die übrigen Hausthiere, um ſo mehr, als dem Menſchen der Hund, außer ſeinen Naturgaben, auch durch andere Dienſte merkwürdig und ſchätzbar wird; denn kein Thier iſt dem Jäger bey dem Betriebe der Jagd, dem Hirten durch das Zuſammenhalten ſeiner Herde, dem

Digitized by Google

Fleiſcher bey dem Treiben des Viehes, dem einſamen Bewohner durch Wachſamkeit und Beyſtand u. ſ. f. ſo nützlich und nothwendig, als der Hund.

Was wir hier vom Hunde in der Kürze abzuhandeln haben, beſchränkt ſich auf deſſen Zucht, Wohnung, Nahrung, Behandlung und Heilung.

a) Von der Zucht oder Erziehung der Hunde.

Es leuchtet ein, daß nur Hunde von guter Race, welche ſich ſo wohl durch natürliche Fähigkeiten, als auch durch äußere Geſtalt hervorthun, und die weder innerliche, noch ſichtbare Gebrechen haben, mithin was die Geſundheit anbetrifft, vollkommen fehlerfrey ſind, ſich zur Nachzucht ſchicken, und daß nur dadurch eine gute Art ſtets rein erhalten wird, wenn man niemahls geſtattet, daß ſchlechte Hunde, oder ſolche von anderer Art, mit einer läufigen Hündinn ſich begatten dürfen. Außerdem daß auf Geſundheit, Geſtalt und Fähigkeiten zu ſehen iſt, hat man auch das Alter zu berückſichtigen; denn weder zu alte, noch zu junge Hunde ſind zur Fortpflanzung vollkommen geſchickt. Zwar iſt der Hund beyderley Geſchlechts nach einem Jahre ſchon ſo weit heran gewachſen, daß er ſein Geſchlecht fortzupflanzen vermag, und nicht ſelten reget ſich auch ſchon ſo früh der Begattungstrieb, beſonders bey Hunden, die in gutem Futter ſtehen; inzwiſchen iſt die ganze Geſtalt erſt bis gegen das Ende des zweyten Jahres vollkommen ausgebildet, und da bis dahin der wachſende Körperbau noch zu viele Kräfte bedarf und wegnimmt, ſo ſollte auch früher die Begattung nicht zugelaſſen werden, vorzüglich bey Hündinnen, die ohnehin zum Wölfen eine ausgebildete Körperkraft nöthig haben. Tritt alſo die Hitze früher ein, ſo muß man die Hündinn für dieſes Mahl verliegen laſſen, jedoch die nöthige Lebensordnung beobachten. Dadurch erhält ſich die Brauchbarkeit der Hündinn nicht allein länger, ſondern auch die Jungen werden weit ſtämmiger, geſünder, und für ihre künftige Beſtimmung geeigneter. Aus gleichem Grunde und mit eben ſo viel Nachtheil für die künftige Generation ſind daher auch zu alte Hunde für die Fortpflanzung nicht ſo geſchickt, als ſolche, welche in dem

Digitized by Google

beſten Lebensalter ſich befinden, das nicht unter zwey und nicht über ſechs Jahre ſeyn ſollte.

So bald ſich bey der Hündinn der Begattungstrieb reget, bringe man ſie in ein abgeſondertes kühles Behältniß, wohin keine männliche Hunde eigenwillig kommen können. Soll die Hündinn belegt werden, und iſt übrigens die Jahreszeit der Begattung angemeſſen, welche am vortheilhafteſten in die Monathe Jänner, Februar und März fällt, damit die Jungen, nach dem Verlaufe von 9 Wochen, weder in eine zu kalte, noch zu warme Jahreszeit fallen: ſo laſſe man den gewählten Hund, jedoch nicht früher, zu, als bis die Hündinn zu färben anfängt, folglich der rechte Grad der Hitze eingetreten iſt, wo ſie dann gern hält, und den Gatten nicht zwecklos ermüdet. Hat die Hündinn den Hund angenommen, ſo iſt ein 4-, 6- bis 8mahliges Zuſammenhängen ſchon hinlänglich, die Begattung zu bewirken; nach dieſer Zeit, wozu 24 bis 36 Stunden nöthig ſind, wird der Hund wieder abgeſondert, die Hündinn aber noch ſo lange in Gewahrſam gehalten, bis nach Verlauf von 10 bis 14 Tagen die Hitze völlig verſchwunden iſt, während dieſer Zeit man ihr zwar kräftiges, aber kühlendes Futter gibt, welches eben hinreicht, den Appetit zu ſtillen; denn dieſer Zuſtand veranlaſſet im ganzen Körper große Hitze und Fieber, und die Hunde bekommen leicht Krämpfe, beſonders wenn dazu Anlage vorhanden iſt.

Gewöhnlich wird eine Hündinn des Jahres zwey oder mehrere Mahle, in der Regel binnen 2 Jahren drey Mahl, indeſſen eher ein Mahl öfter, als weniger, hitzig, und meiſtens regt ſich der Begattungstrieb im Frühjahre, ſeltener in andern Jahreszeiten, und öfters nur dann, wenn der Begattungstrieb im Frühjahre nicht befriediget worden iſt; denn iſt die Hündinn zu dieſer Zeit belegt worden, ſo wird ſie ſelten in demſelben Jahre noch ein Mahl hitzig, weil die Jungen die Mutter ſo abmelken, daß ihr ſo bald eine neue Luſt nicht ankommt. Zuweilen aber ereignet ſich der Fall, daß eine Hündinn aus Alter, oder Naturell, oder in Folge der Race-Eigenſchaft nur ſelten oder gar nicht hitzig werden will, und man doch Junge von ihr zu haben wünſcht; dann läßt ſich der ſchlafende Naturtrieb leicht dadurch anfachen, wenn man ihr eine angemeſſene Portion Knoblauch mit

Digitized by Google

Bibergeil vermiſcht mit dem Freſſen eingibt. Indeſſen gibt es auch Leute, welche aus Neid, Eigenſinn oder Bequemlichkeit der Hündinn die Begattung ganz verſagen; in dieſem Falle rächt ſich die Natur gewöhnlich immer auf eine oder die andere Art: bald werden ſolche Hunde außerordentlich fett, und, in Folge der krankhaften Anhäufung des Fettes, räudig; bald zeigen ſich andere Krankheiten. Doch ereignen ſich auch Fälle, wo es Pflicht und Nothwendigkeit wird, eine hitzige Hündinn verliegen zu laſſen; dann iſt aber die vorſichtigſte Behandlung nöthig, weil der unterdrückte Naturtrieb, beſonders im Sommer bey großer Wärme, oder im Winter bey heftiger Kälte, außer andern Krankheiten, auch leicht die ſchrecklichſte von allen, die Wuth, hervorzubringen im Stande iſt. So bald man alſo wahrnimmt, daß eine Hündinn hitzig werden will und verliegen ſoll, ſo ſondere man ſie von den übrigen Hunden ſogleich gänzlich ab, bringe ſie in einen temperirten, wohl verwahrten Stall, und ſuche die Heftigkeit des Begattungstriebes durch ein geregeltes Benehmen, ſo viel, als möglich iſt, zu dämpfen. Einige verordnen Abführungsmittel, ſparſames Futter, bloß ſaure Milch mit Waſſer vermiſcht, und wenig harte Koſt; Andere geben, neben einem Reinigungsmittel, dann und wann eine mäßige Portion Schießpulver; noch Andere halten Salpeter in Waſſer aufgelöſet, und alle Tage 1/2 oder 1 Quentchen der Hündinn gegeben, oder eben ſo viel zerſtoßene Hanfkörner in Brot eingewickelt verſchlucken laſſen, für angemeſſen. Wirkſamer iſt der Saft, oder die Milch von den Hanfkörnern; dieſe wird auf folgende Art bereitet: Man ſtößt 2 Loth davon in einem ſteinernen Mörſer mit einer hölzernen Keule klein, und gießt nach und nach ein wenig Waſſer dazu, bis die zerſtoßenen Körner zu einem Teige werden; dann wird mehr Waſſer dazu gegoſſen, der Teig durch Reiben mit der Keule darin aufgelöſet, und, wenn das Waſſer eine Milch ähnliche Beſchaffenheit hat, durch feine Leinwand gedrückt. Auf das Zurückgebliebene gießt man wieder etwas Waſſer, und reibt es mit der Keule im Mörſer unter einander, drückt es wieder durch die Leinwand, und bewahrt es in einer Bouteille auf. Nach Verhältniß der Größe des Hundes gibt man hiervon einen, auch zwey Eßlöffel voll, täglich 4 bis 6 Mahl.

Digitized by Google

Im Falle auch dieſes ſehr wirkſame Mittel nichts hilft, dann iſt keine andere Wahl übrig, als einen Hund zuzulaſſen. Nicht ſo leicht, wie bey der Hündinn, iſt bey einem Hunde der Begattungstrieb zu befriedigen, oder zu vertreiben; denn wenn eine Hündinn hitzig wird, ſo kann dieſe vielleicht 30 Hunde hitzig machen, unmöglich aber alle befriedigen, und wenn dieſer Fall oft eintritt, ſo erhält das Blut dadurch die Beſchaffenheit, daß Tollheit daraus entſteht. Das einzige Mittel, wodurch das Hitzigwerden der männlichen Hunde verhüthet werden kann, iſt, daß man die Hündinn, ſo bald man ihre Hitze wahrnimmt, wie ſchon oben geſagt, mit einem Hunde ſo lange einſperrt, bis dieſe vergangen iſt; denn ein Hund erhält die wahre Hitze erſt dann, wenn er von der Farbe, die eine Hündinn bey ihrer Hitze aus der Mutterſcheide fallen läßt, geleckt hat, und dieß wird dadurch gänzlich verhüthet. Der Eigenthümer einer hitzigen Hündinn hat doppelte Urſache, dieſes Verfahren zu befolgen; eines Theils verhüthet er dadurch, daß nicht zu viele Hunde hitzig werden, und den dadurch erregten Trieb unbefriedigt laſſen müſſen; andern Theils unterbleibt die ſo läſtige Verſammlung vieler Hunde um Haus und Hof.

Vor Ablauf der erſten 4 bis 5 Wochen, nach geſchehener fruchtbarer Belegung, iſt keine beſondere Abänderung in der Lebensart der Hündinn nothwendig, und alle Verrichtungen können ihren gewöhnlichen Gang gehen, aber in der zweyten Hälfte des Tragens muß die Koſt an Nahrhaftigkeit zunehmen und die Hündinn geſchonet, doch nicht ſogleich von allen ihren Verrichtungen ausgeſchloſſen werden. Wenn aber die letzte Zeit herannahet, wo die trächtige Hündinn bald wölfet, welches Ereigniß gewöhnlich nach 60 bis 63 Tagen, von der Empfängniß an, Statt findet, muß man ſie ganz ſchonen, vor aller Erhitzung und jeder örtlichen Beſchädigung ſorgſam bewahren, ihr nur noch eine mäßige Bewegung im Innern des Hauſes geſtatten, endlich ganz von den übrigen Hunden abſondern, und für ein reinliches, bequemes und warmes Wochenlager ſorgen, welches in einem ſaubern und luftigen, jedoch nicht kalten Stalle, oder in einem andern ſchicklichen Gemache, wo man genaue und fleißige Beobachtung anſtellen kann, bereitet wird. Die Koſt wird dann zwar etwas beſſer, wie ge-

Digitized by Google

wöhnlich, eingerichtet, doch darf niemahls eine Ueberfütterung vorfallen, vielmehr iſt es rathſamer, die Portion in kleinerer Gabe, aber auch deſto öfterer zu reichen. Das beſte Futter für tragende Hündinnen iſt die Brühe von gekochten Kälber- oder Hammelfüßen, mit Brot vermiſcht. Ein gutes Hausmittel bey eintretender Geburt beſteht darin, ſogleich ein gelindes Abführungsmittel zu geben, beſonders wenn ſich vermuthen läßt, daß einzelne Junge im Mutterleibe abgeſtanden ſind. Wird eine ſchwere Geburt durch das Anſchwellen der Geburtstheile herbeygeführt, ſo leiſtet ein 10 Minuten langes, warmes Bad, welches die Theile und Faſern geſchmeidiger macht, in Verbindung mit einer angemeſſenen Doſis Laudanum, oder das Beſtreichen der leidenden Theile mit etwas Lohröhl, gute Dienſte.

Hat die Hündinn ihre Jungen, zuweilen 6 bis 12 und mehrere Stücke, welche die erſten 9 bis 14 Tage blind ſind, und von der Mutter mit großer Sorgfalt behandelt werden, glücklich zur Welt gebracht; ſo laſſe man ihr nur ſo viele, als ſie in Rückſicht ihrer Geſundheit und körperlichen Beſchaffenheit gut zu ernähren im Stande iſt, und in der Regel lieber zu wenige, als zu viele, ſelten mehr als 4, weil die Mutter ſonſt zu ſehr entkräftet wird. Bey der Auswahl ſehe man vorzüglich auf ſolche junge Hunde, welche ihren braven Vorfahren am meiſten gleichen. Hierüber hat die ganze Geſtalt zu entſcheiden, und es dürfen bloß einzelne Schönheiten, z. B. geſpaltene Naſe, doppelte Luchsklauen u. ſ. f. nur dann in entſcheidende Betrachtung kommen, wenn die Aeltern, Großältern u. ſ. f. dieſe auszeichnenden Abzeichen, in Vereinigung vorzüglicher Güte, auch gehabt haben. Manche halten diejenigen jungen Hunde für die beſten, welche das vorderſte Geſäuge ſuchen; Andere ziehen den Erſtgebornen vor, und dann, wie ſie folgen; noch Andere diejenigen, welche die Mutter zuerſt wieder in das Lager zurückträgt, wenn man die Jungen daraus weggenommen hatte; Viele endlich ſtimmen für die dunkelfarbigen und gut behangenen.

Unmittelbar nach dem Werfen erhält die Hündinn, beſonders wenn ſie ſehr entkräftet iſt, etwas magere Fleiſchbrühe, mit Hausbackenbrot und einem Eßlöffel voll Baum- oder Leinöhl vermiſcht, und während dem Säugen wöchent-

Digitized by Google

lich ein bis zwey Mahl eine Mahlzeit von friſcher Kuhmilch, worin Erbſenmehl und altes Hausbackenbrot zu einem dünnen Breye aufgeweicht worden iſt. Nächſtdem beobachte man die äußerſte Reinlichkeit, gebe täglich, oder längſtens einen Tag um den andern, friſches Stroh zur Lagerſtätte, lüfte den Stall oder das Gemach fleißig, um die ſo nöthige friſche Luft einzulaſſen, bade die Jungen zuweilen im warmen Waſſer, und kämme ſie recht oft, damit ſich kein Ungeziefer einniſte.

Nur höchſtens 8 Wochen laſſe man die Jungen am Geſäuge liegen, damit die Mutter nicht zu ſehr entkräftet wird; aber ſchon vorher gewöhne man ſie an das Freſſen, damit ſie bey dem gänzlichen Entzuge der Muttermilch nicht zu ſtark abfallen, zu dem Ende man ſchon 4 bis 6 Wochen nach dem Werfen, je nachdem man ſie bald oder ſpäter entwöhnen will, anfangen muß, ihnen lauwarme Milch mit eingeriebenem Hausbackenbrote zu geben. Sie werden ſich nach und nach um ſo leichter an dieſe Koſt gewöhnen, wenn man ſie anfänglich füttert, ihnen entweder mit den Fingern etwas einflößet, oder ſie mit der Naſe gelind eintauchet, damit ſie das Futter ablecken und gleichſam ſpielend das Selbſtfreſſen lernen. Nach der Entwöhnung reichet man den Jungen dieſe Koſt noch einige Zeit fort, und zwar in kleinen Portionen, und lieber deſto öfterer, damit ſie ſich nicht überfreſſen, reiniget jedes Mahl die Geſchirre, läßt es auch an friſchem Waſſer niemahls fehlen, und erſt dann, wenn ſie die Mutter vergeſſen, und ſich völlig an das eigene Futter gewöhnt haben, gehet man zu der Koſt der ältern Hunde über. Wird man aber gewahr, daß die jungen Hunde, in Folge der Entwöhnung und veränderten Lebensart, die Freßluſt verlieren, träge und traurig werden, warme und trockene Naſen, wohl auch triefige Augen bekommen; dann gebe man ſogleich einen Theelöffel voll Baumöhl mit etwas zerſtoßenem Zucker, wöchentlich zwey und mehrere Mahl, und ſo lange ein, bis ſich der Appetit wieder eingeſtellt hat. Will aber der krankhafte Zuſtand dadurch nicht weichen; ſo gebe man ein gelindes Abführungsmittel, etwa 1 Scrupel Rhabarber und eben ſo viel Glauberſalz, und als Futter bloß dicken Hafergrützſchleim.

Sollte nach der Entwöhnung der Jungen das Geſäuge der Alten ſtark anſchwellen, und die ſich häufende Milch

Digitized by Google

Knoten oder Verhärtungen befürchten laſſen; ſo nehme man 1/2 Loth Kork und 1 Loth Salbey, und hänge es der Hündinn in einem Lappen um den Bauch, bis ſich die Milch verlieret. Oder man reibe das Geſäuge mit warmem Biere und altem Fette ein. Am beſten wird man thun, die Hündinn einige Tage vor dem Abſetzen der Jungen ſparſamer und weniger nahrhaft zu füttern, und ihr vermehrte Bewegung zu verſchaffen. Wird dennoch das Geſäuge der Hündinn hart, heiß und ſteif, ſo mache man einen Stein heiß, gieße Eſſig darauf, und halte die Hündinn mit dem Geſäuge darüber, damit der Dampf an daſſelbe ziehet. Damit aber der Hund dieſen Dampf ganz empfindet, und der Eſſigdampf gehörige Wirkung leiſtet, ſo überhänge man den Hund mit einem Tuche, wiederhohle dieſes Verfahren dieſes Tages einige Mahl, und gebe innerlich täglich drey Stück von den Pillen Nr. 135. Ueberhaupt vertreibt man die Milch und befördert das Aufſchürzen des herunterhängenden Geſäuges, wenn man entweder Campher- oder Seifenſpiritus zu gleichen Theilen fleißig einreibt, oder öfters Umſchläge von Hefen, oder aufgelöſeter ſchwarzer Seife u. ſ. f. anwendet; allein kein Umſchlag iſt beſſer, als der von kaltem Waſſer.

b. Von der Wohnung oder dem Aufenthalte der Hunde.

Die Hunde lieben, als geſellige Thiere, ſo wohl die Geſellſchaft ihres Geſchlechts, als auch den nähern Umgang mit Menſchen, ſind daher nicht gern in der Einſamkeit. Aus dieſem Grunde führen ſie ſich, wenn Abſonderung zur nothwendigen Pflicht wird, anfangs ſehr übel und widerſpenſtig auf, heulen oder bellen ſo lange, bis endlich Gewohnheit das Unangenehme ihrer Lage zur andern Natur umformt. Und doch wird eine Abſonderung nicht ſelten zur Nothwendigkeit; ein Mahl, wenn das Temperament der Hunde ſo bösartig wird, daß man ihnen die Freyheit nicht ferner erlauben darf; ein ander Mahl, wenn die erforderliche Abrichtung Einſamkeit erheiſchet, und endlich, um durch beſchränkte Lage dem Hunde gewiſſe Untugenden und Laſter möglichſt zu entrücken. Wenn aber auch dieſe

Umſtände die Nothwendigkeit einer Abſonderung nicht erfordern, machen es oft polizeyliche Verordnungen zur Pflicht, die Hunde einzuhalten.

Es kommt übrigens bey Einrichtung einer Wohnung für Hunde hauptſächlich auf die beſondere Beſchaffenheit der Umſtände, ob nähmlich viele, oder nur wenige, eine, oder mehrere Arten Hunde nothwendig, und deßhalb zu halten ſind, an. Sind, nahmentlich zur Ausübung einer großen Jagd, viele Hunde erforderlich, ſo darf hierzu ein beſonders eingerichteter Hundehof mit den nothwendigen Zwingern nicht fehlen, worin jede Art von Hunden ihre Abtheilung hat, und darin am Tage, zur wohlthätigen Leibesbewegung frey umherlaufen, und des Nachts in beſondern Ställen oder Hütten einzeln, oder paarweiſe angelegt werden kann. Einen ſolchen Hundehof mit ſeiner Einrichtung hier zu beſchreiben, liegt außer dem Zwecke dieſer Schrift; man findet denſelben weitläufig angegeben und lithographirt dargeſtellt in Thon's vollſtänd. Unterricht, Hunde abzurichten ꝛc. Sondershauſen 1821, S. 84 bis 88. Wo ein ſo weitläufig eingerichteter Hundehof, in Rückſicht einer beſchränktern Hundehaltung, nicht nothwendig iſt, verwahrt man die erforderlichen Hunde entweder in trockenen, luftigen, mäßig warmen Ställen, damit ſie geſund bleiben, und nicht ſo leicht von Krankheiten befallen werden, oder in geſchloſſenen Höfen, und richtet dort und da geräumige Hütten ein, worin die Hunde bequem liegen, und ſich gut umwenden können. Dieſe Hütten, wenn ſie im Freyen ſtehen, erhalten im Sommer mit ihrem Eingange eine Lage gegen Morgen, weil die Morgenſonne den Hunden eine wahre wohlthätige Stärke und Erquickung iſt, im Winter aber gegen Mittag; ſie werden ferner auf Unterlagen erhöht geſetzt, mit einem nicht zu großen Eingange verſehen, und innerhalb mit trockenem Kornſtrohe beſtreut, welches, vorzüglich im Sommer, wegen des Ungeziefers öfters erneuert wird. Nächſt dem ſorgt man für gutes Freſſen, und reines, friſches Waſſer, gibt die nöthige Bewegung, verſäumt nicht die ſo wohlthätig wirkende körperliche Reinigung durch Kämmen, Waſchen, Baden, und man wird dann für Geſundheit und Brauchbarkeit der Hunde nicht leicht etwas zu befürchten haben; aber nichts wirkt auf beyde Stücke nach-

Digitized by Google

theiliger, als eine naſſe und dumpfige Wohnung, und durch nichts leidet eine gute Naſe mehr, als durch Unreinlichkeit.

c. Von der Nahrung und Fütterung der Hunde.

Was zuerſt die Qualität anbelangt, ſo liegt es auſſer allem Zweifel, daß die Hunde zu den fleiſchfreſſenden Thieren gehören, und ſich auch im Stande der ungebundenen Freyheit größten Theils davon nähren; allein bey uns in eine andere Lage gekommen, und ſich ganz dem Menſchen angeſchloſſen, würde rohes Fleiſch nicht allein die Hunde bösartig machen, ſondern auch ihr Blut und die übrigen Säfte verderben und zur Fäulniß disponiren. Da alſo der Hund mit dem Menſchen lebt, ſich ganz in deſſen Verhältniſſe richtet, bald mit ihm einer phlegmatiſchen Ruhe genießet, bald die ſtärkſten Strapatzen mit ihm theilt; ſo möchte allerdings auch eine ähnliche, dem Menſchen zuſagende Koſt, welche in einer ſchicklichen Miſchung zwiſchen zubereitetem Fleiſche und Vegetabilien beſtehet, am angemeſſenſten ſeyn; nur muß das Verhältniß zwiſchen thieriſcher und vegetabiliſcher Nahrung ſich nach der beſondern Lebensart richten, und jene vorherrſchen, wenn häufige Anſtrengung, im Gegentheile dieſe dominiren, wenn Ruhe Statt findet. Die Verſchiedenheit des Fleiſches macht keinen Unterſchied, und der Hund genießt jede Art gern, mit Ausnahme deſſen von den Waſſervögeln. Von Vegetabilien iſt gut ausgebackenes Brot die geſündeſte Nahrung, nur für die Unterhaltung einer großen Anzahl Hunde, beſonders in kornthеuren Jahren, zu koſtbar; man kann daher zur Erleichterung das Brot halb aus Korn- und halb aus Gerſten- oder beſſer Hafermehl backen laſſen, auch wohl den dritten Theil geriebene Kartoffeln mit untermiſchen. Nächſt dem Brote iſt das Haferſchrot nicht allein ein wohlfeiles, ſondern auch gutes Nahrungsmittel. Gerſtenſchrot allein ſoll den ſäugenden Hündinnen die Milch und den Jagdhunden den Athem benehmen. Auch die gekochten Kartoffeln, gelbe Rüben u. ſ. f., mit Fleiſchbrühe vermiſcht, geben ein Futter für die Hunde ab, wie ſie ſich überhaupt an Alles gewöhnen, was für den Menſchen genießbar iſt. Hülſenfrüchte freſſen ſie aber nicht gern, und von ſaurer Milch erhalten

Digitized by Google

ſie gewöhnlich den Durchfall. Auch muß der Fraß des Hundes nicht zu fett, und von allen reitzenden und gewürzhaften Dingen befreyt ſeyn; auch darf er dem Hunde nicht zu warm gereicht werden.

Bleiben wir bey dem Haferſchrote, als dem gewöhnlichſten und wohlfeilſten Futter für Hunde, ſtehen, ſo geſchieht die Zubereitung, in Verbindung thieriſcher Stoffe, auf folgende Weiſe: Das Haferſchrot wird mit vollkommen ſiedendem Waſſer, in einem hölzernen Gefäße, welches man zudecken kann, vorerſt zu einen dicken Brey angebrühet und mit Salz etwas gewürzet. Iſt das Schrot ſattſam gequollen, ſo wird entweder altes, gut ausgebackenes Brot, oder geſottene Kartoffeln, oder ein anderes gekochtes Vegetabil eingeſchnitten, das Ganze mit heißer Fleiſchbrühe mäßig verdünnt, und alles ſo lange umgerührt, bis die Hitze verflogen und es zum Freſſen kalt genug iſt. Um dieſe Fleiſchbrühe zu erhalten, nimmt man gereinigte Kaldaunen und zerſchlagene Knochen von Schafen oder anderem Viehe, und kocht ſolche einige Zeit in einer mäßigen Quantität Waſſer, und ſeihet dann die Brühe durch, damit die kleinen Splitter gehörig abgeſondert werden. Sind inzwiſchen die Kaldaunen kalt geworden, ſo zerſchneidet man ſie in kleine Stücke, und vermengt davon, ſo viel, als nöthig iſt, unter das Futter.

Betrachten wir zweytens die Quantität, ſo läßt ſich ein genaues Maß nicht wohl feſtſetzen, weil ſo wohl die Größe der Hunde ſehr verſchieden iſt, und die Beſchaffenheit des Futters dabey in Betrachtung kommt, als auch der Appetit viel von der körperlichen Bewegung abhängt. Im Allgemeinen läßt ſich behaupten, daß die Hunde gut und reichlich, nur nicht übermäßig gefüttert werden müſſen; denn ſchlecht und kärglich gefütterte verfärben ſich, riechen häßlich, werden voll Ungeziefer, durchſuchen alle Miſtſtätten, ſelbſt die Schindanger, und fallen in allerhand Krankheiten; hingegen übermäßiges und zu nahrhaftes Futter erzeugt zu viele Säfte, macht die Hunde faul und träge, und verurſacht ebenfalls Krankheiten. Das rechte Maß iſt demnach eben ſo weit von Mangel, als Ueberfluß, entfernt, und richtet ſich nach den körperlichen Verhältniſſen, ſteigt mit vermehrter und fällt mit verminderter Arbeit und Anſtrengung.

Noch iſt drittens auszumitteln nöthig, wann und

Digitized by Google

wie oft die Hunde gefüttert werden ſollen. Einige füttern ihre Hunde des Tages nur ein Mahl, und gewöhnlich zu Mittage; Andere auf zwey Mahl, und zwar Mittags und Abends. Jagdhunde, welche in der Morgenzeit Dienſte leiſten ſollen, muß man nicht mit ganz leerem Magen in das Freye nehmen, weil ſich die Länge der Abweſenheit und die Größe der Anſtrengung nicht immer vorausſehen läßt, und Hunde leicht ermatten, welche lange und viel arbeiten, ohne etwas in dem Magen zu haben. Man reiche ihnen demnach bey dem Ausgange etwas Brot und Fleiſch; doch nicht zu viel, weil ſie ſonſt faul und träge werden, auch nicht ſo gut wittern. Dauert die Jagd über Mittag, ſo wird nach Beendigung derſelben nur Eine Mahlzeit gegeben, die zwar ſattſam, doch nicht übermäßig ſeyn ſoll; beſchränkt ſich aber die Arbeit nur auf die Morgenſtunden, ſo wird zwey Mahl, Mittags und Abends, gefüttert. Anders iſt es außer der Jagdzeit und bey Hunden, die allein zum Vergnügen gehalten werden, wo die Zeit der Fütterung ſich an eine feſte Regel binden läßt, und eine ſolche regelmäßige Lebensart hat große Vorzüge.

An einigen Orten hat man die Gewohnheit, die Hunde auf folgende Art zu füttern: Man wirft nähmlich die Stücken Brot, welche ſie freſſen ſollen, in einen Zuber mit reinem Waſſer, aus welchem die Hunde ſie heraus hohlen müſſen, und will behaupten, daß ſie dadurch ſelten krank werden, und lange ſtark und kraftvoll bleiben.

Was das Getränke anbelangt, ſo laſſe man den Hunden zu jeder Jahres- und Tageszeit friſches und reines Waſſer niemahls fehlen; denn dieſes Thier ſäuft, in Beziehung ſeiner trockenen und hitzigen Natur, oft, und Mangel an Waſſer kann leicht krank und wüthig machen.

Nach dieſer Auseinanderſetzung iſt nur noch zu bemerken, daß auch bey der Fütterung die größte Reinlichkeit beobachtet, und jeder Trog jedes Mahl geſäubert werden muß, denn die Ueberbleibſel werden, beſonders in der warmen Jahreszeit, leicht ſauer, und wirken dann auf die Geſundheit nachtheilig; daß man aus keinem metallenen Geſchirre, es ſey Zinn, Meſſing, Kupfer oder Eiſen, die Nahrung reiche; daß zuweilen Meerrettig oder zerſtoßene Krebsſchalen unter das Freſſen gemiſcht, den Appetit reitzen; daß alter,

Digitized by Google

weicher Käſe und Majoran, mit ungeſalzener Butter vermengt, die Güte der Naſe merklich erhöhet; daß die Hunde, welche wenig arbeiten, nach dem Freſſen einige Bewegung haben, diejenigen aber, welche ermüdet und ſtark angeſtrengt werden, nach der Fütterung bald zur Ruhe kommen müſſen, um den Schlaf und die Verdauung zu begünſtigen.

d) Von der übrigen Behandlung der Hunde.

Alle junge Hunde dürfen nichts weniger, als zu beſchränkt in ihrer Freyheit und ihren körperlichen Bewegungen gehalten werden, wenn ſie geſund und munter bleiben, ſich nicht verliegen, und für künftige Strapatzen zu weichlich werden ſollen. Inzwiſchen ſind mit dem ganz freyen Umherlaufen junger Hunde, ohne alle Aufſicht, ebenfalls gewiſſe Nachtheile von Bedeutung verbunden. Es wird daher ein Mittelweg nothwendig, welcher dem Hunde Bewegung und freye Luft zwar zuläßt, ohne jedoch die nachtheiligen Folgen einer ganz unbeſchränkten Freyheit herbey zu führen. Zu dieſem Ende laſſe man im Sommer die jungen Hunde in einem verſchloſſenen Hofe, wo ſie einer beſchränkten Freyheit genießen können, hingegen in der kalten Jahreszeit in einem zwar warmen und trockenen, jedoch nicht zu engen Stalle frey herum laufen. Iſt aber weder ein Hof, noch ein angemeſſener Stall vorhanden, und müſſen ſich die Hunde im Hauſe aufhalten, ſo erlaube man ihnen wenigſtens nicht, ſich weiter davon zu entfernen, als zur Verrichtung ihrer natürlichen Bedürfniſſe nöthig iſt; denn ſonſt gewöhnen ſie ſich leicht das Kalfactern an, werden weichlich oder diebiſch, jagen auch wohl gegen die Ordnung, oder ſtiften ſonſt Schaden an, und kommen dann leicht durch die Rachſucht der Menſchen in Gefahr und Unglück. Um dieſes Herumlaufen gleich bey der Entſtehung zu verleiden, laſſe man den umherſchweifenden Hund durch eine fremde Perſon mit einer Peitſche ſo oft nach Hauſe jagen, bis ihm alle Luſt zu fernern Excurſionen für immer vergangen iſt; denn wird er erſt älter und geſetzter, ſo fällt dieſe Untugend ſelten, und wohl nur dann vor, wenn ihn eine läufige Hündinn dazu bewegt.

Sind, der Unreinlichkeit oder anderer Untugenden wegen, Beſtrafungen nothwendig, ſo dürfen dieſe nie-

Digitized by Google

mahls bis zur Grauſamkeit gehen, oder mit ſolchen Inſtrumenten geſchehen, wodurch dem jungen Hunde leicht Schaden und Nachtheil zugefügt werden kann. Am beſten ſind birkene Ruthen, die hinlänglich weh thun, ohne zu verletzen. Auch muß die Beſtrafung auf friſcher That geſchehen, und dem Hunde der Bewegungsgrund möglichſt beygebracht werden, außerdem kein Nutzen, vielmehr Schaden heraus kommt; denn der Hund wird entweder verſchlagen, oder falſch und tückiſch.

Daß man den Hunden im Winter das Liegen unter dem warmen Ofen nicht geſtatten darf, iſt zwar bekannt, wird aber dem ungeachtet zu großem Schaden der Geſundheit nicht immer befolgt.

Eben ſo wenig geſtatte man, daß die Kinder des Hauſes, oder fremde Perſonen, die Hunde viel liebkoſen, ſtreicheln oder hätſcheln, weil eine ſolche Behandlungsweiſe die Hunde verwöhnt und verzärtelt. Auch das Spielen mit dem Balle, oder mit andern tändelnden Gegenſtänden, wirket nachtheilig auf den Charakter, und macht leicht läppiſch.

So, wie die Spielerey mit fremden Perſonen nicht zugelaſſen werden darf, ſo wenig darf man im Gegentheile erlauben, daß Hunde gegen andere Menſchen oder Thiere falſch werden, denn eine ſolche Untugend kann bedenkliche Folgen nach ſich ziehen.

Nie darf der Hund in ſeinem Berufe zu ſtark angegriffen oder erhitzt werden; iſt es aber dennoch geſchehen, ſo geſtatte man ihm nicht ſogleich die Ruhe und augenblickliche Abkühlung, wodurch eine plötzliche Unterbrechung der Ausdünſtung entſtehet, ſondern führe ihn nach einiger Zeit langſam umher, bis ſich die Erhitzung gelegt hat. Iſt mit Erhitzung auch zugleich Entkräftung verbunden, ſo helfe man ſogleich mit einem guten Schuſſe Pulver, welchen man einſchüttet. Eben ſo wenig darf bey einer heftigen Erhitzung das Saufen ſogleich geſtattet werden, weil der Hund leicht verſchlagen, und ſich für immer verderben kann; denn die Gefäße der innern Theile ſind ſehr zur Thätigkeit gereitzt, und wenn jene durch kaltes Geſöff ſchnell zuſammen gezogen, und des Reitzes beraubt werden, ſo erfolgen allerley Zufälle, die bey dem Hunde um ſo weniger leicht zu entfernen ſind, als die Ausdünſtung bey demſelben ſo ſparſam

Digitized by Google

geſchiehet, und, iſt ſie unterbrochen, nur durch die Anwendung eines Ameiſenbades wieder herzuſtellen iſt. Sind erhitzte Hunde zugleich naß geworden, ſo reibet man ſie mit einem Strohwiſche ſo viel, als möglich, trocken, und bringt ſie dann entweder in einen warmen Stall, oder in ein temperirtes Gemach, wo die Erwärmung des Körpers vor ſich gehen kann, damit ſich keine Lähmung auf einzelne Theile hinwirft. Bis der erhitzte, ermüdete oder durchnäßte Hund nicht erſt wieder zur Ruhe gekommen, und vollkommen trocken geworden iſt, reicht man kein Futter; es hängt aber von den Umſtänden ab, ob eine Stunde, oder länger, oder kürzer gewartet werden muß.

c) Von der Heilung der Hunde.

Die Hunde, und unter dieſen vorzüglich die Jagdhunde, ſind, wie faſt alle gezähmte Hausthiere, zahlreichen und meiſtens verwickelten Krankheiten unterworfen: Erſtens in Bezug der, durch den nähern Umgang mit den Menſchen, verfeinerten und künſtlichen Lebensart; zweytens wegen der vielen, nicht ſelten ſehr ſtarken Strapatzen bey Ausübung ihres Berufs, und deßhalb öfters ausgeſetzten Abwechſelung von Kälte und Wärme, Näſſe und Trockenheit. Viele Krankheiten laſſen ſich jedoch bey den Hunden um ſo leichter vermeiden, je mehr ihre jetzt künſtliche Lebensart der vorher natürlichen angenähert wird; je weniger man ihnen die ſo wohlthätige Bewegung in friſcher Luft entziehet; ſie einer gleichförmigen Temperatur möglichſt ausſetzet; weder zu gut und reichlich, noch zu ſchlecht und ſparſam füttert, und überhaupt einer ſolchen Behandlung werth achtet, die von üppiger Ruhe und übertriebener Anſtrengung gleich weit entfernt iſt. Verdient daher irgend ein Thier, wegen der vielen Dienſte, die es dem Menſchen leiſtet, deſſen Sorgfalt und Wartung, ſo iſt es gewiß der Hund. Nur dadurch und durch die richtige Anwendung ſachdienlicher Mittel, bey vorfallenden Krankheiten, wird es möglich, zu helfen, wo noch Hülfe möglich iſt. Zwar liegt kein geringes Hinderniß durch die Schwierigkeit im Wege, den Hunden Arzeneymittel beyzubringen, da ſie ſich oft äußerſt widerſpenſtig geberden. Am leichteſten gelanget man aber zum Zwecke, wenn die Medicamente zu Pillen geformet, und in

Digitized by Google

ein Stückchen Butter, Fleiſch, Wurſtſchale, oder einen andern Lieblingsfraß eingehüllet, gereicht werden. Hat aber der Hund ſo wenig Freßluſt, daß er dieſe, im geſunden Zuſtande ſehr liebenden Brocken verſchmähet; ſo bleibt nur die Anwendung der Gewalt übrig, und in dieſem Falle iſt es dann einerley, in welcher Form die Arzeney gegeben wird. Man nimmt zu dem Ende den kranken Hund zwiſchen die Knie, hält mit der linken Hand die vordern Füße, und öffnet mit der rechten die Schnauße, indem man in die untere Kinnlade faſſet, und die Lefzen zur Sicherung über die Zähne drücket. Eine zweyte bekannte Perſon hält die Zunge mit der einen Hand nieder, bringt die Arzeney mit der andern auf die Wurzel der Zunge, worauf der Rachen geſchloſſen, zugehalten, und der Schlund ſo lang abwärts gelind geſtrichen wird, bis die Arzeney verſchluckt iſt. Iſt der Hund ſehr ſtark und groß, oder ſo bösartig, daß ihn zwey Perſonen nicht halten und zwingen können, ſo muß noch eine dritte bekannte Perſon helfen. Sind aber Operationen zu machen, mit welchen Schmerzen in Verbindung ſtehen, ſo legt man vorher einen Beißkorb an, und dieſer wird in ſolchem Falle bey dem frommſten und geduldigſten Hunde nothwendig, der, wenn es ihm wehe thut, durch Beißen ſich zu befreyen ſucht.

Wir gehen nunmehr zu den Krankheiten der Hunde ſelbſt über, und bemerken nur noch, daß die jedesmahlige Arzeneygabe, wenn einer Ausnahme nicht beſonders gedacht wird, auf erwachſene Hunde von mittelmäßiger Größe berechnet iſt, folglich bey kleinern und jungen vermindert, hingegen bey größern und ſolchen, welche eine ſtarke Leibes-Conſtitution haben, vermehrt werden muß.

Nr. 126.

Von den Krankheiten der Augen.

Die Augen gehören unter die edelſten Theile des Hundes, und ſind mancherley Zufällen unterworfen. Die gewöhnlichſten ſind folgende:

a) Entzündung. Dieſe kann aus mehreren Urſachen entſtehen: Erſtens aus innerlichen, durch Anhäufung ſcharfer Stoffe, welche ſich entweder als Folge vorher

gegangener Krankheiten, oder unſchicklicher Lebensart, auf die Augen werfen; zweytens durch äußerliche Verletzung, wenn Hunde einen Schlag, Stich oder Stoß in das Auge bekommen haben.

Im erſten Falle führt man den Hund mit 1/2 bis 1 Loth Glauberſalz gelind ab, gibt ſparſame Nahrung, vermeidet heftige Bewegung und freyes Licht, nimmt hierauf das Weiße von einem friſchen Eye, löſet eine Meſſerſpitze Alaun darin auf, feuchtet ein Stückchen Leinwand damit an, bindet ſolches als Bäuſchchen auf das kranke Auge, und wiederhohlt die Anfeuchtung ſo oft, als die Leinwand trocken wird; oder man gibt ein leichtes Reinigungsmittel, zum Saufen kaltes Waſſer, worin etwas Salpeter aufgelöſet iſt, und macht über Stirn und Augen oft Ueberſchläge von Brotkrume, die halb mit Eſſig und halb mit Waſſer angefeuchtet ſind. — Iſt die Entzündung groß, ſo wird ein Aderlaß oder ein Haarſeil angewendet, ein Löffel voll Baumöhl, Eſſig und 3 Meſſerſpitzen Goldglätte zuſammen gemiſcht, und damit die Augen des Tages oft beſtrichen. Die benachbarten Theile, welche gleichfalls entzündet ſind, wäſcht man mit Quittenſchleim. Nach der Cur leiſtet friſches, kaltes Waſſer, als Stärkung, vortreffliche Dienſte.

Im andern Falle wird das verletzte Auge mit warmer Milch, worin etwas Hollunderblüthen abgekocht ſind, ausgewaſchen, und dann mit Roſen- oder Lilienöhl ſanft eingerieben; oder man nimmt Semmelkrumen, kocht ſie in Waſſer zu Brey, und legt ſie laulicht auf; auch Vitriol und Goulardiſches Waſſer wirken wohlthätig.

b) Triefende Augen. Auch hier dient ein Reinigungsmittel, und zum äußerlichen Gebrauche:

Roſenwaſſer, 1 Unze, und
Bleyeſſig, 5 Tropfen,

unter einander gemiſcht, und mittelſt Bäuſchchen von zarter alter Leinwand aufgelegt. — Auch der Saft von faulen Borsdorfer Aepfeln, eben ſo angewendet, ſoll gute Dienſte leiſten. Oder man nimmt eine gute Anzahl Pappelblätter, deſtillirt ſolche mit Wein, und wäſcht damit die Augen oft aus. — Nicht minder gute Dienſte leiſtet Eyweiß, worin etwas geſtoßener Zucker und Campher aufgelöſet worden; oder friſche, ungeſalzene Butter, mit dem dritten Theile

Digitized by Google

Mercur. praecip. rubr. vermiſcht, und täglich davon einer Linſe groß, mittelſt einer weichen Federſpitze in das kranke Auge geſtrichen.

c) Fell auf den Augen. Wenn ein Hund ſehr angegriffen oder plötzlich in eine veränderte Temperatur verſetzt wird, ſo wirft ſich die dadurch entſtandene Krankheitsmaterie nicht ſelten auf die Augen, und verurſacht ein Fell. Hier helfen folgende Mittel: Man bereite von weißem Zucker, oder von blauen Dachſchieferſteinen ein recht feines Pulver, und blaſe durch eine Federſpule täglich ein- bis zwey Mahl davon in das leidende Auge; oder man vermiſche dieſes Pulver mit Baumöhl, und beſtreiche Morgens und Abends mittelſt eines zarten Federchens damit den Augapfel; oder man nimmt 2 Drachmen Myrrhen, 1 Drachme Saffran und 1 Unze Honig, miſcht alles zu einer Salbe, und ſtreicht davon in die Augen; oder 1/2 Drachme Rindergalle, 10 Tropfen Fenchelöhl, 1 Unze Honig und 12 Gran pulveriſirten Saffran, gut durch einander gerühret. Innerlich wendet man als Unterſtützung von Zeit zu Zeit ein Abführungsmittel an.

d) Der Staar gehört meiſtens unter die unheilbaren Zufälle.

Nr. 127.

Von dem Beinbruche.

Selten läßt ſich der Beinbruch eines Hundes ſo heilen, daß letzterer als Jagdhund in der Folge die erforderlichen Dienſte leiſtet, weil faſt immer das Glied ungerade bleibt. Kann man jedoch den Hund der Nachzucht wegen nicht wohl entbehren, ſo muß die Hülfe verſucht, und dabey auf folgende Art verfahren werden: Zuerſt bringt man die gebrochenen Knochen durch ſchickliches Ziehen oder Ausdehnen, oder, nach Maßgabe der Umſtände, durch ſanfte Zuſammendrückung wieder in ihre natürliche Lage, legt etwas weiche Leinwand darum, und befeſtiget dieſe mit einer breiten Binde. Hierauf legt man mehrere, nach Beſchaffenheit des Bruches eingerichtete, dünne Schienen ſo an, daß die eingerichteten Knochen nicht wieder ausweichen können, zu dem Ende man die hohlen und ebenen Stellen mit Compreſſen ausfüttert, damit das ganze Glied eine gleiche Stärke be-

Digitized by Google

kommt. Zuletzt überbindet man das Ganze mit hinlänglich breiten Bandagen, die jedoch nicht feſter liegen dürfen, als zur Haltung nothwendig iſt; denn ſonſt entſteht leicht Geſchwulſt, und die Folge kann Brand ſeyn. Hat man den Verband angelegt, ſo löſet man 1/2 Loth Campher in 2 Pfund Branntwein auf, und erhält denſelben damit feucht, ſieht auch öfters nach, ob ſich etwas verrückt hat. — Iſt bey irgend einer Art von Beinbruch zugleich eine Wunde vorhanden, durch welche ein oder mehrere nicht feſt ſitzende Knochenſplitter hervorragen; ſo wird die Stelle, ſo viel, als nöthig iſt, erweitert, und jeder Splitter heraus genommen. Hindert aber, wie faſt immer der Fall iſt, wenn die Einrichtung nicht auf der Stelle geſchehen kann, eine ſtarke Geſchwulſt die Operation, ſo ſchafft man dieſe, ſo ſchnell, wie möglich, auf die Seite, indem man entweder von Weineſſig und Waſſer, oder von Kamillen- und Fliederblumen, Rosmarin, Thymian oder Majoran, zu gleichen Theilen in halb Waſſer und halb Branntwein gekocht, warme Umſchläge macht. Uebrigens ſieht man darauf, daß ſich der Hund ruhig verhält, und nimmt den Verband vor 4 Wochen nicht ab; auch nach dieſer Zeit muß das Bein geſchonet, und durch einen anderweiten Verband, der noch 14 Tage liegen bleibet, gegen widrige Zufälle geſichert werden.

Nach Blaine wird die geſchehene Knocheneinrichtung mit einem, auf mäßig dickes Leder geſtrichenen Pechpflaſter überleget, das Bein mit dünnen, biegſamen, hinlänglich langen Holzſtäbchen geſchienet, alle Unebenheiten mit Werk oder Flachs ausgefüttert, und das Ganze mit einer Flanellbinde mäßig feſt umwickelt, damit ja keine Geſchwulſt entſtehet.

Gewöhnlich iſt, nach Abnahme des Verbandes, das Bein ſteif, welches man daher täglich zwey Mahl mit der Salbe Nr. 59. oder Nr. 136. einreiben muß, bis die Steifheit nach und nach vergangen iſt.

Nr. 128.

Von Blutflüſſen.

Wenn ſich Hunde übermäßig anſtrengen und ſtark erhitzen, ſo geſchieht es zuweilen, daß ſich das Blut entweder unmittelbar aus den Lungen ergießt, oder auch ein Blutge-

Digitized by Google

fäß an einem andern Theile des Körpers durch den überſpannten Antrieb geſprengt wird. Man gibt dagegen das Mittel Nr. 137., hält den Hund ruhig, ſetzt Waſſer mit Milch vor, worin etwas Salpeter aufgelöſet worden, und reicht bloß vegetabiliſche Koſt.

Nr. 129.

Von Brandſchäden.

Man beſtreiche den beſchädigten Theil täglich mit der Salbe Nr. 138.; oder waſche ihn mit einer Miſchung aus gleichen Theilen Wegerichwaſſer und Nußöhl; auch Kalkwaſſer mit Baumöhl vermiſcht, und damit die verbrannte Stelle öfters eingerieben, ſchafft Hülfe. Andere nehmen friſchen Kuhmiſt, ſtreichen ſolchen auf die gebrannten Stellen, laſſen ihn einige Minuten darauf liegen, erneuern ihn dann mit friſchem, und fahren damit 1/2 Stunde und länger fort, bis die Entzündung und der Schmerz gänzlich vergangen iſt. — Das beſte Mittel gegen Brandſchäden, womit man die Glieder ſogleich anhaltend übergießt, iſt kaltes Waſſer. Mehr noch, wie gemeines Waſſer, ſoll das vom Märzſchnee wirken.

Nr. 130.

Vom Durchfalle oder Durchlaufe.

Dieſes Uebel entſteht entweder in Folge einer anweſenden Krankheit, oder von Erkältung, von ſaurer Milch u. ſ. f., hat dann oft Entzündung zum Begleiter, und kann, in die Ruhr übergehend, anſteckend werden.

Rohlwes, Hartig, Winkel u. a. ſchlagen Brech- und Abführungsmittel vor, und verordnen im erſten Falle 12 bis 15 Gran weiße Nieſewurz, oder 10 bis 12 Gran Ipecacuanha, mit etwas Syrup zu einer Pille gemacht; im anderen Falle, als Abführungsmittel, 8 bis 12 Gran Rhabarber, mit 5 bis 6 Tropfen Anießöhl und etwas Syrup zu einer Pille gemacht, oder auch 8 bis 12 Gran Rhabarber mit 6 bis 10 Gran Magneſia, unter einander gemiſcht, und täglich auf zwey Mahl gegeben.

Digitized by Google

Blaine ſtimmt nicht für abführende Arzeneyen, ſondern will Klyſtiere von Stärke, und innerlich präparirte Kreide und arabiſches Gummi angewendet wiſſen.

Als Nahrung reicht man bloß Mehlbrey oder Bohnenmehlbrey, oder Reis und Milch mit 2 Scrupel Siegelerde, oder eben ſo viel weißer Magneſia vermiſcht, mitunter auch etwas Fleiſchbrühe, und zum Getränke überſchlagenes Reißwaſſer, oder gemeines Waſſer, worin 1 Quentchen Tormentillwurzel gelegt wird.

Geſellt ſich zum Durchfalle ein Stuhlgang, ſo gibt man Klyſtiere von Pappelblättern in Waſſer gekocht, worin etwas arabiſches Gummi, oder Tragant, aufgelöst worden iſt.

Nr. 131.

Von der engliſchen Krankheit, oder Epilepſie.

Dieſes Uebel, welchem leichter vorzubauen, als es zu heilen iſt, entſteht durch ungeſunde Muttermilch, Würmer u. ſ. f., auch kann Anerbung die Urſache ſeyn.

Wiederhohlte Abführungen aus Rhabarber ſind dienlich, dabey muß man den Hund fleißig im warmen Waſſer baden, worin eine Handvoll Weitzenſchalen und eben ſo viel Kamillenblumen abgekocht worden ſind, wozu man in der Folge etwas Branntwein und venediſche Seife zuſetzet. Außerdem dient ein Decoct, aus 1 Loth Krappe und 1 Maß Milch bereitet, von dem man dem jungen Hunde täglich die Hälfte zu ſaufen gibt, oder man gibt Morgens und Abends eine Pille von Nr. 139.

Nr. 132.

Von den Entzündungs-Krankheiten.

Die Hunde ſind nicht ſo wohl allgemeinen, als auch und vorzüglich beſondern Entzündungen, wo einzelne Theile des Körpers angegriffen ſind, ausgeſetzt. Dahin gehören:

a) Die Augenentzündung, welche bereits oben in Nr. 126. vorgekommen iſt.

b) Die Blaſenentzündung, welche ſich durch große Angſt und Unruhe zu erkennen gibt, und wo der Urin

entweder in einzelnen, mit Blut gefärbten, Tropfen abgehet, oder wo der Abgang desſelben ganz gehemmt, der Leib geſpannt, und zwiſchen den Hinterfüßen ſehr empfindlich iſt. Hier müſſen, ohne Zeitverluſt, Aderlaſſe und eröffnende, jedoch keine harntreibende Arzeneyen, in Verbindung mit Klyſtieren und warmen Bädern, angewendet werden.

c) Die Darmentzündung kann auf mehrerley Art entſtehen: Erſtens in Folge verſchiedener Krankheiten, z. B. der Hundeſeuche, Rhevmatismen, Vergiftungen, Verſtopfungen u. ſ. f.; zweytens durch Erkältung und von ſich ſelbſt. — Da bey Behandlung der verſchiedenen Zufälle, womit gewöhnlich Darmentzündung verbunden iſt, das Nöthige vorkömmt; ſo wird hier nur von derjenigen Art geſprochen, welche durch Erkältung und von ſelbſt entſtehet. In beyden Fällen hat der Hund Fieber, Durſt, Angſt und Unruhe; der Leib iſt außerordentlich heiß und empfindlich; zuweilen iſt Verſtopfung vorhanden, zuweilen nicht; die Augen ſind roth, die Freßluſt verſchwindet, und gewöhnlich bricht er alles Eingegebene wieder von ſich. Hier ſind reichliche Aderlaſſe nothwendig; nächſtdem gibt man, wenn das Brechen hartnäckig iſt, Kaſtoröhl, in Verbindung mit 10 bis 15 Tropfen Laudanum, bringt den Hund alle 4 bis 6 Stunden in ein warmes Bad, applicirt in der Zwiſchenzeit Klyſtiere von Biebergeilöhl mit Schöpſenbrühe, und reibet den Leib mit Terpentinöhl ein. Nahrung verſchmähet der Hund von ſelbſt; da aber bey dem heftigen Durſte kaltes Waſſer ſchädlich iſt, ſo reicht man lauwarme Schöpſenbrühe.

d) Die Lungenentzündung iſt meiſtens eine Folge der Erkältung, und die Krankheit gibt ſich durch Huſten und einen ſehr beſchwerlichen kurzen Athem zu erkennen, wobey das Thier den Kopf in die Höhe hält, um freyer Luft zu ziehen, und die Naſe viele Feuchtigkeit abſondert. Nur ein zeitig und reichlich unternommener Aderlaß kann den Hund retten; überdieß zieht man vor die Bruſt, oder auf beyden Schulterblättern ein Eiterband, oder reibt ſtatt deſſen von der Salbe Nr. 118., oder auch nur bloßes Terpentinöhl, einer Hand groß, ein, bedeckt die eingeriebene Stelle gegen das Belecken, und applicirt täglich zwey Mahl das Klyſtier Nr. 140. Innerlich gibt man von der Latwerge Nr. 141. alle 2 bis 3 Stunden 1 Loth auf die Zun-

Digitized by Google

ge geſtrichen, hält den Hund dabey kühl, und nährt ihn allein mit dünner Brühe. Iſt nach dem wiederhohlten Gebrauche dieſer Mittel das Entzündungsfieber gehoben, ſo miſcht man etwas Pulver von Wolverleykraut und Blumen (Arnica montana) unter die Latwerge, wodurch die Blutſtockungen zertheilt werden.

e) Die Halsentzündung kömmt weiter unten bey den Halskrankheiten vor.

Nr. 133.

Vom Erbrechen.

Mit mehrern Krankheiten iſt Erbrechen verbunden; oft rührt es aber auch von einem übermäßig angefüllten, und dieſerhalb verdorbenen Magen her. Die natürliche Neigung der Hunde zum Brechen, verbunden mit dem Inſtincte, ſich ſelbſt zu helfen, indem ſie ſo genanntes Hundegras freſſen, beſeitiget meiſtens dieſen Zufall. Gebiethen die Umſtände, demſelben durch die Kunſt zu Hülfe zu kommen; ſo gibt man ein Brechmittel von 8 Gran weißer Nieſewurz, und dauert das Brechen fort, das Mittel Nr. 142. Scheint ein bloßer Reitz das Erbrechen zu unterhalten; ſo reibt man 50 bis 60 Tropfen von Nr. 143. in den Unterleib ein.

Nr. 134.

Von verſchiedenen Fiebern.

Faſt alle innerliche Krankheiten und ſelbſt viele äußerliche Zufälle, ſind mit Fieber verbunden, worunter man eine Krankheit verſteht, welche den ganzen Organismus ergreift, denſelben in ſeinem Innerſten erſchüttert, und ſich jedes Mahl durch folgende Kennzeichen offenbaret: Veränderung des Wärmegefühls in verſchiedenen Graden; anfangs Froſt, der zuweilen ſo heftig iſt, daß er das Thier ſchüttelt; nach dem Froſte folgt Hitze, welche oft brennend, oft nur gelind iſt; ferner ſind viele Verrichtungen des Körpers, vorzüglich die Ab- und Ausſonderungen, verändert und zerſtört; die Haut kalt und trocken, die Zunge mit einem Schleime überzogen; der Pulsſchlag geſchwinder und ſtärker, als im geſunden Zuſtande. Zu dieſen weſentlichen

Digitized by Google

und beſtändigen Aeußerungen des Fiebers geſellen ſich oft auch andere außerordentliche Zufälle, deren Erſcheinung von dem Grade des Fiebers, von der Art der erregenden Einflüſſe und Urſachen, von dem vorzüglich leidenden Organe, und von der eigenthümlichen Conſtitution des Thieres abhängt.

Es gibt mehrere Fieberordnungen, nahmentlich: arterielle Fieber, wohin man die entzündlichen Fieber rechnet; venöſe Fieber, wohin die gaſtriſchen Fieber, als Gallen-, Schleim- und Wurmfieber gehören, und nervöſe Fieber. Der Entzündungs-Krankheiten iſt ſchon oben gedacht worden (vergl. Nr. 132.); hier ſoll daher nur kurz das Gallen- und Faulfieber zur Sprache kommen.

a) Vom Gallenfieber.

Bey dieſem Zufalle iſt der Hund ſehr ängſtlich; die Zunge mit einem dicken Schleime belegt; die Ausdünſtungen und übrigen Ausleerungen ſind ſehr übelriechend u. ſ. f.

Das beſte Mittel ſind Abführungen; zu dem Ende gibt man dem Hunde täglich zwey Mahl, ſo viel, als nöthig iſt, von Nr. 63. oder 144. Sollte aber die Abführung zu ſtark wirken oder angreifen, ſo ſetzt man einen Tag aus, und gibt hernach täglich nur eine Portion. Eben ſo wohl vergrößert man die Gabe, wenn ſie nicht gehörig wirken ſollte.

b) Vom Faulfieber.

Bey dieſer Krankheit iſt das Gemeingefühl ſehr verletzt, daher iſt das Thier matt und entkräftet, auch geht der Puls ſchwach, und die Abſonderungen haben einen faulartigen Geruch.

Hier müſſen abführende Mittel vermieden, und ſtatt deren gelind reitzende, und ſolche, welche der Fäulniß Widerſtand leiſten, angewendet werden. Das Mittel Nr. 145., täglich drey Mahl 1 bis 2 Scrupel gegeben, leiſtet gute Dienſte. Zum Getränke reicht man Flußwaſſer, worin ein glühender Stahl abgelöſcht, und welches mit einigen Tropfen Vitriolgeiſt, oder mit etwas Weineſſig ſäuerlich gemacht worden iſt.

Digitized by Google

Nr. 135.

Von der Freßſucht, oder dem Hundshunger.

Wenn der Magenſaft zu ſcharf iſt, und folglich den Magen unaufhörlich reitzt, ſo freſſen die Hunde unmäßig viel, ohne dabey zuzunehmen. Man gebe dagegen Morgens und Abends 1 bis 2 Quentchen von dem Pulver Nr. 146., und wenn ſich das Uebel nach einiger Zeit nicht beſſert, wendet man die Abführung Nr. 147. an, welche für einen kleinen Hund eingerichtet iſt, und welche man bey größern Hunden verdoppelt.

Nr. 136.

Von den Gehörkrankheiten.

Es iſt ein Unterſchied zwiſchen Gehör- und Ohrenkrankheiten zu machen; erſtere beſchränken ſich auf innerliche Zufälle, und kommen hier vor; letztere auf äußerliche Zufälle, und werden unter dem Artikel: Ohrenkrankheiten, abgehandelt.

Ein gutes Gehör iſt für Jagdhunde ein Haupterforderniß, ohne welches der Zweck nicht erreicht werden kann.

Die Urſachen, wodurch das Gehör leidet, können ſehr mannigfaltig ſeyn; vornehmlich veranlaſſen dazu: Verſtopfungen im äußern Gehörgange; Lähmung der Gehörnerven; Erkältung; zurück getretener Schnupfen; Abſetzung krankhafter Materien im Organe; Verletzung der inneren Theile u. ſ. f. Die Anwendung von Mitteln muß ſich deßhalb nach der Veranlaſſung richten. Iſt z. B. Verſtopfung im äußern Gehörgange der Grund, ſo wird die verhärtete Unreinigkeit durch Einſpritzungen von Waſſer oder Milch, oder Kamillenthee, im warmen Zuſtande, leicht gehoben. Auch der Zwiebelſaft löſet das verhärtete Ohrenſchmalz auf, welches man dann mit einem kleinen Stocke, um den man etwas feinen Flachs wickelt, heraus nehmen kann. Iſt hingegen Erkältung und damit verbundene unterdrückte Ausdünſtung Schuld, ſo leiſten warme Bäder und Abführungsmittel, etwa Nr. 144. a., gute Dienſte, wobey der Hund warm gehalten und vor Näſſe bewahrt wird. Rührt die Harthörigkeit von zu ſtarkem Zufluſſe der Säfte nach dem Ge-

Digitized by Google

höre her, ſo wird die Fütterung ganz auf vegetabiliſche Koſt beſchränkt, viele Bewegung und leichte Abführungsmittel angewendet, auch zuweilen ein Pulver von wilden Kaſtanien oder Weidenrinde gegeben. Bekommt der Hund den Ohrenzwang, den man vermuthen kann, wenn ſich derſelbe mit den Hinterläufen an den Ohren kratzt, dabey Schmerzen empfindet, und ſolche durch ängſtliches Winſeln zu erkennen gibt; ſo nimmt man zwey erbſengroße Stückchen Campher, wickelt jedes derſelben in etwas Baumwolle, bindet einen Zwirnfaden darum, hängt in jedes Ohr eins, und reibt die Gegend um die Ohren, täglich zwey Mahl, mit dem Mittel Nr. 14. ein, wobey man aber den Behang verbinden muß, weil die Hunde den Campher nicht leiden können.

Entſteht aber Harthörigkeit vom Alter, ſo iſt ſie unheilbar.

Nr. 137.
Von den Geſchwüren.

Dieſe entſtehen, wenn unreine oder kranke Stoffe ſich nach gewiſſen Theilen hinziehen, und daſelbſt einen Absceß bilden. Die Urſachen können mancherley ſeyn; entweder von einem beſondern Fehler der Blutmaſſe, oder von zufälligen Fehlern der Haut herrühren. Unter die vornehmſten zählet man folgende:

a) Hautgeſchwüre. Man macht zuerſt erweichende Umſchläge von Roggenmehl, Honig und gebratenen Zwiebeln, oder erweicht die Geſchwulſt mit Gänſe- oder Haſenfett, welches man täglich einige Mahl einreibt; nachher öffnet man die Geſchwüre mit einer ſcharfen Lanzette, drückt den Eiter heraus, und wäſcht die Wunde täglich einige Mahl mit einem ſtarken Kamillendecocte aus. — Oder man zieht die Geſchwüre durch ein mit ſpaniſchem Fliegenpulver beſtreutes und darauf gelegtes Heftpflaſter auf, und wäſcht die Wunde hierauf mit blauem, oder Goulardiſchen Waſſer oft aus. — Wird das Geſchwür unrein, und will ſich nicht ſchließen, ſo gebe man dem Hunde die gewöhnlichen Reinigungsmittel, und beſtreiche das Geſchwür mit der Salbe Nr. 148.

b) Blutgeſchwüre, welche in der Oberfläche der Haut, ohne Geſchwulſt, entſtehen, und ſehr ſchmerzhaft ſind,

Digitized by Google

müſſen ebenfalls, ſo bald ſie reif ſind, geöffnet, und dann wie die Hautgeſchwüre behandelt werden. Oder man wäſcht ſie fleißig mit Waſſer und Eſſig aus, und legt dann ein Pflaſter über, welches aus Kürbißſchalen und Gerſtenmehl, beydes zu Pulver gebrannt, und mit Eſſig bereitet iſt.

c) Für die Flechten, welche auf der Haut des Hundes oft weit und breit um ſich greifen, iſt das fleißige Waſchen mit warmem Waſſer und Seife ſehr zuträglich. Oder man nimmt Grindwurzel, 6 Loth, kocht ſolche in 1 Maß Waſſer bis zu 3/4 ein, ſeihet es durch, und ſetzet 4 Loth Kalkwaſſer, nebſt 2 Gran freſſendem Sublimat hinzu, und wäſcht damit die Flechten. Auch dient die Salbe Nr. 149., des Tags einige Mahl einer Haſelnuß groß auf die Flechten eingerieben.

d) Gegen alte Beinſchäden gebraucht man das Mittel Nr. 150., womit der Schade Morgens und Abends rein ausgewaſchen wird.

e) Naſengeſchwüre, die aus ſcharfen Feuchtigkeiten entſtehen, welche ſich aus dem Kopfe in die Naſe ziehen, werden auf folgende Weiſe geheilt: Man gibt zuerſt eine Abführung, kocht hierauf Löffelkraut und Brunnenkreſſe, von jedem ſo viel, als man mit 4 Fingern faſſen kann, in 1 Maß Waſſer, miſcht dann 3 Löffel voll Honig hinzu, filtrirt den Abſud, und gibt davon dem Hunde, einen Tag um den andern, einen Eßlöffel voll. Von den Blättern, welche bey dem Filtriren zurück bleiben, macht man dem Hunde einen feuchten warmen Ueberſchlag. Oder man nimmt 1 Maß Milch, läßt ſolche mit einer halben Handvoll Salbey, und eben ſo viel Kamillen kochen, rührt einen Eßlöffel voll Honig hinein, und macht damit lauwarme Einſpritzungen. Sollte das Geſchwür bösartig werden, ſo bedeckt man es mit dem ausgepreßten Safte von gelben Rüben, oder vermiſcht denſelben mit einem Aufguſſe von einer Handvoll Schierlingskraut, in 1 1/2 Schoppen Waſſer, worin 2 Gran ätzender Sublimat aufgelöſet worden iſt; oder man ſcarificirt den Schaden und ätzt ihn mit Höllenſtein.

f) Maulgeſchwüre oder Schwämme bilden ſich entweder am Gaumen, Zahnfleiſche oder auf der Zunge, und hindern die jungen Hunde am Saugen, und die alten am Freſſen. Man gebraucht dagegen Honig in ſcharfem Eſſig

Digitized by Google

aufgelöſet, oder Salbeykraut in Waſſer gekocht und mit Roſenhonig vermiſcht u. ſ. f., und damit das Maul fleißig ausgewaſchen. Uebrigens erleichtern gelinde Reinigungsmittel die Cur. Vergl. Nr. 140. d.

g) Warzen bilden ſich durch verlängerte und entwickelte Blutgefäße in der Haut, und wenn ſie ſo groß ſind, daß man ſie gut faſſen, und mit einem ſeidenen gewichsten Faden unterbinden kann, ſo fallen ſie von ſelbſt weg, weil ihnen dadurch die Nahrung benommen wird. Kleine Warzen, zumahl wenn ſie feucht ſind, werden mit einer Schere hinweg geſchnitten, und die Wunde mit zuſammen geſetztem Diachilumpflaſter bedeckt, oder man trocknet ſie mit einem Aetzmittel aus. Auch die ſo genannte Spießglanzbutter (Antimonium butyrum) äußerlich angewendet, befreyt von Warzen; nur muß man mit einem Beißkorbe verhindern, daß der Hund ſolche nicht ablecken kann. Die übrigen Geſchwüre, als: Halsgeſchwüre, Ohrengeſchwüre u. ſ. f., kommen bey den Hals- und Ohrenkrankheiten vor.

Nr. 138.

Von den Geſchwülſten.

Geſchwülſte, welche von äußern Urſachen herrühren, wäſcht man alle Tage drey Mahl mit Branntwein und Seife ſo lange, bis ſich ſolche zertheilt haben.

Geſchwülſte, welche aus innern Urſachen entſtehen, müſſen häufig mit kaltem Waſſer gebadet werden; dabey gibt man innerlich gelinde Abführungsmittel, und läßt es an Bewegung in freyer Luft nicht fehlen.

Geſchwülſte, die ſich unter der Haut verhärtet haben, meiſtens von äußern Verletzungen entſtehen, und entweder beweglich ſind, ſich alſo hin und her ſchieben laſſen, oder feſt ſitzen und mit den Muskeln verwachſen ſind, können nicht wohl anders, als durch eine Operation geheilt werden, welche aber nur ein geſchickter Thierarzt unternehmen muß.

Nr. 139.

Vom Grieſe.

Dieſes Uebel bekommen die Hunde ſo gut, wie den Stein, und nach Blaine ſind 10 bis 20 Tropfen Terpen-

Digitized by Google

tinöhl, oder die doppelte Menge von verſüßtem Salpetergeiſte, mit einigen Tropfen Laudanum, täglich zwey Mahl, das beſte Mittel.

Nr. 140.

Von den Halskrankheiten.

Dieſe gehören unter die gefährlichſten und zugleich ſchmerzvollſten, und die wichtigſten ſind folgende:

a) Die **Bräune**, welche nicht ſelten durch ſchnell abwechſelnde Erhitzung und Erkältung entſtehet, entzündet den hintern Rachen und Schlund; dabey iſt die Zunge und die Gegend des Halſes, wo der Luftröhrenkopf ſeinen Sitz hat, geſchwollen, die inflammirten Augen treten aus dem Kopfe, die Freßluſt verlieret ſich ganz, und der Hund athmet ſchwer und ſchmerzhaft. Hier können nur die ſchnellſten Aderlaſſe unter der Zunge und an den Ohren retten; auch wendet man Schröpfköpfe oder Blutegel an, reibet das ganze innere Maul mit einer Miſchung von pulveriſirter Salbey, Salz und Weitzenmehl aus, die äußern Theile aber, wo ſich Geſchwulſt zeigt, beſtreicht man ſanft mit Campheröhl, und gießt alle Stunden einen Eßlöffel voll warmen Weineſſig mit Honig vermiſcht ein, oder nimmt 2 Loth gereinigten Salpeter, reibt dieſen zu Pulver, miſcht ihn unter 6 Loth Honig, ſtreicht davon dem Hunde alle 3 Stunden einen Theelöffel voll auf die Zunge, und fährt damit ſo lange fort, bis die Geſchwulſt vergangen iſt und der Hund wieder freſſen kann; alsdann reicht man Mehlſuppen, mit Milch oder Fleiſchbrühe zubereitet, und läßt viel ſaure Molken trinken.

b) Die **Drüſengeſchwulſt**, oder der **Kropf**, iſt eine Krankheit, womit gewöhnlich junge Hunde befallen werden, und wo die Drüſen an der Luftröhre ſtark anſchwellen. — Man bereitet dagegen eine Salbe aus Queckſilber und etwas ſpaniſchen Fliegen, und reibt die Geſchwulſt alle Tage dergeſtalt damit ein, daß kein Speichelfluß entſtehet, weil ſolcher mit übeln Folgen verbunden iſt. Innerlich gibt man jeden Morgen 4 bis 7 Gran gebrannten Schwamm mit halb ſo viel Salpeter. — Andere gebrauchen das Mittel Nr. 151., und reiben ſolches 8 bis 10 Tage lang, täglich zwey Mahl, mit einem wolleuen Lappen äußerlich auf die leidende Stelle ſtark ein.

c) Bey Halsentzündungen wendet man ebenfalls Aderlaſſe an, und ſpritzt öfters Waſſer ein, worin Sinngrün, oder Roſenblätter, oder Gartenpappelblüthen gekocht ſind, und welches mit etwas Weineſſig und Honig vermiſcht iſt. Iſt die Entzündung ſtark, ſo nimmt man Milchrahm, ſchabet ſo viel rheiniſchen Röthel hinein, daß ein dicklicher Brey entſteht, und ſucht denſelben an die entzündeten Stellen hinzubringen. — Gaumenentzündungen beſtreicht man oft mit einer Miſchung aus ungeſalzener Butter und Honig. Verbindet ſich Geſchwulſt damit, ſo wendet man einen Umſchlag von Linſen an, die in Eſſig gekocht ſind.

d) Halsgeſchwüre erweicht man durch warme Milch, oder durch den Dampf von heißem Waſſer, oder durch andere erweichende Umſchläge, und öffnet ſie dann, wenn es nicht von ſelbſt geſchieht. — Zuweilen entſtehen im Halſe kleine Geſchwüre, welche mit den Schwämmen große Aehnlichkeit haben. (Vergleiche Nr. 137. f.) Hier nimmt man 3 Galläpfel, etwas verbranntes Papier, und 1 Drachme Ammoniakſalz, pulveriſirt alles, miſcht es unter ein Weinglas voll Eſſig und einen Eßlöffel voll Honig, und beſtreicht, mittelſt eines weichen Pinſels, öfters damit die Geſchwüre.

e) Bey Verſchluckung ſpitziger Körper, welcher Fall leicht eintritt, wenn Knochenſplitter unter das Freſſen kommen, und dann in dem Schlunde ſtecken bleiben, verſucht man, den Körper entweder heraus zu ziehen, oder wenn dieß nicht geht, in den Magen hinunter zu ſtoßen, wozu man ſich eines biegſamen Stückes Fiſchbein, nach Rohlwes einer ſtarken Baßſaite, bedient, und an das eine Ende etwas Schwamm oder Siegellack befeſtiget. Erreicht man auch auf dieſe Weiſe den Zweck nicht, ſo gibt man zuerſt eine ſtarke Gabe Brechpulver, und gleich darauf nach und nach das Weiße von 3 bis 4 Eyern, welches den Schlund geſchmeidig macht. Entſteht beym Herausbrechen eine Verletzung, ſo gießt man Baumöhl ein, um ſolche zu heilen.

Nr. 141.

Von den Harn- oder Urinkrankheiten.

Die Abſonderung und Ausleerung des Harns geräth nicht ſo leicht in Unordnung, wie die Verrichtung der Ge-

Digitized by Google

därme; tritt ſolche aber ein, ſo iſt die Heilung um ſo ſchwieriger, weil man nicht unmittelbar auf die Harnwerkzeuge wirken kann. Hier treten vornehmlich zwey ganz entgegengeſetzte Fälle ein; erſtens, wenn der Harn nicht gelaſſen werden kann, wie bey der Harnſtrenge oder Urinverhaltung, zweytens, wenn derſelbe unwillkührlich abgeht, wie bey der Harnruhr.

a) An der Harnſtrenge, oder Urinverhaltung, leiden vorzüglich männliche Hunde, welche häufig und ſtark auf der Jagd oder in andern Verrichtungen gebraucht werden, und ſich dadurch ſtark erhitzen; oder dieſe Krankheit entſteht durch krampfhafte Bewegungen in den Nieren und Urinwegen. Man gebe dem Hunde, um dieſem Zufalle bey Zeiten aus allen Kräften zu begegnen, mit dem ſich ſchlimme Folgen ſo leicht verbinden, zuerſt ein krampfſtillendes Klyſtier, entweder von Seifenwaſſer, Oehl und Milch, oder von 3 Drachmen Sennesblättern, 3 Hände voll Kamillen, 3 Hände voll Eibiſchkraut, und 1/2 Unze geſtoßenen Anießſamen, in Coveht oder Bier gekocht, und nach dem Durchſeihen mit 1 Unze Leinöhl vermiſcht; mache hierauf entweder warme Umſchläge von Kamillenblumen und Leinſamen, in Milch gekocht, um den hintern Leib, oder reibe ihm daſelbſt die Salbe Nr. 152. gut ein. Innerlich reicht man die Pillen Nr. 153., und als Nahrung lauwarme Ziegenmilch, in welcher gequetſchter Hanfſamen ausgedrückt worden iſt. — Andere geben dem Hunde alle 2 Stunden ein Pulver von 2 Gran Campher und 10 Gran Salpeter, bis Abgang erfolgt.

b) Die Harnruhr, oder der unwillkührliche Harnfluß, rührt von Erſchlaffung des Blaſenmuskels her, die größten Theils durch zu häufige Befriedigung des Begattungstriebes entſtehet. Hier waſche man ſo wohl den Unterleib des Hundes, als auch ſeine Geburtstheile öfters mit kaltem Waſſer, worin 1/2 Unze Salmiak aufgelöſet worden iſt, oder mit warmem Weine oder Branntweine, auch dann und wann mit Ameiſenſpiritus. Innerlich gibt man täglich zwey bis drey Mahl 1 Drachme Weidenrindenpulver, oder von wilden Kaſtanien, mit etwas Honig zu einer Pille geformt, und läßt Waſſer ſaufen, worin man etwas Alaun aufgelöſet, und einen heißen Stahl abgelöſcht hat.

Sollte hierauf das Uebel nicht weichen, ſo tröpfle man 6 bis 12 Tropfen von ſpaniſcher Fliegentinctur unter das Getränk.

Nr. 142.

Von der Hundekrankheit, Hundeſeuche, Laune, Staupe, Rotz u. ſ. f.

Dieſe gewöhnliche, anſteckende und dabey gefährliche Krankheit, welche ſo manchen brauchbaren, vorzüglich jungen Hund wegrafft, und die mehr in den ſüdlichen, als in den nördlichen Ländern vorzukommen ſcheint, entſteht entweder aus einer beſondern, in dem Körper, oder in der phyſiſchen Natur des Hundes gegründeten Diſpoſition; oder ſie iſt eine mittelbare Folge von Erkältung, und damit verbundener Unterdrückung der Ausdünſtung, wenn nähmlich Hunde bey naßkalter Witterung ſich erhitzen, ſchnell kalt werden, keiner erwärmenden Temperatur, welche das Gleichgewicht des Körpers herzuſtellen vermag, genießen, vielmehr kalt, naß und ſchmutzig, oft nicht einmahl hinlänglich geſättiget, in eine naſſe, feuchte, jeder trockenen Unterlage entzogene Wohnung einkriechen müſſen; noch Andere halten dieſe Krankheit für ein Nervenfieber, und glauben, daß ſie von Verſchleimung des Magens und der Gedärme entſtehet.

Die Natur hat dem Hunde, in Rückſicht ſeiner Beſtimmung, nicht ſo viele Ausdünſtungswege, um die überflüſſigen, unnützen und ſchädlichen Säfte aus dem Körper zu ſchaffen, wie den andern Thieren, gegeben; die vornehmſte Abſonderung geſchieht bey dem Hunde durch den Speichel, welcher bey heftiger Bewegung und Wärme häufiger von der Zunge und den Lefzen abfließt. Wird die Regelmäßigkeit dieſer Art Ausdünſtung, durch Unthätigkeit, feuchte Luft, und alles, was den Körper ſchwächt, vermindert; oder wird ſie durch plötzliche Abwechſelung der Kälte und Wärme unterbrochen; ſo ſind Entzündungen, Geſchwüre, Durchfall, Lähmung, nicht ſelten die Hundeſeuche u. a. Zufälle, die gewiſſen Folgen, die bey dem Hunde um ſo ſchwieriger zu beſeitigen ſind, als bey demſelben die unterdrückte Ausdünſtung ſo ſchwer wieder herzuſtellen iſt.

Eine andere Urſache führt die Nahrung des Hundes

Digitized by Google

herbey, welcher, als ein fleiſchfreſſendes Thier, ſchon den Keim zu ſcharfen und faulichten Säften in ſich trägt, die mehr, wie bey den von Pflanzen lebenden Thieren, zur Fäulniß ſich hinneigen. Stehet mit dem Genuſſe des Fleiſches wenig Bewegung und körperliche Arbeit in Verbindung; werden durch eine unbegünſtigte Verdauung die Säfte ſchlechter; wird der Körper übrigens durch Näſſe, feuchte verdorbene Luft, und ferner, was die Ausdünſtung mindert, geſchwächt; ſo kann es nicht fehlen, daß die in dem Körper nicht abſorbirten, ohnehin zur Fäulniß geſtimmten Säfte mancherley Krankheiten veranlaſſen, unter welchen die ſogenannte Hundeſeuche ſich am häufigſten zu entwickeln ſcheinet.

Krankheitsform.

Dieſe Krankheit fängt ihren Anfall auf verſchiedene Weiſe an. Manches Mahl beginnt ſie mit einem den Blattern ähnlichen Ausſchlage, der ſich über den ganzen Körper verbreitet, aber am Bauche und an der innern Seite der Schenkel am häufigſten iſt; manches Mahl erſcheinet ſie mit einer heftigen Geſchwulſt an irgend einem Theile; in einigen Fällen iſt ein heftiger Durchfall, wenn vorzüglich die Därme heftig angegriffen werden, das erſte Kennzeichen; in andern ſind es plötzlich entſtehende Krämpfe; in vielen bemerkt man eine Abmagerung, die ſchon mehrere Wochen vor dem Eintritte der Krankheit ſich als Vorbothe ankündiget, und wozu ſich ein Räuspern oder gelinder Huſten geſellet. Bemerkt man einen oder den andern Anfall zeitig genug, ſo kann dem Hunde durch ſachdienliche Mittel leicht geholfen werden. Nach und nach aber nehmen die Anfälle an Dauer und Heftigkeit zu; die Naſe und die Augen werden feuchter, als gewöhnlich; es ſondert ſich auch wohl daſelbſt zuerſt ein klares, nachher in eiterartige Beſchaffenheit übergehendes, klebriges Waſſer ab, welches dieſe Theile gleichſam zukleiſtert. Im Fortgange der Krankheit vermehrt ſich die Krankheit zum Nieſen, Huſten und Erbrechen; die Augen werden trüber; das Athemhohlen beſchwerlicher; das Thier wird traurig und träge; es ſtellt ſich eine Art Fieber ein, wobey vorzüglich Froſt Statt findet, welcher unabläſſig zur Wärme hintreibt; dabey hat der Hund eine ſehr warme Naſe, und nur wenig oder keine Freßluſt;

Digitized by Google

im höchſten Grade der Krankheit erſcheinen Betäubungen, Schwindel, Dummheit, Zuckungen und der Tod.

Die genannten Zufälle ſind die gemeinſten, und einige Hunde leiden an allen, andere nur an einigen davon, je nachdem ſich die Krankheit entwickelt, und der Krankheitsſtoff entweder einen Ausweg durch die Naſe nimmt, oder ſich auf die innern Theile wirft. Manches Mahl hat ſie ihren Hauptſitz im Kopfe, dann entzünden ſich die Augen, und ſondern, wie die Naſe, einen eiterartigen Ausfluß ab; zuweilen in den Gedärmen, und hier findet Durchfall Statt; in andern Fällen leiden vorzüglich die Lungen, wo ſich die Eiterung derſelben, mit Huſten verbunden, einſtellet; oder die Krankheit wirft ſich auf die Lenden, und Lähmung im Kreuze iſt die Folge, wiewohl ſich dieſer Zuſtand, bey unrichtiger Behandlung, auch ſpäter in andern Fällen wahrnehmen läßt.

So verſchieden dieſe Krankheit in ihren Kennzeichen iſt, ſo verſchieden iſt ſie oft auch in Anſehung der Dauer und in ihren Wirkungen. Zuweilen dauert ſie lange, zuweilen hat ſie ſich ſchon in wenigen Tagen für Leben und Tod entſchieden; einige Hunde bekommen ſie in hohem Grade; andere ſpüren ihre Wirkungen weniger heftig; oft erſcheinet dieſe Krankheit epidemiſch, und ſelten entgeht ihr dann ein Hund; und wenn auch dieſe Thiere derſelben mehr in der Jugend unterworfen ſind, und ſie gewöhnlich nur ein Mahl bekommen, ſo gibt es wieder Fälle, wo ſie zwey Mahl davon befallen werden. Kein Alter, keine Jahreszeit ſchützet ganz dafür! Nur weil alte Hunde ihren überflüſſigen Nahrungsſtoff durch die Samengefäße verarbeiten, ſcheinen ſie ſeltener dieſe Krankheit zu bekommen.

Präſervativmittel,

welche gegen dieſe Krankheit abſolut wirken, gibt es nicht; doch laſſen ſich Mittel anwenden, welche nicht ſelten zum Schutze dienen. Aeußert ſich die Krankheit epidemiſch, ſo wird der Hund, ſo fern nicht innere Anlage beſonders vorherrſcht, welche auch ohne Anſteckung die Krankheit herbey zu führen im Stande iſt, meiſtens davon befreyt gehalten, wenn man ihn der Gemeinſchaft mit andern Hunden gänzlich entziehet, warm und trocken hält, ein leichtes Brech=

Digitized by Google

und Abführungsmittel gibt, und dabey einige Zeit lang den Gebrauch der weißen Pimpinellen-Wurzel anwendet. Als Abführungsmittel ſoll in dieſem Falle Manna und Honig, von jedem 2 Unzen, in warmer Fleiſchbrühe aufgelöſet, gute Dienſte leiſten. Andere verordnen eine nachhaltige Cur von Pillen, die aus Brotkrumen, Oehl und Knoblauch zuſammen geknetet ſind, und unter das Saufen etwas Schwefelblumen. Andere wenden das Mittel Nr. 154. an, und geben davon, im Frühjahre und Herbſte, oder wenn ſich die Krankheit in der Nähe zeiget, täglich einem Hunde 1 1/2 Theelöffel voll unter das Freſſen.

Heilarten.

So wenig ein ganz gewiſſes Präſervativ gegen dieſe Krankheit exiſtirt, eben ſo wenig iſt ein ſpecifiſches Mittel bekannt, welches dieſe Krankheit zuverläſſig heilet. Es folgen hier einige der beſten Heilmethoden:

a) Nach Hartig und Winkell.

So bald man die erſten Anzeigen von dieſer Krankheit bemerkt, gibt man dem Hunde ein Brechmittel, das aus 8 Gran weißer Nieſewurz und 8 Gran Brechwurzel oder Ipecacuanha beſtehet, mit friſcher Butter, zu 4 bis 6 Pillen geformt, und alle halbe Stunden davon eine gegeben, bis hinlängliche Wirkung erfolgt iſt. Sollte aber das Brechen zu ſtark erfolgen, ſo kann demſelben durch einen Löffel voll friſchen Leinöhls bald Einhalt gethan werden. Am folgenden Tage reicht man, und ſo lange, bis der Patient wieder geſund iſt, täglich drey Mahl einen ſtarken Theelöffel voll von der pulveriſirten weißen Pimpinellenwurzel; über den fünften Tag ein Abführungsmittel, und ſollten ſich Krämpfe zeigen, ſo wird an den Tagen, wo kein Abführungsmittel gegeben wurde, dem Kranken, nächſt der Pimpinellenwurzel, Morgens und Abends ein Theelöffel voll von der Latwerge Nr. 155. auf die Zunge geſtrichen. — Sollte nach dem Gebrauche dieſer Mittel keine augenſcheinliche Beſſerung erfolgen, ſo zieht man dem kranken Hunde oben am Halſe entweder ein Eiterband oder Haarſeil. Zu dem Ende durchſticht man mittelſt einer ſcharfen Spicknadel die Haut, und zieht eine mit Baumöhl beſtrichene, und mit

Digitized by Google

Spaniſchfliegenpulver beſtreute, 6 bis 8 Zoll lange Schnur, von der Dicke einer Federſpule, hindurch, und befeſtiget an jedem Ende derſelben ein Querhölzchen. Dieſe Schnur wird in der Folge täglich vom Eiter befreyt, einige Mahl hin und her gezogen, und jedes Mahl mit Spaniſchfliegenpulver beſtreut, bis die Eiterung von ſelbſt erfolgt. Während der Cur gibt man dem Hunde, der ohnehin nicht viel frißt, kräftige Fleiſchbrühſuppen mit Weißbrot, oder Schleimſuppen, oder ſüße Milch und Semmel. — Sollte der Hund aber ſterben, ſo reiniget man den Stall auf das ſorgfältigſte, räuchert und lüftet ihn einige Zeit aus, damit andere Hunde, welche dahin kommen, nicht angeſteckt werden.

b) Nach Schneider.

Gleich im Anfange gibt man dem Hunde ein Brechmittel von weißer Nieſewurzel, 6 bis 10 Gran, oder Tartarus emeticus, 2 bis 3 Gr. Nachher reicht man täglich einige Mahl 10 Tropfen Opium Laudanum. Den zweyten und dritten Tag führt man den Hund mit Rhabarber und Jalappenwurzel ab. Den vierten und fünften Tag gibt man das Mittel Nr. 156. Wenn 3 bis 4 Tage hinter einander abgeführt worden iſt, ſo wendet man das Antimonium crudum an, gibt 1 Drachme davon mit 1 Gran Campher und Zucker verſetzt; ſollte jedoch keine Wirkung erfolgen, ſo füget man 1 bis 2 Gran Opium hinzu. Hat man auf ſolche Art 6 bis 7 Tage hindurch das Antim. crudum gebraucht, ſo machen Pulver von Weiden- oder Kaſtanienrinde, täglich 4 bis 5 Drachmen, den Beſchluß.

c) Nach Kohlwes.

Man gebe dem Hunde 1 bis 3 Scrupel Spießglanzleber, und am folgenden Tage 2 bis 4 Quentchen Glauberſalz, in Waſſer aufgelöſet, ein. Dieſe Eingabe muß täglich zwey Mahl, Morgens und Abends, geſchehen, wodurch der Hund ein Laxiren erhalten wird; ſollte jedoch dieſe Doſis keine Wirkung machen, ſo muß man mehr Salz geben, bis Oeffnung erfolgt. Das Laxiren muß 4 Tage anhalten. Zeigt ſich eine Verſtopfung bey der Krankheit, ſo muß man alle 3 Stunden, bis dieſelbe gehoben iſt, ein Klyſtier von 2 Loth Seife und 2 Loth Küchenſalz in 1 Pfund Waſſer aufgelöſet, und mit etwas Leinöhl verſetzt, applici-

Digitized by Google

ren. Um der Schwäche im Hintertheile des Hundes vorzubeugen, muß man an jede Lende ein Eiterband ziehen, oder den ganzen Hintertheil mit dem Mittel Nr. 157., alle Tage ein Mahl, waſchen.

d) Nach des Delabere Blaine.

Nach Maßgabe der verſchiedenen Aeußerungen, in welchen die Krankheit den Hund ergreift, muß die Behandlung geleitet werden. Wenn ein Hund vom Huſten angegriffen wird, die Augen roth und wäſſerig ſind, das Thier träge und dämiſch iſt, ſo gibt man 1 bis 3 Gran Brechweinſtein. Iſt Fieber vorhanden, ſo leiſten einige Gran Salpeter, jeden Morgen gegeben, gute Dienſte. Damit der Leib ſtets offen bleibt, wendet man etwas Bibergeil an; hingegen müſſen heftige Purgirmittel, und alles, was Durchfall erreget, vermieden werden. Der Durchfall iſt einer der ſchlimmſten Zufälle, den man ſofort heben muß. Die wirkſamſten Mittel beſtehen in präparirter Kreide und arabiſchem Gummi, zu gleichen Theilen täglich zwey bis drey Mahl gegeben, bis ſich der Durchfall leget, wo denn das Hauptverfahren wieder eintritt. Im Falle ſich Krämpfe zeigen, muß ſogleich ein Brechmittel gegeben, und der Hund warm gehalten werden. Nimmt die Krankheit einen fauligen Charakter an, ſo gebe man fein gepülverte Chinarinde zu gleichen Theilen mit Kamillenblüthen, und mit Honig zu Pillen geformt, täglich zwey bis drey Mahl in ſolchem Verhältniſſe, als es der Magen vertragen kann. Führen ſie ab, ſo miſche man jeder Gabe 10 bis 12 Tropfen Laudanum, oder 1/4 Gran Opium zu.

e) Andere behandeln den Patienten auf folgende Weiſe: So bald ein Hund anfängt zu nieſen, zu huſten, Traurigkeit und Unmuth zu zeigen, ſo, daß man die Hundeſeuche vermuthen kann, muß ſogleich, täglich zwey Mahl, 1 bis 2 Meſſerſpitzen voll, demſelben von dem Mittel Nr. 158. gegeben werden.

Noch Andere purgiren den Hund alle drey Tage, waſchen ihn äußerlich mit Meliſſen-, Quendel- oder Rosmaringeiſt; geben zur Beförderung der Ausdünſtung Hollunderſaft mit Siegelerde oder Krebsaugen vermiſcht, und hüllen ihn in Tücher ein. Nimmt die Krankheit zu, ſo erhält der Hund täglich den vierten Theil von dem Mittel

Digitized by Google

Nr. 159. Nur erſt einige Stunden nach der Eingabe darf der Hund ſaufen, und wenn dieſes Mittel zu ſtark angreift, ſo wird es einen Tag um den andern ausgeſetzt. Will ſich kein Ausfluß durch die Naſe zeigen, und der Hund wird immer kränker; ſo erhält er das oben unter a erwähnte Brechmittel, und jeden folgenden Tag ein Pulver, welches aus 6 Gr. Antim. crud., 3 Gr. Merc. dulc. und 4 Gran Herb. Belladon. beſteht. Beſſert ſich der Hund, ſo reicht man demſelben, zur Erhaltung des Geruchs, ungeſalzene Butter, worin etwas Majoran leiſe gebraten worden iſt.

Uebrigens muß man ſich ganz beſonders einprägen, daß die Krankheit gern einen Rückfall macht, und mithin der Gebrauch der Arzeneyen nicht haſtig ausgeſetzt werden darf.

Diejenigen Hunde, welche nach der Krankheit mit Zuckungen oder krampfhaftem Huſten befallen werden, ſind in ihrem Uebel gewöhnlich nicht gut behandelt worden. Hier rührt die arthritiſche Materie, welche den Körper des Hundes während dieſer Krankheit erfüllt, von dem Mangel an Lungenausdünſtung und dem Vorrathe zu vieler gelatiniſcher Theile her, die von der Kraft der einſaugenden Gefäße nicht verarbeitet werden können. Es muß alſo das Zucken vorzüglich bey jungen Hunden Statt finden; denn indem bey dieſen jene Theile vorzüglich vorhanden ſind, ſo muß die dem Körper nicht aſſimilirte Materie in eine ihm heterogene übergehen, theils wegen Mangel an Bewegung, theils weil ſie bey guter Fütterung, oder aus andern Urſachen, nicht genug ausdünſten.

Die beſte Art, die Auflöſung der Krankheitsmaterie, und die Ausführung derſelben zu befördern, beſteht in folgenden Mitteln: Man wende, außer dem vorher sub a. erwähnten Eiterbande, nachſtehendes Pulver, in Waſſer gegeben, etliche Tage hinter einander an:

Rec. Wolverleywurzel, 30 Gran,
Tollkraut, 30 Gran,
Moſchus, 6 Gran,

wovon jedes Mahl der dritte Theil zu geben iſt.

Oder auch: Salmiakſalz, 2 Drachmen,
Auſterſchalen, 1 Drachme,
Campher, 1 Drachme,

Digitized by Google

in Honig zuſammen gemiſcht, und die eine Hälfte Morgens und die andere Abends gegeben.

Nachdem zwey Tage damit angehalten worden, ſo reicht man den dritten Tag eine Drachme ſchwarze Nieſewurz, den vierten Tag eine Drachme Jalappenpulver, und fängt alsdann wieder von vorn an. Dabey darf es an Saufen niemahls fehlen, um auch durch den Urin die Ausleerung zu befördern.

Der Profeſſor Walther hält in dem weiter unten angeführten Buche, ein Paar Doſen rother China, gleich anfangs eingegeben, wenn man dieſe Nachwehen bemerkt, für unfehlbar.

Auch ſoll Branntweinſpülig, worin man den geneſenden Hund öfters badet, gute Dienſte thun.

Wir ſind bey dieſer Krankheit um deßwillen umſtändlicher zu Werke gegangen, weil ſie am öfterſten vorkommt.

Nr. 143.

Von der Hundswuth, oder Tollheit.

Man iſt noch nicht darüber einig, wodurch dieſe ſchrecklichſte der Krankheiten entſtehet. Einige halten ſie für die Folge zu großer Hitze und Kälte; Andere glauben, daß der ſchnelle Wechſel der Temperatur, von einem Extreme zum andern, der Grund ſey; noch Andere ſtehen in der Meinung, daß der gereitzte und gewaltſam unterdrückte Begattungstrieb dazu veranlaſſe; Viele endlich vermuthen, daß auch andere Umſtände, als Mangel an Saufen, der Genuß von faulem, verdorbenen Fleiſche in heißen Tagen u. ſ. f. darauf hinwirken. Wir glauben nicht, daß eine dieſer Urſachen im Stande ſey, für ſich allein die Wuth zu erzeugen; wohl aber kann der Zuſammenfluß von mehrern dieſe Krankheit hervorbringen. Iſt eine gewiſſe Luftbeſchaffenheit, die wir nicht kennen, dieſen Urſachen günſtig, dann ſoll die Wuth epidemiſch werden. Der Einfluß einer ſolchen Luftbeſchaffenheit wird wenigſtens durch die Erfahrung erwieſen, welche bezeugt, daß die Wuth epidemiſch unter den Hunden gewüthet habe. In den Jahren 1759 bis 1760 war die Wuth zu London epidemiſch. Im ſtrengen Winter 1779 wurden unge-

Digitized by Google

wöhnlich viele Hunde in Philadelphia toll. Auch das Jahr 1824 ſcheint für dieſe Behauptung zu ſprechen. Doch wir kommen noch ein Mahl auf die verſchiedenen Meinungen über die Entſtehung dieſer Krankheit zurück. Nach dem Winkell-ſchen Handbuche für Jäger, Th. III., S. 539, ſoll ſie aus einer im Magen des Hundes vorhandenen übergroßen Menge von zähem, aus großer Schärfe und Verdorbenheit der Säfte erzeugten Schleime, welcher durch den damit verbundenen fauligen Gallenſtoff ſehr bösartig wird, entſtehen. Schneider hält die Wuth für ein hitziges, faulichtes Fieber, welches von ſcharfen und verdorbenen Säften herrühre, die ſehr leicht bey einem Thiere, wie der Hund, erzeugt würden, den die Natur in Anſehung der Abſonderungswege ſo ſehr beſchränkt, und dem ſie durch die animaliſche Nahrung den Stoff dazu gleichſam eingeimpfet habe. Hiermit ſtimmen auch neuere Beobachtungen überein, nach welchen dieſe Krankheit für eine ſpecifiſche Entzündung gehalten, und behauptet wird, daß alle hierbey eintretende Symptome auf Rechnung dieſer Entzündung zu ſetzen wären. Blaine behauptet, daß kein Hund von ſelbſt toll werde, ſondern daß er es nur in ſo fern wird, als er von einem andern tollen Hunde wirklich gebiſſen und dadurch angeſteckt werde. Der Profeſſor Walther wirft die Frage auf: „Sollte wohl die Wuth ſelbſt nicht die Krankheit, ſondern die Folge, der höchſte Grad, das letzte Stadium einer andern Krankheit, etwa der Hirnentzündung, ſeyn, wobey die Entzündung des Rachens oder Larynx nur ſecundäre Krankheit wäre? Die hitzige Wuth wäre dann vielleicht die Folge einer activen, die laufende oder rhevmatiſche die Folge einer paſſiven Hirnentzündung. Sind doch auch die Hirnentzündungen bey Menſchen keineswegs ſo ſeltene Krankheiten, als Manche noch glauben! Aber ſie täuſchen nicht ſelten unter der Form anderer Krankheiten. Auch iſt die Uebereinſtimmung ihrer Zufälle mit den Zufällen des contagiöſen Typhus erſt in den neuern Zeiten mehr gezeigt worden, woraus Einige Beweiſe für die Identität dieſer Krankheiten haben nehmen wollen. Was hindert alſo, auch bey Hunden eine Krankheit anzunehmen, wobey die Nerven, und vorzüglich das Gehirn und ſeine Häute entzündlich afficirt wären?“ Wahrſcheinlich pflanzt ſie ſich durch

Digitized by Google

ein Contagium fort. Daß die erkrankten Hunde die Beiß-ſucht bekommen, davon kann der Grund in der individuellen Natur der Hunde, als reißende Thiere, liegen. Schon Parry glaubte, daß die Hundswuth bloß durch Anſteckung entſtehe. Dieſem nach wäre die Einimpfung die Urſache, wie etwa bey andern Krankheiten, z. B. der Syphilis, den Blattern u. ſ. f. Ohne uns weiter auf die verſchiedenen andern Anſichten hier einzulaſſen, halten wir dieſe Krankheit für eine von den ſpecifiſchen, deren eigene Natur noch nicht vollkommen entdeckt iſt, die ſich aber am gewiſſenſten durch den Biß eines andern an dieſem Uebel leidenden Thieres fortpflanzet.

Krankheitsform.

Die ältern Schriftſteller nehmen bey dieſer Krankheit eine doppelte Erſcheinung an, machen deßhalb einen Unterſchied:

1) zwiſchen der hitzigen, reißenden, fahrenden, und
2) ſtillen, laufenden, verſteckten, ſchleichenden, rheumatiſchen Wuth,

und bemerken für beyde Fälle drey verſchiedene Perioden, Grade, Stadien.

Wir übergehen hier die Beſchreibung dieſer angenommenen doppelten Krankheits-Erſcheinung mit ihren verſchiedenen Perioden, um ſo mehr, als eines Theils ſich ſolche bey allen davon handelnden Schriftſtellern bereits umſtändlich abgehandelt finden, und hier der Raum nicht geſtattet, ſolche, wegen ihrer Weitläufigkeit, in Wiederhohlung zu nehmen; andern Theils auch die Erfahrung ſattſam erwieſen hat, daß die Folgen bey der einen, wie bey der andern, gleich ſchrecklich ſeyn können, wenn ſie ſich auch ſpäter und zu unbeſtimmten Zeiten äußern; und daß die angenommenen Perioden mit ihren angeblichen Kennzeichen aus dem Grunde keine ganz ſichere Richtſchnur geſtatten, weil ſie ſich in allen Umſtänden niemahls gleich bleiben, nicht allein mit vielen andern Krankheiten große Aehnlichkeit haben, ſondern auch mit auffallenden Veränderungen vorkommen.

Die neueſten Schriftſteller, vorzüglich rationelle Aerz-

Digitized by Google

te, machen bey dieſer Krankheit, welche in jeder Jahreszeit vorkommt, weil ſie meiſten Theils auf Anſteckung und Einimpfung beruht, keinen Unterſchied, ſind vielmehr der Meinung, daß es ſo viele Verſchiedenheiten als beſondere Krankheitsfälle gebe; ſuchen die erſte Erſcheinung der Krankheit nicht im Abgange der Freßluſt, in trüben Augen, warmer Naſe, in einer Traurigkeit u. ſ. f., weil dieſe und andere Erſcheinungen auch bey andern nahmhaften Krankheiten vorkommen, ſondern in einem gewiſſen eigenen Benehmen des Hundes, wenn derſelbe ſeine gewöhnliche Art und Weiſe fahren läßt, und mancherley, bey ihm ganz Ungewöhnliches, wenn auch noch ſo Unbedeutendes, beginnet. In ſehr vielen Fällen der Art bezeigt dieß die Neigung, Stroh, Faden, Papier u. ſ. f. aufzuheben. Oft iſt eine beſondere Begierde da, Stroh in der Schnauze herum zu tragen, und gleichſam ein Lager daraus zu machen; wenn ſie ſich dann darauf legen, ſo ſieht man gemeiniglich, daß ſie es unter den Bauch ſcharren, als wenn ſie ängſtlich wären, es dahin zu bringen. Ein eben ſo ſicheres Zeichen iſt das Benagen der Breter, Ketten, Gefäße, welche ihr Futter und Saufen enthalten. Sehr charakteriſtiſch wird ferner die Neigung, allerley Dinge aufzuſuchen und zu verſchlucken, die ein Hund zu einer andern Zeit verſchmähen würde, z. B. Heu, Stroh, Bindfaden, Kohlen u. ſ. f. Auch hat es ſich beſtätiget, daß tolle Hunde ſiedend heiße Speiſen freſſen. Ein anderes frühes Kennzeichen dieſer Krankheit bey Hunden iſt der Widerwille gegen Katzen, mit denen ſie ſonſt in Freundſchaft lebten. Dieſe Reitzbarkeit dehnt ſich im Fortgange der Krankheit dann auch auf andere Thiere aus, und zuletzt greifen ſie ſogar die ſie umgebenden oder ihnen begegnenden Menſchen an. Die Verſuche, zu entkommen, machen in dieſer Krankheit ebenfalls einen eigenthümlichen Zug aus. In den frühern Perioden der Krankheit, wo die Kraft noch beträchtlich iſt, und ſie eine entſetzliche Unruhe haben, iſt der Trieb zu fliehen ſehr ſtark, und ſie durchkreuzen den Weg in jeder Richtung. Eins der ſicherſten Merkmahle der Krankheit gibt die Stimme. Kein toller Hund hat nähmlich ſein natürliches Gebelle; der Ton und ſeine ganze Art dabey iſt anders. Das Bellen iſt gewöhnlich ein Mittelding zwiſchen Bellen und Heulen, und wird meiſtens ſo vorgebracht, daß der Hund den Kopf

Digitized by Google

in die Luft hält. Es verbindet ſich damit entweder eine gewiſſe Traurigkeit, oder ein unſtäter ängſtlicher Blick; die Augen ſind immer roth, oft geht die Entzündung ſo weit, um Eiter zu erzeugen; das Sehen wird in einigen Fällen ſehr unſicher, ſie ſchnappen nach Dingen, die ſie zu ſehen glauben, und die nicht da ſind. Ueberhaupt zeigen ſich bey dieſer Krankheit ſo viele Verſchiedenheiten, daß ſelten zwey Fälle einander vollkommen gleich ſind. Die wichtigſten Erſcheinungen, welche noch am leichteſten bezeichnet werden können, ſind diejenigen, welche aus dem Theile entſpringen, der unmittelbar der Sitz der Krankheit iſt. Wenn dieſe vorzüglich in den Gedärmen vorwaltet, ſo wirkt ſie beſonders auf Gurgel und Nacken; dann hängt die Zunge heraus, es erſcheint eine Geſchwulſt und Vergrößerung aller Organe, der Schnauze, der Gurgel, des Schlundes u. ſ. f.; bey größerem Grade tritt Betäubung, Schmerz und Schwäche in den hintern Theilen ein. Wo hingegen die Lungen den Hauptſitz des Leidens ausmachen, iſt mehr Beweglichkeit, Reitzbarkeit und Neigung, herumzuſchwärmen und zu beißen, da. Bey einigen iſt die Schnauze ſo geſchwollen, daß ſie gar nicht verſchloſſen werden kann; in ſolchen Fällen iſt die Zunge, beſonders nach der Spitze hin, ganz ſchwarz, manches Mahl trocken und dürre, oft iſt ſie aber feucht, und es fließt dabey eine große Menge von Speichel aus den Kinnladen. Zuweilen findet ſich Schwierigkeit beym Schlucken. In andern Fällen leidet der Schlund, ohne daß die Schnauze Antheil nimmt, aber die untere Kinnlade hängt herab, und iſt gelähmt. Eine große Mehrzahl von tollen Hunden hat hartnäckige Verſtopfung, und dieſe iſt ein ſehr gemeines, deutlich bezeichnendes Kennzeichen; ſie ſcheint aus einer beſondern Entzündung der Gedärme zu entſtehen, und die Urſache zu ſeyn, daß die meiſten in den Lenden gelähmt und ſchwach ſind. Bey allen findet man Druck im Kopfe.

Aus dem, was geſagt worden iſt, geht hervor, wie unſicher und höchſt verſchieden die Kennzeichen dieſer Krankheit, beſonders im Anfange derſelben, ſind, und wie ſchwer es oft hält, aus den Erſcheinungen mit abſoluter Gewißheit zu beſtimmen, daß der Hund wirklich toll ſey oder nicht; denn ſelbſt die Dauer der Krankheit iſt verſchieden, und man hat Beyſpiele, daß geſunde Hunde binnen wenigen Stunden

Digitized by Google

wirklich toll und waſſerſcheu wurden, während andere den dritten, oder zwiſchen dem vierten und fünften, oder auch erſt am ſiebenten Tage ſtarben. Und doch iſt es von der größten Wichtigkeit, zu wiſſen, ob das Thier wirklich toll ſey oder nicht, denn Irrthum kann hier ſehr gefährlich werden. Das einzige Mittel, ſich von der Wahrheit der Sache vollkommen zu überzeugen, iſt, jeden verdächtigen Hund ſogleich an einem ganz ſichern Orte zu verwahren, daſelbſt ſein Benehmen genau zu beobachten und den Ausgang der Krankheit abzuwarten. Es dient eines Theils zu großer Beruhigung für Menſchen, die das Unglück hatten, von einem ſolchen Hunde gebiſſen zu werden, über deſſen Zuſtand ganz in Gewißheit zu kommen, andern Theils kann nur dadurch eine höchſt gefährliche Unſicherheit vermieden werden, vielmehr zur höchſten Anſtrengung auffordern, um durch ſachdienliche Mittel den gefährlichen Folgen zu begegnen, und endlich werden dadurch manche brauchbare Hunde, die man für toll hält und es nicht ſind, vom Tode gerettet.

Präſervativmittel

können nach den angenommenen Grundſätzen durchaus nicht Statt finden, da zu jeder Zeit Anſteckung möglich iſt, und gegen die Wirkung eines geſchehenen Biſſes vorangegangene Mittel ſchon a priori nicht poſitiv zu ſichern im Stande ſind. Zwar hat man ſonſt das Ausſchneiden des ſogenannten Tollwurmes für ein Vorbeugungsmittel anſehen wollen; allein ſchon längſt iſt dieſer irrige Glaube einer beſſern Ueberzeugung gewichen. Eben ſo wenig ſichern die Caſtration und andere auf Unkunde und Aberglauben gegründete Mittel.

Heilverfahren.

Die Heilung dieſer fürchterlichen Krankheit iſt zwar ſchon mit mancherley Mitteln verſucht worden; allein es hat noch keines, unter allen Umſtänden, ſich vollkommen bewährt gezeigt. Unter andern hat der Hr. Graf v. Salm-Reifferſcheid gefährliche und lehrreiche Verſuche in Brünn mit 7 tollen Hunden angeſtellt. Geheilt wurde nur einer, und zwar mit Aqua laurocerasi, welches theils flüſſig, theils mit Belladonna-Beeren und blauſaurem Kali,

Digitized by Google

als Latwerge angemacht, und mit größter Vorſicht eingegeben wurde. Es iſt aber kaum anzurathen, mit einem wirklich toll gewordenen Hunde eine Cur anzuſtellen; die Gefahr iſt viel zu groß, ein Menſchenleben viel zu edel, als daß man ein ſolches Wageſtück im Ernſte verſuchen ſollte. Man ergreife vielmehr das einzige ſicherſte Mittel, und tödte den Hund, welcher durch eine oder die andere Erſcheinung gerechte Beſorgniß veranlaſſet, oder mache ihn ſonſt unſchädlich, denn ſelbſt im Anfange der Krankheit iſt der Biß ſchon gefährlich, und dieſer Anfang wird nicht immer ſogleich erkannt, theils aus Mangel an Aufmerkſamkeit, theils aus Unbekanntſchaft mit den mancherley Anzeigen, welche dabey vorkommen; oft geht auch die Krankheit ſo raſch, daß ein Unglück geſchehen iſt, ehe man daran denkt.

Sind hingegen die erſten Anzeigen noch nicht charakteriſtiſch; iſt man über die Krankheit noch im Zweifel; wünſchet man gern einen Hund zu erhalten, den man liebt oder vorzüglich gut gebrauchen kann; will man endlich auch darüber in Gewißheit kommen, ob der Hund, welcher einen andern verwundet hatte, toll geweſen iſt, oder nicht, und aus dieſen oder andern Gründen eine Cur verſuchen, ſo iſt nicht allein dabey die äußerſte Vorſicht nöthig, ſondern auch der Patient muß, ſelbſt bey und nach dem Gebrauche der berühmteſten äußerlichen und innerlichen Schutz- und Heilmittel, wenigſtens neun Wochen lang, in feſter Verwahrung gehalten und genau beobachtet werden. Man lege zu dem Ende bey der geringſten Vermuthung den Hund in einem abgeſonderten, wohl verſchloſſenen Gemache ſogleich an eine lange, haltbare Kette, die durch einen ſtarken, in der Wand befeſtigten Ring läuft, deren eines Ende in einer dauerhaften Halſung hängt, und deren anderes in gehöriger Entfernung vom Hunde gut angeknüpft iſt, wodurch derſelbe zurück gezogen werden kann, wenn man ihm Freſſen und Saufen vorſetzet, und nach geſchehener Verrichtung wieder nachzulaſſen vermag, um den Zutritt zu der Nahrung zu verſchaffen. Wo eine ſolche Vorrichtung nicht Statt findet, oder wenn man noch ſicherer gehen will, nahe man ſich nur mit ſteifen Stiefeln, ſtarken ledernen Handſchuhen und in einen weiten, faltenreichen Mantel gehüllt. Jede Operation, welche unmittelbar mit einem verdächtigen Hunde zu thun

macht, an dem man ſchon eine oder die andere Erſcheinung der Krankheit bemerkt, iſt ſchlechterdings zu vermeiden, und nur bey ſolchen Hunden, die eben erſt von einem andern, im Verdachte der Tollheit ſtehenden Thiere gebiſſen worden ſind, laſſen ſich auf friſcher That Verſuche anwenden; doch erfordert die Vorſicht, dem Hunde vorher einen ſogenannten Beißkorb anzulegen. Immer aber wird die Behandlung nicht allein ſehr ſchwierig, ſondern auch der Erfolg mißlich ſeyn; denn nur ſelten läßt ſich, wegen der Haare, die Zahl der Wunden hinlänglich ausmitteln, und wenn die geringſte Verletzung unentdeckt bleibt oder vernachläſſiget wird, kann dieſe bey der beſten übrigen Behandlung dennoch die Wuth hervorbringen.

Wir wollen jetzt einige der wirkſamſten Mittel anführen, welche ſich für die Hunde empfohlen haben.

A. Aeußerliche Mittel.

a) Gleich auf friſcher That muß die verwundete Stelle, wenn ſie im Fleiſche, d. h. am obern Theile des Körpers ſich befindet, herausgeſchnitten werden; wäre der Biß aber am Untertheile der Beine bis in die Haut, oder noch tiefer gedrungen, ſo kann man im erſten Falle dieſen Theil der verletzten Haut herauslöſen und wegſchneiden, im letztern die Wunde gleich rein waſchen, und um dieſelbe herum Einſchnitte in die Haut machen, die ſich aber in der Wunde endigen müſſen. Wenn die Einſchnitte nicht mehr bluten, ſo wäſcht man das Blut rein ab, und legt, eines Strohhalms dick, die Salbe Nr. 160. darauf, die aber vorher in die Einſchnitte der Wunde eingerieben werden muß. Man kann auch die Wunde gleich im Anfange mit einem glühenden Eiſen ausbrennen, und auf dieſe Art den Geifer darin zerſtören. — Wenn aber die von einem tollen Hunde gebiſſenen Fleiſchwunden ſchon über 12 Stunden alt ſind, ſo hilft das Herausſchneiden nicht mehr, ſondern man muß ebenfalls um die Wunden herum Einſchnitte in die Haut machen, und ſie, wie oben beſchrieben worden, behandeln. Kann man gleich nach dem Einſchneiden einen Schröpfkopf darauf ſetzen, um das Blut dadurch heraus zu ſaugen, ſo iſt es deſto beſſer; hernach kann man die erwähnte Salbe darüber legen; jedoch muß man darüber einen Verband machen, damit der Hund nicht daran lecken kann.

Digitized by Google

b) Die Wunde wird zuerſt ſcarificirt, d. h. mit einer Lanzette, oder einem ſcharfen Meſſer häufig aufgeritzt und erweitert, dann entweder mit verdünnter oxygenirter Salzſäure, oder mit cauſtiſchem Salmiakgeiſte, oder in Ermangelung deſſen, mit ſcharfem Eſſig, worin Salz aufgelöſet worden, oder mit ſehr ſtark geſättigtem Salzwaſſer ausgewaſchen; hierauf ſpaniſches Fliegenpulver hineingeſtreut, ein Zugpflaſter aufgeleget, welches aus Zwiebeln oder Knoblauch, in Aſche gebraten, aus Honig, Salz und Mehl bereitet wird, und auf dieſe Weiſe die Wunde täglich, 5 bis 6 Wochen lang, verbunden. — Andere brennen, nach voraus gegangener Reinigung, die abgetrocknete Wunde mit vollgeſtreutem Schießpulver aus.

c) Wenn die Wunde klein iſt, muß man ſie gehörig erweitern, läßt ſie gut ausbluten, wäſcht ſie dann mit ſtark geſättigtem Salzwaſſer aus, beſtreicht ſie hierauf mit Lein- oder Baumöhl, und reibt endlich eine Miſchung aus 3 Quentchen Honig, und dem Gelben eines Eyes, ein. Ferner reibt man täglich um die Wunde 2 1/2 Quentchen einer Salbe ein, die aus Queckſilber und Terpentin beſteht, und fährt damit, ſo, wie mit den öhlichten Bähungen, 14 Tage fort. Man macht dieſe Queckſilber-Einreibungen mit einem Stocke, an deſſen Ende ſich ein Knopf befindet, den man mit Leder überziehet.

B. Innerliche Mittel.

Das Einbringen der Arzeneyen iſt mit noch mehr Gefahr verbunden, denn das Thier ſträubt ſich dagegen, und, wenn ihm dieß nichts hilft, beißt es auch um ſich; man muß alſo hier die Vorſicht verdoppeln, und den Hund feſthalten laſſen. Uebrigens ſind der Mittel unzählige; hier können nur einige der berühmteſten Platz finden.

d) Man nehme friſche Buchsbaumblätter, 2 Unzen; friſche Rautenblätter, eben ſo viel; friſche Salbey, 1 Unze, ſchneide alles fein, und ſiede es mit einer Kanne Waſſer auf die Hälfte ein. Dann drückt und preßt man die Ingredienzien gut aus, zerſtampft ſie in einem Mörſer, thut alles in eine Kanne friſch gemolkener Milch, ſiedet es wieder auf die Hälfte ein, drückt es wie vorhin

Digitized by Google

aus, miſcht beyde Abkochungen zuſammen, nimmt 2/3 davon für einen großen, die Hälfte für einen mittelgroßen, 1/3 für einen kleinen Hund, und gibt es früh nüchtern ein.

e) Man nehme rothen Enzian, Tormentill, Weinranke, Grundheil und Salbey, von jedem 3 Loth, pülvere alles, und gebe drey Morgen hinter einander 2 bis 3 Meſſerſpitzen davon auf Butter ein. Allgem. Anz. der Deutſchen, 1819. Nr. 333.

f) Man nehme die Knöpfe von Beyfuß (Artemisia vulgaris), Gauchheil (Anagallis arvensis), Breiten Wegerich (Plantago latifolia) und Laabkraut (Galium aparine s. verum), von jedem eine Handvoll; ferner die reife Frucht vom Lorber (Laurus nobilis), 1 1/2 Loth, koche alles in einem verdeckten Topfe mit einer Maß Bier, bis auf die Hälfte langſam ein, laſſe es auch 12 bis 18 Stunden auf der warmen Stelle ſtehen, drücke dann die Pflanzentheile ſtark aus, und ſeihe die Flüſſigkeit durch; hiernächſt thue man Theriak, 1 Loth und Philon. romanum, 1/2 Loth, hinzu, und wenn ſich ſolches aufgelöſet hat, gebe man dem Hunde täglich vier Mahl 1 bis 2 Eßlöffel voll von dem Abſude ein. Allg. Anz. d. Deutſchen, 1820. Nr. 10.

g) In Laurops Annalen der Forſt- und Jagdwiſſenſchaft, Bd. IV. Heft 1. S. 67, werden Pillen empfohlen, die aus gleichen Theilen trockenen, kohlenſauren flüchtigen Laugenſalzes und Bilſenkrautextractes, ferner aus ſo viel pulveriſirten Wolverleyblumen, als zum Pillenteige erforderlich ſind, beſtehen, wovon binnen 3 Stunden 3 Pillen einzeln gegeben werden, deren jede 12 Gran dieſes Laugenſalzes, und eben ſo viel Bilſenkrautextract enthält.

h) Auch das kleingeraſpelte, mit Teig vermiſchte Taxusholz, ſogleich 1 Loth davon eingegeben; ferner ſehr fein gefeiltes Meſſing, 9 Tage hinter einander 1 Scrupel gereicht; oder Belladonna, mit halb ſo viel Rhabarber, täglich 20 bis 30 Gran eine Zeit lang gegeben, ſollen gute Mittel ſeyn.

i) In neuerer Zeit iſt auch die ſtreng antiphlogiſtiſche Methode wieder hervor geſucht, und mit Glück angewendet worden. Schon Boerhave ſah dieſe Krankheit als eine

Digitized by Google

höchſt entzündliche an, hielt Blutentziehung bis zur Ohnmacht, kalte Umſchläge und Bäder für die zweckdienlichſten Mittel. Jetzt gebraucht man, neben dem Aderlaſſe, auch Queckſilber als antiphlogiſtiſches Mittel für das lymphatiſche Syſtem, und Opium, als Nervenmittel.

Noch mehrere Mittel, auch wie der Menſch bey dem Biſſe toller Hunde zu behandeln iſt, findet man in unſerm medic. Rathgeber auf dem Lande ꝛc. Zweyte Auflage, Ilmenau 1823. 8. Hiernächſt hat die Encyclopädie von Krünitz, Thl. XXVI., S. 484 bis 584, dieſen Artikel weitläufig abgehandelt. Noch gibt es eine Menge anderer Schriften, welche die Hundswuth abhandeln, von welchen wir nur noch einige nennen wollen.

L. Brauer, der tolle Hund nach ſeinen charakteriſtiſchen Kennzeichen dargeſtellt; nebſt den nöthigſten und zweckmäßigſten Mitteln wider den tollen Hundsbiß, mit 2 color. Kpf. Leipz. 1812. gr. 4.

Dr. D. Korth, der Hund, oder Anweiſung, wie man die Hunde in Hinſicht der Fütterung u. ſ. f. halten muß, um das Tollwerden zu verhüthen. Berl. 1815. 8.

Dr. G. H. Maſius, die Hundetollheit, ihre Folgen und Verhüthung ꝛc. Stralſund 1815. 8.

P. v. Swiniin, untriegliches Mittel wider den Biß toller Hunde ꝛc. A. d. Ruſſ. von Tappe. Braunſchweig 1818. gr. 8.

Dr. Saint Martin, Monographie der Hundswuth. Eine aus dem Franzöſ. überſetzte Preisſchrift. Ilmenau 1824. gr. 8.

Nr. 144.

Vom Huſten.

Dieſes Uebel kann von gar mancherley Urſachen entſtehen.

Iſt bloße Erkältung die Urſache, ſo leiſtet die Latwerge Nr. 119. gute Dienſte, wovon man täglich drey Mahl 1/2 bis 1 Loth gibt.

Kommt der Huſten aus dem Magen, entweder in Folge der Ueberladung desſelben, oder wenn ſich ein zäher Schleim daſelbſt angehäuft hat, der einen Reitz im Schlunde, oder auf die Luftröhre macht; ſo beſteht die Cur in digeſtiven Brechmitteln und Abführungen. Man gibt zu dem Ende von den Pillen Nr. 161. alle halbe Stunden ein

Stück, bis hinlängliche Wirkung erfolgt. Nach dem Brechen gebraucht man das Mittel Nr. 162.

Am gefährlichſten iſt der Lungenhuſten, und unheilbar, wenn die Lungen entzündet geweſen, nicht gehörig geheilt worden, dadurch die Säfte in das Stocken gerathen, und bereits in Verhärtungen oder Geſchwüre übergegangen ſind. Nur dann läßt ſich eine Auflöſung der Säfte in den Gefäßen bewirken, und der Huſten heben, wenn bey Zeiten, ehe jener Zuſtand eingetreten iſt, ſachdienliche Mittel angewendet werden.

Nach Jeſter ſoll ein Aderlaß am Halſe, oder unter der Zunge, oder, ſtatt deſſen, das Anſetzen von 6 Blutegeln unter der Bruſt, gute Dienſte thun; man verbinde damit Klyſtiere, welche aus 2 Eßlöffeln voll Eſſig, eben ſo viel Honig, 1 1/2 Quentchen Romey (Kamillmettram) und Waſſer beſtehen, und gebe nächſt dem von dem Tranke Nr. 163., alle 2 Stunden einen ſtarken Eßlöffel voll.

Rohlwes empfiehlt das Mittel Nr. 164., wovon man dem Hunde täglich 1 bis 2 Quentchen gibt.

Winkell hat mit vielem Nutzen zwey Hände voll geſtoßenen Leinſamen in 2 Maß Waſſer ſo lange ſieden laſſen, bis, nach erfolgtem Abſeihen, beym Verkühlen eine Gallerte ſich bildete, und Morgens und Abends einen Eßlöffel voll gegeben.

Vortreffliche Dienſte leiſtet auch das Mittel Nr. 165., täglich drey Mahl, jedes Mahl eine Meſſerſpitze voll, trocken zu geben.

Der Huſten von Engbrüſtigkeit iſt gewöhnlich Gegenwirkung der Naturkräfte bey gehindertem Athem; es iſt meiſtens activ, ſeltener iſt er Grundurſache des Aſthma; denn wird dieſes gehoben, ſo verſchwindet mit demſelben auch der Huſten. Die Heilung iſt ſchwierig, und kann nur im Anfange des Uebels gelingen. Da Mangel an Bewegung und Ueberfütterung die Haupturſachen ſind, ſo iſt natürlich, daß auf Entfernung derſelben geſehen werden muß. Nächſtdem bringe man den Hund faſt ganz auf vegetabiliſche Nahrungsmittel, welches nicht ſchwer hält, wenn es nach und nach geſchieht. Dabey nützen leichte Abführungen, nur nicht zu oft wiederhohlt; auch Brechmittel, wöchentlich zwey Mahl gegeben, führen zum Zwecke; vor allem aber eine Le-

Digitized by Google

bensart, welche die Beſchaffenheit des ganzen Körpers umändert.

Nr. 145.
Von den Kopfſchmerzen.

Sie ſind gewöhnlich Folgen einer ſchlechten Verdauung, wo ſich dann ſchleimige und ſaure Materien in dem Magen anhäufen. Hier helfen gelinde Abführungen, nahmentlich das Mittel Nr. 166. a., alle drey Stunden 3 bis 4 Stück gegeben, bis Laxiren erfolgt. Nächſtdem ſtärken bittere Dinge, als Quaſſia, oder Chinarinde, oder rothe Enzianwurzel u. ſ. f., in Pillenform gegeben, den Magen.

Rühren die Kopfſchmerzen von Vollblütigkeit und dem Andrange des Blutes nach dem Kopfe her, und ſind daran nicht äußerliche Umſtände, als ſehr eng geſchnallte Halſung, oder ſtarkes Angreifen des Hundes mit den Korallen bey der Dreſſur, oder öfteres Liegen unter oder in der Nähe des warmen Ofens u. ſ. f. Schuld: ſo helfen Aderlaſſe, kalte Ueberſchläge von Eſſig und Waſſer, mäßige Bewegung, verminderte Fleiſch- und vermehrte vegetabiliſche Koſt, und alles, was das Blut verdünnet.

Nr. 146.
Von den Krämpfen.

Dieſe entſtehen durch unregelmäßige Zuſammenziehung der Muskeln. Die Urſache der Einwirkung auf die Nerven kann aber ſehr verſchieden ſeyn, daher ſind auch die Krämpfe ſehr mannigfaltig, je nachdem die fehlerhafte Einwirkung der Nerven auf eine oder die andere Muskelpartie anhaltend oder abwechſelnd wirket. Es leuchtet ein, daß daher auch die Behandlung ſehr verſchieden ſeyn muß. Hunde, deren Nervenſyſtem ſchon von Natur ſehr empfindlich iſt, leiden um ſo mehr von Krämpfen, wenn deren Muskeln geſchwächt werden. Dieſe Schwäche und die damit in Verbindung ſtehenden Krämpfe rühren meiſtens von Verſtopfung oder von Würmern her; oft iſt die Hundeſeuche daran Schuld. Sie können aber auch unmittelbar entſtehen. Wie man ſich bey Krämpfen, die ihren Grund in Verſtopfung, oder in Würmern u. ſ. f. haben, zu beneh-

Digitized by Google

men hat, kommt unter dieſen Rubriken vor. Unmittelbar entſtandene Krämpfe ſind leicht dadurch zu heben, wenn man den Hund in kaltes Waſſer tauchet. Einige Hunde bekommen Krämpfe von der zu ſtarken Anfüllung der Blutgefäße; dann iſt ein Aderlaß oder ein Haarſeil im Nacken nützlich. Entſtehen plötzlich Krämpfe, und iſt man über die Veranlaſſung noch ungewiß, ſo nehme man eine Handvoll Kamillenblumen und eben ſo viel Schafgarbe, ſchneide es klein, und gebe von dem davon ausgepreßten Safte dem kranken Hunde einen halben Eßlöffel voll, mit 1 Gran gutem Saffran vermiſcht, ein. Andere reichen einen Löffel voll reines Baumöhl, oder einen Biſſen friſche Butter. Aeußerlich legt man auf den leidenden Theil einen in warmes Oehl getauchten Lappen auf. — Zuweilen erzeugt auch das Zahnen bey jungen Hunden Krämpfe; hier würde das Meſſer wohl Hülfe ſchaffen, allein die Ausübung iſt bey ſolchen, die nicht Wundärzte ſind, ſchwer. — Oft werden Hunde von einem Krampfe befallen, und gehen dann entweder auf einem oder dem andern Beine eine Zeit lang lahm, oder ſie ſetzen es beym Gehen gar nicht auf die Erde, bis der Krampf vorüber iſt. Um dieſe Art Krampf zu heben, beſtreicht man einen wollenen Lappen mit Campher, und reibt damit das Bein täglich drey Mahl; nur muß man vor dem Reiben jedes Mahl den wollenen Lappen wieder mit Campher beſtreichen, weil derſelbe wegen ſeiner großen Flüchtigkeit in der Zwiſchenzeit verfliegt.

Nr. 147.

Vom Krebſe.

Dieſes Uebel beſtehet in einem höchſt bösartigen Geſchwüre, welches ſich in einer Drüſe, oder in drüſigen Theilen bildet. Man unterſcheidet vornehmlich den verborgenen und offenen Krebs. Zur Entſtehung des verborgenen gibt oft äußerliche Verletzung der Drüſen die erſte Veranlaſſung; der offene iſt meiſtens eine Folge verdorbener Säfte, die ſich nach den Drüſen hinziehen, und daſelbſt Verhärtungen und Geſchwüre bilden. Beſonders leidet das Geſäuge der Hündinnen an dieſer Krankheit, wenn ſich die Zitzen verhärten, zuerſt eine ſcirrhöſe Geſchwulſt veran-

Digitized by Google

laſſen, welche bey unterlaſſener Hülfe in ein Geſchwür übergehet, welches allmählich immer größer wird. Das bewährteſte Mittel iſt ein Umſchlag von zerſtoßenen Feigen, Sauerteig und Knoblauch, von jedem gleich viel, auf ein Tuch gelegt und damit den Schaden verbunden.

Der Krebs, welcher ſich am Ohre erzeugt, kommt bey den Ohrenkrankheiten Nr. 150. vor.

Nr. 148.

Von allerhand Lähmungen.

Dieſe können aus mancherley Urſachen entſtehen; entweder durch ſtarke Erhitzung, worauf ſchnell Erkältung folgt; oder ſie ſind mit gewiſſen Krankheiten, z. B. der Hundeſeuche, oder Hundswuth, oder Gicht u. ſ. f. verbunden; oder ſie rühren von Verletzungen her u. ſ. f. — Nach Maßgabe des Urſprungs muß auch die Behandlung verſchieden ſeyn.

Lähmung, welche von einer anweſenden Krankheit herrühret, wird nur durch die Heilung derſelben gehoben, und die Behandlung kommt daſelbſt vor.

Entſtehet eine Lähmung bey alten, ſtark ſtrapazirten Hunden, ſo iſt ſelten Befreyung vom Uebel zu erwarten.

Iſt ſie aber bloß Folge von ſcharfen, zähen, verdorbenen Säften, welche ſich nach einzelnen Theilen hingezogen und Lähmung veranlaßt haben; ſo kann die Heilung nur durch eine völlig umgeänderte Diät geſchehen. Man gibt öfters Abführungsmittel in Pillenform, die aus 2 bis 4 Gran Spießglas und 3 bis 6 Gran Krebsaugen beſtehen, legt ein Haarſeil, wäſcht die leidenden Theile oft mit einer Miſchung von Seifen- und Campher-Spiritus, oder mit einer Salbe, aus Salmiakgeiſt und Olivenöhl bereitet, und ſetzt den Hund bey mäßiger Bewegung ganz auf leichte Koſt.

Findet ſich Lähmung nach einer ſtarken Erhitzung und ſchnell darauf erfolgten Erkältung ein, oder wenn der Hund auf der feuchten Erde, dem Miſte, oder auf Steinen ohne trockenes Lager liegen muß; ſo zeigt ſie ſich entweder allgemein, oder nur örtlich, wenn bloß einzelne Theile leiden.

In dem erſten Falle, bey allgemeiner Lähmung, bringt man den Hund täglich, oder alle zwey Tage, in ein warmes

Bad, welches entweder aus einem oder einigen Ameiſenhaufen, mit den darin befindlichen Ameiſen, oder aus Kleye, Salbey und Seiſe bereitet wird, läßt ihn 1/4 Stunde darin, und reibet ihn während dieſer Zeit gut ab, wickelt ihn darauf ſorgfältig in warme, wollene Tücher, bringt ihn an einen warmen Ort, und gibt das Mittel Nr. 167. ein. Sollte ſich dieſes Mittel nicht wirkſam genug zeigen, ſo ſetzt man ein Klyſtier, und hat auch dieſes keinen Erfolg, ſo reicht man das Mittel Nr. 168., mit Speck oder Butter zu einem Biſſen gemacht. Dabey reibt man die leidenden Theile täglich zwey bis drey Mahl mit dem Mittel Nr. 169. ein; oder auch, in deſſen Ermangelung, mit einer gleichtheiligen Miſchung von Wachholderöhl und Ameiſenſpiritus.

In dem andern Falle, wenn nur örtliche Lähmung, z. B. des einen oder des andern Laufes, Statt findet, wäſcht man die leidenden Theile mit lauwarmem Seifen- oder Campherſpiritus, ſpäter mit Ameiſenſpiritus, und innerlich gibt man von den Pillen Nr. 170., täglich zwey Mahl, 1 bis 2 Stück.

Eine beſondere Art rheumatiſcher Lähmung ſcheint mit krampfhaften Zufällen verbunden zu ſeyn, und ergreift beſonders den Hals; dann ſchwillt dieſer, und der Hund hat daran viele Schmerzen. In dieſem Falle ſind die Gedärme ergriffen, und wenn ſolche beruhigt werden, iſt auch meiſten Theils die Wuth der Krankheit gemäßiget. Die Hunde ſind dieſen Zufällen, in Hinſicht ihrer allgemeinen Reitzbarkeit und ſparſamen Ausdünſtung, ſehr unterworfen, und ſelten wird dieſes Thier vom Rheumatismus befallen, ohne daß dabey die Gedärme leiden, und Verſtopfung gegenwärtig iſt. In manchen Fällen bleibt die Lähmung Zeitlebens; oft erhalten die Glieder geſchwind, oder nach und nach, ihre alte Kraft; aber ſelbſt im Falle der Geneſung bleibt immer eine größere Empfänglichkeit für rheumatiſche Zufälle zurück.

Hierher gehört auch der ſogenannte Verſchlag, welcher nicht ſelten vorfällt, wenn der ſtark erhitzte Hund ſich in das Waſſer leget, zugleich viel ſäuft und ſtill liegt, oder ſteht. Steifigkeit und Anſchwellen der Läufe ſind Anzeigen der Krankheit. Winkell in ſeinem Handbuche für Jäger ꝛc.,

Digitized by Google

zweyte Auflage, Bd. II., Seite 38, ſchlägt folgende Behandlung vor. Man nehme gleich auf friſcher That lauwarmen Eſſig, miſche etwas Kienruß und Salz hinein, und waſche die Läufe und Blätter ſtark damit, oder wende lauwarme Ameiſenbäder, oder ſolche an, die aus warmem Waſſer beſtehen, in welchem Kamillen abgekocht ſind, und weiße Seife und Weitzenkleye beygemiſcht iſt. Sollte dieß nicht gehörig wirken, ſo waſche man den Patienten mit einem Abſude von 3 bis 4 Loth weißer Nieſewurz, welche mit 4 Maß Covent, oder Nachbier, in einen neuen Topf gethan wird. Dieſer muß dann gut bedeckt und verklebt an das Feuer kommen, und das Ganze bis auf die Hälfte einkochen. Beym Abnehmen vom Feuer thue man noch eine gute Meſſerſpitze voll Spießglas hinzu. Starkes Erbrechen, vielleicht auch ein Ausſchlag, wird die Folge dieſes Mittels ſeyn. Deßhalb muß der Patient, bis er hergeſtellt iſt, warm gehalten, und nicht an die Luft gebracht werden.

Entſtehen an den Gelenken Ueberbeine, oder Geſchwulſt, und verbindet ſich Lähmung damit, welches Uebel leicht durch ſtarkes Laufen veranlaßt wird, ſo wendet man den Seifen- oder Campherſpiritus an, verbindet darauf das Glied mit Mercurialpflaſter, oder reibt die Geſchwulſt mit Mercurialſalbe, welche auf folgende Weiſe gemacht wird:

Rec. Mercur. viv. Drach. sem.
Terebinth. Venet. Dr. II.

genau mit einander zuſammen gerieben, und mit 2 1/2 Loth Schweineſchmalz vermiſcht. Und damit der Hund keinen Speichelfluß bekommt, ſo wird alle 5 bis 7 Tage ein Abführungsmittel von Rhabarber, auch innerlich Antimonium mit Seife, gegeben.

Nr. 149.

Von Leibſchmerzen.

Dieſe entſtehen gewöhnlich von Erkältungen, oder auch von Verſtopfungen, in Folge von mangelnder Bewegung, oder blähenden und unverdaulichen Nahrungsmitteln, wobey der Hund Schmerzen, Herzklopfen, Beängſtigung, Unruhe und einen aufgetriebenen Leib hat.

Man gebe ſogleich von dem Mittel Nr. 171., alle Stunden 8 bis 16 Loth ein, worunter vorher 1 bis 1 1/2 Loth

Digitized by Google

Baum- oder Leinöhl gemiſcht worden iſt, und wende dieſes Mittel auch als Klyſtier an. Iſt der Schmerz anhaltend, ſo kann man zu dem Tranke noch 8 bis 12 Tropfen aufgelöſetes Opium miſchen, und dem Klyſtiere 4 bis 6 Gran Campher zuſetzen.

Andere geben 8 bis 12 Tropfen Kümmelöhl auf Zucker, und nächſtdem das Klyſtier Nr. 172.

Vergl. den Art. Verſtopfung unter Nr. 155.

Nr. 150.

Von den Ohrenkrankheiten.

Wie fern das Ohr, als Sinn betrachtet, mancherley Krankheiten unterworfen iſt, haben wir unter dem Artikel: Gehörkrankheiten Nr. 136. abgehandelt; hier iſt von denjenigen Zufällen die Rede, welchen das Ohr als Körper ausgeſetzt iſt.

1) Der Ohrenkrebs, oder ſo genannte Ohrenwurm, zeigt ſich anfangs in einer bloßen Erhärtung oder Geſchwulſt an irgend einem Theile des Behanges, gemeiniglich auf der Kante desſelben, gehet ſpäter in ein offenes Geſchwür über, und iſt gewöhnlich die Folge eines räudigen Zuſtandes, wo die Natur bemühet iſt, die Unreinigkeit im Geblüte durch die äußern Theile des Ohres auszuſtoßen. Andere halten dieſes Uebel für einen krampfhaften Zuſtand im Gehörgange, welcher einen fortlaufenden Reitz verurſachet, und den Hund veranlaßt, beſtändig mit dem Kopfe zu ſchütteln, wodurch die äußerſten Spitzen des Behanges wegen des öftern Anſchlagens, aufſchwellen, und nach und nach wund werden. Es kann aber auch dieſe Krankheit entweder durch äußerliche Verletzung, nahmentlich durch unvermeidliches häufiges Anſchlagen und Quetſchen des Behanges an den Schnallen und metallenen Verzierungen der Halſung, vorzüglich aber an den eiſernen Stiften der Korallenſchnur entſtehen, oder Ragenfehler ſeyn, und von den Aeltern auf die Kinder übergehen, wo dann die gänzliche Hebung des Uebels kaum für immer zu hoffen iſt.

Winkell lehret folgendes Verfahren: Man ſchneide die krebsartigen Geſchwüre ſo tief und rein, als möglich iſt, mit einem ſcharfen Meſſer aus, und wenn die Wunde eine

Digitized by Google

Zeit lang geblutet hat, betupfe man die wunden Stellen ſogleich mit Höllenſtein, oder Scheidewaſſer, oder wende, welches ſicherer iſt, das rothglühende Eiſen an. Den zweyten Tag, und folgende Tage reibe man täglich ein Mahl, nach Verhältniß des Umfanges der Wunde, mehr oder weniger, von der Salbe Nr. 173. ein, ſetze den Hund auf magere Koſt, und gebe alle 3 bis 4 Tage das Abführungsmittel Nr. 166. a. Wenn die Knoten und Verhärtungen ſich verloren haben, ſo ſetze man das Einreiben mit dem Unguent. Mercur. praecipit. rubr. bis zur völligen Heilung fort.

Nach Hartig und Rohlwes läßt man den Hund feſthalten, ſchneidet die Stelle, ſo weit das Geſchwür gehet, heraus, und tupfet die Wunde mit einem glühenden Eiſen recht derb aus. Iſt dieß geſchehen, ſo beſtreicht man die Wunde täglich einige Mahl mit zerlaſſener, friſcher Butter, bis die Heilung erfolgt iſt; oder man beſtreicht den Schaden, wenn er noch nicht alt iſt, bloß täglich mit Spießglanzbutter, oder mit einer Vitriolauflöſung. — Wer das Brennen nicht unternehmen will, muß die Wunde, wenn ſie nicht mehr blutet, von dem Blute reinigen, und alle Tage Pulver von gebrannten Schuhſohlen darauf legen, bis ſie heil iſt.

Jeſter empfiehlt das Geſchwür zu ſcarificiren, dann mit Terpentinſpiritus zu betröpfeln, und jeden Abend mit einer Vitriolauflöſung auszuwaſchen.

In den Annalen der Jagd- und Forſtwiſſenſchaft, Jahrg. 1813, Bd. I., Heft 2, Seite 154, wird folgendes Mittel angerühmt: Man nehme Terpentinöhl, Johannisöhl, Spieköhl und Scheidewaſſer, von jedem gleich viel, miſche alles wohl zuſammen, und beſtreiche die Wunde täglich zwey Mahl, mittelſt einer Feder, acht Tage lang.

Im allgem. Anz. der Deutſchen, Jahrg. 1823, Nr. 6., findet ſich folgendes Mittel: Man ſchneide dem Hunde die Haare an den Ohrlappen, ſo weit der Schade geht, mit einer feinen Schere behuthſam ab, nehme dann ganz dünnes, weißes, reines Schafleder, beſtreiche dieſes mit ganz gewöhnlichem Schuſterpeche, welches vorher zwiſchen den Fingern erweicht worden iſt, und bedecke damit die Ohren bis über den Schaden. Wird das Pflaſter nach einigen Ta-

Digitized by Google

gen locker, ſo zieht man es ab, reiniget die Wunde, und fährt mit dem Gebrauche dieſes Pflaſters fort, bis der Schaden völlig geheilt iſt. Während dieſer Cur darf es dem Hunde an Bewegung nicht fehlen; auch muß er, wie es ſich von ſelbſt verſteht, reinlich und warm gehalten werden.

Nach Andern beſtreicht man die angegriffene Stelle Morgens und Abends mit ätzendem, vegetabiliſchen Laugenſalze ſo lange, bis ſie ſtark blutet, und ſtreuet hierauf gebrannten Alaun in die Wunde. Auch iſt das öftère Beſtreichen mit Myrrheneſſenz von Nutzen, wie nicht weniger das Auswaſchen mit Kalkwaſſer.

Diejenigen, welche dieſe Krankheit für einen krankhaften Zuſtand im Gehörgange halten, verordnen, ſo bald ſich dieſes Uebel zeigt, dem Hunde, täglich zwey Mahl, 4 bis 5 Tropfen von der Miſchung Nr. 174. in den Gehörgang zu tröpfeln, und nachher mit der flachen Hand die äußere Seite des leidenden Behangs zu reiben. — Iſt das Ohrlappen ſchon aufgeſchwollen und wund, ſo beſtreiche man die wunde Stelle ebenfalls des Tages zwey Mahl mit ſchwarzem, indianiſchen Balſam.

Eins der beſten Mittel ſoll folgendes ſeyn: Man nehme eine heiße Aſchenlauge, tauche den kranken Behang zuerſt anhaltend lange darein, waſche hernach das Geſchwür mit Thedens Schußwaſſer (Mixtura vulneraria Thedenii) laulich aus, und bedecke es mit dem Emplast. Diachylon compositum. Jeden folgenden Tag wiederhohlet man dieſe Cur, und ſorgt dafür, daß ſich der Hund nicht kratzen kann. U. a. m.

2) Gegen die Ohrengeſchwulſt dienen folgende Mittel: Man laſſe 1 Maß Milch mit einer halben Hand voll Kamillenblumen, und eben ſo viel Salbeyblättern aufkochen, rühre dann einen Eßlöffel voll Honig hinein, und ſpritze oder gieße davon dem Hunde milchwarm in das geſchwollene Ohr.

Oder man nehme abgerahmte, ſüße Milch, ein Stück Knoblauch, koche beydes in einem neuen, irdenen Topfe, ſeihe es hernach durch, und gieße davon lauwarm in das ſchadhafte Ohr.

3) Eiternde Ohren rühren meiſtens von ſchlechten Säften, Mangel an Bewegung, Ueberfluß an Futter u. ſ. f.

Digitized by Google

her, wo ſich die Natur bemüht, das Ueberflüſſige wegzuſchaffen. Hier gibt man gelinde Abführungsmittel aus Rhabarber und Glauberſalz, oder Nr. 166. b. oder c., gebraucht auch während der ganzen Cur die Pillen Nr. 175., wovon man täglich ein Stück gibt. Nächſtdem wäſcht man das Uebel oft mit zuſammenziehenden und kühlenden Mitteln, als Bleywaſſer, Vitriolauflöſung, Eſſig u. ſ. f. Zuletzt aber, wenn das Ohr zu trocknen anfängt, gibt man dem Hunde gepülverte Weiden- oder Kaſtanienrinde, oder Benedictenwurzel, und macht Einſpritzungen von warmem Waſſer, worin Salbey und Honig gekocht worden iſt.

Nr. 151.

Von der Räude, oder dem Grinde.

Dieſe ſehr gewöhnliche, dabey höchſt ekelhafte und zugleich anſteckende Krankheit, welche ſich allein auf die äußere Haut beſchränkt, entſteht entweder durch zu reichliche, oder zu wenige, durch zu gute oder zu ſchlechte Nahrung; auch durch unreinliche Behandlung und Pflege; durch feuchte Lager, und anhaltende Näſſe in freyer Luft; durch plötzliche Erkältungen; nicht minder durch Anſteckung u. ſ. f. — Doch iſt ein Hund mehr, wie der andere, in Hinſicht ſeiner Conſtitution, der Mittheilung unterworfen.

Krankheitsform.

Es kommen ſehr bedeutende Abweichungen vor, und man unterſcheidet gewöhnlich fünf beſondere Arten dieſer Krankheit, welche man mit eben ſo viel verſchiedenen Nahmen belegt hat, deren Heilung jedoch keine Ausnahme erfordert. Oft iſt die Haut mit einem allgemeinen, oder nur theilweiſen Ausſchlage bedeckt; oft fehlet dieſer ganz, und es zeigen ſich nur rothe Flecken und Bläschen; zuweilen färbt ſich das Haar, zuweilen fällt es ganz aus; mitunter ſchwellen die Läufe ſtark an, und nicht ſelten entſtehen Lätzmungen, vorzüglich am Hintertheile; oder der Kopf, die Lenden und der Rücken ſchwellen; bald hat die Krankheit hier, bald dort ihren Hauptſitz, ja ſie ſetzt ſich wohl auch an einem einzelnen Theile feſt, z. B. am Ohre, wo ſie den Ohrenkrebs bildet, oder in den Zehen, wo dann Klauenfehler entſtehen u. ſ. f.

Digitized by Google

Heilverfahren.

Im Allgemeinen richtet ſich die Heilart nach der vorwaltenden Urſache. Vollblütigen Hunden iſt ein Aderlaß nützlich; fetten und überfütterten Hunden muß das Futter gemindert, ſchlecht und karg gehaltenen die Nahrung verbeſſert und vermehrt werden; iſt aber Unreinlichkeit der Grund, ſo hat man auf geſunde und reinliche Behandlung in allen Stücken mehr Rückſicht zu nehmen u. ſ. f.

Was das beſondere Verfahren anbelangt, ſo ſcheint die von G. Franz Dietrich aus dem Winkell angegebene Methode den Vorzug zu verdienen, welche wir hier mittheilen.

Zuerſt wird der räudige Hund mit einem wollenen Lappen, oder einem Strohwiſche, tüchtig abgerieben; hierauf wäſcht man ihn mit einem Abſude von 3 bis 4 Loth weißer Nieſewurz, welche mit 3 bis 4 Maß Covent in einem neuen, gut bedeckten und lutirten Topfe bis auf die Hälfte eingekocht, und dann mit einer Meſſerſpitze voll Spießglas vermiſcht worden iſt. Gewöhnlich wird ſich der Hund ablecken; im Falle er dieß aber unterläßt, ſo gibt man 6 bis 8 Gran weiße gepülverte Nieſewurz, in 3 Pillen getheilt, von halben zu halben Stunden eine, bis Wirkung erfolgt. Gleich nach dem Waſchen wird der Patient an einen warmen, trockenen, der Zugluft nicht ausgeſetzten Ort gebracht; und, ſo bald das Mittel zu wirken anfängt, warm zugedeckt. Binnen 24 Stunden wird ſich der Ausſchlag außerordentlich vermehren; oft trocknet dieſer dann binnen 3 Tagen ohne weiteres ab, und der Hund iſt rein; wo nicht, ſo reibe man eine von den Salben Nr. 167., einen Tag um den andern, ein Mahl ein, ſtreiche auch zugleich jedes Mahl einen gehäuften Theelöffel voll von der Salbenmaſſe Nr. 176. c. dem Hunde auf die Zunge. Vor dem Einreiben müſſen aber die räudigen Stellen jedes Mahl mit warmen Seifenwaſſer gewaſchen werden. Bis zur gänzlichen Herſtellung, und ſelbſt während der Nachcur, gebe man täglich drey Mahl einen gehäuften Theelöffel voll von dem Pulver Nr. 177., oder die Pillen Nr. 178., Vormittags und Nachmittags jedes Mahl ein Stück. Bey eintretender Verſtopfung gibt man von den Pillen Nr. 166. a., daß täglich eine einzige Ausleerung bewirkt wird. — Wenn der Ausſchlag ganz abgeheilt iſt, ſo reibe man fortgeſetzt täglich ein Mahl Frucht-

Digitized by Google

branntwein ein, worunter ein wenig ſpaniſche Fliegentinctur gemiſcht iſt, oder bähe den Rücken und die wund geweſenen Stellen täglich drey bis vier Mahl mit einem der Mittel Nr. 179. — Sollte der Ausſchlag nach einiger Zeit ſich wieder zeigen, was aber nicht leicht der Fall ſeyn wird, wenn man ihn vorher nicht einwurzeln ließ; ſo wende man den Nieſewurzabſud, wie das erſte Mahl, an, und reibe dann vom vierten Tage an, täglich drey Mahl, die Salbe Nr. 180. ein; oder man gebe täglich drey Mahl einen Eßlöffel voll von dem Mittel Nr. 181. innerlich, und waſche eben ſo oft die Haut damit. — In noch hartnäckigeren Fällen, bey denen die bis hierher vorgeſchriebene Curart das Uebel nicht aus dem Grunde hob, gebe man, alle 6 bis 8 Tage, das Abführungsmittel Nr. 182.; an den freyen Tagen aber innerlich, täglich drey Mahl, 10 Gran ſalzige Schwefelleber. Aeußerlich reibe man zugleich einen Tag um den andern Unguentum citri, oder die Salbe Nr. 183. auf den mit Ausſchlag behafteten Stellen täglich ein Mahl ein. Wenn der Ausſchlag völlig abgeheilt iſt, muß der Hund immer noch einige Zeit vor der Luft, beſonders aber vor kalter Näſſe geſchützt bleiben, auch der Gebrauch des Mittels Nr. 181. unter 3 Wochen nicht ausgeſetzt werden. Dabey gebe man dem Hunde weder Fleiſch, noch ſalzige Brühen.

Rohlwes empfiehlt, nachdem vorher die Haare abgeſchnitten worden, das Einreiben der Salbe Nr. 51. c. drey Tage hinter einander, welche, wenn ſie 4 bis 6 Tage darauf geweſen, mit warmen Waſſer und ſchwarzer Seife abgewaſchen, und nach Befinden der Umſtände wieder erneuert wird, bis die Räude vergangen iſt. Innerlich gebraucht man die Latwerge Nr. 184., wovon täglich zwey Mahl 1 bis 2 Quentchen gegeben wird.

Noch Andere rühmen das Mittel Nr. 185., und wieder Andere das Mittel Nr. 186., täglich 4 Mahl eingerieben.

Nr. 152.

Vom Ungeziefer.

Wenn die Hunde nicht reinlich gehalten werden, ſo ſtellt ſich häufig Ungeziefer ein, welches ihnen, vorzüglich in der

Digitized by Google

warmen Jahreszeit, große Plage verurſacht. Folgende Mittel ſind dagegen in Vorſchlag gebracht worden:

a) Man nehme eine Handvoll friſche Brunnenkreſſe, zerſtoße ſolche in einem Mörſer, preſſe den Saft durch einen leinenen Lappen, vermiſche ihn mit einem Eßlöffel voll Nußöhl, und zwey Meſſerſpitzen geſtoßenen Saffran, reibe das Ganze auf einem glatten Reibeſteine, oder in einem Serpentinmörſer zu einer Salbe, und beſtreiche damit ſo wohl die Hündinn, als auch die Jungen, einen Tag um den andern, am Halſe und hinter dem Behange.

b) Queckſilber, 1 Loth; venet. Terpentin, 1/2 Loth, wird in einem Serpentinmörſer, mit 2 1/2 Loth Schweineſchmalz, bis zur Vereinigung, mit einander zuſammen gerieben. Sollte jedoch der Terpentin zu vielen Hautreitz verurſachen, ſo laſſe man ihn weg, und vereinige das Queckſilber allein mit dem Schweineſchmalze.

c) Man koche Sabadillſamen und gemeine Tabaksblätter zu einem concentrirten Decocte, und waſche damit täglich die Hunde.

d) Man nehme einige Tropfen Anieß- oder Spieköhl, und reibe damit die Hunde an ſolchen Orten, wo ſie mit der Schnauze nicht hinreichen, und das Oehl ablecken können, welches ihnen ſchädlich ſeyn ſoll.

e) Man nehme Hollunderblätter, Krauſemünze und Mönchsrhabarber, koche dieſe Kräuter mit Waſſer, thue 2 Unzen von klargemachten Stephanskörnern dazu, laſſe ſie mit aufwallen, und ſeihe das Ganze durch ein leinenes Tuch, löſe in dieſem Decocte 2 Unzen gemeine Seife, und 1 Unze Saffran, auch eben ſo viel Salz auf, und waſche damit den Hund.

f) Man koche 2 Loth Coloquinten in einem Quarte Waſſer, und waſche damit den Hund überall; auch leiſtet die grüne Schale von Wallnüſſen, wenn ſie in Waſſer gekocht wird, ähnliche Dienſte. — Das Waſchen muß indeß öfters wiederhohlt werden.

Nr. 153.

Von Vergiftungen.

So bald man mit Grund vermuthen kann, daß ein Hund Gift zufällig genoſſen oder vorſetzlich bekommen hat, ſo

gebe man ihm **ſogleich** 10 bis 15 Gran Schwefelleber in Milch aufgelöst, und wiederhohle dieſes Mittel nach einer Stunde; oder wende 1 bis 2 Scrupel Ipecacuanha mit eben ſo viel Schwefel an. Iſt man mit dem einen oder dem andern Mittel nicht verſehen, ſo ſchütte man augenblicklich ſo viel ſüße Milch und Baumöhl ein, als nur immer möglich iſt. Nächſtdem ſetzt man Klyſtiere aus Milch, Kamillen und Fliederblumen gekocht und mit Oehl vermiſcht. Scheint durch dieſe Mittel der Magen ein wenig beruhiget, ſo wird Laudanum und Koſtoröhl gereicht.

Andere geben Schweineſchmalz mit klein geſchnittenen Saubörſten vermiſcht; oder nehmen einen friſchen Haſenbalg, zerſchneiden ihn klein, kochen ſolches in ſüßer Milch, und geben davon dem Hunde ein.

Das gewöhnlichſte vegetabiliſche Gift ſind die ſogenannten Krähenaugen; auch hier wird ſogleich ein Brechmittel gegeben, und wie oben gemeldet, verfahren. — Andere rathen, Eſſig fortwährend zu reichen, auch damit zu klyſtieren.

Auch lange nach erfolgter Geneſung iſt die Milch das beſte Nahrungsmittel.

Wird aber ein Hund von einem giftigen Thiere geſtochen oder gebiſſen, ſo muß die Wunde ſcarificirt, mit verdünnter Salzſäure oder mit Weineſſig vorſichtig ausgewaſchen, und mit einem Heftpflaſter, welches mit ſpaniſchem Fliegenpulver beſtreut iſt, belegt werden. Dabey gebe man dem Kranken nichts als ſaure dicke Milch zu freſſen, und laſſe die Wunde unter 9 Tagen nicht zuheilen.

Nr. 154.

Von Verrenkungen.

Dieſe entſtehen, wenn die **Sehnen** und **Gefäße** des geſpannten Muskels ſo ausgedehnt werden, daß ſie ſich nicht wieder in ihre natürliche Lage von ſelbſt zuſammen ziehen können. Hier muß man alſo durch die Kunſt zu Hülfe kommen, und das verrenkte Glied gehörig wieder einrichten. Hierzu wird nicht ſelten eine beſondere Kenntniß der Anatomie des Thieres erfordert, und folglich ein Thierarzt nothwendig. Eine **mäßige** Ausdehnung läßt ſich leicht durch Umſchläge von warmem Weine oder Eſſig, worin man allen-

falls noch etwas Salmiak auflöſen kann, heben, und man reibt nachher die Theile öfters mit Seifen- oder Campherſpiritus ein. Iſt aber die Ausdehnung ſtark, ſo ſind zwey Perſonen nöthig, um das verrenkte Gelenk wieder in die gehörige Ordnung zu bringen; man reibt dann einen Tag um den andern Kienöhl ein, legt auch wohl an der leidenden Stelle ein Eiterband, und ſorgt dafür, daß der eingerichtete Theil in der richtigen Lage bleibt.

Bey Maulverrenkungen, welche bey Hetzhunden oft vorkommen, die ſich verbiſſen haben, und wo man das Maul mit Gewalt aufbrechen muß, macht man warme Umſchläge von Kamillen, Hollunderblüthen, Majoran und Salbey in Milch gekocht, und wäſcht den Hals und die Kinnladen oft mit Eſſig, worin Salz aufgelöst worden iſt, oder mit Eſſig, worin Kamillen und Schafgarbenblätter gekocht ſind, oder auch mit Seifen- und Campherſpiritus. Als Nachcur gegen die gewöhnlich zurückbleibende örtliche Schwäche gebraucht man Ameiſenſpiritus, den man anhaltend einreibt.

Nr. 155.

Von Verſtopfungen.

Sehr häufig werden Hunde, in Rückſicht ihrer künſtlichen Lebensart, von Verſtopfungen heimgeſucht.

Zum Grunde können allerley Krankheiten liegen; aber in vielen Fällen iſt Mangel an Bewegung, unordentliche und zu reichliche Fleiſchnahrung, blähende Sachen, als Hülſenfrüchte u. ſ. f., daran Schuld, und wenn die angehäuften Unreinigkeiten der Gedärme nicht bald entfernt werden, ſo entſtehen ſchwer zu hebende Entzündungen, die den Hund leicht wegraffen können.

Die Krankheit wird nicht immer ſogleich erkannt. Zuweilen erſcheint der Hund bloß träge, hat keine Luſt zu Bewegungen, und verſteckt ſich gern; zuweilen iſt aber die Verſtopfung ſo groß, daß gar nichts, oder nur wenig abgeht; das kranke Thier fängt dann an zu winſeln, zwingt ſich vergeblich zum Löſen, zittert dabey am ganzen Leibe, verändert oft das Lager; dabey iſt der Unterleib oft hart, geſpannt und heiß. Tritt Entzündung hinzu, ſo vermehren ſich dieſe Zufälle, es entſtehet große Hitze, Durſt, Angſt und Unruhe.

Digitized by Google

In Fällen, wo die Verſtopfung die Folge unverdauter Nahrung iſt, gibt man dem kranken Hunde alle zwey Stunden 1 bis 3 Theelöffel voll Baumöhl, worin 1 bis 3 Meſſerſpitzen voll weißer Zucker aufgelöſet worden iſt, bis Oeffnung erfolget; oder eine Miſchung von 4 bis 10 Gran Calomel, und 1 bis 2 Drachmen Aloe. Gibt aber der Magen die erſte Gabe wieder von ſich, ſo ſetzet man der zweyten 1/2 bis 1 Gran Opium zu. Zugleich applicirt man das bekannte Seifenzäpfchen, und wenn dieſes nichts hilft, ſetzt man alle Stunden ein lauwarmes Klyſtier von Seifenwaſſer mit halb ſo viel Milch, etwas Baum- oder Leinöhl, Salz und 20 Gran Anießöhl vermiſcht, oder auch Nr. 187., womit das Abführungsmittel Nr. 166. b. oder c. zu verbinden iſt, und zwar in dem Maße, daß die ganze Gabe in 3 Theile getheilt, und alle halbe Stunden 1/3 gegeben wird, bis Oeffnung erfolgt. Bis die regelmäßige Thätigkeit der Gedärme wieder hergeſtellt iſt, gibt man nur wenige und leichte Pflanzenkoſt, oder dünne Fleiſch- und Mehlſuppen.

Andere verordnen Abführungsmittel aus Rhabarber und engliſchem Salze zuſammen geſetzt (Nr. 144. a.); doch verdient erſtere Methode den Vorzug.

Im Falle die Verſtopfung mit Kolikſchmerzen verbunden ſeyn ſollte, welche ſich an dem heftigen Winſeln und der großen Unruhe erkennen laſſen, ſetze man zu jedem Klyſtiere 10 bis 15 Tropfen Mohnſafttinctur, oder gebe in deren Ermangelung Klyſtiere aus Hafergrütze, warmer Milch und Leinöhl.

Iſt mit Verſtopfung auch Entzündung verknüpft, ſo ſind ausleerende Arzeneyen ſchädlich; dagegen empfehlen ſich Aderlaſſe, beruhigende Klyſtiere von Bibergeil und Schöpſenbrühe, warme Bäder, und Einreibungen von Terpentinöhl.

Nr. 156.

Von Verletzungen und Verwundungen.

Die Hunde ſind nicht ſelten bey ihren Verrichtungen allerley Verletzungen und Verwundungen ausgeſetzt.

Leichte Fleiſchwunden, wo der Eiter freyen Aus-

Digitized by Google

fluß hat, und welche der Hund belecken kann, bedürfen keiner beſondern Hülfe; fallen ſie aber an ſolchen Orten vor, wo die Zunge desſelben nicht hinlangen kann, ſo werden ſolche mit kaltem Flußwaſſer, oder höchſtens mit Goulard'ſchem oder blauen Waſſer oft ausgewaſchen, rein gehalten, und gegen den freyen Zutritt der Luft verbunden.

Größere Verwundungen, wo das Fleiſch sehr getrennt iſt, und die mit ſtarken Blutungen verbunden ſind, gehören eigentlich vor das Forum des Thierwundarztes; iſt aber keiner vorhanden oder zu ſchaffen, und will man die Operation ſelbſt machen, ſo müſſen die getrennten Lippen durch Hefte, welche eines Fingers breit von einander zu ſtehen kommen, auf folgende Art vereiniget werden. Man fängt am obern Theile der Wunde an, durchſticht mit einer gekrümmten Heftnadel, in deren Oehr ein ſtarker, ſeidener Faden befindlich iſt, die Haut der gegen einander über ſtehenden Wundlippen, zieht dieſe mit dem Faden zuſammen, knüpft letztern mit einem doppelten Knoten feſt, ſchneidet hierauf den Faden ab, und fährt auf dieſe Weiſe, in gleichen Abſätzen, bis an das untere Ende der Wunde fort, wo eine Oeffnung zum Abfluſſe des Eiters gelaſſen wird. Bey dieſen großen Wunden findet öfters nicht allein ſtarke Blutung, ſondern auch heftige Entzündung mit einer ſtarken Geſchwulſt Statt. Gegen Blutungen hilft der Schwamm von Eichbäumen, dem man vorher die Haut abzieht, weich ſchlägt und auf die Wunde legt, oder bindet; oder man nimmt flüſſiges Laugenſalz, löſet 4 Unzen davon in 1 Pfund Waſſer auf, und behandelt damit die Wunde; oder man wendet den Boviſt (Lycoperdon Bovista) an, indem man ein Stück davon auf die Oeffnung der zerriſſenen Ader drückt, und ſolches durch die Gegeneinanderbringung der Wände der Wunde, mittelſt der Hefte, darin befeſtiget. Wenn dieſe zu eitern anfängt, ſo muß man in der Gegend, wo der Boviſt in der Wunde liegt, einige Hefte öffnen, und den Boviſt heraus zu ziehen ſuchen, hernach aber wieder neue Hefte anbringen. Die Entzündung wird am beſten durch fortwährendes Baden mit kaltem Waſſer gemäßiget, welches thätigere Wirkung leiſtet, als Umſchläge mit zertheilenden

Digitized by Google

Kräutern in Wein gekocht. Hat ſich die heftige Entzündung dadurch gelegt, und gibt die Wunde guten Eiter, ſo braucht man weiter nichts anzuwenden, indem ſie der Hund durch das Lecken rein hält und heilt.

Tritt der Fall ein, daß ein Hund von einer Sau ſo geſchlagen wird, daß ihm das Geſcheide aus dem Leibe hängt, und iſt ebenfalls ein Thierwundarzt nicht bey der Hand, ſo eilet man, die Gedärme, wenn allenfallſiger Schmutz vorher abgewaſchen worden, mit der möglichſten Vorſicht in das Innere zurück zu ſchieben, heftet die Wunde auf vorbeſchriebene Art zu, und wendet das kalte Baden ebenfalls auch ſo lange an, bis ſich die heftige Entzündung gelegt hat. Als Nahrung reicht man dürre Mehlſuppen, oder Brühe von gekochten Kälber- oder Hammelfüßen.

Es geſchieht auch öfters, daß ſich die Hunde bey großer Hitze, oder ſtarkem Froſte die Ballen wund laufen. Hier nehme man Eſſig und etwas Eyweiß, reibe dieſes unter einander, miſche eine mäßige Quantität Kienruß darunter, feuchte einen Lappen damit an, und lege dieſen um die Ballen. Sind dieſe aber aufgeriſſen und die Haut geſpalten, ſo nehme man eine weiße Zwiebel, zerreibe dieſe, thue ſo viel Salz und Kienruß dazu, als man zwiſchen den Fingern faſſen kann, und bereite daraus eine Salbe, welche dann, wenn zuvor die Ballen mit weißem Weine gewaſchen, und die geſpaltene Haut gelind zuſammen gedrückt worden, auf einen Lappen geſtrichen und umgelegt wird.

Haben ſich Hunde einen Nagel, Dorn, Splitter oder ein Stück Glas in den Fuß getreten, ſo muß man den fremden Körper heraus nehmen. Sollte aber dieß nicht möglich ſeyn, ſo legt man Speck oder Haſenfett auf.

Von den Verletzungen der Augen, von Brandſchäden u. ſ. f., iſt ſchon oben gehandelt worden.

Nr. 157.

Von der Waſſerſucht.

Wenn Hunde gute Nahrung und wenig Arbeit haben, ſo bekommen ſie leicht die Waſſerſucht; denn durch die üppige Ruhe entſteht in den einſaugenden Gefäßen Schwäche, wodurch ſich die Drüſen in den Eingeweiden verhärten;

Digitized by Google

ſie kann aber auch in Folge gewiſſer Krankheiten entſtehen, wenn ſolche vernachläſſiget oder falſch behandelt werden.

Es mag die eine oder die andere Art von Waſſerſucht vorhanden ſeyn, ſo findet man die Haut trocken, die Verdauung fehlerhaft; zuweilen zeigen ſich hier oder dort am Körper Geſchwülſte; dabey iſt der Kranke außerordentlich träge, oft auch mit kurzem, beſchwerlichen Athem behaftet, und daher ängſtlich.

Selten wird dieſes Uebel radical geheilt, doch kann man bey der Haut- und Bruſtwaſſerſucht einen Verſuch mit dem Mittel Nr. 188. machen, welches Rohlwes empfiehlt, und wovon man einem Hunde, täglich zwey Mahl, 1/2 bis 1 Loth eingibt.

Die Bauchwaſſerſucht hingegen wird auf folgende Weiſe behandelt: Man macht in der Gegend des Nabels, etwas rechts oder links, eine kleine Oeffnung durch den Bauchmuskel, ſo groß, daß man eine Federſpuhle hinein bringen kann. An dem ſpitzigen Ende der Spuhle ſchneidet man an den Seiten verſchiedene Löcher, und bringt die Spuhle mit der Spitze in die Bauchhöhle, worauf das in derſelben befindliche Waſſer in die Seitenlöcher der Feder dringen, und aus dem geöffneten Ende laufen wird. Wenn das Waſſer aus der Bauchhöhle gefloſſen iſt, ſo zieht man die Feder heraus, und die Oeffnung wird ſich von ſelbſt ſchließen und heilen. Der Hund iſt nach dieſer Operation matt und entkräftet, aber durch nahrhaftes Futter können ihm die Kräfte nach und nach wieder erſetzt werden.

Nr. 158.

Von den Würmern.

Die Hunde, vorzüglich die jungen, leiden oft von Würmern, ſo wohl von Bandwürmern, als auch von Spul- und Fadenwürmern.

Die Urſache iſt meiſtens eine Schwäche, oder Verdorbenheit der Säfte, oder zu viele Fleiſchnahrung in der Jugend, wo der Magen dafür noch nicht hinlängliche Verdauungskraft beſitzt.

Die Hunde geben die Gegenwart der Würmer durch öftere Wetterlaune, Beißen in die linke Seite des Unterlei-

Digitized by Google

hes, öfteres Rutſchen auf dem Hintern, zuweilen auch durch heftige Krämpfe u. ſ. f. zu erkennen. Dabey iſt das Sehloch der Augen ungewöhnlich erweitert; die innere Naſen- und Lippenhaut, nebſt dem Gaumen und der Zunge, blaß; das Haar ſtruppig; die Freßluſt beträchtlich, ohne daß eine beſondere Zunahme geſpürt wird; nicht ſelten findet ſich ein Huſten ein; der Leib iſt oft hart und geſchwollen, und jungen Hunden läuft faſt immer die Naſe. Nächſtdem iſt die Ausleerung der untern Wege gewöhnlich mit Schleim und Schaum verſetzt, und mitunter gehen Würmer ganz oder ſtückweiſe ab.

Gegen die Bandwürmer dient folgendes Mittel: Man koche 1 Quentchen Sennesblätter mit 4 Unzen Waſſer, ſeihe ſolches dann durch, ſetze der Auflöſung 1 Quentchen pulveriſirte Aloe succotrina s. spicata, nebſt 1 Loth Caſſia hinzu, und gebe jeden Morgen einen Eßlöffel voll, bis der Wurm, bey ſtarkem Laxiren, ſtückweiſe abgegangen iſt.

Rohlwes empfiehlt die Mittel Nr. 189.; Ammon die Mittel Nr. 190.; und Donauer das Mittel Nr. 191.

Oft treiben auch 3 bis 4 Loth Baumöhl den Bandwurm ab; deßgleichen Terpentin- oder Kaſtoröhl.

Gegen die Spul- und Fadenwürmer leiſten folgende Mittel gute Dienſte:

a) Man gieße dem Hunde täglich Morgens nüchtern 1 Quentchen Wurmſamen (Semen Cinae) mit ſüßer Milch ein, und gebe ihm wöchentlich eine Laxanz von 25 Gran Rhabarber und 10 Gran Glauberſalz mit etwas Pflaumenmuß vermengt.

b) Man nehme Wermuth und Rheinfarrenkraut, von jedem eine Handvoll, und pulveriſirten Zittwerſamen (Semen santon. pulv.) 1 Unze, laſſe dieſes eine Stunde lang in einem gut bedeckten Topfe mit 1/2 Maß heißem Waſſer ſtehen, füge hierauf 3 Drachmen Epſoner Salz und 1 Unze Meerzwiebelſaft hinzu, und gebe, bis nach erfolgter Herſtellung, jeden Morgen 1 Eßlöffel voll davon.

c) Wurmſamen, 1 Quentchen, und Corallenmoos, 1 1/2 Loth, mit Nußöhl, Honig oder Syrup zu Pillen geformt.

d) Sabadillſamen oder Läuſekörner; ingleichen präpar. Gummi Gutt, von jedem 1 Scrupel, werden nebſt einer klei-

Digitized by Google

nen Beymiſchung von Rhabarber, mittelſt Syrup zu Pillen geformt.

e) Wermuthſaft und Leberaloe, von jedem 1 1/2 Scrupel, Hirſchhorn und Schwefel, von jedem 1 Quentchen, mit Nußöhl zu Pillen gemacht.

f) Wermuth und Rheinfarrenkraut, von jedem 1/2 Loth; Mineralmoor, 1 Quentchen, fein pulveriſirt, mit Kreuzdornſyrup zu 1 Scrupel ſchweren Pillen gemacht, und Morgens und Abends ein Stück gegeben.

Man ſetze den Gebrauch einer von dieſen Arzeneyen 6 bis 8 Tage fort, und gebe, um die Würmer abzutreiben, zum Schluſſe das Abführungsmittel Nr. 166. a.

Um die Schmerzen am Hintern zu ſtillen, welche von dem Rutſchen, in Folge der Würmer, herrühren, gebe man dem Hunde ein Klyſtier, welches aus einem Abſude von Wermuth, einer halben Quinte Anießöhl und 2 Loth Eſſig beſteht; oder bereite eine Salbe von geriebenem Knoblauch und Öhl.

Nr. 159.

Verzeichniß einiger Schriften, welche die Zucht, Behandlung und Krankheiten der Hunde erörtern.

I. Von der Zucht, Wartung und Behandlung der Hunde.

1) Kynophilus Aeton, oder: Ausführliche Geſchichte der Hunde, von ihrer Natur, verſchiedenen Arten, Erziehung, Abrichtung, Krankheiten ꝛc. Leipzig 1781. 8 (Vom Prof. J. G. Fr. Franz.)

Auch unter dem Titel:

Naturgeſchichte der Hunde, nebſt Erziehung, Abrichtung und Anweiſung, wie die Krankheiten zu erkennen und zu heilen. Augsburg 1790. 8.

2) J. C. Berger, gründliche Anweiſung, einen jungen Hühnerhund zu erziehen ꝛc. Weimar 1787. 8.

3) Gründlich-zweckmäßige Anleitung zur Erziehung und Dreſſirung eines jungen Hühnerhundes ꝛc., von C. Schneider. Erſte Auflage. Braunſchweig 1791. 8. Dritte Auflage. Ebendaſ. 1811. 8.

Digitized by Google

4) Handbuch für Liebhaber der Hunde, oder Vorſchriften über Erziehung, Abrichtung und Heilung der Krankheiten ꝛc. Grätz 1792. 8.
5) Anleitung zur Erziehung u. Bearbeitung eines Schweißhundes, Saufinders und Dachshundes. Braunſchweig 1793. 8.
6) F. E. Jeſter, über die kleine Jagd ꝛc. Königsb. 1793 bis 1808. VIII Theile. — Der erſte Theil handelt von Erziehung und Abrichtung der Hunde ꝛc.
7) G. F. D. aus dem Winkell, Handbuch für Jäger ꝛc. Erſte Auflage. Leipzig 1804—1806. gr8. 3 Thle. mit Kupf. — Zweyte Auflage. Leipzig 1820—1822.
8) J. M. Bechſtein, Naturgeſchichte der Hunderaçen. Mit Abbildungen. Leipzig 1805. 8.
9) Der Hund, ſeine verſchiedenen Zuchten und Varietäten, Erziehung u. ſ. f., von Dr. Fr. Walther. Gießen 1817. 8.
10) Lehrbuch für Jäger ꝛc., von G. Ludwig Hartig. 2 Theile. Dritte Auflage. Tübingen 1817. 8.
11) J. G. Schmidt, von der Zucht, Nachzucht, Pflege und Wartung der Hunde, ihren Krankheiten u. Heilmitteln. Peſth 1819. 12.
12) Vollſtändiger Unterricht, alle Arten Hunde abzurichten, nebſt einer Naturgeſchichte des Hundes, ſeiner Erziehung, Wartung, Behandlung ꝛc., und den beſten Mitteln, alle Krankheiten desſelben zu heilen, von C. F. G. Thon. Sondershauſen 1821. 8.

II. Von den Krankheiten der Hunde.

13) Wie kann man mit gutem Erfolge kranke Hunde behandeln? Landshut 1792. 8.
14) P. F. Roſerus, über Entſtehung, Urſache und Heilung der Hundswuth. Stettin 1798. 8.
15) K. Paulus, über die einzige Urſache der Hundswuth und dem Mittel dagegen. Lemgo 1799. 8.
16) Die Krankheiten der Hunde und richtige Kenntniß u. zweckmäßige Heilart. Frankfurt 1800. 8. Zweyte Auflage. 1803. 8.
17) Abhandlung von den Krankheiten der Jagd- und andern Hunde. Salzburg 1801. 8.

Digitized by Google

18) G. G. Zinke, neue Anſichten der Hundswuth, ihren Urſachen und Folgen, nebſt einer ſichern Behandlungsart ꝛc. Jena 1804. 8.
19) J. Waldkirch, über die ſorgfältige Wartung des Hundes, als ein Mittel, das Tollwerden zu verhüthen. Tübingen 1812. 8.
20) Donauer, Vorſchläge zur zweckmäßigen Behandlung kranker Hunde, nebſt Anhang über Erziehung der Hunde im Allgemeinen. Marburg 1815. 8.
21) Waldinger, Abhandl. über die gewöhnlichen Krankheiten der Hunde. Wien 1818. 12.
22) Die Krankheiten der Hunde, oder allgemeine faßliche Anweiſung, ſie zu erkennen und zu heilen. Aus dem Engl. des Delabere Blaine. Leipz. 1820. gr. 8.
23) Ammon, allgem. Hausvieharzeneybuch ꝛc. Anſpach 1821. 8.
24) Rohlwes, allgem. Vieharzeneybuch ꝛc. Zehnte Auflage ꝛc. Berlin 1822. 8.

Digitized by Google

Siebenter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Krankheiten einiger zahmen Vögel.

Nr. 160.

Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Hühner, ihren Krankheiten und den Heilmitteln.

Unter zahmen Vögeln wird das Geflügel oder Federvieh verſtanden, welches man in der Hauswirthſchaft zu halten und aufzuziehen pflegt. Dahin gehören: das gemeine Huhn, das Trut- oder Puterhuhn, die Gans, Aente, Taube u. ſ. f.

Das gemeine Huhn, auch Haus- oder zahme Huhn genannt, wird, nebſt der Gans, wegen ſeiner Fruchtbarkeit und Nützlichkeit, am meiſten gehalten, und es ſoll daher hier auch den erſten Platz einnehmen. Es ſtammt aus Oſtindien, wo es noch jetzt wild gefunden wird, hat ſich aber faſt über die ganze Erde verbreitet. Das männliche Geſchlecht heißt Hahn, das weibliche Henne; ein verſchnittener Hahn wird Capaun genannt. Der Hahn iſt von der Henne ſo wohl durch ſeine Größe, den höhern Kamm, die langen gekrümmten Schwanzfedern und Spornen, als auch durch ſeine Stimme u. ſ. f. merklich unterſchieden. Was die Kennzeichen eines guten Haushahnes betrifft, ſo muß er groß, ſtark, ſtolz und lang von Körper, gut von Natur und munter ſeyn; er muß einen ſtarken, etwas gebogenen Schnabel, langen, natürlich gekrümmten Hals, großen und rothen Kamm und Bart, große, feurige Augen, die der Farbe der Federn gleichkommen, geſetzte und knochige Beine, lange und ſcharfe Spornen, kurze und

ſtarke Klauen haben, gern bey ſeinen Hühnern verweilen, ſie mit ſeinem anlockenden Rufe um ſich behalten, und die Körnchen, Würmer u. ſ. f., die er im Aufſcharren findet, gern mit ihnen theilen. Die Zuchthühner hingegen müſſen von mittler Größe ſeyn, einen hohen und dicken Kopf, einen rothen und nach der einen Seite herabhängenden Kamm, lebhafte Augen, einen ſtarken Hals, eine breite Bruſt, einen ſtarken und geſetzten Leib, dunkelgelbe Beine und keine oder kleine Spornen haben, auch ſchwarz, rothgelb oder aſchfarbig von Federn ſeyn. Iſt man bloß auf die Erziehung junger Hühner bedacht, ſo kann man die weißen Thiere mit weißen Beinen und Schnäbeln allen andern vorziehen, wegen ihres weißen und von Natur zarten Fleiſches; hat man aber die Gewinnung vieler Eyer zur Abſicht, ſo iſt der rothe Hahn und die bunte Henne vorzuziehen, um ſo mehr, als die weißen Thiere, wegen ihrer in die Augen fallenden Farbe, den Nachſtellungen und Anfällen der Raubvögel mehr, als andere, ausgeſetzt ſind. Die jungen Hühner fangen, wenn ſie 10 bis 12 Monathe alt ſind, zu legen an, und man rechnet auf einen Hahn 15 bis 18 Hennen. Zur Hühnerzucht darf aber der Hahn nicht über 3, und die Henne nicht über 4 bis 5 Jahre alt ſeyn, ob ſie gleich 10 bis 12 Jahre und länger leben können. Ein ſicheres Merkmahl der Jugend, ſo wohl des Hahnes, als auch der Henne, beſteht darin, wenn die Spornen kurz und in gutem Stande, und der Kamm und die Füße weich ſind; denn dieſe ſind rauh und hart, wenn die Thiere alt werden. Auch muß man diejenigen Hühner zur Zucht verwerfen, welche wie die Hähne krähen, oder große Spornen haben; denn ſie legen ſelten, ſind gemeiniglich wild, zerbrechen, wenn ſie brüten, die Eyer, und freſſen ſolche, aus Ungeduld, um das Neſt verlaſſen zu können, wohl gar aus. Die beſten Hühner zum Brüten ſind die gelaſſenen, welche vor nichts erſchrecken, und die man vom Neſte nehmen kann, ohne daß ſie wild werden. Will man eine Henne brüten laſſen, ſo muß man ihr einen abgelegenen, trockenen und warmen Ort anweiſen, welcher die Mittagsſonne hat, gegen Wind und Wetter gedeckt, und von allem Geräuſche entfernt iſt. Man erkennt bey den Hennen die Luſt zu brüten leicht an der ganzen Veränderung ihres zeitherigen Benehmens; denn ſie fangen an

Digitized by Google

zu gluckſen, gehen mit aufgeſträubtem Gefieder, in langſamen, gleichſam abgemeſſenen Schritten einher, freſſen weniger, als ſonſt, und ſitzen Stunden lang auf dem Neſte. Zum Unterlegen nimmt man gern die Eyer von ſolchen Hühnern, welche über ein Jahr alt ſind; denn ſie kommen nicht nur beſſer aus, ſondern bringen auch ſtärkere und dauerhaftere Junge. Die Eyer ſelbſt müſſen von einem guten Hahne befruchtet, von gleicher Größe, weder über 20 Tage alt und ſchmutzig ſeyn, noch an einem feuchten Orte gelegen, und Ritze haben. Es gibt verſchiedene Zeichen, woran man erkennen kann, ob die Eyer friſch und geſund ſind. Man nähert ſie nähmlich dem Feuer, und wenn ſie dann eine kleine Feuchtigkeit von ſich geben, ſo iſt es ein Beweis, daß ſie friſch ſind. Man probiert ſie auch im Waſſer, in welchem die friſchen unterſinken; oder hält ſie gegen die Sonne oder ein brennendes Licht, und legt die flache Hand quer auf die in die Höhe gerichtete Spitze, wo ſie alsdann hell, durchſichtig und voll ſcheinen müſſen. Die beſten Eyer zum Brüten ſind diejenigen, welche eine klare und dünne Schale, und eine längliche, faſt zugeſpitzte Form haben. Großen Hennen gibt man 15, den kleinen nur 13 Eyer, und dieſe ungerade Zahl verurſacht, daß die Eyer feſter liegen, und nicht ſo leicht verſchoben werden können, welches zum glücklichen Auskommen der Küchlein nothwendig iſt. Aus den zugeſpitzten Eyern kommen Hähnchen, und aus den rundlichen oder ſtumpfendigen Hühner, wonach man ſich beym Unterlegen zu richten pflegt. Die Neſter müſſen am Rande eine kleine Erhöhung haben, damit die Eyer nicht herausfallen, wenn ſich die Bruthenne bewegt; auch muß man das Lager mit Heu ausfüllen, und mit weichen Federn bedecken, damit ſich die Eyer beſſer erwärmen, und die zarten Küchlein, wenn ſie aus der Schale kommen, nicht verletzen. Während des Brütens ſorgt man dafür, daß die Henne auf ihrem Neſte beſtändig rein ſitzt; daß ſie in der Nähe friſches Waſſer hat, zuweilen an die friſche Luft kommt, und es ihr an Futter nicht fehlt. Zu dem Ende hebt man die Henne täglich ein Mahl von ihren Eyern, wenn ſie ſolche nicht freywillig auf kurze Zeit verläßt, bringt ſie an die friſche Luft, und gibt ihr zu freſſen und zu ſaufen; denn die meiſten Bruthennen verſchmähen, während ſie

Digitized by Google

auf dem Neſte ſitzen, die ihnen vorgeſtellte Nahrung. Inzwiſchen gibt es auch Bruthennen, welche entweder aus Ungeduld oder Gefräßigkeit ihre Eyer verlaſſen; dieſe ſind zur Zucht nicht taugbar, und da an guten, emſigen Bruthennen nicht leicht Mangel iſt, ſo werden hier die Mittel, dieſen Untugenden zu begegnen, übergangen. Wenn das Brüten 11 bis 12 Tage gedauert hat, ſo muß man unterſuchen, welche Eyer gut ſind, oder nicht, und welche fremder Hülfe bedürfen. Man nimmt nähmlich ein Sieb, oder, welches beſſer iſt, eine Kindertrommel mit einem recht ſtraff ausgeſpannten Felle, ſetzt das eine oder das andere an die Sonne, legt ein Ey nach dem andern darauf, und gibt Achtung, ob der Schatten des Eyes, wenn es ungefähr eine Minute darauf gelegen hat, zu beben anfängt. Iſt das Küchlein im Eye ziemlich ſtark, ſo wird es, wenn die Sonnenwärme darauf wirket, ſich bewegen und der Schale lebhafte Stöße geben, und man wird ſolchergeſtalt die innere Kraft des Eyes nach der mehrern, oder wenigern Bewegung desſelben, leicht beurtheilen können. Man muß alsdann diejenigen Eyer, welche am wenigſten in Bewegung gekommen ſind, merken, und ſie ſo vortheilhaft, als möglich, unter die Henne legen, damit es ihnen nicht an der gehörigen Wärme mangelt. Diejenigen Eyer aber, an denen man nicht die geringſte Bewegung ſpüret, muß man ganz und gar wegwerfen, denn ſie ſind den übrigen geſunden Eyern nur hinderlich, indem ſie denſelben einen Theil der Wärme entziehen. Nach Verlauf von 20, höchſtens 22 Tagen, iſt das Küchlein zum Auskriechen reif, und es pickt dann die Schale auf, und ſchlüpft aus. Zu dieſer Zeit kann man manchem Küchlein das Leben retten, welches ſonſt umkommen würde, wenn man ihm nicht aus der Schale zu kommen Hülfe leiſtete; nur muß man nicht eher Hand anlegen, bis die Küchlein 18 oder 24 Stunden gepickt haben, ohne weiter in ihrer Arbeit gekommen zu ſeyn, und dann mit der größten Vorſicht zu Werke gehen; denn oft klebt die innere Haut der Schale an den Federn feſt, und man würde das junge, zarte Thierchen verletzen, wollte man die Schale ſchnell ablöſen. Einige pflegen auch, um einem ſchwachen Küchlein Kräfte zu ertheilen, etwas Wein mit laulichem Waſſer und Zucker zu vermiſchen, und damit den Schnabel des Küch-

Digitized by Google

leins zu benetzen. Was ſich am 21. Tage von Eyern in dem Neſte findet, die noch nicht geöffnet oder gepickt ſind, und in denen man weder einen Laut höret, oder ein reges Leben ſpüret, muß man entfernen. Die ausgekommenen Küchlein läßt man 24 bis 36 Stunden unter der Henne, ohne ihnen die geringſte Nahrung zu geben. Und wenn ſich der Fall zuträgt, wie öfters zu geſchehen pflegt, daß einige Küchlein um einen oder mehrere Tage früher, als andere, zum Vorſcheine kommen, ſo muß man auf die Henne wohl Acht haben; geht ſie mit den Jungen ſorgfältig und behuthſam um, ſo läßt man ihr ſolche, iſt ſie hingegen unruhig, und will das Neſt verlaſſen, muß man ſie ihr nehmen. Man legt zu dem Ende etwas Wolle, oder Werk auf den Boden eines Siebes, oder in einen Korb, ſetzt die früher ausgebrochenen Küchlein hinein, und bringt ſie ſo lange in die Wärme, bis die Henne auch die übrigen ausgebrütet hat. Nach Beendigung der Brütezeit nimmt man die Küchlein aus dem Neſte, und ſetzt ſie neben der Mutter 1 oder 2 Tage lang unter einen Hühnerkorb, der, wenn es kalt iſt, mit Flachs oder Wolle ausgeſtopft iſt; hernach gewöhnt man ſie allmählich an die Luft. Später bringt man das ganze Gehecke mit der Alten unter einen von Sproſſen gemachten Gitterkorb, welcher mit ſolchen Oeffnungen verſehen iſt, wodurch nur die Jungen nach Willkühr aus- und einlaufen können. In den erſten Wochen werden ſie mit feiner Buchweitzengrütze, Gries oder geſtampfter Hirſe gefüttert; auch Brotkrümchen und friſcher weißer Käſe ſind ihnen dienlich. Wenn man ihnen die Grütze ſteif kocht und kalt gibt, nehmen ſie beſſer zu, als von rohen Früchten; nur muß man ihnen in der erſten Zeit wenig, aber deſto öfter Futter geben. Hernach wechſelt man mit gekochter Gerſte und Weitzen ab. Merkt man, daß ſich die Luſt zum Freſſen vermindert, ſo wirft man ihnen Brotkrumen vor, die in ſüßer Milch eingeweicht geweſen ſind. Einige geben hartgekochte, zerhackte Eyer mit Brotkrumen; dieß iſt ihnen aber nur dann dienlich, wenn ihr Miſt zu dünn wird, außer dem ſchädlich, weil ſie leicht davon Verſtopfung bekommen. Man kann ihnen auch übrig gebliebenes Fleiſch, Herz, Lunge u. ſ. f., klein gehackt und mit Brotkrume vermiſcht, vorſetzen. An reinem, friſchen Waſſer, welches man in kleine flache Ge-

Digitized by Google

ſchirre gießt, damit ſie nicht zu naß werden, darf es niemahls fehlen. Zugleich gibt man ihnen Sand und kleine Steinchen, welche ſie, zur Beförderung der Verdauung, verſchlucken.

Um eine Menge junger Hühner zu erziehen, ohne daß dadurch die Hennen vom Eyerlegen abgehalten werden, läßt man die Hühnereyer entweder durch Truthühner, oder auch durch Kapaune u. ſ. f. ausbrüten. Zu dem Ende ſetzt man das Thier, welches brüten ſoll, in einen kleinen Kaſten, der mit Heu ausgefullt, und ſo groß iſt, daß es ſich leicht wenden kann, bedeckt dann ſeinen Rücken mit einem Brete, welches nicht zu leicht, aber auch nicht zu ſchwer ſeyn darf, damit es dasſelbe nach Belieben von ſich werfen kann, und ſtellt es ſo mit dem Käſtchen in eine dunkele Kammer. Der Zeitraum, binnen welchem das Federvieh hier an beharrliches Sitzen ſich gewöhnt, iſt ſehr verſchieden; Truthühnern, Haushühnern und Enten kann man ſchon am nächſtfolgenden Tage das Bret vom Rücken nehmen, ohne zu befürchten, daß ſie die Eyer verlaſſen werden. Bey einem Hahne bedarf es eines längeren Zeitraumes, um ihn daran zu gewöhnen; aber nach einigen Tagen läßt er gleichfalls ſeine Widerſpenſtigkeit fahren. Um die Thiere noch hitziger zu machen, gibt man ihnen, neben gutem Futter, in Wein geweichtes Brot, oder Blätter und Samen von Brenneſſeln, welche gut getrocknet und zu Pulver gerieben ſind. Auch hilft das Ausrupfen der Federn unter dem Bauche, das Peitſchen mit Brennneſſeln auf der von Federn entblößten Haut, das Einreiben von Salz und Pfeffer in dieſem Körpertheile um eine Entzündung darin hervorzubringen u. ſ. f. Will man aber in einer Henne die Begierde zu brüten erſticken, ſo taucht man ihren Bürzel oft in kaltes Waſſer, ſetzt ſie ohne Freſſen und Saufen unter ein Sieb, und läßt ſie erſt am dritten Tage wieder laufen.

Was die Anlage und Einrichtung des Hühnerhauſes betrifft, ſo darf es weder zu warm, noch zu kalt liegen; denn zu viel Hitze verurſacht leicht den Pips, Entzündung, Verſtopfung u. ſ. f.; hingegen zu große Kälte das Podagra, Steifheit u. ſ. f. Die Größe richtet ſich

nach der Anzahl der Hühner, die man zu halten gedenkt, und man rechnet gewöhnlich auf jedes Stück 1 1/4 Quadratfuß. Innerhalb werden die Wände und Decken entweder mit Kalk beworfen, oder mit Bretern beſchlagen, auch mit den nöthigen Sitzſtangen, die man nicht rund, ſondern viereckig machen läßt, damit die Hühner ſich beſſer darauf halten können, und mit hinlänglichen Neſtern zum Eyerlegen und Brüten verſehen; außerhalb läßt man das Ganze ebenfalls mit Kalk abtünchen, und ein kleines Fenſter anbringen, welches das erforderliche Licht gibt, und das mit einem feſten Drahtgitter verwahrt iſt, damit ſich keine Raubthiere einſchleichen können. Nächſt dem führt eine geräumige Thür, welche verſchloſſen werden kann, in das Innere, welche am Untertheile ein viereckiges Loch zum Einkriechen der Hühner hat, das man gleichfalls des Nachts mit einem feſten Schieber gut verwahren kann. Endlich bringt man, wenn der Stall hoch liegt, eine bequeme, gut befeſtigte Leiter an, welche bis an dieſes Loch reicht, und die zugleich zum Beykommen dienet. Des Tages über muß man den Stall offen halten, damit friſche Luft einſtreichen kann, welche zur Erhaltung der Geſundheit ſehr viel beyträgt. Und wenn kein Brunnen auf dem Hofe iſt, muß vor dem Hühnerhauſe ein Trog mit reinem, friſchen Waſſer gehalten, und den Hühnern daſelbſt täglich zwey Mahl, Morgens früh, beym Oeffnen der Thür, und gegen Abend, eine Stunde vor dem Auffliegen, das Futter vorgeſtreut werden, damit ſie ſich deſto lieber an den Stall gewöhnen, und ihre Eyer dahin legen. Nächſt dem müſſen die Trinkgeſchirre täglich gereiniget, auch der Stall und die Neſter öfters ausgeputzt werden, damit ſich das Ungeziefer nicht anhäuft. Feiner Sand, den man einſtreuet, dient zur Verdauung, und Kalk, kalkige Erden, zerſtoßene Eyerſchalen u. ſ. f. ſind nöthig, damit ſich die Schalen ihrer Eyer bilden können.

Das gewöhnliche Futter des alten Hühnerviehes iſt Gerſte, welche man allein, oder mit andern Getreidearten vermiſcht, geben kann. Hafer, beſonders gekochter, Hanfſamen, Bocksbornſamen, Buchecken u. a. Oehlſamen; Neſſelſpitzen gedorrt, klein gehackt und unter Kleye vermengt; eßbare Schwämme, klein zerſchnitten, getrocknet und zu Pul-

Digitized by Google

ver geſtoßen, mit geſtoßenen Eicheln und Bucheckern, nebſt Kleye, unter einen, durch Kochen bereiteten Brey von Leinſamenſchalen, vermiſcht, bis ein Teig entſteht u. ſ. f., befördern, wie alle andere reitzende Nahrungsmittel, das Eyerlegen. Gekochte Kartoffeln ſind wäſſeriger Natur, und geben nur ſparſame Nahrung; getrocknete Kartoffeln oder Kartoffelſtärkemehl enthalten ſchon mehr Nutriment. Uebrigens freſſen die Hühner faſt alle gekochte Wurzelgewächſe, beſonders gelbe Rüben, die meiſten gekochten Speiſen, Backwerke, ſüße Früchte, Brom-, Heidel-, Stachel-, Erd-, Johannis- u. a. Beeren, Kirſchen, Obſt u. ſ. f. Gras und Kräuter, als Salat, Kohl, Sauerampfer u. ſ. f. ſind, in mäßiger Menge gereicht, ſehr zuträglich, und in freyem Zuſtande bedienen ſie ſich mehrerer derſelben als Heilmittel. Saure Milch bekommt ihnen beſonders bey heißer Witterung, und man kann ſie mit Mehl und Kleye vermiſchen. Ebereſchenbeere im Winter, und gekochtes kaltes Sauerkraut gegen das Frühjahr hin, ſind vortreffliche Bewahrungsmittel wider den Pips, Durchfall, dicke Köpfe, Beulen auf dem Leibe u. a. Zufälle. Jungen Hühnern iſt Wermuth, klein gehackt und unter das Futter gemiſcht, ſehr zuträglich. Im freyen Zuſtande ſind Würmer und Kerbthiere ihre vorzüglichſte Nahrung, und haben ſie dieſe oder ein anderes der thieriſchen Natur verwandtes Futter, ſo legen ſie viel mehr Eyer. Zweckmäßig iſt es daher, einen eigenen Wurmhaufen anzulegen, um den Hühnern von Zeit zu Zeit eine Schaufel davon vorzuwerfen. Zu dieſem Zwecke macht man an einem etwas vertieften, abhängig gemachten Orte einen Haufen aus Miſt, Hafer, Blut und thieriſchen Abgängen jeder Art, oder aus Sägeſpänen und thieriſchen Gedärmen u. ſ. f., den man mit Därmen bedeckt, damit ihn die Hühner nicht aus einander kratzen können.

Das Hühnervieh iſt, in Rückſicht ſeiner zärtlichen Natur, mancherley Krankheiten, Seuchen und Zufällen ausgeſetzt. Ein allgemeines Mittel, daſſelbe bey Seuchen geſund zu erhalten, iſt folgendes: Man nehme eine Hand voll Aſche von der Eſchenrinde, koche ſie in 1 Quart Waſſer, und gebe dieſes dem Geflügel zu ſaufen; oder man nehme 1 Quart Wein und eben ſo viel Waſſer, koche ſolches mit etwas klein gehacktem Knoblauche, thue dann ei-

nen Eßlöffel voll Salz und 8 bis 12 Loth Baumöhl hinzu, rühre alles wohl um, und gebe jedem Huhne täglich einen Theelöffel davon ein.

Unter den Krankheiten der Hühner ſind folgende die wichtigſten:

a) Der Pips, Pfipps, Zipf oder Zip iſt eine Unreinigkeit der Lymphe, welche die Circulation der Säfte verhindert, woraus mit der Zeit eine Verſtopfung der Naſen- oder Schnabellöcher, und der zarten Drüſen in der Schleimhaut auf der Zunge und eine Verhärtung der Zungenſpitze entſteht, auf welcher ſich eine kleine, harte, weiße Haut oder Schuppe bildet, welche an dem Einnehmen der Nahrung hindert. Wenn das Uebel überhand nimmt, fließt dem Kranken eine zähe Feuchtigkeit aus der Naſe und dem weit aufgeſperrten Schnabel. Dieſer Zufall entſteht gemeiniglich von unreinem und faulen Waſſer, oder von ſolchem, welches in friſchen eichenen oder fichtenen Gefäßen ſich ſammelt, oder von fehlerhaftem und zu heißen Futter, beſonders vom Genuſſe des friſchen warmen Brotes, der friſchen Körner zur Erntezeit u. ſ. f. — Man heilt dieſe Krankheit am ſchnellſten dadurch, wenn man dem damit befallenen Huhne die feſte harte Haut mit einem ſcharfen Federmeſſer von der Zunge ablöſet, und demſelben darauf ein kleines Stückchen Butter, oder beſſer einige klein geſchnittene Stückchen Speck, in geſchabtem rohen Spießglaſe umgewälzt, eingibt. Da aber Viele mit dieſer Operation nicht umgehen können oder wollen, ſo kann man auch folgende Mittel gebrauchen: Man miſche Rübenkraut oder klein gehackte Rüben, die wie ſaures Kraut ſauer geworden ſind, einige Tage unter das Futter. Oder man nimmt Brot, ſchneidet ſolches würfelartig, taucht es in Eſſig, und gibt, wenn es die Säure eingezogen hat, dem kranken Huhne täglich 3 bis 4 Brocken. Oder man weiche etwas Kümmel in warmes Waſſer ein, laſſe ihn auf dem Ofen an der Wärme einige Stunden aufquellen, lege ſodann etwas geſchnittene Brotrinde und Gerſtenkörner hinzu, rühre dieſe kleine Maſſe unter einander, daß ſich der Kümmel anhängt, ſetze das Gefäß die Nacht hindurch wieder auf den Ofen, rühre es noch ein Mahl des Morgens unter einander, und ſetze es den Hühnern früh, wenn ſie aus dem Stalle kommen und noch hungerig ſind,

Digitized by Google

in einem oder mehrern breiten Gefäßen vor, und gebe ihnen nicht eher Futter, bis ſie alles aufgezehret haben.

b) So wohl die Haushühner, als auch die Truthühner, bekommen zuweilen dicke Köpfe, und dieſe Krankheit iſt, wofern man nicht bey Zeiten vorbeuget, nicht nur tödtlich, ſondern auch anſteckend. Die gewöhnlichſte Urſache iſt der Genuß dumpfigen Futters. Man reibet ſolchen Hühnern die Zunge, den Gaumen und die Naſenlöcher gelinde mit Salz, gibt ihnen hernach 1 bis 2 Kaffehlöffel voll weißen Franzwein, eben ſo viel weißen Thran und etwas fein geſchärbten Knoblauch mit Butter ein. Findet man, daß ein ſolches Huhn einen leeren Kropf hat, ſo gibt man ihm 3 bis 4 Stückchen länglich geſchnittenes, in Waſſer getauchtes Brot, ſondert es überdieß von den Geſunden einige Tage ab, und füttert Buchweitzengrütze und Brotkrume. Wenn aber am folgenden Tage das Kranke noch nicht freſſen will, ſo wiederhohlet man dieſe Cur noch drey Tage lang, ehe man es wieder frey laufen läßt. — Hat ein Huhn, wie oft geſchiehet, neben einem dicken Kopfe, auch den Pips; ſo operirt man denſelben, nimmt alsdann, einer Haſelnuß groß, klein geſchärbten Rauchtabak, rollet denſelben ſo lange und in ſo viel Butter, bis er zuſammen hält, und gibt es ein.

c) Die Darre, welche größten Theils aus einer Entzündung der Drüſen über dem Bürzel entſteht, rührt von einer Verdickung des Blutes und der Lymphe her; daher iſt auch das Huhn beſtändig erhitzt und verſtopft. Man öffnet die geſchwollenen Drüſen, wenn die Materie völlig reif iſt, mit einem ſcharfen Meſſerchen, drückt die Wunde von der Seite mit dem Finger, damit alle Materie heraus läuft, und wäſcht ſie hernach mit warmem Weineſſig, oder auch mit verdünntem temperirten Branntweine wohl aus. Nach der Operation werden die Hühner einige Tage inne behalten, und es wird ihnen kühlendes Futter, als Salat, Gerſtenkleye, Korn u. ſ. f., in einer hinlänglichen Menge Waſſers gekocht, gereicht.

d) Mangel der Luſt zum Freſſen entſteht zuweilen von angeſammeltem Schleime im Kropfe, oder, wenn das Huhn etwas unverdauliches eingeſchluckt hat. Wenn hiervon durch das Befühlen ein gegründeter Argwohn entſteht, ſo gibt man entweder 3 bis 4 Körner grob geſtoßenen

Pfeffer mit Butter, oder man ſchüttet ihnen einen guten Theil Roßameiſen vor, welche ſie mit ihren Schnäbeln fleißig zuſammen klauben, und ſich dadurch wieder curiren, oder man ſchneidet den Kropf an der Seite oberwärts auf, nimmt das Unverdauliche heraus, näht ihn wieder zu, beſtreicht die Wunde mit Butter und Eſſig, und gibt einige Tage lang nur ſchwarzes Brot in Honig geweicht.

e) Den Durchfall bekommen die Hühner zuweilen, wenn ſie allzu viel naſſes Futter, oder Träber, oder Fliederbeeren freſſen. Dagegen dienen warm gemachte Erbſenkleyen, oder trockenes Futter, welches mit geſtoßenem Kümmel, etwas Calmus, oder auch Tormentillwurzel beſtreut worden iſt; auch kann man eine Handvoll Gerſtenmehl, ein Stückchen Wachs, und ein wenig Eſſig nehmen, dieſes zuſammen in einem irdenen Tiegel über dem Feuer wohl umrühren, und, wenn es kalt geworden iſt, den Hühnern zu freſſen geben; noch andere geben ihnen Waſſer zu trinken, worin Quitten geſotten ſind.

f) Verſtopfung bekommen die Hühner, wenn ſie trockenes und hitziges Futter, z. B. das Ausgeſiebte vom Korne, Hafer, Hanfſamen, Spargelkörner u. ſ. f. in zu großer Menge genießen. Um ihnen Oeffnung zu verſchaffen, gibt man ihnen eine Zeit lang Kaldaunenbrühe, worin Brot geweicht iſt; oder zu Pulver geriebene Sennesblätter, welches mit Mehlteig zu Erbſen großen Pillen gemacht worden; oder nimmt den mit einem Löffel abgenommenen Schaum, thut etwas Kornmehl und klein geſchnittenen Lattich dazu, läßt es ein wenig kochen, und gibt es ein. Sollte das Uebel aber dennoch nicht weichen, ſo läßt man 2 Unzen Manna in vorerwähnter Vermiſchung zergehen, weichet Brot darin ein, und reicht es den Hühnern zu freſſen.

g) Oft werden die Augen der Hühner beſchädiget, wenn ſie durch Dornhecken kriechen, oder einander hacken; auch können ſie von Erkältungen ſchwellen und entzündet werden u. ſ. f. Folgendes Mittel iſt für alle dieſe Zufälle gut. Man ſammelt nähmlich eine kleine Quantität Schellkraut, Epheu und Bauernwundkraut, quetſcht es in einem ſteinernen Mörſer, preſſet den Saft aus, gießt zu einem halben Nößel davon 4 Löffel voll weißen Wein, tauchet einen Pinſel von Kamehlhaaren darein, und beſtreicht damit

Digitized by Google

alle Morgen und Abende die Augenlieder. Sonſt iſt auch wider die böſen Augen der Hühner, Salmiak, Kümmel und Honig, wohl geſtoßen, unter einander vermiſcht, und die Augen damit geſchmieret, ein vortreffliches Mittel.

h) Gegen die Läuſe, welche die Hühner, inſonderheit in der Brütezeit, ſehr plagen, dienen folgende Mittel: Man nimmt Urin von Kühen, oder Waſſer, worin Feigbohnen oder Wermuth, und geſtoßene Pfefferkörner gekocht ſind, und benetzt damit die Hühner; oder man läßt 1/4 Pfund weiße Nieſewurz in 4 Quart Waſſer bis zu 1 1/2 Quart einſieden, ſeiht es dann durch ein leinen Tuch, thut 2 Loth Pfeffer, nebſt 1 Loth geröſtetem Tabak hinzu, und wäſcht die Hühner öfters damit. Auch wird dieſem Uebel durch einige Tropfen Thran oder Terpentinöhl, womit man den Kopf und Hals des Thieres einreibet, völlig abgeholfen. Um zugleich auch die Läuſe aus dem Hühnerhauſe zu vertreiben, nehme man Queckſilber, dämpfe dasſelbe in einem Geſchirre mit Schweineſchmalz, und ſtreiche es mehrere Tage hinter einander in die Winkel oder Ecken, doch ſo, daß es die Hühner mit ihren Federn nicht abwiſchen können. Nachher reiniget man die Wohnung von allem Schmutze, und beſtreut ſie mit friſchem, groben Sande.

i) Die Krätze iſt ebenfalls eine gemeine Krankheit der Hühner, wo ihnen dann, außer der Mauſezeit, die Federn ausfallen. Man gibt dagegen klein gehackte Salatblätter zu freſſen, auch Beete und Kohl mit Kleye vermiſcht, und in etwas Waſſer geweicht, bläſet mit dem Munde warmen Wein auf den leidenden Theil, und läßt das Thier an der Sonne, oder beym warmen Ofen trocknen.

k) Wenn Kälte oder Unreinlichkeit im Stalle den Hühnern das Zipperlein oder Podagra verurſachen, wobey ihre Beine ſteif werden, bisweilen auch geſchwollen ſind, muß man nicht allein die Urſachen entfernen, ſondern auch die Füße öfters mit Hühnerfett, oder friſcher Butter einreiben.

l) Das meiſte Federvieh und auch die Hühner, ſind der fallenden Sucht, oder Epilepſie, unterworfen. Das beſte Mittel wider dieſes Uebel iſt, daß man ihnen die Nägel beſchneidet, und mit Wein benetzt, acht Tage lang ge-

kochte Gerſte, hernach, zum Abführen, Kohl und Beetenblätter, und endlich 2 bis 3 Tage reinen Weitzen gibt.

m) Das Ausfallen der Federn, oder die ſogenannte Mauſe, pflegt bey alten Hühnern zwiſchen Martini und Weihnachten, bey jungen gemeiniglich im July und Auguſt einzutreten, und dauert 6 bis 8 Wochen. Sie ſind dann mehr oder weniger krank, traurig, matt, freſſen wenig, legen keine Eyer u. ſ. f. Man muß in dieſer Periode alles Federvieh beſonders warm halten, und gut füttern. Diejenigen Hühner, die ſehr matt und ſchwach ſind, bringt man in eine warme Kammer, füttert ſie mit Hirſe oder Hanfſamen, gibt ihnen Waſſer, worin etwas Zucker aufgelöſet worden, benetzt zuweilen die Federn mit laulichem Weine, und läßt ſie erſt dann wieder frey, bis die neuen Federn den Leib wider die Kälte hinlänglich beſchützen.

n) Da die Hühner, wie überhaupt alle Vögel, einen ſtumpfen Geſchmack haben, und nicht kauen, ſondern nur ſchlucken, ſo vergiften ſie ſich leicht. Man hat ſie beſonders vor Peterſilie, bittern Mandeln, Kernen von Weintrauben, Kaffehbohnen, Kaffehſatz u. ſ. f. zu bewahren; denn ſie freſſen dieß, ob es ihnen gleich ſchädlich, oft tödtlich iſt.

Ein Präſervativ für die meiſten Krankheiten iſt, wenn man den geſunden Hühnern zuweilen Spinnen, Fliegen, ſchwarze Ameiſen u. ſ. f. in den Stall werfen läßt; oder zuweilen geſchärbten Knoblauch und Weinraute, mit Butter vermiſcht, zu freſſen gibt, und in das Trinkwaſſer etwas Hammerſchlag legt.

Vergl. Unterricht in der Hühnerzucht. Leipzig 1803. 8. Ferner: J. G. Krünitz ökonomiſche Encyclopädie ꝛc. Theil XXVI. S. 1 bis 287. Der Hühnerhof, oder die ökonomiſche Benützung des Federviehes durch ſeine Erziehung ꝛc. Mit 1 Kupf. Berlin 1820. 8.

Nr. 161.

Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Trut- oder Puterhühner, ihren Krankheiten und den Heilmitteln.

Dieſe Art Federvieh ſtammt aus Amerika, iſt aber jetzt auch bey uns nationaliſirt. Dort lebt es in Wäldern auf hohen Bäumen in großen Schaaren beyſammen.

Digitized by Google

Die **Nahrung** und übrige **Lebensart** dieſer Vögel iſt meiſtens eben dieſelbe, wie bey den gemeinen Hühnern; allein ſie ſind in der Jugend viel zärtlicher und ſchwerer zu **erziehen**. Wie die Haushühner, haben die zahmen Truthennen ebenfalls die Gewohnheit, ihre Eyer wegzutragen. Wenn man es ihnen nun zuläßt, ſo brüten ſie dieſelben heimlich aus, verſtecken die Jungen, und führen ſie an Orte, wo ſie keinen Menſchen bemerken, noch Nahrung iſt. Dieſe gedeihen beſſer und können mehr ertragen, als die durch menſchliche Beyhülfe erzogenen; nur muß man ſie gegen den nächſten Winter in Schutz nehmen. In England und auch in Slavonien werden die Truthühner auf dieſe Weiſe in großer Menge gezogen; ſie leben daſelbſt in den Obſtgärten ganz im Freyen, wo ſie ſich mit den Jungen auf den Aeſten aufhalten, und es wäre wohl zu verſuchen, ob ſie nicht auch bey uns ſo gehalten werden könnten. Vielleicht iſt eben das Einſperren in dumpſige Ställe und die zarte Nahrung Urſache, daß dieſe Thiere anderwärts ſo ſchwer aufzuziehen ſind.

Zur Puterzucht wählt man einen großen ſtarken Hahn, und gibt ihm 6 bis 8 Hennen. Man muß aber mit dem Zuchthahne alle Jahre, und mit den Hühnern alle 3 bis 4 Jahre wechſeln. Die ausgedienten Hühner werden entweder geſchlachtet, oder zum Ausbrüten junger Puter, Hühner und Aenten gezwungen, indem man ihnen die Federn am Bauche abreißt, und den Ort mit Branntwein, worin Pfeffer aufgelöst worden iſt, wäſcht und reibt. Um ſie noch hitziger zu machen, gibt man ihnen Brot in Wein geweicht, worin etwas Zucker zergangen iſt, wärmet ſie mit einer Art von Becken, und hält ſie auf verdorbenen oder nachgemachten Eyern in engen finſtern Behältniſſen dergeſtalt feſt zugedeckt, daß nichts als der Kopf heraus ſteht. Wenn auf dieſe Art 3 oder 4 Tage vergangen ſind, gewöhnen ſie ſich zum Brüten, und alsdann legt man ihnen 15 oder 17 Stück gute Eyer unter. Wenn die Jungen ausgekommen ſind, nimmt man ſie unter der Truthenne hinweg, erzieht ſie von ihrer Mutter getrennt, und legt der Henne wieder andere Eyer unter. Man wiederhohlt dieſes bisweilen zum dritten Mahl, ſorgt aber beſonders dafür, die Henne, ſo lange ſie brütet, gut zu ernähren.

Digitized by Google

Die zahmen Truthühner legen ſelten über 20 Eyer hinter einander. Um ſie zur Begattung williger zu machen, gibt man ihnen Schminkbohnen, Hafer, Hanfſaat u. dgl., denn je früher ſie anfangen zu legen und zu brüten, deſto leichter ſind die Jungen zu erziehen. Täglich müſſen dann die Bruthennen ein Mahl vom Neſte gehoben, gefüttert und getränkt werden; denn ſie ſind ſo eifrig in ihrem Geſchäfte, daß ſie es von ſelbſt nicht verlaſſen. Vom 26. Tage an unterſucht man fleißig, ob Eyer ſchon angepickt ſind, und kommt ihnen mit Behuthſamkeit zu Hülfe. Man kann die Jungen ſehr abhärten, wenn man ſie gleich am erſten Tage in ein Gefäß mit kaltem Brunnenwaſſer einen Augenblick eintauchet, ihnen ſodann ein Pfefferkorn in den Hals ſtecket, und ſie wieder unter die warme Bruthenne ſetzet. Nach 24 Stunden gibt man ihnen hartgekochte, und mit den Schalen zerhackte Eyer. Ein Ey iſt für 5 Küchlein genug, ſie müſſen aber des Tages vier bis fünf Mahl zu freſſen bekommen. Nach 8 Tagen miſcht man gekochte und zerhackte Erbſen, Grütze, gekochte und zerſchnittene Neſſeln, Salat u. ſ. f. darunter; aber geſalzener Käſe wird für ſchädlich gehalten; auch darf es an friſchem, reinen Waſſer niemahls fehlen. Wenn ſie etwa 18 Tage alt ſind, läßt man ſie an die friſche Luft, hüthet ſie aber vor dem Morgen- und Abendthaue. Ueberhaupt iſt ihnen die Näſſe ſehr zuwider, daher man auch den Boden des Stalles mit getrockneten Pferdemiſte beſtreuet, um die Feuchtigkeit abzuhalten. Bey naſſer Witterung behält man ſie inne; ſie ſind dann traurig, und man thut wohl, wenn man ihnen etwas Butterbrot und gehackten Speck gibt. Einige ſuchen ſie bey kühlem Wetter in warmen Stuben zu erquicken; ſie bekommen aber leicht die Gicht darnach. Große Sonnenhitze vertragen ſie aber auch nicht. Brennneſſeln verletzen ihre zarten Füße; man muß ſie alſo davor bewahren. Peterſilie, Kaffeh und bittere Mandeln ſind den Putern eben ſo, wie den Haushühnern, ein Gift; vorzüglich aber das große Fingerkraut mit rothen Blüthen. In den erſten Wochen bekommen ſie zuweilen 2 bis 3 Federn am Hintern, deren Kiele voll Blut ſind; dieſe muß man behuthſam heraus ziehen, ſonſt werden die Thiere krank. Wenn nach 6 bis 8 Wochen die Knoſpen von dem drüſigen Fleiſche auf dem Kopfe treiben, ſo müſ-

Digitized by Google

ſen ſie beſonders gepflegt werden, weil dieſe Zeit für ſie ſo gefährlich iſt, wie das Zahnen bey den Kindern. Man gibt ihnen in dieſem Zuſtande öfters ein wenig Wein und ein Pfefferkorn. Andere Krankheiten und die Cur derſelben haben ſie mit den Haushühnern gemein, und es iſt dabey weiter nichts zu erinnern, als daß man die Gabe von den dort angegebenen Arzeneyen gegen nahmhafte Krankheiten, in Rückſicht des größern Körperbaues, verhältnißmäßig vermehret.

Vergl. J. C. Gotthard, das Ganze der Federviehzucht ꝛc. Erfurt 1806. 8. — Vollſtändiger Unterricht über Zucht, Wartung und Benützung des Federviehes und der übrigen Hausthiere. Heidelberg 1813. 8.

Nr. 162.

Von der Zucht, Wartung und Nahrung der zahmen Gänſe, ihren Krankheiten und den Heilmitteln.

Die Gans gehört zu dem Aentengeſchlechte und unter die Waſſervögel, und ſie kann ſo wohl im Waſſer, als auch auf dem Lande leben. Sie ſtammt von der wilden Gans ab, und wird in allen Erdtheilen angetroffen. Dieſer Vogel iſt, ſo, wie alles zahme Federvieh, in ſeinen Farben ſehr unterſchieden; bald iſt er braun und buntfarbig, oder geſtreift; bald aſchfarbig, oder weiß mit Braun, oder Grau vermiſcht u. ſ. f. Zur Güte der Gänſe trägt die Farbe zwar nichts bey; doch werden die weißen, der Federn wegen, am meiſten geſchätzt. Ein vorzügliches Kennzeichen der guten Eigenſchaften einer Gans iſt, wenn ſie recht heitere Augen hat. Viele ſehen beym Ankaufe vorzüglich auch auf eine volle Bruſt, und breite Füße.

Wenn man ſich Gänſe zuziehen will, ſo hält man zu 4 bis 5 Weibchen einen Gänſerich, ſorgt aber dafür, daß in der Nähe Waſſer iſt; denn ſelbſt die Paarung geht auf dem Waſſer leichter von Statten, und man ſieht ſie zu dem Ende, wenn anders Gelegenheit dazu da iſt, immer dahin eilen. Gänſe, die beſtändig auf dem Lande leben müſſen, ſind zwar gemeiniglich größer und ſchöner, als Waſſergänſe; dieß rührt aber daher, weil ſich dieſe meiſtens mit der ſelbſt geſuchten Nahrung behelfen müſſen, jene aber beſſer gefüttert werden. Im erſten Jahre legt eine Gans ſelten, und wenn

Digitized by Google

es geſchieht, doch nur höchſtens 5, und zwar meiſtens unfruchtbare Eyer. Vom zweyten bis vierten Jahre ſind ſie zur Fortpflanzung am geſchickteſten. Man gibt einer jeden alsdann im December 3 bis 4 Wochen lang täglich etwas mehr Hafer, als gewöhnlich, oder auch etwas reines Korn, welches merklich zur Fruchtbarkeit beyträgt. Im März, zuweilen auch ſchon im Februar, fangen ſie an zu legen, ſelten mehr, als 12 Eyer; nimmt man ſie aber weg, ſo fahren ſie, wie die Hühner, mit dem Legen fort. Das Neſt, wo die Gans brüten ſoll, muß an einem trockenen, erhabenen, ruhigen, bequemen und ſichern Orte ſeyn. Das Zeichen einer guten Brutgans iſt, wenn ſie bey dem Eyerlegen viel Federn im Neſte hat liegen und fallen laſſen. Obgleich eine große Gans wohl 18 Eyer unter ſich nehmen kann, ſo pflegt man ihr doch nur 11 bis 13 zu geben, und zwar, wenn es möglich iſt, ihre eigenen. Während dem Brüten gibt man hinlängliches Futter, und zwar entweder Hafer, oder Gerſte. Man weichet dieſe in Waſſer, und ſetzt ſie der brütenden Gans dergeſtalt vor, daß ſie dazu kommen kann, ohne ihr Neſt zu verlaſſen; denn wenn die Eyer kalt werden, kann das Gelege leicht zu Grunde gehen; auch muß friſches, reines Waſſer in hinreichender Menge ſtets vorhanden ſeyn. Steigt die Gans zuweilen von den Eyern auf, um ſich zu reinigen, oder auf kurze Zeit zu erhohlen, ſo benützt man dieſe Gelegenheit, die Eyer umzuwenden, wenn es die Gans nicht ſelbſt gethan hat, weßhalb man die Eyer beym Unterlegen zeichnen muß; und wofern einige früher, als die andern ausgebrütet werden, muß man die Jungen in Wolle und Federn gehüllt an einen warmen Ort legen, bis auch die andern zum Vorſcheine kommen. Gewöhnlich kommen die Jungen nach 26 bis 30 Tagen aus, welche erſt von der Mutter abgetrocknet werden müſſen, ehe man ſie in den Federtopf ſetzt; auch ſperrt man ſie mit der Mutter 8 bis 10 Tage lang an einem engen Orte ein. In den erſten 24 Stunden bekommen die Jungen nichts zu freſſen; alsdann gibt man ihnen, 2 oder 3 Tage lang, hart geſottene und klein gehackte Eyer und Neſſeln, mit ein wenig Weitzenkleyen und Brotkrumen vermiſcht, leget ihnen ein Stückchen ausgeſtochenen grünen Raſen hin, und ſetzt ein Tröglein mit Waſſer dabey; nachher füttert man ſie mit klein

gehackten und mit Weitzenkleye vermengten grünen Brenn-neſſeln, auch grüner Gerſtenſaat, nebſt etwas Gerſten- und Haferkörnern oder Schrot, mit Waſſer angefeuchtet, oder mit Gerſtenmehl in Milch, oder warmen Korn in Milch. Nach 8 bis 10 Tagen werden die Jungen mit der Alten bey warmen Sonnenſchein vor dem Hauſe auf den grünen Raſen gebracht, auf welchem die Gänschen ſchon anfangen Gras zu freſſen. Zugleich wird ihnen täglich wenigſtens 3 Mahl Schrot und geſtampfte Neſſeln in niedrigen Trögen vorgeſetzt, und den Alten werden klein geſchnittene Rüben und Träber gegeben, bis die Jungen Federn und Flügel bekommen wollen. Wenn das Gehecke 2 bis 3 Wochen alt iſt, kann man es von der Alten zum Waſſer führen laſſen. Beſonders müſſen die Jungen, wenn ſie zu kielen anfangen, und die Flügel das Kreuz ſchließen wollen, Morgens und Abends gutes, mit Schrot angemengtes, geſtampftes grünes Futter bekommen, nur keine Peterſilie, denn die iſt auch den Gänſen tödtlich. Wer mit Hafer verſehen iſt, reicht auch täglich etwas davon, wovon die Jungen deſto beſſer wachſen, und mehr Federn bekommen. Erſcheint die Zeit des allgemeinen Austreibens, ſo läßt man die Gänſe erſt dann aus dem Stalle, wenn kein Thau mehr auf dem Graſe liegt, behält ſie auch bey Regenwetter zu Hauſe, und gibt ihnen beym Ankommen etwas Hafer, damit ſie um ſo lieber nach ihrem Quartiere eilen. — Solchergeſtalt finden die Gänſe zur Sommerzeit zu Hauſe an den Abgängen von Salat und anderer grüner Waare, wie auch auf dem Felde, auf den Hutbungen und Stoppeln, faſt bis Michaelis hin, Nahrung; kömmt alsdann der Winter, und muß man ſie im Stalle futtern, ſo ſchneidet man ihnen die Strünke von Kohl, auch weiße und gelbe Rüben vor, oder gibt ihnen gekochte Kartoffeln mit Hinterkorn vermiſcht. Zu keiner Zeit darf es an friſchem, reinen Waſſer fehlen, Und damit auch dieſes Vieh beſſer gedeihet, verwahrt man es an einem vor Winde und Näſſe wohl geſchützten Orte und ſtreut öfters friſches Stroh unter.

Die jungen Gänſe ſind, nach der bekannten und allgemeinen Erfahrung, in den Monathen Juny und July den meiſten und gefährlichſten Krankheiten ausgeſetzt. Nicht ſelten iſt bloß die ſchlechte Wartung daran Schuld; denn dieſe Thiere haben eine ſorgfältige Pflege zu keiner Zeit nöthiger,

Digitized by Google

als hier, wo die Natur bey ihnen die größern Kiele hervortreibt, und ſie mit Flügeln verſieht, welches denn natürlich einen nicht geringen Theil ihrer Kräfte erſchöpfen muß, welche ſie auf den gewöhnlich magern Weiden nicht wieder erſetzen können. In ſolchem Falle iſt oft durch eine kleine Zugabe von nahrhaftem Futter, welches man Morgens und Abends reichte, dem Sterben vorgebeugt worden. Doch gibt es auch andere Urſachen der ſo genannten Gänſeſeuche, nahmentlich das ſtehende, unreine Waſſer, welches die Gänſe in anhaltend heißen Sommertagen häufig ſaufen, und dadurch ungeſund werden; denn ſolches unreines Waſſer iſt gemeiniglich mit allerhand lebendigen Inſecten und Würmern überhäuft, welche ſich durch das Trinken in die Naſenlöcher ziehen, und darin hängen bleiben; nicht zu gedenken, daß ſolches fauliges Waſſer die ganze Saftmaſſe verdirbt, und den Tod verurſacht. Aber auch anhaltend naſſe Sommer können dieſelbe Krankheit mit ihren Folgen veranlaſſen, indem bey ſtarkem Regenwetter das Waſſer mancherley Unreinigkeiten von den Anhöhen und Hügeln in die Furchen und Tellen zuſammen führet, wo es dann ſtehen bleibt, und noch mehr verdirbt. Nur dadurch kann dieſer Seuche Widerhalt geſchehen, wenn man den Gänſen ſtets hinlängliche Nahrung, und friſches und reines Waſſer verſchafft. Wenn aber auch Einige glauben, daß das ausgefallene junge Getreide Schuld ſey, welches den Gänſen die Kröpfe gewaltſam auftreibe, ſo mag dieſe Meinung wohl daher entſtanden ſeyn, daß dieſe Krankheit gewöhnlich in die Erntezeit fällt. Es dürfte aber weniger dieſes, ſondern meiſtens die Wärme, welche um dieſe Zeit zu herrſchen pflegt, wo es alſo an geſundem Waſſer fehlt, die wahre Urſache ſeyn.

Nicht ſelten verurſachen auch das Sterben der jungen Gänſe die kleinen Mücken, Schnaken und Fliegen, welche ſich in die Ohren und Naſenlöcher derſelben ſetzen, und ſie dermaßen quälen, daß ſie von aller Kraft kommen, und umfallen, wenn ſie ohne Hülfe gelaſſen werden, oder die Natur nicht ſtark genug iſt. Man erkennt dieſen Umſtand, wenn ſie die Flügel niederhängen, mit den Köpfen ſchütteln, den Hals lang ausſtrecken, und wenig oder nichts freſſen. Man ſichert dieſe Thiere vor den Anfällen der Inſecten, wenn man die Ohren in den Monathen Juny und July öfters

Digitized by Google

entweder mit Baum- oder Leinöhl einſchmieret, oder dieſe Theile mit einer Lauge von Rauchtabaksaſche wäſcht. Außer dieſem Präſervativmittel empfehlen neuere Erfahrungen folgende Methode, wenn das Uebel bereits überhand genommen hat. Man ſchüttet gegen Abend, wenn die jungen Gänſe von der Weide kommen, in ein mit friſchem Waſſer angefülltes, etwas tiefes Gefäß einige Hände voll ſchwere Gerſtenkörner, die auf den Boden fallen. Wenn nun die Gänſe dieſe Gerſte herauslangen wollen, müſſen ſie nothwendig die Köpfe bis über die Naſen und Ohren in das Waſſer tauchen, wodurch ſie ſich von dem Ungeziefer reinigen. Einige gießen auch etwas Kienöhl auf das Waſſer, worin die Gerſte befindlich iſt; wenn nun die Gänſe dieſe Lieblingsſpeiſe herausholen wollen, hängt ſich an die Federn des Kopfes das Oehl an, welches dem Ungeziefer ſo unangenehm iſt, daß es ſeinen bisherigen Aufenthalt auf immer verläßt.

Es geſchiehet auch bisweilen, daß bey anhaltendem Regenwetter und großer Feuchtigkeit ſich an den Hälſen der Gänſe eine Menge kleiner Läuſe, welche von den eigentlichen, oder wahren Gänſeläuſen verſchieden ſind, einfinden. Gegen dieſe beſchwerlichen Gäſte hilft die Queckſilberſalbe, womit man die Hälſe der Kranken wohl einſchmiert.

Die gewöhnlichen Gänſeläuſe, welche größer, als die eben gedachten kleinen Läuſe ſind, nehmen nicht bloß den Hals, ſondern den ganzen Körper des Thieres ein. Die Urſache iſt gewöhnlich ein kränklicher und dürftiger Zuſtand des Körpers und Unreinlichkeit. Gute Nahrung und reinliche Ställe laſſen dieſes Ungeziefer ſelten ſonderlich aufkommen. Wo es ſich aber eingefunden hat, hilft das Farrenkraut, welches man in den Stall öfters einſtreuet.

Der Durchfall entſteht bey Gänſen, wenn es in den Monathen Juny und July häufig regnet, und dieſe Thiere dann von dem naſſen, kalten, ſchnell aufgewachſenen Graſe freſſen, und von dem trüben Regenwaſſer öfters ſaufen. Folgende Mittel ſollen gute Dienſte leiſten. Man ſtampft die Keime und grünen Zweige von Tannen und Fichten, thut ſolches in friſches, reines Waſſer, und läßt die Gänſe einige Zeit lang davon ſaufen; oder man nimmt Spreu und etwas geſchrotene Gerſte; oder geſtampfte Diſteln, Träbern und Gerſtenſchrot; oder Epheu und Gerſtenſchrot; oder Buch-

Digitized by Google

weitzen und gepülvertes weißes Moos u. ſ. f., vermengt ein oder das andere mit dem Futter, ſtreut noch etwas geſiebte Tabaksaſche hinzu, und gibt ſolches, des Morgens vor dem Austreiben, und des Abends nach dem Zurückkommen, zu freſſen.

Wenn bey den Gänſen der ledige Kropf ſchwillt, ſo füttere man ſie mit Brot und Kohlblättern, und gieße einige Tropfen Branntwein auf das Brot.

Gegen den Pips oder Pfips gebraucht man die große Pimpinelle, die man in Waſſer brühet, bis ſie weich wird, und ſie dann den Gänſen zu freſſen, und die Brühe zu ſaufen gibt.

Mangel an Appetit wird durch Citronenmeliſſe gehoben, welche man zerquetſcht, und in Form einer Nudel der Gans in den Schlund ſteckt, und dieſes Mittel nach Befinden der Umſtände wiederhohlt.

Ueberhaupt aber werden die Gänſe vor manchen Krankheiten bewahrt, wenn man ihnen ſonſt gutes Futter gibt, und dieſes wöchentlich ein bis zwey Mahl mit etwas Tabaksaſche und Küchenſalz vermengt.

Vergl. Buchoz ökonom. phyſikaliſche Abhandl. vom Federviehe. Münſter 1805. 8.

Unterricht für Hausmütter, welche die Zucht und Wartung des Federviehes ꝛc. auf eine vortheilhafte Art einrichten, und die Krankheiten desſelben heilen wollen. Magdeburg 1794. 8.

Nr. 163.

Von der Zucht, Wartung und Nahrung der Aenten, ihren Krankheiten und den Heilmitteln.

Die Aenten gehören ebenfalls zu den Waſſervögeln, können aber noch weniger, als die Gänſe, ohne Waſſer leben, und nur da, wo es Sümpfe, Flüſſe, Teiche u. ſ. f. gibt, mit Nutzen gehalten werden. Sie ſind aber nicht ſo zärtlich, wie die Gänſe, und ernähren ſich eher ſelbſt. Man hat weiße, bunte, graue u. a. Aenten; die grauen ſind die beſten, weil ſie, wegen ihrer Farbe, nicht ſo leicht eine Beute der Raubvögel werden, und auch dauerhafter, als die weißen ſind.

Den Sommer hindurch ſind die Aenten leicht zu ernähren, denn man läßt ſie laufen, und gibt ihnen nur Morgens

und Abends etwas Futter. Sie ſuchen und freſſen dann allerley Inſecten und Gewürme, Fröſche, Kröten, Mäuſe, Feld- und Gartenſchnecken, Fiſch- und Froſchlaich, Waſſerlinſen u. ſ. f. Man kann ſie daher gut zur Vertilgung der Schnecken in Gärten und Feldern gebrauchen, denn ſie greifen nicht leicht eher die Gewächſe an, als bis ſie kein Gewürme mehr finden. Ihre Gefräßigkeit, ihr ſtumpfer Geſchmack, indem ſie auch die ekelhafteſten Dinge verſchlucken, und ihre Begierde, im Schlamme und Moraſte nach Nahrung herum zu wühlen, macht ſie in dieſem Betrachte den Schweinen ähnlich. Im Winter gibt man ihnen allerley Körner, und anderes Futter aus dem Gewächsreiche.

Ein Aenterich, den man an den gekrümmten Federn des Schwanzes erkennt, kann 10 bis 12 Aenten beſtreiten, und beyde Geſchlechter dienen 3 bis 4 Jahre zur Zucht. Im März iſt die Legezeit, wo man die Aenten inne behalten muß, denn ſonſt tragen ſie die Eyer weg. Sie legen gegen 30 und mehr Eyer, die größer, als Hühner-, und wohlſchmeckender, als Gänſeeyer ſind, aber nicht für geſund gehalten werden. Man will bemerkt haben, daß diejenigen Aenten, deren Schnäbel mehr aufwärts gekehrt ſind, als gewöhnlich, die meiſten Eyer legen. Mehr als 15 oder 17 Eyer gibt man einer Aente nicht zum Ausbrüten. Man bedient ſich aber der Hühner und Puter lieber dazu, als der Aenten, welche zu ungeduldig ſind, einen Monath lang auf dem Neſte zu ſitzen; auch führen dieſe, wenn man ſie nicht mit Gewalt zurück hält, die Jungen zu früh auf das Waſſer, welches dieſen ſehr ſchädlich iſt. In den 3 erſten Tagen gibt man den Jungen gehackte Hühner- oder Gänſeeyer, mit Brotkrumen vermiſcht, und mit etwas Waſſer angefeuchtet; in den folgenden 3 Tagen angefeuchtetes Gerſtenſchrot; nachher Waſſerlinſen, Hafer, Gerſte, Träbern und angefeuchtete Kleyen. Sind ſie 4 bis 6 Wochen alt, ſo können ſie ſich wie die Alten ernähren. Roggenkleye ſoll den Aenten ſchädlich, und Zucker ein tödtliches Gift ſeyn. Auch iſt es gut, die Aenten von den Gänſen abgeſondert zu erziehen, weil dieſe jene oft feindlich behandeln.

In Anſehung der Krankheiten, welche die Aenten mit den Gänſen gemein haben, werden jene auf gleiche Art, wie dieſe, behandelt.

Digitized by Google

Achter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Krankheiten einiger Stubenvögel.

Nr. 164.

Von der Zucht, Wartung und Nahrung einiger Stubenvögel, ihren Krankheiten und den Heilmitteln.

Der Geſang unterſcheidet die Vögel von allen andern Thieren. Zwar laſſen die meiſten Vögel nur einen einförmigen, oft nicht angenehmen Laut hören, deſto abwechſelnder und anmuthiger ſind aber die Töne vieler kleinen Singvögel, wodurch ſie ſo viel zur Verſchönerung der angenehmſten Jahreszeit beytragen. Gewöhnlich ſind es die Männchen, welche ſingen, wenigſtens ſingen ſie ſtärker und voller, als die Weibchen. Aber ihr Geſang erſtreckt ſich im freyen Zuſtande bey den meiſten nur auf die Zeit der Parung, der Bereitung des Neſtes und des Brütens, etwa 2 bis 3 Monathe. Die eingeſperrten hingegen ſingen viel länger, oft 9 bis 10 Monathe lang, es ſey nun aus Unruhe, oder aus Mangel an Zerſtreuung und Beſchäftigung, da ſie ihr Futter ungeſucht finden.

Wir wollen jetzt einige der beliebteſten Singvögel, welche gern in Stuben gehalten werden, nennen, ohne uns aber auf deren Naturbeſchreibung weitläufig einzulaſſen.

a) Die Amſel oder Schwarzdroſſel hat einen hellen, pfeifenden Ton, welcher ſehr angenehm klingt. Wenn ſie den Geſang der Alten noch nicht gehört und gelernt haben, ahmen ſie vorgeſpielte Lieder leicht und rein nach. Am

gelehrigſten iſt das kleinſte Junge eines Neſtes, welches gewöhnlich ein Männchen iſt. Man füttert dieſe gelehrigen Vögel mit Fleiſch, Gewürmen, Beeren, trockenem Brote und allerley Speiſen vom Tiſche.

b) Die Ammer, oder Emmerlinge, freſſen Hanf, Hafer, Gerſte, Hirſe, Haidekorn, Brot u. a. Samen. Von Zeit zu Zeit kann man ihnen auch Würmer u. ſ. f. geben. Von dieſem Geſchlechte pflegen folgende in Stuben gehalten zu werden: Der Ortolan, der Goldammer, der graue Ammer u. a. m.

c) Die Bachſtelze, wovon es zwey Gattungen gibt: die weiße und gelbe, hat einen leiſen angenehmen Geſang, und iſt wegen ihres lebhaften, munteren Weſens beliebt. Sie nähret ſich im Freyen von Inſecten; in der Stube wird ſie mit Milch und Semmel unterhalten.

d) Die Canarienvögel ſtammen von den canariſchen Inſeln, werden aber jetzt in Deutſchland faſt überall gezogen, und ſind nunmehr ſo gemein, daß man ſie für einheimiſch halten kann. Ihre natürliche Farbe iſt weißlichgelb mit grünlichen Schwanz- und Schwungfedern; aber durch Vermiſchung mit Stieglitzen, Hänflingen und andern Vögeln werden unzählig viele Abänderungen hervorgebracht. In ihrem Vaterlande nähren ſie ſich hauptſächlich von dem Samen des Canariengraſes; auch iſt das Zuckerrohr ein Leckerbiſſen für ſie. Eine helle, angenehme, melodiſche Stimme hat dieſe Vögel hauptſächlich empfohlen, und ſie haben vor der Nachtigal den Vorzug, daß ſie das ganze Jahr hindurch ſingen, verſchiedene Geſangweiſen annehmen und leichter zu unterhalten ſind. Dazu kommt noch die ſchöne Farbe und niedliche Bildung, die einnehmende Vertraulichkeit, zu welcher ſie ſich gewöhnen laſſen, und was ſonſt noch die Liebhaberey von ihnen rühmen mag. Dieſer Eigenſchaften wegen werden ſie häufig in Hecken gezogen. Die Weibchen brüten in einem Sommer drey bis fünf Mahl, und bringen nach 14 Tagen 4 bis 6 Junge aus. Solche in Hecken erzogene Canarienvögel ſingen ſchöner, als die urſprünglich wilden in ihrem Vaterlande, weil ſo wohl auf ihre Erziehung, als auch auf die Ausbildung ihrer Stimme die größte Sorgfalt verwendet wird. Eben dieß behaupten Kenner auch von einigen Baſtardarten, die im

Digitized by Google

Geſange und in der Dauerhaftigkeit weit vorzüglicher ſeyn ſollen, als die echten Canarienvögel. Von der Zucht und Wartung dieſer beliebten Fremdlinge, findet man in folgenden Schriften ausführlichen Unterricht.

Hervieux, von Erziehung der Canarienvögel. Nürnberg 1771. 8.

Nachrichten für Liebhaber der Canarienvögel. Cöln 1800. 8.

Anweiſung für Liebhaber von Canarienvögeln. Braunſchw. 1802. 8.

J. P. Friedrich, Erfahrungen für Liebhaber der Canarienvögel. Schwerin 1802. 8.

Der Canarienvogel, eine Anweiſung zur Pflege und Wartung desſelben. Leipzig 1805. 8.

A. J. Kellner, Naturgeſch. der Canarienvögel, oder Anleitung zur Kenntniß und Wartung derſelben. Leipzig 1805. 8.

Unterricht der Canarienvögel, wie ſolche außer der Heckzeit zu behandeln. Leipz. 1805. 8.

J. M. Bechſtein, Naturgeſchichte der Stubenvögel. M. K. Gotha. 3. Aufl. 1812.

Gallerie der Stubenvögel, oder Anweiſung, was der Liebhaber der Nachtigallen, Canarienvögel u. ſ. f. zu beobachten hat. Pirna 1810. 8.

Gründlicher Unterricht in der Naturgeſchichte der Canarienvögel, oder Anweiſung, wie die Canarienvögel im Käfig und in der Hecke zu behandeln ſind, und was der Liebhaber bey deren Auferziehung zu beobachten hat ꝛc. Nördlingen 1815. 8.

Wahrer, durch Erfahrung gegründeter Unterricht für Liebhaber der Canarienvögel, wie dieſelben ſo wohl zum Nutzen, als Vergnügen, in und außer der Hecke am zweckmäßigſten behandelt werden müſſen, von G. S. K. St.. Quedlinb. 1813. 8.

Die vorzüglichſten Stubenvögel Deutſchlands, ihre Lebensart, Pflege, Zucht, Wartung, Behandlung und Fang. Hamburg 1814. 8.

J. F. Mayer, vollſt. Unterricht, wie man Nachtigallen, Canarienvögel, Finken u. ſ. f. zu fangen, zu warten und von Krankheiten zu heilen hat. 5. Aufl. Mit 1 Kupf. Peſth 1816. 8.

Dr. J. Tſcheiner, der Vogelfänger und Vogelwärter, oder Naturgeſchichte, Fang u. ſ. f. unſerer beliebteſten Sing- und Zimmervögel. Mit naturgetreuen Abbild. von 16 Singvögeln und 4 Kupfertaf. Peſth 1820. 8.

Die Canarienvögel lieben friſches, reines Waſſer, nicht nur zum Trinken, ſondern auch zum Baden. Bey großer Hitze im Sommer gibt man es ihnen täglich etliche Mahl, und ſetzt auch zuweilen ein flaches Gefäß mit Waſſer zum

Digitized by Google

Baden hin. Auch im Winter darf das Trinkwaſſer über einen Tag nicht alt werden. Zur Stärkung legt man etwas Stahl, und zum Wohlgeſchmacke und zur Kühlung Süßholz hinein. In der Angabe des eigentlichen Futters ſtimmen nicht Alle überein, wie es denn auch wirklich nach Beſchaffenheit der Umſtände abgeändert werden muß. In einer gewiſſen Vorſchrift wird eine Miſchung von 8 Loth Hanf, 2 Loth Canarienſamen, 2 Loth Rübſamen und 1 Loth Hafergrütze, als das beſte gewöhnliche Futter empfohlen. Alles Futter muß trocken, ſtaubfrey und friſch ſeyn. Zu gutes und zu häufiges Futter verurſacht Krankheiten. Zuweilen gibt man ihnen auch etwas Grünes, Salatblätter, Hühnerdarm u. ſ. f.; nur nicht, wenn ſie mauſern oder Junge haben. Eingeweichten Zwieback und Zucker freſſen ſie bekanntlich ſehr gern, doch ſoll man von letzterm nur ſparſam reichen. Damit ſie nicht von Ungeziefer und Mieten geplagt werden, muß man den Käfig öfters reinigen, und mit friſchem Sande beſtreuen.

e) Von den Finken bemerken wir nur den Bergfinken und den Buchfinken; erſterer iſt ſchöner gezeichnet, als der Buchfinke, hat aber eine ſchlechte, einförmige Stimme, daher ihn einige Quäker nennen. In dem Geſange des Buchfinken herrſcht ungemein viel Mannigfaltigkeit und Abwechſelung, daher man eine Menge Nahmen erfunden hat, um das Eigenthümliche jeder Singart damit zu bezeichnen. Künſtliche Melodien lernen ſie nicht. Man hält ſie aber ihres natürlichen Geſanges wegen im Käfige, und da ſie weit ſtärker ſchlagen, wenn ſie blind ſind, ſo begeht man zuweilen die Grauſamkeit, und blendet ſie auf eine ſehr ſchmerzhafte Weiſe. In der Gefangenſchaft füttert man ſie mit Hanf-, Lein-, Rüb-, Dill- und anderm Samen. Ob ſie aber gleich den Hanf gern freſſen, ſo bekommt er ihnen doch nicht ſo wohl, als anderes Futter.

f) Die Fliegenſchnäpper werden bloß des Fliegenfangens wegen in Stuben gehalten, denn ihre Stimme beſteht nur in einer Art von Schmatzen.

g) Der Gimpel, oder Dohmpfaff, lernt erſt durch künſtliche Abrichtung ſchön ſingen, und muß zu dieſem Zwecke ganz jung, ehe er noch ſelbſt freſſen kann, von den Alten getrennt werden, worauf man ihm ein halbes Jahr lang

Digitized by Google

täglich mehrmahls vorpfeift, oder mit einer Vogelorgel vorſpielt, und dafür ſorgt, daß er keinen andern Vogel ſingen höret. Das Weibchen pfeift beynahe eben ſo ſchön, wie das Männchen. Als Futter gibt man Eyer, Milchbrot und Ameiſeneyer; den ältern Vögeln aber Hanf- und Leinſamen, abwechſelnd mit Brot, Salat, Rübſamen, Obſt, Beeren u. ſ.

h) Die Grasmücken gehören zu den vorzüglichſten Sängern. Die bekannteſten Gattungen ſind folgende: Die ſchwarzköpfige Grasmücke, auch Mönch oder Kloſterwenzel genannt, ſingt zwar nicht ſo hell, wie die Nachtigall, aber noch flötender, und manche ſingen zum Entzücken ſchön, weßhalb ſie auch häufig in Zimmern gehalten werden. Junge Grasmücken lernen aber nur dann vollkommen ſingen, wenn ſie den Geſang der Alten hören. Man füttert ſie mit Raupen, Ameiſeneyern, Mehlwürmern, gibt dabey Semmel und Hirſenkleye in Milch geweicht, um ſie an Pflanzennahrung zu gewöhnen, und wenn dieſer Zweck erreicht iſt, geriebenes Brot, Möhren, zerdrückten Hanfſamen, Obſt, Hollunderbeeren, gedörret und wieder in Waſſer aufgequellt, u. a. Samen und Beeren. Die graue Grasmücke kann wie die vorige gefüttert werden, nur bedarf ſie mehr thieriſcher Nahrung, und wird von anhaltender Pflanzenkoſt leicht krank. Reinlichkeit iſt ihr höchſtes Bedürfniß, daher iſt es gut, den Boden des Käfigs mit einem Eiſendrahtgitter zu verſehen, und ihn oft zu reinigen. Auch ſie ſingt herrlich. Die geſchwätzige Grasmücke, auch das Müllerchen genannt, hat zwar auch einen ſehr melodienreichen, doch leiſen Geſang. Sie läßt ſich an alles Futter gewöhnen, und kann Jahre lang mit Milchbrot und Hirſekleye gefüttert werden; indeſſen iſt es gut, ihr von Zeit zu Zeit gehackten Salat, Spinnen und Raupen, ſo, wie Waſſer zum Baden, zu geben. Man kann ſie benützen, um junge Vögel jeder Art zu erziehen, da ſie dieſelben ſo ſorgfältig, wie ihre eigenen Jungen, auffüttert.

i) Der Hänfling paart ſich mit dem Canarienvogel am leichteſten, und die davon entſtehenden Baſtarde ſind treffliche Singvögel, zeugen auch meiſtens wieder Junge. Man unterſchied ſonſt den Bluthänfling, den Steinhänfling und den grauen Hänfling als beſondere Gattungen; allein nach neuern Beobachtungen iſt der graue

Digitized by Google

Hänfling nichts anders, als das einjährige Männchen des gemeinen Hänflings, welches nach der erſten Mauſerung den Nahmen Steinhänfling, oder gelber Hänfling bekommt. Nach drey Jahren werden die Stirn und auch die Seiten der Bruſt blutroth, und er heißt nun Bluthänfling. Ihr natürlicher Geſang iſt angenehm, und ſie fangen denſelben gewöhnlich mit einer Art von Vorſpiel an. Sie ſind eben ſo gelehrig, wie die Canarienvögel, und werden zum Vergnügen im Käſige gehalten. Wenn man Junge im Neſte aufziehen will, rührt man zerquetſchten Rübſamen mit Waſſer zu einem Brey, und füttert ſie damit, oder gibt gekochte Hirſe und gehackte Eyer; ſpäter reicht man Canarienfutter und Rübſamen, nur mit wenig Hanf vermiſcht; denn, wenn man dieſen allein füttert, ſterben ſie bald.

k) Von Lerchen hat man Feld- oder Ackerlerchen, Wald- oder Heidelerchen, Haubenlerchen, Berglerchen, Wieſenlerchen u. ſ. w. Sie baden ſich, wie die Hühner und Wachteln, gern im Sande, um das Ungeziefer los zu werden, lernen auch die Stimmen anderer Vögel und fremde Melodien in kurzer Zeit. Würmer, Kerbthiere jeder Art, junge Saat und Sämereyen, Ameiſeneyer, Möhren, Brot, hart gekochte Eyer, Hafergrütze u. ſ. f., ſind ihre gewöhnliche Nahrung. Vom häufigen Genuſſe des Hanfs ſollen die Federn ſchwarz werden. Will man Junge erziehen, ſo muß man ſehr oft mit dem Futter abwechſeln, da ſie ſonſt leicht krank werden.

l) Die Nachtigall behauptet wegen ihres angenehmen, herrlichen und melodienreichen Geſanges den erſten Platz, und ſie ergetzt durch ihre reitzenden Töne alle gefühlvolle Herzen; aber ſie iſt, wie andere Künſtler, ſehr eiferſüchtig auf ihre Vorzüge. Die Nachtigallen aus Gebirgsgegenden haben im Allgemeinen eine beſſere Stimme, als die vom flachen Lande; in Deutſchland ſchätzt man beſonders die von Tyrol. Des Abends und den größten Theil der Nacht läßt ſich die Nachtigall am ſtärkſten hören. Einige ſingen mehr bey Tage, andere mehr bey Nacht; es ſind aber keine verſchiedene Gattungen. Sie ſind ſehr zärtlich, und ſchwer in der Gefangenſchaft zu erhalten, beſonders wenn ſie nicht ſchon jung von Menſchen auferzogen ſind. Im natürlichen Zuſtande ſind Würmer, Fliegen, Motten, Spinnen und

Digitized by Google

andere Kerbthiere ihre vorzüglichſte Nahrung. Im zahmen Zuſtande gibt man ihnen gewöhnlich Ameiſeneyer, Mehlwürmer und getrocknete Hollunderbeeren, welche die Ameiſeneyer zum Theile erſetzen können. Auch nachſtehende Miſchungen ſind ſehr zu empfehlen: Unter das Abgerührte von 12 Eyern und etwas Saffranaufguß, rührt man 1 Pfund geſtoßene und geſiebte Kichererbſen, 2 Pfund zu Brey gehacktes Rindfleiſch, von dem man alle Fettigkeiten, Faſern und Nerven trennt, und 1 Pfund entſchälte, geſtoßene ſüße Mandeln, macht Kuchen daraus, und läßt dieſe im Backofen trocknen. Sie ſehen wie Zuckerbrot aus, und man gibt den Nachtigallen jedes Mahl etwas davon, nachdem man es in der Hand zerrieben hat. Oder man mengt etwas gekochtes und zerhacktes Ochſenherz, dürre Ameiſeneyer und geriebene gelbe Rüben, oder Semmel unter einander. Zeichen der Geſundheit einer Nachtigall ſind, wenn ſie oft ſingt, ſo lange die Singzeit dauert; wenn ſie ſich gern, vorzüglich auf dem Rücken, putzt, ſehr munter iſt, in ihrem Bauer luſtig umher ſpringt, die Flügel oft ſchüttelt, auf einem Beine ſchläft, gut frißt und gern Mehlwürmer nimmt. Bleibt ſie im Gegentheile des Nachts über auf dem Boden des Bauers ſitzen, ſo iſt es ein Zeichen ihres Siechens, es müßte denn ſeyn, daß ſie Koth an den Beinen hat, der ſie aufzuſitzen hindert. In dieſem Falle reinigt man die Füße mit laulichtem Waſſer und beſchneidet die Krallen, wenn ſie zu lang ſind. Wegen der ſaftigen Nahrung ſaufen die Nachtigallen wenig, doch darf es an friſchem Waſſer nicht fehlen. Der Käfig, worin man ſie hält, muß halb bedeckt ſeyn, weil ſie die Dunkelheit lieben, und die Stangen, worauf ſie ſitzen, wählt man etwas dick, damit die Klauen nicht zu lang wachſen. Sorge muß man tragen, daß das Zimmer, in welchem ſie des Winters leben, beſtändig warm ſey, und daß der Ofen nicht im geringſten rauche, weil der mindeſte Dampf ſie tödten würde. Kann man ſie die ganze Zeit über, wo ſie nicht ſingen, frey in der Stube herum laufen laſſen, ſo werden viele Krankheiten bey ihnen verhüthet.

C. J. F. von Dieskau, Naturgeſchichte der Nachtigallen. Mit Kupf. Leipz. 1789. 8.
Anweiſung über die Nachtigallen. Braunſchweig 1801. 8.

Digitized by Google

Frz. Aloyſ. Maier, Unterricht, wie Nachtigallen, Lerchen u. ſ. f. zu fangen und zu warten ꝛc. Mit Kupf. Wien 1803.

Unterricht in der Lerchen-, Nachtigall- und Wachtelzucht. Neub. 1804. 8.

m) Das Rothkehlchen hat einen ſanften, leiſen und angenehmen Geſang, wird leicht zahm, und lebt von Inſecten, Würmern und Beeren; in der Stube aber von allgemeinem Vogelfutter.

n) Der Staar iſt ein munteres, drolliges Thierchen und wird deßhalb, auch wegen ſeiner Gelehrigkeit, in Stuben und Käfigen gehalten. Inſecten und Gewürme ſind ſeine vornehmſte Nahrung, er frißt aber auch Getreide, Sämereyen, Beeren, Kirſchen u. ſ. f. In der Stube gibt man ihm das allgemeine Vogelfutter.

o) Der Stieglitz, oder Diſtelfink, weil er den Diſtelſamen liebt, ſingt nicht ſo anmuthig, wie der Hänfling, lernt aber allerley Künſte, und iſt deßhalb beliebt. In der Gefangenſchaft ſollen ſich die Männchen eher mit einem fremden Weibchen, z. B. vom Canariengeſchlechte, als mit einem Weibchen ihrer eigenen Gattung paaren. Man füttert dieſen ſchönen Vogel mit Samen jeder Art, vornehmlich aber mit Hafergrütze, Lein-, Hanf- und Rübſamen, Hirſen, Brot u. ſ. f. Junge kann man von den freyen Aeltern erziehen laſſen, indem man ſie mit dem Neſte in einen Käfig bringt, und dieſen an einen Baum hängt, wo die Alten ihn bald entdecken.

p) Die Wachteln werden in dunkeln Käfigen, um ihres Schlages willen, gehalten; in der Gefangenſchaft pflanzen ſie ſich aber nicht fort. Sie freſſen Weitzen, Hirſen, Hanf, Brot u. ſ. f.; auch gibt man ihnen zuweilen etwas Grünes und Würmer, und beſtreut den Boden des Bauers mit Sand.

q) Die Weißdroſſel hält ſich nicht lange in Käfigen, es ſey denn, daß man ſie ganz jung darin aufzieht. In dieſem Falle gibt man ihr anfangs Milchbrot, dann Hanf, trockene Beeren, eingeweichte Schlehen, Würmer u. ſ. f. Auch die übrigen Droſſelarten nehmen mit gleichem Futter vorlieb, und mehrere ſingen recht ſchön, vorzüglich die Singdroſſel.

r) Der Zaunkönig ſingt, beſonders zur Zeit der

Digitized by Google

Paarung, angenehm und ſtärker, als man von einem ſo kleinen Vogel erwarten ſollte. Im Käfige werden ſie mit Inſecten und Mohnſamen gefüttert, da ſie dann auch mitten im Winter eben ſo lebhaft, als im Freyen, ſingen; läßt man ſie aber frey in der Stube umher laufen, ſo verlieren ſie ſich bald.

s) Der Zeiſig oder Erlenfinke, weil er den Samen der Erlen liebt, läßt ſich ebenfalls zu verſchiedenen Künſten abrichten, lernt Lieder nachpfeifen, Worte ſprechen, und wird außerordentlich kirre. Er frißt Mohn-, Lein-, Erlen-, Birken- u. a. Samen, hat aber von Zeit zu Zeit etwas Grünes nöthig.

Allgemeines Vogelfutter.

Man weicht eine alte, gut ausgebackene Semmel in friſches Waſſer ein, bis ſie ganz durchdrungen iſt, drückt dann das Waſſer aus, begießt die Semmel mit Milch, und mengt noch etwas Gries von Gerſte, oder Weitzen darunter.

Oder man reibt eine Möhre auf einem Reibeiſen, miſcht etwas eingeweichte Semmel, ſo, wie Gerſten- oder Weitzengries darunter, und reibt Alles mit einer Keule durch einander.

Man muß es alle Tage neu bereiten, da es leicht ſäuert, und man kann zuweilen etwas Hanf, Mohn, Rübſamen, Brot, Ameiſeneyer u. ſ. f. darauf ſtreuen.

Mehlwürmer zu ziehen.

Man legt einige Mehlwürmer in einen Topf, bringt etwas Sauerteig hinzu, ſchüttet Mehl darüber, und bedeckt den übrigen Raum leicht mit angefeuchtetem Fließpapiere. An einem mäßig warmen Orte entſtehen dann aus den Würmern ſchwärzliche Käfer, und aus den Eyern dieſer eine Menge Mehlwürmer.

Von den Krankheiten der Vögel.

Abmagerung entſteht häufig, wenn die Vögel zu anhaltend ſingen. Man gibt ihnen Hanf und Mohnſamen zu freſſen, der ſie einſchläfert, oder entfernt ſie aus der Geſellſchaft, die ſie zum vielen Singen veranlaßt. Den Nachtigallen insbeſondere gibt man rohes oder gekochtes Lämmer-

herz. — Iſt Abmagerung die Folge von Krankheit der Verdauungswerkzeuge, ſo reicht man kleinern Vögeln eine Hausſpinne, die abführend wirkt, oder legt in ihr Trinkwaſſer einen verroſteten Nagel, oder gibt ihnen gehackte Brunnenkreſſe.

Auswüchſe am Schnabel ſind beſonders häufig bey Nachtigallen zu finden, welche ſich indeſſen ſelbſt heilen, indem ſie dieſelben an den Käfigſtangen abſtoßen.

Der Brand oder Bruch, beſonders bey Canarienvögeln, beſteht in einer Entzündung der Eingeweide, wobey der Vogel viel frißt, und immer mehr abmagert, während der Unterleib aufſchwillt, hart und roth iſt. Die Urſache iſt Uebermaß von nahrhaftem Futter. Mäßiges Füttern, und ein Zuſatz von etwas Salz oder Alaun zu dem Getränke hilft oft dagegen. Andere verordnen Salatſamen, Melonenkerne, und andere kühlende und abführende Mittel.

Blindheit kann man, ehe ſie ganz eintritt, dadurch heilen, daß man Feigenblätter in den Käfig bringt, oder die Augen mit einem verdünnten Abſude von weißer Nieſewurz, oder mit dem Safte unreifer Weintrauben berühret.

Die Darre haben die Stubenvögel mit dem übrigen Federviehe gemein. Sie beſteht in einer Verſtopfung der Fettdrüſe an dem Steiße. Man erkennt die Krankheit daran, wenn ſich die Federn am Steiße ſträuben, und die Vögel oft darnach beißen. Man beſtreicht die Drüſe entweder mit ungeſalzener Butter, oder mit weißem Baumöhle, oder mit einer Bleyſalbe, oder bloß mit Leinöhl, das mit Bley gekocht iſt, oder wäſcht ſie mehrmahls mit Seifenwaſſer. Andere ſtechen die Drüſe mit einer Nadel auf, oder ſchneiden ſie weg. Allein das Wegſchneiden verurſacht, daß die Vögel ſpäter häufig ſterben, wenn ſie ſich mauſern, weil es ihnen an Fettigkeit zum Einſchmieren fehlt. Canarienvögel werden oft auch ſchon geheilt, wenn man ihnen kein Körnerfutter, ſondern bloß Grünes und etwas Rübſamen gibt.

Durchfall zeigt ſich bey Vögeln oft, wenn ſie gezähmt werden, und nicht mehr das natürliche Futter bekommen. Man erkennt dieſe Krankheit an dem flüſſigen oder kalkartigen Abgange, und an dem beſtändigen Bewegen des Schwanzes. Oft wird der After angegriffen und entzündet. Man beſtreicht ihn mit Butter, und gibt den Getreide freſſenden Vögeln einige Tage Melonenkerne, den Fleiſch freſ-

Digitized by Google

ſenden das Gelbe von hart gekochten Eyern. Auch kann man in ihr Trinken einen eiſernen Nagel, oder etwas Eichenrinde, oder einige Stückchen Galläpfel legen.

Engbrüſtigkeit kommt bey Stubenvögeln häufig vor. Man gibt ihnen etwas Zucker unter das Trinkwaſſer, oder auch etwas Honigeſſig.

Die fallende Sucht oder Epilepſie iſt ebenfalls mehreren Stubenvögeln eigen. Im ſtärkſten Anfalle legen ſie ſich nach einigen ſchnellen Bewegungen nieder, ſtrecken die Füße in die Höhe, und verkehren die Augen. Kommt man ihnen dann nicht ſchnell zu Hülfe, ſo ſind ſie verloren. Hierbey iſt das beſte Mittel, daß man ſie in die Hand nimmt, mit einer Schere die hinterſte Klaue ſo nahe am Fleiſche abſchneidet, daß einige Tropfen Blut herauslaufen, und die Füße mit weißem Weine wäſcht. Hilft dieß nicht, ſo gebe man dem Vogel einen Tropfen Wein ein, oder tauche ihn einige Mahl in kaltes Waſſer.

Geſchwüre heilen gewöhnlich von ſelbſt; man kann aber doch etwas geſtoßenen Melonenſamen, oder ganz wenig Schwefel unter das Getränk thun. Nachtigallen leiden oft, beſonders wenn man ihnen im März keine Spinnen gegeben hat, an Geſchwüren am Schwanze. Man ſticht dieſe auf, drückt den Eiter aus, und gibt dem Vogel Mehlwürmer, Spinnen, Motten und gehacktes Lämmerherz unter das Futter. Zuweilen bekommen die Canarienvögel um die Augen herum eine gelbe Krätze. Iſt die Schärfe gelind, ſo vergeht dieſes Uebel von ſelbſt, wenn man ihnen nur erfriſchendes Futter gibt; nimmt ſie aber überhand, und iſt die Blatter noch nicht größer, als ein Hanfkorn, ſo kann man durch einen Schnitt mit einer ſpitzigen Schere Luft machen, und nachher den Ort ſogleich mit Schweineſchmalz, oder ſüßem Mandelöhle, oder friſcher Butter, oder Kapaunenfett u. ſ. f. beſtreichen.

Die Gicht oder das Podagra erkennt man an den geſchwollenen Füßen und an den geſträubten Federn. Entſtehungsurſachen ſind: Uebermaß von Futter, Kälte, Unreinlichkeit u. ſ. f. Man bringe daher die Vögel an einen warmen Ort, waſche ihnen die Füße mit Wein, oder einem Abſude von weißer Nieſewurz, dann mit Butter, und bringe Sand in den Bauer.

Digitized by Google

Heiſerkeit entſteht gewöhnlich nach dem Mauſern. Man gebraucht den Dotter von einem harten Ey, mit Brotſamen vermiſcht, oder legt ein Stückchen geſchabtes, friſches Süßholz in das Trinkwaſſer.

Hypochondrie, Melancholie und **Schwermuth** befällt die Vögel, wenn ſie entweder an einem dunkeln, ſtillen, traurigen Orte ſitzen, oder ſchlechtes Futter erhalten. Man verändere im erſten Falle den Aufenthaltsort, und im zweyten das Futter.

Das **Mauſern** oder die **Federkrankheit**, iſt ein natürlicher Zuſtand, der alljährlich vorkommt, und wo die Vögel die alten Federn mit neuen verwechſeln. Man ſorge dafür, daß die Vögel warm gehalten werden, und gutes Futter, aber keine Leckerbiſſen erhalten. Einige geben während dieſer Zeit Gänſerichſamen, mit ein wenig Nelkenſamen vermiſcht. Andere reichen trockenen Zwieback mit einigen Tropfen weißem Weine benetzt. In das Trinkgeſchirr legt man etwas friſches und klein geſchabtes Süßholz, bedeckt auch den Käfig leicht mit einem Tuche.

Der **Schnupfen** verräth ſich durch öfteres Nieſen und Schütteln mit dem Kopfe, und er vergeht gewöhnlich von ſelbſt. Man hält den Vogel mäßig warm, und gießt etwas Hollunderthee unter das Trinkwaſſer. Haben Singvögel durch den Catarrh ihre Stimme verloren, ſo ſetzt man etwas Feigen=, oder Süßholz=, oder Möhrenabſud zu dem Getränk.

Verſtopfung erkennt man daran, wenn die Vögel öfter den Hinterleib beugen, um den Koth von ſich zu geben, es aber nicht können. Bey Nachtigallen und andern Singvögeln hilft eine oder mehrere Spinnen, die man dem Vogel eingibt, oder ein Mehlwurm, den man ausdrückt, und mit etwas Leinöhl und etwas Saffran anfüllt. Außerdem kann man auch einen Stecknadelknopf, der in Leinöhl getaucht iſt, ſanft in den Maſtdarm ſchieben und wieder heraus ziehen. Auf gleiche Art wird die **Windſucht** geheilet.

Arzeneyvorſchriften.

Pflaſter Nr. 1.

Tannenpech und gemeine Seife, von jedem 4 Loth, Honig 2 Loth, werden bey gelindem Feuer geſchmolzen, ein ſtarker Löffel voll Roggenmehl hinzu gethan, und alles wohl vermiſcht.

Salbe Nr. 2.

Vier Loth Terpentin werden mit dem Gelben von einem Eye eine halbe Viertelſtunde lang abgerühret, und zum Gebrauche verwahret.

Mittel Nr. 3.

Ein Loth zerquetſchte Myrrhen werden mit einem Quart alten Wein eine Viertelſtunde lang gekocht, ſodann die Brühe durch ein leinenes Tuch geſeihet, und ein Löffel voll Honig hinzu gethan.

Pulver Nr. 4.

Nimm 6 Loth Queckſilber, reibe es eine halbe Stunde lang unter 8 Loth zerſtoßenen Schwefel in einem Mörſer ſo lange, bis es in ein ſchwarzes Pulver verwandelt wird; dann miſche 3/4 Pfund zerſtoßenen Waſſerfenchelſamen hinzu.

Salbe Nr. 5.

Fein gepülverter Grünſpan, Maſtixgummi, Weihrauch, Altheeſalbe, Pappelſalbe, Lorberöhl und Terpentinöhl, von jedem zwey Loth, werden gehörig unter einander gemiſcht.

Salbe Nr. 6.

Man nehme 1/2 Loth ſpaniſche Fliegen, eben ſo viel Euphorbiumgummi, 1 Quentchen Operment, und eben ſo viel ätzendes Sublimat, mache alles zu feinem Pulver, und mit Schweinefett zu einer Salbe.

Digitized by Google

Salbe Nr. 7.

Man nehme 2 Loth langen Pfeffer, eben ſo viel Euphorbium, ferner Spicköhl und Terpentinöhl, von jedem 9 Quentchen, auch 1 Quentchen Salpeterſäure, und miſche es zu einer Salbe.

Salbe Nr. 8.

Man nehme 1 Loth ſpaniſche Fliegen, eben ſo viel Euphorbiumgummi, 1/2 Loth Operment, ſtoße alles zu feinem Pulver, und miſche 2 Loth Terpentinöhl und 4 Loth Schweinefett dazu.

Salbe Nr. 9.

Ein Pfund rother Bolus und 2 Loth Salmiak werden zu Pulver geſtoßen, und mit Weineſſig zu einer ſteifen Salbe gemiſcht.

Pflaſter Nr. 10.

Spaniſche Fliegen 2 Loth, Euphorbium 2 Quentchen, Maſtixgummi, Colophonium, Saffranpflaſter, gemeiner Terpentin, von jedem 1 Loth, ſchwarzes Pech 6 Loth, werden zu einem Pflaſter bereitet. — Am beſten geſchieht die Verfertigung in einer Apotheke.

Salbe Nr. 11.

Nimm Lohröhl, Schweineſchmalz und Spaniſchfliegenpulver, von jedem gleich viel, und mache daraus eine Salbe.

Salbe Nr. 12.

Altheeſalbe und Lorberöhl, von jedem 4 Loth, werden zu einer Salbe zuſammen gemiſcht.

Latwerge Nr. 13.

Nimm gereinigten Salpeter 4 Loth, löſe ihn in Waſſer auf, und thue eben ſo viel Eibiſchwurzelpulver hinzu, dann rühre ſo viel Honig hinein, bis es zu einem dünnen Breye, oder einer Latwerge wird, von welcher man täglich 3 bis 4 Mahl 2 oder 3 Eßlöffel voll mit einem Spatel auf die Zunge ſtreicht.

Mittel Nr. 14.

Man nehme 1/2 Loth Campher, reibe ihn zu Pulver, und gieße, während des Reibens, nach und nach 8 Loth Leinöhl dazu, ſo, daß der Campher in dem Oehle aufgelöſet

Digitized by Google

wird. Zu dieſem Campher-Oehle miſcht man noch 4 Loth Salmiakſpiritus.

Mittel Nr. 15.

Man koche eine Handvoll Eichenrinde in 1 Maß Waſſer, ſeihe die Brühe durch ein Tuch, laſſe 1 Loth Alaun darin zergehen, und thue 1 Maß Branntwein dazu.

Pillen Nr. 16.

Burgundiſch-Harz 8 Loth, Brunellen-Salz 4 Loth, und Schwefel-Balſam 1 Loth, wird zuſammen gemiſcht, und zu 3 Pillen geformt.

Pulver Nr. 17.

Baldrianwurzel 8 Loth, eben ſo viel rothe Enzianwurzel, Wolferleykraut 4 Loth, Wachholderbeeren 12 Loth, werden pulveriſirt und zuſammen gemiſcht.

Pulver Nr. 18.

Rothe Enzianwurzel, Baldrianwurzel, Calmuswurzel und Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth, werden zu Pulver geſtoßen und zuſammen gemiſcht.

Pulver Nr. 19.

Ammoniakgummi 8 Loth, Spießglanzleber 4 Loth, Goldſchwefel 2 Quentchen, rothe Enzianwurzel 2 Quentchen, Waſſerfenchel eben ſo viel, werden zu feinem Pulver geſtoßen, und unter einander gemiſcht.

Pulver Nr. 20.

Man nimmt Calmuswurzel, Süßholzwurzel, Schwefelblüthe, von jedem gleich viel, pulveriſirt, und miſcht es wohl unter einander.

Pillen Nr. 21.

Ammoniakgummi, Galbanigummi, von jedem 2 Loth, Alantwurzel, Pimpinellwurzel, von jedem 6 Loth, Schwefelbalſam 2 Loth, weiße Seife ſo viel, als nöthig iſt, werden zu 2 1/2 Loth ſchweren Pillen gemacht.

Trank Nr. 22.

Nimm friſches Waſſer ſo viel, als 1/2 Maß, oder 1 Pfund, thue 2 Loth Altheewurzelpulver, und 1/2 Loth Opiumtinctur hinzu, und gib es auf ein Mahl ein.

Digitized by Google

Klyſtier Nr. 23.

Man kocht eine Handvoll Kamillenblumen in 3 Schoppen Waſſer, ſeihet die Brühe durch ein Tuch, und thut 4 Eßlöffel voll Leinöhl hinzu, und gibt es lauwarm als Klyſtier.

Huffalbe Nr. 24.

Man nimmt Lorberöhl und Terpentin, von jedem 6 Loth, weißes Wachs 4 Loth, Schweineſchmalz 8 Loth, läßt alles über einem gelinden Kohlenfeuer zergehen, und hebt es zum Gebrauche auf.

Huffalbe Nr. 25.

Man nimmt weißes Wachs, Talg und Schweineſchmalz, von jedem 6 Loth; Baumöhl und Altheeſalbe, von jedem 8 Loth, läßt alles über Kohlenfeuer zergehen, und hebt es in einer Büchſe auf.

Huffalbe Nr. 26.

Man nimmt Schweineſchmalz und Honig, von jedem 1/2 Pfund; gelbes Wachs 4 Loth, den Saft von 12 Zwiebeln, Salmiakgeiſt 1/2 Loth, und läßt alles über Kohlenfeuer zergehen. Damit aber der Salmiakgeiſt nicht verfliegt, wird er erſt dann unter die Maſſe gerührt, wenn ſolche vom Feuer genommen worden und etwas erkaltet iſt.

Mittel Nr. 27.

Zerſtoße 6 Zwiebeln mit 1/2 Pfund Schweineſchmalz, miſche 1/2 Pfund Leinkuchen dazu, und mache es mit einer hinlänglichen Quantität Bier zu einem Breye.

Salbe Nr. 28.

Man nehme gelbes Wachs 4 Loth, venetianiſchen Terpentin 3 Loth, ſchmelze dieſes auf gelindem Kohlenfeuer unter einander; dann ſetze man es ab, und rühre, wenn es bald erkalten will, 1 Loth fein geriebenes rothes Präcipitat darunter.

Salbe Nr. 29.

Man reibe in einem Mörſer Terpentin und Branntwein, von jedem 2 Loth; Eyergelb von 2 Eyern, zerſtoßenen Alaun 1/2 Loth, wohl unter einander zu einer Salbe ab.

Digitized by Google

Umſchlag Nr. 30.

Man nehme weiße Seife und Terpentinöhl, von jedem 4 Loth; Weinſteinſalz 2 Loth; miſche es unter einander, und löſe es hernach mit 1/2 Maß Kalkwaſſer auf. — Beym Gebrauche wird es etwas warm gemacht. — Oder man löſe 4 Loth Salmiak in 1/2 Maß Eſſig auf.

Salbe Nr. 31.

Man nimmt 6 Loth Terpentin, einige Bollen klein zerſtoßenen Knoblauch, 6 zerſtoßene Zwiebeln, 6 Loth Harz, 6 Loth Honig, und eben ſo viel Grünſpan, läßt alles in einem Tiegel über einem gelinden Feuer zergehen, wobey man Knoblauch und Zwiebeln zuletzt hinein thut, und rührt es wohl unter einander.

Salbe Nr. 32.

Man nimmt Bocksunſchlitt, Zucker, weißes Tannenharz, Wachs, recht guten Firniß und Baumöhl, von jedem 4 Loth, läßt alles über gelindem Feuer zergehen, rührt es wohl unter einander, und läßt es kalt werden.

Latwerge Nr. 33.

Rhabarber, Weinſteinſalz, Salmiak, von jedem 8 Loth, Spießglanzgoldſchwefel 4 Loth, pulveriſirt und mit Honig zu einer Latwerge bereitet.

Klyſtier Nr. 34.

Zwey Loth Leinſamen, eine Handvoll Käſepappelblumen, eben ſo viel Kamillen und Mangold und 6 Loth Salz, werden in 2 Pfund Waſſer abgeſotten, dann durchgeſeiht und mit 4 Loth Leinöhl vermiſcht.

Latwerge Nr. 35.

Zerſtoßene Wachholderbeeren, Enzianwurzeln, von jedem 1/2 Pfund, und gepülverten Ingwer 3 Loth, werden mit Honig zu einer Latwerge bereitet.

Mittel Nr. 36.

Galgantwurzel, gepülverte Pomeranzenblätter und Stahlfeile, von jedem 4 Loth, unter einander gerieben, und in ſechs gleiche Theile getheilt.

Digitized by Google

Pulver Nr. 37.

Salpeter 8 Loth und Glauberſalz 12 Loth, werden zu Pulver gerieben, und zuſammen gemiſcht.

Trank Nr. 38.

Man nehme purpurrothes Gauchheil (Anagallis phoenicea), zwey Hände voll; wilden Sellerie (Apium graveolens), ſechs Hände voll; Johanniskraut (Hyperium perforatum), eine Handvoll; Salbeyblätter zwey Hände voll, und trockene Schellkrautwurzeln (Chelidonium majus) eine Handvoll, ſchneide alles klein, laſſe es in einer Maß weißen Wein und eben ſo viel Waſſer einige Stunden bey gelinder Wärme weichen, alsdann eine halbe Viertelſtunde kochen, ſeihe es darauf durch ein Tuch, und ſetze noch 5 bis 6 Loth eröffnenden Eiſenſaffran, 1/2 Loth weiße, geſchabte Seife, und 1/2 Loth in einer Maß Waſſer aufgelöſeten Salpeter hinzu.

Pulver Nr. 39.

Man nehme 4 Loth Salpeter, 2 Loth Weinſteinrahm, und 1 1/2 Loth Salmiak, pulveriſire und miſche alles.

Mittel Nr. 40.

Man nehme Wermuthkraut 4 Loth, Gartenraute, eben ſo viel, Goldweidenrinde 2 Loth, Enzianwurzeln 5 Loth, Weinſtein 6 Loth.

Mittel Nr. 41.

Nimm 1 Pfund guten Branntwein, löſe 1/2 Loth Campher darin auf, und gieße 2 Loth Terpentinöhl dazu.

Mittel Nr. 42.

Man nehme 1/2 Maß ſtarken Eſſig, thue eine gute Handvoll zerſtoßene Wachholderbeeren und 4 Loth Salmiak dazu, und koche es ein wenig, während deſſen das Gefäß verdeckt wird.

Mittel Nr. 43.

Nimm Leinöhl 4 Loth, Schwalbenöhl 1 Loth, Steinöhl 3 Quentchen, Terpentinöhl 3 Loth, Spicköhl eben ſo viel, Nervenöhl 1 Loth, Regenwürmeröhl eben ſo viel, Vitriolöhl 2 Quentchen, und miſche alles zuſammen.

Digitized by Google

Salbe Nr. 44.

Man nimmt Spaniſchfliegenpulver 2 Loth, Euphorbium und Auripigment, von jedem 1 1/2 Loth; Lorberöhl und Altheeſalbe, von jedem 1/2 Pfund, und Steinöhl 8 Loth, und macht es zu einer Salbe.

Mittel Nr. 45.

Nimm Bleyextract 8 Loth, Campherſpiritus 4 Loth, Waſſer 2 Pfund, und miſche Alles zuſammen.

Latwerge Nr. 46.

Nimm Salpeter 6 Loth, Glauberſalz 8 Loth, Süßholz 4 Loth, reibe alles zu Pulver, und miſche es mit Honig zu einer Latwerge.

Klyſtier Nr. 47.

Man nehme Kamillen und Pappelblätter, von jedem 3 Hände voll, koche beydes in 6 Quart Waſſer, ſeihe es durch, thue 4 Loth Salpeter dazu, und ſpritze 3/4 Quart davon, mit 2 Loth Leinöhl vermiſcht, lauwarm ein.

Trank Nr. 48.

Löſe 1 Loth Teufelsdreck in kochendem Waſſer auf, miſche hierzu 1 Quentchen zu Pulver geriebenen Campher, und 1 Quentchen aufgelöſetes Opium (Laud. liquid.)

Oehlſalbe Nr. 49.

Man reibe 1/2 Loth Campher zu Pulver, gieße während des Reibens nach und nach 8 Loth Leinöhl dazu, daß ſich der Campher darin auflöſet, und miſche hernach 2 Loth von Hofmanns mineraliſchem ſchmerzſtillenden Liquor dazu.

Pulver Nr. 50.

Nimm gepülverten, gelben Schwefel und Spießglanz, von jedem 8 Loth, Weinſteinſalz 4 Loth, rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth, und miſche alles zuſammen.

Salbe Nr. 51.

a) Fein gepülverter Schwefel und gereinigter Salpeter, von jedem 4 Loth, wird mit Leinöhl zu einer dünnen Salbe gemacht.

Digitized by Google

b) Oder: 6 Loth Schwefelblumen und 12 Loth Queckſilber, werden mit 8 Loth ungeſalzener Butter zu einer Salbe gehörig verbunden.

c) Oder: Terpentinöhl und Schweinefett, von jedem gleich viel, wird zu einer Salbe vermiſcht.

Pulver Nr. 52.

Nimm Ammoniak-Gummi und Schwefelblumen, von jedem 4 Loth, Goldſchwefel 2 Quentchen, Spießglanzleber und Teufelsdreck, von jedem 2 Loth, rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth. Alles fein gepülvert und zuſammen gemiſcht.

Pulver Nr. 53.

Ammoniak-Gummi 4 Loth, gelber Schwefel 6 Loth, Spießglanz 3 Loth, Teufelsdreck 2 Loth, rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth. Alles fein zu Pulver gerieben und zuſammen gemiſcht.

Einſchlag Nr. 54.

Man nehme gepülverten Alaun 4 Loth, miſche von 2 Eyern das Weiße dazu, und gieße unter ſtätem Umrühren ſo viel Branntwein nach, bis ein dünner Brey geworden iſt.

Einſchlag Nr. 55.

Man nehme Lehm oder Thonerde 1/2 Pfund, Küchenſalz 4 Loth, und miſche dieſes mit hinlänglichem Eſſig oder Branntweine zu einem dünnen Breye.

Pulver Nr. 56.

Man nehme gereinigten Salpeter, zubereitete Auſterſchalen, von jedem 1 Loth, und gebe es mit 1 Pfund Waſſer ein.

Mittel Nr. 57.

Man nehme weiße Seife und Terpentinöhl, von jedem 4 Loth; Weinſteinſalz 2 Loth, miſche es unter einander, und löſe es hernach mit 1/2 Maß Kalkwaſſer auf, ſo gibt es eine weiße Milch, welche bey jedesmahligem Gebrauche etwas warm gemacht wird.

Digitized by Google

Salbe Nr. 58.

Man nehme Balſam Arcäi und Baſilicumſalbe, von jedem gleich viel, und miſche es unter einander.

Mittel Nr. 59.

Nimm Regenwürmeröhl 8 Loth, Nervenöhl und Steinöhl, von jedem 4 Loth, Terpentinöhl 2 Loth, und miſche es zuſammen.

Salbe Nr. 60.

Man nehme Leberöhl 1 1/2 Unze, Nieſewurzel 1/2 Unze, Euphorbium 1 1/2 Unze, ſtoße beyde letzten Stücke ſehr fein, vermiſche ſie dann mit dem Leberöhle, und thue, um die Salbe noch flüſſiger zu machen, einen Löffel voll Hanföhl dazu.

Trank Nr. 61.

Nimm 3 gute Hände voll Wolferleykraut, koche dieſes 1/4 Stunde in einem Quart ſtarken Bieres, und kläre es ab; dann miſche man nach dem Erkalten 1 Loth Bibergeil-Eſſenz dazu, und gebe es auf ein Mahl ein.

Klyſtier Nr. 62.

Drey Hände voll Kamillenblumen, 1 Loth Altheewurzel, eben ſo viel Sennesblätter und eine Handvoll zerſtoßenen Leinſamen, werden in einer hinreichenden Menge Waſſer abgekocht, dann durchgeſeihet und mit einigen Löffeln voll Leinöhl vermiſcht.

Abführung Nr. 63.

Vier Loth Sennesblätter werden, nebſt einem Zuſatze von 8 Loth Glauberſalz, in einem Schoppen Waſſer abgeſotten.

Pulver Nr. 64.

Wurmſamen, Rheinfarrenkraut und Tauſendgüldenkraut, von jedem 4 Loth, alles zu Pulver geſtoßen, zuſammen gemiſcht, und einem ausgewachſenen Pferde 2 Loth, einem dreyjährigen Fohlen 1 1/2 Loth, einem zweyjährigen 1 Loth, und einem einjährigen 3 Quentchen, alle Tage davon mit 1/2 Quart Waſſer des Morgens nüchtern eingegeben.

Digitized by Google

Pulver Nr. 65.

Baldrianwurzel, Genzianwurzel, Rheinfarrenkraut, Wermuthkraut und Kochſalz, von jedem gleich viel, alles zu Pulver geſtoßen, zuſammen gemiſcht, und täglich einige Eßlöffel voll auf dem kurzen Futter, oder ſonſt auf eine ſchickliche Art gegeben.

Abführung Nr. 66.

Gereinigte Aloe 2 Loth, Glauberſalz 3 Loth, Jalappenwurzel 1 Quentchen; alles zu Pulver geſtoßen, und mit Seife zur Pille gemacht.

Dieſe Pille iſt für ein ausgewachſenes Pferd oder Rind; einem dreyjährigen Fohlen kann man 2/3, und einem jüngern die Hälfte geben. — Man kann dieſes Mittel auch als Tränk, mit dem Gelben von 2 Eyern und 1/2 Quart Waſſer vermiſcht, anwenden.

Abführung Nr. 67.

Aloe 3 Loth, verſüßtes Queckſilber 1 Loth, Weinſteinſalz 1 Loth, Queckſilber 1 Loth, mit Schwefel abgerieben, zuſammen gepülvert und mit Honig zu 2 Pillen geformt, wovon man eine dem Pferde eingibt, und hinten drein etwas lauliches Bier eingießt, einige Tage ſpäter die andere Pille eben ſo nachgibt.

Latwerge Nr. 68.

Vier Hände voll Rheinfarren, 4 Loth Wurmſamen, und 6 Loth mineraliſcher Mohr, werden gepülvert, mit hinlänglichem Salze und Honig zu einer Latwerge gemacht, und davon 10 bis 14 Tage lang des Morgens und Abends ein Eßlöffel voll dem Pferde auf die Zunge geſtrichen.

Pflaſter Nr. 69.

Ein ſehr ſtark klebendes Pflaſter macht man aus gleichen Theilen Taçamahacapflaſter, Dyachylon, mit Gummi und Schuhpech. — Ein minder ſtark klebendes Pflaſter entſteht durch weißes Pech, gelbes Wachs und gemeinen Terpentin, zu gleichen Theilen unter einander gemiſcht.

Dämpfe Nr. 70.

Man werfe gereinigten, gut getrockneten, pulveriſirten Salpeter in hinlänglich ſtarkes Vitriolöhl, worauf man dieſe

Digitized by Google

Miſchung in kleine Portionen gleich vertheilt, und letztere in porzellanene Taſſen bringt. Hiermit dämpft oder räuchert man die Ställe, wenn ſich auch gleich das Vieh darin befindet.

Trank Nr. 71.

Bibernellwurzel, Angelikawurzel, von jedem 2 Loth; Salpeter, Wachholderbeeren und Ofenruß, von jedem 2 Loth, Campher 1 Loth, rohe Gerſte, Raute und Küchenſalz, von jedem eine Handvoll, werden klein geſchnitten oder geſtoßen, und mit 1/2 Pfund Honig in 3 Maß Wein und 1 Maß Eſſig ſo lange gekocht, bis die Hälfte davon eingeſotten iſt; darauf ſeihet man den Abſud rein ab, und ſchüttet einem Pferde des Morgens und Abends 3 bis 4 Löffel voll ein.

Mittel Nr. 72.

Knoblauch, Salbey, Hauswurzel, ſpitziger Wegerich und Meiſterwurzel (Astrantia major), von jedem 2 Loth, Alaun 1 Loth, Salz 4 Loth, und Vitriol 1 Loth, werden in 2 Pfund Eſſig auf einem warmen Ofen digerirt, bis alles ausgezogen und aufgelöſet iſt.

Salbe Nr. 73.

Man reibet Alaun mit dem Weißen von einem Eye ab, miſchet einen Löffel voll Hollundermus (Hollunderlatwerge), zwey Löffel voll Honig, einen Löffel voll Branntwein und einen Löffel voll Ofenruß darunter, und rührt dieſe Stücke zu einer Salbe.

Salbe Nr. 74.

Man nehme 1/2 Pfund Theer, und eben ſo viel Terpentin, thue beydes in einen irdenen Topf, ſetze es auf ein gelindes Kohlenfeuer, werfe, wenn es ſchmilzt, ungefähr 4 Loth in Würfeln zerſchnittenen Speck hinein, und rühre alles wohl durch einander.

Klyſtier Nr. 75.

Man nimmt 3 Hände voll Hafergrütze, kocht dieſe in 2 Quart Waſſer, ſeihet es durch, mißt dann 1/2 Quart davon ab, miſcht 2 Quentchen Salpeter und 3 Loth Leinöhl hinzu, und bringt dieſes dem kranken Thiere bey.

Digitized by Google

Trank Nr. 76.

Nimm Leinſamenabkochung 1/2 Maß, thue 2 Loth präparirten Weinſtein hinzu, und gib dieß auf ein Mahl ein.

Trank Nr. 77.

Nimm 1 bis 2 Quentchen Campher, und rühre ihn mit Eydotter ſo lange ab, bis er ſich gänzlich aufgelöſet hat, dann thue 1/2 Maß Leinſamenabkochung hinzu, und gib dieß als Trank ein.

Mittel Nr. 78.

Man nehme Ziegelſteinöhl und Johannisöhl, von jedem 4 Loth, Schwefelbalſam mit Terpentin zubereitet, 7 Quentchen, vermiſche alles, und gebe davon einer Kuh nüchtern den erſten Morgen 50, die folgenden Tage 100 Tropfen auf Hausbackenbrot, bis ſich der Urin geändert hat.

Mittel Nr. 79.

Blätter von Bergpeterlein und Pimpinelle, auch Alantswurzel, getrocknet, zu Pulver gerieben und eingegeben.

Trank Nr. 80.

Man koche eine Handvoll Gerſte mit 2 Maß Waſſer ſo lange ab, bis es etwas ſchleimig iſt, laſſe es kalt werden, ſeihe es durch ein Tuch, thue in ein halbes Maß davon 2 Loth Salpeter, und wenn derſelbe ganz darin zergangen, oder aufgelöſet iſt, ſo ſchütte man dieß als Trank ein.

Trank Nr. 81.

Camillenblumen und Pappelblätter, von jedem 3 Hände voll, werden in 4 Quart Waſſer abgekocht, durchgeſeiht, mit 8 Loth Leinöhl, 1 Loth Salpeter, und 1/2 Loth Teufelsdreck vermiſcht, und nach der Auflöſung, wie verordnet, angewendet.

Trank Nr. 82.

Man koche eine Handvoll Wermuthkraut in drey Schoppen Waſſer, ſeihe die Brühe durch ein Tuch, laſſe dieſe kalt werden, thue 2 Loth Calmuswurzelpulver hinzu, und gebe es auf ein Mahl ein.

Pulver Nr. 83.

Nimm fein geſtoßene weiße Kreide und fein gepülverte Calmuswurzel, von jedem 8 Loth, u. miſche es unter einander.

Digitized by Google

Trank Nr. 84.

Man nehme 2 Loth gepülverte rothe Enzianwurzel, oder beſſer Columbewurzel, gieße darauf 1 Pfund Waſſer, laſſe dieſes einige Minuten kochen, kläre alsdann das Waſſer ab, und miſche 2 Quentchen aufgelöſetes Opium (Laud. liquid.) dazu.

Augenwaſſer Nr. 85.

Nimm Bleyzucker eine Drachme, löſe ſolchen in dem Weißen von einem Eye auf, und thue 16 Loth Waſſer hinzu.

Latwerge Nr. 86.

Schwefelblumen 6 Loth, zu Pulver geſtoßene rothe Enzianwurzel und Fenchelſamen, von jedem 8 Loth, auf einem Reibeiſen klein geriebenen Meerrettig 1/2 Pfund, mit Honig zu einer Latwerge gemacht.

Trank Nr. 87.

Man nimmt 1/2 Quart Bier, und löſet einen guten Löffel voll Fliedermus, oder, wenn man dieſes nicht hat, 2 Löffel Honig darin auf.

Klyſtier Nr. 88.

Kamillenblumen und Pappelblätter, von jedem 3 Hände voll, werden in 4 Quart Waſſer gekocht, dieſes dann durchgeſeiht, und mit 2 Hände voll Küchenſalz vermiſcht. Beym Gebrauche werden 3/4 Quart mit 3 Loth Leinöhl verſetzt und gehörig erwärmt.

Abführung Nr. 89.

Nimm Rhabarber 2 Loth, Jalappenwurzel 6 Quentchen, Glauberſalz 12 Loth, alles zu Pulver geſtoßen, zuſammen gemiſcht, in 3 Theile getheilt, und ein Theil mit Waſſer eingegeben.

Mittel Nr. 90.

Man nimmt 2 Loth venetianiſche Seife, läßt ſolche in 1/2 Quart Waſſer über gelindem Feuer zergehen, und thut alsdann 1/2 Loth Rhabarberpulver und 1 Eßlöffel voll Honig hinzu.

Mittel Nr. 91.

Man nehme Kamillen, Pappelblätter und Wollkraut,

Digitized by Google

von jedem 3 Hände voll, koche alles in 8 Quart Waſſer, und thue hernach 4 Loth Salmiak dazu.

Pulver Nr. 92.

Man nimmt zu Pulver geſtoßene Auſter- oder Muſchelſchalen 8 Loth, gereinigten Salpeter 2 Loth und Campher 1/2 Quentchen. Der Campher wird zuerſt mit einigen Tropfen Nußöhl zu einem Pulver abgerieben, ſodann durch ferneres Beymiſchen und Abreiben mit dem Salpeter und den Auſterſchalen zu einem Pulver gemacht, welches man in einem Glaſe zum Gebrauche aufbewahret.

Mittel Nr. 93.

Man nehme Eibiſch oder Pappelkraut, 4 Hände voll; Hollunderblüthe, eine Handvoll; Leinſamen 4 Loth, koche dieſes in Waſſer, thue venetianiſche Seife 1 Loth und Salmiak 1/2 Loth hinzu.

Umſchlag Nr. 94.

Nimm einige gebratene Lilienwurzeln und zwey Hände voll Sauerampfer, ſtoße beydes in einem ſteinernen Mörſer, und laſſe es hernach mit einer ſattſamen Quantität geſchmolzenem Schweineſchmalzene, oder Gänſefette, ſo lange kochen, bis es ſo dick, wie ein Brey geworden iſt.

Man kann unter dieſen Breyumſchlag, zur Verſtärkung der Wirkung, auch noch andere erweichende Kräuter, als Malvenblätter, Altheenwurzel, Violenblumen, Leinſaat, Bockshornſaat u. ſ. f. nehmen.

Pflaſter Nr. 95.

Man läßt Roſenöhl 8 Unzen, Mennige 4 Unzen, Weineſſig 2 Unzen, faſt zur Dicke eines Pflaſters kochen, ſchmelzt 1 1/2 Loth gelbes Wachs darunter, wirft 1 Quentchen Campher hinein, und mengt alles wohl unter einander. Alsdann nimmt man es vom Feuer, und gießt es in Formen. —

Will man daraus einen Pflaſterdurchzug machen, ſo muß man es wieder mit ein wenig Oehl ſchmelzen und die Leinwand eintauchen.

Latwerge Nr. 96.

Nimm Honig 1 Pfund, fein gepülvertes Spießglas 4

Digitized by Google

Loth, geriebenen Meerretrig ſo viel, als nöthig iſt, um einen Teig daraus zu machen.

Hornſalbe Nr. 97.

Gelbes Wachs, gelbes Pechharz und Hirſchtalg, von jedem 1/4 Pfund; ungeſalzene Butter 1/2 Pfund, und eben ſo viel Terpentin, werden in einem neuen Tiegel über gelindem Kohlenfeuer, bis zur Dicke einer ſteifen Salbe zerlaſſen.

Oder man nimmt Schaftalg und weißes Tannenpech, von jedem 1 Pfund, Wachs und Wagenſchmiere, von jedem 1 1/4 Pfund, und läßt alles über Kohlenfeuer unter beſtändigem Umrühren zergehen.

Mittel Nr. 98.

Gemeiner Vitriol und Alaun, von jedem 1 Loth; Grünſpan 1/2 Loth, wird fein zu Pulver gerieben, unter einander gemiſcht, und in 1/2 Quart (1 Pfund) Waſſer aufgelöſet.

Mittel Nr. 99.

Campherſpiritus und Seifenſpiritus, von jedem 8 Loth, Terpentinöhl 1 Loth, werden zuſammen gemiſcht. — Die Bereitung des Seifenſpiritus findet ſich im mediciniſchen Rathgeber.

Trank Nr. 100.

Zwey Loth Altheekraut wird mit 1 1/2 Pfund Waſſer bis auf 1 Pfund eingekocht, alsdann durchgeſeiht, und mit 1/2 Quentchen Campher, 1 Loth Salpeter, 4 Loth Glauberſalz, 2 Eßlöffel voll Honig, und 1 Kaffehtaſſe voll Weineſſig vermiſcht.

Pulver Nr. 101.

Wolferleykraut, Wermuthkraut, Fieberklee, Baldrianswurzel, Calmuswurzel, Wachholderbeeren, von jedem gleich viel, werden zu einem Pulver bereitet.

Pulver Nr. 102.

Geraſpelte braune Eichenrinde 12 Loth, zerſtoßenen Kümmel, eben ſo viel, zu Pulver geſtoßene rothe Enzianwurzel 16 Loth, wird zuſammen gemiſcht und in 24 Theile getheilt.

Digitized by Google

Pulver Nr. 103.

Calmuswurzel, Genzianwurzel und Kochſalz, von jedem gleich viel, wird zu Pulver gemacht und vermiſcht.

Pulver Nr. 104.

Nimm gelben Schwefel 3 Loth, rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth, ſtoße alles zu Pulver und miſche es zuſammen.

Trank Nr. 105.

Man koche einige Loth Eibiſchwurzel mit etlichen Maß Waſſer ſo lange, bis das Waſſer ſchleimig iſt, ſeihe es durch, löſe in einer halben Maß davon 2 Loth Salpeter auf, und gebe dieß kalt als einen Trank ein.

Trank Nr. 106.

Man nehme 4 Hände voll Wolferleykraut, koche dieſes in 2 Quart ſtarkem Biere eine Viertelſtunde lang, ſeihe es durch, und gebe davon die Hälfte mit 1/2 Quentchen Campher ein.

Pulver Nr. 107.

Man nehme die Gipfel und Blätter von Tauſendgüldenkraut, Enzianwurzel, Wachholderbeeren und Roßſchwefel, von jedem 1/4 Pfund, mache es zu Pulver, und verwahre es zum vorgeſchriebenen Gebrauche.

Pulver Nr. 108.

Nimm Baldrianwurzel, rothe Enzianwurzel, Calmuswurzel, Fieberklee, von jedem 8 Loth, reibe es zu Pulver, und miſche es gehörig zuſammen.

Trank Nr. 109.

Man thut in ein Maß Waſſer 2 bis 3 Loth Pulver von friſchgebranntem Kalke, und gibt dieß auf ein Mahl ein.

Trank Nr. 110.

Nimm 2 Loth, oder 2 Eßlöffel voll rothes Steinöhl, und ein halbes Pfund Branntwein, miſche beydes zuſammen und gib es ein.

Digitized by Google

Mittel Nr. 111.

a) Man nimmt kuhwarme Milch 2 Pfund, Branntwein 1/2 Pfund, miſcht beydes zuſammen, und gießt es laulich ein.

b) Oder man nimmt reine Heublumen, 2 Hände voll, ſiedet ſie in 2 Maß Waſſer eine halbe Viertelſtunde lang, ſeihet die Hälfte davon ab, und verſetzt ſie mit 1/2 Pfund Branntwein, oder 2 Quentchen Bibergeileſſenz, Hofmanniſchen Tropfen, oder Sydenhams ſchmerzſtillendem Geiſte, und gibt dem Thiere den Trank laulich ein.

c) Oder man nimmt geſtoßenen Kümmelſamen, einen Löffel voll, und gibt es ein.

d) Oder man ſiedet einen friſchen, harzigen Tannenzapfen in 2 Pfund gutem, geiſtigem Biere eine Viertelſtunde lang, ſeihet alsdann das Flüſſige ab, und gibt es laulich ein.

Klyſtier Nr. 112.

Nimm 1 Berliner Quart ſchwache Lauge, und 1 bis 2 Loth Seife, laſſe letztere in erſterer zergehen, und bringe es lauwarm bey.

Oder ſiede Weitzenkleyen und Heublumen in Waſſer ab, ſeihe es durch und miſche 4 Loth Leinöhl dazu.

Pulver Nr. 113.

Nimm Calmuswurzelpulver und weiße Magneſia, von jedem gleich viel, und miſche es unter einander.

Mittel Nr. 114.

a) Man nehme wildes Katzenfett 8 Loth, ausgepreßten Wermuth- und Flöhkrautſaft, von jedem 6 Loth, koche alles bis zur Dicke einer grünen Salbe ein, thue dann 1 Loth fein gepülverte Aloe hinzu, und rühre alles wohl um.

b) Oder man nehme gute Aloe, Coloquinten, Ochſengalle, Raute und Weihrauch, von jedem gleich viel, koche alles in etwas Oehl und Eſſig gut zuſammen, und ſeihe es durch.

Mittel Nr. 115.

Man nehme eine gute Handvoll Kamillenblumen, eben ſo viel zerſtoßenen Leinſamen, koche dieſes in einem Quart Waſſer ſo lange, bis es ſchleimig wird, kläre es ab, und gebe die Hälfte davon ein.

Digitized by Google

Mittel Nr. 116.

Ein Pfund geraſpelte braune Eichenrinde wird in 8 Berliner Quart Waſſer gekocht und abgeklärt.

Pulver Nr. 117.

Nimm Campher 2 Quentchen, Salmiak, Salpeter und Wachholderbeeren, von jedem 6 Quentchen, pulveriſire alles klein, miſche es zuſammen, und theile es in 12 Theile.

Salbe Nr. 118.

Gepülverte ſpaniſche Fliegen 2 Quentchen und Schweinefett 4 Loth, werden zuſammen gemiſcht.

Latwerge Nr. 119.

Nimm Süßholz und Anießſamen, von jedem 3 Loth, ſtoße beydes zu Pulver, und mache es mit 8 Loth Honig, oder Fliederſaft zu einer Latwerge.

Latwerge Nr. 120.

Schwefelblumen, gepülverte rothe Enzianwurzel und gepülvertes Süßholz, von jedem 4 Loth, werden mit 1/2 Pfund Honig zu einer Latwerge gemacht.

Pulver Nr. 121.

Nimm Schwefel 4 Loth, Wachholderbeeren 8 Loth, ſtoße beydes zu Pulver, und miſche es zuſammen.

Pulver Nr. 122.

Man nehme rothe Enzianwurzel 1 Loth, eben ſo viel Wachholderbeeren, und Campher 1 Quentchen, ſtoße alles zu Pulver, und miſche es zuſammen.

Pulver Nr. 123.

Rautenblätter, Wachholderbeeren, Tauſendgüldenkraut und rothe Enzianwurzel, von jedem 3 Loth, werden zu Pulver geſtoßen, und mit einem halben Pfunde Salz vermiſcht.

Trank Nr. 124.

Man kocht einige Hände voll Wermuthkraut, Wachholderbeeren und Weidenrinde in Waſſer ab, nimmt von dieſer Brühe einen Schoppen, thut 1 Quentchen gereinigte Pottaſche hinein, und gibt dieß auf ein Mahl ein.

Digitized by Google

Pulver Nr. 125.

Man nehme Krapp oder Färberröthe 1/2 Pfund, Glauberſalz 1/4 Pfund, Tabaksaſche 3 Loth, Lohballen von den Gärbern 1/4 Pfund, Küchenſalz 1 Pfund, zu Pulver geſtoßen und wohl vermiſcht.

Salbe Nr. 126.

Man nehme Schweineſpeck 3 Loth, Seiſe 2 Loth und Terpentin 1 Loth, und koche es mit einander zu einer Salbe.

Oder man vermiſche Salz, Schmer und Theer über dem Feuer.

Trank Nr. 127.

Man nehme Kraut und Wurzeln von Eibiſch (Althaea officinalis), oder von Pappeln (Malva rotundifolia), 4 Loth, Leinſamen 1/2 Loth, koche beydes 1/2 Stunde lang mit 1 Quart Waſſer, ſeihe es hernach durch, und löſe darin 1 Quentchen gereinigten Salpeter auf.

Mittel Nr. 128.

Man nehme Holzaſche 1 Pfund, Glanzruß 1 Pfund, Schwefelblumen 1/2 Pfund, und Antimonium 1/2 Pfund, vermiſche alles wohl, und gebe es den Schafen zu lecken, und zwar ſo, daß ungefähr 1 Loth auf jedes Stück kommt.

Mittel Nr. 129.

Man nehme Kalk 4 Theile, welcher mit Waſſer breyartig abgelöſcht wird, kohlenſaures Kali oder Pottaſche 5 Theile, thieriſch-brenzliches Oehl 6 Theile, Theer 3 Theile, Rindsharn 200 Theile, Waſſer 800 Theile, und miſche alles zuſammen.

Latwerge Nr. 130.

Schwefelblumen und gepülverte Alantwurzel, von jedem 1 Loth, werden mit 4 Loth Honig zu einer Latwerge gemacht.

Latwerge Nr. 131.

Man nehme gepülverte Baldrianwurzel, deßgleichen Wolferleykraut, von jedem 3 Loth, Spießglanzleber 1 Loth, geriebenen Meerrettig 4 Loth, miſche alles zuſammen, und mache es mit Honig oder Fliederſaft zu einer Latwerge.

Digitized by Google

Latwerge Nr. 132.

Teufelsdreck 1 Loth, Glauberſalz 4 Loth, Waſſerfenchelſamen und Wachholderbeeren, von jedem 3 Loth, pulveriſirt und mit Honig zu einer Latwerge gemacht.

Trank Nr. 133.

Man thut in ein halbes Maß Waſſer 2 Loth Calmuswurzelpulver, eben ſo viel inländiſches Rhabarberwurzelpulver und 4 Loth Aloetinctur.

Latwerge Nr. 134.

Rothe Enzianwurzel, Wachholderbeeren und Waſſerfenchelſamen, von jedem 3 Loth, werden zu feinem Pulver gerieben, und mit Honig und 1/2 Loth venetianiſchem Terpentin zu einer Latwerge gemacht.

Pillen Nr. 135.

Man nehme Salpeter 10 Gran, Campher 3 Gran, arabiſches Gummi 1 Drachme, und forme daraus 6 Pillen.

Salbe Nr. 136.

Nervenſalbe, Pappelſalbe und Regenwürmeröhl, von jedem 2 Loth, werden zuſammen gemiſcht.

Pillen Nr. 137.

Man nehme Salpeter 20 Gran, Krebsaugen 10 Gran, Catechuerde, eben ſo viel, Alaun 8 Gran, Eibiſch- oder Altheewurzel ein halbes Quentchen, und Wolferleykraut 8 Gran, pulveriſire alles wohl, mache daraus, mittelſt Honig, Pillen von der Größe einer Haſelnuß, und gebe täglich ein Stück.

Salbe Nr. 138.

Man nehme präparirten Galmey und Silberglätte, von jedem eine Unze, und mache ſolches mit gleichen Theilen Weineſſig und Baumöhl zu einer dicklichen Salbe.

Pillen Nr. 139.

Venediſche Seife 10 Gran, gekochte Ochſengalle 1 Gran, pulveriſirte Aronwurzel 5 Gran, werden zu 2 Gran ſchweren Pillen geformt.

Digitized by Google

Klyſtier Nr. 140.

Man nimmt eine Handvoll Kamillen, kocht ſie in 1 Quart Waſſer, klärt dieſes ab, und miſcht zu jedem Klyſtiere 1/2 Quentchen Salpeter und 1/2 Loth Leinöhl.

Latwerge Nr. 141.

Nimm gereinigten Salpeter 2 Loth, vitrioliſirten Weinſtein und Süßholzpulver oder gepülverten Fingerhut 2 Loth, und miſche es mit Honig zur Latwerge.

Mittel Nr. 142.

Man nehme guten Zimmet 1 Drachme, Cascaril-Extract 6 Gran, Citronenöhl 6 Tropfen, gereinigten Salpeter 12 Gran. Mit etwas Honig zu einer Pille gemacht.

Mittel Nr. 143.

Man nimmt Pomeranzeneſſenz 6 Quentchen und Sydenhams flüſſiges Laudanum 30 Tropfen, und miſcht beydes zuſammen.

Abführung Nr. 144.

a) Man nehme Rhabarber 1 1/2 Scrupel, und eben ſo viel engliſch Salz, und löſe beydes in Waſſer auf.

b) Oder Manna 1 bis 2 Quentchen, Sennesblätter 1/2 bis 1 Quentchen, gießt hierauf etwas kochendes Waſſer, klärt dieß, und löſet, nach der Erkaltung, 1 bis 1 1/2 Scrupel engliſches Salz darin auf.

Mittel Nr. 145.

Rothe Enzianwurzel, Tauſendgüldenkraut, und die Spitzen der Blumen von Schafgarbe (Achillea Millefolium), von jedem 2 Loth, werden zu feinem Pulver gerieben und zuſammen gemiſcht.

Pulver Nr. 146.

Präparirte Auſterſchalen 2 Loth, Stahlpulver 1 Loth, Galgantwurzel 2 Loth, werden gepülvert und zuſammen gemiſcht.

Abführung Nr. 147.

Gereinigte Aloe 1 Scrupel, Weinſteinrahm 2 Scrupel und Ingwerwurzel 1/2 Scrupel, werden zu feinem Pulver gerieben und zuſammen gemiſcht.

Digitized by Google

Salbe Nr. 148.

Man nimmt Storaxſalbe 2 Loth, rohes Spießglas 1 Quentchen, und vermiſcht es.

Salbe Nr. 149.

Gepülverte Schwefelblumen 2 Loth, Salmiak 1 Quentchen, werden mit 4 Loth Schweinefett zu einer Salbe vermiſcht.

Mittel Nr. 150.

Man nimmt ungelöſchten Kalk, ſo viel, als man mit 3 Fingern faſſen kann, thut ſolchen in einen neuen, wohlglaſurten Topf, gießt 3 Maß reines, laulichtes Waſſer darauf, rührt es 1/2 Stunde um, läßt es ſich ſetzen, und ſeihet es hernach durch. In dieſes Kalkwaſſer kommt 1 Unze Salmiak und 10 Gran Campher, der in etwas Weingeiſt aufgelöſet worden iſt. Wenn alles ſo lange umgerührt worden iſt, bis es eine ſchöne, blaue Farbe bekommen hat, wird hernach die Flüſſigkeit durch Löſchpapier filtrirt und zum Gebrauche aufbewahrt.

Liniment Nr. 151.

Rec. Sp. Sal. ammon. caust. Dr. sem., Camphor Dr. sem., Ol. Olivar. Dr. II. M. F. Linim.

Salbe Nr. 152.

Kamillenöhl 2 Loth, Bilſenkrautöhl 1/2 Loth, Sydenhams flüſſiges Laudanum, 1/2 Quentchen, werden zuſammen gemiſcht.

Pillen Nr. 153.

Rec. Rad. Liquirit., Dr. sem., Rad. Helenii, Dr. sem., Rad. Pimpinel., Scrup. sem., pulveriſirt und mit einer gebratenen oder gekochten Zwiebel und etwas Honig zu Pillen gemacht. Man kann dieſen Pillen auch noch eine Drachme Hanfſamen und 5 Tropfen Wachholderöhl zumiſchen.

Pulver Nr. 154.

Gebrannte Auſterſchalen, gemeine Schwalbenwurzel, von jedem 1 Unze, gereinigten Salpeter und rohes Spießglas, von jedem 1 1/4 Unze, werden pulveriſirt und zuſammen gemiſcht.

Digitized by Google

Latwerge Nr. 155.

Rec. Pulv. Rad. Gentian. et Valerian., Dr. II., Pulv. Rad. Rhabarb., Dr. I., Sulph. Antim. Aurat., Gr. XXX., Mell. com. g. s. M. F. Electuar.

Mittel Nr. 156.

Rec. Jalappenpulver, Gr. V., Mercur. dulc. Gr. I., venediſche Seife, eine halbe Drachme.

Mittel Nr. 157.

Rec. Camphergeiſt 8 Loth, Salmiakgeiſt 2 Loth, ſpaniſche Fliegentinctur 2 Quentchen, zuſammen gemiſcht.

Mittel Nr. 158.

Nimm Antimonium 1 Loth, Rhabarber 1/4 Loth, Schwefelblumen, eben ſo viel, Nitrum depuratum 1/2 Loth, gepülvert und zuſammen gemiſcht.

Mittel Nr. 159.

Rec. Praecipit. rub. 4 Gran; Antim. crudum 4 Gran, Sal. ammon. 6 Gran, Rad. Rhabarb. 6 Gran, in Pillen- oder Latwergenform, nach Vorſchrift.

Salbe Nr. 160.

Nimm Spaniſchfliegen-Pulver 1 Quentchen, Terpentinöhl 3 Quentchen, Rindstalg 1 Loth, mache letzteres warm, und miſche dann alles zu einer Salbe.

Pillen Nr. 161.

Man nehme weiße Nieſewurzel 8 Gran, Ipecacuanha 6 Gran, pulveriſire beydes, und mache daraus mit friſcher Butter 4 bis 6 Pillen.

Mittel Nr. 162.

Rec. Assa foetida, Gr. V., Gummi Ammoniac. Gr. VI., Rad. Liquirit. pulv. Dr. sem. Mit Honig zu einer Pille gemacht.

Oder Serpentaria, Gr. XV., Gummi Ammon. Scrup. I., Succ. liquir. inspiss. 1/2 Scrup. Mit Hönig zu Pillen von der Größe einer Haſelnuß gemacht, und alle 4 Stunden eine eingegeben.

Digitized by Google

Trank Nr. 163.

Man nehme eine Quantität ſüße Mandeln und etwas Mohnſamen, zerſtoße beydes in einem Mörſer, thue dann Brunnenwaſſer hinzu, und mache eine Milch daraus, in welche 3 Gran Campher und 1 Scrupel Salpeter beym Rühren aufgelöſet wird.

Mittel Nr. 164.

Goldſchwefel 10 Gran, Salmiak 2 Quentchen, Ammoniakgummi 1 Loth, Wolferleykraut und Blumen 2 Loth, Baldrianwurzel eben ſo viel, werden zu feinem Pulver gerieben, und mit Löwenzahn-Extract zur Latwerge oder zu Pillen, von 1 bis 2 Gran, gemacht.

Mittel Nr. 165.

Rec. Sulph. antim. aurat. Gr. XII., Sacch. lact., Pulv. rad. liquirit., ana Dr. II., Extract. hyoscyam. Gr. VIII. M. d. f. pulv.

Abführung Nr. 166.

a) Weinſteinſalz 1 Quentchen, pulveriſ. Aloe 2 Scrupel, pulveriſirte Alantwurzel 3 Quentchen, wird mit Wachholderbrey oder Runkelrübenſyrup zu Pillen, von der Größe einer Haſelnuß, gemacht.

b) Zerfallenes Glauberſalz 1 Loth, Rhabarber 1/2 Quentchen, Sennesblätter 10 Gran, Cremor tartari, eben ſo viel, gemiſcht und in Pillenform, oder als Latwerge gegeben.

c) Rhabarber 25 bis 30 Gran, Glauber- oder Seidſchützer Salz 10 bis 15 Gran, in Pillenform, oder als Latwerge, oder in Pflaumenmus gewickelt.

Mittel Nr. 167.

Man nehme Opiumtinctur 20 Tropfen, Vitrioläther 30 Tropfen, Bibergeil 1 Unze; und miſche alles zuſammen.

Mittel Nr. 168.

Calomel 3 Gran, gepülvertes Opium 1/4 Gran, Pfeffermünzöhl 1 Trofen, Aloe 2 Scrupel, werden mit Speck oder Butter zu einem Biſſen gemacht.

Digitized by Google

Mittel Nr. 169.

Terpentinöhl 4 Loth, Hirſchhornſpiritus 4 Loth, friſches Oehl, eben ſo viel, Laudanum 2 Quentchen, werden zuſammen gemiſcht.

Pillen Nr. 170.

Man nehme Ammoniakgummi 1 Loth, Knoblauch 1 1/2 Loth, rothe Enzianwurzel 1 Loth, ſtoße alles in einem Mörſer zu Pulver, miſche dann Seife, 1 Loth, hinzu, und mache daraus 36 Pillen.

Mittel Nr. 171.

Man nimmt 2 Hände voll Kamillen, kocht ſolche in 2 Pfund Waſſer, ſeihet dieſes durch, und löſet dann darin 2 Loth Teufelsdreck auf.

Klyſtier Nr. 172.

Kümmelſamen und Polychreſtſalz, von jedem 2 Loth, werden in Waſſer gekocht, durchgeſeihet und mit 2 Loth Oleum chamom. coct., ingleichem 2 Unzen Olivenöhl vermiſcht.

Salbe Nr. 173.

Reibe 1 Quentchen verſüßtes Queckſilberſublimat mit dem Safte von einer Citrone in einer Reibſchale zuſammen, ſetze dann 1 Loth Alaun und 1 Loth geſchabte weiße Seife hinzu, miſche endlich noch 1/2 Pfund ſcharfen Weineſſig unter beſtändigem Abrühren dazu, und koche die ganze Maſſe in einem wohlverdeckten Topfe bis auf 1/3 ein.

Miſchung Nr. 174.

Man nehme Kamillenöhl, Dillöhl, Königskerzenöhl, Agtſteinöhl (Bernſteinöhl), von jedem gleich viel (etwa 1/2 Quentchen), und miſche es zuſammen.

Pillen Nr. 175.

Man nehme Gummi Arabicum 1/2 Drachme, Althäenwurzel, eben ſo viel, und Senfſamen 20 Gran, und mache es mit Syrup oder Honig zu Pillen von der Größe einer Haſelnuß.

Salben Nr. 176.

a) Rec. Pulv. rad. bard., Herb. chelid. maj.,

Digitized by Google

Bacc. lauri, Sulph. commun. ana Unc. I. Mit Leinöhl einige Minuten unter beſtändigem Rühren gekocht.

b) Leinöhl 10 Loth, Eſſig 3 Loth, Schwefel 1 1/2 Quentchen, Kupferwaſſer 1 1/2 Loth, Gallus 1 1/2 Loth, Lorbeeren 1 1/2 Quentchen. — Das Leinöhl wird in einem Tiegel heiß gemacht, dann der Eſſig hinzu geſchüttet, und beydes über gelindem Kohlenfeuer eine Zeitlang unter ſtätem Rühren mit einem hölzernen Spatel gekocht, worauf man die übrigen pulveriſirten Species hinzu thut, und die ganze Maſſe unter ſehr emſigem Rühren 1/2 Stunde lang kochen läßt, ohne daß ſie überläuft. Nach dem Verkühlen wird die Salbe durch ein Läppchen abgeſeihet, und in einer ſteinernen Büchſe, mit Schweinsblaſe gut zugebunden, verwahret.

c) Man rühre 4 Loth ungenetzten Schwefel mit 8 Loth Schweinefett zuſammen zur Salbe.

Pulver Nr. 177.

Weiße Pimpinellenwurzel 2 Loth, Feldſteinmos 2 Loth, Schwefelblumen 1/2 Loth, werden pulveriſirt.

Pillen Nr. 178.

Alantpulver 3 Quentchen, wird mit Honig oder Syrup zu zwey Pillen geformt.

Mittel Nr. 179.

a) Klein geſchnittene Ulmen- oder junge Eichenrinde, 8 Loth, in 8 Pfund Waſſer eine halbe Stunde lang zu kochen.

b) Herb. absynth., Herb. ruthae, Herb. millefol., Herb. cent. min., Herb. majoran. ana Unc. I. In 8 Pfund Waſſer eine halbe Stunde zu kochen.

Salbe Nr. 180.

Rec. Ungt. pomat. Unc. I., Flor. zinc., Sem. lycop. ana Dr. sem.

Mittel Nr. 181.

Man gieße auf 4 Quentchen von getrockneten Stengeln das Bitterſüß (Solanum dulcamara) ein Pfund Waſſer, laſſe es 1/2 Stunde ſtehen, und dann 7 bis 8 Minuten kochen.

Abführung Nr. 182.

Jalappenwurzelpulver 20 bis 30 Gran, und Rhabarber 10 bis 15 Gran, werden mit Butter zur Pille gemacht.

Salbe Nr. 183.

Queckſilber 1 1/2 Unze, venet. Terpentin 6 Quentchen, Terpentinöhl 2 Eßlöffel voll, Schweinefett 3 Unzen, werden mit einander, bis zur Vereinigung, zuſammen gerieben.

Latwerge Nr. 184.

Nimm Goldſchwefel 12 Gran, Weinſteinſalz 1 Loth, Baldrianwurzel, Waſſerfenchel, Wolferleykraut, von jedem 2 Loth, ſtoße alles zu feinem Pulver, und mache daraus mit Honig eine Latwerge.

Mittel Nr. 185.

Man nehme 1/2 Pfund ſchlechten Tabak, koche ſolchen mit 3 Pfund Waſſer, und wenn die Brühe ſtark braun iſt, wird ſolche abgegoſſen, geſeiht und zur Syrupsdicke eingekocht; dazu gebe man etwas Schweineſchmalz, welches mit Weingeiſt und 2 Quentchen pulveriſirtem Salmiak vermiſcht, und in einem Mörſer anhaltend zuſammen gerieben wird.

Mittel Nr. 186.

Man ſchabe die Oberhaut der Wurzeln des Faulbaumes (Rhamnus frangula) vorſichtig von der Rinde, dann zwey Hände voll von dieſer letztern von dem Splinte ab, ſchneide ſie klein und brate ſie 6 bis 8 Minuten, unter ſtätem Rühren, über gelindem Kohlenfeuer in einem Pfunde ungeſalzener Butter.

Klyſtier Nr. 187.

Kamillenblumen 2 Loth, Eibiſchwurzel und Fenchelſamen, von jedem 1/2 Loth, Mohnköpfe 1 Loth, werden in 2 Pfund Waſſer gekocht, durchgeſeihet und mit 2 Eßlöffel voll Baumöhl vermiſcht.

Mittel Nr. 188.

Burgundiſch Harz 2 Loth, Brunellenſalz 2 Quentchen, Peterſilienſamen in Pulver 4 Loth, rothe Enzianwurzel 3 Loth, werden mit Honig zur Latwerge gemiſcht.

Digitized by Google

Mittel Nr. 189.

a) Läuſeſamen, Rheinfarrenkraut und Tauſendgüldenkraut, von jedem 2 Loth, werden zu Pulver gerieben, mit Honig zur Latwerge gemacht, und täglich zwey Mahl 1/2 bis 1 Loth eine Zeitlang gegeben.

b) Rheinfarrenkraut und Skamonium, von jedem 1 Loth, werden zu Pulver geſtoßen, mit 4 Loth Honig zur Latwerge gemacht, und täglich ein Mahl 1 bis 2 Quentchen gereicht.

c) Wermuthſaft, gereinigte Aloe und Läuſeſamen, von jedem 1 Quentchen, wird mit Waſſer zu einem Tranke gemacht, und einen Tag um den andern eingegeben.

Mittel Nr. 190.

a) Schwefel und Schießpulver, gleichtheilig gemengt, mit Butter zu Pillen gemacht, und täglich ein Mahl 4 Stück von der Größe einer welſchen Nuß zu geben.

b) Gefeiltes engliſches Zinn ein Loth, gepülvertes Rheinfarrenkraut und Wurmſamen, von jedem 1 Quentchen, Jalappenharz 2 Scrupel, und Wermuthextract, ſo viel, als nöthig iſt, um Pillenteig zu bereiten, jede an Gewicht von 1 Scrupel, Morgens und Abends 1 Stück jedes Mahl zu geben.

Mittel Nr. 191.

Aloe 1 Quentchen, Wermuthextract 3 Quentchen, und Calmuspulver 2 Quentchen, zu Pillen von der Größe einer kleinen Haſelnuß geformt, und alle zwey Stunden eine gegeben, bis die verlangte Wirkung erfolgt.

Gedruckt bey Friedrich Eurich.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google